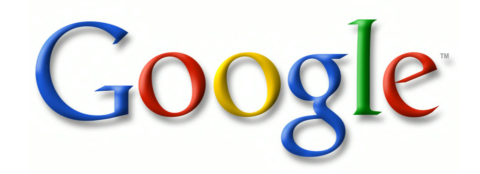


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Digitized by Google

2550
559



Digitized by Google

Niedner 2550

Digitized by Google

Digitized by Google

Versuch

einer

Vertheidigung und Erläuterung

der

Geschichte Jesu und der Apostel

allein aus

griechischen und römischen Profanscribenten für Freunde der heiligen Geschichte und profanen Literatur

von

J. A. G. Meyer

Prediger zu Sarstedt im Hildesheimischen.

Eine gekrönte Preisschrift.

Hannover

in der Helwingschen Hofbuchhandlung 1805.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Diese vorliegende Schrift hatte 1799 in Holland das Glück, mit dem ersten Preise beehrt zu werden, und erschien auch 1800 daselbst in holländischer Sprache im Druck. Sie auch in deutscher ans Licht treten zu lassen, war der Verfasser, der Mängel seines Versuchs sich bewußt, damals noch gar nicht geneigt. Denn so viel Mühe

 ihm

Digitized by Google

ihm auch die Sammlung dieser Materialien gekostet haben mochte, so konnte er doch leicht erachten, daß den gelehrten Freunden der biblischen und profanen Literatur weder die hier abzuhandelnden Sachen, noch die Hülfsquellen, woraus hier geschöpft und auf welche oft zurück gewiesen ist, unbekannt seyn würden. Auch war er der Meinung, daß eine Abhandlung wohl einigen andern den Rang ablaufen, oder dem Zweck einer sehr Verehrungswürdigen Gesellschaft angemessen befunden werden könne, ohne desfals grade geeignet zu seyn, aufs neue ans Licht, und zwar vor ein größeres Publicum gezogen, oder einer wiederholten und vielleicht strengeren Kritik ausgesetzt zu werden. Indessen erhielt der Verf. die Nachricht, daß ein anderer die Bemühung einer Rückübersetzung ins Deutsche zu übernehmen entschlossen sey, wenn nicht ersterer selbst sich dazu

bereit

Digitized by Google

bereit erklären sollte. Bekanntlich sind auch wirklich die meisten Preisschriften der Gesellschaft zur Vertheidigung der christlichen Religion theils von den ursprünglichen Verfassern, theils von andern Gelehrten, in deutscher Sprache herausgegeben worden. Dazu kam, wie es denn freilich oft blos aus Höflichkeit zu geschehen pflegt, daß mehrere Gönner und Freunde, denen die holländische, ihnen vielleicht unverständliche, Ausgabe mitgetheilt war, zur deutschen Bearbeitung aufmunterten, welches übrigens auch in der Götting. Recension *) geschah,

*) S. Götting. gelehrte Anz. 65tes St. 1803. Dem daselbst geäußerten Wunsche, daß bei der deutschen Herausgabe auch diejenige latein. Abhandlung benutzt würde, welcher, nebst einem sehr günstigen Urtheile, das Accessit von der Gesellschaft zuerkannt war, bin ich folgsamst nachgekommen. Doch muß ich zugleich gestehen, daß der

Digitized by Google

der einzigen, die dem Verf., der gern mehrere öffentliche, wenn auch tadelnde, Urtheile vernommen hätte, zu Gesicht gekommen war.

Da nun der Verf. sich einmal zu dem gedachten Geschäft bestimmt hatte, so mußte auch sein ernstlichstes Bemühen seyn, diese deutsche Schrift wenigstens so gut oder leidlich zu liefern, als er, bei sehr eingeschränkter Muße, nur immer zu thun im Stande war. Möchte sie denn nicht am Umfang

---

der Herr Verf. derselben sich fast zu kurz gefaßt zu haben scheint, (der ganze Aufsatz beträgt mit der holländischen Uebersetzung nur 128 Octavseiten) und nur auf die eigentlichen Zeugnisse der Profanscribenten, mit gänzlicher Vorbeigehung der zu erläuternden historischen Nebenumstände, Rücksicht genommen hat.

Digitized by Google

fang allein vor der holländischen gewonnen haben.

Was die benutzten Quellen anbetrift, so ist die erstere Abtheilung zwar größtentheils ein Auszug aus Lardners bekannten Sammlung jüdischer und heidnischer Zeugnisse, doch ist der Verfasser diesem Vorgänger nicht blindlings gefolgt, sondern hat dessen Urtheil mit den Urtheilen anderer verglichen, und die Citate überall selbst nachzuschlagen sich die Mühe nicht verdrießen lassen.

In Ansehung der zweiten Abtheilung, welche die Erläuterung historischer Nebenumstände des N. Test. befaßt, ist von Wetstein und Grotius an, bis auf den neuesten treflichen Commentator des N. T. so viel aufgenommen worden, als der Zweck dieses Versuchs zu gestatten schien, ohne daß die bloße Auctorität irgend eines dieser berühmten

Digitized by Google

Männer dabei entscheidend gewesen wäre. — Anstößig werden es übrigens die Freunde der heil. Geschichte hoffentlich nicht finden, daß im 1sten Th. manches vorkommt, was von erbitterten Feinden des Christenthums herrührt, und als Widerlegung oder Schmähung desselben aussieht, oder doch in solcher Absicht von ihnen geschrieben war. Dem Gifte liegt hier, wie dies oft auch in der Natur der Fall ist, das Gegengift sehr nahe. Der Scorpionsstich, der ohnehin nicht immer so gefährlich ist, kann am sichersten, wie die Erfahrung gelehrt hat, durch rechten Gebrauch des Insectes selbst geheilt werden.

Eben so wenig besorgt ferner der Verf. den Vorwurf der Mikrologie, wegen der im 2ten Th.

erwie-

Digitized by Google

erwiesenen und erläuterten oft so geringfügig scheinen- den historischen Nebenumstände, zu erhalten, wenn man bedenkt, daß grade diese Erläuterung, der Aufgabe und dem Zwecke des Buchs gemäß, den beträchtlichsten Theil desselben ausmachen mußte, so unbedeutend auch jene Umstände in praktischer Beziehung oft seyn mögen. Es ist doch gewiß noch vieles Historische übergangen, was aus Erzählung der Profanscribenten aufgehellet werden muß, so daß demnach diese Schrift auf Vollständigkeit in Zusammenstellung der vorhandenen profanhistorischen Nachrichten noch keinesweges Anspruch machen kann. Daher schien dem Verf. der Titel eines Versuchs am passendsten zu seyn, und er zweifelt gar nicht, daß jeder nicht unbelesene Freund der

Digitized by Google

profanen Literatur aus dem Schatze seiner Lectura viele Nachträge oder auch Berichtigungen werde machen können.

Sarstedt den 6ten Jun. 1804.

Der Herausgeber.

Ueber-

Digitized by Google

Uebersicht des Inhalts.

Allgemeine Einleitung.

Erster Theil.

Bestätigung der Geschichte Jesu und der Apostel aus förmlichen Zeugnissen der Gegner des Christenthums.

Erster Abschnitt
(als specielle Einleit. zum 1sten Th.)

Vermuthliche Menge der verlornen, Spott und Bitterkeit in manchen der noch vorhandenen Zeugnisse.

§. 2.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Erwähnung einiger gänzlich unächten Schriften.

§. 6.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Josephus.

§. 12.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Tacitus, Plinius, Suetonius.

Fünfter

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Phlegon und Lucian.

Sechster Abschnitt.

Celsus.

§. 25.

Digitized by Google

Siebter Abschnitt.

Porphyrius. Hierocles. Julianus.

Digitized by Google

Achter Abschnitt.

Chalcidius und Macrobius.

Neunter Abschnitt.

Ueberblick der sämmtlichen bisher angeführten Zeugnisse, in Beziehung auf die biblische Folge der Begebenheiten.

Zwei-

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Aufklärung und Erläuterung der Geschichte Jesu und seiner Apostel aus Profanscribenten, oder Aufzählung der mit Profangeschichte in Verbindung stehenden vorzüglichsten Umstände der heiligen Geschichte.

Erster Abschnitt.

Umstände in Beziehung auf die Geburt und Kindheit Jesu.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Umstände aus dem öffentlichen Leben Jesu.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Umstände aus der Leidensgeschichte Jesu.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Schicksale der sich zuerst zu Jerusalem aufhaltenden Apostel.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Umstände aus Paulus apostolischen Reisen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sech-

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Umstände aus Paulus langer Gefangenschaft zu Jerusalem, Cäsarea und Rom.

§. 68.

Digitized by Google

Siebter Abschnitt.

Nachtrag einiger glaubwürdigen Umstände der späteren apostolischen Geschichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Einleitung.

Die von der verehrlichen Haager Gesellschaft zur Vertheidigung der christlichen Religion aufgegebene und vom Verfasser dieser Schrift beantwortete Frage war so abgefaßt: „Was kann aus unverfälschten und glaubwürdigen Nachrichten griechischer und lateinischer „Profanscribenten (uit de echte Gedenkstukken der ongewyde griekfche en latynfche Schryveren) zur Erklärung, Bestätigung „und Vertheidigung der Geschichte Jesu und „der Apostel beigebracht werden?" Das Wort Profanscribenten nahm der Verfasser, nach der gewöhnlichen Bedeutung, von nicht-christlichen Schriftstellern, und dehnte es, da in der Frage kein bestimmtes Zeitalter angegeben war, auf alle diejenigen aus, welche von Christi Geburt an bis zur Zeit des gänzlichen Verfalls der Künste und Wissenschaften, und bis zum Untergange des altrömischen Reiches, in griechischer und lateinischer Sprache geschrieben haben, in sofern deren Schriften nemlich bis auf uns gekommen sind, und als

Digitized by Google

ächt und glaubwürdig angesehen werden können. So weit umfassend, in Hinsicht auf die Quellen sowohl, aus denen geschöpft, (denn nur rabbinische und patristische Schriften sind hier ausgeschlossen) als auch in Rücksicht der Gegenstände, welche abgehandelt werden sollen, die aufgegebene Frage auf den ersten Blick auch zu seyn scheint: so findet sich bei weiterer Nachforschung doch bald, daß die Ausbeute ächter Nachrichten so reich nicht sey, daß nicht ein mäßiger Octavband darüber einigermaßen hinreichende und befriedigende Auskunft geben könne. Man muß nur nicht übersehen, daß nicht die Lehrsätze des N. Test. sondern allein die evangelischen und apostolischen Ereignisse (die Thaten und Schicksale Jesu und der Apostel) auf die vorgeschriebene Weise entweder bestätiget und historisch erwiesen, oder doch (durch Profangeschichte) erläutert und als wahrscheinliche Begebenheiten dargestellt und vertheidiget werden sollen.

Der erste Theil dieses Versuchs wird demzufolge diejenigen Nachrichten griechischer und römischer Profanscribenten, und zwar nach der Zeitfolge, zusammenfassen, welche als eigentliche und ausdrückliche Zeugnisse anzusehen sind, und, in sofern sie von sehr glaubwürdigen und überdem der christlichen Religion abgeneigten Schriftstellern herrühren, der in den Evangelien und den Actis Apostol. enthaltenen sogenannten heiligen Geschichte offenbar zur ganz besonderen Bestätigung gereichen. Im zweiten Theile werden (nach der im N. Test. angegebenen Folge der Begebenheiten) die vorzüglichsten Umstände, Vorfälle und Anspielungen auf Perso-

nen,

Digitized by Google

nen, Sitten und Gebräuche der alten Welt, ausgehoben werden, welche, so unerheblich manche derselben an und für sich betrachtet seyn mögen, durch die Erläuterungen, welche sich dazu aus Profanscribenten geben lassen, ein besonderes Interesse erhalten. Denn durch die genaue Uebereinstimmung der oft nur beiläufig im N. Test. erwähnten Ort- und Zeitumstände erzählter Thatsachen, mit den aus andern auswärtigen Nachrichten, bis auf solche Local- oder Personal-Verhältnisse, bekannten und unleugbaren Weltbegebenheiten, läßt sich die ganze evangelische und apostolische Geschichte am leichtesten als ächt und glaubwürdig darstellen, wovon gleich weiter die Rede seyn wird.

Die meisten eigentlichen Zeugnisse, die hier im ersten Theile aufgeführt werden, beziehen sich auf die Geschichte Jesu selbst. Es ist sehr natürlich und begreiflich, daß die Schicksale des Lehrers und Meisters mehr Aufmerksamkeit und Untersuchung bei auswärtigen Schriftstellern veranlassen mochten und zu erfordern schienen, als die der Jünger. Eben so begreift sichs auch leicht, daß die meisten Umstände der heil. Geschichte, so weit sie aus profanen oder auswärtigen Schriftstellern des Alterthums aufgehellet werden können, desgleichen die mannichfaltigsten Anspielungen auf heidnische Sitten, Gebräuche, Personen und Oerter, besonders in der Geschichte Pauli, vorkommen; da nemlich dieser, als Apostel der Heiden, am längsten auf dem großen Schauplatze der griechischen und römischen Welt verweilte, daselbst in vielerlei Verhältnisse kam, und die größte Abwechselung und Veränderung der

Digitized by Google

Schicksale erfahren mußte. Doch können allerdings auch verschiedene Umstände aus der Geschichte Jesu, besonders was die Anklage, Verurtheilung und Hinrichtung desselben betrift, (als Criminalproceß vor einer heidnischen Obrigkeit betrachtet) aus alten classischen Schriften, insonderheit aus den Notizen, die wir von der römischen Rechtspflege haben, erläutert und vertheidiget werden.

Es sey mir nun erlaubt, ehe ich zur Abhandlung des Gegenstandes selbst komme, noch einige vorläufige Bemerkungen theils über den Werth der heiligen Geschichte überhaupt, und theils über die Wichtigkeit sowohl der heidnischen Zeugnisse für diese Geschichte, als auch über das Interesse der Profanerläuterungen derselben, hier vorauszuschicken, da diese Vorerinnerungen zur richtigern Ansicht des ganzen Versuchs dienen können, und in einer allgemeinen Einleitung ihre schicklichste Stelle zu haben scheinen.

I. Ueber den großen Werth des Historischen in unseren heiligen Schriften des Neuen Testaments.

1) Die Geschichte Jesu ist wichtig zur Begründung und Versinnlichung der vornehmsten positiven Lehren des Christenthums. Ohne uns hier eigentlich auf den Streit einzulassen, welcher, noch vor nicht langer Zeit, über den Werth und das Moment der historischen Theile unserer Religion, unter den Theologen

Digitized by Google

gen geführt wurde *), können wir als zuverlässig und ausgemacht annehmen, daß die geschichtlichen Nachrichten des Neuen Testaments keinesweges alle in Eine Classe gesetzt werden dürfen, sondern von sehr verschiedener Erheblichkeit sind, und offenbar bald ein größeres, bald ein geringeres praktisches Interesse haben. Einige beiläufig angeführte historische Ereignisse (z. B. daß Paulus einst seinen Mantel vergessen, oder eine Pergamentrolle zu Troas zurückgelassen habe) sind unleugbar in Hinsicht auf unsere moralische Besserung so völlig unwirksame und gleichgültige Gegenstände, daß man sehr lächerlich oder abgeschmackt handeln würde, wenn man daraus eine Nutzanwendung herleiten, oder ein praktisches Moment darin suchen wollte, obgleich, für manche gelehrte Leser, auch die geringfügigsten solcher Nebenumstände, in Beziehung etwa auf antiquarisches oder philologisches Wissen, immerhin von Bedeutung seyn mögen. Eben so ist ferner gar nicht zu läugnen, daß man selbst merkwürdigere Geschichten des Neuen Testaments, auch solche, aus denen sich ohne Zwang moralische Lehren ableiten lassen, gänzlich ignoriren, und doch ein sehr redlicher und würdiger Christ seyn könne, da es ja

 über=

*) S. Semler über historische und moralische Religion. Halle 1786. Vergl. Dr. Ammons Programm: disquiritur quatenus disciplina religionis & theologiae chr. pendeat ab historia Jesu Christi? Göttingen 1794. und H. Albers götting. Preisschrift über diesen Gegenstand vom J. 1796. 4.

Digitized by Google

überhaupt bekanntlich, nach Christi eigener Lehre, nicht sowohl auf das Wissen, als auf das Thun ankommt.

Aber, dies zugestanden, ist es dennoch nicht gut, wenn beides, so oft es auch einander entgegengesetzt zu werden pflegt, so viel möglich, verbunden und vereinigt ist? Hat nicht das erstere auf das letztere oft einen so großen Einfluß, daß wenigstens ein ordentliches und vollkommenes Thun nicht ohne ein genaues und vollständiges Wissen wohl Statt finden kann? Dürfen wir selbst dem blos historischen Wissen allen Werth gänzlich absprechen, weil es etwa bisher noch nicht auf unser sittliches Betragen gewirkt hat? Kann es nicht vielleicht in der Folge darauf wirken, oder doch zur Belehrung und Besserung anderer seine Kraft beweisen? Hat es nicht vielleicht schon vormals bei andern sich als erheblich und wirksam gezeigt? Es werden uns überdem im N. Test. nicht blos historische Nebenumstände, sondern auch solche Geschichten oder Begebenheiten erzählt, die in Ansehung der positiven Lehrsätze des Christenthums, und wegen der genauen Verbindung dieser mit den sittlichen Vorschriften, auch in Hinsicht auf Beförderung unserer Moralität von außerordentlicher Wichtigkeit sind. Hieher rechne ich die Nachrichten von den Wunderthaten Jesu, von seinem Leiden, Sterben und seiner Auferstehung. Auf diesen Thatsachen hauptsächlich beruhen die, für viele noch immer so wichtigen, Lehren von der göttlichen Sendung Jesu, von unserer Erlösung und Versöhnung mit Gott, und von unserer künftigen Auferstehung. Lehren, welche

Digitized by Google

welche (meiner und mehrerer Christen festen Ueberzeugung nach) keinesweges eine blos temporelle Wichtigkeit hatten, oder nur damals als Vehikel anderer damit zusammenhängender Wahrheiten dienen, und den Eingang derselben erleichtern sollten. Der Glaube an diese positiven Sätze und an die Thatsachen, worauf sie sich stützen, ist durchaus kein blinder Glaube, denn er beruhet auf vernünftigen und historischen Gründen, steht in genauer Beziehung auf die wichtigsten moralischen Wahrheiten, hat die edelste Tendenz, und kann durch Beförderung der Veredlung, Besserung und Beruhigung des menschlichen Geschlechts, die herrlichsten Wirkungen hervorbringen. Obgleich ganz unleugbar das Moralische das Wesentliche der christlichen Religion, und Beförderung der Moralität der Zweck derselben ist, so darf doch auch für Menschen aller Zeiten (weil nemlich Menschen keine rein-moralische Wesen sind und niemals hier in der Welt seyn werden) das Positive, in sofern es (wie gesagt) zu moralischen, also ewig daurenden und ewig wichtigen Zwecken und Absichten dient, und Mittel zur Beförderung der Sittlichkeit ist, stets annehmungs- und verehrungswürdig bleiben. Es ist mit rein-moralischen Vorschriften und Wahrheiten so genau verbunden und gleichsam verflochten, daß diese Verbindung nicht getrennt und aufgelöst werden darf, wenn nicht mehrere Bedürfnisse des Herzens und Geistes ohne Befriedigung bleiben sollen *).

A 4 Diese

*) Es würde in Hinsicht auf den Inhalt dieser Schrift zweckwidrig, und bei dem Fleiß und der Gründliche

Digitized by Google

Siebter Abschnitt.

Nachtrag einiger glaubwürdigen Umstände der späteren apostolischen Geschichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Einleitung.

Die von der verehrlichen Haager Gesellschaft zur Vertheidigung der christlichen Religion aufgegebene und vom Verfasser dieser Schrift beantwortete Frage war so abgefaßt: „Was kann aus unverfälschten und glaubwürdigen Nachrichten griechischer und lateinischer „Profanscribenten (uit de echte Gedenkstukken der ongewyde griekſche en latynſche Schryveren) zur Erklärung, Bestätigung „und Vertheidigung der Geschichte Jesu und „der Apostel beigebracht werden?“ Das Wort Profanscribenten nahm der Verfasser, nach der gewöhnlichen Bedeutung, von nicht-christlichen Schriftstellern, und dehnte es, da in der Frage kein bestimmtes Zeitalter angegeben war, auf alle diejenigen aus, welche von Christi Geburt an bis zur Zeit des gänzlichen Verfalls der Künste und Wissenschaften, und bis zum Untergange des altrömischen Reiches, in griechischer und lateinischer Sprache geschrieben haben, in sofern deren Schriften nemlich bis auf uns gekommen sind, und als

ächt und glaubwürdig angesehen werden können. So weit umfassend, in Hinsicht auf die Quellen sowohl, aus denen geschöpft, (denn nur rabbinische und patristische Schriften sind hier ausgeschlossen) als auch in Rücksicht der Gegenstände, welche abgehandelt werden sollen, die aufgegebene Frage auf den ersten Blick auch zu seyn scheint: so findet sich bei weiterer Nachforschung doch bald, daß die Ausbeute ächter Nachrichten so reich nicht sey, daß nicht ein mäßiger Octavband darüber einigermaßen hinreichende und befriedigende Auskunft geben könne. Man muß nur nicht übersehen, daß nicht die Lehrsätze des N. Test. sondern allein die evangelischen und apostolischen Ereignisse (die Thaten und Schicksale Jesu und der Apostel) auf die vorgeschriebene Weise entweder bestätiget und historisch erwiesen, oder doch (durch Profangeschichte) erläutert und als wahrscheinliche Begebenheiten dargestellt und vertheidiget werden sollen.

Der erste Theil dieses Versuchs wird demzufolge diejenigen Nachrichten griechischer und römischer Profanscribenten, und zwar nach der Zeitfolge, zusammenfassen, welche als eigentliche und ausdrückliche Zeugnisse anzusehen sind, und, in sofern sie von sehr glaubwürdigen und überdem der christlichen Religion abgeneigten Schriftstellern herrühren, der in den Evangelien und den Actis Apostol. enthaltenen sogenannten heiligen Geschichte offenbar zur ganz besonderen Bestätigung gereichen. Im zweiten Theile werden (nach der im N. Test. angegebenen Folge der Begebenheiten) die vorzüglichsten Umstände, Vorfälle und Anspielungen auf Perso-

nen,

Digitized by Google

nen, Sitten und Gebräuche der alten Welt, ausgehoben werden, welche, so unerheblich manche derselben an und für sich betrachtet seyn mögen, durch die Erläuterungen, welche sich dazu aus Profanscribenten geben lassen, ein besonderes Interesse erhalten. Denn durch die genaue Uebereinstimmung der oft nur beiläufig im N. Test. erwähnten Ort- und Zeitumstände erzählter Thatsachen, mit den aus andern auswärtigen Nachrichten, bis auf solche Local- oder Personal-Verhältnisse, bekannten und unleugbaren Weltbegebenheiten, läßt sich die ganze evangelische und apostolische Geschichte am leichtesten als ächt und glaubwürdig darstellen, wovon gleich weiter die Rede seyn wird.

Die meisten eigentlichen Zeugnisse, die hier im ersten Theile aufgeführt werden, beziehen sich auf die Geschichte Jesu selbst. Es ist sehr natürlich und begreiflich, daß die Schicksale des Lehrers und Meisters mehr Aufmerksamkeit und Untersuchung bei auswärtigen Schriftstellern veranlassen mochten und zu erfordern schienen, als die der Jünger. Eben so begreift sichs auch leicht, daß die meisten Umstände der heil. Geschichte, so weit sie aus profanen oder auswärtigen Schriftstellern des Alterthums aufgehellet werden können, desgleichen die mannichfaltigsten Anspielungen auf heidnische Sitten, Gebräuche, Personen und Oerter, besonders in der Geschichte Pauli, vorkommen; da nemlich dieser, als Apostel der Heiden, am längsten auf dem großen Schauplatze der griechischen und römischen Welt verweilte, daselbst in vielerlei Verhältnisse kam, und die größte Abwechselung und Veränderung der

Digitized by Google

Schicksale erfahren mußte. Doch können allerdings auch verschiedene Umstände aus der Geschichte Jesu, besonders was die Anklage, Verurtheilung und Hinrichtung desselben betrift, (als Criminalproceß vor einer heidnischen Obrigkeit betrachtet) aus alten classischen Schriften, insonderheit aus den Notizen, die wir von der römischen Rechtspflege haben, erläutert und vertheidiget werden.

Es sey mir nun erlaubt, ehe ich zur Abhandlung des Gegenstandes selbst komme, noch einige vorläufige Bemerkungen theils über den Werth der heiligen Geschichte überhaupt, und theils über die Wichtigkeit sowohl der heidnischen Zeugnisse für diese Geschichte, als auch über das Interesse der Profanerläuterungen derselben, hier vorauszuschicken, da diese Vorerinnerungen zur richtigern Ansicht des ganzen Versuchs dienen können, und in einer allgemeinen Einleitung ihre schicklichste Stelle zu haben scheinen.

I. Ueber den großen Werth des Historischen in unseren heiligen Schriften des Neuen Testaments.

1) Die Geschichte Jesu ist wichtig zur Begründung und Versinnlichung der vornehmsten positiven Lehren des Christenthums. Ohne uns hier eigentlich auf den Streit einzulassen, welcher, noch vor nicht langer Zeit, über den Werth und das Moment der historischen Theile unserer Religion, unter den Theologen

gen geführt wurde *), können wir als zuverlässig und ausgemacht annehmen, daß die geschichtlichen Nachrichten des Neuen Testaments keinesweges alle in Eine Classe gesetzt werden dürfen, sondern von sehr verschiedener Erheblichkeit sind, und offenbar bald ein größeres, bald ein geringeres praktisches Interesse haben. Einige beiläufig angeführte historische Ereignisse (z. B. daß Paulus einst seinen Mantel vergessen, oder eine Pergamentrolle zu Troas zurückgelassen habe) sind unleugbar in Hinsicht auf unsere moralische Besserung so völlig unwirksame und gleichgültige Gegenstände, daß man sehr lächerlich oder abgeschmackt handeln würde, wenn man daraus eine Nutzanwendung herleiten, oder ein praktisches Moment darin suchen wollte, obgleich, für manche gelehrte Leser, auch die geringfügigsten solcher Nebenumstände, in Beziehung etwa auf antiquarisches oder philologisches Wissen, immerhin von Bedeutung seyn mögen. Eben so ist ferner gar nicht zu läugnen, daß man selbst merkwürdigere Geschichten des Neuen Testaments, auch solche, aus denen sich ohne Zwang moralische Lehren ableiten lassen, gänzlich ignoriren, und doch ein sehr redlicher und würdiger Christ seyn könne, da es ja über-

*) S. Semler über historische und moralische Religion. Halle 1786. Vergl. Dr. Ammons Programm: disquiritur quatenus disciplina religionis & theologiae chr. pendeat ab historia Jesu Christi? Göttingen 1794. und H. Albers götting. Preisschrift über diesen Gegenstand vom J. 1796. 4.

Digitized by Google

überhaupt bekanntlich, nach Christi eigener Lehre, nicht sowohl auf das Wissen, als auf das Thun ankommt.

Aber, dies zugestanden, ist es dennoch nicht gut, wenn beides, so oft es auch einander entgegengesetzt zu werden pflegt, so viel möglich, verbunden und vereinigt ist? Hat nicht das erstere auf das letztere oft einen so großen Einfluß, daß wenigstens ein ordentliches und vollkommenes Thun nicht ohne ein genaues und vollständiges Wissen wohl Statt finden kann? Dürfen wir selbst dem blos historischen Wissen allen Werth gänzlich absprechen, weil es etwa bisher noch nicht auf unser sittliches Betragen gewirkt hat? Kann es nicht vielleicht in der Folge darauf wirken, oder doch zur Belehrung und Besserung anderer seine Kraft beweisen? Hat es nicht vielleicht schon vormals bei andern sich als erheblich und wirksam gezeigt? Es werden uns überdem im N. Test. nicht blos historische Nebenumstände, sondern auch solche Geschichten oder Begebenheiten erzählt, die in Ansehung der positiven Lehrsätze des Christenthums, und wegen der genauen Verbindung dieser mit den sittlichen Vorschriften, auch in Hinsicht auf Beförderung unserer Moralität von außerordentlicher Wichtigkeit sind. Hieher rechne ich die Nachrichten von den Wunderthaten Jesu, von seinem Leiden, Sterben und seiner Auferstehung. Auf diesen Thatsachen hauptsächlich beruhen die, für viele noch immer so wichtigen, Lehren von der göttlichen Sendung Jesu, von unserer Erlösung und Versöhnung mit Gott, und von unserer künftigen Auferstehung. Lehren, welche

Digitized by Google

welche (meiner und mehrerer Christen festen Ueberzeugung nach) keinesweges eine blos temporelle Wichtigkeit hatten, oder nur damals als Behikel anderer damit zusammenhängender Wahrheiten dienen, und den Eingang derselben erleichtern sollten. Der Glaube an diese positiven Sätze und an die Thatsachen, worauf sie sich stützen, ist durchaus kein blinder Glaube, denn er beruhet auf vernünftigen und historischen Gründen, steht in genauer Beziehung auf die wichtigsten moralischen Wahrheiten, hat die edelste Tendenz, und kann durch Beförderung der Veredlung, Besserung und Beruhigung des menschlichen Geschlechts, die herrlichsten Wirkungen hervorbringen. Obgleich ganz unleugbar das Moralische das Wesentliche der christlichen Religion, und Beförderung der Moralität der Zweck derselben ist, so darf doch auch für Menschen aller Zeiten (weil nemlich Menschen keine rein-moralische Wesen sind und niemals hier in der Welt seyn werden) das Positive, in sofern es (wie gesagt) zu moralischen, also ewig daurenden und ewig wichtigen Zwecken und Absichten dient, und Mittel zur Beförderung der Sittlichkeit ist, stets annehmungs- und verehrungswürdig bleiben. Es ist mit rein-moralischen Vorschriften und Wahrheiten so genau verbunden und gleichsam verflochten, daß diese Verbindung nicht getrennt und aufgelöst werden darf, wenn nicht mehrere Bedürfnisse des Herzens und Geistes ohne Befriedigung bleiben sollen *).

 Diese

*) Es würde in Hinsicht auf den Inhalt dieser Schrift zweckwidrig, und bei dem Fleiß und der Gründlich-

Diese positiven, oder die der sich selbst überlassenen Vernunft nicht erkennbaren Lehrsätze des Christenthums würden nun ferner (ob man gleich, nachdem sie gegeben sind, wohl einsehen kann, wie sie zur Bewirkung und Vermehrung des Effects rein moralischer Wahrheiten beitragen können und sollen) nicht so leicht Eingang gefunden, oder den beabsichtigten Effect offenbar nie in dem Grade gethan haben, wenn sie nicht durch Thatsachen, auf deren Gewißheit sie sich gründen, und damit sie zusammenhängen, zugleich anschaulich, begreiflich und eindringlich geworden wären. Durch die Thatsache des Todes Jesu z. B. wurde es erst bis zur Beruhigung faßlich und einleuchtend, daß Gott zur Begnadigung des Sünders geneigt sey, indem seiner Strafgerechtigkeit, statt der bisher vermeintlich erforderlichen Buß- und Sühnmittel, ein genugsames und vollgültiges Opfer wirklich dargebracht war. Dieser beruhigende Glaube sollte aber zugleich

---

lichkeit, womit berühmte Theologen unserer Zeit den Werth des Positiv-Historischen in der Religion dargethan haben, unnöthig seyn, hier ausführlicher seyn oder ins Detail gehen zu wollen. Der Kürze halber verweise ich daher die Leser, die dies bedürfen, vorzüglich auf Reinhards Versuch über den Plan ꝛc. auf Stäudlins Ideen zur Kritik ꝛc. und desselben Beiträge zur Geschichte und Philosophie der Religion und Moral; auf Planks Einleitung in die theol. Wissenschaften, so wie überhaupt auf diejenigen Verfasser, welche gegen die zu weite Ausdehnung des Accommodationsgrundsatzes und der Perfectibilitätstheorie geschrieben haben.

Digitized by Google

gleich eine aufrichtige Besserung bewirket, indem durch die genannte Begebenheit nicht nur andere der Moralität schädliche Entsündigungsmittel abgeschaft wurden, sondern weil auch der Tod Jesu nur Vergebung durch eine solche Zueignung und Theilnahme verschaffen kann, wodurch ein ähnlicher Abscheu gegen die Sünde hervorgebracht wird, als wenn diese an dem Sünder selbst gestraft worden wäre. Man mag die im N. T. vorgetragene Lehre von der Auferstehung nur als Hülle und Einkleidung der Unsterblichkeitslehre betrachten, oder aber sie eigentlich und buchstäblich verstehen; so muß man doch zugeben, daß der Glaube an eine Fortdauer nach dem Tode durch die Geschichte der Auferstehung Jesu erst rechte allgemein und zuverläßig geworden ist *). Daß übrigens auch die [illegible]

 Worte

*) Die Schwierigkeit des Eingangs dieser Lehre läßt sich schon aus der Geschichte der jüdischen und heidnischen Dogmen abnehmen. Es ist bekannt, daß bei den Juden Auferstehung und Unsterblichkeit in der Vorstellung unzertrennlich waren, (so wie dies noch wohl immer bei den meisten Menschen der Fall ist). Aber wie wenig Spuren finden sich in den jüdischen Schriften von einem solchen festen Glauben an Auferstehung und Unsterblichkeit, wie streitig war diese Lehre? Mit welcher Zweifelhaftigkeit und mit welchen unbefriedigenden Gründen wurde die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele anderer Seits, selbst von den gelehrtesten Heiden, vorgetragen? Ein Socrates (nach Platos Darstellung) nimmt die vorzüglichsten Beweise aus der (uns unbekannten) einfachen Natur der Seele, und aus dem (sehr unwahrscheinlichen) früheren Dasein und den

Digitized by Google

Wortverstande des N. T. gemäß) zu hoffende Auferstehung der Leiber (sobald nur, nach dem Sinne der Schrift, die crasseren Begriffe abgesondert werden), als Erhöhung künftiger Seligkeit und als Beförderung (bei vielleicht entstehenden neuen Reizungen und Hindernissen) der durch Freiheit bestehenden Moralität, — auch der praktischen Vernunft annehmlich gemacht werden könne, und daß dieser Glaube (auch davon abgesehen, daß ohne Auferstehung für so viele die Unsterblichkeit der Seele gar nicht gedenkbar ist) selbst für das gegenwärtige Leben zu moralischen Zwecken, zu größerer Dankbarkeit gegen Gott und Jesum, zur sorgfältigeren Werthschätzung und Reinbewahrung des Körpers, u. s. w. benutzt werden könne, braucht hier nicht erst erörtert und bewiesen zu werden. —

2) Die Geschichte Jesu dient auch zur Versinnlichung, und folglich zur tieferen Einprägung und allgemeineren Verbreitung der übrigen der Vernunft erkennbareren nicht-positiven Lehrsätze des Christenthums.

Man weiß es ja, wie wenig bloße Vernunftbeweise, selbst bei gebildeteren Menschen, bei denen auch hienieden Vernunft mit Sinnlichkeit vereinigt ist,

---

den angebornen Begriffen derselben her. Die Ungewißheit aber, in welcher Cicero, der doch alle vorhandenen Beweise aufsuchte, sich befand, erhellet aus mehreren Stellen seiner Schriften.

ist, die gehofte Wirksamkeit zu haben pflegen. Daher ist auch zur Beförderung des Einganges und des Effects der nicht-positiven dogmatischen und moralischen Wahrheiten der Geschichtsglaube und die Benutzung desselben sehr zweckdienlich und unerläßlich. Thatsachen und Beispiele haben, wenn sie anders zweckmäßig vorgetragen sind, Faßlichkeit und Eindringlichkeit für jedermann, belehren nicht nur den Verstand, sondern rühren auch das Herz, und bewirken oft, was die gelehrtesten, gründlichsten und scharfsinnigsten Beweise nicht auszurichten vermochten. Nun ist aber die Geschichte Jesu, seines Lebens und seiner Schicksale, ganz dazu geeignet, seine Lehren und Vorschriften anschaulicher zu machen, den Glauben an die ersteren zu erleichteren, zur Annahme und Befolgung der letzteren zu erwecken, und die Möglichkeit der Ausübung derselben zu zeigen. Er selbst bewies und äußerte in seinem Leben das Vertrauen auf Gott und die Ergebung in seinen Willen, wozu er andere ermahnte; er selbst übte die Tugenden der Standhaftigkeit und Geduld, der Sanftmuth und Feindesliebe, die er anderen vortrug. Sein Leben war und ist noch immer der beste Commentar über seine Lehren, sein eigenes Betragen in den verschiedenen Verhältnissen seines irdischen Daseins, die schönste Erläuterung und die anschaulichste, eindringlichste und erwecklichste Darstellung seiner Gebote *). Man weiß aus den

*) Ich beziehe mich hier darauf, was Jortin, Haarwood, Leß, Rosenmüller, Reinhard, Heß u. a. in be-kann-

des historischen Theils des Christenthums zur Verbreitung und Beförderung des dogmatischen und moralischen Unterrichts desselben zeigt sich, der Erfahrung zufolge, (die menschliche Natur ist noch dieselbe) auch heutiges Tages da sehr wirksam, wo ein rein-moralischer oder rein-dogmatischer Vortrag gewiß ohne Eindruck und Erfolg bleiben würde.

3) Auch die Geschichte der Apostel hat in soweit kein geringes Interesse, als jede gewisse oder glaubwürdige Nachricht von Unternehmungen und Lebensumständen theurer und verehrungswürdiger Personen nicht blos den Verstand beschäftigt, sondern auch dem Herzen eine sehr wohlthuende Befriedigung gewährt. Die Apostel haben sich unleugbar die größten Verdienste nicht um einzelne Personen oder Oerter, sondern um das ganze menschliche Geschlecht erworben, indem sie das Werkzeug der Vorsehung waren, wodurch die Götzentempel gestürzt, schändlich-grausame heidnische Feste abgeschaft, und eine vernünftige, Geist und Herz erfreuende, Verehrung des wahren Gottes verbreitet wurde. Es verdient unsere Aufmerksamkeit und Bewunderung, was sie thaten; die anspruchlose, uneigennützige und standhafte Art aber, wie sie es thaten, erregt unsere Theilnahme, Verehrung und Dankbarkeit. Ihre Unternehmungen und Schicksale, ihr standhaftes Bekenntniß bei Verfolgung, und ihre Hinrichtung selbst, wirkten herrlich auf den schnellen Gang der Ausbreitung des Evangeliums *). Das Bei-

*) „Semen est sanguis Christianorum." Tertullian. Apolog.

Beispiel der Tugenden in dem Leben der Apostel, wiewohl es eigentlich nur erläutert, nicht beweiset, trägt doch sicher zur Nachahmung und zur Beobachtung eines ähnlichen Betragens mehr bei, als bloße Vernunftbeweise zu thun vermögen. Verba ducunt, exempla trahunt. —

II. Werth der Profangeschichte zur Bestätigung und Erläuterung der heil. Geschichte des N. Test.

1) Das Gewicht der eigentlichen Zeugnisse der profanen oder dem Christenthum abgeneigten Schriftsteller ist für die Bestätigung des historischen Theils desselben nicht gering. Wenn nemlich auch der moralische Theil der Religion Jesu hauptsächlich, und, wenn man will, ausschließlich, auf dem unumstößlichen Grunde seiner inneren Wahrheit und Vernunftmäßigkeit beruhet, so können doch die mit dieser durchaus moralischen Religion, wie gesagt, in Verbindung stehenden und erläuternden Ereignisse und Begebenheiten nicht anders wie jede andere alte Thatsache, das heißt, durch glaubwürdige alte Zeugnisse bewiesen werden *). Zeugnisse sind aber alsdann glaubwür-

*) Bolingbroke sagt in dem fünften seiner Briefe über den Nutzen und das Studium der Geschichte: „A Religion founded on the authority „of a divine mission, confirmed by prophe-„cies and miracles, appeals to facts; and „the

würdig, und verdienen besondere Aufmerksamkeit, wenn sie von bekannten, verständigen, nachforschenden und unverdächtigen Männern herrühren. Am wenigsten hat man Ursache, solche Aussagen zu bezweifeln, welche Umstände bestätigen, die zu läugnen oder zu bestreiten das Interesse der Zeugen zu fordern schien. Die Glaubwürdigkeit der heiligen Geschichte wird also dadurch sehr verstärkt, daß feindliche, übrigens angesehene und unpartheiische alte Schriftsteller, so vielfache Umstände dieser Geschichte theils ausdrücklich bestätigen, theils ohne Widerlegung berühren, theils aber auf eine solche Art bestreiten, daß der daraus augenscheinlich hervorblickende Mangel an haltbareren Gegengründen füglich für eine Bestätigung gelten kann. Viele dieser anzuführenden Profanscribenten waren erbitterte Feinde des Christenthums, die kein Mittel unversucht gelassen haben würden, besonders den historischen Theil desselben, wenn es möglich gewesen wäre, als falsch und erdichtet darzustellen. Schon das ist uns wichtig, daß Schriftsteller, die dem Zeitpuncte, in welchem die Begebenheiten der heiligen Geschichte fallen, so nahe lebten, diese Er-

„the facts must be proved as all other facts, „that pass for authentic, are proved." (Man vergleiche noch, was Bayle in s. Wörterbuch voc. Manich. über das Raisonniren gegen Thatsachen bemerkt. Ausführlicher handelt über diesen Gegenstand Bock in d. Grundrisse einer Vertheidigung der christl. Religion 2 Th. 8ter Abschn. 1768). Vergl. Ernesti de fide hist. recte aestimanda. Opusc. philol. p. 64.

Digitized by Google

Ereignisse erfahren hatten und davon Meldung thaten. Ich will damit zwar nicht sagen, daß man diejenigen Nachrichten nicht als glaubwürdige gelten lassen dürfte, welche sich nicht gleichfals in Profanscribenten finden, da sich leicht die Ursachen ihres Stillschweigens auffinden lassen, und überdem so viele Schriften des Alterthums verloren gegangen sind. Aber es ist doch gewiß, daß die vorhandenen Aussagen dieser auswärtigen und alten Schriftsteller, eben wegen ihres Alterthums, ihres großen Ansehns, und wegen ihrer Unpartheilichkeit, oder auch ihrer dem Christenthum nicht günstigen Partheilichkeit, doppelte Aufmerksamkeit verdienen, und daß Zweifler an der Wahrheit der heil. Geschichte vielleicht durch nichts leichter zum Glauben an dieselbe gebracht werden können, als durch die hinterlassenen Zeugnisse solcher merkwürdigen und allgemein geachteten Auctoren der griechischen und römischen Vorwelt *).

2) Außer den eigentlichen Zeugnissen, welche sich bei Profanscribenten finden, läßt sich noch ein anderer Vortheil zur Erläuterung der heil. Geschichte und zur Vertheidigung der Glaubwürdigkeit derselben aus ihren uns überlieferten Schriften ziehen. Es stehen

*) Mehreres findet man über den Werth dieser Zeugnisse in Lilienthals: Gute Sache der göttlichen Offenbarung Th. XII. S. 658 - 673. und in Lardners Einleitung zu seiner noch oft anzuführenden Collection of Jewish and H. Testimonies. London. 4. 1764.

Digitized by Google

stehen nemlich (wie schon berührt ist) mehrere Umstände, sowohl der evangelischen als der apostolischen Geschichte, mit solchen anderen öffentlichen Weltbegebenheiten im Zusammenhange, über welche sich nur bei griechischen und römischen Geschichtschreibern befriedigende Auskunft erwarten läßt. Die Geschichte von Jesu Geburt z. B. ist mit dem auf Befehl des römischen Kaisers Augustus im jüdischen Lande veranstalteten Census in Verbindung gebracht. Der ganze Verlauf der Anklage, Verurtheilung und Hinrichtung Jesu erhält seine völlige Aufklärung aus den Nachrichten der Profanscribenten von der Gewalt eines römischen Prokurators in den Provinzen, und von den damaligen Verhältnissen zwischen dem römischen und jüdischen Staate. Vornehmlich aber erhalten, schon gedachter maßen, mehrere Umstände der apostolischen Geschichte, und ganz besonders viele Schicksale und Begebenheiten des Apostels Paulus auf seinen Reisen in der griechischen und römischen Welt, allein aus der Profangeschichte ihr erforderliches Licht. — Die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit der im N. Test. überhaupt erzählten Ereignisse und Thatsachen muß dadurch nun offenbar sehr verstärkt werden, daß bei genauester Untersuchung sich nicht der kleinste Nebenumstand solcher Begebenheiten auffinden läßt, welcher mit andern unleugbaren und aus der Weltgeschichte bekannten Vorgängen und Thatsachen im Widerspruch wäre *). Es

*) Lardner hat im 1sten Theil seiner Credibility of the Gospel History solche gelegentlich im N. Test. angeführte Nebenumstände gesammlet und aus Pro-

Digitized by Google

Es ergiebt sich vielmehr, daß auch nicht die blos zufällig und beiläufig vorkommenden Beziehungen und Anspielungen auf Begebenheiten der jüdischen oder heidnischen Welt, ja daß nicht einmal die unbedeutendste Angabe einer Zeit- und Ortbestimmung als falsch, aus der übrigen Geschichte, dargestellt werden kann. Alle die von sehr verschiedenen Oertern und Gegenden angeführten Sitten, Gebräuche und Localumstände treffen mit andern uns bekannten Nachrichten zu, und alle in der Geschichte des N. Test. vorkommende, angesehene und öffentliche Aemter bekleidende, Personen reden und handeln, wie es ihrem auch sonst beschriebenen Charakter gemäß ist. — So viel vorläufig von dem aus Profanscribenten sich ergebenden Nutzen zur Bestätigung, Erläuterung und Vertheidigung der evangelischen und apostolischen Geschichte. Uebrigens ist es auch gewiß, doch nicht eigentlich hieher gehörend, daß aus den gedachten Schriftstellern noch außerdem sehr viel zur Aufklärung sowohl der Lehren als besonders des Stils und des Vortrags des N. Test. gewonnen werden könne. Zu Sacherläuterungen, zumahl in den Paulinischen Briefen, möchten wohl hauptsächlich die Schriften eines Plato, Cicero und einiger Stoiker

 brauch-

Profanscribenten erläutert. In der Vorrede zu diesem Theile p. 7. (ed. 3. London 1741) erklärt er sich darüber so: „I propose to give a „long enumeration of particulars, occasio„nally mentioned by the Writers of the „N. T. in which they are supported by Au„thors of the best note, and then, in answer to „divers objections I schall endeavour to shew „that they are not contradictet in the rest."

Digitized by Google

brauchbar seyn. Indessen ist bei solchen Parallelstellen ähnlicher Gedanken und Meinungen, oder bei Vergleichungen der Lehrsätze, jederzeit viel Vorsicht nöthig, weil man sonst leicht durch eine scheinbare Aehnlichkeit des Ausdrucks irre geführt werden könnte *). Unentbehrlich aber ist, selbst bei Erläuterung der Lehren des N. Testaments, alsdann die Beihülfe der Profanscribenten, wenn die heil. Schriftsteller sich Anspielungen und Gleichnisse bedienen, die unsern Zeiten und Sitten fremd sind, und worüber sie selbst keine weitere Aufschlüsse geben **), oder wenn zur Verständlichkeit des Vortrages Lokal- und Zeitumstände des N. Test. aufgehellet werden müssen. Wie viel nun vollends für die philologische Worterklärung, oder überhaupt zur Erklärung der Sprache des N. Test. aus profanen griechischen Schriften beigebracht werden könne, das haben längst die besonderen Werke eines Krebs, Raphelius, Schöttgen, van Seelen, Lambert Bos, Elsner, Kypke, Palairet, so wie auch die Commentare eines Wetstein, Grotius und anderer, vorzüglich aber der neueste des Prof. Paulus, mit gutem Erfolge gezeigt, und muß hier gänzlich übergangen werden.

*) Vollständiger handelt hierüber der Hr. Prof. Hauff in der Schrift: Ueber den Gebrauch der griechischen Profanscribenten zur Erläuterung des N. Test. Leipz. 1796.

**) Man denke z. B. nur an die in den Briefen an die Corinther vorkommenden Anspielungen auf die in der Nähe von Corinth angestellten öffentlichen Spiele, an die Art, wie die Kämpfer sich dazu vorbereiteten, und an die Ehre des Siegers und der Vaterstadt desselben.

Erster

Digitized by Google

Erster Theil.

Bestätigung der Geschichte Jesu und der Apostel aus ächten Nachrichten der Profanscribenten,

oder

Sammlung ausdrücklicher Zeugnisse der Gegner des Christenthums

zum

Beweis der Zuverlässigkeit der evangelischen und apostolischen Geschichte des N. Test.

Τις δ'αν γενοιτο σοι τουτων αξιοπιστος ὁμολογια μαλλον της του καθ' ἡμων πολεμιου γραφης. —

Euseb. Dem. Evang. III.

Digitized by Google

den Evangelien, wie viel Jesus selbst auf sein Leben und Wandel als Beispiel rechnete, und wie gern er Lehren und Vorschriften durch sinnliche Handlungen, besonders für Menschen von eingeschränkterer und ungebildeterer geistiger Natur, verständlich, und zugleich mit dem eingeprägten Symbol unvergeßlich zu machen suchte *). Eben diese Versinnlichung und diese Verbindung erhabener und rein-moralischer Grundsätze mit Geschichte und mit äußerlicher, leicht wiederholbarer Handlung, machte seine Religion befriedigend für die nachdenkendere, und zugänglich für die rohere Menschenclasse, also tauglich und würdig zur allgemeinen Religion. So wie die Apostel für sich durch die Schicksale ihres Herrn die hellesten Einsichten und Aufschlüsse über seine Lehre und Absicht erhielten, so legten sie selbst wieder überall bei ihrem Unterrichte jene eben so lehrreichen als rührenden Ereignisse zum Grunde. Sie waren unstreitig der Ueberzeugung, und wußten aus eigner Erfahrung, daß

---

kannten Schriften über den Charakter Jesu und die Wirksamkeit seines Beispiels geschrieben haben.

*) Man erinnere sich nur, was Jesus durch das Fußwaschen seinen Jüngern auf eine rührende Weise tief ins Gedächtniß einzudrücken die Absicht hatte. Auf die ganz moralische Tendenz anderer festgesetzten Anstalten darf hier nicht erst aufmerksam gemacht werden. Der Gewinn für Veredlung der Menschheit war schon groß, indem durch solche statutarische Verordnungen, als Taufe und Abendmahl, verkehrte und schädliche Gnadenmittel abgehalten wurden.

daß erst nach erlangter Erkenntniß von dem Leben, dem Tode und der Auferstehung Jesu die meisten Unterscheidungslehren des Christenthums den erwünschten Eingang finden konnten. Durch dieses Verfahren, welches ihrer Lehrweisheit oder ihrem gesunden und richtigen Gefühl zur Ehre gereicht, waren sie, als selbst ungelehrte Männer, in kurzer Zeit zu bewirken vermögend, was von den größten Weltweisen der Vorzeit vergebens versucht worden war. Was bei schulgerechten Beweisen und Folgerungen vielleicht unübersteigliche Schwierigkeiten und Hindernisse gefunden haben würde, das gelang durch den simpeln und ungeschmückten, aber mit Lehren durchwebten Vortrag von gehaltvollen Thatsachen, deren Zuverlässigkeit die Apostel als Augenzeugen bestätigten. Hielt man die Geschichte Jesu für wahr, so konnte man auch nicht leicht an den damit so genau verbundenen und daraus abgeleiteten Lehren zweifeln *). Diese Kraft des

*) Hier galt recht eigentlich die Schlußfolge, welche man bei ältern Theologen nicht selten lieset: „Vera est historia rerum, quae in V. cum „primis autem in N. T. libris memorantur, „ergo, vera est doctrina prophetarum, „Christi, & Apostolorum.“ Vid. Coring. Epist. p. 127. & alibi. — Selbst wenn man keine Wunder im streng-dogmatischen Sinne annimmt, wird man doch in dem, bei so vielen dieser Begebenheiten ganz ungewöhnlichen und wunderbaren, Zusammenfluß unbekannter Ursachen und Kräfte eine ganz specielle göttliche Veranstaltung, und eine göttlich-feierliche Bestätigung der Auctorität Jesu nicht verkennen.

Digitized by Google

des historischen Theils des Christenthums zur Verbreitung und Beförderung des dogmatischen und moralischen Unterrichts desselben zeigt sich, der Erfahrung zufolge, (die menschliche Natur ist noch dieselbe) auch heutiges Tages da sehr wirksam, wo ein rein-moralischer oder rein-dogmatischer Vortrag gewiß ohne Eindruck und Erfolg bleiben würde.

3) Auch die Geschichte der Apostel hat in soweit kein geringes Interesse, als jede gewisse oder glaubwürdige Nachricht von Unternehmungen und Lebensumständen theurer und verehrungswürdiger Personen nicht blos den Verstand beschäftigt, sondern auch dem Herzen eine sehr wohlthuende Befriedigung gewährt. Die Apostel haben sich unleugbar die größten Verdienste nicht um einzelne Personen oder Oerter, sondern um das ganze menschliche Geschlecht erworben, indem sie das Werkzeug der Vorsehung waren, wodurch die Götzentempel gestürzt, schändlich-grausame heidnische Feste abgeschaft, und eine vernünftige, Geist und Herz erfreuende, Verehrung des wahren Gottes verbreitet wurde. Es verdient unsere Aufmerksamkeit und Bewunderung, was sie thaten; die anspruchlose, uneigennützige und standhafte Art aber, wie sie es thaten, erregt unsere Theilnahme, Verehrung und Dankbarkeit. Ihre Unternehmungen und Schicksale, ihr standhaftes Bekenntniß bei Verfolgung, und ihre Hinrichtung selbst, wirkten herrlich auf den schnellen Gang der Ausbreitung des Evangeliums*). Das Bei-

*) „Semen est sanguis Christianorum." Tertullian. Apolog.

Beispiel der Tugenden in dem Leben der Apostel, wiewohl es eigentlich nur erläutert, nicht beweiset, trägt doch sicher zur Nachahmung und zur Beobachtung eines ähnlichen Betragens mehr bei, als bloße Vernunftbeweise zu thun vermögen. Verba ducunt, exempla trahunt. —

II. Werth der Profangeschichte zur Bestätigung und Erläuterung der heil. Geschichte des N. Test.

1) Das Gewicht der eigentlichen Zeugnisse der profanen oder dem Christenthum abgeneigten Schriftsteller ist für die Bestätigung des historischen Theils desselben nicht gering. Wenn nemlich auch der moralische Theil der Religion Jesu hauptsächlich, und, wenn man will, ausschließlich, auf dem unumstößlichen Grunde seiner inneren Wahrheit und Vernunftmäßigkeit beruhet, so können doch die mit dieser durchaus moralischen Religion, wie gesagt, in Verbindung stehenden und erläuternden Ereignisse und Begebenheiten nicht anders wie jede andere alte Thatsache, das heißt, durch glaubwürdige alte Zeugnisse bewiesen werden *). Zeugnisse sind aber alsdann glaubwür-

*) Bolingbroke sagt in dem fünften seiner Briefe über den Nutzen und das Studium der Geschichte: „A Religion founded on the authority „of a divine mission, confirmed by prophe„cies and miracles, appeals to facts; and „the

würdig, und verdienen besondere Aufmerksamkeit, wenn sie von bekannten, verständigen, nachforschenden und unverdächtigen Männern herrühren. Am wenigsten hat man Ursache, solche Aussagen zu bezweifeln, welche Umstände bestätigen, die zu läugnen oder zu bestreiten das Interesse der Zeugen zu fordern schien. Die Glaubwürdigkeit der heiligen Geschichte wird also dadurch sehr verstärkt, daß feindliche, übrigens angesehene und unpartheiische alte Schriftsteller, so vielfache Umstände dieser Geschichte theils ausdrücklich bestätigen, theils ohne Widerlegung berühren, theils aber auf eine solche Art bestreiten, daß der daraus augenscheinlich hervorblickende Mangel an haltbareren Gegengründen füglich für eine Bestätigung gelten kann. Viele dieser anzuführenden Profanscribenten waren erbitterte Feinde des Christenthums, die kein Mittel unversucht gelassen haben würden, besonders den historischen Theil desselben, wenn es möglich gewesen wäre, als falsch und erdichtet darzustellen. Schon das ist uns wichtig, daß Schriftsteller, die dem Zeitpuncte, in welchem die Begebenheiten der heiligen Geschichte fallen, so nahe lebten, diese

Er-

„the facts must be proved as all other facts, „that pass for authentic, are proved.“ (Man vergleiche noch, was Bayle in s. Wörterbuch voc. Manich. über das Raisonniren gegen Thatsachen bemerkt. Ausführlicher handelt über diesen Gegenstand Bock in d. Grundrisse einer Vertheidigung der christl. Religion 2 Th. 8ter Abschn. 1768). Vergl. Ernesti de fide hist. recte aestimanda. Opusc. philol. p. 64.

Digitized by Google

Ereignisse erfahren hatten und davon Meldung thaten. Ich will damit zwar nicht sagen, daß man diejenigen Nachrichten nicht als glaubwürdige gelten lassen dürfte, welche sich nicht gleichfals in Profanscribenten finden, da sich leicht die Ursachen ihres Stillschweigens auffinden lassen, und überdem so viele Schriften des Alterthums verloren gegangen sind. Aber es ist doch gewiß, daß die vorhandenen Aussagen dieser auswärtigen und alten Schriftsteller, eben wegen ihres Alterthums, ihres großen Ansehns, und wegen ihrer Unpartheilichkeit, oder auch ihrer dem Christenthum nicht günstigen Partheilichkeit, doppelte Aufmerksamkeit verdienen, und daß Zweifler an der Wahrheit der heil. Geschichte vielleicht durch nichts leichter zum Glauben an dieselbe gebracht werden können, als durch die hinterlassenen Zeugnisse solcher merkwürdigen und allgemein geachteten Auctoren der griechischen und römischen Vorwelt *).

2) Außer den eigentlichen Zeugnissen, welche sich bei Profanscribenten finden, läßt sich noch ein anderer Vortheil zur Erläuterung der heil. Geschichte und zur Vertheidigung der Glaubwürdigkeit derselben aus ihren uns überlieferten Schriften ziehen. Es stehen

*) Mehreres findet man über den Werth dieser Zeugnisse in Lilienthals: Gute Sache der göttlichen Offenbarung Th. XII. S. 658 - 673. und in Lardners Einleitung zu seiner noch oft anzuführenden Collection of Jewish and H. Testimonies. London. 4. 1764.

stehen nemlich (wie schon berührt ist) mehrere Umstände, sowohl der evangelischen als der apostolischen Geschichte, mit solchen anderen öffentlichen Weltbegebenheiten im Zusammenhange, über welche sich nur bei griechischen und römischen Geschichtschreibern befriedigende Auskunft erwarten läßt. Die Geschichte von Jesu Geburt z. B. ist mit dem auf Befehl des römischen Kaisers Augustus im jüdischen Lande veranstalteten Census in Verbindung gebracht. Der ganze Verlauf der Anklage, Verurtheilung und Hinrichtung Jesu erhält seine völlige Aufklärung aus den Nachrichten der Profanscribenten von der Gewalt eines römischen Prokurators in den Provinzen, und von den damaligen Verhältnissen zwischen dem römischen und jüdischen Staate. Vornehmlich aber erhalten, schon gedachter maßen, mehrere Umstände der apostolischen Geschichte, und ganz besonders viele Schicksale und Begebenheiten des Apostels Paulus auf seinen Reisen in der griechischen und römischen Welt, allein aus der Profangeschichte ihr erforderliches Licht. — Die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit der im N. Test. überhaupt erzählten Ereignisse und Thatsachen muß dadurch nun offenbar sehr verstärkt werden, daß bei genauester Untersuchung sich nicht der kleinste Nebenumstand solcher Begebenheiten auffinden läßt, welcher mit andern unleugbaren und aus der Weltgeschichte bekannten Vorgängen und Thatsachen im Widerspruch wäre *).

Es

*) Lardner hat im 1sten Theil seiner Credibility of the Gospel History solche gelegentlich im N. Test. angeführte Nebenumstände gesammlet und aus Pro-

Digitized by Google

Es ergiebt sich vielmehr, daß auch nicht die blos zufällig und beiläufig vorkommenden Beziehungen und Anspielungen auf Begebenheiten der jüdischen oder heidnischen Welt, ja daß nicht einmal die unbedeutendste Angabe einer Zeit- und Ortbestimmung als falsch, aus der übrigen Geschichte, dargestellt werden kann. Alle die von sehr verschiedenen Oertern und Gegenden angeführten Sitten, Gebräuche und Localumstände treffen mit andern uns bekannten Nachrichten zu, und alle in der Geschichte des N. Test. vorkommende, angesehene und öffentliche Aemter bekleidende, Personen reden und handeln, wie es ihrem auch sonst beschriebenen Charakter gemäß ist. — So viel vorläufig von dem aus Profanscribenten sich ergebenden Nutzen zur Bestätigung, Erläuterung und Vertheidigung der evangelischen und apostolischen Geschichte. Uebrigens ist es auch gewiß, doch nicht eigentlich hieher gehörend, daß aus den gedachten Schriftstellern noch außerdem sehr viel zur Aufklärung sowohl der Lehren als besonders des Stils und des Vortrags des N. Test. gewonnen werden könne. Zu Sacherläuterungen, zumahl in den Paulinischen Briefen, möchten wohl hauptsächlich die Schriften eines Plato, Cicero und einiger Stoiker

 brauch-

Profanscribenten erläutert. In der Vorrede zu diesem Theile p. 7. (ed. 3. London 1741) erklärt er sich darüber so: „I propose to give a „long enumeration of particulars, occasio„nally mentioned by the Writers of the „N. T. in which they are supported by Au„thors of the best note, and then, in answer to „divers objections I schall endeavour to shew „that they are not contradictet in the rest.“

Digitized by Google

brauchbar seyn. Indessen ist bei solchen Parallelstellen ähnlicher Gedanken und Meinungen, oder bei Vergleichungen der Lehrsätze, jederzeit viel Vorsicht nöthig, weil man sonst leicht durch eine scheinbare Aehnlichkeit des Ausdrucks irre geführt werden könnte *). Unentbehrlich aber ist, selbst bei Erläuterung der Lehren des N. Testaments, alsdann die Beihülfe der Profanscribenten, wenn die heil. Schriftsteller sich Anspielungen und Gleichnisse bedienen, die unsern Zeiten und Sitten fremd sind, und worüber sie selbst keine weitere Aufschlüsse geben **), oder wenn zur Verständlichkeit des Vortrages Lokal- und Zeitumstände des N. Test. aufgehellet werden müssen. Wie viel nun vollends für die philologische Worterklärung, oder überhaupt zur Erklärung der Sprache des N. Test. aus profanen griechischen Schriften beigebracht werden könne, das haben längst die besonderen Werke eines Krebs, Raphelius, Schöttgen, van Seelen, Lambert Bos, Elsner, Kypke, Palairet, so wie auch die Commentare eines Wetstein, Grotius und anderer, vorzüglich aber der neueste des Prof. Paulus, mit gutem Erfolge gezeigt, und muß hier gänzlich übergangen werden.

*) Vollständiger handelt hierüber der Hr. Prof. Hauff in der Schrift: Ueber den Gebrauch der griechischen Profanscribenten zur Erläuterung des N. Test. Leipz. 1796.

**) Man denke z. B. nur an die in den Briefen an die Corinther vorkommenden Anspielungen auf die in der Nähe von Corinth angestellten öffentlichen Spiele, an die Art, wie die Kämpfer sich dazu vorbereiteten, und an die Ehre des Siegers und der Vaterstadt desselben.

Erster

Digitized by Google

Erster Theil.

Bestätigung der Geschichte Jesu und der Apostel aus ächten Nachrichten der Profanscribenten,

oder

Sammlung ausdrücklicher Zeugnisse der Gegner des Christenthums

zum

Beweis der Zuverlässigkeit der evangelischen und apostolischen Geschichte des N. Test.

Τις δ᾽ αν γενοιτο σοι τουτων ἀξιοπιστος ὁμολογια μαλλον της του καθ᾽ ἡμων πολεμιου γραφης. —

Euseb. Dem. Evang. III.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Menge der verlornen, Spott und Bitterkeit in manchen der noch vorhandenen Zeugnisse *).

§. 1.

Verlust vieler historischen Schriften.

Es ist bekannt, daß uns die Zeit viele Werke der vortreflichsten heidnischen Geschichtschreiber entrissen hat, und wahrscheinlich, daß in diesen verloren gegangenen Schriften (wenn man so ziemlich nach den noch vorhandenen, besonders aber nach dem vermuthlichen oder bekannten Hauptinhalte der untergegangenen Werke urtheilen darf) auch manches enthalten gewesen sey, was zur Bestätigung oder Aufklärung der heil. Geschichte gedient haben könnte. Viele Schriften eines Livius, Sallustius, Diodorus Siculus, Polybius u. a. sind nicht bis auf uns gekommen. Für die Erhaltung der

*) Dieser erste Abschnitt kann, beliebigen Falls, als specielle Einleitung zum ersten Theile angesehen werden.

Digitized by Google

Werke eines Tacitus trug (nach des Vopiscus Bericht) selbst der Kaiser gleiches Namens so viele Sorgfalt, daß er jährlich mehrere Exemplare für die öffentlichen Bibliotheken davon verfertigen ließ, und doch ist ein sehr großer Theil seiner Schriften gänzlich verloren. Ja die eigenen Lebensbeschreibungen berühmter Kaiser, eines Augustus, Tiberius, selbst eines Claudius, Trajans u. s. von ihnen selbst abgefaßt, sind uns vom Schicksal nicht aufbehalten worden. Plinius der Aeltere schrieb seine Natur- und Kunstgeschichte (worin vieles zu unserm Zweck gehörende befindlich ist) aus 2000 andern Büchern zusammen, und von allen diesen ist, außer den eigenen Excerpten des Plinius, beinahe gar nichts übrig geblieben. Zu den Zeiten des Nero und Diocletian sind viele Schriften, die den Christen günstig waren, ins Feuer geworfen. Man weiß, daß sogar des Cicero Schrift de natura Deorum, weil sie den Eingang des Christenthums, wenigstens den Monotheismus befördern könnte, vertilgt werden sollte. Der berüchtigte Kaliph Omar ließ, bekanntlich im siebten Jahrhundert, den großen und kostbaren Bücherschatz zu Alexandrien, welcher aus sieben hundert tausend Büchern bestand, verbrennen, und ein halbes Jahr hindurch die öffentlichen Badstuben damit heizen. Aber auch selbst christliche Kaiser, ein Constantin, Valentinian u. a. haben, aus unverständigem Eifer für ihre Religion, vieles zur Vertilgung wichtiger heidnischer Schriften beigetragen. Es ist z. B. noch ein Edict des jüngern Kaisers Theodosius vom J. 449 vorhanden, worin das Verbrennen der Schriften des Porphyr, und aller

an-

Digitized by Google

anderen, welche gegen die christliche Religion gestritten haben, befohlen wird *). Man braucht sich also gewiß nicht zu wundern, daß die Zahl eigentlicher Zeugnisse und ausdrücklicher Urtheile auswärtiger alter Schriftsteller, woraus sich die Zuverlässigkeit der heil. Geschichte direct bestätigen ließe, nicht größer sey. Es ist vielmehr auffallend und merkwürdig, daß wir noch so vieles der Art besitzen, welches dann, besonders da es von sehr angesehenen Männern, und zugleich von den heftigsten Feinden des Christenthums herrührt, um so mehr Aufmerksamkeit zu verdienen scheint.

§. 2.

Andere Ursachen der geringen Zahl ganz alter und ächter Zeugnisse.

Noch mehr kann man sich das Stillschweigen von Sachen des Christenthums, bei griechischen und römischen Profanscribenten des ersten Jahrhunderts nach Chr., erklären, wenn man bedenkt, daß die Christen anfänglich blos für eine jüdische Secte gehalten wurden. Die Juden aber waren, besonders bei den Römern, ihrer Leichtgläubigkeit, ihres vermeinten Aberglaubens, ihrer Intoleranz und anderer Vorwürfe wegen sehr übel berüch-

*) „Sancimus igitur, ut omnia quaecunque Porphyrius sua pulsus insania, aut quivis alius „contra religiosum Christianorum cultum „conscripsit, apud quemcunque inventa „fuerint, igni mancipentur.“ Cod. Lib. I. Tit. I. l. 3. Conf. Justin. Nov. 42. c. I.

tiget *), ob man gleich ihnen, so wie jeder andern Religionspartheí, gern so lange Aufnahme und Duldung gewährte, als ihre Grundsätze oder Religionsgebräuche weder der öffentlichen Sicherheit, noch der eigenen Verehrung, welche sie more & religione majorum ihren Gottheiten schuldig zu seyn glaubten, hinderlich oder gefährlich schienen. Uebrigens ließ man sich so wenig an der Kenntniß ihrer Geschichte und Meinungen gelegen seyn, daß Dion Cassius in einer Stelle des 36sten Buchs seiner Geschichte selbst gesteht, er wisse nicht, wie die Einwohner von Palästina zu dem Namen der Juden gekommen wären. Tacitus leitet (Hist. V. c. 2.) diesen Namen vom Berge Ida in Creta ab, und hielt überhaupt die alte Geschichte der Juden für fabelhaft. Man trieb über die Fastentage (wozu man auch den Sabbat rechnete), über die Beschneidung und andere Gebräuche, besonders aber über die den Römern sehr auffallende und an einem so verächtlichen Volke lächerlich scheinende Intoleranz der Juden seinen Spott **). Plutarch

*) Tacit. Hist. V. c. 13. „Gens superstitioni obnoxia, religionibus adversa." Cf. Horat. I. Sat. V. 100. „Credat Judaeus Apella." — Vom Tiber heißt es Suet. 36. „judaicos ritus compescuit." Zu allgemeiner Verbannung derselben aus Rom, unter eben diesem Kaiser, hatten aber jüdische Gelderpressereien die nächste Veranlassung gegeben.

**) Sueton. Aug. c. 76. „Ne Judaeus quidem, mi Tiberi, tam diligenter *Sabbati jejunium* servat, quam ego hodie servavi." Horat. Sat.

Digitized by Google

tarch führt es in seinem Werke über den Aberglauben als eine große Absurdität und Einfalt der Juden an, daß sie an ihren Sabbaten in schmutzigen und zerrissenen Kleidern säßen, sich nicht rührten, sondern unbeweglich sitzen blieben, wenn auch gleich ihre Feinde Sturmleitern anlegen und die Mauern ersteigen sollten. Schwerlich hielten es also auch heidnische Schriftsteller (wenigstens unter den ersten römischen Kaisern) der Mühe werth, die Grundsätze einer aus Palästina abstammenden jüdischen Secte sorgfältig zu untersuchen, oder von ihrem Stifter genaue Erkundigungen einzuziehen, da überdem die Juden selbst — die Galiläer für Abgefallene von ihrem väterlichen Glauben hielten, und als solche verachteten und haßten.

Der niedrige Stand und die Armuth der ersten Christen (ihr gewöhnlicher Name war der Bettlerhaufen) mußte gewiß auch viel dazu beitragen, daß heidnische Philosophen und Geschichtschreiber es unter ihrer Würde hielten, sich von ihnen belehren zu lassen, oder sich überhaupt nach ihnen weiter zu erkundigen. Ob man gleich den Ungrund und die Ungereimtheit des eigenen Gottesdienstes einsah und selbst anstößig fand, so hielt man es doch für ausgemacht, daß an-

---

Sat. I. V. „ac, veluti te Judaei, cogemus in hanc concedere turbam.“ Ibid. Sat. IX. „hodie tricesima Sabbata, vintu *curtis Judaeis* oppedere.“ — Man warf den Juden auch vor, daß sie einen Esel anbeteten. S. Joseph. c. Apion. II, 7. Tacit. Hist. V. 3 u. 4. Plut. Symp. IV. p. 670.

Digitized by Google

andere Religionen um nichts besser wären; und daß grade die jüdische, und damit zusammenhängende christliche, am wenigsten eine aufmerksame Untersuchung verdiene *). Konnten denn Ungelehrte und Barbaren mehr wissen, als ein Pythagoras, Socrates, Plato, Aristoteles? — Als man darauf einige nähere Kenntniß von der christlichen Lehre und Geschichte erhielt, schien es befremdend und sonderbar, daß eine von Gott verlaßne und elende Person im Stande gewesen seyn solle, durch ihr Leiden und ihren schimpflichen Tod auch andern Menschen die göttliche Gnade und Gunst zu erwerben. Mit einem Worte, die Lehre vom Kreuze, daß ein Gekreuzigter leben und König seyn solle, war ihnen blos Thorheit, wie auch der Apostel Paulus 1 Cor. 1, 23. dies ausdrücklich bemerkt. Als man ferner die Geschichtbücher der Christen selbst kennen lernte, war auch gewiß vielen Lesern Sprache und Einkleidung, — welche nicht reingriechisch, wissenschaftlich, systematisch, auch nicht rednerisch und geschmückt war, — sehr anstößig und verächtlich; besonders da die so vorgetragene Lehre auch selbst durch ihren Inhalt die Sinnlichkeit so wenig schmeichelte, daß sie vielmehr gänzliche Bezähmung derselben forderte.

Daß

*) Verständige Leute wenigstens glaubten damals nicht mehr an die Fictionen des poetischen Himmels, und lachten der Erzählungen von den Höllenstrafen u. s. w. als läppischer Mährchen. S. z. B. Cicer. pro Cluent. c. 61. Juven. Sat. II, X. 149. f.

Digitized by Google

Daß übrigens auch die Wunderthaten, welche Jesus und seine Apostel verrichtet haben sollten, und welche man nicht zu widerlegen im Stande war, nicht mehr Sensation unter gelehrten Heiden anfänglich erregten oder nicht zur genaueren Nachforschung reizten, erklärt sich am leichtesten theils aus der Meinung von dem abgeschmackten Aberglauben und der großen Leichtgläubigkeit und Wundersucht der Juden, theils aber auch aus dem damals noch ziemlich allgemein verbreiteten Glauben an die Einwirkungen niederer Gottheiten, und aus dem vormals unglaublich großen Ansehn der betrüglichen Kunst der Magier, Wahrsager und Zauberer. Noch Plinius sagt von ihr (Naturg. XXX. c. 1.), „daß sie das höchste Ansehn und „den größten Beifall in der ganzen Welt erlangt „habe, indem sie zugleich drei andere Künste (Arzneikunst, Religion und Sternkunde) in sich vereinige, und also durch ein dreifach starkes Band „das menschliche Geschlecht fessle." — Ueberall im römischen Reiche stieß man auf Menschen, die als Traumdeuter, Nativitätsteller, und als andere Wundermänner durch ihre losen Künste, wenigstens auf den großen Haufen, Eindruck machten und ihn betrogen. In Rom selbst giengen zur Zeit des Augusts so viele Weißagungen im Schwange, daß dieser Kaiser im J. 741 nach Erb. Roms (wie Sueton. Aug. c. 31. sagt) zwei tausend solcher Orakelbücher verbrennen ließ *). Leute, die den

*) Beim Sueton. Aug. c. 91-98. werden viele somnia, praesagia, ostenta, prodigia u. s. w. er-

den Betrug der Magie und Wahrsagerei längst einsahen, hielten, wie leicht zu erachten ist, alle Wunderwerke und Weißagungen für verdächtig und unglaublich, und suchten eine Ehre darin, sich durch jüdisch-magische Blendwerke nicht bethören zu lassen.

§. 3.

Bitterkeit und Schmähung in vorhandenen etwas späteren heidnischen Zeugnissen.

Als die christliche Religion, ohngeachtet der mannigfaltigen Hindernisse, welche sie zu besiegen hatte, sowohl durch äußere Bestätigung, als besonders durch innere Vortreflichkeit, sich unerwartet stark und schnell weiter verbreitete, da mußte sich natürlich auch die anfangs gegen sie von den Heiden gezeigte Vernachlässigung und Geringschätzung verlieren, dagegen aber zu ihrer Vertilgung sich heidnische Grausamkeit mit jüdischer Wuth vereinigen. Man fand den Eifer unerträglich, womit die Christen ihre Religion zum Nachtheil der heidnischen auszubreiten suchten, da doch hingegen die Heiden bisher, (wie sich dies mit ihren Götterverehrungen auch wohl vertrug) für die Götter und Götterdienste aller Nationen Achtung und Duldsamkeit bewiesen hatten. Hatte man die In-

erzählt, von denen auch August eingenommen war. Vergl. Meiners Beitrag zur Geschichte der Denkart der ersten Jahrh. nach Christ. S. 32. ff., wo man viele Beispiele der Credulität damaliger Zeiten angeführt findet.

Digitized by Google

Intoleranz der Juden nur bespottet, so hielt man nun den mit stärkerem Erfolg verbundenen christlichen Eifer für baare Menschenfeindlichkeit (odium generis humani, wie Tacitus sagt), wogegen man die wirksamsten Maaßregeln zu ergreifen, theils aus Eigennuß, theils aus übel verstandner Sorge für das Beste des Staats, gereizt und bewogen wurde. Die Erbitterung und der Verfolgungsgeist ergrif nicht blos die Priester, welche ihren Unterhalt befährdet sahen, sondern selbst die Regenten, welche es für unverzeihliche Halsstarrigkeit der Christen hielten, daß sie ihren und der Götter Bildnissen nicht opfern wollten. Man glaubte denen Duldung versagen zu müssen, welche alle andere Religionen verdrängen zu wollen schienen, und selbst die Götter verwerfen lehrten, deren Schuße und Beistande man die erlangte Größe und Macht zu verdanken zu haben glaubte. Man hielt die Christen für Feinde des Vaterlandes, welche durch ihr die Götter zum gerechten Zorn reizendes Betragen dem Lande Unglück und Verderben zuziehen könnten, und die man daher zur Besänftigung der Götter strafen und vertilgen müsse. Nichts war daher (wie Tertullian bemerkt) bei einer etwa entstandenen Seuche oder Landplage gewöhnlicher, als der Ausruf: „Christianos ad leones." Dieser vermeintlich patriotischen Besorgnisse wegen heißt daher auch beim Tacit. Annal. XV. c. 44. die christliche Lehre gradezu ein verderblicher Aberglaube, exitiabilis superstitio, und Judaeam nennt er originem h. mali. Ohnstreitig wurde der Haß und der Verdacht gegen die Christen noch durch deren geheime

Zusam-

Zusammenkünfte und nächtliche Versammlungen verstärkt, wozu diese durch die Verfolgungen selbst veranlaßt wurden. Alle schändlichen Dinge, welche sonst wohl zu Rom unter dem Vorwande der Religion in solchen heimlichen Zusammenkünften getrieben waren, legte man auch den Christen (per flagitia invisis. Tacit.), wiewohl ohne Grund, zur Last, als worüber man in den Kirchenvätern (z. B. Tertullian. Apol. 39.) die treffendsten Aufschlüsse findet, welche hier aber so wenig, als die Vorwürfe und Beschuldigungen selbst, angeführt werden können. Kurz, in der Sprache der Heiden hieß, nach der Christen Weise leben, eben so viel, als gesetzwidrig leben *). Ein Christ zu seyn war Hochverrath. Wer daher nicht Vermögen, Freiheit und Leben aufs Spiel setzen wollte, der mußte entweder über die Sache der Christen ein gänzliches Stillschweigen beobachten, oder doch derselben nicht ohne Abscheu und Verwünschung Erwähnung thun. — Da diese Bemerkungen vorausgeschickt sind,

*) Χριςιανως και παρανομως. Euseb. Hist. Eccles. VI. 19. — Die römischen Gesetze verboten alle geheimen und nächtlichen, nicht öffentlich auctorisirten Gottesdienste. S. Cicero de legg. II. 9 u. 25. Dig. 27. tit. 26. l. 1. Namentlich waren wegen der dabei vorgefallenen Greuel die Bacchanalia durch ein bekanntes SCtum im J. d. St. 567 aufgehoben und untersagt worden. — Andere Ursachen des Hasses der Heiden findet man, nebst den beweisenden Stellen der Alten, in Jortin: Discourses concerning the Truth of the Chr. Religion. Sect. I.

Digitized by Google

sind, können wir die beweisbaren Thatsachen und die Zeugnisse für dieselben aus heidnischen Schriften aufsuchen und absondern, ohne uns durch die hinzugesetzten Schmähungen aufhalten oder irre machen zu lassen. Zunächst mögen hier aber einige erwiesen unächte Schriften, aus denen wir nicht als aus reinen Quellen schöpfen dürfen, schon um deswillen eine Stelle finden, weil sie auch ihre gelehrten Vertheidiger gehabt haben.

Zweiter Abschnitt.

Erwähnung einiger unächten Schriften, besonders der Acten des Pilatus *).

§. 4.

Brief des Abgarus. Sibyllinische Orakel.

Bei dem vorgeblichen Briefe des Abgarus, (eines kleinen Königs oder Toparchen zu Edessa in Syrien) welcher an Jesus selbst gerichtet ist, und worin letzterer, seiner verrichteten wunderbaren Heilungen wegen, ersucht wird, nach Syrien zu kommen, verweilen wir hier nicht lange.

Eu-

*) Von andern verdächtigen Schriften oder einzelnen Stellen wird in den Abschnitten die Rede seyn, worin von den angeblichen Verfassern derselben gehandelt wird.

Eusebius gedenkt zuerst dieses ursprünglich in der syrischen Sprache abgefaßten Briefes, so wie auch der Antwort Jesu darauf, in seiner Kirchengesch. Lib. I. 13. Eben daher hat beide Grabe in s. Specileg. Patr. Sec. I. p. 6. und Fabric. in s. Cod. Apocr. N. T. p. 317. aufgenommen. Obgleich der erstere sie nicht verwirft, so zeigen doch die Gelehrten, welche der leztere anführt, zur Gnüge, daß sie unächt und verwerflich sind. Lardner, welcher (in s. Collection of J. and H. Testim. Vol. I. p. 297 f.) gleichfals eine Prüfung dieser Briefe unternimmt, vermuthet, daß sie, etwa zur Zeit des Eusebius, von einem Christen zu Edessa möchten verfertigt seyn *). Eben so wenig darf uns hier die Sammlung Sibyllinischer Orakel aufhalten, da es ausgemacht ist, daß sie dem vornehmsten Theile nach ein von einem Christen untergeschobenes Werk des zweiten Jahrhunderts ist. Es wird darin des Kaisers Antonius Pius gedacht, welcher im Jahre 138 dem Hadrian in der Regierung folgte. Der Verfasser verräth selbst zu oft sein Zeitalter, ob er gleich, um den Betrug zu verstecken, verschiedenes aus heidnischen Orakeln, desgleichen aus Orpheus, Homer und andern alten griechischen Dichtern anführt. Gegen das Ende des achten Buchs sagt er selbst,

*) Deutsch kann man sie lesen in der Uebersetzung von Addisons Entwurf von der Wahrheit der christlichen Religion, und in den darüber (zuerst französisch) herausgegebenen Anmerkungen des Hrn. von Correvon. S. 71. (Hamb. u. Leipz. 1782.) — Addison selbst sagt: I will not insist upon it.

selbst, daß er ein Christ sey, daher wir denn auch dieser Sammlung (so wie einiger anderer offenbar unächter Schriften) gar nicht weiter gedenken werden. Die Meinungen eines Cave, Prideaux, Fabricius u. a. über diese Sibyllinischen Orakel hat Lardner gesammlet und gewürdiget in s. Credibility of the G. Hist. P. II. Vol. I. c. 29.

§. 5.

Acten des Pilatus.

Was die noch vorhandenen vorgeblichen Acten betrift, welche Pilatus an den Kaiser Tiberius geschickt haben soll, so sind zwar darüber die Gelehrten itzt einverstanden, daß sie untergeschoben sind; indessen ist doch unleugbar, daß ein solcher officieller Bericht wirklich nach Rom erstattet seyn werde, als worauf Justin und Tertullian sich berufen. Es verdient hier einiges über dies Berufen der Kirchenväter auf diese zu Rom befindlichen Urkunden bemerkt zu werden, denn es ließen sich, wären sie noch da, keine zuverlässigere Nachrichten denken, als von dem heidnischen Statthalter selbst, unter dessen Augen und durch dessen Zulassung die Hinrichtung Jesu geschah. Gewiß ist es, daß die Procuratoren in den Provinzen über alle wichtige Vorgänge nach Rom berichten mußten, wie Eusebius (Hist. Eccles. II. c. 2.) dies mit Recht behauptet *). Die uns noch aufbe-

*) Sueton. Aug. c. 49. gedenkt der Einrichtung des Augusts, wodurch er geschwind solche Nachrichten

bewahrten Berichte des jüngern Plinius an den Kaiser Trajan, so wie auch die, welche (wie aus Philo bekannt ist) an den Caligula eingeschickt wurden, können hier zum Beweise dienen *). Ohnstreitig wird auch Pilatus, besonders gegen einen mißtrauischen Fürsten, wie Tiber war, diese Pflicht nicht vernachlässiget haben. Die Anklage und Verurtheilung Jesu hatte in der Hauptstadt des jüdischen Landes zu viel Aufsehen gemacht, und war mit zu merkwürdigen Umständen und Vorfällen gepaart, als daß Pilatus ein gänzliches Stillschweigen darüber hätte beobachten können. Es war ferner bekannt, daß die Juden damals voll Erwartung eines Königs waren; es konnte auch in Rom leicht ausgesprengt werden, daß Jesus sich für den erwarteten König ausgegeben, daß die Juden ihn selbst ausgeliefert, und daß Pilatus sich dennoch geweigert habe, ihn hinrichten zu lassen. Dies bedurfte, sollte man denken, einer Entschuldigung, oder wenigstens eines ausführlichen und zuvorkommenden Berichts, wenn darin auch etwa nur gemeldet wurde: daß man von Gerichtswegen anfangs die Sache für eine bloße Religionsstreitigkeit der Juden zu halten veranlaßt gewesen sey, indem

---

ten aus den Provinzen erhalten konnte. Uebrigens fanden die Berichte nach Rom auch schon vor August statt, so wie sie auch nachher geliefert werden mußten.

*) Philo nennt solche Nachrichten ὑπομνηματικαι ἐφημερίδες, Commentarii rerum quotidianarum. Legat. ad Cajum p. 101 b.) Vergl. Lardners Collection I. p. 314.

indem sich Jesus, welcher viele wunderbare Thaten verrichtet haben solle, nur bildlich und in Hinsicht auf sein Lehrsystem oder auf seine Grundsätze einen König genannt habe; daß man (von Seiten des römischen Gerichts) aber endlich, um Aufruhr zu verhüten, dem Begehren der Juden habe nachgeben müssen; daß noch nach dem Tode Jesu einige merkwürdige Naturerscheinungen bemerkt worden seyn u. s. f.

Justinus Martyr beruft sich in seiner (um das Jahr 140) dem Kaiser Antoninus Pius und dem Senat übergebenen Apologie auf solche Acten, indem er von den Wundern, desgleichen von dem Leiden und dem Tode Jesu als von Thatsachen redet, die in diesen Urkunden verzeichnet wären. Entweder nun vermuthete Justin nur, daß sich unfehlbar über die Begebenheiten, welche er anführte, Nachrichten des damaligen Statthalters im Archive vorfinden müßten, oder er hatte wirklich, etwa durch einen christlichen Staatsbedienten, einige Winke und Aufschlüsse darüber erhalten. Oeffentlich bekannt gemacht wurden solche Berichte nicht; sonst würde diese gewiß Eusebius wörtlich aufgenommen haben. Jedoch thut auch er (Hist. Eccles. L. I. 9. IX. 5.) der von Heiden untergeschobenen, und mit Schmähungen gegen Jesum angefüllten Acten des Pilatus Erwähnung. Dieser letztere Umstand aber läßt vermuthen, daß auch Christen vielleicht schon zu Justins Zeiten, oder doch 50 Jahre hernach, zur Zeit des Tertullians, fromm-betrügerischer Weise günstige Berichte, als vom Pilatus herrührend, verfertigt hatten.

Digitized by Google

§. 6.

Beurtheilung zweier Stellen des Tertullian im Betref dieser Acten.

Es ist möglich, daß Tertullian solche unächte Berichte vor Augen hatte, wenn er, nachdem er der Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfarth Christi gedacht hat, hinzusetzt: „Dies alles sagt „von Christo auch Pilatus, selbst im Herzen ein „Christ *).“ Dies „im Herzen ein Christ“ hat denn freilich Pilatus durch sein Betragen wiederlegt, wiewohl er Jesum (nach Matth. 27, 19. Marc. 15, 14. und Luc. 23, 4.) nicht nur für einen unschuldigen, sondern auch für einen ungewöhnlichen Menschen, vielleicht gar für einen Heros oder Göttersohn, zu halten geneigt seyn mochte. Noch unwahrscheinlicher ist es, was Tertullian an einer andern Stelle in Beziehung auf eben diese Acten des Pilatus erzählt: „Tiberius also, zu „dessen Zeit das Christenthum (der Christenname) „der Welt bekannt wurde, erfuhr, was in Syria „Palästina vorgefallen war, und was daselbst die „Wahrheit der göttlichen Würde Jesu geoffenbart „hatte. Er trug darauf die Sache dem Senat „vor, indem er seine eigne Prärogativstimme so„gleich hinzufügte. Der Senat verweigerte seine „Zustimmung, weil er selbst es nicht gebilliget „hatte. Der Kaiser blieb bei seiner Mei„nung,

*) „Ea omnia super Christo Pilatus, & ipse jam „pro sua conscientia Christianus, Caesari „tunc Tiberio nuntiavit.“ Apol. c. 21.

„nung, und drohte den Anklägern der Christen mit „Strafen *).“

Die ganze Stelle ist vieldeutig und schwierig. Soll Tiber über die Aufnahme Jesu unter die Zahl der Götter mit dem Senat unterhandelt haben, so ist dies um deswillen nicht sehr glaublich, weil dieser Kaiser ganz den astrologischen Künsten ergeben war, und, wie Sueton c. 2. ff. von ihm erzählt, sich um die Verehrung der Götter und Beobachtung der Religionsgebräuche wenig bekümmerte. Wenigstens wollte Tiberius durch eine solche beabsichtigte Vergötterung (eine in Rom übrigens nicht ungewöhnliche Sache) die Verehrung der übrigen Götter keinesweges abgeschaft wissen. Tertullian ist aber der erste, der von diesem Vorhaben des Kaisers Meldung thut; frühere Schriftsteller, namentlich Justinus der Märtyrer, wissen nichts davon. Gesetzt nun, der Kaiser hätte dem Senat diesen Vorschlag der Aufnahme gethan, so ist es völlig unglaublich, daß dieser Senat, der dem Regenten gänzlich unterworfen war, und sich sclavisch vor ihm schmiegte, den Vorschlag aus der Ursache sollte verworfen haben, weil man zufolge des alten

*) „Tiberius ergo, cujus tempore nomen Christianorum in seculum introivit, annunciata „sibi ex Syria Palaestina, quae illic veritatem istius divinitatis revelarant, detulit ad „Senatum cum praerogativa suffragii sui. „Senatus, quia non ipse probaverat, respuit. „Caesar in sententia mansit, comminatus „periculum accusatoribus Christianorum.“ Apolog. c. 5.

Gesetzes *) über Aufnahme neuer oder fremder Götter sich nicht an ihn selbst (den Senat) zuerst gewandt hätte. Ich möchte daher diese Worte (quia ipse non probaverat) lieber auf den Kaiser beziehen, welcher selbst diese Ehre verweigert hatte. Dann bleibt es jedoch immer noch sehr unwahrscheinlich, daß Tiberius den Anklägern der Christen Strafen gedrohet haben sollte. Sueton erzählt ja (Tiber. c. 36.), der Kaiser habe der Einführung fremder Religionen, besonders dem jüdischen Gottesdienste, (die Christen galten damals blos für eine Secte der Juden) zu steuern gesucht, und die Juden selbst, nebst allen Anhängern dieses Aberglaubens, aus Rom verbannt. Der Name (oder überhaupt die Angelegenheit) der Christen selbst war zu Tibers Zeit in Rom schwerlich schon so bekannt, daß der Kaiser zu Gunsten derselben eine solche Verfügung hätte treffen sollen. Erst nach dem Tode des Stephanus und der Bekehrung des Cornelius erfuhren die Apostel und die Brüder in Judäa, daß auch einzelne Heiden die seligmachende Lehre angenommen hatten. Apostelg. 11, 1 —. Darauf und nicht früher reiseten sie in verschiedene Gegenden und verkündigten das Evangelium. (Ebendas. v. 19. 20.) Es läßt sich auch sonst leicht berechnen, daß die Verbreitung des Christenthums unter die Heiden, und die Bekanntwerdung desselben zu Rom, erst unter

*) „Separatim nemo habessit Deos, neve novos, „sed ne advenas, nisi publice (h. Senatus-„consulto) adscitos, privatim colunto.“ Cic. de Legg. II. n. 19.

unter dem Kaiser Claudius ihren Anfang genommen. Daher kann man denn, meines Erachtens, nicht wohl annehmen, daß Tiberius mit Strafen gegen die Ankläger der Christen gedrohet habe, obgleich immerhin die im Syrischen Palästina vorgefallenen Begebenheiten ihm aus dem (ehemals im Archiv wirklich vorhandenen, uns aber nicht aufbewahrten) Berichte des Pilatus bekannt geworden waren. Doch dem sey wie ihm wolle, genug, die authentischen Berichte sind nicht mehr da, und es ist ungewiß, ob selbst Tertullian (bei aller Redlichkeit und Gelehrsamkeit, die wir sonst an ihm zu schätzen Ursache haben) solche recht gekannt und vor sich gehabt habe, oder ob ihm hier, so wie wohl in andern Fällen, etwas Menschliches begegnet sey *).

---

*) Lesenswerth ist übrigens Fabricius l. c. S. 214. Noch andere ältere Schriftsteller, welche von den Acten des Pilatus handeln, führt Lardner in s. Collection of J. and Heath. Testim. Vol. I. p. 314. und Hr. von Correvon in der schon angeführten Bearbeitung des bekannten Werks von Addison an. (deutsche Ausg. S. 69.) Vergl. noch Lettre de M. Iselin sur le projet conçu par Tiber de mettre N. S. au nombre des Dieux. Bibl. Germ XXXII. 147 sq. besonders aber des Hrn. Abts Henke Commentt. de Pilati actis in causa Domini nostri ad Tiber. missis. Helmst. 1784. 4to.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Josephus.

§. 7.

Leben und Schriften des Josephus.

Flavius Josephus verdient als **griechisch** schreibender gelehrter Jude, und als Zeitgenosse der Apostel, hier die erste Stelle, obgleich, wie wir bald sehen werden, nicht jedes der ihm zugeschriebenen Zeugnisse als zuverlässig ächt angesehen werden kann. Er stammte aus priesterlichem Geschlechte ab, und war zu Jerusalem im ersten Jahre der Regierung des Caligula (nach Chr. Geb. 37) geboren. In seiner frühen Jugend wurde er durch strenge Lebensweise für die Pharisäische Secte erzogen. Schon im 14ten Jahre zeichnete er sich (seinem eigenen nicht übermäßig bescheidenen Bekenntniß nach) so sehr durch Kenntnisse aus, daß man ihn um den verborgeneren Sinn schwererer Gesetze befragte. Im 26sten Jahre seines Alters reiste er nach Rom, wo er viele Kenntnisse einsammlete, am Hofe des Nero bekannt wurde, und von da mit Geschenken überhäuft nach Haus zurückkehrte. (S. Vita Jos. c. 3.) Ohngefehr im 30sten Jahre (nach Chr. 66) wurde er von den Juden zum Gouverneur von Galiläa erwählt, commandirte im Kriege gegen die Römer, wurde aber in der Stadt Jotapata belagert, und fiel in die Hände des römischen Feldherrn Vespasian, von dem er, besonders als derselbe Kaiser geworden war, sehr gut behandelt wurde.

(S.

Digitized by Google

(S. Jos. B. Jud. L. IV. c. 10. §. 7. Vergl. Sueton. Vespas. c. 5.) Als Vespasian darauf nach Rom reiste, blieb Josephus bei dessen Sohn Titus zurück, welchen er nach beendigtem Kriege nach Rom begleitete. Hier erhielt er vom Vespasian das römische Bürgerrecht, und eine jährliche Pension, welches ihm aber den Neid oder das Mißtrauen der Juden zuzog. Inzwischen lebte er auch unter der Regierung des Titus und des Domitian in Achtung und Ansehn in Rom, (Vita c. 76.) wie sehr auch seine Nation bis an seinen Tod (welcher nach Chr. 93 erfolgte) ihn haßte und der Verrätherei beschuldigte. Unpartheiisch über ihn zu urtheilen, scheint er bei ausgezeichneter Klugheit, Feinheit und Gelehrsamkeit zugleich eine übertriebene Eitelkeit und Ehrsucht besessen zu haben, und bei öfterer Versicherung seiner Redlichkeit, und bei dem Schein der Anhänglichkeit an den väterlichen Gottesdienst, doch von Heuchelei und heimlicher Gleichgültigkeit gegen den Glauben seiner Nation, nicht frei gewesen zu seyn. Von Schmeichelei gegen die Großen, womit er in Verbindung stand, ist er auf keinem Fall frei zu sprechen. Als pragmatischer Schriftsteller scheint er sich vorzüglich nach Polybius gebildet zu haben, und ist für uns seiner ausgebreiteten Kenntnisse, seiner vielseitigen Erfahrungen und lehrreichen Schriften, und besonders seiner schäzbaren, das jüdische Land betreffenden, Nachrichten wegen von unglaublichem Werthe. Seine jüdischen Alterthümer in zwanzig Büchern gehen von der Schöpfung der Welt bis zum zwölften Jahre der Regierung des Nero, oder bis zum Anfange des jüdi-

Digitized by Google

jüdischen Krieges. Er endigte dies Werk im 56sten Jahre seines Alters, oder im dritten Jahre der Regierung des Domitian. Vorzüglich sind die fünf letzten Bücher dieses Werks, wegen der darin enthaltenen Nachrichten von den jüdischen Fürsten zur Zeit Jesu und der Apostel, von den römischen Statthaltern in Judäa, von dem damaligen Zustande dieses Landes, so wie von den verschiedenen Secten, Sitten und Gebräuchen der jüdischen Nation, zu unserm gegenwärtigen Zwecke so wichtig, daß in gleichem Maaße von keinem andern Werke (besonders in dem zweiten Theile dieses Versuchs) Gebrauch gemacht werden konnte. An dies Werk schloß sich an, war aber weit früher abgefaßt, (schon im J. 38 s. Alters oder 75 nach Chr. Geb.) die Geschichte des jüdischen Krieges in sieben Büchern. Josephus, der hier als Augenzeuge und als mithandelnde Person redet, versichert selbst, sie mit größter Treue und Zuverlässigkeit geschrieben zu haben, und beruft sich dabei auf Vespasian, Titus und Agrippa Minor (Vita c. 65. und contra Apion. I. §. 9.). Titus verlangte auch ausdrücklich die Bekanntmachung dieses von ihm zur Bestätigung unterschriebenen Werks, und ließ eine Abschrift desselben, mit eigner Hand als authentisch unterzeichnet, in die öffentliche Bibliothek niederlegen. Sowohl für Historiker und Philologen, als für den Forscher theologischer Wissenschaften, hat diese Geschichte einen ausgezeichneten Werth *).

§. 8.

*) Solche kurze biographische Nachrichten (die auch von den wichtigsten der übrigen aufzuführenden Schrift-

Digitized by Google

§. 8.

Josephus und Philo *) bestätigen die allgemeine Erwartung eines Messias.

1) Josephus gedenkt der grossen Hofnung, die man, zur Zeit der Belagerung von Jerusalem, auf einen von Gott zu sendenden Erretter des jüdischen Volks setzte, und erklärt daher den Anhang und Beifall, welchen mehrere Betrüger in dem Grade fanden, daß es ihnen gelingen konnte, (besonn-

---

Schriftsteller folgen sollen) scheinen mir hier nicht zweckwidrig, weil durch eine etwas nähere Bekanntschaft mit dem Personale der Zeugen das Interesse ihrer Aussagen gewinnt, und auch die Glaubwürdigkeit und Wichtigkeit derselben besser beurtheilt werden kann. — Ueber Josephus s. **Liber de vita sua cum notis Henke. 1786. 8.** Vergl. **Fabric. Bibl. Gr. T. III. p. 226 sqq.**

*) Dieser älteste und vielleicht auch gelehrteste unter den jüdischen Profanscribenten würde, da er in griechischer Sprache schrieb, hier besonders und noch vor dem Josephus (dessen älterer Zeitgenosse er war) aufzuführen gewesen seyn, wenn sich, ausser der Erwähnung einer alten Weissagung, eigentliche Zeugnisse in seinen Schriften fänden. Diese handeln aber alle von Gegenständen, die mit der heiligen Geschichte in keiner genauen Verbindung stehen, z. B. von der Schöpfung, von dem Leben Mosis, von den Cherubinen, von der Beschneidung u. s. w. Doch wird sich im zweiten Theil dieser Abhandlung Gelegenheit finden, einige Stellen aus seinen Schriften zu entlehnen. Für die Bestätigung der Geschichte des A. Test. und der Aechtheit der kanonischen Bücher desselben, sind sie bekanntlich von grösserer Wichtigkeit.

Digitized by Google

sonders einem gewissen **Jonathan**) sehr viele Menschen an sich zu ziehen, und die Uebergabe an die Römer zu verhindern, wodurch denn aber die gänzliche Niederlage der Nation, und die Zerstöhrung der Hauptstadt als natürliche Strafe und Folge bewirkt werden mußte *). Jene Erwartung der Juden war, wie Josephus gleichfals ausdrücklich bemerkt, durch eine gewisse **zweideutige Weißagung** (χρησμος ἀμφιβολος) ihrer heiligen Bücher veranlaßt worden, welche andeutete: „**daß um diese Zeit einer aus „ihrem Lande Herr der Welt werden „solle**" (ἀπο της χωρας τις αὐτων ἀρξει της οἰκεμενης). Dieses Orakel, setzt er hinzu, habe nicht allein das Volk, sondern auch ein grosser Theil der Gelehrten seiner Nation, auf irgend jemand bezogen, der **aus ihrem Mittel** aufstehen würde, da es doch offenbar von der Herrschaft des Vespasian handele, welcher in Judäa die Kaiserwürde erhielt. — Wir lassen es unentschieden, ob ein gewisser Indifferentismus in Glaubensachen, und ein eitles Streben nach dem Schein von Scharfsinn und Witz, dieses Orakel ihn so deuten liessen, oder ob nur höfische Schmeichelei gegen den Vespasian ihn dazu bestimmte, jene so heilige und ehrwürdige Weißagung, wider seine bessere Ueberzeugung, für **zweideutig** zu erklären und gesüchter Weise auf Vespasian zu beziehen, da

*) S. Joseph. Antiq. XX. c. 7. de Bello Judaico L. II. c. 13. — Die Stelle, wo er die alte Weißagung anführt, steht B. Jud. VI. c. 5. §. 4.

Digitized by Google

da man sie doch (unter seinem Volke) mit allgemeiner Uebereinstimmung aller Zeiten von dem Messias, oder dem Erretter der Juden verstand, welcher deren Freiheit, Ruhe und Wohlfarth (es geschah nur auf eine andere Art, als viele dies glaubten) wieder herstellen würde. Eusebius Hist. Eccles. III. 9. bemerkt sehr richtig und mit Rücksicht auf Josephus, daß dies Orakel des Erfolgs wegen zwar auf Vespasian bezogen sey, aber doch in der That von Christo verstanden werden müsse. —

2) Der gelehrte und rühmlichst bekannte Jude Philo aus Alexandrien gedenkt in seinen Schriften *) dieser Weißagung und der darauf gebaueten Erwartung ebenfals und mit der richtigen Bestimmung: „daß aus den Juden „selbst ein Held sich erheben solle, welcher zahl„reiche Völker besiegen, und eine unüberwindliche „Herrschaft führen werde." Es leidet dabei wohl keinen Zweifel, daß auch Philo, dem Geist seiner Zeit gemäß, an einen leiblichen und mit weltlicher Macht ausgerüsteten Retter dachte. Wir werden etwas weiter unten davon reden, daß auch den Heiden diese allgemeine Erwartung der Juden nicht fremd war, und daher Sueton und Tacitus das Orakel fast mit denselben Worten anführen, jedoch so, daß sie mehrerer Herrscher erwähnen, dahingegen Philo und Josephus zu größerer Uebereinstimmung mit Matth. 2, 6. nur Eines großen Anführers gedenken.

§. 9.

*) De praemiis & poenis. Vol. II. p. 423. De execrationibus. ibid. p. 435 sq. (ed. Mangey.)

Digitized by Google

§. 9.

Des Josephus Zeugniß von Johannes dem Täufer.

Josephus erzählt, (im 18ten Buche und 5ten Cap. s. Alterthümer) daß der König Herodes Agrippa durch die unrechtmäßige Vermählung mit seines Bruders Gemahlinn, um derentwillen er die Tochter des arabischen Königs Aretas verstoßen habe, mit letzterem in einem sehr unglücklichen Krieg verwickelt worden sey. Als nun Herodes in einer Schlacht besiegt war, „da glaubten (fährt Josephus fort) einige unter den Juden, „daß Gott das Kriegsheer des Herodes deswegen „habe aufreiben lassen, um (wegen seines) an Johannes dem Täufer (verübten Mordes) ihn gerechter Weise zu strafen. Denn diesen so rechtschaffnen Mann (ἀγαθον ἄνδρα), der die Juden „aufforderte, sich der Frömmigkeit zu befleißigen, „und durch das Streben nach Gerechtigkeit gegen „einander, und durch Ehrfurcht gegen Gott sich „der Taufe würdig zu machen, — hatte Herodes „hinrichten lassen." Bald nach dieser merkwürdigen Stelle erklärt Josephus die Ursache dieser Hinrichtung. Das Volk sey nemlich in so großer Menge zum Johannes gelaufen, um seine Ermahnungen zu hören und sich taufen zu lassen, daß Herodes befürchtet habe, es könne daraus ein Aufruhr entstehen. Um dieser Gefahr auszuweichen, habe er beschlossen, ihn aus dem Wege zu räumen, ihn daher nach der Festung Machärus bringen und daselbst hinrichten lassen. — Einige gegen die Aechtheit obiger wörtlich angeführten Stelle gemachte Einwürfe sind von keiner Erheblichkeit.

Schon

Digitized by Google

Schon Origenes (contra Celsum. I. §. 47.) beruft sich auf dies Zeugniß des Josephus von Johannes dem Täufer, welcher Versöhnung oder Vergebung der Sünden (καθαρσιον expiationem) denen verheißen habe, welche, zur Reinigung ihrer Seelen, sich taufen lassen würden. Auch Eusebius (Hist. Eccles. I. c. 11.) führt diese Stelle an, und Hieronymus (de Vir. Ill. c. 13.) sagt ausdrücklich, daß Josephus im achtzehnten Buch seiner Alterthümer bezeuge, daß Johannes, mit dem Zunamen der Täufer, wahrhaftig ein Prophet gewesen sey. Dies ist es auch eigentlich, was Josephus nur sagen will. Es spricht gewiß sehr für die Aechtheit dieses Zeugnisses, daß Johannes darin nicht als Vorläufer des Messias, sondern nur als ein frommer und gottesfürchtiger Mann, als freimüthiger Lehrer, mit einem Worte, als Prophet, geschildert wird. So gab es viele Juden (vergl. Apostelgesch. 19.) welche an Jesum, der die irdischen Erwartungen nicht erfüllt hatte, und auf Begehren des Volks und der Vorsteher desselben gekreuziget worden war, nicht glaubten, und dennoch für Johannes, seiner altprophetischen Lebensweise, seiner Aufrichtigkeit und seines ächt patriotischen Eifers wegen, wofür ihn ein unbeliebter Fürst hatte mit dem Tode büßen lassen, die größte Achtung und Ehrfurcht hegten *).

Im

*) So gedenkt auch Josippon (ein gelehrter Jude des neunten Jahrhunderts) der Hinrichtung des Johannes, (Hist. VI. 63.) ohne von Jesus im geringsten Meldung zu thun.

Digitized by Google

Im Widerspruch mit den Evangelisten steht die Erzählung des Josephus gar nicht. Herodes kann, wegen der Anhänglichkeit des Volks an Johannes, in Furcht gewesen seyn, auch dessen Tod beschlossen haben, aber grade durch das große Ansehn desselben zurück gehalten seyn, seinen Entschluß rasch auszuführen. Johannes wurde also inzwischen auf die Festung Machärus gebracht (ein Umstand, den die Evangelisten auslassen) und daselbst hingerichtet, vermuthlich als ein noch hinzugekommener Umstand, nemlich die Erbitterung der Königinn gegen ihn, und ein unvorsichtiges Versprechen des Königs, (wovon aber Josephus nichts sagt) das Vorhaben beschleunigte. Der Vorfall jedoch, welcher zu dem Groll der Königinn die Veranlassung gegeben hatte, war auch dem Josephus nicht unbekannt, denn er sagt, (Antiq. XVIII. 7.) daß Herodes den Johannes seiner Heirath wegen befragt habe. Josippon (am eben unten angef. O.) leitet, ganz übereinstimmend mit den Evangelisten, aus der Antwort des Johannes die nähere Ursache seiner Ermordung her. Er habe nemlich gesagt: „**Du darfst deines „Bruders, des Philippus, Weib nicht „heirathen** *).“

Wenn

*) Auch Hr. Prof. Paulus in s. philolog. kritischen Commentar rc. Th. 1. S. 231. hält dies Zeugniß des Josephus für ächt, und vermuthet, daß die Furcht vor Aufruhr, aus Verläumdung der Herodias abzuleiten, und erst, um den Mord zu entschuldigen, ausgestreut worden sey.

Digitized by Google

Wenn verschiedene Geschichtschreiber dieselbe Begebenheit aber immer aus einem andern Gesichtspuncte betrachtet und zu verschiedenen Zwecken erzählen, so pflegt der eine als Nebenumstand auszulassen oder zu übersehen, was der andere als wichtig und zur Sache gehörend anführt. Genug, Josephus gedenkt der auch in den Evangelien erwähnten unrechtmäßigen Heirath des Herodes, um deren Zulässigkeit Johannes befragt war; ferner der Rechtschaffenheit und Freimüthigkeit des Johannes, und dessen Aufforderung zur Buße und zur Taufe, so wie seines großen Ansehns beim Volke, und seiner Hinrichtung auf Befehl des Herodes.

§. 10.

Dessen Zeugniß von Jesus ist zweifelhaft, a) aus inneren Gründen.

Die merkwürdige Stelle, über welche mehr geschrieben ist, als vielleicht über irgend eine andere eines griechischen Profanscribenten, und die wohl der Edelstein der christlichen Kirche genannt wurde, findet man in dem schon angeführten Buche des Josephus XVIII. cap. 4. §. 3. oder cap. 3. 8. nicht weit vor den vom Johannes handelnden Worten. Sie ist diese: „Um diese Zeit „lebte Jesus, ein weiser Mann, wenn man ihn anders (schlechthin) einen Mann nennen darf, (ειγε ανδρα λεγειν χρη) denn er war ein Vollführer wunderbarer Thaten, (παραδοξων εργων ποιητης) ein Lehrer der Menschen, „welche die Wahrheit mit Freuden aufnahmen. „Viele Juden und auch viele Heiden zog er an sich.

 „Er

„Er war der Christus. Obgleich Pilatus, „auf die Anklage unserer Vorsteher, ihn zum Kreu„zestode verurtheilte, so hörten doch die nicht auf ihm „anzuhängen, die vorher seine Anhänger gewesen „waren. Denn am dritten Tage erschien „er ihnen wieder lebend, so wie die göttli„chen Propheten dieses und viele andere Wunder„dinge von ihm vorhergesagt hatten, (των θειων προφητων ταυτα τε και αλλα μυρια θαυμασια περι αυτε ειρηκοτων.) Auch dauert das von ihm „benannte Volk der Christen bis auf den heutigen „Tag fort."

So gelehrt und beredt die Aechtheit dieser Stelle von einem Albinus, Fabricius, Houtteville u. a. vertheidigt worden ist, eben so treffend und scharfsinnig ist sie durch einen Vitringa, Lardner, Leß, und mehrere berühmte Theologen und Philologen bestritten worden. Zu der Denkart eines Josephus, welcher beim Orig. c. Celf. I. p. 35. der Ungläubige an Jesum als den Christ genannt wird, scheint sie durchaus nicht zu passen. Dieser Geschichtschreiber mag immer, welches gar nicht unwahrscheinlich ist, eine kurze Erwähnung von Christo gethan haben, wie z. B. in der Stelle, wo er von Jacobus den Jüngern redet. So wie dieses vorliegende Zeugniß aber hier ist, kann es schwerlich aus der Feder eines Josephus geflossen seyn. Er gäbe ja sonst selbst zu erkennen, daß er Christum für den Lehrer der Wahrheit, für einen großen Wunderthäter, für mehr als bloßen Menschen, für den Messias selbst, halte. Wäre dies seiner Ueberzeugung gemäß gewesen, so konnte er das vorhin angeführte Orakel nicht auf Vespasian

Digitized by Google

stian deuten, so konnte er überhaupt selbst der nicht seyn und bleiben, der er war und blieb. Das einzige, was man dagegen sagen kann, ist: Josephus accommodire sich hier blos nach der Denkart der Christen, rede im Namen derselben, und gebrauche die ihnen eigenen Worte und Redensarten. Er trage also Bedenken, Jesum einen bloßen Menschen zu nennen, weil er wußte, daß viele ihn für mehr hielten. Seine Lehre heiße bei ihm gradezu die Wahrheit, in sofern nemlich die Anhänger Jesu sie dafür ausgaben. Die Worte: er war der Christ, ὁ χρισος ὗτος ἦν, sagen denn nichts weiter, als: er wurde für Christus gehalten, so wie etwa Pilatus sein Rex Judaeorum über das Kreuz Jesu heften ließ. Der Ausdruck ferner, daß er viele Heiden an sich gezogen habe, müßte auf die Lehre und Bemühung der Apostel gedeutet werden, welche darin nach der Anweisung ihres Meisters, und nicht ohne Erfolg gehandelt hatten. Daß endlich Jesus am dritten Tage, nach der Vorherverkündigung der Propheten *), wieder auferstanden sey, auch dies wäre dann nicht als eigene Meinung des Josephus, sondern

 blos

*) N. Forster in s. Dissertation über dies Zeugniß des Josephus will ohne Grund, und durch eine nicht ganz leichte Emendation für των θειων προφητων, lesen: των γε ἰδιων προφητων, wie die eigenen Lehrer des Christenthums aussagen, und Christus selbst vorherverkündigt hatte. — Doch ist die Accommodation hier im Uebrigen anzunehmen, so kann sie auch in diesem Satze statt finden.

blos als Glaube und Aussage der Christen anzuse-
hen. Bei dieser Interpretationsmethode ließe sich
dann auch leicht der Grund angeben, warum Ju-
stinus Minor und andere alte Kirchenväter (als
gleich gezeigt werden wird) keinen Gebrauch von
dieser Stelle machten, weil sie nemlich wußten, es
sey dem Josephus kein Ernst gewesen, er habe nur
sagen wollen, wovon alle Christen seiner Zeit rede-
ten. Auch in diesem Falle hätte aber für uns,
die wir nicht gegen die Juden der damaligen Zeit
streiten, sondern nur wissen wollen, was schon da-
mals unter Nichtchristen bekannt war, diese Stelle
einen großen Werth. Das schlimmste ist nur hier,
wie so oft bei der accommodirenden Exegese, daß
im Texte selbst keine Spur dazu, kein Wink, kein
Fingerzeig darüber anzutreffen ist. Oder sollten
solche kleine verrathende Zusätze gar späterhin von
christlichen Lesern als unnütz weggestrichen worden
seyn? Unmöglich wäre dies nicht, aber wie will
man es beweisen? Ob mir nun gleich, aufrichtig
zu gestehen, eine solche Auslegung sehr willkührlich
und frei, auch mit der sonstigen ziemlich deutlichen
und bestimmten Schreibart des Josephus nicht gut
vereinbar scheint *): so möchte ich, um die Au-
thentie der Stelle zu vertheidigen, doch immer lie-
ber

*) Der Ausdruck φυλον, natio, politische Ge-
sellschaft, paßt auch nicht zu der Zeit des
Josephus, da bekanntlich in den ersten drei Jahr-
hunderten die Christen keine solche ausmachten.
Und der Zusatz, daß dieselbe noch bis auf diese
Zeit fortdauere, läßt doch auch auf einen be-
trächtlichen schon verflossenen Zeitraum schließen

der zu ihr, als zu den so offenbar harten und gezwungenen Textveränderungen eines N. Forster, Knittel *) und anderer Zuflucht nehmen, welche man schon zum Theil beim Lardner gesammlet finden kann.

Eine andere Hauptschwierigkeit (wie schon Vitringa in s. Observ. sacr. L. IV. c. 7. §. 11. sehr richtig bemerkt) ist die, daß die ganze Stelle so wenig in den Zusammenhang paßt, vielmehr denselben unterbricht, da doch sonst Josephus seine Erzählung so gut zu verweben und an einander zu reihen versteht. Er spricht in dem vorhergehenden zweiten Paragraph dieses vierten Kapitels von einem Aufruhr der Juden unter Pilatus, wobei viele getödtet und noch mehrere verwundet worden waren. Der nachher folgende vierte Paragraph, der eigentlich mit dem zweiten gut zusammenhängt, fängt dann so an: „Um dieselbe Zeit „brachte ein anderes Misgeschick die Juden in „Alarm" (ἕτερον τι δεινον ἐθορυβη τους Ἰουδαιους). Josephus bahnt sich nemlich dadurch den Uebergang zu der Erzählung von der Verbannung der Juden aus Rom, welche unter Tiberius durch die Betrügereien einzelner jüdischer Glaubensgenossen veranlaßt worden war. Zur Auflösung dieses vom Mangel des Zusammenhanges hergenommenen

 Ein-

*) Die Forstersche Dissertation ist mir selbst nur aus Lardner bekannt. Die Emendationen von Knittel findet man in dessen: Neuer Kritik über das Zeugniß des Josephus von Jesu Christo. 1779. Vergl. über diese Schrift Allg. deutsche Biblioth. 39 Bd. 2 Th. Nr. 365 ff.

Digitized by Google

Einwurfs hat man angeführt, daß die Hinrichtung Jesu ja auch mit wildem Geschrei und Auflauf verbunden gewesen, ja daß diese Begebenheit für das jüdische Volk wirklich und in jedem Betracht ein recht großes Unglück (δεινον) gewesen sey. Ganz recht; aber davon sagt Josephus nichts, und läßt diese gute Gelegenheit vorbei, eine Verbindung anzuknüpfen. Die Schwierigkeit bleibt also dieselbe, wenn man nicht etwa mit Tillemont annehmen will, Josephus habe erst späterhin, etwa bei einer zweiten Recension des Textes, die ganze Stelle hier, wo er von den Ereignissen unter Pilatus rede, als Parenthese eingerückt, da er nicht gleich einen schicklicheren Platz dafür gewußt, oder den vorher gemachten Uebergang abzuändern vergessen habe *). Der gelehrte Abt Houtteville, dieser eifrige Verfechter der Aechtheit dieses Zeugnisses **), folgt

*) Tillemont Notes sur la ruine des Juifs. — Lardner, welcher (Collect. of Testim. Vol. I. p. 158.) diese Meinung anführt, sagt: „Undoubtedly the difficulty presses very hard, which will allow of no better solution.“ Vergl. Leß Progr. duo (1782) und Nova Biblioth. Philol. & Critic. (Gotting 1782) Vol. I. p. 118 sq. Lardner stimmt dem Vitringa bei, welcher l. c behauptet: „Quae tamen verba (er meint den Anfang des folgenden §.) si testimonium de Christo e contextu Josephi sustuleris, egregie cum praecedentibus, conspirabunt.“

**) La relig. chret. prouvée par les faits L. I. ch. 11. Deutsche Ausg. Frankf. und Leipz. 1745. 4. S. 297 f. §. 182-201.

Digitized by Google

folgt der Rechnung Scaligers, und nimmt an, daß die im zweiten Paragraph erwähnten Unternehmungen Pilati (daß er nemlich römische Fahnen mit dem Bildnisse des Kaisers nach Jerusalem bringen ließ, und die Juden dadurch sehr aufbrachte, besonders aber, daß er Gelder des heiligen Schatzes zur Erbauung einer Wasserkunst gebrauchen wollte, und dadurch einen förmlichen Tumult veranlaßte) noch acht Jahre wenigstens später, als die (nach Tacitus) in das fünfte Jahr des Tiberius fallende Verbannung der Juden aus Rom, anzusetzen seyen. Er folgert daraus, daß also auch bei Weglassung des dritten, als des von Jesu handelnden Paragraphs, keine Verbindung in Ansehung der Zeit statt finde, sondern daß Josephus die Materien nur, wie oft, der Aehnlichkeit der Sachen wegen zusammenreihe, und also durch den bestrittenen dritten Paragraph der Zusammenhang wenigstens nicht mehr als außerdem leide. — Aber ganz abgesehen von der Schicklichkeit der Stellung in Ansehung der Zeitfolge, so scheint die streitige Stelle doch unpassend in Ansehung der Verknüpfung nach Verwandschaft des Stoffes, worauf doch, wie H. selbst zugesteht, Josephus besonders Rücksicht nimmt *). Houtteville

*) Blondel, gegen welchen Houtteville besonders streitet, möchte also doch wohl Recht behalten, wenn er (L. des Sybilles p. 28) sagt: „les paroles „lui (au Josephe) sont d'autant moins con„venables, qu'elles contiennent un te„moignage honorable, tant de la personne de „nostre

mont beipflichtet, und sogar sehr scharfsinnig die Ursache zu bestimmen wagt, welche den Josephus selbst zu der Einschaltung bewogen haben konnte. Er vermuthet nemlich (S. 309. der deutschen Uebers.), daß sie unter Domitian geschehen sey, als dieser Kaiser (nach des Hegesippus und Rufinus Berichten) aus Furcht vor den ihm bekannt gewordenen jüdischen Weißagungen, genaue Untersuchungen über die Nachkommen Davids anstellte, und selbst einige Juden aus diesem Geschlechte zum Verhör vor sich kommen ließ. Josephus wollte dem Domitian die Sorge benehmen, und da die Deutung auf Vespasian nicht befriedigend schien, wie sie denn auch (nach Eusebius Hist. Eccles. III. c. 11.) dem Vespasian selbst nicht Gnüge geleistet hatte, so verfiel er darauf, die Erfüllung der Weißagung noch auf eine andere Art, (die wenigstens von vielen angenommen wurde, wenn auch sein eignes Herz nicht dazu einstimmte) als bereits ge-

„nostre Seigneur, que de la saintete & verite „du Christianisme, de la profession duquel „cet Auteur a toujours eté tres eloigné, & „d'ailleurs qu'elles sont notoirement *une piece* „*d'attache sans liaison avec la reste de son* „*discours, tant precedant que suivant* &c." — Der Hr. Prof. Paulus dagegen, welcher in s. Comment. Th. III. S. 729. sich über diese Stelle des Josephus äußert, findet in dem Passenden der Stellung einen Hauptgrund für die Aechtheit, da die ältern christlichen Interpolatoren ihre pias fraudes nicht so gut anzubringen wußten.

Digitized by Google

geschehen, darzustellen. So war denn der verheissene Messias, als grosser Lehrer und Wundermann, bereits vor funfzig Jahren in der Person von Jesus Christus erschienen, von ihm also längst das geistige, mithin nicht zu fürchtende, Reich gestiftet, dagegen Vespasian der weltliche siegreiche Held gewesen war, welcher im jüdischen Lande mit grosser Herrlichkeit erscheinen sollte. — Diese Vermuthung macht gewiß der Gelehrsamkeit und dem Scharfsinn ihres Urhebers Ehre, ob wir gleich über ihre Richtigkeit zu urtheilen nicht im Stande sind.

§. 11.

b) Auch äussere Gründe machen dies Zeugniß wenigstens zweifelhaft und streitig.

Die aus historischen Gründen gegen die Aechtheit dieser Stelle vorgebrachten Einwendungen scheinen zwar nicht unbeantwortlich, doch immer sehr erheblich zu seyn.

1) Es ist wahr, Eusebius, der zu Anfange des vierten Jahrhunderts blühete, ist der erste, so viel wir ziemlich gewiß wissen, welcher diesen von Christo handelnden Paragraph aus Josepho anführt *). Aber es ist unwahrscheinlich, was

*) Macarius zwar, der in der Zeit des Diocletian lebte, gedenkt dieser Stelle, doch auf eine verdächtige Weise, daher Fabric. Bibl. Gr. T. III. p. 237 mit Recht bemerkt: „Ante Eusebium „tamen — allegavit illum Macarius quidam „cubiculi imperatorii praefectus, si quidem „ge-

was Faber vermuthete, (apud Havercamp. p. 272) daß Eusebius denselben eingeschaltet oder untergeschoben haben sollte, da dies bei einem so berühmten Geschichtschreiber, als Josephus bei Juden und Heiden war, bald würde gerügt worden seyn. Eben so, wenn er durch einen Gedächtnißfehler dem Josephus beigelegt hätte, was er etwa beim Cajus (der im dritten Jahrhundert lebte, und der, wie Photius Bibl. Art. 48. anführt, Verfasser eines Werks (Buch von der ganzen Welt) war, welches, da es anonym erschien, einige dem Josepho beilegten, worin aber von Jesu mit großer Achtung geredet war) oder bei sonst einem alten Geschichtschreiber gelesen hatte. Aus dem Gedächtniß citirt freilich Eusebius die Stelle sowohl in seiner Kirchenhistorie, als in seiner Evangelischen Vorbereitung, denn er bedient sich beidemal anderer und anders gestellter Worte. Aber grade dies ist dem Verdacht eines Betrugs entgegen, so wie die bestimmte Anführung des Josephus, aus dem alten Geschlechte der Hebräer, der, neben dem Zeugnisse von Johanne dem Täufer, auch das von Jesu Christo ablege, so daß den unverschämten Betrügern keine Freistadt übrig bleibe, mit der Vermuthung einer vom Eusebius herrüh-

ren-

„genuinus sit hujus ad Diocletianum sermo, „qui refertur in Actis Sanctorum Macarii. „Sed merito existimandum, haec Acta, si „non longe post Dioclet. plane conficta, „saltem interpolata, atque locum Josephi in„sertum a recentiori manu esse."

Digitized by Google

renden Interpolation nicht weniger, als mit der eines Misgriffes in Ansehung des Verfassers, schwer zu vereinigen ist. Von Eusebius hängt übrigens Hieronymus in seiner Anführung dieser Stelle gänzlich ab, wie dies auch mit einigen anderen späteren Kirchenvätern der Fall war.

2) Daß weder Justinus, noch Clemens von Alexandrien, noch Tertullianus, noch Origenes, welche doch alle mit den Schriften eines Josephus sehr bekannt waren, diese Stelle anführen, läßt sich zum Theil daraus erklären, daß sie wohl wußten, daß es Josephus mit diesem Bekenntnisse kein Ernst war, oder daß sie durch diese Anführung bei den Juden, womit sie stritten, nichts ausgerichtet haben würden, weil Josephus, als falscher Bruder, bei ihnen verhaßt war, und weil sie überhaupt es einsahen, daß man sich bei den Widerlegungen der Juden nur aus dem A. Test. hergenommener Beweisstellen und Gründe bedienen müsse, (wie dies z. B. zwischen Justin und dessen Gegner Tryphon ausdrücklich verabredet war) damit nicht durch Anführung eines Josephus, oder überhaupt durch Vorbringung streitiger Gründe ein neuer Zwist veranlaßt würde. Es konnte also die Auslassung absichtlich geschehen seyn, ohne daß die Juden, durch Auskratzen und Wegschneiden der ihnen mißfallenden Stellen des Josephus, Schuld daran gewesen wären. Inzwischen bleibt dies Stillschweigen der alten Kirchenväter immer etwas befremdend, da sie doch nicht der Juden wegen allein schrieben, und da Josephus, wenn auch viele seiner jüdischen Zeitgenossen einen heimlichen Haß gegen ihn

ihn gehabt haben mochten, doch gewiß bei vielen andern, und besonders bei den Heiden, seiner Gelehrsamkeit und der ihm von Kaisern erwiesenen Gunstbezeugungen wegen, in großem Ansehn gestanden. Er hatte überdem den Zeiten Jesu so nahe gelebt, und das gedachte Zeugniß (wie wir wenigstens itzt in allen vorhandenen Abschriften und Exemplaren dasselbe lesen) war zu merkwürdig, als daß es von christlichen Apologeten muthmaßlicher Weise würde übergangen seyn, wenn es ihnen bekannt gewesen wäre. Ein Chrysostomus führt doch den Josephus öfterer an, namentlich (in Joann. hom. 12. al. 13.) auch das, was er von Johannes dem Täufer sagt, aber von der Jesum betreffenden Stelle lesen wir kein Wort bei ihm. Dies scheint bedenklich, man mag es deuten wie man will, man müßte denn zu der schon erwähnten Hypothese einer doppelten, vom Josephus selbst besorgten, Ausgabe seine Zuflucht nehmen.

3) Ob **Photius**, welcher im neunten Jahrhundert lebte, bei den Auszügen, welche er aus des Josephus **jüdischen Alterthümern** machte, die Stelle in seinen Handschriften gehabt habe, oder nicht, darüber läßt sich nichts mit Zuverlässigkeit entscheiden. Dieser Schriftsteller setzte zu und ließ weg, wie es ihm gut dünkte, und hatte wahrscheinlich nicht die Absicht, einen genauen und vollständigen Auszug aus Josephus zu liefern. Von den ersten vierzehn Büchern der Alterthümer führt er gar nichts an, aber die enthielten auch nichts, was besonders in seinen Plan gehörte. Man sollte inzwischen doch glauben, da er die Stelle,

welche

Digitized by Google

welche von Johannes dem Täufer handelt, anzieht; so würde er um so eher die noch wichtigere Stelle von Jesus aufgenommen haben, wenn er sie gelesen oder für ächt gehalten hätte. Aus der Bemerkung, welche er (in seiner Bibliothek Cod. 33) über Justus von Tiberias macht, (daß derselbe als Jude, nach dem gewöhnlichen Vorurtheile der Juden, keine Erwähnung von Jesu und dessen Wundern thue) wird es noch wahrscheinlicher, daß er den oft gedachten Paragraph gar nicht gekannt habe, weil er sonst bei einer so schicklichen Gelegenheit den Josephus als Ausnahme aufgestellt haben würde, wenn man nicht etwa von Photius auch sagen will, er habe geglaubt, daß sich Josephus nur nach der Meinung der Christen accommodirt habe. — Man thut auf jedem Fall am besten, wenn man, bei so vielen Gründen und Gegengründen, sein Urtheil über die Aechtheit dieser Stelle suspendirt, und sie (wenigstens einzelne Sätze derselben) für zweifelhaft und corrumpirt erklärt. Nimmt man sie als gänzlich untergeschoben an, so beweiset doch dies Stillschweigen des Josephus (wie auch Lardner in s. Collect. of Testim. Vol. I. p. 174 *) und Leß in der Wahrh. der christl. Religion p. 319. zur Gnüge gezeigt haben)

*) Lardner sagt am a. O. unter andern von Josephus: „He was a Priest by descent, and early in „the magistracie, then a General and a „Courtier, and in all shewing a worldly „mind, suited to such stations and employ„ments &c." Vergl. Bock in dem schon angef. Grundrisse §. 28. S. 153.

ben) nichts gegen die Wahrheit der evangelischen Geschichte. Da des Josephus Vater selbst Priester und vermuthlich Augenzeuge der Hinrichtung Christi gewesen war, und zur Zeit des Domitian schon mehrere Christen in Rom waren, so konnte die Geschichte ihm, dem Josephus, nicht unbekannt seyn. Aber die Christen hatten Feinde in Rom, und die Juden waren aufs äußerste gegen sie erbittert; die Heiden mochten noch wenig Neigung bezeigen, sich Aufklärung über den Ursprung der christlichen Secte zu verschaffen; er selbst hatte nicht Lust, sich dazu zu bekennen; widerlegen konnte er auch nicht, was war da beßres zu thun, als ein gänzliches Stillschweigen zu beobachten?

Doch ich besorge, schon zu weitläuftig gewesen zu seyn, und gehe zu dem Zeugniß eben des Schriftstellers über, welches von Jacobus dem Jüngern handelt.

§. 12.

Zeugniß des Josephus über Jacobus den Kleinen. Vergleichung dieser Erzählung mit der des Hegesippus.

Die Stelle, welche sich im 20sten Buche der Alterthümer im 9ten Cap. findet, ist wörtlich diese: „Ananus der Jüngere, welcher (vom „Agrippa) wieder zum Hohenpriester ernannt „wurde, war ein überaus unternehmender und „kühner Mann. Er nahm den günstigen Zeitpunct „in Acht, da Festus gestorben und dessen Nachfol„ger Albinus noch auf der Reise war, und berief „eine Gerichtsversammlung, (συνεδριον κριτων) „vor

„vor welche er, Jacobus, den Bruder des Jesus,
„den man Christus nennt, und noch einige an-
„dere, die er als Uebertreter der Gesetze anklagte,
„sich stellen ließ und sie zur Steinigung verurtheilte.
„Aber gemäßigtere unter den Bürgern, welche
„zugleich der Gesetze kundig waren, mißbilligten
„dies Verfahren sehr, und schickten daher ins ge-
„heim Abgeordnete an den König Agrippa, und
„ließen ihn ersuchen, daß er dem Ananus schreiben
„möchte, er solle sich nicht ferner dergleichen un-
„rechtmäßige Dinge erlauben. Einige reiseten dem
„Albinus, der von Alexandrien ankam, entgegen,
„und stellten ihm vor, daß Ananus nicht befugt
„sey, ohne seine Erlaubniß eine solche Rathsver-
„sammlung zu halten. Albinus gab ihnen darin
„nicht nur recht, sondern schrieb auch sehr aufge-
„bracht an Ananus einen Brief, worin er ihn zu
„strafen drohete. Der König Agrippa aber nahm
„ihm die Hohepriesterwürde wieder, und schenkte
„sie Jesus, dem Sohn des Damnäus." —
Dies ist alles, was sich in den uns aufbehaltenen
und bekannten Abschriften des Josephus findet,
und was man, meiner Meinung nach, als ächt
vertheidigen kann *). Was aber vom Origenes,
und

*) Einige Gelehrte halten nicht allein den Zusatz, welchen man noch beim Origenes findet, wie wir gleich sehen werden, sondern auch diese ganze Stelle des Josephus für untergeschoben, und zweifeln, doch nicht mit zureichenden Gründen, daß sie vor Eusebius Zeit vorhanden gewesen sey. So z. B. Clericus Hist. Eccles. an. 62. n. 2. p. 415. Vergl. Lardner Collect. of Testim. I. p. 163. u. Vol. III. p. 25 f. der Supplem.

Digitized by Google

und nach ihm (vielleicht auch aus ihm) vom Eusebius (Hist. Eccles. II. p. 23.) und Hieronymus (Vir. Illustr. c. 2.) noch hinzugesetzt wird, daß Gott diesen Mord des gerechten Mannes, durch die Zerstöhrung der Stadt Jerusalem und des Tempels, habe bestrafen wollen *), findet sich itzt nirgends mehr beim Josephus. Vielmehr entdeckt er kurz vorher die Schuld und Herbeileitung dieser traurigen Verwüstung in der von Räubern vollbrachten Ermordung des Hohenpriesters Jonathan und mehrerer anderer. Sonst aber gedenkt er in seinen Alterthümern, so viel wir wissen, der Zerstöhrung von Jerusalem nicht weiter. — Wer kann nun entscheiden, ob die Juden diesen Zusatz (von der Rache Gottes) ausgestrichen, oder die Christen ihn eingeschoben haben, oder ob er durch bloßes Versehen der Abschreiber ausgelassen worden sey? Da man ihn in allen itzt noch vorhandenen Exemplaren des Josephus vergebens sucht, so ist es wohl (wenn man nicht etwa zu der vorhin gedachten scharfsinnigen, aber unerwiesenen, Vermuthung einer doppelten Recension seine Zuflucht nehmen will) am wahrscheinlichsten, (was auch Mosheim in

*) Orig. contra Cels. I. c. 47. wo noch angemerkt wird, daß Josephus die wahre Ursache in dem Verhalten gegen Jesum hätte finden sollen. Vergl. II. c. 13. und Comm. in Matth. T. X. §. 17. — Hieronymus (am ang. O.), ohne jedoch die Stelle zu nennen, sagt: „Tradit idem „Josephus tantae eum sanctitatis fuisse & „celebritatis in populo, ut propter ejus necem creditum sit, subversam esse Hierosolymam.“

in seiner deutschen Uebersetzung des Origines contra Celsum p. 102. vermuthet) daß Origenes, bei der damals weit größeren Schwierigkeit im Nachschlagen der Stellen, hier blos aus dem Gedächtniß citire, und so eine andere Geschichte (vermuthlich die von der Ermordung des Jonathan selbst) mit dieser verwechselt habe. Was übrigens gegen das Zeugniß vom Tode des Jacobus dem Jüngern, mit dem Beinamen der Gerechte, so wie wir es noch im Josephus lesen, besonders vorgebracht werden kann, ist dieses, daß die Erzählung des Hegesippus, eines gelehrten Juden und nachherigen Christen des zweiten Jahrhunderts, dem Anschein nach, damit ganz streitig ist. Dieser leztere trägt nemlich (so wie Euseb. Hist. Eccles. II. c. 23. ihn anführt) die Sache als so geschehen vor, daß Jacobus, der Bruder des Herrn, auf eine tumultuarische Weise hingerichtet worden sey. Ohne von einer Anklage und Verurtheilung weder des Jacobus noch anderer Meldung zu thun, versichert er, Jacobus sey im Tempel selbst, oder doch nahe dabei, mit Steinen geworfen, und darauf mit dem Knüttel eines Walkers (ὑποκναφεως ξυλω) vollends todtgeschlagen worden *). Wenn ich nicht irre, so lassen sich viel-

*) Ueber diesen Hegesippus (welchem Lardner, nach Untersuchung aller alten Nachrichten vom Tode des Jacobus, beistimmt) sehe man Grabe in Spicileg. Patr. Tom. II. — Auf eben die Weise hat auch (nach Euseb. Hist. Eccles. II. c. 1.) Clemens von Alexandrien die Ermordung des Ja-

leicht diese zwiefachen Aussagen dahin vereinigen, daß Josephus die Absicht und das Urtheil des Hohenpriesters, mit einem Worte, die Veranlassung des Aufruhrs erzählt. Hegesippus aber meldet nur den Erfolg der Sache selbst, wie nemlich die Anhänger des Hohenpriesters, ohne genau dessen Urtheil zu vollziehen, den Jacobus gleich mit Wuth angegriffen, mit Steinen geworfen, und zuletzt seinem Leben durch einen heftigen Schlag mit einem Prügel ein Ende gemacht haben. — Damit stimmt auch die unten in der Note angeführte Erzählung des Hieronymus überein, und so ließe sich demnach erst die vollständigere Nachricht vom Tode des Jacobus aus den Ausführungen beider Gewährsmänner (des Josephus

---

Jacobus erzählt: „κατα τȣ πτερυγιȣ βλη„θεις και ὑπο κναφεως ξυλῳ πληγεις εις „θανατον.“ An dem oben aus Hegesippus angeführten Orte hieß es: „Και λαβων τις „απ' αυτων εις των γναφεων το ξυλον ἐν „ᾧ ἀπεπιεζε τα ἱματια, ἠνεγκε κατα „της κεφαλης τȣ δικαιȣ. Και ȣτως ἐμαρ„τυρησεν.“ — Hieronymus, nachdem er in der angef. St. gesagt hat, daß Ananus befohlen habe, ihn zu steinigen, weil er Christum nicht ableugnen wollen, setzt hinzu: „Qui cum „praecipitatus de pinna templi, contractis „cruribus, adhuc semivivus — — fullonis „fuste, quo uda vestimenta extorqueri solent, „in cerebro percussus, interiit, — — & „juxta templum, ubi & praecipitatus fuerat, „sepultus est.“

Digitized by Google

phus und Hegesippus) zusammensetzen. — Manche andere Umstände aber, welche Hegesippus sonst noch aus dem Leben des Jacobus anführt, scheinen (mit Scaliger in Animadv. ad Euseb. Chron. p. 149. zu urtheilen) fabelhaft zu seyn. Darin jedoch, daß er von den andern Verurtheilten schweigt, liegt offenbar kein Widerspruch mit dem Berichte des Josephus. — Was die Zeit dieser Begebenheit anbetrift, so ist sie durch das, was Josephus von der Ankunft des Albinus sagt, ziemlich genau bestimmt, und es scheint demnach die Ermordung des Jacobus nicht lange nach Paulus erster Reise nach Rom geschehen zu seyn. Dies trift auch mit dem überein, was Hieronymus am angef. O. noch hinzusetzt, Jacobus sey dreißig Jahr hindurch (bis zum siebten Jahre des Nero) Vorsteher der Gemeinde zu Jerusalem gewesen *). — Uebrigens lasse ich das Urtheil über diese versuchte Vereinigung der verschiedenen, aber, wie es scheint, von einander unabhängigen Nachrichten vom Tode des Jacobus, anderen über, und gehe nun zu den ältesten Zeugnissen römischer Schriftsteller fort. Von diesen können Tacitus, Plinius und Suetonius, welche Zeitgenossen waren und in freundschaftlichen Verhältnissen lebten, besonders wegen der Aehnlichkeit ihrer Berichte von der allgemeinen Erwartung der Juden, von der Hinrich-

 tung

*) Hr. Prof. Paulus Philol. krit. Commentar I. S. 464 ff. hält aus guten Gründen diesen Jacobus den Kleinen (Marc. 15, 40.), Episcopus zu Jerusalem, und den Apostel Jacobus Alphäi nicht für dieselbe Person.

Digitized by Google

tung Jesu, von der Ausbreitung seiner Lehre, und der grossen Anhänglichkeit seiner Jünger an ihn (wovon Plinius am ausführlichsten redet), in Einem Abschnitte zusammengefaßt werden.

Vierter Abschnitt.

Tacitus, Plinius, Suetonius.

---

§. 13.

Leben und Schriften des Tacitus.

Cajus Cornelius Tacitus bekleidete verschiedene Ehrenämter unter Vespasian und den folgenden Kaisern. Er war z. E. Prätor zu Rom unter Domitian nach Chr. 88, und Consul suffectus in der kurzen Regierung des Nerva nach Chr. 97. Noch mehr Ehre, als seine Aemter und Würden, erwarben ihm seine Schriften, aus denen tiefe Kenntniß des menschlichen Herzens, reifes Nachdenken über seine Erfahrungen, strenge Rechtschaffenheit und reger Eifer für Freiheit und Wohlfarth seines Vaterlandes hervorleuchtet. Belehrend ist die Lectüre seiner mit grosser Kunst und Präcision abgefaßten Schriften noch besonders wegen der treffenden und unterrichtenden Betrachtungen, welche er in seine Erzählungen zu verweben, und wegen der glücklichen Aufschlüsse, die er über die wichtigsten politischen Gegenstände als ächt pragmatischer Geschichtschreiber zu ertheilen weiß. Bei seinen Zeitgenossen ward er seines Charakters,

sei-

Digitized by Google

seiner Talente und Verdienste wegen sehr geschätzt, wie dies schon aus Plin. B. II. Br. 1 u. 11. erhellet. Demnach also, da er selbst Staatsgeschäfte verwaltete, und als philosophischer Staatsmann tief in die Geheimnisse und Triebfedern der Regierung eindringen konnte, verdient er, vorzüglich in Sachen, welche die damalige Verwaltung des römischen Staats betreffen, die größte Aufmerksamkeit und Glaubwürdigkeit. Weniger zuverlässig, nach Beschaffenheit der Gewährsmänner, denen er folgte, ist er da, wo er auswärtige oder sehr entfernte und alte Begebenheiten erzählt oder berührt; und in Ansehung der älteren jüdischen Geschichte verräth er fast gänzliche Unkunde, wie dies auch bei den gelehrtesten Profanscribenten (aus schon in der Einleitung angegebenen Ursachen) der gewöhnliche Fall ist. Hieraus aber, und besonders aus seinem unglimpflichen Urtheile über die Christen, kann man sich die heftige Bitterkeit erklären, womit verschiedene Kirchenväter ihn tadeln, und unter andern Tertullian ihn mendaciorum loquacissimum nennt. Doch wenn sich nur die Thatsachen, die wir aus ihm entlehnen müssen, ins Reine bringen lassen, so darf uns sein Urtheil, und wäre es noch so feindlich und bitter, wenig kümmern.

Von seinen Schriften führen wir zu unserm Zwecke nur an seine Geschichte, und seine Jahrbücher. Die erstere geht von Galba, nach Chr. Geb. 69, bis auf den Tod des Domitian, nach Chr. 96. Er schreibt darin als Augenzeuge, daher auch sein Stil so blühend und fruchtbar ist. Wir besitzen davon nur noch die vier ersten Bücher

Digitized by Google

und einen Theil des fünften, überhaupt nur die Geschichte der Jahre 69 und 70 christlicher Zeitrechnung. Seine Annalen oder Jahrbücher sind trockner und kürzer abgefaßt, die Begebenheiten nach den Jahren und Consulen geordnet, und aus sehr verschiedenen Memoiren geschöpft. Sie fangen mit Tiberius an, und endigen mit dem Tode des Nero, so daß beide Werke ein vollständiges Ganzes ausmachen sollten. Doch auch von den Annalen ist bekanntlich ein großer Theil verloren gegangen, und durch diesen gedoppelten Verlust eine unausfüllbare Lücke in der genauen und pragmatischen römischen Geschichte entstanden.

§. 14.

Zeugnisse des Tacitus.

Indem Tacitus in seinen Geschichtbüchern von der Zerstöhrung Jerusalems redet, giebt er zugleich einen merkwürdigen Bericht von der allgemeinen Erwartung eines Messias unter den Juden: „Viele überredeten sich (sagt er), daß itzt die Zeit „da sey, von welcher die alten Bücher der Priester „verkündigten, daß in derselben die Macht des „Orients groß werden würde, und diejenigen von „Judäa ausgehen sollten, welche sich der Herrschaft „über die Welt bemächtigen würden. Diese räthselhaften Worte paßten auf Vespasian und Titus; „aber der große Haufe deutete, nach der Weise „der menschlichen Wünsche, ein so erhabenes „Schicksal auf sich selbst, so daß auch die größten „Widerwärtigkeiten ihn nicht auf den rechten Sinn

„hin-

Digitized by Google

„hinzuleiten vermogten *).“ — So geht also Tacitus irre, indem er andere auf den rechten Weg führen will. Doch der Billigkeit nach muß man gestehen, daß er in seiner Lage und aus seinem Gesichtspuncte diese Weißagung nicht anders betrachten konnte. Wir sehen inzwischen aus dieser Stelle eines berühmten heidnischen Schriftstellers (so wie vorhin aus den jüdischen Josephus und Philo), wie allgemein, und wie bekannt damals, selbst unter den Römern, die auf prophetische Vorherverkündigungen gegründete orientalische Messiaserwartung gewesen sey. Ja, auch die ganze Beschreibung, welche Tacitus vom jüdischen Kriege und der Zerstöhrung von Jerusalem macht (Hist. V. c. 10-13.), bestätigt die Verwerfung und Hinrichtung Jesu, weil die Zuversicht auf anders geeignete messianische Unterstützung, und der immer erneuerte Aufruhr gegen die Römer mit jener Verwerfung so genau zusammenhieng. — Tacitus gedenkt auch der Todesstrafe, welche Jesus erdulden mußte, in seinen Annalen ausdrücklich, indem er der grausamen Christenverfolgung unter Nero Erwähnung thut: „Der Stifter dieses Namens war Christus, welcher unter der Regierung des Tiberius vom Procurator Pontius „Pilatus am Leben gestraft wurde **).“ Hier

*) Histor. V. c. 13. „Pluribus persuasio inerat, „antiquis sacerdotum libris contineri, eo „ipso tempore fore, ut valesceret oriens &c.“

**) Annal. XV. c. 44. „Ergo, abolendo rumori „Nero subdidit reos, & quaesitissimis poenis „af-

haben wir ein sicheres und deutliches Zeugniß des ersten Jahrhunderts, daß die Secte der Christen, welche (wie Tacitus sogleich hinzusetzt) von Judäa herstammte, und ihre Benennung von einem gewissen Christus ableitete, schon unter Nero ziemlich ausgebreitet war *), obgleich ihr Urheber, zur Zeit des römischen Kaisers Tiberius, vom Pontius Pilatus verurtheilt, den schimpflichen Kreuzestod erlitten hatte.

§. 15.

Leben und Charakter des jüngern Plinius.

C. Plinius Cäcilius Sec. (geboren 61 oder 62 nach Chr. Geb.) war von seinem Oheim, dem berühmten älteren Plinius, adoptirt und auferzogen worden. Er lebte mit dem Geschichtschreiber Tacitus

„affecit, quos, per flagitia invisos, vulgus „*Christianos* appellabat. Auctor ejus nominis *Christus*, qui *Tiberio* imperitante, per „*Procuratorem Pontium Pilatum*, supplicio „affectus erat. Repressaque in praesens exitiabilis superstitio rursus erumpebat, non „modo per Judaeam &c."

*) Wenn die bekannte in Portugal gefundene Aufschrift ächt ist (Vid. apud Gruter. p. 236. cf. Pagi ann. 64.), so hat die Verfolgung des Nero sich auch über die Christen in den Provinzen erstreckt, und so waren schon p. Chr. 68. solche in Spanien und Portugal.

Digitized by Google

citus (welcher jedoch älter war) in der vertrautesten Freundschaft, so daß sie wechselseitig ihre Schriften vor der Bekanntmachung einander mitzutheilen, durchzusehen und mit Bemerkungen zu begleiten pflegten. (Plin. L. VII. 20. und VIII. ep. 7.) Wir kennen diesen Plinius nicht blos als gefälligen Freund und zärtlichen Gatten, sondern auch als redlichen Diener des Staats, und als Mann von großer Einsicht und Gelehrsamkeit. Er bekleidete in Rom die ansehnlichsten Aemter. Aus B. X. Br. 20 u. 24. sehen wir, daß er Prätor und Praefectus aerarii gewesen. Im dritten Regierungsjahre des Trajan (nach Chr. 100), in welcher Zeit er seinen berühmten Panegyricus hielt, war er Consul, und (nach Chr. 107 u. 108) war er Statthalter (Legatus und Propraetor consulari potestate) von Bithynien und Pontus. In dieser Zeit schrieb er aus seiner Provinz die merkwürdigen Berichte an den Kaiser Trajan, welche, nebst den Rescripten des Kaisers, im zehnten, als dem letzten und wichtigsten, Buche seiner Briefe uns, durch einen glücklichen Zufall, aufbewahrt sind, und als öffentliche Staatsarbeiten einen großen Werth haben. Unter diesen Berichten findet sich denn auch der merkwürdige, die Christen betreffende, Brief (ep. 97.), worin Plinius dem Kaiser Nachricht von seinem Verfahren gegen diese Leute ertheilt, und zugleich um Verhaltungsbefehle nachsucht. Das darauf sich beziehende kaiserliche Rescript ist der sogenannte 98ste Brief des 10ten Buchs. Diese beiden Urkunden haben, meiner Ueberzeugung nach, so sehr das Gepräge der Aechtheit an sich, daß man nicht leicht im Ernst mit Semler

ihre

Digitized by Google

ihre Authenticität bezweifeln kann *), welche auch, wie ich sehe, der neueste Herausgeber des Plinius (Hr. Gierig) sowohl in der Einleitung, als in den Anmerkungen aufs bündigste in Schutz genommen hat.

§. 16.

Ueber einige Stellen des 97sten Briefes im 10ten Buche.

Eigentlich hat zwar dieser bekannte Bericht des Plinius nur zunächst Beziehung auf die Zeit, welche der apostolischen folgte, und zeigt besonders die feste Glaubensbeharrlichkeit der damaligen Christen; doch dürfen, meines Erachtens, einzelne Stellen daraus hier angeführt werden, in sofern nemlich bestehende Einrichtungen auf die Zeit der Veranlassung derselben schliessen lassen. So meldet Plinius unter andern: „Die Christen kommen „an einem bestimmten Tage" (vermuthlich am Sonntage) „vor Tagesanbruch zusammen" (ohnstreitig der Verfolgungen wegen so früh); „singen „Lob-

*) Semler Obſ. nov. p. 36 ſq. Vergl. deſſelben Neue Verſuche über die Kirchenhiſtorie des 1ſten Jahrh. 1 St. Dagegen ſ. Vertheidigung der Pliniſchen Briefe über die Chriſten gegen die Einwendung des Dr. Semlers. Gött. 1788. — Sowohl der 97 als 98ſte Brief (ob ſie gleich erſt, nebſt den übrigen Briefen des Plinius, im 12ten Jahrhundert durch ein bloſſes Ohngefehr aufgefunden ſind) werden ſchon vom Tertullian in der Apol. c. 2. und vom Euſebius Hiſt. Eccleſ. III. c. 33. und in ſeinen Chron. p. 165. angeführt.

„Lobgesänge auf Christum, als auf einen „Gott *), und verpflichten sich eidlich, „Ehebruch, Diebstahl und überhaupt alle Laster „sorgfältig zu meiden **). Darauf gehen sie aus „einander, kommen aber bald wieder zusam„men" (wahrscheinlich des Abends, wenn andere Einwohner sich dem Genuß ergaben), „und neh„men gewöhnliche und unschuldige Nah„rungsmittel zu sich †)." — Ohne Zweifel hielten die Christen bei dieser zweiten Zusammenkunft ihr sogenanntes Liebesmahl (αγαπη), eine Einrichtung, wovon sich schon 2 Petr. 2, 13. und Jud. 12. Spuren finden, und auch die Kirchenväter (z. B. Tertullian c. 39.) verschiedentlich Meldung thun. Sehr wahrscheinlich ist es auch, daß mit diesen gemeinschaftlichen Mahlzeiten zugleich (wenigstens oftmals) der Genuß des Abendmahls verbunden war, so wie es im apostolischen Zeit-

*) *quasi* Deo. Eine minder wahrscheinliche Leseart, welche sich bei Tertullian Apol. c. 2. findet, ist *&* Deo. Ebendas. c. 10. und beim Eusebius Hist. Eccles. I. 27. haben wir aus Plinius die Nachricht, daß man Christo, als einem Gotte, zu Ehren Hymnen gesungen habe.

**) Das sacramento obstringere ist wohl nicht vom eigentlichen Eide, sondern von einem feierlichen religiösen Gelübde zu verstehen, wie dies Plinius leicht verwechseln konnte.

†) Dies ist zugleich eine Widerlegung der den Christen gemachten Beschuldigungen, daß sie Kinder zu morden, Blut zu trinken, und ähnliche Excesse heimlich vorzunehmen pflegten.

Digitized by Google

Zeitalter damit gehalten wurde. — Wenn Plinius noch hinzusetzt, „daß er zwei Mägde (ancillas), „welche Diaconissen (ministrae) genannt wa„ren, auf die Tortur habe bringen lassen, aber „nichts aus ihnen habe herausbringen können, als „Aeußerungen eines verderblichen Aberglaubens" (superstitionem pravam & immodicam): so zeigt er nicht nur, daß er selbst durch seinen devoten Eifer der Augurstelle, welche er bekleidete, sich würdig zu machen suchte, sondern er bestätigt auch (außer der Unschuld und verbrüderten Anhänglichkeit der bithynischen Christen an ihre Religion, worauf auch die vorige Stelle hinweist) besonders den Umstand des apostolischen Zeitalters, daß neben den Diaconen, welche für die Unterstützung und Pflege der Armen, Kranken und Fremden, und für Austheilung der Liebesgaben an sie Sorge tragen mußten, auch bei größeren Gemeinden noch besondere weibliche Personen zur Verpflegung der bedürftigen christlichen Bekennerinnen angestellt wurden *).

Vorzüglich wichtig ist aber der ganze Bericht des Plinius deswegen, weil sich daraus ergiebt, daß

*) Man hat nicht nöthig, bei den Worten ancillae und ministrae an Sclavinnen zu denken, indem Plinius das griechische διακονισσαι (sc. της εκκλησιας) nicht gut anders übersetzen konnte. Vergl. übrigens über diese Einrichtung selbst Röm. 16, 1. und 1 Tim. 5, 9. nebst Cod. de Episc. & Cler. lege 20. und Cleric. Hist. Eccles. p. 551. not. 15. so wie zu dieser und der vorigen Stelle des Plinius überhaupt Mosheim de Reb. ante C. M. p. 148 sq.

Digitized by Google

daß bereits 40 Jahre nach des Paulus Tode (etwa 60 Jahre nach Christi Hinrichtung) eine beträchtliche Anzahl Christen in Bithynien war. Denn Plinius bemerkt ausdrücklich, daß welche vor 3, andere vor mehreren, und viele selbst vor 20 Jahren bereits Christen gewesen wären, und am Schlusse des Briefes setzt er hinzu: „daß Leute jedes Alters und Standes (omnis ordinis) und „beiderlei Geschlechts sich in diese Gefahr begeben „hätten. Denn (fügt er noch bei) die Seuche des „Aberglaubens hat nicht allein die Städte, son„dern auch Flecken und Dörfer angesteckt. Doch „glaube ich, daß man ihr noch Einhalt thun und „abhelfen könne. Wenigstens weiß ich gewiß, daß „die fast öden Tempel wieder anfangen besucht zu „werden, daß die feierlichen Opfer, die eine Zeit„lang aufgehört hatten, wieder gebracht werden, „und daß man Opferthiere, die zeither sehr wenige „Käufer fanden, wieder zu verkaufen anfange." — An mehreren Christen (wenn sie nicht römische Bürger waren) ließ Plinius wirklich die angedroheten Todesstrafen vollziehen, weil sie nicht Christum lästern, noch der Götter und des Kaisers Bildniß anbeten wollten. Er glaubte, daß wenigstens, so unschuldig auch sonst ihr Geständniß seyn mochte, ihre Hartnäckigkeit und unbiegsame Halsstarrigkeit (pervicacia & inflexibilis obstinatio) bestraft werden müsse. — Grade aus dieser standhaften Beharrlichkeit der Christen läßt sich nun sicher schließen, daß sie von den wundervollen Thaten Jesu, (weswegen sie ihn auch als Gott verehrten) und von seiner Auferstehung, als Bestätigung der Wahrheit seiner Lehre und seines Tugend-

gendwandels, überzeugt seyn mußten. Daß der letztere ihnen bekannt war, erhellet schon daraus, daß sie sich selbst (Jesu Vorschrift und Beispiel gemäß) zu einem sittlichen Leben feierlich verpflichteten. Nimmt man noch dazu an, daß Plinius mit den Worten sacramento se obstringere, und mit der Bemerkung, daß die Christen gemeine und unverdächtige Speisen bei ihren Zusammenkünften genossen, auf den Gebrauch des Abendmahls hinziele, so hat man darin zugleich die Bestätigung der Einsetzung desselben, und der dadurch symbolisch angedeuteten gewaltsamen Todesart Jesu selbst.

§. 17.

Leben und Charakter des Suetonius.

Cajus Suetonius Tranquillus (geboren unter Vespasian um das Jahr 70 nach Chr. Geb.) blühte noch unter der Regierung des Trajan und Hadrian als Grammatiker und Rhetor zu Rom. Bei diesem letzteren Kaiser war er eine Zeitlang Secretair (magister epistolarum), fiel aber nachher, aus noch bekannten Ursachen, in Ungnade. Plinius der Jüngere hatte eine ausgezeichnete Achtung und Freundschaft für ihn, wie aus mehreren an ihn gerichteten Briefen erhellet. In einem derselben (X. 95.) empfiehlt er ihn auf eine sehr ehrenvolle Weise dem Kaiser Trajan als einen Mann von vorzüglicher Rechtschaffenheit und Gelehrsamkeit. (probissimum, honestissimum, eruditissimum virum.)

Suetonius hat eine beträchtliche Anzahl Bücher geschrieben, von denen uns als ein sehr schätzbares

Digitized by Google

bares Werk die Lebensbeschreibungen der zwölf ersten römischen Kaiser (auch nur, wenn ich nicht irre, in einem einzigen Codex) aufbewahrt sind. Schon deswegen verdient Suetonius vollen Glauben, weil er als Staatssecretair Zugang zur Palatinischen Bibliothek und zum Archive hatte, und überall die sichersten Urkunden zu Rathe ziehen konnte. Sein Werk ist auch wirklich, seiner Reichhaltigkeit, Genauigkeit und Unpartheilichkeit wegen, ein Hauptbuch sowohl für die specielle (oft scandalöse) Kaisergeschichte, als auch für römische Alterthümer überhaupt. Oft werden wir daher auch im zweiten Theile dieses Versuchs aus diesen eine so große Menge von Begebenheiten und Bemerkungen enthaltenden historischen Darstellungen des Sueton schöpfen müssen, aber eigentliche Zeugnisse, wie sie hieher gehören, finden sich nur folgende wenige, welche mit denen des Tacitus eine große Uebereinstimmung haben. Sie betreffen nemlich auch die allgemeine messianische Erwartung der Juden, den jüdischen Krieg und die Zerstöhrung des Staats, (Folgen jener verkehrt gerichteten Erwartung und der Verwerfung Jesu) und endlich den frühen Aufenthalt der Christen in Rom.

§. 18.

Zeugnisse des Suetonius.

Im Leben des Vespasian heißt es von den mit großen Hofnungen sich schmeichelnden und daher rebellirenden Juden: „Es hatte sich damals im „ganzen Orient eine alte und allgemeine Sage ver„breitet, daß, nach dem Schlusse des Schicksals,

„um diese Zeit" (also unter den ersten römischen Kaisern) „die Beherrscher der Welt in Judäa aufstehen würden. Diese Weissagung deuteten die Juden auf sich und fingen Empörungen „an; der Erfolg aber lehrte, daß sie von einem „römischen Kaiser verstanden werden müsse *)." Darauf erzählt Sueton weiter, wie die Juden den Consularischen Legaten in die Flucht schlugen, und die Römer dadurch in die Nothwendigkeit setzten, einen sehr erfahrnen Feldherrn gegen sie anrücken zu lassen. Dann folgt die Beschreibung der Thaten Vespasians, und die Nachricht von der Belagerung und Eroberung der Stadt Jerusalem durch Titus. — Die wiederholende Erzählung dieser merkwürdigen Begebenheiten (welche, außer den ausführlichen Berichten des Josephus, Tacitus und Dion Cassius L. 76., auch der noch vorhandenen Triumpfbogen des Titus und die Denkmünzen des Vespasian bestätigen) paßt nicht zu unserm gegenwärtigen Zwecke. Nur in sofern durfte der von Profanscribenten erzählte Ausgang des jüdischen Krieges hier berührt werden, weil sich daraus (wenn man rückwärts schließen will) die Erfüllung der Weissagung Jesu, und dessen, als des wahren theokratischen Stellvertreters, Verwerfung und Hinrichtung bestätigen läßt. Hätten die Ju-

*) Vit. Vespas. c. 4. „Percrebuerat Oriente toto „vetus & constans opinio, esse in fatis, ut „eo tempore Judaea profecti rerum potirentur. Id de imperatore Romano, quantum „eventu postea patuit, praedictum Judaei ad „se trahentes, rebellarunt."

Digitized by Google

Juden ihn aufgenommen und gehört, so würden sie nicht Betrügern angehangen und sich nicht gegen die Römer aufgelehnt, folglich auch nicht die Erfolge davon zu erfahren gehabt haben. —

Noch verdient hier die Stelle des Sueton erwähnt zu werden, in welcher es vom Claudian heißt: „daß er die Juden, die nicht aufhörten, „auf Anstiften eines gewissen Chrestus, sich beständig zu empören, aus Rom verjagt habe *).“ Es scheint, als ob der bekannte Haß der Juden gegen die Christen, wie an andern Orten, so auch zu Rom, heftige Dispüte und Feindseligkeiten veranlaßte. Ohne Zweifel nahm man von Polizeiwegen, um die Unruhen zu dämpfen, zu der in solchen Fällen gar nicht ungewöhnlichen Vertreibung aus der Stadt seine Zuflucht, indem man besorgt war, daß das Uebel weiter um sich greifen, und die öffentliche Sicherheit darunter leiden könnte. Schwerlich gab man sich aber die Mühe, die jüdischen Mishelligkeiten genau zu untersuchen. Nur so viel hatte man von den Juden selbst verstanden, daß ein gewisser Chrestus, der sich viele Anhänger gemacht habe, an allem Schuld sey. Da man den Stifter selbst nicht entdecken konnte, so mußten alle, die man als Juden kannte, (auch die Christen galten oft für solche) um der Sache ein Ende zu machen, die Stadt räumen **). Ist diese Erklä-

F 2 rung

*) Vit. Claud. c. 25. „Judaeos, impulsore *Chresto* „assidue tumultuantes, Roma expulit.“

**) Daß der Heiland von den Heiden oft Chrestus genannt wurde, sagt Tertull. Apol. c. 3. und Lactant.

rung richtig, und war nicht der genannte Chrestus ein besonderer Betrüger, welcher unter der Regierung des Claudian die Juden zu Empörungen oder Widersetzlichkeiten bei den ihnen etwa aufgelegten Lasten reizte, so haben wir hier ein heidnisches Zeugniß für die im N. Test. selbst (Röm. 16, 23. vergl. Apostelg. 18, 2.) aufbehaltene Nachricht, daß zur Zeit der Regierung des Claudius bereits Christen in Rom waren. Daß übrigens unter Nero (welcher vom J. 54 bis 68 nach Chr. Geb. regierte) sich daselbst viele Christen aufhielten, haben wir nicht nur vorher aus Tacitus gesehen, sondern auch Sueton (in Vit. Ner. c. 16.) bestätigt dies, wenn er die Christen eine Secte voll neuen und verderblichen Aberglaubens (novae & maleficae superstitionis) nennt. Ein Ausdruck, welcher sich (wie aus Plinius angef. Briefe deutlich ist) auf die Vernachlässigung der heidnischen Götter, Opfer und Feste, nicht aber auf ein unruhiges oder tumultuarisches Betragen derselben bezieht. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Christen der beiden ersten

---

Lactant. Inst. IV. c. 7. Vergl. J. C. Weber Progr. de genuino Christi nomine a gentilibus perperam pronuntiato. 1733. — Orosius, ein christlicher Schriftsteller des fünften Jahrhunderts, führt diese Stelle des Sueton wörtlich so an. Aber sie war ihm auch dunkel, indem er sagt: „quod utrum contra Christum „tumultuantes Judaeos coërceri & comprimi „jusserit, an etiam Christianos simul velut „cognatae religionis homines voluerit ex„pelli, nequaquam discernitur.“

ersten Jahrhunderte sich als sehr eingezogene und stille Leute betrugen. Nur durch Verwechselung derselben mit den Juden konnte es geschehen, daß ihnen das Gegentheil zur Last gelegt wurde. —

Wir gehen nun zu zween griechischen Schriftstellern des zweiten Jahrhunderts über, welche aber beide gleichfals schon unter Hadrian geblühet, und einzelne Umstände der heiligen Geschichte durch gelegentliche Anführung bestätiget haben. Doch es sind diese Zeugnisse, wie sich gleich zeigen wird, zum Theil sehr schwierig und unzuverlässig.

Fünfter Abschnitt.

Phlegon und Lucian.

§. 19.

Zeugniß des Phlegon im Betref der Weißagung des Petrus (Jesus?)

Phlegon war ein Freigelassener des Kaisers Hadrian, welcher ihn in den freien Künsten und Wissenschaften hatte unterrichten lassen *). Als Eingeborner der Stadt Tralles in Lydien konnte er von den merkwürdigen Vorfällen leicht Nachricht bekommen, welche sich unmittelbar vor sei-

*) Er lebte bis ins achtzehnte Jahr der Regierung des Kaisers Antoninus Pius. Man sehe über ihn Suidas voc. Phlegon und Spartian in Hadrian c. 16. Vergl. Vopisci Saturnin. c. 7. 8.

Digitized by Google

seiner Zeit in dem benachbarten Palästina zugetragen hatten. Von seinen Werken sind uns fast nur die Titel, die man noch beim Suidas antrift, und einzelne von andern Schriftstellern aufgenommene Bruchstücke übrig geblieben. Eins dieser Werke war betitelt: Sammlung von Olympiaden, oder Chroniken, und bestand aus sechszehn Büchern. Beim Photius *) sind noch Fragmente davon, nemlich die Geschichte der 127ten Olympiade, aufbewahrt, und einige andere finden sich hie und da bei den Kirchenvätern. In diesen Chroniken soll denn auch Phlegon das Zeugniß abgelegt haben: „daß viele Begebenheiten „grade so erfolgt seyen, wie sie Petrus „vorhergesagt habe." Origenes in seinem Werke gegen Celsus II. §. 59. beruft sich auf diese Stelle mit folgenden Worten: „Phlegon schreibt „Jesu Christo (im 13ten oder 14ten Buche „seiner Chroniken) die Vorherwissenschaft künftiger „Begebenheiten zu. Er irrt zwar in dem Namen, „indem er Petrus statt Jesus setzt, doch legt „er ein Zeugniß für die Wahrhaftigkeit dessen ab, „der diese Dinge vorhergesagt hatte, indem sie „wirklich so, wie sie vorherverkündiget waren, eingetroffen sind." Es ist wahr, Origenes ist der einzige, der diese Stelle des Phlegon, und vermuth-

*) Biblioth. Cod. 97. Alle die verschiedenen Stellen des Phlegon, welche noch bei Photius, Tertullian, Origenes, Eusebius u. a. vorkommen, hat Meursius gesammlet, und Gronovius in dem VIII. und IX. Bande seiner griechischen Alterthümer zusammengestellt.

Digitized by Google

muthlich blos aus dem Gedächtnisse, anführt, doch schrieb er zu einer Zeit, da Phlegons Chronik noch in aller Händen war. Uebrigens scheint auf das ganze Zeugniß doch nicht viel zu rechnen zu seyn, da Origenes nicht einmal beifügt, vielleicht auch Phlegon selbst nicht angegeben hatte, worin die Weißagungen bestanden. Hatte Phlegon aber eine bestimmte Vorherverkündigung im Sinne, und hatte er wirklich Christum mit Petrus verwechselt, so kann es seyn, daß sie besonders auf die Zerstöhrung Jerusalems, als die auffallendste von Jesu vorhergesagte Begebenheit, Beziehung hatte.

§. 20.

Zeugniß desselben von der Finsterniß bei der Kreuzigung Jesu.

Die zweite hieher gehörende Stelle des Phlegon ist die, welche sich auf die grosse Finsterniß und das Erdbeben bei dem Tode Jesu beziehen soll, aber vielen Zweifeln ausgesetzt ist. Die Worte selbst, welche theils Eusebius (in seiner Chronik p. 77.), und theils Hieronymus (in s. lateinischen Uebersetzung dieser Chronik) aufbewahrt haben, sind diese: „Im (vierten?) Jahre der 202ten Olympiade war die größte Sonnenfinsterniß, die man „je vorher gesehen hatte; denn um die sechste „Stunde des Tages entstand eine solche Dunkelheit (νὺξ ἐγένετο), daß man die Sterne am Himmel sehen konnte. Auch wurden viele Häuser zu „Nicäa in Bithynien eingestürzt."

Ob nun gleich sowohl Eusebius und Hieronymus, als auch Origenes und Julius Africanus,

nebst andern alten Lehrern, der Meinung waren, daß diese Finsterniß, deren Phlegon gedenkt, dieselbe sey, von welcher die Evangelisten reden, so lassen sich doch dagegen Einwürfe vorbringen, die schwerlich ganz zu heben seyn möchten. a) Phlegon redet offenbar von einer eigentlichen und natürlichen Sonnenfinsterniß (ἐκλειψις ἡλιυ); diese war aber zur Zeit des Vollmondes (in welcher das Passahfest einfällt) bekanntlich, dem Stande der Sonne und des Mondes nach, unmöglich. Auch sagt Phlegon selbst keinesweges, daß die Sonnenfinsterniß, von der er spricht, zur Vollmondszeit sich zugetragen habe, obgleich spätere Schriftsteller, die immer mehr und mehr hinzusetzten, ihn dies fälschlich sagen lassen. — b) Phlegon beschreibt die Verfinsterung so erstaunlich groß, daß selbst zu Tralles in Lydien die Sterne zum Vorschein gekommen wären. Die Evangelisten sprechen dagegen nur von einer, für die Tageszeit, ungewöhnlichen Dunkelheit, und es leidet keinen Zweifel, daß man Menschen und andere Gegenstände umher genau ohne Licht habe unterscheiden können, da sich vom Gegentheil keine Spur findet. — c) Ueberdem hat Phlegon weder den Tag, noch den Monat der Verfinsterung angegeben, ja selbst das Jahr ist im griechischen Texte, kritisch betrachtet, sehr zweifelhaft als das vierte angegeben *). Astronomische und chro-

*) Alles beruhet nemlich auf den Buchstaben δ, ob dieser im Texte zu lesen sey oder nicht. In Scaligers

chronologische Untersuchungen machen es auch mehr als wahrscheinlich, daß jene große in Syrien zur Mittagszeit sichtbare Finsterniß sich im ersten oder zweiten Jahre der genannten Olympiade ereignet habe, indem im vierten Jahre dieser Olympiade gar keine eigentliche und natürliche Verfinsterung hat können wahrgenommen werden. Nach Bengel (in s. ordo temporum p. 267.) ist das 2te Jahr von Olymp. 202 das 30ste der gewöhnlichen Dionys. Zeitrechnung. Das Todesjahr Jesu aber fällt (vergl. Paulus Commentar III. Th. S. 769 bis 789.) wahrscheinlich in das 33 oder 34ste aer. vulg. Dionys., als in Jesu 36 oder 37stes Lebensjahr. — d) Der Grieche T h a l l u s, welcher im ersten Jahrhundert eine syrische Geschichte schrieb, soll im dritten Buche derselben einer großen, in diese Jahre ohngefähr fallenden, e i g e n t l i c h e n u n d n a t ü r l i c h e n S o n n e n f i n s t e r n i ß (wie dies Jul. Africanus an ihm tadelt) Erwähnung gethan haben. Vielleicht meinte er dieselbe, von welcher Phlegon erzählt, aber er behauptete eben so wenig, daß sie zu einer n a t ü r l i c h u n m ö g l i c h e n Zeit sich ereignet habe. — e) Tertullian in s. Apol. c. 21.

 sagt,

ligers Ausgabe des Eusebius steht τῷ δὲ ἔτει, hoc autem anno. Liest man aber, wie vermuthlich Hieronymus, τῷ δὲ δ' ἔτει της σβ Ολυμπ. so muß man auch mit ihm übersetzen: quarto autem anno Olymp. 202 &c. Origenes führt den Phlegon ohne diese genaue Zeitbestimmung an.

sagt, indem er von dem Hinscheiden Jesu redet: „In diesem Augenblicke verschwand das Tageslicht, „als die Sonne grade ihre größte Höhe erreicht „hatte *).“ Er setzt hinzu, daß die, welche keine andere, als eine eigentliche (natürliche) Sonnenfinsterniß annehmen zu müssen glaubten, auch nicht wußten, was im Betref der Schicksale Jesu (super Christo praedicatum) vorausgesagt war, und also den wahren Grund davon nicht einsehen konnten (ratione non deprehensa), die ganze Sache (vermuthlich astronomischer Gründe wegen) geleugnet haben, da doch dieser Weltbegebenheit in den für das Archiv bestimmten Acten Meldung geschehen seyn müsse. Tertullian scheint also offenbar selbst keine natürliche, sondern eine wunderbare Dunkelheit angenommen zu haben. — f) Origenes sagt zwar (c. Cels. II. p. 196. nach Mosheims Uebers. und p. 229. ed. Wurzb.): „Der Finsterniß, die zu der Zeit des Kaisers Tiberius (sehr unbestimmt!), unter dessen Regie„rung

*) „Eodem momento dies, medium orbem „signante sole, subducta est. — — eum „mundi casum in archivis (al. arcanis) vestris „habetis.“ Bezog sich hier Tertullian auf die Jahrbücher des Phlegon, oder auf die Acten des Pilatus, die er bald nachher ausdrücklich nennt? Die letzteren scheint er wenigstens eben so wenig gelesen zu haben, als der Martyr Lucian, welchen Rufinus in s. Hist. Eccles. IX. c. 6. also redend einführt: „Consulite *annales vestros*, invenietis Pilati temporibus, dum „pateretur Christus, media die fugatum so„lem, & interruptum diem.“

„rung bekanntlich Jesus gekreuziget wurde, vor„fiel, und des großen Erdbebens, welches dabei „verspürt wurde, gedenkt sonst auch Phlegon, wie „ich glaube, (er war also ungewiß!) im 13ten „oder 14ten Buche seiner Chroniken." Doch sagt Origenes einige §. weiter viel zuversichtlicher: „Der Jude des Celsus spottet zwar des Erdbebens „und der Finsterniß. Allein darauf haben wir ihm „schon vorhin, so gut als möglich, geantwortet, „und gezeigt, (dies eigentlich nicht!) daß Phle„gon dieser Begebenheiten in seinen Jahrbüchern „um die Zeit, da Jesus gelitten hat, gedenke." An einem andern Orte wiederum (Homil. XXXV. in Matth.) bemerkt Origenes, sich selbst widersprechend, daß die Finsterniß, die Phlegon (als eine natürliche, obgleich ungewöhnlich große) anführt, nicht zur Zeit des Vollmonds eingefallen sey. — g) Die Stelle des Dionysius Areopagita aber (welcher im 2ten Th. s. Werke im 7ten Br. die Sonnenfinsterniß zu Heliopolis beobachtet haben will) übergehen wir lieber gänzlich, da die Schriften desselben bekanntlich untergeschoben sind, und wir vielleicht schon zu lange bei dieser Stelle des Phlegon uns aufgehalten haben. Das Resultat ist, so viel ich sehe, kein anders, als daß sich durchaus nicht mit Gewißheit behaupten lasse, Phlegon habe die merkwürdige Dunkelheit bei Jesu Tode durch sein Zeugniß bestätiget *). Vielmehr scheint

*) Ein Umstand dieser Art oder ein Vorfall, welcher ein ganzes Land betrift, kann nicht ohne allgemeinen Widerspruch und ohne Absurdität erdichtet

Digitized by Google

scheint dieselbe gar keine eigentliche Sonnenfinsterniß, sondern blos eine mit dem Erdbeben in Verbindung stehende wunderbare oder natürliche Verfinsterung des Tages (welche sich vielleicht nur über das jüdische Land erstreckte, das auch in der LXX. πασα ἡγη heißt) gewesen zu seyn, wovon unten (im II Th. §. 52.), als von einem aus Profanscribenten zu erläuternden Vorfall, noch einmal zu reden Gelegenheit seyn wird.

§. 21.

Von Lucian und der ihm beigelegten Schrift Philopatris.

Lucian aus Samosata in Syrien (wahrscheinlich geboren im J. 124 p. Chr. und im 8ten Jahre des Hadrian) blühete in der Zeit des Hadrianus, Antoninus Pius, und M. Aurelius, in einem Zeitalter, da Superstition und Schwärmerei überhand genommen hatten.* Er versuchte es, sich dem Strome der Zeit zu widersetzen, und würzte seine Schriften mit satyrischer Laune und attischem Salze. Doch bei seinem Spotte, womit er weder Götter noch Menschen verschonte, fällt er oft in den Ton der Cyniker, von denen er sich den Menippus, so wie hingegen in der dialogischen

tet werden, bedarf also gar keines auswärtigen Zeugnisses. Spuren einer besondern Providenz sind übrigens wegen des Zeitpuncts, in welchen die Begebenheit fiel, auf jeden Fall, man erkläre natürlich oder wunderbar, nicht zu verkennen.

schen Form den berühmten Schüler des Socrates, Plato, zum Muster gewählt hatte. Die ihm zugeschriebenen Aufsätze und Dialogen sind von sehr verschiedenem Werthe, und mehrere darunter haben wahrscheinlich ganz andere Verfasser. So ist das bekannte Gespräch Philopatris unstreitig nicht vom Lucian selbst, ob es gleich zwischen seinen anderen Schriften steht. Es scheint vielmehr weit später, und vermuthlich erst im vierten Jahrhundert zur Zeit des Kaisers Julian geschrieben zu seyn *). Der Verfasser desselben war offenbar ein heftiger Feind des Christenthums, welches er als eine dem Staate höchst gefährliche Sache darzustellen sucht. Nicht allein positive Lehrsätze der christlichen Religion (z. B. von der Dreieinigkeit **), sondern selbst der Vernunft erkennbare Glaubenslehren, von specieller Vorsehung, von künftiger Belohnung oder Bestrafung nach

*) Vid. Fabric. Bibl. Gr. L. IV. c. 16. Cf. Lardner's Collection of J. and Heath. Testim. Vol. II. p. 370. und Gesneri Diss. de aetate & auctore Philopatridis.

**) S. c. 12. wo Triphon zu schwören befiehlt bei Gott, der da groß, unsterblich und himmlisch in der Höhe herrscht, bei dem Sohne des Vaters, und bei dem Geiste, der vom Vater ausgeht, ἓν ἐκ τριῶν, καὶ ἐξ ἑνὸς τρία; wobei man leicht die Anspielung auf Joh. 15, 26. und 1 Joh. 5, 7. bestimmter als bei den ältesten Kirchenvätern wahrnimmt. Beziehungen auf andere Bibelstellen sowohl des A. als N. Test. übergehen wir hier, so wichtig sie auch in anderer Rücksicht sind.

Digitized by Google

nach dem Tode u. s. w. werden der ungeziemendsten Spötterei blosgestellt. Der bittere und ungesittete Spötter bringt übrigens nichts vor, wodurch die Geschichte Jesu und seiner Apostel zweifelhaft gemacht werden könnte, vielmehr bestätigt er den Umstand, daß Jesus seine Jünger die Kunst zu beten gelehrt, und ihnen nachdrückliche Ermahnungen zu einem tugendhaften Wandel gegeben habe. Unter den Galiläer, welcher cap. 12. als kahlköpfig *), großnasigt und bis in den dritten Himmel entzückt geschildert wird, ist ohne Zweifel auf Paulus (vergl. 2 Cor. 12, 2.) gezielt, so wie derselbe auch vermuthlich cap. 14. unter den Lehrer verstanden wird, welcher in seiner Extase unaussprechliche Dinge wahrgenommen habe (τα αποῤῥηθα εμυηθη). Da wir aber die ganze Schrift mit Gesner und andern Gelehrten für untergeschoben halten, so wollen wir uns gar nicht länger dabei verweilen.

§. 22.

Zeugnisse aus dessen Schriften Peregrinus und Alexander oder Pseudomantis.

Wichtiger für unsern Zweck ist die ohne Zweifel vom Lucian selbst herrührende Schrift vom Tode des Peregrinus, worin dieser als ein Schwär-

*) Vergl. über andere alte die äußere Bildung Pauli betreffende Nachrichten Grabe Specilegium Patr. Sect. I. p. 95. wo von den Actis Pauli & Theclae gehandelt wird.

Digitized by Google

Schwärmer vorgestellt wird, welcher von einem Orte zum andern, und von einer philosophischen Secte zur andern schweifte, endlich auch Christ wurde (την θαυμαστην σοφιαν των χριστιανων ἐξεμαθε), und, nachdem er die einfältigen Christen verschiedentlich betrogen hatte, bei den Olympischen Spielen (nach Chr. Geb. 165) sich öffentlich von einem Scheiterhaufen herabstürzte. — Unter den heftigsten Ausfällen gegen die Christen entwischen dem Lucian jedoch bedeutende Bemerkungen, welche nicht nur den Christen zur Ehre gereichen, sondern auch die Geschichte ihres Lehrers bestätigen. „Die Götter der Griechen (sagt er z. B.) „verleugnen sie, diesen ihren gekreuzigten „Sophisten aber beten sie an, und leben nach seinen Gesetzen *).“ Eben so heißt es (ebendaselbst cap.

*) cap. 13. (Tom. III. p. 337. ed. Gesner): „θεους μεν τους Ἑλληνικους ἀπαρνησονται, „τον δε ἀνεσκολοπισμενον ἐκεινον Σοφιστην αὐτων προσκυνωσι, και κατα „τους ἐκεινου νομους βιωσι.“ Der Ausdruck Sophist bedeutet zwar im guten Sinne so viel, als ein Weiser, doch scheint hier, wie an vielen andern Stellen, der verächtliche Nebenbegrif in dem Worte zu liegen, welchen es seit der Zeit erhielt, als die Wissenschaften zu Erlangung schnöden Gewinnstes, oder zur Erhaschung eiteln Ruhmes bereits gemißbraucht wurden. Die schlimmere Bedeutung dieses Worts ist den Lesern des Plato bekannt genug, auch Lucian gebraucht es so z. B. in Toxari c. 27. — Was aber den ersten Gesetzgeber (ὀνομοθετης πρωτος) an-

cap. 11. p. 333): „sie verehren noch immer den „grossen Mann, der in Palästina gekreuziget ist, „(τον ἐν τῃ Παλαιςινῃ ἀνασκολοπισθεντα) weil „er diesen neuen Gottesdienst in die Welt einge„führt hat.“ — Hier haben wir also das authentische Zeugniss eines berühmten Schriftstellers aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts, welcher die Welt kannte und eine ausgezeichnete Belesenheit besass. Er bestätiget ausdrücklich, dass der Stifter der christlichen Religion in Palästina gekreuziget wurde, dass die Christen, bei Ableugnung der griechischen Götter, ihn anbeteten, und nach seinen Vorschriften ihr Leben einrichteten. Wenn ferner Lucian behauptet, die Christen haben eine starke Hofnung des künftigen Lebens, beweisen eine grosse Ver-

---

anbetrift, wovon es im Zusammenhange der angef. St. heisst, dass er die Christen gelehrt habe, sich unter einander als Brüder zu betrachten: so ist es ungewiss, ob (wie Gesner l. c. §. 19. will) Christus selbst, nach dessen Vorschrift Matth. 13, 8., oder aber vielmehr Peregrinus darunter zu verstehen sey. Das letztere ist mir itzt wahrscheinlicher, da der Gekreuzigte (wie schon Faber bemerkt) von dem Gesetzgeber hier unterschieden zu werden scheint, daher auch einige Ausleger auf Moses, andere auf Paulus gerathen haben. Vorher heisst es ausdrücklich, die Christen hätten diesen Peregrinus zum Gesetzgeber gehabt, in sofern er seine Zuhörer in diesen und andern Lehrstücken unterrichtete. Eben so kommt das Wort in Piscator c. 30. vor; πρωτος praecipuus aber ist hier vom Range und Ansehn, nicht von der Zeitfolge zu verstehen.

Digitized by Google

Verachtung der Welt, ertragen die grössten Beschwerden mit äusserster Gelassenheit, und bieten kühn allen Martern troß: so gehen zwar alle diese Ausdrücke zunächst auf die Christen seiner Zeit, welche er selbst zu beobachten Gelegenheit hatte. Aber wer sieht nicht in diesen Zügen das Vorbild des Lehrers und seiner Apostel durchschimmern? Wer kann zweifeln, daß diese Christen eine feste Ueberzeugung von Jesu Tugendwandel, von seinem Leiden und seiner Auferstehung gehabt haben müssen, um so zu seyn und zu denken, wie sie waren und dachten, und wie selbst ihr heftiger Feind, ein spottender Lucian, sie schildert? — Auch der grosse und berühmte Zeitgenosse Lucians, der Kaiser M. Antoninus Philos. (er kam im J. 161 nach Chr. zur Regierung), so abgeneigt er immer den Christen war, konnte doch die Unschuld ihrer Sitten, und ihre Standhaftigkeit im Leiden nicht verkennen, ob er gleich leßtere als bloßen Troß und als strafbare Hartnäckigkeit anzusehen verleitet wurde *). Ist das Edict ächt, welches man seinem Vorgänger Titus Antoninus Pius beilegt, so haben wir gleichfals darin die beste Empfehlung der Unerschrockenheit der Christen, selbst bei solchen Gefahren, bei deren Anblick die Heiden zu zittern pflegten, erstere aber sich durch das Andenken, wie Jesus und die Apostel die Verfolgungen ertrugen, so

---

*) Man sehe s. Schrift: de rebus suis (τα εις εαυτον) L. XI. c. 3. Vergl. Lardner's Collect. Vol. II. p. 153. 167 sq.

so wie auch durch die auf Jesu Auferstehung gegründete Hofnung eines zukünftigen Lebens aufzurichten und zu stärken vermochten *).

Aus dem Alexander oder Pseudomantis des Lucian lernen wir, daß bereits zu seiner Zeit die Nachfolger Jesu nicht allein unter dem Namen der Christen (vorher hießen sie Galiläer) sehr bekannt waren, sondern sich auch namentlich in Pontus und Paphlagonien und in den angränzenden Ländern sehr ausgebreitet hatten **), welches gleichfals aus der Antwort des Kaisers Hadrian an Minucius Fundanus, Proconsul in Asien, hervorleuchtet. (vid. Euseb. Hist. Eccles. IV. c. 8.) Daß aber zu derselben Zeit, ein Jahrhundert nach Jesu Auferstehung, sich auch viele Christen in Aegypten, besonders in dem stark von Juden bewohnten Alexandrien, befanden, erhellet

*) Mit Recht sagt daher Lactant. Instit. V. c. 13. „Nostri autem, ut de viris taceam, pueri & „mulierculae tortores suos taciti vincunt, & „exprimere illis gemitus nec ignis potest.“ — Vergl. die trefliche Stelle beim Addison of the Christ. Relig. sect. VII. n. 4. p. 314. „I can „not omit that, which appears to one a „standing miracle in the three first centures: „I mean that amazing and supernatural „courage or patience, which was shewn „by innumerable multitudes of martyrs in „those slow and painfull torments &c.“

**) Tom. II. p. 232. ed. Gesner. „ἀθέων ἐμ„πεπλῆσθαι καὶ χριστιανῶν τὸν Πὸν„τον. κ. λ.“

hellet (um es hier gelegentlich zu bemerken) aus einem Briefe desselben Kaisers an seinen Schwager Servian, welche Urkunde uns der bekannte Verfasser der Kaisergeschichte, Vopiscus, (L. II. c. 7.) aufbewahrt hat. —

Wir gehen nun zu den Schriftstellern des zweiten (Celsus) und des dritten Jahrhunderts (Porphyrius, Hierocles, Julian) über, welche nicht sowohl nur beiläufig, wie die bisher angezogenen Verfasser, Umstände der heiligen Geschichte anführen, als vielmehr darauf ausgehen, die christliche Religion förmlich zu widerlegen, demohngeachtet aber die Zuverlässigkeit der wichtigsten Begebenheiten der heiligen Geschichte bestätigen. Prosunt nocere dum volunt.

Sechster Abschnitt.

Celsus.

§. 23.

Des Celsus sogenannter: wahrhaftiger Bericht, durch Origenes aufbewahrt.

Der Name Celsus war unter Griechen und Lateinern sehr gemein. Unter den Gelehrten dieses Namens führt Origenes besonders zwei an, wovon der eine zur Zeit des Nero, der andere aber bald nach Ablauf der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, zur Zeit des Hadrians, und spä-

Digitized by Google

späterhin gelebt habe *). Dieser letztere war wahrscheinlich der, welcher ein weitläuftiges Werk gegen die christliche Religion schrieb, und dabei zugleich viele Umstände der heiligen Geschichte, besonders aus dem Leben Jesu, anführte. Er war nach dem Beispiele vieler Philosophen des Alterthums lange Zeit gereiset, und hatte sich besonders in Aegypten, Syrien und Palästina aufgehalten. Mit Juden, auch mit Christen, war er viel umgegangen, und nach alle dem, was den Glauben der Christen betraf, hatte er sich genau erkundiget, daher er selbst im Anfange seines Buchs sagte: er wisse alles, (παντα γαρ οἰδα L. I. c. 2.)

Aus den genauen und wörtlichen Anführungen des N. Testaments, und aus der ausdrücklichen Ankündigung, daß er sich der eigenen Waffen der Christen bedienen wolle, wird es wahrscheinlich, daß er die Evangelisten (welche er nennt, ohne jedoch die Capitel zu citiren) selbst gelesen habe. Wäre dies aber auch nicht der Fall, und folgte er blos mündlichen Erzählungen, so bleibt er doch ohnstreitig der wichtigste unter allen hier namhaft zu

*) Im Buche selbst (nach Origenes Anführung L. I. §. 1. 3.) liest man, daß die Christen heimlich lehren, sich verkriechen, und gesetzwidrige Versammlungen halten. Dies führt auf eine Zeit der Verfolgung, vermuthlich zur Zeit der Regierung des M. Antoninus Philosophus. Vielleicht war dieser Celsus derselbe, an welchen Lucian seinen Alexander oder Pseudomantis richtete. Vergl. Lardner Collect. of Testim. Vol. II. p. 269.

Digitized by Google

zu machenden Schriftstellern, bei welchem wir daher auch am längsten verweilen müssen. Sein Werk selbst unter dem Titel: wahrhaftiger Bericht (λογος ἀληϑης) ist zwar verloren gegangen, aber Origenes hat (etwa 80 Jahr nachher), in seiner Widerlegung desselben in acht Büchern, einen so sorgfältigen und wörtlichen Auszug daraus gemacht, daß es schwerlich beträchtlichere Ueberbleibsel eines verlornen Buches geben kann. Ambrosius nemlich, ein vornehmer und mit ansehnlichen Aemtern bekleideter Gönner des Origenes, (dessen Aufmunterungen wir mehrere Schriften dieses Kirchenvaters verdanken) hatte ihn ersucht, in seiner Widerlegung der Celsischen Schrift durchaus keine Einwürfe unberührt vorbei zu lassen. Origenes geht daher, wie er selbst sagt, alle und jede Gründe und Beschuldigungen des Gegners ohne Ausnahme durch, und führt diese Opposita, damit keine ihm entgehen, nach der Reihe, d. h. nach der von Celsus selbst gewählten Ordnung und sogar mit den eignen Worten desselben an; wiewohl er sich dabei beklagt, daß Celsus gar nicht die Folge beobachte, worauf der natürliche Zusammenhang der Dinge leite, sondern vielmehr alles durch einander werfe, und oft wieder auf dieselbe Sache zurückkomme. — Ohne uns hier darauf einzulassen, die einzelnen Anspielungen des Celsus auf Lehrsätze und beweisende Schriftstellen anzuführen, schränken wir uns auch hier, unserm Zwecke gemäß, darauf ein, nur das auszuheben, was sich auf Thatsachen der heiligen Geschichte bezieht, wobei wir jedoch, zur leichteren Uebersicht der Leser, nicht der Ordnung des Celsus, sondern der Evangelisten folgen.

Digitized by Google

Die meisten hieher gehörenden Stellen sind aus dem ersten und zweiten Buche genommen, und haben vorzüglich Beziehung auf die Geburt, Taufe, Wunderthaten, Tod und Auferstehung Jesu, und die dabei vorkommenden Umstände, so wie auf einzelne wenige apostolische Begebenheiten.

§. 24.

Zeugnisse des Celsus für die Evangelische Geschichte. a) Messianische Erwartung und Umstände bei Jesu Geburt.

Celsus gedenkt ausdrücklich der Vorherverkündigung der Propheten, und der darauf gegründeten allgemeinen Erwartung eines Messias an mehreren Stellen seiner Schrift, besonders aber wenn er den Juden, den er redend einführt, also sagen läßt: „Warum sollten wir ihn verworfen „haben, wenn er wirklich der Vorherverkündigte „gewesen wäre? Die Propheten sagen, daß der „da kommen werde, groß und mächtig und ein Herr „der ganzen Erde und aller Völker und Heerschaa„ren seyn solle *); daß er die Heiligen richten (be„loh-

---

*) L. II. §. 8. „ὁτι μεγαν και δυναςην, και „πασης της γης, και παντων των ἐθνων „και ςρατοπεδων κυριον Φασιν ὁι προΦηται „ἐιναι τον ἐπιδημησοντα.“ Cf. L. I. §. 49. „Ἀλλ' ἐιπεν ὁ ἐμος προΦητης ἐν Ἱεροσο„λυμοις ποτε ὁτι ἡξει Θεȣ ὑιος, των „ὁσιων κριτης και των ἀδικων κολαςης.“ cf. ibid. §. 57.

„lohnen) und die Ungerechten bestrafen werde."
An einer andern Stelle (L. VII. §. 1. 2.) behauptet der Jude, daß man die Weißagungen des A. Test. auf andere paßlicher anwenden könne, und Celsus selbst (in seinem eigenen Namen) beruft sich auf heidnische Orakel, die den jüdischen noch vorzuziehen wären, ob er gleich auch jene als Betrügereien darzustellen kein Bedenken trägt. Hieher gehört auch die Stelle im Anfange des dritten Buchs, wo er selbst nach seiner Ueberzeugung also redet: „Juden und Christen sind darin eins, daß ein Heiland „verkündiget ist, aber sie streiten darüber, ob er „schon gekommen sey oder nicht." Diesen Streit hält er jedoch dem über eines Esels Schatten (einer abderitischen Onoskiomachie) gleich. Eben so heißt es zu Anfange des vierten Buchs: „Jene „(die Juden) sagen, daß einmal ein Gott, oder „doch ein Sohn Gottes, auf diese Welt hernieder „kommen werde, um die Menschen gerecht zu machen; aber diese (die Christen) geben vor, daß er „bereits wirklich gekommen sey."

Was die Geburt Jesu betrift, so erwähnt Celsus verschiedener Umstände, die darauf Beziehung haben, und in den Evangelien (welche er jedoch der Lügen, ohne dies zu beweisen, beschuldigt) aufbewahrt sind; als der Abkunft von königlichem Geschlechte; der Armuth seiner Mutter, eines Zimmermannes Weibes; der Erscheinung eines Sterns im Osten; der Ankunft der Weisen; der Flucht der Eltern Jesu nach Aegypten, und der Erscheinung des Engels, welcher diese Flucht befahl. Daß dies alles wieder nicht ohne schändliche Schmä-

hungen vorgetragen wird, läßt sich leicht denken; diese sind aber so beschaffen, daß man der Mühe der Widerlegung (welche hier ohnehin am unrechten Orte angewandt wäre) füglich überhoben seyn kann. Wichtig bleibt es für uns, daß alle diese Thatsachen dem Celsus bekannt waren, und daß er nicht im Stande war, irgend eine derselben als falsch zu erweisen; sondern zu einer oft sehr gesuchten und ganz erbärmlichen Spötterei seine Zuflucht nehmen mußte. Die vorzüglichsten Stellen selbst aber sind diese: „Diejenigen," (sagt er wörtlich L. II. §. 32.) „welche das Geschlechtsregister Jesu „aufgesetzt haben, sind ein wenig zu weit gegangen, „wenn sie seine Abkunft von dem Stammvater al„ler Menschen, und von den alten Königen der „Juden (απο τȣ πρωτȣ φυντος και των ἐν Ιȣδαιοις βασιλεων) herleiten wollten. Wenn die „Frau des Zimmermannes (heißt es bald darauf) „aus einem so vornehmen Geschlecht entsprungen „wäre, würde ihr dies gewiß selbst nicht unbekannt „gewesen seyn." An einer andern Stelle (L. I. c. 28.) sagt er: „Christus ist von einer armen „Frau in einem jüdischen Dorfe geboren worden, „oder von einer vorgeblichen Jungfrau *), die „durch

*) In Beziehung auf Luc. I, 35. nennt Celsus Jesum nicht nur den Sohn der Jungfrau, sondern setzt hinzu, daß er Gott selbst zum Vater gehabt haben solle. Mit seiner Mutter ἐμιγνυτο θεος. Origenes macht seinem Gegner dabei den Vorwurf, daß er boshafter Weise die Weißagung des Jesaias (Matth. I, 23.) ausgelassen habe. Es läßt sich daraus auf das Alter der

„durch Spinnen und Nähen sich hat ernähren müs„sen" (ἀπο γυναικος ἐγχωριου, και πενιχρας, και χερνητιδος). Diesen letzteren die Maria betreffenden Umstand, so wie ferner die Beschuldigung der Unkeuschheit derselben, und den Spott über ihre wunderbare Empfängniß (§. 32 u. 39.) legt er dem Juden in den Mund. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß Celsus wirklich solche giftige Erdichtungen (dergleichen man im Talmud und Toledoth Jeshu lieset) von den Juden seiner Zeit gehört und aufgeraft hatte. —

Daß Celsus nebst vielen andern Umständen aus Matthäus auch die Erscheinung des Sterns bei Christi Geburt (τον ἀνατειλαντα ἀστερα ἐπι τη γενεσει του Ἰησου) anführe, sagt Origenes L. I. 34. ganz bestimmt. Auch die Ankunft der Magier war ihm nicht unbekannt, indem er (L. I. §. 58.) den Juden sagen läßt: „Jesus habe „vorgegeben, daß Chaldäer sich zur Zeit seiner Ge„burt aufgemacht hätten, um ihn, da er noch ein „kleines Kind war, als einen Gott anzubeten. „Dies sey dem Herodes bekannt geworden, welcher „darauf alle um die Zeit geborne Kinder zu tödten „befohlen habe." Ebendaselbst und am Ende des fünften Buchs führt Celsus noch an, daß nicht nur ein Engel dem Joseph die Schwangerschaft der

G 5 Maria

der beiden ersten Capitel des Matthäus schließen. Auch die Stellen, wo Celsus vom λογος handelt, (II. p. 79. u. III. p. 135) sind für die Kritik über den Anfang des Evang. Joh. nicht unwichtig.

Digitized by Google

Maria angeblich bekannt gemacht habe, sondern daß auch nach der Geburt Jesu dem Joseph ein Engel erschienen seyn solle, welcher ihm die Flucht nach Aegypten anbefohlen habe, damit das Kind gegen die Nachstellungen seiner Feinde gesichert würde, als ob Gott, der doch zwei Engel vom Himmel herabgesandt habe, dasselbe nicht auch auf andere Art, zu Hause, habe schützen können. Vergl. B. II. §. 66. —

§. 25.

b) Umstände, welche das öffentliche Leben Jesu, besonders seine Taufe und Wunderthaten, betreffen.

An vielen Stellen seines Buchs hat Celsus Jesum verächtlich den Mann von Nazareth genannt, und dadurch die evangelistische Nachricht bestätigt, daß Jesus, vor Antritt seines öffentlichen Lehramts, sich daselbst aufgehalten habe. Ausdrücklich erwähnt er ferner der Taufe Jesu, und der dabei erfolgten wunderbaren Erscheinung, indem er den erdichteten Juden also Jesum anreden läßt: „Du giebst vor, daß eine Erscheinung, in „Gestalt eines Vogels, aus der Luft auf „dich herabgeschossen sey, als du vom Johannes „getauft wurdest. Aber welchen glaubwürdigen „Zeugen kannst du zur Bestätigung dieser Ge„schichte aufstellen? Wer außer dir und noch „ein anderer von denen, die so wie du gestraft „und hingerichtet sind, hat die Stimme gehört, „wodurch Gott dich für seinen Sohn erklärt ha„ben

„ben soll *).“ — Es braucht nicht erinnert zu werden, daß hier Johannes der Täufer selbst als Zeuge gemeint ist, welcher diese sehr bedeutsame Erscheinung, wodurch Jesus des göttlichen Wohlgefallens versichert wurde, gleichfals wahrnahm und durch seine glaubwürdige Aussage bestätigte. (Joh. 1, 32.) Diese Stelle des Celsus ist übrigens noch in sofern merkwürdig, daß sie (wie die obige aus Josephus) die gewaltsame Todesart des Täufers bestätiget. — Aus B. VI. p. 303. wird es wahrscheinlich, daß Celsus auch von der Versuchungsgeschichte Jesu gehört hatte, weil er sagt: „Der Sohn Gottes sey von einem bösen „Geiste überwunden worden“ (ὁ τȣ θεȣ παις ἀρα ἡττατα ὑπο τȣ διαβολȣ.)

Einzelnen christlichen Lehrsätzen und Vorschriften ist er nicht abgeneigt, sucht aber doch das Ansehn derselben überall dadurch zu schwächen, daß er angiebt, Plato habe dies alles viel sinnreicher und schö-

*) L. I. §. 41. „Τις τȣτο ἐιδεν ἀξιοχρεως μαρτυς το φασμα; ἠ τις ἠκȣσεν ἐξ ȣρανȣ φωνης ἐισποιȣσης σε ὑιον τῳ θεῳ, πλην ὁτι συ φης και τινα ἐνα ἐπαγῃ των μετα σȣ κεκολασμενων.“ — Aus dieser und aus vielen andern Stellen ist es gewiß, daß Celsus den Glauben der Christen an die Göttlichkeit Jesu kannte; dagegen wandte er die Neuheit der christlichen Religion ein, wie denn dieser unbedeutende, obgleich scheinbare, Einwurf oft von heidnischen Schriftstellern, im Vergleich des hohen Alters ihrer Religionen, gemacht wurde.

Digitized by Google

schöner gesagt *). Da wir uns aber nicht bei den so häufigen Anspielungen auf Lehrstellen aufhalten dürfen, gehen wir sogleich zu der Anführung und Bestätigung der Wunderthaten Jesu über. Die Hauptstelle davon findet sich B. I. §. 68. und lautet, dem Origenes zufolge, also: „Celsus, welcher wohl wußte, welche große Thaten von Jesu „erzählt werden, giebt zu, daß sich dies alles so „verhalte, daß er Kranke geheilet, Todte „auferwecket, und eine große Menge „Volks mit wenigen Brodten gespeiset „habe, so daß noch vieles davon übrig geblieben „sey, und was seine Jünger sonst noch der Art von „ihm erzählen." — „Gleich darauf aber (fährt „Origenes fort) kommt er auf die Wunder der „Zauberer, welche stets sich rühmen, daß sie noch „größere Wunder thun wollten, und auf die ägyptischen Gaukeler, welche ihre Künste für wenige „Pfenninge feil bieten, deswegen aber noch nicht „für Göttersöhne, vielmehr für elende und boshafte „Betrüger gehalten würden." Eben so sagte Celsus

*) Obgleich Celsus keinen der alten Philosophen verachtete, so stellt er doch den Plato immer oben an, und trägt dessen Meinungen als seine eigene vor. Mir ist daher die Vermuthung Mosheims (in der Vorrede seiner deutsch. Uebersetz. Hamb. 1745. 4to.) sehr wahrscheinlich, daß Celsus nicht eigentlich (wie Origenes dies glaubte) ein Epicuräer, sondern vielmehr ein Eklectiker gewesen sey, weil er zwar hie und da anderen Sectenstiftern, besonders auch dem Epikur folgt, vorzüglich sich aber doch an Plato hält.

Digitized by Google

fus am angef. O. im II. B. man müsse nicht gleich glauben, daß Jesus Gottes Sohn sey, weil er Lahme und Blinde geheilt habe (ἐπει χωλȣς και τυφλȣς ἐθεραπευσε). — Auch die Wunder der Apostel leugnete Celsus nicht, erklärte sie sich aber aus dem Gebrauch der Zauberkunst, aus Anrufung gewisser Geister, und aus einem geheimen Gebrauche des Namens Jesu selbst, grade so, wie die Juden zu Christi Zeiten dessen Wunder aus der Beihülfe böser Geister herleiteten, andere spätere Juden aber glaubten, Jesus habe dadurch eine große Gewalt über diese Geister besessen, daß er den Namen Jehovah aus dem Tempel entwendet, und in seine Haut vernähet habe. — So konnte also selbst Celsus, dieser gelehrte und scharfsinnige Feind der Christen, der historischen Glaubwürdigkeit der Wunderthaten Jesu nicht ausweichen. Hätte er nemlich gewußt, daß sie erdichtet wären, so hätte er dies durch Gründe darthun, oder doch sie gradezu leugnen müssen, statt daß er nun die Facta nicht bezweifelt, aber die Ursache derselben, auf seine Weise, sich zu erklären bedacht ist. Diese seine Einwendungen, Ausflüchte und Deutungen bedürfen keiner Widerlegung, sie sind aber wichtig, in sofern sie die Thatsachen selbst bestätigen *).

Wenn

*) Vergl. Grot. de Verit. Rel. Christ. L. V. §. 3. und die treffende Stelle Addisons: of the Christian Relig. (Miscellaneous Works. Vol. III. p. 284. oder S. 103. der deutschen Uebers. von 1782. mit Anmerkungen des Hrn. von Correvon) — Leß Wahrh. der christl. Relig. 2te Ausg. S. 324 u. 336.

Digitized by Google

Wenn übrigens Celsus mehrmals vorgiebt, daß Jesus die Magie erlernt habe, während er sich in Aegypten aufhielt, so verdient dies schon desfals keine Aufmerksamkeit, weil Jesus nur in seiner zartesten Kindheit, und zwar auf kurze Zeit, da gewesen zu seyn scheint. Zwar behauptet Celsus, ohne jedoch Gewährsmänner dafür anzugeben, daß Jesus auch nachher in seinem Jünglingsalter (als Knecht) sich daselbst aufgehalten habe. Er bedenkt inzwischen dabei doch nicht, daß die ägyptischen Priester mit ihren Geheimnissen nicht so offenherzig waren, als daß sie sich einem armen jüdischen Jünglinge sofort mitgetheilt haben sollten; da sie vielmehr (wie aus der Geschichte des Pythagoras erhellet) ihre Kenntnisse sehr sorgfältig zu verheimlichen suchten. Aber, dem sey wie ihm wolle, lassen sich denn, auch mit Hülfe aller magischen Künste, solche Thaten verrichten, als Jesus, nach dem eigenen Geständnisse des Celsus, sie verrichtet hat? Hat man je dergleichen glaubwürdiger Weise von irgend einem Eingeweiheten, oder von einem ägyptischen Priester selbst gehört? — Gab es wirklich in Aegypten eine Kunst, wodurch man mehr als gaukelhafte Scheinwunder zu thun, etwa gar Todte aufzuwecken u. s. w. im Stande war, gewiß würden Tiberius (s. Tacit. Ann. VII. 20.) und Nero (s. Sueton. c. 56.) und andere, welche keine Kosten sparten, um magische Kunststücke zu erlernen, die betrügliche Kunst der Magier dann nicht aufgegeben haben. Erkläre man auch, wenn man kann, die als Wunder erzählten Thaten Jesu durch ein glückliches Ohngefehr, und durch Mitwirkung verborgener Naturkräfte, so ist doch grade

in

Digitized by Google

in dem steten günstigen Zusammentreffen aller erforderlichen Umstände, und in der sonst unbekannten und unbegreiflichen Mitwirkung und Beihülfe die Spur der Jesu Auctorität sichtbar bestätigenden Vorsehung, sind anders die Thatsachen richtig, nicht zu verkennen.

§. 26.

c) Bestätigung von Jesu Leiden und Tod.

Im zweiten Buche §. 9. läßt Celsus den Juden sagen: „Christus sey von einem Orte zum andern geflohen, aber doch zuletzt ertappt, und „selbst von denen, die er seine Jünger nannte, verrathen worden. Ob es dann glaublich sey, daß „ein Gott von denen selbst verrathen und verlassen „werde, mit denen er vertraut gelebt, denen er „alle seine Geheimnisse offenbaret, und sich ihnen „als Lehrer und Meister bezeigt hatte.“ Dem Celsus war zwar die Versicherung der Christen nicht unbekannt, daß ihr Herr dies sein Schicksal vorhergesagt habe; doch er meinte, (indem er die edle Selbstverleugnung Jesu und den erhabenen Zweck seines Leidens nicht einsah) „wenn Jesus „dies so vorher gewußt hätte, daß man ihn verrathen werde, so würde er sich nicht selbst in das „ihm drohende Unglück gestürzt; auch der eine der „Jünger, die mit ihm zur Tafel saßen, würde es „nicht gewagt haben, ihn zu verrathen, noch der „andere, ihn zu verleugnen. Aber sie verriethen „und verleugneten ihn, so wenig achteten sie seiner.“ (B. II. §. 15 und 16. Vergl. §. 20. 21 und 45.)

Ich

Ich darf meine Leser hier wohl nicht erst daran erinnern, daß Petrus seinen aus Uebereilung und Furcht begangenen Fehler bitterlich beweint, sein Glaube aber nicht aufgehört habe, sondern daß grade dieser Petrus nachher vorzüglich eifrig gewesen sey, seine Brüder im Glauben zu stärken. Von Judas wissen wir, wie gern er der Casse, welche er unter Händen hatte, etwas zuspielte *), und es leidet keinen Zweifel, daß er die Hofnung hatte, gewiß werde Jesus nicht nur sich selbst retten, sondern auch für die Stiftung seines neuen Reichs (womit er zu lange ihm zögerte) auf diese Veranlassung etwas Entscheidendes thun, und am Ende für diesen Anschlag noch Dank ihm wissen. Vielleicht hielt er selbst durch Darreichung des Bissens sich dazu von Jesu aufgemuntert, seine vermuthlich gar nicht übel gemeinte Absicht, selbst auf solche Weise, auszuführen. Daß wenigstens Judas auf den Ausgang der Sache durchaus nicht gefaßt war, dies bewies sein nachheriger Versuch, und die Verzweiflung, womit er, als auch dieser ihm mißlang, sein Leben endete, und noch so die Unschuld Jesu bestätigte.

So leicht nun aber Einwürfe der Art zu widerlegen sind, so wichtig ist es, daß Celsus, indem er sie vorbringt, so manche beim lezten Passah und

---

*) Quid non mortalia pectora cogis, Auri sacra fames! Aen. III. 56. — Treflich sind die Bemerkungen über die Verrätherei des Judas in des Hrn. Prof. Paulus Commentar über das N. Test. III. Th. CXI. Abschn. S. 491 ff.

und bei der Gefangennehmung, Verurtheilung und Hinrichtung Jesu sich ereignende Umstände anführt, und, des ungesitteten Persiflage ungeachtet, wenigstens so viel darthut, daß sie ihm, gleichviel, ob durch Lesung der Evangelien oder durch mündliche Erzählung der Christen, bekannt genug waren. Auf die Feier der letzten Passahmahlzeit zielt Celsus offenbar durch die angeführten Worte des gemeinschaftlichen zu Tische sitzens, und nochmals L. VII. §. 13. wo er darüber spottet, daß Jesus als Gott Lammfleisch gegessen habe. — Er gedenkt auch ausdrücklich der Seelenangst Jesu in Gethsemane, indem er (L. II. §. 23. 24.) sagt: „Wenn Jesus gewillet war, „aus Gehorsam gegen seinen Vater dies zu leiden, „warum klagt und winselt er denn, daß diese Todesfurcht vorbeigehen möge? Warum bittet er: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch „vorüber!“ — Hier haben wir die eigenen Worte der Evangelisten, womit Jesus nicht den Wunsch äußerte, seines Leidens überhaupt überhoben zu seyn, sondern mit Bescheidenheit und Unterwerfung nur um Milderung dieser besondern Angst bat. Die hinzugefügten Worte aber (Matth. 26, 39.): „doch nicht wie ich will, sondern wie du „willst,“ ließ Celsus wohl absichtlich weg, um seinen Einwurf nicht selbst zu schwächen oder zu widerlegen. — Indem er aber ferner Jesum Vorwürfe macht über seine Verspottung vor dem Rathe der Juden, über seinen Purpurmantel, Dornenkrone, Rohrscepter u. s. w. und dabei nicht begreifen kann, warum er sich so als Missethäter habe darstellen lassen,

Digitized by Google

vergißt er die Worte seines göttlichen Plato *), daß auch der redliche Mann mißhandelt, mit Ruthen gepeitscht, auf die Tortur gebracht und, nachdem er alles erduldet hat, noch ans Kreuz geheftet werden kann. Eben so unweise frägt Celsus B. II. §. 75: „Warum denn Jesus nicht wenigstens da, „als er schon verurtheilt war und am Kreuze hieng, „von der Schmach sich frei machte, und sich an de„nen rächte, die sowohl ihn als seinen Vater be„schimpften." Ein Celsus jedoch konnte und mochte so fragen. Bei sorgfältigerer Erwägung der evangelischen Geschichte aber ergiebt sich deutlich, daß, so wenig Jesus sich selbst unüberlegt in Gefahr begab, so wenig entzog er sich derselben, wenn höhere Pflichten ihn riefen. Gewaltsame Mittel aber von seiner Seite würden der guten Sache nur schädlich gewesen seyn, indem diese allein bei ruhigerem Nachdenken und bei reiferer Erkenntniß, wie sie sein Tod bewirkte, gedeihen konnte. An einer andern Stelle (L. II. §. 39.) spottet Celsus darüber, daß Jesus Gallen und Weinessig so begierig verschluckt habe, und nicht im Stande gewesen sey, den Durst geduldig zu ertragen, welches doch von geringeren Menschen so oft geschähe. Nimmt man hier

*) de Republ. L. II. (ed. Bipont. Vol. VI. p. 215.) ὅτι ὅτω διακειμενος ὁ δικαιος μαςιγωσεται, ςρεβλωσεται (torquebitur), δεδησεται, ἐκκαυθησεται τω ὀφθαλμω (eruentur illi oculi) τελευτων, παντα κακα παθων ἀνασχινδιλευθησεται (omnia mala perpessus suspendetur.)

Digitized by Google

hier nur den erdichteten Zusatz weg, daß Jesus gierig und ungeduldig gewesen sey, so haben wir hier wieder die Bestätigung eines der Worte Jesu am Kreuz, so wie die eben vorher angezogene Stelle, von seiner und seines Vaters Beschimpfung, auf Jesu Anführung des 22ten Psalm Eli, Eli rc. und auf den Spott einiger, die sie gehört hatten, hinzudeuten scheint. — Auch der wichtige Umstand, daß Jesu Seite mit einem Speer geöfnet wurde, worauf Blut und Wasser (serum) herausfloß, wird vom Celsus angemerkt, wiewohl er auch da eine unwürdige Spötterei hinzufügt, indem er frägt, ob dieses Blut aus dem Leichname eines Gekreuzigten wohl mit dem zu vergleichen sey, welches (nach Homers Beschreibung) in den unsterblichen Leibern der großen Götter rinne. (L. II. §. 36. οιος περ τε ρεει (ἰχωρ) μακαρεεσσι θεοισιν κ. λ.). Um die Auferstehung unwahrscheinlich zu machen, wiederholt Celsus an mehreren Stellen die Bemerkung, daß Jesus nicht blos geschienen habe zu leiden und zu sterben, sondern wirklich gelitten habe und gestorben sey. (L. II. §. 16.) Auch gedenkt er (L. II. §. 55.) der Stimme am Kreuze, als er grade sterben wollte, desgleichen auch der Finsterniß und des darauf erfolgten Erdbebens. Es würde aber zu weitläuftig seyn, diese Stellen, in denen er höchst wahrscheinlich die Worte der Evangelisten selbst vor Augen hatte, hier alle wörtlich anzuführen. In Beziehung auf diese beiden Naturphänomene bringt er zwar auch einige Spöttereien vor, ist aber (was merkwürdig scheint) nicht im Stande, ihre vormalige hi-

Digitized by Google

historische Wirklichkeit aus der Geschichte zu bestreiten.

§. 27.

d) Bestätigung von Jesu Begräbniß und Auferstehung.

Daß Jesus, nach seinem wirklich erfolgten Tode, auch ins Grab gelegt sey, führt Celsus verschiedentlich an, z. B. im 3ten Buche, wenn er sagt: „Derer, die den Jupiter anbeten, spottet „ihr, weil sein Grab in Creta gezeigt wird, und „betet doch selbst einen Menschen an, der begraben worden ist.“ Im 5ten B. §. 52. zeigt er, daß ihm auch die Nachricht bekannt war, daß der Zugang des Grabes mit einem großen Steine verschlossen gewesen, den ein Engel weggewälzet habe; ferner daß zum Grabe kommende Weiber einen Engel gesehen haben, der ihnen sagte: Jesus sey auferstanden. Anstatt nun aber die Auferstehung selbst durch Anführung historischer Zeugnisse fürs Gegentheil, oder durch gründliche Widerlegung der evangelischen Aussagen, factisch zu leugnen, treibt er (L. II. §. 55.) darüber seinen Spott: „daß Jesus, der sich im Leben nicht habe helfen können, nachdem er todt war, auferstanden sey, „und die Merkmahle seiner Strafe an seinem Leibe, „und die Nägelmahle an seinen Händen gezeigt „habe. Ein wahnsinniges Weib (er zielt auf die „sieben Dämonen) und ein anderes eben so betrieg„liches, nebst einigen Träumern, haben ihn gese„hen, oder haben sich eingebildet, das zu sehen, „was sie sehr zu besitzen wünschten.“ Er behauptet dann weiter, wenn Jesus seine Kraft der Welt recht hätte offenbaren wollen, so hätte er sich seinen

nen Feinden, dem Richter, der ihn zum Tode verurtheilte, und überhaupt jedermann ohne Unterschied darstellen müssen *).

Celsus scheint übrigens selbst die Schwachheit seiner Einwürfe zu fühlen, wenn er bald darauf eine andere Vermuthung wagt, wodurch er dem, was er vorher gesagt hatte, gradezu widerspricht, und also selbst nicht recht weiß, was er eigentlich behaupten oder muthmaßen soll. „Jesus, sagt er nemlich, hat sich vielleicht nur „todt gestellt, wie wohl eher dergleichen Betrug „gespielt worden ist. Wenn er aber wirklich todt „war, so haben seine Jünger die andere Geschichte „(von seiner Auferstehung) blos ausgedacht und „ausgebreitet.“ Dann wieder scheint die Auferstehung ihm gar so erheblich nicht. Er führt mehrere (fabelhafte) Beispiele von Orpheus, Herkules, Theseus, Rampsinitus, Zamolxis, Pythagoras und anderen an, welche aus der Unterwelt wieder hervorgegangen seyn sollen. Da nun aber diese Beispiele theils gar nicht passen, theils ihm selbst unglaublich scheinen, kommt er wieder auf seine vorigen Zweifel zurück, und nimmt endlich

*) 1 Cor. 1, 15. lesen wir, daß sich Jesus in Galiläa auf einmal mehr als 500 gezeigt habe. In Jerusalem selbst wollte er, aus den wichtigsten Gründen, kein Aufsehen machen, und überhaupt alles das vermeiden, was zu Aufruhr oder zu gewaltsamen Maaßregeln Veranlassung geben konnte. — Wie sehr übrigens die Augenzeugen der Auferstehung von Leichtgläubigkeit (grade in dieser Sache am meisten) entfernt waren, darf hier nicht erst aufs neue gezeigt werden.

Digitized by Google

doch als ausgemacht an, daß Jesus wirklich todt gewesen, und daher nicht unter die unsterblichen Götter zu zählen sey. Denn, meint er, wenn Jesus seine Gottheit recht hätte beweisen wollen, so hätte er nicht aus dem Grabe, sondern vom Kreuze verschwinden müssen; so aber habe sein Tod unzählbare Zeugen, seine Auferstehung aber nicht mehr als etwa einen gehabt. — Hier findet man also beim Celsus nur Gründe für die Wahrheit der Geschichte, nicht aber Anführung von Zeugen fürs Gegentheil, als etwa z. B. daß das Grab nicht leer gewesen, oder der Körper Jesu mehrere Tage nachher noch darin gefunden sey u. s. w. Mit Recht behauptet also schon Leß (Wahrh. der christl. Relig. §. 32. S. 355), daß man, unter diesen Umständen, Celsus mit unter die Zeugen für die Wahrheit der Auferstehung Jesu setzen könne.

§. 28.

2) Celsus Erwähnung der Apostel.

So reich nun auch das Werk des Celsus (nach Origenes Auszügen zu urtheilen) an Anspielungen auf Umstände der Geschichte Jesu war, so wenig kann dagegen zur Bestätigung der apostolischen Geschichte daraus gewonnen werden. Doch macht Celsus die Bemerkung, daß Jesus auf seinen Reisen von einer Anzahl Schüler begleitet worden sey, von denen der Evangelist Matthäus (1, 34.) namentlich angeführt wird. Die übrigen nennt er überhaupt Zöllner und Schiffer, und sagt im 1sten B. §. 62. „Jesus habe zehn „oder eilf berüchtigte Menschen, Zöllner und nichts„wür-

„würdige Schiffergesellen (τελώνας καὶ ναύτας τοὺς πονηροτάτους) angenommen, mit diesen habe „er sich hie und dahin geflüchtet, und schimpflicher „Weise Nahrung gesucht," (αἰσχρῶς καὶ γλισχρῶς τροφὰς συναγόντα). — Origenes macht hiebei die Erinnerung, Matthäus zwar sey ein Zöllner gewesen, mit dem Ausdruck Schiffer aber bezeichne Celsus entweder Jacobum und Johannem, welche, nachdem sie ihre Schiffe und ihren Vater verlassen, Jesum gefolgt wären, oder er verwechsele Schiffer mit Fischern, indem auch Petrus und Andreas vorher von der Fischerei gelebt hätten. Von den übrigen Aposteln lesen wir im N. Test. nicht, was sie vorher, ehe sie Christum nachfolgten, für ein Gewerbe trieben, und ob vielleicht noch einer oder der andere unter ihnen ein Zöllner (coactor) war. Levi der Zöllner aber, welcher Jesum folgte, war eigentlich nicht unter der Zahl der Apostel. Vielleicht kam Celsus zu der ganzen Angabe blos durch den Vorwurf, den man Jesum machte, er gehe mit Zöllnern und Sündern um und esse mit ihnen, oder durch den Ausspruch Christi selbst (Matth. 21, 31.): „Zöllner und Hurer mögen wohl eher ins Himmelreich „kommen, denn ihr." Sollte auch vielleicht das, was Celsus vom schimpflichen Suchen der Nahrung sagt, auf das Abraufen der Aehren, oder auf das Suchen der Früchte am Feigenbaum (Matth. l. c. v. 19. Luc. 13, 6. 7.) Beziehung haben *)? — Wenn Celsus übrigens an mehreren

*) Origenes macht noch die muthmaßliche Bemerkung, daß Celsus vielleicht aus der epistola catholica des

ren Stellen die Apostel **rohe** und **ungebildete** Leute nennt, und über den barbarischen Stil derselben spottet, so liegt dabei bekanntlich etwas Wahres zum Grunde, und wir werden, da sich Julian und Hierocles hierüber weiter auslassen, bei ihnen wieder hierauf zurückkommen. Hier verdient nur noch angemerkt zu werden, daß Celsus (L. III. §. 10.) die **Eintracht** bestätiget, welche im Anfange der Apostelgeschichte an den Jüngern Jesu gerühmt wird. „Zuerst (sagt er) „war die Zahl der Jünger klein, und sie waren eines „nes Sinnes," (ὀλιγοι τε ἦσαν και ἓν ἐφρονουν, so wie es Act. 1, 14. heißt ἦσαν προσκαρτ. ὁμοθυμαδον cf. II. 46. V. 12.) „aber (fährt er fort) „als sie sich vermehrten und ausbreiteten, trenn„ten sie sich (in ihren Meinungen), und jeder wollte „seine eigene Parthei haben, (και σχιζονται, και στασεις ἰδιας ἐχειν ἑκαστοι θελουσι κ. λ.) wozu sie „eigentlich schon vom Anfange an geneigt wa„ren."

Diese Bemerkung zielt vielleicht auf die frühen Spaltungen in der Corinthischen Gemeinde, und auf die an dieselbe gerichteten bekannten Eintrachts- ermah-

---

des Barnabas Gelegenheit genommen habe, die Apostel infames & nequissimos zu nennen, und zu behaupten, Jesus habe sich zu Aposteln erwählt Menschen ὑπερ πᾶσαν ἀνομιαν ἀνομωτερους, omni iniquitate iniquiores, wie man dieses in dem genannten Briefe lese, außer daß daselbst statt ἀνομιαν stehe ἁμαρτιαν. Vergl. Coteler. Patr. Apost. T. I. p. 15.

Digitized by Google

ermahnungen des Apostels Paulus *), oder sie geht auf den Streit zu Antiochien zwischen Paulus und Petrus selbst, wovon auch Porphyrius spricht, wie wir sogleich ausführlicher zeigen werden. Wenn aber Celsus hinzusetzt, daß die Apostel schon anfangs dazu geneigt waren, so kann man sich dieses am besten durch das erklären, was von den Evangelisten selbst, im Betref der kleinen Rangstreitigkeiten der Apostel, und über ihr Fragen, wer der Erste im Himmelreich seyn würde, und von der Bitte wegen des Sitzens zur Rechten und zur Linken (Matth. 20, 20. 24. Marc. 10, 35. 42.) erzählt wird. — So viel nun von einzelnen Stellen des Celsus, welcher die Christen mit ihren eigenen Waffen zu schlagen hoft, indem er die Sachen, welche er bestreiten will, aus ihren eignen Schriften (wahrscheinlich) entlehnt, und dadurch zu er-

*) Es kommen beim Celsus sehr viele Anspielungen auf Stellen der Paulinischen Briefe vor, aber ihn selbst nennt er, so viel ich weiß, nirgends. — Vielleicht steht hier die Notiz nicht am unrechten Orte, daß Paulus von Tarsus in einem Fragmente des Longinus (bei Pearce p. 259.), eines bekannten Platonischen Philosophen des dritten Jahrhunderts, zwischen andern griechischen Rednern namentlich angeführt wird. Doch darf auch die Vermuthung mehrerer Gelehrten dabei nicht verschwiegen werden, daß daselbst die den Apostel Paulus betreffende Worte unächt und eingeschaltet seyen. So sagt auch Fabricius Bibl. Gr. L. IV. c. 31. „Postrema de Apostolo ab homine Christiano adjecta sunt." — Wir lassen dies dahin gestellt seyn.

Digitized by Google

kennen giebt, daß er diese alten Urkunden selbst für ächt halte. Er scheint auch überhaupt von keinen Nachrichten gewußt zu haben, wodurch die Aechtheit der evangelischen und apostolischen Schriften in Zweifel gezogen werden könnte, weil er jene sonst nicht unbenutzt gelassen haben würde, indem er ja keine Mühe gespart hat, allen Umständen der christlichen Lehre und Geschichte aufs sorgfältigste nachzuforschen. In der That versuchte dieser gelehrte Heide alles, was nur ein geübter Streiter seiner Zeit, zu nachdrücklicher Widerlegung der Meinungen einer ihm verhaßten Secte, versuchen konnte. Bald erscheint er als ernsthafter Philosoph, bald bietet er alle ihm zu Gebote stehenden Arten des Witzes und des Spottes auf, um entweder Jesum selbst als einen Schwärmer oder Betrüger zu verunehren, oder doch seinen Bekennern Schmach und Schande zuzuziehen. Dennoch läuft alles, was er gegen das Christenthum und gegen die Geschichte unsers Heilandes selbst vorzubringen vermogte, auf bloße Trugschlüsse, Verläumdungen und Verdrehungen hinaus, deren Unwahrheit großentheils bei ihrer Anführung von selbst in die Augen fällt. Schon Origenes macht die sehr richtige Bemerkung (in s. Vorrede), „daß der ein sehr „einfältiger und unerfahrner Christ seyn müßte, „welcher durch diese Schrift eines Celsus irre ge„macht werden könnte.“ Man kann dreist hinzusetzen, daß es im Gegentheil unsere Ueberzeugung von der Zuverlässigkeit der heiligen Geschichte sehr verstärke, daß Celsus so viele und so wichtige Umstände derselben anführt, und daß er gegen die, welche er bestreiten wollte, keine bessere Waffen zu fin-

Digitized by Google

finden wußte. Offenbar hat er bei unterrichteten Lesern eine völlig gegentheilige Wirkung hervorgebracht, als er bei Abfassung seines Berichts im Auge hatte.

Siebter Abschnitt.

Porphyrius, Hierocles, Julian.

§. 29.

Leben und Schriften des Porphyrius.

Porphyrius war geboren zu Tyrus, oder eigentlich (wie auch sein Name Bateneotes anzeigt) zu Batanea, einem Dorfe in Syrien, nahe bei der Stadt Tyrus, im zwölften Jahre des Alexander Severus (nach Chr. Geb. 233). Sein eigentlicher Name war Melech (König) oder Malchus, welchen sein Lehrer Longinus, nach dem damals herrschenden Geschmack, in den griechischen Namen gleicher Bedeutung, in Porphyrius, veränderte. Im zehnten Jahre des Kaisers Gallienus (nach Chr. 262 oder 263) reiste er auf einige Jahre nach Rom, um daselbst die Schule des Philosophen Plotinus zu besuchen, und von da begab er sich (p. Chr. 268) nach Sicilien. Ungeachtet er in seiner Jugend schwächlich und schwermüthig war, erreichte er doch ein siebenzigjähriges Alter, wie er auch noch selbst (in seinem Leben des Plotinus) verschiedenes erzählt, was ihm in seinem 68sten Jahre (in den späteren Zeiten des Diocletian) begegnet

Digitized by Google

gegnet sey. Seiner Gelehrsamkeit und seines redlichen Charakters wegen, wovon uns noch rühmliche Züge aufbewahrt sind, stand er zu seiner Zeit in großer Achtung. Daß er aber, wie man vermuthet hat, selbst einst eine Zeitlang ein Christ gewesen sey, ist nicht wahrscheinlich, weil sonst christliche Schriftsteller, die seiner so oft erwähnen, dies nicht unbemerkt gelassen, und ihn (wie z. B. den Kaiser Julian) einen Apostaten genannt haben würden. Die ganze Vermuthung gründet sich auch nur auf die für die Christen günstigen Zeugnisse, die in der ihm zugeschriebenen Philosophie aus Orakelsprüchen (περι της εκ λογιων Φιλοσοφιας) sich finden. Aber Lardner *) hat, wie ich glaube, überflüssig dargethan, daß dies Werk von einem Christen ihm untergeschoben sey. Der Zweck des Verfassers dieser Schrift war, das Christenthum, unter den angenommenen Charakter eines Heiden, und durch Anführung heidnischer Orakel, anzupreisen. Um sich nicht zu verrathen, läßt er zwar auch einiges, was den Christen nachtheilig scheinen könnte, einfließen, alsdann aber spricht er zweideutig und dunkel, hingegen drückt er sich immer bestimmter und deutlicher aus, sobald er etwas vorbringt, was irgend zum Vortheil der Christen gereichen kann. Schon Augustin war über die Aechtheit dieses Werks in Zweifel, ob er gleich der Meinung beistimmt, daß es von einem feind-

*) Collection of J. and H. Testim. Vol. III. p 122 sq. Cf. Credibility of the G. Hist. P. II. Vol. VIII. p. 60.

Digitized by Google

feindlichen Schriftsteller verfaßt sey, welches jedoch, nach den Ueberbleibseln zu urtheilen, nicht sehr wahrscheinlich ist. Ob nun gleich Eusebius, welcher dieser Schrift rühmlichst gedenkt, und unter den spätern Gelehrten vorzüglich Fabricius und Mosheim *) den Porphyrius als Verfasser derselben gelten lassen, verlieren wir doch hier wenig dabei, wenn wir sie gänzlich übergehen, weil wenig darin enthalten ist, was auf Evangelische Geschichte Beziehung hat. Eben dies ist auch der Fall bei dem bereits angeführten Leben des Plotinus, welches übrigens den Porphyrius ganz als heidnischen Philosophen charakterisirt, und gilt auch von dem Theile des Lebens des Pythagoras, welcher auf unsere Zeiten als Porphyrisches Fragment gekommen ist. Sehr aber ist es zu bedauren, daß sein Werk gegen die Christen, welches aus funfzehn Büchern bestand, und während seines Aufenthalts in Sicilien abgefaßt war, verloren gegangen, weil Porphyrius die Schriften des

*) De rebus Christ. ante Const. M. Sec. II. §. 32. Fabricius sagt in s. Bibl. Graec. T. IV. p. 191. „non assentior Fontenello, qui hoc opus „Porphyrio suppositum esse, suspicatus „est.“ — Eusebius führt es in s. Praep. Evang. oft an, so auch in der Demonstr. Evang. L. IV. c. 6. wo er die Orakel der Dämonen bestreitet, und dabei sich gelegentlich auch des Ausspruchs des Porphyrius bedient, welcher gesagt habe: „man dürfe Christum nicht „lästern, weil er, nachdem er hingerichtet worden, seiner Frömmigkeit wegen in den Himmel „aufgenommen sey.“

Digitized by Google

des Alten und Neuen Testaments sorgfältig gelesen (s. Theodoret. Therap. Serm. VII. p. 588), und zwar nicht ohne Bitterkeit, doch mehr mit Gründen, als mit Spöttereien und Schmähungen gestritten haben soll. Auch die eigentlichen christlichen Widerlegungen eines Eusebius, Methodius, Apollinarius sind verloren, wiewohl einzelne Einwürfe und Urtheile des Porphyrius durch gelegentliche Citate der Kirchenväter uns noch aufbehalten sind.

§. 30.

Fragmente aus seinem Werke gegen die Christen.

Vorzüglich war dies Werk gegen die Weißagungen des A. Test. besonders eines Daniels, gerichtet, von denen Porphyrius behauptet haben soll, daß sie erst nach dem wirklichen Erfolg der darin berührten Begebenheiten abgefaßt wären. Auch im N. Test. wollte er in den Geschlechtsregistern des Matthäus und Lucas, so wie auch in den mannichfaltigen Citaten der Evangelisten überhaupt, mehrere Widersprüche gegen das A. Test. gefunden haben. Er glaubte ferner, irriger Weise, daß nach christlichen Grundsätzen (vermuthlich in Beziehung auf die Worte: „wer aber nicht gläu„bet ꝛc.") alle die verdammt werden müßten, welche keine Christen wären, und wenn sie auch lange vor Christum gelebt hätten. Ein Beweis, wie wenig er, seiner sonstigen Gelehrsamkeit ungeachtet, mit dem wahren Geiste der christlichen Religion bekannt war!

Was

Digitized by Google

Was aber die Aussprüche anbetrift, welche sich auf historische Umstände des N. Test. beziehen, so haben sich davon nur wenige (beim Hieronymus und Eusebius) erhalten, welche, weil sie von keinem sonderlichen Belang sind, hier nur kurz angeführt zu werden brauchen.

1) Daß Matthäus Jesum sogleich auf den ersten Zuruf gefolgt sey. (Hieronym. ad Matth. IX. 9.)

2) Daß Jesus zur Nachtzeit auf dem Meere gewandelt, (Matth. 14, 35. vergl. Hieronym. Comm. ad h. l.) wobei er sich darüber aufhielt, daß man den See Genezareth das Meer nenne.

3) Jesus habe nicht aufs Fest gen Jerusalem gehen wollen, und bald darauf sey er doch hingegangen *). (Joh. 7, 10.) Hierin findet er Unbeständigkeit und Veränderlichkeit, da doch der Evangelist ausdrücklich sagt, daß er nicht in Gesellschaft seiner Brüder dahin habe reisen, sondern für sich einen schicklicheren Zeitpunct auswählen wollen, wie er dies auch nachher wirklich that.

4) Erheblicher ist es, was Eusebius aus Porphyrius (Praepar. Evang. L. V. c. 1.) bemerkt, daß Jesus die Dämonen vertrieben, ihr Reich zerstöhrt, und die Macht der Götter durch die sonderbare Kraft seines Namens geschwächt habe. „Nun braucht sich niemand zu wundern „(fährt er fort), daß der Staat an dieser Seuche leide,

---

*) Vid. Hieronym. ad Joan. l. c. und Holsten. de vita & scriptis Porph. c. II.

Digitized by Google

„leide, da Aesculap und die andern Götter sich des „Umgangs und der Gemeinschaft mit den Men„schen entzogen haben. Seitdem man nemlich Je„sum zu verehren angefangen hat, kann niemand „mehr die gemeinschaftliche und offenbare Hülfe der „Götter erfahren *)." — In dieser Stelle liegt doch

---

*) Eben dies hat auch **Theodor. Graec. Affect. Cur. Disp. XII. p. 1040.** — Es ist wahrscheinlich, daß selbst der Kaiser Alex. Severus der Verehrung Jesu nicht abgeneigt gewesen sey, wenn auch gleich das Vorhaben desselben, so wie des Hadrians, (s. **Lampridius vita Alex. Sev. c. 43.**) Christo einen Tempel zu errichten, und ihn unter die Zahl der Götter aufzunehmen, entweder an sich nicht statt fand, oder doch durch den Ausspruch des befragten Orakels: daß alsdann die Tempel der Götter verlassen stehen würden, — verhindert wurde. Obgleich dies Vorhaben keinen Erfolg hatte, sagt Lampridius ferner, so hatte Severus doch in seiner Hauscapelle (**in larario suo**) Christum, Abraham und mehrere heilige Männer neben den Bildnissen seiner Vorfahren, und bewies ihnen seine Verehrung. — Dies wird noch durch die Bemerkung des Eusebius (**Hist. Eccles. VI. 21.**) bestätiget, daß am Hofe des Severus sehr viele Christen (πιϛοι) waren, und nach des Hieronymus Bericht (in s. **Catalog. Script. Eccles. c. 54. Oper. T. IV. p. 16.**) war selbst die Mutter des Kaisers eine gottesfürchtige Matrone, von welcher Origenes sehr ehrenvoll aufgenommen wurde. Auch gab (nach **Lamprid. c. 49.**) Severus seine Einwilligung dazu, daß den Christen zu ihrer Gottesverehrung ein gewisser öffentlicher Platz eingeräumt würde, auf wel-

Digitized by Google

doch offenbar, außer der Nachricht von der immer weiteren Verbreitung christlicher Gottesverehrung, zugleich die Rücksicht auf die Wunderthaten Jesu, besonders auf dessen Heilung sogenannter dämonischer Personen.

5) Eben so soll Porphyrius auch der großen Verfinsterung zur Zeit der Kreuzigung Jesu gedacht, und dabei die an sich sehr richtige Bemerkung gemacht haben, daß eine Sonnenfinsterniß zur Zeit des Vollmonds unmöglich sey.

6) Wichtig ist vorzüglich die Stelle, wo Porphyrius des raschen Fortgangs des Evangeliums durch die Predigt des Paulus und Petrus gedenkt. Er bestätigt darin den niedrigen Stand der Apostel, und leugnet die Thaten derselben nicht, ob er sie gleich für gewinnsüchtige Wunder hielt, und mit den Gaukeleien ägyptischer Zauberer und den Thaten eines Apollonius und Apulejus vergleicht *).

7)

---

welchen die Garköche (popinarii) Ansprüche gemacht hatten. Auch jener Lieblingsspruch des Kaisers: „quod tibi fieri non vis, alteri ne feceris," verräth dessen Bekanntschaft mit christlichen Grundsätzen. (Vergl. Matth. 7, 12. Luc. 6, 31.)

*) So schreibt nemlich Hieronymus (oder wer sonst der Verfasser seyn mag) in Breviar. in Psalter. ap. Hieron. T. I. p. 334. „Dicat aliquis: „*Hoc totum lucri fecerunt*" (hoc enim dicit Porph.) „*magicis artibus operati sunt* „*quaedam signa. Nam fecerunt signa in* „*Aegypto magi contra Mosem; fecit &* „*Apol-*

7) Bitter tadelt Porphyrius ferner den Petrus, daß er Act. V. dem Ananias und der Saphira den Tod angewünscht habe, worauf schon Hieronymus (vergl. Holsten. l. c.) die passende Antwort gab.

8) Endlich macht Porphyrius noch einen übereilten Schluß auf die Falschheit der christlichen Lehre aus dem Umstande, daß selbst die Häupter der ersten Christen unter sich uneins gewesen wären. „Paulus, sagte er, gab dem Petrus einen „Verweis, daß er nicht aufrichtig zu Werke gehe, „und tadelte ihn einer Sache wegen, deren er sich „selbst schuldig machte." Diese Stelle bezieht sich auf den bekannten Zwist zwischen Paulus und Petrus Gal. 2, 11., welcher selbst einigen Kirchenvätern anstößig schien, weßfals sie der Schwierigkeit oft auf eine sehr künstliche und gezwungene Weise auszuweichen suchten. Bald nahmen sie an, daß ein ganz anderer Kephas, nicht aber der Apostel dieses Namens zu verstehen sey, bald glaubten sie, daß der ganze Vorgang zwischen Paulus und Petrus nur so abgeredet war, wiewohl sie im Grunde ganz eines Sinnes gewesen wären *). Sie

---

„*Apollonius, fecit & Apulejus; infiniti signa „fecerunt.*" Concedo tibi Porphyri, magicis artibus signa fecerunt, ut divitias acciperent a divitibus mulieribus, quas induxerant. Hoc enim tu dicis. Quare mortui sunt, quare crucifixi? &c.

*) Die verschiedenen Meinungen der Kirchenväter und auch späterer gelehrter Theologen über diesen Gegen-

Sie waren, könnte man richtiger sagen, allerdings eines Sinnes, sobald es wesentliche Puncte des christlichen Glaubens galt; sie konnten aber, der Glaubwürdigkeit der guten Sache unbeschadet, in einzelnen Puncten, die nur die äußerliche Form betrafen, immerhin so von einander abweichen, daß die Einigkeit des Herzens oder die Uebereinstimmung der Gesinnungen dabei nicht gefährdet wurde. Zeigt nicht grade die Offenheit, mit der sie ihre verschiedenen Ansichten darlegten, daß keine heimliche (ihrer Aufrichtigkeit nicht zur Ehre reichende) Verabredung zwischen ihnen statt fand? Hätte man nicht in späteren Zeiten, wo man oft eine nicht wohl mögliche, vielleicht nicht heilsame, Einigkeit gewaltsam erzwingen wollte, an dies Beispiel der Apostel denken sollen? Uebrigens bedarf es wohl kaum einer Erinnerung, daß auch der Ehre des Petrus es nicht nachtheilig seyn konnte, hier nachzugeben, weil ja der Apostel Paulus einer genaueren Einsicht und Offenbarung über eine Angelegenheit (die Freiheit heidnischer Christen von jüdischen Gebräuchen) gewürdiget war, welche für ihn, als Apostel der Heiden, ein sorgfältigeres Nachdenken, wegen der ihm näher liegenden Anwendung, aufgeregt hatte. Der Umstand aber, daß Paulus selbst als geborner Jude, und unter Juden, um Anstoß zu vermeiden, an sich gleichgültige jüdische Gebräuche mitmachte, und selbst zu Jerusalem ein

 Na

genstand findet man gesammlet in Middleton's Various Tracts. N. I. (Deutsch mit Zusätzen des Uebersetzers. 1793.)

Digitized by Google

Nazaräergelübde über sich nahm, (worauf Porphyrius in der angef. St. anspielt) ist eine ganz verschiedene Sache, und kann ihm keinesweges zum Vorwurf gereichen. — Doch genug hier über diesen Gegenstand, worüber man in den angef. vermischten Abhandl. von Middleton und in Lilienthals Gesch. der göttl. Offenb. Th. VII. S. 178 f. weitere Aufschlüsse findet.

§. 31.

Ueber das Leben des Hierocles und seine Schrift Philalethes.

Hierocles blühte gegen das Ende des dritten Jahrhunderts, und war Präses in Bithynien, also ein Mann von großem Ansehn. Man darf ihn nicht verwechseln mit dem Platonischen Philosophen dieses Namens, welcher erst am Ende des fünften Jahrhunderts in Alexandrien lebte, und unter andern über die goldenen Verse des Pythagoras schrieb (Bayle Dict. v. Hierocles). Von unserm hier gemeinten Hierocles handelt der Zeitgenosse des Lactantius, der Verfasser des Werks de mortibus Persecut. c. 16. — Hierocles schrieb, wie auch Lactanz selbst*) versichert, unter dem Scheine eines wohlwollenden Freundes der Christen, denen er das Unwahre und Widersprechende

*) Inst. Div. L. V. c. 3. „Composuit libellos duos „non *contra* Christianos, ne inimice insectari „videretur, sed *ad* Christianos, ut humane „ac benigne consulere videretur."

Digitized by Google

chende der heil. Schrift auf eine humane und freundliche Weise aufdecken wollte. Er nannte, bescheidener als Celsus, sein Buch Philalethes, den Freund der Wahrheit, und richtete es nicht gegen, sondern an die Christen. Das Buch selbst ist verloren, aber die Widerlegung desselben von Eusebius ist noch vorhanden, und ersetzt (wenn er auch nicht so genau als Origenes gegen Celsus verfuhr) doch einigermaßen diesen Verlust. Hierocles hatte auch seine meisten Einwürfe (so wie Porphyrius) dahin abgefaßt, daß er die Widersprüche des Neuen Test. gegen das A. Test. auffallend darstellen wollte, daher der größte Theil seines Werkes voll von Spitzfindigkeiten war, die wir hier gänzlich unberührt lassen müssen. Nach des Eusebius Urtheil *), womit auch Lactanz übereinstimmt, hat Hierocles keine eigene neue Einwürfe vorgebracht (μη αυτȣ ιδιας τυγχανοντα), sondern nur die von älteren Gegnern gemachten wiederholt. Nur darin war er neu, daß er Jesus

*) Euseb. contra Hierocl. p. 511. ad calc. Demonstr. Evang. Cf. Lactant. Instit. L. V. c. 3. „Item cum facta ejus (Christi) mirabilia „destrueret, nec tamen negaret, voluit „ostendere, Apollonium vel paria, vel etiam „majora fecisse. Mirum, quod Apulejum „praetermisit, cujus solent & multa & mira „memorari. — Si magus Christus, qui mi„rabilia fecit, peritior utique Apollonius, „qui, ut describis, cum Domitianus eum „punire vellet, repente in judicio non com„paruit, quam ille, qui & comprehensus, „& cruci affixus."

Digitized by Google

und Apollonius in eine Parallele zu stellen, und dabei ersteren zu verdunkeln suchte. Eusebius geht daher das Leben des Apollonius, nach der ausführlichen, aber romanhaften Beschreibung des Philostratus *), genau durch, und zeigt, wie unwürdig und abgeschmackt eine solche Vergleichung sey.

Die

*) Dieser Philostratus kam auch gegen das Ende dieses Jahrhunderts, kurz vor dem Hierocles, als Sophist zum Vorschein. Auch er hatte vermuthlich die Absicht, die Glaubwürdigkeit der heil. Geschichte und die Wahrheit der christlichen Religion überhaupt zu untergraben. Es ist übrigens von späteren Gelehrten (namentlich von Houtteville, Leß u. a.) längst gezeigt worden, wie die dem Apollonius von Tyana zugeschriebenen Wunder in lauter lächerlichen und abentheuerlichen Dingen bestehen, die sich mit dem gesunden Menschenverstande nicht reimen lassen, und nicht durch taugliche Zeugen bestätiget sind, also durchaus keine Vergleichung mit den Wundern Jesu aushalten, mit denen sie auch gar keine Aehnlichkeit haben. Ueberhaupt hat auch Philostratus seine panegyrische Geschichte des Apollonius (über hundert Jahr nach dessen Tode) ohne Anführung seiner Quellen, als eine Art von Roman, zur Belustigung der Kaiserinn Julia abgefaßt. Abgeschmackt ist es daher, wenn Hierocles dem Erzähler dieser Mährchen, seiner großen Gelehrsamkeit und Glaubwürdigkeit wegen, den Vorzug vor den Evangelisten giebt, welche doch Augenzeugen waren. Vid. Euseb. l. c. p. 523. — Uebrigens mag Apollonius selbst, einigen alten Zeugnissen zufolge, ein sehr ehrenwerther Philosoph gewesen seyn.

Digitized by Google

Die Wunderthaten Jesu gestand Hierocles, gleich seinen Vorgängern, ein, suchte sie aber dadurch zu verkleinern, daß er sie mit den Thaten des Apollonius in Parallele stellte. „Jesus Christus (sagt er beim Eusebius Demonstr. Evang. p. 514.) „hat Blinde geheilet, Todte auferweckt, aber hat „denn Apollonius nicht auch die Gräber geöfnet? „Jesus ist gen Himmel gefahren, Apollonius ist „es nicht weniger."

Er rühmt es an seinen Helden (s. Lactant. l. c.), daß er verschwunden sey, da man ihn habe zur Strafe ziehen wollen, da sich hingegen Jesus habe müssen *ergreifen und kreuzigen* lassen. Ein Einwurf, den er vom Celsus erborgt zu haben scheint. Mit Celsus und mit Porphyrius stimmt er übrigens auch darin überein, daß die Apostel ungelehrte Leute gewesen, welche sich von der Fischerei und durch niedrigen Gewinn ernähret haben. Zugleich aber greift er die Jünger Jesu (namentlich den Paulus und Petrus) als listige und betrügliche Leute an *), welche Beschuldigung sich aber mit der vorher gerügten Rohheit

*) Lactant. l. c. cap 2. „Praecipue tamen Paulum Petrumque laceravit ceterosque discipulos, tanquam fallaciae seminatores, quos „eosdem tamen *rudes & indoctos fuisse* testatus est. Nam quosdam eorum piscatorio „artificio fecisse quaestum: quasi aegre ferret, quod illam rem non Aristophanes „aliquis aut Aristarchus commentatus sit." Cf. Lardner's Collect. of Testim. Vol. III. p. 245 sqq.

und Einfalt nicht wohl reimen läßt, auch durchaus nicht mit Gründen bewiesen wird. Grade ihre Ungelehrsamkeit bestätiget ihre Glaubwürdigkeit. Genug, daß sie, was sie bedurften, gesunde Sinne und redliche Herzen hatten. Doch wir brauchen uns nicht auf einen Gegenstand einzulassen, der so oft von andern erörtert worden ist, und auf den wir ohnehin beim Julian noch einmal geführt werden.

§. 32.

Leben und Charakter des Kaisers Julian.

Julian, mit dem Beinamen der Apostat oder der Abtrünnige, geboren zu Constantinopel (nach Chr. Geb. 331), wurde, nebst seinem Bruder Gallus, zur christlichen Religion auf Befehl des Kaisers Constantius erzogen. Es geschah nur leider auf eine Art, die zwar zu seiner Zeit gar nicht unerhört war, auf ihn aber besonders nachtheilig wirken mußte. Da man ihn nemlich zum Lehramte bestimmte, forderte man von ihm, außer einer beständigen Ernsthaftigkeit und mönchischen Sittsamkeit, eine strenge Beobachtung der bestimmten Fasten und Nachtwachen, und zwang ihn zu ununterbrochener Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienst, und zur Besuchung der Gräber der Märtyrer. Man suchte durch diese Behandlung den lebhaften Geist des Julians früh zu zähmen; die Folge aber war, daß er gegen den beschwerlichen Zwang sich auflehnte, und daß die christliche Religion selbst ihm als eine unerträgliche Last erschien. Sie mußte ihm dadurch noch verhaßter

Digitized by Google

hässter werden, daß die Lehrer derselben schon damals in einem oft heftigen und sehr ärgerlichen Zank unter einander begriffen waren. Vielleicht wirkte auch die Vorstellung, zwar heimlich, aber um so stärker, auf ihn, daß der christliche Constanz an der Ermordung seines Vaters so großen Antheil gehabt hatte. Sehr leicht endlich konnte die einmal gefaßte Abneigung durch einen geheimen Hang zur Magie und Theurgie, und durch den Umgang mit heidnischen Philosophen, so wie durch das Lesen ihrer Schriften, noch mehr verstärkt werden.

Er bildete sich schon ein eigenes System, welches gar nicht das gewöhnliche heidnische war *), während er noch öffentlich als Christ erschien, und selbst eine Zeitlang das Amt eines Vorlesers in der Kirche zu Nicomedien bekleidete (Socrates L. III. c. 1.). Ja selbst als er zum kaiserlichen Nachfolger erklärt war (im J. 361), beobachtete er aus Politik alles, was zum äusserlichen Schein gehörte, indem er sich unter andern am Feste der Erscheinung Christi im auffallenden Pompe zur christlichen Kirche in Paris begab, und keine der üblichen Ceremonien mitzumachen unterließ. Erst als er wirklich den Thron bestieg, legte er die Maske ab, unter welcher er öffentlich als Christ sich hatte sehen lassen, und that nun frei alles, was ihm zweckmäßig schien, um den heidnischen Götterverehrungen aufzuhelfen, und die christliche Religion

*) Henke Comm. de Theologia Juliani. Helmst. 1777. 4.

zu verdrängen *). Seine Verfolgungen gegen die Christen waren aber von der Art, daß er des Menschenblutes schonte, während er den Christen das Studium der Künste und Wissenschaften untersagte, ihnen Aemter und Würden nahm, und innerliche Zwistigkeiten unter ihnen anzufachen suchte **). Als christlicher Schriftsteller kann er, seiner früheren Erziehung ohngeachtet, auf keine Weise gelten, ja wir dürfen hier auf ihn, wegen des großen Ansehns, worin er als Regent und auch als Gelehrter stand, vorzüglich aber wegen seiner genauen Bekanntschaft mit den Schriften des N. Testaments, ein besonderes Augenmerk richten, ohne daß wir nöthig hätten, uns in eine weitere Schilderung seines etwas räthselhaften Charakters

*) Der große Verehrer dieses Kaisers, Ammian. Marcell., spricht über die Rolle, welche derselbe gespielt hatte, L. XXI. c. 2. also: „Utque omnes, nullo impediente, ad sui favorem illiceret, *adhaerere cultui Christiano fingebat*, a quo jam pridem occulte desciverat, arcanorum participibus paucis, haruspicinae auguriisque intentus, & caeteris, quae Deorum semper fecere cultores &c." Cf. cap. 5. „Ubi vero abolitis, quae verebatur, adesse liberum tempus faciendi quae vellet, advertit, *sui pectoris patefecit arcana*, & planis absolutisque decretis aperiri templa arisque hostias admoveri ad Deorum statuit cultum."

**) Ammian. l. c. cap. 4. Cf. Eutrop. X. c. 16. „Religionis Christianae insectator, perinde tamen ut cruore abstineret, M. Antonio non absimilis."

vaters einzulassen. Man hat aber ihn die richtige Bemerkung gemacht, daß gute und böse Eigenschaften bei ihm in einer solchen Mischung waren, daß es, ohne der Wahrheit Gewalt anzuthun, eben so leicht sey, ihn zu tadeln, als ihn zu erheben *). Ein alter christlicher Schriftsteller, Prudentius, (Apoth. v. 450.) fällt das unpartheiische Urtheil über ihn, daß er große Tapferkeit besessen, ein geschickter Redner, Schriftsteller, Feldherr und Staatsmann gewesen sey, treu dem Staate, treulos gegen Gott und als Feind der vortreflichen Religion gehandelt habe. (Vergl. Cyrill. in Jul. L. I. c. 3.) Selbst Ammian **), welcher ihm die Klugheit des Titus, die Tapferkeit

*) Hieraus erklären sich die abweichenden Urtheile über ihn bei älteren und neueren Schriftstellern, z. B. die Lobeserhebungen beim Montesquieu Esprit de lois L. XXIV. c. 10. Vergl. Voltaire Melanges ch. 63. und Montaignes Essays L. II. ch. 19. — Ueberhaupt aber verdienen zur genaueren Kenntniß seines Charakters verglichen zu werden: Histoire Vie de l'Emp. Julien. Lardner Vol. IV. p. 110. Gibbon Hist. of the decline and fall of the R. Emp. Tom. IV. p. 37. — Schröckh Kirchengesch. VI. p. 280. Ebendess. Allg. Biographien Th. IV. — J. A. Cramer zu Bossuet III. p. 404 sqq.

**) Amm. Marcell. XVI. c. 1. XXV. c. 4. Cf. Eutrop. l. c. „Vir egregius & rempublicam „insigniter moderaturus, si per fata licuisset, — liberalibus disciplinis apprimis eruditus, — facundia ingenti & prompta, „gloriae avidus, ac per eam animi plerum„que immodici."

Digitized by Google

keit des Trajans, die Herzensgüte des Antoninus und die reife Ueberlegung eines M. Anton. beilegt, verschweigt es doch nicht, daß er leichtsinnig, ruhmsüchtig, übereilt im Reden, und der Wahrsagerei ergeben gewesen sey. Es brauchen demnach christliche Schriftsteller nicht grade alles Nachtheilige, was sie von ihm anführen, erdichtet zu haben, wiewohl man zugestehen muß, daß sie es oft mit zu schwarzen Farben malen. Seine große Fertigkeit in der Schriftstellerei erhellet daraus, daß er in der Zeit von zwanzig Monaten, während welcher er allein Kaiser war, und zwar bei der sorgfältigen Verwaltung eines so großen Staats, und der Zurüstung gegen die Perser, verschiedene Aufsätze verfertiget habe. Auch sein Werk gegen die Christen, wobei wir uns hier allein aufhalten werden, wurde auf dem Zuge gegen die Perser, vermuthlich schon unter den Anstalten und Vorkehrungen zu diesem Kriege, entworfen, aber doch im Lager selbst fortgesetzt und in sieben Büchern vollendet *). — Er wurde in einer Action mit den Per-

---

*) Hieron. ep. 83. Tom. IV. p. 655. „Julianus „Augustus *septem libros* in expeditione Parthica adversus Christum evomuit." — Cyrillus erwähnt (in der Vorrede seiner Widerlegung der Julianischen Schrift) nur drei Bücher. Es war also entweder in der Zeit zwischen Hieronymus und Cyrillus ein so großer Theil des Werks verloren gegangen; oder es fand wahrscheinlich (denn Cyrill sagt nichts von einem solchen Verlust) zu verschiedenen Zeiten eine verschiedene Abtheilung desselben statt.

Digitized by Google

Persern verwundet, und starb unter philosophischen Gesprächen (im 32sten Jahre seines Alters, nach Chr. Geb. 363) ruhig und gefaßt in seinem Zelte.

§. 33.

Zeugnisse des Julianus, a) in Hinsicht auf die Geschichte Jesu.

Man vermuthet wohl nicht mit Unrecht, daß Julian bei Abfassung seiner gegen die Christen gerichteten Schrift (welche wir nur noch aus der Widerlegung des Alexandrinischen Patriarchen Cyrill kennen) von einigen Gelehrten, welche ihn auch auf seinem Zuge begleiteten, (Libanius, Ammianus, Eutropius u. a.) unterstützt sey. Wenigstens fanden die darin geäußerten Grundsätze den Beifall dieser Männer. So lobt z. B. Libanius (in s. Parent. in Julianum) den Kaiser, „daß er „zur Winterszeit, außer andern treflichen Werken, die er ausgeführt, zugleich die Bücher widerlegt habe, welche den Mann aus Palästina „zu einem Gott und Gottessohn machen. Mit zureichenden und sichern Gründen werde nemlich in „dieser Julianischen Schrift dargethan, daß die „Aussagen jener Bücher blos lächerliche Possen „wären *)." So wenig es nun auch mit diesen Grün-

*) Vid. Fabric. Bibl. Gr. T. VII. p. 313. Diese Stelle führt auch Socrat. Hist. Eccles. III. 20. wo er dem Libanius einige treffende Bemerkungen entgegensetzt, an. — Dem Cyrill wurde die ausführliche Widerlegung der ganzen Schrift von Theodosius dem Jüngeren (ungefähr 432 nach Chr.) aufgetragen.

Digitized by Google

Gründen, nach den noch vorhandenen zu schließen, zu bedeuten gehabt haben mag, indem fast nichts von Einwürfen vorgebracht wird, was man nicht schon beim Porphyrius, Celsus u. a. früheren Gegnern anträfe: so wäre doch sehr zu wünschen, daß die ganze Schrift des Kaisers zu uns gekommen seyn möchte, weil darin so viele Stellen des N. T. wörtlich angeführt waren, so daß sich schon aus den noch vorhandenen Ueberbleibseln für die Kritik ein erheblicher Gewinn ziehen läßt. Cyrill wiederholt ziemlich manche dieser Citate (vermuthlich) mit den eigenen Worten des Julians, und scheint sich den Origenes in seiner Widerlegung des Celsus zum Muster genommen zu haben. Er beklagt sich auch auf gleiche Weise, daß Julian sein Werk so unzusammenhängend abgefaßt, und sich so oft Wiederholungen derselben Sache erlaubt habe. (L. II. p. 30 u. 38, ed. Spanhem.) Die meisten Ausfälle waren ebenfalls gegen das A. Test. und gegen die Citate desselben im N. Test. gerichtet. Er hielt diese großentheils für mißverstanden und übel angebracht. Man thut ihm aber kein Unrecht, wenn man auch auf ihn die Worte des Origenes gegen Celsum anwendet, daß er sich selbst vom rechten Wege verirre, indem er andere darauf zurückführen will. Die Puncte, welche unsere Aufgabe betreffen, sind etwa folgende:

1) Wiederholt er (beim Cyrill. VIII. p. 253.) den Einwurf anderer Gegner, daß die Geschlechtsregister des Matthäus und Lucas gar nicht übereinstimmen. Ein Gegenstand, welcher bekanntlich viele gelehrte theologische Untersuchungen und Muthmaßungen veranlaßt hat, welche

welche hier nicht erwähnt zu werden brauchen. Durch diesen Einwurf erklärt sich übrigens noch der bitter seyn sollende Scherz des Julian, daß billig alle die, welche glauben, daß die alten Dichter, Homer, Hesiod und andere, sich an den Göttern versündigt haben, in die Kirche der Galiläer gehen, und zur Strafe den Matthäus und Lucas, als welche ihnen mehr zu thun machen würden, auslegen müßten.

2) In näherer Beziehung zu unserm Zwecke steht die Stelle (bei Cyrill. VI. p. 213.), wodurch Julian die vom Evangelisten Lucas 2, 2. erwähnte Schatzung bestätiget, indem er sagt: „Dieser Jesus, von dem ihr predigt, war einer „der Unterthanen des Kaisers. Wenn ihr daran „zweifelt, will ich es sogleich beweisen. Ihr selbst „aber gesteht ein, daß er mit seinem Vater und „seiner Mutter unter Cyrenius aufgeschrieben „sey" (αὐτον ἀπογραφασθαι μετα τȣ πατρος και της μητρος ἐπι Κυρηνιȣ). Diese Stelle ist der Meinung derer nicht günstig, welche vermuthen, daß beim Lucas statt Cyrenius (oder Quirinus, wie ihn Tacitus nennt) ein anderer Name zu lesen sey. Auch Cyrill widerspricht hier dem Julian darin gar nicht, daß die Christen diesen Census dem Quirinus beilegen, ob er gleich hier nur schlechthin sagt, daß er unter dem August (Cäsar) vorgenommen sey, vielmehr führt er am andern Orte (p. 220.) den Cyrenius wieder namentlich an. — Von dieser Schatzung selbst, und den vorzüglichsten Meinungen neuerer Gelehrten darüber, wird im zweiten Theile §. 39 — weiter gehandelt werden.

3) Ju-

3) Julian spottet ferner darüber, so wie auch Celsus that, „daß Maria eine Jungfrau ge„nannt werde, da sie doch mit Joseph zusammen „gewohnt habe" (vertrauet war, heißt es Matth. 1, 18.). „Die Stelle des Jesaias (vergl. „Matth. 1, 23.) sage auch gar nicht, daß eine „Jungfrau einen Gott gebären solle, und doch „höre man nicht auf, sie Mutter Gottes, „Gottgebärerinn zu nennen *). Eben so we„nig dürfe Jesus der eingeborne Sohn Got„tes, und der Erstgeborne der ganzen „Schöpfung genannt werden." — Die Stellen Joh. 1, 18. und Coloss. 1, 15. waren also dem Julian nicht unbekannt. Eben so citirt er wörtlich Joh. 1, 14. und macht dabei die Bemerkung (L. X. p. 327.), „daß keiner der andern Apostel, weder „Paulus, noch Petrus, noch Matthäus, noch „Lucas, noch Marcus, es gewagt hätten, Jesum „einen Gott zu nennen. Erst lange nach dem Tode „des Petrus und Paulus in Italien wage es der „ehrsame Johannes, ihn Gott und das Wort „zu nennen, als er merkte, daß viele Menschen „geneigt waren, diese Lehre zu befördern, oder sich „aufbürden zu lassen."

4) Vom Porphyrius hat er den unbedeutenden Einwurf entlehnt, wie es unwahrscheinlich sey, daß

*) L. VIII. p. 262. „Θεοτοκον δε ὑμεις ου „παυεσθε Μαριαν καλουντες κ. λ." L. III. p. 100. heißt Jesus Ναζαραιος, so wie Matth. 2, 23. Kap. 26, 71. Joh. 18, 7.

Digitized by Google

daß Matthäus dem Herrn sogleich auf sein Wort nachgefolgt seyn solle, als dieser ihm zurief: folge mir! (Eben weil dies unwahrscheinlich ist, darf man auch dreist annehmen, daß beide einander länger gekannt haben, und Matthäus nur erst von dieser Zeit an der beständige Begleiter Jesu geworden sey.)

5) Die Wunderthaten Jesu, welche damals weltkundig waren, leugnet Julian nicht, bemerket in ihnen aber bloße Wirkungen der Magie *), und in den Heilungen Jesu nichts weiter als Beweise einer besonderen ärztlich-empyrischen Geschicklichkeit (ιαθρικης εμπειριας επιδειξις). Sehr anstößig aber findet er es, daß Jesus, welcher dem Winde geboten, auf dem Meere gewandelt (so verstand Julian das επι), und Dämonen vertrieben habe, nicht seine eigenen Blutsverwandten zur Annahme seiner Lehre habe bewegen können **). (Eine Bemerkung, welche sich gleichfals auf bekannte Stellen der Evangelien bezieht.) Eine andere Erwähnung der Wunder Jesu ist diese:

*) So gedenkt Julian auch der Wunderthaten des Petrus als eines großen Zauberers in s. eigenen Werken L. VI. p. 191. ed. Colon.

**) L. VI. p. 213. „Ιησους δε ὁ τοις πνευμασι „επιταττων, και βαδιζων ἐπι της θα„λασσης, και τα δαιμονια ἐξελαυνων, ουκ „ἠδυνατο τας προαιρεσεις ἐπι σωτηρια των „ἑαυτου φιλων και συγγενων μεταστησαι.“

diese: „Jesus wird nun bereits seit dreihun„dert Jahren verehrt, und hat doch nichts ver„richtet, was des Ruhmes werth ist, wenn man „sich nicht etwa einbildet, daß Lahme und Blinde „und Besessene in den Flecken Bethsaida und Be„thanien geheilt zu haben (τȣς κυλλȣς, και τυφλȣς ιασασθαι, και δαιμονωντας ἐφορκιζειν) für etwas „Außerordentliches zu halten sey." L. VI. p. 191.

6) Wenn Julian ferner bemerkt, die Christen glauben, daß Jesus Himmel und Erde gemacht habe, da doch dies nur allein vom Johannes, und auch von diesem nicht einmal deutlich (ȣδε σαφως, ȣδε τρανως) behauptet werde: so hat er unstreitig Joh. 1, 3. im Auge, und läßt muthmaßen, wie man damals diese Stelle gelesen und verstanden haben mag. Der ähnliche Ausspruch Jesu selbst, daß ihm von seinem Vater alles übergeben sey (Joh. 3, 35.), alle Gewalt im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18.), konnte übrigens dem Julian auch nicht unbekannt seyn, da er der vom Matthäus unmittelbar darauf erwähnten Taufformel ausdrücklich (L. VIII. p. 291.) gedenkt, und zugleich die für die Kirchen- und Dogmengeschichte nicht unwichtige Bemerkung macht: die Christen handeln durch den Gebrauch dieser Formel dem entgegen, was Moses von der Anbetung des Einen Gottes geboten habe.

§. 34.

b) In Hinsicht auf die Geschichte der Apostel.

Außer der schon Nr. 3. angeführten Stelle, worin sechs der N. Testamentlichen Schriftsteller aus-

Digitized by Google

ausdrücklich genannt, und des Todes der Apostel Petrus und Paulus in Italien, so wie des längeren Lebensalters des Evangelisten Johannis, neben einer sein Evangelium charakterisirenden Behauptung deutlich gedacht wird — verdienen noch folgende die Apostel betreffende Aeußerungen des Julian hier namhaft gemacht zu werden.

1) Der Entzückung Petri (Act. X. 15. XI. 9.) und des dabei vernommenen Ausspruchs: Was Gott gereiniget hat u. s. w. spottet er (IX. p. 314.), und frägt: „Woher wissen wir denn, „daß Gott die Dinge nun für rein erklärt habe, „welche sonst unrein waren? Warum sollen wir „dem Petrus in einer so wichtigen Sache so leicht „glauben, wenn er bei einem Lederbereiter diese „Offenbarung gehabt zu haben vorgiebt *)?"

2) Andere Aussprüche und Citate Julians beziehen sich auf die Annahme der Heiden zum Christenthum, und auf die erlaubte Nichtbeobachtung antiquirter jüdischer Ceremonialgesetze.

 So

*) Nicht auf die Geschichte, sondern auf den Lehrvortrag des Apostel Petrus (Act. III. 22.) bezieht sich der Spott VIII. p. 259, daß dieser den Ausspruch des Moses: „Einen Propheten, wie ich „bin, wird der Herr, unser Gott, aus meinen „Brüdern erwecken, den sollt ihr hören," — auf den Sohn der Maria deute. Wenn man dies aber auch gelten lassen wolle, so sage doch Moses (heißt es daselbst weiter), einen Propheten, der ihm selbst, und nicht der Gott gleich sey, einen Propheten aus Menschen, nicht aus Gott.

Digitized by Google

So thut Julian (L. IX. p. 325.) von dem Briefe Meldung, welchen die Apostel von Jerusalem aus nach Antiochien sandten (Act. XV.), um den aus dem Heidenthum bekehrten Christen Freiheit von Mosaischen Gebräuchen zu verstatten. Ebendaselbst p. 320. tadelt er, daß Paulus zu sagen wage, Christus sey das Ende (eigentlich scopus) des Gesetzes (Röm. 10, 4.), da doch Moses das Gesetz oftmals unvergänglich und ewigdaurend genannt habe. Auf 1 Cor. 8., wo Paulus von dem Genusse des Opferfleisches handelt, und nicht will, daß, der christlichen Freiheit ungeachtet, jemanden ein Anstoß gegeben werde, nimmt Julian VII. p. 229. Rücksicht, und läßt Paulum sagen, daß der Genuß des Opferfleisches dem nicht schade, der davon äße *). Eben so wirft er ihm vor (III. p.

*) Julian schreibt ἱεροθυτων statt des Paulinischen εἰδωλοθυτων, und fügt hinzu, daß das Gewissen des Bruders, der dies sieht, dadurch geärgert werde (σκανδαλιθηναι). L. X. p. 351. führt er den Lehrsatz Pauli über die περιτομη καρδιας aus Röm. 2, 28. 29. und Kap. 4, 9. wörtlich an. L. VII. p. 245. allegirt er die Worte 1 Cor. 6, 9. μηπλανᾶσθε ουτε εἰδωλολατρεαι, ουτε μοχοι ουτε μαλακοι, läßt aber das Wort πορνοι aus, so wie im 10ten B. βασιλ. θ. κ. die Partikel ὀ (gleich einigen Handschriften des Millius) ausgelassen wird. Vergl. über diese u. a. Julianische Citate den unbekannten Verf. der Schrift, welcher die Gesellsch. zu Haag das Accessit zuerkannt hat: N. N. over de Bevestiging uit ongewijde Schr. p. 114 sq.

Digitized by Google

p. 106.), daß er bald die Juden ausschließlich Gottes Erbtheil nenne, bald wieder frage: „Ist denn „Gott allein der Juden, nicht auch der Heiden „Gott? Ja auch der Heiden," grade wie wir diese Worte Röm. 3, 29. lesen. Nicht weniger gedenkt Julian L. IX. p. 325. des Umstandes, daß Paulus dem Petrus darüber Vorwürfe gemacht habe, daß er bald nach der Griechen, und bald nach der Juden Weise lebe, wovon schon beim Porphyrius gesprochen ist.

3) Ferner spottet Julian (L. VI. p. 206.) über die Mühe, welche sich die Apostel gaben, um Sclaven und Sclavinnen zu ihrer Lehre zu bekehren, welche ihnen denn auch leicht Glauben beigemessen haben. Hiemit zielt er wohl auf Onesimus Sclaven des Philemon, desgleichen auf die beiden Knechte des Cornelius und den ebendaselbst (Act. X. 7.) erwähnten frommen Kriegsknecht, und auf die Dienstmagd (Act. XVI. 16.), welche Paulus von ihrem Wahrsagergeiste (vergl. Th. II. §. 59.) geheilt hat. Unter den angesehenen Männern, welche sich bereits in den ersten Zeiten zum Christenthum bekehrten, führt er nur den Cornelius und Sergius Paulus an, und setzt hinzu: „wenn „sich sonst noch Leute von Stande, zur Zeit des „Tiberius, zu eurer Lehre hielten, will ich ein „Lügner heißen." An die vornehmen jüdischen Freunde Jesu, einen Nicodemus und Joseph von Arimathia, dachte hier der Kaiser nicht, oder hielt es nicht der Mühe werth, sie zu nennen. Vielleicht übergieng er auch den Kammerherrn der Königinn Candace (Act. VIII.) absichtlich, weil er ihn, der zur Festzeit nach Jerusalem gereiset war,

für einen Juden hielt. — Aus dieser Stelle erhellet übrigens, daß die Apostel (wie die Apostelgeschichte meldet, und es der Vorschrift Jesu gemäß war) bei Ausbreitung der christlichen Lehre sich zunächst vorzüglich auf Juden und Judengenossen beschränkten. Vielleicht würden mehrere Umstände dieser apostolischen Geschichte (worauf ältere Gegner weniger Rücksicht nehmen) aus der Schrift Julians bestätiget werden können, wenn sie uns ganz erhalten wäre. Uebrigens brauchen wir hier wohl kaum erst darauf aufmerksam zu machen, daß es dem Julian, bei allen Hülfsmitteln, die ihm zu Gebote standen, nicht gelungen sey, auch nur einen im N. Test. erzählten Umstand der heiligen Geschichte, so viel wir wissen, als ungewiß oder falsch darzustellen, geschweige denn die christliche Religion selbst, wiewohl ein lobpreisender Libanius *) dies dafür hielt, zu widerlegen und umzustürzen. So wichtig in mancher Beziehung seine Citate der heiligen Schriften sind (deren Autenthie und Integrität er nicht in Zweifel zieht), so wenig können seine Spöttereien über solche aus dem Zusammenhange gerissene und oft (nach der mangelhaften Exegese seiner Zeit) ganz miß-

ver-

---

*) am angef. O. Daß übrigens dieser Libanius selbst gewisse christliche Grundsätze sich zu eigen gemacht habe, z. B. aus 1 Cor. 9, 27. „daß man „nicht andern predigen und selbst verwerflich wer„den, und (nach Ephes. 5, 26.) nicht die Sonne „über seinem Zorne untergehen lassen müsse," zeigt aus dessen Briefen N. N. over de Bevestig. p. 117.

verstandene Stellen wohl unterrichtete Christen irre machen, obgleich manche seiner und seiner Vorgänger Ausfälle von mehreren neueren Gegnern sorgfältig und nur unter etwas veränderter Gestalt wiederholt worden sind. Die Widerlegung derselben wird man hier, wo keine Apologie geliefert werden soll, nicht erwarten, obgleich über einige erheblicher scheinende Einwürfe hin und wieder kleine Fingerzeige zu geben nicht ganz überflüssig schien. Der Billigkeit gemäß müssen wir jedoch noch hinzusetzen, daß auch Julian, dessen Abneigung gegen das Christenthum man sich, schon aus dem vorhin gesagten, leicht erklären kann, mehrere Mißbräuche und Absurditäten seiner Zeit mit treffendem Spotte angegriffen hat, wovon wir nur die ihm selbst so lästigen Wallfahrten nach heiligen Gräbern Beispielsweise anführen wollen. So frägt er z. B. bei Cyrill p. 335. „Warum betet „ihr Gott über den Gräbern an, da doch Jesus „lehrte, daß die Gräber voll Unreinigkeiten wä„ren, und zu den Pharisäern sagte (Matth. 23, „27.): „Wehe euch, ihr Heuchler! die ihr glei„chet den übertünchten Gräbern." Desgleichen dem „Schüler, der ihn bat (Matth. 8, 21. 22.): „Herr, „laß mich erst hingehen, und meinen Vater begra„ben!" antwortete: „Folge mir, und laß die Tod„ten ihre Todten begraben." — Mehreres der Art ließe sich leicht auffinden, wenn hier der Ort dazu wäre, und solcher nicht ungegründeter Tadel mit der heiligen Geschichte selbst in Verbindung stände.

Achter Abschnitt.

Zeugnisse des Chalcidius und Macrobius.

---

§. 35.

Des Chalcidius Nachricht von der Erscheinung des Sterns bei Jesu Geburt.

Chalcidius war ein Platonischer Philosoph zu Anfange des vierten christlichen Jahrhunderts. Wenn auch nicht selbst ein Christ *), war er doch mit den Schriften des N. Test. allem Anschein nach, sehr wohl bekannt, und stund mit den Christen, welche damals schon die herrschende Parthie ausmachten, im besten Vernehmen. In seinem sehr ausführlichen und gelehrten Commentar zum ersten Theile des Timäus von Plato drückt er sich Cap. VII. §. 125. über die Erscheinung des Sterns, welcher die Magier leitete, also aus: „Es giebt noch eine andere heilige und ehrwürdige „Geschichte, (historia sanctior & venerabilior) „welche erzählt, daß ein Stern erschienen sey, nicht „um den Menschen Seuchen und Tod, sondern die „Ankunft eines ehrwürdigen Gottes (descensum Dei venerabilis) zum Heil und Glück des mensch„lichen

---

*) Einige Gelehrten zwar halten ihn seiner günstigen Aeußerungen wegen dafür. Man sehe Fabric. Bibl. Lat. III. c. 7. Tom. I. p. 325. Lardner aber in s. Collect. of Testim. Vol. IV. p. 4. und Cave H. L. p. 199. machen das Gegentheil sehr wahrscheinlich.

Digitized by Google

„lichen Geschlechts zu verkündigen. Als die Chal„däer, gelehrte und in der Sternkunde sehr erfah„rene Männer, diesen Stern auf ihrer nächtlichen „Reise wahrgenommen, sollen sie den neugebornen „Gott gleich aufgesucht, (quaesisse dicuntur recentum ortum Dei) und da sie das majestätische „Kind gefunden, (repertaque illa majestate pueriili) ihm die allein einem Gott zukommende Ver„ehrung bewiesen haben."

§. 36.

Zeugniß des Macrobius über den Kindermord des Herodes.

Macrobius, ein offenbar heidnischer Schriftsteller des vierten Jahrhunderts *), war Proconsul in Africa, und Oberkammerherr des jüngeren Kaisers Theodosius, zu dessen Zeit auch noch viele Heiden ansehnliche Aemter bekleideten. In seinen Saturnalien, welche er zur Belehrung seines Sohnes abfaßte, erzählt er unter andern Scherzreden des Spaß und Neckerei gern treibenden Augustus auch folgendes, den Herodes betreffende, Wortspiel als Anecdote: „Als August „hörte, daß unter den zweijährigen Kindern, wel„che Herodes, der König der Juden, in Syrien

 „hatte

*) Als Heide charakterisirt er sich überall, so sagt er z. B. ausdrücklich: „wir beten den Janus und „Apollo an." Vergl. Lardners Credibility of the G. Hist. P. I. Vol. II. p. 194. und desselben Collect. of Testim. IV. p. 222; auch Leß Wahrh. der christl. Relig. p. 148.

„hatte hinrichten lassen, auch ein eigener Sohn „desselben sich befunden habe, sagte er: man solle „lieber wünschen, des Herodes Sau (ὗν), als „Sohn (υἱὸν) zu seyn *).“ Es kann immer seyn, daß Macrobius, welcher seine Erzählungen theils aus mündlichen Ueberlieferungen, theils aus älteren griechischen und lateinischen Schriftstellern schöpfte, sich hier in der Veranlassung jenes bon mot in so weit irrte, daß Herodes nicht grade damals, und gewiß kein so junges eigenes Kind hatte umbringen lassen. Vielleicht daß der facetus Augustus diese Worte bei der Nachricht von der Ermordung des Antipater, oder Alexander oder Aristobulus, als königlicher Prinzen des Herodes, gesprochen hatte. Inzwischen zeigt doch wenigstens dieses nur so gelegentlich von Macrobius eingemischte Histörchen, wie bekannt zu seiner Zeit der Bethlehemitische Kindermord war, von welchem keine ausdrückliche Bestätigung aus alten Zeugnissen sich sonst mehr auffinden läßt. Vielleicht geschah es, daß das Gerücht von jenem Blutbade mit der Vergrößerung, daß ein eigener Sohn des Herodes dazwischen gewesen, oder auch beiläufig mit der gegründeten Nachricht von der Ermordung eines königlichen Prinzen (wenn auch geraume Zeit nach jenem Kindermorde) in Rom ankam.

Uebri-

*) Saturnal. L. II. c. 4. „Quum audisset Augu„stus, inter parvos, quos in Syria, Hero„des Rex Judaeorum intra bimatum jussit „interfici, filium quoque ejus occisum, ait, „melius est Herodis porcum esse, quam „filium.“

Uebrigens hat dieses Zeugniß noch mit dem des Chalcidius dies überein, daß in beiden zugleich die Ankunft der Magier in Jerusalem (nach Matth. 2.) bestätiget wird. Durch den Stern wurde die Reise veranlaßt oder dirigirt, und der grausame Befehl des Herodes war wieder die unmittelbare, obgleich unverschuldete Folge jener Ankunft.

Neunter Abschnitt.

Kurzer Ueberblick der sämtlichen Zeugnisse, nach der biblischen Folge der Begebenheiten.

§. 37.

a) Die Geschichte Jesu betreffend.

Die Nachrichten, welche wir nun aus Profanscribenten zur Bestätigung der heiligen Geschichte gesammlet haben, laufen in einer summarischen und concentrirten Zusammenstellung etwa auf folgende Puncte hinaus.

1) Es herrschte, um die Zeit der ersten römischen Kaiser, eine allgemeine auch den Heiden bekannt gewordene Erwartung unter den Juden, daß, zufolge der alten Orakel ihrer Propheten, aus ihrem Volke (ein oder mehrere) Weltherrscher hervorgehn, und durch sie Glück und Heil verbreitet werden würde. (Josephus, Tacitus, Suetonius, Celsus, Julian.)

2)

Digitized by Google

2) Die von den Propheten angegebenen Kennzeichen sollen an Jesus (Lehrer der Wahrheit, und Stifter eines geistigen Reichs), welcher zur Zeit der Schätzung durch Quirinius, unter dem Kaiser August, in einem Flecken des jüdischen Landes von einer Jungfrau, mit Namen Maria, geboren worden ist, — aufs genaueste, der Meinung seiner Anhänger zufolge, zugetroffen seyn. Seine Mutter stammte nemlich, wie sich aus alten aufbewahrten Geschlechtsregistern zeigen ließ, von dem alten Geschlechte jüdischer Könige ab. Sie war aber arm, und daher nur mit einem Zimmermann verlobt, welcher sie, indem er ihre Keuschheit in Zweifel zog, sitzen lassen wollte, bis er durch höheren Unterricht von ihrer Unschuld und Vorwurfslosigkeit Belehrung erhielt. (Josephus, Celsus, Julian.)

3) Zur Zeit dieser merkwürdigen Geburt erschien ein auffallendes Gestirn, auf dessen Erblickung gelehrte und sternkundige Männer des Morgenlandes ihre Reise nach Jerusalem richteten, um daselbst einen neugebornen König (Gottessohn) aufzusuchen, und ihm die schuldige Verehrung zu beweisen. Der mißtrauische Herodes ließ darauf eine große Anzahl etwa zweijähriger Kinder ermorden. Jesu Aeltern aber retteten ihr Kind dadurch, daß sie, auf göttlichen Befehl, damit nach Aegypten flüchteten. (Celsus, Julian, Chalcidius, Macrobius.)

4) Noch ehe dieser Jesus als Lehrer und Wunderthäter öffentlich auftrat, forderte schon ein sehr frommer und gottesfürchtiger Mann, mit

Na-

Digitized by Google

Namen Johannes, seine Zeitgenossen zur Taufe und Sinnesänderung auf. Er taufte auch Jesum, wobei eine bedeutsame Erscheinung erblickt, und eine Stimme vernommen wurde, welche Jesum für den Sohn Gottes erklärte. Der Täufer Johannes aber, welcher beim Volke großes Ansehn hatte, und vom Könige Herodes Antipas selbst um die Zulässigkeit seiner Vermählung mit der Frau seines noch lebenden Bruders befragt war, — wurde auf Befehl des ersteren (die nähere Veranlassung ist nicht bekannt genug) ins Gefängniß geworfen und darauf enthauptet. Dies mißfiel dem Volke so sehr, daß es den für Antipas unglücklichen Ausgang des Krieges zwischen ihm und dem Vater seiner verstoßenen Gemahlinn, dem Aretas, der Strafe des Himmels als Rache über diesen Mord zuschrieb. (Josephus, Celsus.)

5) Jesus, der sich etwa bis gegen diese Zeit großentheils zu Nazareth in Galiläa (daher er auch Nazarener, Galiläer hieß) aufgehalten hatte, reisete nun als Lehrer einer neuen Gottesverehrung umher, und erwählte sich zur vertrauteren Unterweisung und zur weiteren Verbreitung seiner Lehre zehn bis zwölf Schüler aus, welche arme und ungelehrte Leute niedrigen Standes (Zöllner, Fischer u. s. w.) waren. Er selbst machte sowohl durch seine Lehre, als dadurch, daß er wunderbare Heilungen an Lahmen, Blinden und andern Kranken vornahm, mit wenigen Broden eine große Menge Volks speisete, Todte aufweckte, und andere die Kräfte gewöhnlicher Menschen übersteigende Thaten verrichtete, großes Auf-

sehn

Digitized by Google

sehn unter dem Volke. (Celsus, Porphyrius, Hierocles, Julian.)

6) Demohngeachtet wurde dieser Jesus, bald nachdem er die letzte Passahmahlzeit mit seinen Jüngern genossen hatte, von einem seiner vertrauten Schüler an seine vornehmen Feinde verrathen, so wie auch ein anderer seiner Jünger ihn verleugnete, und die übrigen, da die Sache schlimm zu werden schien, ihn verließen. Jesus selbst mußte vor dem Richterstuhl des damaligen Procurators in Judäa, Pontius Pilatus, erscheinen. Dieser sprach das Todesurtheil über ihn, und verstattete, daß er noch vor der Hinrichtung als einer, der sich zum König hatte machen wollen, schimpflich verspottet wurde. (Tacitus, Celsus.)

7) Man spottete seiner sogar noch, als er schon am Kreuze hieng und wehklagte. Er litt großen Durst, worauf man ihm Essig reichte. Es entstand eine sehr starke Verfinsterung, worauf nachher ein Erdbeben erfolgte. Noch kurz vor seinem Tode hörte man ihn einige Worte mit lauter Stimme rufen; Blut floß an seinem Leibe herab (als Folge der Annagelung oder einer noch hinzukommenden Verwundung), und er verschied wirklich. (Lucian, Celsus, Phlegon.)

8) Von diesem Jesus erzählen seine Jünger noch, daß er wieder auferstanden sey, nachdem ein Engel den Stein von seinem Grabe gewälzt habe. Seine Schüler und einige Frauen wollen ihn lebendig wieder gesehen, mit ihm gesprochen, und die Merkmahle seiner Kreuzigung deutlich erkannt haben. Bald darauf aber soll er sich ihren Blicken

ent-

Digitized by Google

entzogen haben, und in den Himmel aufgenommen seyn. (Celsus, Phlegon.)

§. 38.

b) In Beziehung auf die Geschichte der Apostel, und die schnelle Verbreitung des Christenthums.

1) Nach Jesu Himmelfarth lebten seine Schüler in großer Einigkeit, und verbreiteten die Lehre ihres Meisters anfangs nur unter Juden und Judengenossen. Zur Belehrung aber, daß Gott nicht allein der Juden Gott sey, und daß auch Heiden in die Zahl der neuen Bekenner aufgenommen werden dürften, erhielt Petrus einst eine besondere Erscheinung im Hause eines Gerbers. Darauf machten die Apostel den förmlichen Beschluß, daß die Christen aus den Heiden von der genauen Beobachtung Mosaischer Gebräuche dispensirt seyn sollten. Petrus selbst empfing einst seiner ängstlichen Sorgfalt wegen, die er in Ansehung dieser Mosaischen Vorschriften bewies, von Paulus, dem Apostel der Heiden, einen Verweis, wiewohl auch Paulus in diesem Puncte sich sehr vorsichtig betrug. (Porphyrius, Celsus, Julian.)

2) Petrus und andere Jünger verrichteten Wunderthaten unter Anrufung des Namens Jesu. Er sowohl als Paulus fanden in Italien ihren Tod. Aber Jacobus, der Bruder des Herrn, wurde auf Anstiften des Hohenpriesters Ananus zu Jerusalem gesteiniget und gewaltsam getödtet. — Matthäus, Marcus und Lucas beschrieben Jesu Leben; dies that auch Johannes, doch später, und

so,

Digitized by Google

so, daß er die göttliche Würde seines Herrn zu vertheidigen suchte. (Josephus, Celsus, Julian.)

3) Obgleich in den ersten Zeiten wenige Heiden von angesehenem Stande den christlichen Glauben annahmen, verbreitete sich dieser doch so schnell, daß, wenn nicht unter Claudius, gewiß unter Nero, viele Christen zu Rom waren. Etwa sechzig Jahr nach Christi Tode gab es in Bithynien bereits viele Christen, welche sich durch brüderliche Eintracht und Unsträflichkeit der Sitten auszeichneten, ihrem großen Lehrer göttliche Ehre erwiesen, ihn in Lobgesängen preiseten, und großentheils lieber den Tod erdulden, als ihn lästern, und die Bilder der Kaiser und heidnischen Götter anbeten wollten. In der Mitte des zweiten Jahrhunderts aber war die Zahl der Bekenner Jesu nicht nur in Pontus und Paphlagonien, sondern auch in Aegypten und andern römischen Provinzen sehr beträchtlich. (Suetonius, Tacitus, Plinius, Lucian.)

✤ ✤ ✤

Diese hier angegebenen Resultate ergeben sich schon aus ächten Quellen der Profanscribenten, nemlich theils aus ihren noch vorhandenen Werken, theils aus Bruchstücken, die uns daraus bei glaubwürdigen alten christlichen Schriftstellern aufbewahrt sind. Wir würden diese, grade die wichtigsten Puncte der heiligen Geschichte betreffende, Nachrichten haben können, wenn auch die historischen Schriften des N. Test. selbst nicht bis auf uns gekommen wären. — In Ansehung der Lehrsätze Jesu und der

Digitized by Google

der Apostel ließe sich leicht eine ähnliche Zusammenstellung aus profanen Schriften machen, ohne daß man ebenfals nöthig hätte, dabei auf christliche alte Scribenten weiter Rücksicht zu nehmen, als in sofern diese aus profanen entlehnen. Gewissermaßen aber sind auch die Zeugnisse eines Clemens Romanus, Ignatius, Polycarpus, Papias, Justinus, Origenes u. s. w. nebst denen, anderer frühen Anhänger des Christenthums, als Zeugnisse der Feinde anzusehen. Denn auch diese Männer waren vormals der heidnischen oder jüdischen Religion zugethan, und giengen erst nach sorgfältiger Prüfung zur christlichen über *), da sie nemlich sich von der Aechtheit der Schriften des N. Test. und von der Gewißheit der darin enthaltenen Nachrichten überzeugt hatten. „Und diese Zeugen (sagt Leß Wahrheit der christl. Rel. S. 300) waren „nicht etwa dumme, einfältige Personen, unter „dem abergläubigen Volke der Juden und aus dem „niedrigsten Pöbel aufgeraft, und von aller Kenntniß der Welt und Gelehrsamkeit entblößt. Sondern fast alle Männer, welche (Bekehrte aus „dem Heidenthum) zu Rom, Alexandrien, Athen „er-

*) Justin. Mart. Apol. II. p. 30. „Και γαρ αὐτος ἐγω τοις Πλατονος χαιρων διδαγμασι.“ Tatian Orat. ad Graec. fin. „Παιδευθεις δε πρωτον μεν τα ὑμετερα, δευτερον δε ἁτινα νυν κηρυττειν ἐπαγγελλομαι.“ Cf. Arnobius Gent. L. II. p. 44. (ed. 1651.)

„erzogen und angesessen waren; — ausgebreitete „Kenntnisse und große Geschicklichkeit in der Phi„losophie und allerlei weltlicher Gelehrsamkeit be„saßen; — Männer, welche so nahe jenen Zeiten „lebten, großentheils noch mit unmittelbaren Zeu„gen jener Begebenheiten bekannt waren, und folg„lich den Grund oder Ungrund derselben mit völli„ger Gewißheit erforschen konnten; — welche zu „dieser Absicht viele Mühe übernahmen, viele Rei„sen anstelleten, eine Menge von ächten und unter„geschobenen Schriften durchlasen, die von den „Aposteln selbst gepflanzte Gemeinden befrag„ten; — und in ihrem Urtheil große Behutsam„keit und Zurückhaltung bewiesen, selbst verschie„dene der Neutestamentlichen Bücher nicht als gött„liche annahmen, und überhaupt eher zu übertrie„benem Zweifel, als zur Leichtgläubigkeit geneigt „waren." — Doch die eigenen Zeugnisse dieser an sich in den meisten Puncten so glaubwürdigen Männer müssen hier gänzlich mit Stillschweigen übergangen werden.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Aufklärung und Erläuterung der Geschichte Jesu und seiner Apostel

aus

ächten Nachrichten griechischer und lateinischer Profanscribenten,

oder

Aufzählung und Aufhellung

der

vorzüglichsten Umstände der heiligen Geschichte, welche mit der auswärtigen Geschichte in Verbindung stehn, oder doch daraus erläutert und vertheidiget werden können.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Umstände in Beziehung auf die Geburt und erste Jugend Jesu.

§. 39.

Geburt Jesu zur Zeit des Census unter August.

Es war ein Befehl des Kaisers Augustus, zur Zeit des jüdischen Königs Herodes [1]), daß eine Schätzung der Juden durch Cyrenius, Statthalter von Syrien, geschehen sollte [2]). Demzufolge, heißt es Luc. 2, begab sich auch Joseph aus Nazareth in Galiläa, nebst Maria, seiner Verlobten, die sich schwanger befand, nach Bethlehem, dem Sitze des Davidischen Stammes, weil sie aus diesem Stamme waren [3]). Hier gebar Maria, von Joseph unberührt, ihren ersten Sohn Jesus [4]).

Anmerk. 1) Abhängigkeit der Juden vom römischen Kaiser. — Herodes der Große.

Es stimmt genau mit den Nachrichten der Profanscribenten überein, daß Herodes der Große damals im jüdischen Lande, unter Oberherrschaft des römischen Kaisers Augustus, regierte. Den

Digitized by Google

Ehrennamen Augustus hatte C. Julius Cäsar Octavianus, welcher bekanntlich seit dem Siege bei Actium (u. c. 723) bis zu seinem Tode (u. c. 767) in der römischen Welt allein herrschte, schon im J. R. 727 angenommen. Herodes, Antipaters Sohn, mit dem Zunamen der Große, hatte sein Königreich Palästina durch ein Senatsdecret erhalten, war durch römische Truppen in der Besitznahme unterstützt, und nachher vom August in diesem Besitze bestätiget worden *). (Joseph. B. Jud. I. c. 14 u. 18. Antiquit. XIV. 23.) Lucas nennt ihn nur König des jüdischen Landes, weil es nicht zu seinem Zweck gehörte, der Herrschaft desselben über andere Provinzen von Palästina zu erwähnen. — Daß ferner die Juden schon damals den Römern zinsbar waren, erhellet aus dem Ausspruche des Augustus selbst, wodurch er den Archelaus in dem Besitze von Idumäa, Judäa und Samaria mit dem Zusatze bestätigte, daß die Einwohner dieses letzteren Landes, weil sie an den Unruhen keinen Antheil genommen hatten, von dem vierten Theile ihres bisherigen Tributs befreit seyn sollten. (Antiq. XVII. c. 13. B. Jud. II. c. 6.) Auch Appian (Bell. Civil. V. p. 1135.) gedenkt des Herodes, Königs der Idumäer und Sa-

*) Eben so mußten auch die Söhne des Herodes, ehe sie die von ihrem Vater ihnen angewiesenen Länder in Besitz nehmen konnten, nach Rom reisen, um daselbst die Bestätigung zu erlangen. (B. Jud. II. c. 2. Antiq. XIV. 14. XVII. 3.) Ueber die Familie des Herodes s. Relands Palästina B. I. c. 30.

Digitized by Google

Samaritaner, unter den übrigen zinsbaren Königen. Vergl. Tacit. Annal. VI. 41. Nach des Josephus Bericht (Antiq. XIV. c. 11.) war den Einwohnern von Judäa schon vor der Zeit des Herodes durch Cassius eine Steuer von 700 Talenten Silbers aufgelegt. Bald darauf sagt Josephus, daß die gesamten von den Römern im Lande (Palästina) eingetriebenen Steuern auf 10,000 Talente angeschlagen werden konnten, und rechnet den Zeitpunct der Unterwürfigkeit von der Einnahme des Landes durch Pompejus an. Ob aber jährlich dieselbe Summe, und wie viel eigentlich von jedem der übrigen Theile aufgebracht werden mußte, bestimmt er, meines Wissens, nirgends genau. Die Repartirung und Aufnahme des bestimmten Tributs überließ man römischer Seits den abhängigen Königen selbst. Da nun die Schatzung zur Zeit der Geburt Jesu (ein eigentlicher Census fand nur in den zu römischen Provinzen gemachten Ländern statt. Tacit. Annal. VI. 41.) durch einen besonderen römischen Beamten und Bevollmächtigten geschehen sollte, so gieng vielleicht der ganze Zweck nur auf Kenntniß der jüdischen Volkszahl hinaus. Oder noch wahrscheinlicher, August hatte in dem Betragen des Herodes Veranlassung gefunden, dessen Land durch Volkszählung und Vermögensschatzung als römische Provinz (welches es ohnehin nach Herodes Tode werden sollte) behandeln zu lassen. Wir wissen nemlich aus Josephus, (Antiq. XVI. c. 9. al. c. 15.) daß Herodes durch einen eigenmächtigen Einfall in Arabien (wobei, nach der Angabe des arabischen Gesandten Syllaus, große

Digitized by Google

Verwüstungen angerichtet, und 2500 Araber mit ihren Anführern getödtet waren) so sehr den Zorn des oft übellaunischen und reizbaren Augusts erregte, daß dieser ihm schrieb: „Bisher habe er ihn als „Freund behandelt, in Zukunft wolle er ihn seine „Abhängigkeit fühlen lassen" (νῦν ὑπηκόῳ χρήσεται). Die Gesandten, welche Herodes zur Entschuldigung nach Rom sandte, bekamen lange kein Gehör beim Kaiser, sondern nur Zeichen der Ungnade. Erst als statt der anfänglichen Vergrößerung der wahre Verlauf der Sachen bekannter geworden, ließ Augustus sich besänftigen, und gab wahrscheinlich auch den Bitten des Herodes in Ansehung der Schatzung nach, so daß dieselbe entweder gar nicht vollendet wurde, oder doch ohne weitern Erfolg blieb. Vielleicht liegt hierin auch die Ursache, warum Josephus derselben gar nicht gedenkt. Ueberhaupt aber erzählt derselbe lieber die Gunstbezeugungen des römischen Senats oder der Kaiser als Vorfälle, welche dem jüdischen Volke zum Schimpf und Nachtheil gereichten *). Auch aus heidnischen Profanscribenten läßt sich kein Census nachweisen, worunter dieser jüdische zu verstehen sey. Denn die Stellen des Tacitus Annal. I. c. 11. so wie des Suet. Aug. c. 27. und des Dio Cass.

*) Daß die Beeidigung der Juden (von welcher 6000 Pharisäer sich ausschlossen), die Josephus Antiq XVII. c. 2. §. 6. anführt, mit dem Census des Lucas einerlei war, wie Lardner (Credib. of the G. Hist. P. I. Vol. II. p. 633.) vermuthet, scheint mir nicht viel Wahrscheinlichkeit zu haben.

Digitized by Google

Cass. B. LVI. beziehen sich nur auf römische Bürger, oder reden doch von spätern, auch nicht von allgemeinen Volkszählungen. Nur Julian bei Cyrill. VI. p. 213. (vergl. I. Th. §. 33.) führt den jüdischen Census ausdrücklich an, bezieht sich aber dabei auf christliche Schriftsteller.

Anmerk. 2) C. Sulpic. Cyrenius (oder Quirinius), als Statthalter von Syrien.

Dieser Quirinius, welcher nach mehreren anderen obrigkeitlichen Aemtern bis zum Proconsul stieg, ist aus Tacit. Annal. III. 48. bekannt. Um der Schwierigkeit auszuweichen, daß zur Zeit der Geburt Jesu nicht er, sondern Saturnius (s. Antiq. XVII. 7.), und dann Quintilius Varus Statthalter von Syrien waren, haben die Ausleger mehrere Vermuthungen gewagt, wovon folgende die erheblichsten sind. 1) Man räth auf eine Verwechselung der Namen, so daß für Quirinius eigentlich Quintilius zu lesen sey. Kritischen Grund hat diese Muthmaßung gar nicht, auch wissen wir sonst nichts von einer Schatzung unter Quintilius. 2) Man versteht die Worte des Evangelisten so, daß er auf eine frühere Volkszählung vor der bekannten unter Quirinius hindeute. „Diese Verzeichnung geschah als die erste, noch vor der (πρωτη προ της), als Quirinius Statthalter von Syrien war." Es müßten dann vor ἡγεμονευοντος die beiden Wörter προ της eingeschaltet werden, welche wegen des unmittelbar vorhergehenden πρωτη leicht von den Abschreibern übersehen werden konnten. Lucas gäbe durch diese Bezeichnung dann selbst zu erkennen, daß jene frü-

 here

Digitized by Google

here Aufzählung (welche vielleicht nicht einmal ganz zur Ausführung kam) wenig bekannt geworden sey. Daß die zehn oder eilf Jahr nachher erfolgende Schatzung ihm wirklich nicht unbekannt war, sieht man aus Apostelg. 5, 37. deutlich, wo er von dem Aufruhr des Judas aus Galiläa in den Tagen der Volkszählung spricht *). 3) Andere halten die streitigen Worte für eine Glosse, die sich schon früh in den Text eingeschlichen habe. Griesbach hat diesen Vers in Klammern eingeschlossen, und der Zusammenhang wird auch durch Auslassung desselben nicht unterbrochen. Daß Lucas selbst sich geirret

irret

*) Archelaus war damals der Regierung entsetzt, und Judäa schon förmlich römische Provinz. Das Weitere über diese bekannte Schatzung, so wie über den Aufruhr des Judas, findet sich bei Josephus Antiq. XVII. c. 15. und XVIII. c. 1 ff. Vergl. Schulze Comm. de Juda Galilaeo. Hag. 1775. n. 4. (in s. Exercitt. Philol.) Tacitus hingegen führt auch diesen jüdischen Census nicht an, vermuthlich weil er ihn nicht für merkwürdig genug hielt. — Der obige unterscheidende Gegensatz im Texte wird noch auffallender, wenn man (ohne daß man nöthig hat, die Auslassung des πρω της zu statuiren) mit Herrn Prof. Paulus (in s. Commentar Th. I. p. 85.) für αὕτη nur αὐτὴ lieset. Der Sinn ist alsdann: „Augustus gab zwar den Befehl, daß „von der ganzen Gegend Volks- und Vermögensregister aufgenommen würden, die erste „Aufzeichnung selbst aber kam erst unter dem „syrischen Proconsulat des Quirinius völlig zu „Stande, wiewohl schon vorher jeder in seinem „Stammort reisen mußte.“

tirt habe, läßt sich wegen der so eben aus der Apostelgeschichte citirten Stelle nicht wohl annehmen. 4) Noch andere begünstigen die Erklärung, daß Quirinius entweder als Viceproconsul und Gefährter des Saturnius, oder als besonderer Bevollmächtigter zu dieser Schatzung von August beauftragt worden sey. Der Sinn wäre dann: „Die „Aufschreibung geschah als die allererste durch Quirinius (nachherigen eigentlichen) Statthalter von „Syrien.“ War auch Quirinius nicht eigentlich Viceproconsul, sondern nur ein besonderer Commissarius (Vicarius Praesidis), so konnte doch Lucas, nach einer gewöhnlichen Art zu reden, ihm den Titel geben, unter welchen er zu seiner Zeit bekannt war. Auch war es weder etwas ungewöhnliches, daß in den Provinzen ein Census durch einen oder mehrere besondere Bevollmächtigte gehalten (s. Tacit. Annal. I. c. 31 u. 33. II. c. 6.), noch daß derselbe Mann zweimal (diverso munere) in dieselbe Provinz geschickt wurde, wie dies aus Tacit. Annal. II. c. 74. Dio Cass. L. III. p. 518. und L. IV. p. 534. erhellet. Von mehreren zur Haltung eines Census in Gallien zu gleicher Zeit bestimmten Personen redet Tacit. Annal. XIV. c. 46. Ueberdem zeigen die Aemter, welche Quirinius sonst bekleidet hat (Tacit. Annal. III. c. 23 u. 48. cf. Sueton Tiber. c. 49.), daß er zu einer solchen schwierigen Unternehmung besonders geschickt war, so wie sich auch aus der Geschichte nichts auffinden läßt, wodurch man beweisen könnte, daß er damals (u. c. 749 — Consul war er schon 742) nicht in Judäa gewesen seyn könnte. Augustus wählte auch gewiß mit gutem Vorbedacht be-

Digitized by Google

besondere Personen von hohem Range zu diesem nicht so geschwind ausführbaren Geschäfte, theils weil ein Statthalter von Syrien ohnehin genug zu thun hatte, und theils um den Schein zu vermeiden, als ob er den König Herodes dem syrischen Proconsul, mit welchen jener doch nicht in solchen untergeordneten Verhältnissen stand, sondern sich nur mit ihm zu berathschlagen pflegte (Antiq. XVII. 7.), völlig unterwerfen wollte. Eine solche Erniedrigung wäre vielleicht zu auffallend gewesen, oder hätte Gährungen besorgen lassen, so wie sie auch zehn Jahr später, als der Census zur vollen Ausführung kam, wirklich erfolgten. Daß auf jedem Fall für diesmal nur der Anfang gemacht wurde, ist aus dem Stillschweigen des Josephus, und aus der Art, wie er Antiq. XVIII. 1. von dem wirklich gehaltenen Census nach Archelaus Absetzung, als von einem δεινον, einer neuen und anstößigen Sache, redet, sehr wahrscheinlich. — Wie man nun aber auch diese schwierige Stelle verstehen will, so scheint doch, meiner Meinung nach, die letzte Erklärungsart den Vorzug zu haben, da sie durchaus keine Veränderung des Textes erfordert, und sich dennoch mit der Profangeschichte gut vereinigen läßt. Uebrigens will Lucas (wie schon die ältesten Kirchenväter richtig bemerken) durch den Ausdruck πασαν την οικεμενην, das ganze Land, nur andeuten, daß alle Theile von Judäa (vor der Vertheilung des Landes), besonders auch Galiläa, mit einbegriffen waren, so wie Josephus in solchem Fall auch ganz Judäa (την όλην Ιεδαιαν) zu sagen pflegt.

Anmerk.

Digitized by Google

Anmerk. 3) Aufbewahrung der Geschlechtsregister, Bethlehem als Stammsitz.

Man darf nicht zweifeln, daß die Juden bis zum gänzlichen Untergange ihres Staats die Geschlechtsregister genau aufbewahrt hatten, daß also diese Aufzeichnung sehr wohl genealogisch, nach Stämmen und Geschlechtern, geschehen konnte. Josephus sagt im Anfange s. Lebensbeschreibung, nachdem er seine Vorfahren genannt hat: „So „habe ich denn die Auskunft von meiner Familie „gegeben, welche ich selbst in den öffentlichen „Schriften (ἐν ταις δημοσιαις Δελτοις) gefunden „habe." Freilich Josephus war aus dem Geschlechte der Priester, deren Abstammung, da sie gleichsam den Adel der Nation ausmachten, sorgfältiger verzeichnet wurde. Aber da Josephus (contra Apian. L. I. §. 7.) bemerkt, daß der Priester die Abkunft der Person, welche er heirathen wollte, sorgfältig untersuchen mußte (το γενος ἐξεταζειν), so erhellet daraus, daß auch die Register der übrigen Geschlechter noch ziemlich vollständig vorhanden waren *). Ob nun gleich die Einwohner überhaupt nicht mehr in den Stammsitzen ihrer Voraltern wohnten, so konnte doch in einem so kleinen Lande die Reise zum ehemaligen Fa-

*) Wir finden daher auch an mehreren Stellen des N. Test. neben dem gewöhnlichen Namen die Bezeichnung des Geschlechtes oder des Stammes bemerkt, z. B. Luc. 2, 36. Anna, aus dem Stamme Asser. Apostelg. 4, 36. Barnabas, von Geschlechte ein Levit. Philipp. 3, 5. Paulus, aus dem Stamme Benjamin.

Digitized by Google

Familiensitze ohne große Beschwerden unternommen werden. — Auch der Römer unterschied das Vaterland der Geburt und des Wohnortes von dem, wo man bürgerliche Rechte und Besitzungen hatte (unam naturae alteram civitatis, s. Cic. de legg. II. 2.). Ist nun die Vermuthung gegründet, daß vielleicht Joseph oder Maria ein klein Eigenthum (etwa einen bis aufs Jubeljahr verkauften Erbacker) bei Bethlehem hatten, so waren sie schon aus dem Grunde nach römischen Gesetzen verpflichtet, sich daselbst aufschreiben zu lassen *). Dies Bethlehem nennt Josephus Antiq. V. 11. gleichfals die Stadt des Stammes Juda. Sie lag südwärts von Jerusalem, in einer Entfernung von 30 Stadien, so daß sie blos durch ein Thal von dieser Hauptstadt getrennt war. Siehe ebendas. V. 2. und VII. 10.

Anmerk. 4) Zeit der Geburt Jesu. Maria von Joseph unberührt.

Nach der gemeinen (Dionysischen) Zeitrechnung wurde Jesus im Jahre der Erbauung Roms 753 geboren. Nach einer genaueren Berechnung des Dr. Bengel aber soll diese Geburt Jesu noch über drei

*) L. IV. §. 2. ff. de Censibus. „Is vero, qui „agrum in alia civitate habet, in ea civitate „profiteri debet, in qua ager est. Agri „enim tributum in eam civitatem debet le„vare, in cujus territorio possidetur." Cf. Liv. 42. 10. — „redire in civitates suas de„buissent, ne quis eorum Romae, sed in „*suis civitatibus censerentur*."

Digitized by Google

drei Jahr früher, nemlich u. c. 749, angesetzt werden. S. Bengel Harm. der Evangel. p. 63. 89. (zweite Ausg.) Vergl. Uhland Diss. Hist. Chronol. Christum anno ante aeram vulg. IV. exeunte natum esse. Tubing. 1775. Ernesti Progr. natalit. Lips. 1774. und Koerner Comment. de die natali Servatoris. Lips. 1778. — Interessant ist es, aus Profanscribenten den damaligen Zustand der Menschheit sowohl in intellectueller und moralischer, als politischer Hinsicht kennen zu lernen. Es ergiebt sich nemlich aus allen diesen Nachrichten, daß bei der Höhe, worauf Künste und Wissenschaften standen, Religion und Sitten im tiefsten Verfall waren. Das Bedürfniß einer vernünftigern und geläuterteren Religions- und Sittenlehre war nicht nur sehr groß und dringend, sondern der allgemeine Friede, die genaue Verbindung der sämtlichen Provinzen des so unermeßlich großen römischen Gebiets, und die fast überall (wenigstens von gebildeten Leuten) verstandene griechische Sprache, begünstigten die Unternehmung eines auftretenden, seinen Plan auf alle Nationen erstreckenden, Reformators ungemein. Dieser Gegenstand ist aber von Jortin, Addison, Leß und mehreren anderen christlichen Apologeten mit zu vieler Belesenheit in den Alten behandelt worden, als daß es nöthig wäre, hier dabei zu verweilen. Am genauesten hat, so viel ich weiß, darüber geschrieben: Robertson „vom Zustande der Welt bei der Erscheinung „Christi;“ welche Schrift aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt ist von Ebeling 1779. — Eben so unzweckmäßig und auch unschicklich würde

es

Digitized by Google

es seyn, aus Profanscribenten Beispiele von dem Glauben an Vermischung unsterblicher mit sterblichen Personen, zur Erzeugung der Beglücker und Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, hier anzuführen. Weniger bekannt, auch weniger anstößig dürfte aber die Bemerkung seyn, daß man es für unerlaubt und gefährlich hielt, sich mit einer also beglückten Person in die sonst zwischen Eheleuten verstattete Verbindung einzulassen. So erzählt Diogenes Laert. III. c. 1. Ariston (Vater des Plato) habe die Perectione, als sie mit Plato, für dessen eigentlichen Vater er den Apollo hielt, schwanger war, nicht vor ihrer Niederkunft als Ehemann berührt. Vergl. Plutarch Sympos. VIII. 1. und auch Origenes c. Celsum L. I. §. 1. Dieser Kirchenvater nahm also keinen Anstand, bei Erwägung von Matth. 1, 25. auf diese Sitte und Delicatesse der alten Welt Rücksicht zu nehmen.

§. 40.

Ankunft der Magier aus dem Morgenlande. Flucht nach Aegypten.

Nicht lange nach Jesu Geburt kamen (wie Matthäus Cap. 2. erzählt) morgenländische Gelehrte, unter Leitung eines ihnen erschienenen Sterns, nach Jerusalem, um den neugebornen König der Juden aufzusuchen, und unter Darreichung mitgebrachter Geschenke ihn fußfällig zu verehren [1]). Der argwöhnische Herodes zog genaue Erkundigung über den Geburtsort des Messias ein, und sandte die Magier nach Bethlehem, mit dem Auftrage, ihm Nachricht

richt zu geben, wenn sie das Kind gefunden hätten. Sie erreichten das Ziel ihrer Wünsche, aber Joseph und Maria flüchteten mit dem Kinde nach Aegypten [2]). Bald zeigten sich die mörderischen Absichten des Herodes, da er zu Bethlehem und in der umliegenden Gegend alle Knaben von zwei Jahren und darunter grausamer Weise hinrichten ließ [3]).

Anmerk. 1) Die Magier und ihre Geschenke.

Der Name Magier steht hier in gutem Sinne des Worts. „Durch die Kunst oder Wissenschaft „der Magie, welche (wie Plinius Hist. Nat. XXX. 1. 2. sagt) Arzneikunde, Religion und „Astronomie in sich begrif, und welche im Mor„genlande die Könige (reges regum) beherrschte, „konnte man sich damals einen gelehrten und be„rühmten Namen erwerben. Diese Tochter des „Morgenlandes, die durch ein dreifaches Band die „Gemüther der Menschen fesselte, stund bei den „meisten Völkern der Erde in großem Ansehn.“ — Nicht nur daß die Regenten ihr huldigten, auch Philosophen, wie Pythagoras, Empedocles, Democritus und Plato, unternahmen weite Reisen, um in ihre Geheimnisse sich einweihen zu lassen. So vielen Beifall aber auch diese größtentheils so betrügliche Kunst überall, auch in Rom, fand, blieb doch das Morgenland, besonders Persien, immer der Hauptsitz derselben *). Den meisten Bei

*) Ob die Tradition gegründet ist, daß die zu Jerusalem ankommenden Magier kleine Könige oder Für

Digitized by Google

Beifall fand grade der trüglichste Theil der Magie, nemlich die Astrologie, welche gewisse Gegenden des Himmels auf gewisse Gegenden der Erde beziehen, und aus der Constellation der Gestirne (besonders des Thierkreises und der Planeten) Geburten und Schicksale der Menschen, vorzüglich der Großen, vorherbestimmen lehrte *). Man sieht schon

Fürsten des Orients gewesen, läßt sich nicht bestimmen. Der Name, wie Suidas angiebt, bezeichnete in Persien schlechtweg einen Priester und Gelehrten. So sagt Hesychius: „μαγον „τον θεοσεβη, και θεολογον και ιερεα οι „περσαι λεγουσι." Apulejus in Apologia I. 147. „Persarum lingua Magus est, qui „nostra sacerdos." Auch Cicero de divinat. I. 23. sagt von den Magiern (deren einige dem Cyrus weißagten), genus sapientum & doctorum habebatur in Persis. Daß aber auch die Könige in der Magie unterrichtet seyn mußten, sagt ebenderselbe l. c. 41. „In Persis augurantur & divinant Magi, qui congregantur in „fano commentandi causa, & inter se colloquendi, (quod etiam idem vos quondam „facere Nonis solebatis.) *Nec quisquam rex „Persarum esse potest*, qui non ante Magorum disciplinam scientiamque perceperit." Cf. Plin. Hist. Nat. XXIX. 3.

*) Manil. Astron. I. 1. — „& conscia fati sidera, „diversos hominum variantia casus." cf. ibid. IV. 122 sq. Justin. L. XXXVII. „Nam eo, „quo genitus est anno (Mithridates) ei quo „regnare primum coepit, stella cometes per „utrumque tempus septuaginta diebus, ita „luxit, ut coelum omne conflagrare vide-

„re-

schon hieraus, wie die Erscheinung eines wenig bekannten Sterns (vielleicht eines Kometen) die Magier unsers Textes auf die Meinung eines neugebornen Regenten bringen konnte. Vielleicht bestimmte die damalige allgemeine Erwartung der Juden, oder auch selbst der Stand des Gestirns die Richtung ihrer Reise, die auch zugleich einen Handlungszweck haben mochte. Die Waaren, welche die Magier mit sich führten, lassen vermuthen, daß sie aus Arabien (welches gleichfals ostwärts von Judäa lag) nach Jerusalem gekommen waren *). Arabien trieb Handel mit Rauchwerk allerlei Art im ganzen Orient, Strabo XVI.

M 2 p.

„retur." — Selbst August glaubte, daß ein gewisser Stern seine Regierung bedeutet habe. Sueton. Caes. 88. Virg. Eclog. IX. 47. Vergl. noch Juvenal. VI. 560. Prop. IV. 3. Tacit. Hist. I. 22. Censorin. de die natali c. 8. Von dem astrologischen Hange des ganzen damaligen Zeitalters redet Meiners in s. Beiträgen zur Geschichte der Denkart der ersten christlichen Jahrhunderte. Leipz. 1782.

*) Doch konnten allerdings die Magier diese Waaren auch in Persien an sich gekauft haben. Plinius Hist. Nat. XII. 40. sagt, daß man arabische Producte durch den persischen Meerbusen bis Carrä, als Marktplatz, bringe, von da aus sie dann weiter versende. Nach Strabo XVI. p. 1129. hat Persien selbst τε λιβανε βελτιον. Plinius erzählt Hist. Nat. XXIV. 29. daß die Magier solche Specereien auch zur Arznei gebrauchten. „Magi faciebant medicinam, & „tus atque myrrham adhibebant."

p. 1113 u. 1124. „In diesem Lande" (sagt Herodot III. 110.) „wächst der Weihrauch, die „Myrrhe ꝛc." (σμυρνη cf. Dioscor. I. 77. Theophr. IX. 45.) „Der Weihrauch" (fährt er fort) „wird von Bäumen gesammlet, auf denen „sich eine Menge kleiner geflügelter Schlangen auf„hält, die durch Rauch von Styrax vertrieben „werden müssen." Uebereinstimmend damit berichtet Diodor (XIX. p. 730.) von den Nabatäern: „Ein nicht geringer Theil von ihnen macht „es sich zur Beschäftigung, den Weihrauch, „die Myrrhe und andere kostbare Gewürze, „die sie von denen erhalten, die sie aus dem glück„lichen Arabien bringen, nach dem Mittelmeere zu „führen." — Ueberdem sind auch Gold und Edelsteine Producte Arabiens. In neueren Zeiten finden sich dort zwar (nach Neubuhrs Berichten) keine Goldgruben mehr, allein die Versicherungen davon sind im Alterthum so allgemein, daß es nicht zweifelhaft ist, Jemen sey vormals ein goldreiches Land gewesen. Strabo, der zur Zeit der Geburt Christi lebte, sagt ausdrücklich in seinem XVI. B. cap. 6. (ed. Casaub. p. 778. und deutsch von Penzel B. IV. p. 2147.) von einer in Arabien wohnenden gesitteten Nation: „Bei ihnen wird „Gold in kleinen Klumpen (die kleinsten haben die „Größe einer Haselnuß, die mittleren die einer „Mispel, und die größten die einer Wallnuß), die „keiner großen Reinigung bedürfen, gefunden. „Diese durchbohren sie, reihen sie mit wechsels„weise dazwischen gesetzten durchsichtigen Steinen „an Fäden, und binden sich solches zum Zierrath „an den Hals und die Arme. Auch verkaufen sie „die-

„dieses Gold um einen sehr geringen Preis an ihre „Nachbaren, indem sie für das Eisen noch einmal, „für das Kupfer dreimal, und für das Silber „zehnmal so viel Gold geben u. s. w." Heeren (Ideen über die Politik, den Verkehr und Handel der alten Welt. Th. II. S. 612.) frägt: „Warum „sollten die Gebirge Arabiens nicht eben das Metall „erzeugen, welches die benachbarten Gebirge des „gegenüberliegenden Aethiopiens in Ueberfluß be„sitzen?" und verweiset auf Michaelis Spicileg. II. p. 190.

So wenig sich mit völliger Gewißheit angeben läßt, von welchem Stande diese Magier eigentlich waren, und woher sie kamen, so leicht läßt sich übrigens alles, was von ihnen gesagt wird, aus Profanscribenten erläutern. Die Waaren, die sie bei sich führten, waren wirklich morgenländische Producte, und gewöhnliche Handelsartikel. Auch war es der orientalischen Sitte gemäß, vor Göttern und Königen nicht ohne Darreichung mitgebrachter Geschenke zu erscheinen *), so wie gleichfals das Niederfallen zur Erde eine gewöhnliche Art der Begrüßung vornehmer Personen im Morgenlande war und noch ist **).

*) Aelian. V. H. I. 31. „Περσικος νομος περι „τυ δωρα προσφερειν τω βασιλει." Senec. Epist. 17. „Reges Parthos non potest „quisquam salutare sine munere."

**) Herod. I. c. 134. „ἢν δε πολλω ἡ ἑτερος „ἀγενεστερος, προσπιπτων προσκυνει τον „ἑτε-

Anmerk. 2) Aegypten, eine benachbarte Provinz.

Aegypten war von Palästina nur durch einen Theil des steinigten Arabiens getrennt, und von Bethlehem nicht weiter als 40 Stunden entfernt. Schon seit dem Tode des Antonius und der Cleopatra war es zur römischen Provinz gemacht, und selbst die nächste an Judäa anstossende arabische Wüste war römisch. Dieser Nähe wegen war sowohl die Wüste, als auch Aegypten oft ein Zufluchtsort auswandernder Israeliten. Josephus sagt (Antiq. XIV, c. 12.), daß die Juden zur Zeit des Augustus in Alexandrien ihren Ethnarchen hatten, und ihnen ein grosser Theil dieser Stadt zur Bewohnung angewiesen war. Auch Strabo schreibt, daß in Aegypten und in dem angränzenden Cyrene sehr viele Juden sich aufhielten und nach ihren väterlichen Gesetzen lebten. Hier konnten die Aeltern Jesu sich also nicht nur eine gute Aufnahme versprechen; sie konnten hier auch leicht Nachricht von politischen Veränderungen ihres Vaterlandes bekommen.

Anmerk. 3) Charakter des Herodes I.

Vergleicht man mit der vom Matthäus uns erzählten grausamen That des Herodes die Schilderung, welche Josephus von dessen Charakter macht,

„ἔτυχον." Senec. Troad. v. 709. „Domi„nique pedes supplice dextra stratus adora." Corn. Nep. Canon. 3. „Necesse est enim, si „in conspectum veneris, venerari te regem, „quod προσκυνεῖν illi vocant."

Digitized by Google

macht, so wird man jenen Kindermord (vergl. I. Th. §. 36. über das Zeugniß des Macrobius) damit wenigstens nicht im Widerspruch finden. Der jüdische Geschichtschreiber verhehlt es nemlich nicht, wie der herrschsüchtige und argwöhnische Herodes sich den Thron dadurch zu sichern suchte, daß er die beiden noch übrigen Prinzen der Maccabäischen Familie, den Antigonus und Hyrcanus, umbringen ließ. Ja er verschweigt nicht, wie Herodes gegen seine nächsten Verwandte, selbst gegen seine Kinder, sich unmenschlich grausam bewiesen habe. So ließ er seine eigene tugendhafte Gemahlinn Mariamne, ihren Bruder Aristobulus und ihre Mutter Alexandra hinrichten. (Antiq. XV. c. 3. §. 3. und c. 7. §. 5. 6.) Zwei seiner Söhne, Alexander und Aristobulus, wurden auf bloßen Verdacht, daß sie nach der Herrschaft strebten, im Gefängniß erdrosselt. (Antiq. XVI. c. 11. §. 6. Cf. B. Jud. I. 27.) Gegen das Ende seines Lebens nahm Argwohn und Grausamkeit bei ihm immer mehr zu, und Josephus giebt es deutlich zu verstehen (Ant. XVI. 11. XVII. 9.), daß Herodes sich zuweilen im Zustande der Melancholie und des Wahnsinns befunden habe. Nicht lange vor seinem Tode gab er den schändlichen Befehl, daß die Vornehmsten der Nation zusammenberufen, und in die Reitbahn bei Jericho eingeschlossen würden. Die Absicht war, daß sie, sobald der Athem ihn verließe, von den Soldaten mit Pfeilen erschossen würden, damit die Einwohner des ganzen Landes bei seinem Tode (er konnte vermuthen, wie sehr sie diesen herbei wünschten) sich nicht freuen, sondern Trauer anzulegen genö-

M 4 thiget

Digitized by Google

thiget seyn möchten. (Antiq. XVII. 6, 5.) Noch sechs Tage vor seinem Ende ließ er seinen bis dahin nur gefangen sitzenden ältesten Sohn Antipater, weil dieser, in der Meinung, daß sein Vater schon todt sey, die Nachfolge hatte antreten wollen, ums Leben bringen. (ibid. c. 7. B. Jud. I. c. 33.)

Aus allen diesen Beispielen argwöhnisch-eifersüchtiger Härte des Herodes wird es mehr als wahrscheinlich, daß derselbe bei der Nachricht eines neugebornen königlichen Prinzen nicht gelassen und unthätig geblieben seyn werde. Inzwischen geschah der Kindermord zu Bethlehem vermuthlich durch Soldaten auf geheimen und mündlichen Befehl des Königs, so daß die Greuelthat, da ohnehin der Ort nur klein, folglich die Zahl der Knaben von diesem zarten Alter nur gering war, bei so vielen anderen in diese Zeit fallenden Grausamkeiten des Königs übersehen werden konnte, oder doch keine allgemeine Sensation machte. Hieraus erklärt es sich auch, daß Josephus (der ohnehin vorzüglich aus den für Herodes partheiischen Nachrichten des Nicolaus von Damaskus schöpfte) diese Begebenheit nicht aufgezeichnet fand, oder sie bei der Menge der Materialien, die er vor sich hatte, sich entgehen ließ, wenn er sie nicht etwa absichtlich verschwieg. Vielleicht war aber auch das Blutbad zu Jerusalem selbst (Antiq. XVII. c. 2.), wozu der Eid, den die Juden ablegen mußten, Veranlassung gab, der erste Ausbruch dieser Mordgeschichte, von der Matthäus, seinem Zwecke gemäß, nur das anführt, was auf Bethlehem Beziehung hatte. — Die Lage des Ortes Rama, welcher in der von Matthäus hiebei citirten Stelle

ge=

Digitized by Google

genannt wird, giebt Josephus (VIII. 12, 3.) genau an.

§. 41.

Rückkehr aus Aegypten nach erfolgtem Tode Herodes I. — Furcht vor Archelaus. — Aufenthalt zu Nazareth.

Da der König Herodes nicht lange nach der Flucht der Aeltern Jesu gestorben war, kehrten sie mit dem Kinde aus Aegypten zurück [1]). Als sie aber hörten, daß Archelaus der Nachfolger desselben in Judäa wurde, trugen sie Bedenken, nach Bethlehem zu reisen [2]), und ließen sich zu Nazareth in Galiläa nieder, welches Land der Vierfürst Herodes Antipas zu seinem Antheil bekommen hatte [3]).

Anmerk. 1) Tod des Herodes I.

Herodes starb an einer äußerst schmerzhaften Krankheit, welche Josephus selbst als Strafe des gerechten Gottes für die vielfachen Verschuldungen des Königs ausgiebt. (Antiq. XVII. c. 6. §. 5-9. Vergl. Wetsten. zu Matth. 2, 19.) Das Todesjahr desselben wird von ihm (l. c. und B. Jud. I. fin.) als das 37ste nach seiner Erhebung zum König, und das 34ste nach der Ermordung des Antigonus angesetzt. Der Antritt seiner Regierung fällt (nach Antiq. XIV. 26.) in die 184ste Olympiade unter dem Consulat des Cn. Domitius Calvinus und des C. Asinius Pollio, welches die römischen Fasti dem J. 714 ab U. C. gleich stellen. Der Tod des Herodes erfolgte also etwa im

J. 750 oder 751 nach Erbauung Roms *). Die Schwierigkeiten, die sich bei dieser Zeitrechnung, besonders in Hinsicht der Unbestimmtheit der Angabe des Josephus und der verschiedenen Anfangspuncte der übrigen Zeitbestimmungen, finden, hat Herr Prof. Paulus (Philolog. krit. Commentar über das N. Test. Th. I. S. 135 ff.) sorgfältig entwickelt, und davon die Anwendung auf das jedoch nur mit Wahrscheinlichkeit zu bestimmende Geburtsjahr Jesu gemacht, indem er auch die übrigen hieher gehörenden Data der Evangelisten neu verglichen und, so weit sie erklärbar sind, mühsam und gelehrt erläutert hat.

Anmerk. 2). Theilung des Reichs. Archelaus.

Zufolge des vom Herodes gemachten Testaments wurde Archelaus wieder König, und bekam zwei Drittheile des ganzen Reichs, nemlich Judäa, Samaria und Idumäa, mit Ausnahme einiger mit Syrien verbundenen Städte, so daß seine jährliche Einnahme auf 600 Talente angeschlagen werden konnte. Herodes Antipas erhielt Peräa und Galiläa, und dadurch etwa 200 Talente. Die Einkünfte des Philippus aber, welcher Gaulonitis und Trachonitis, nebst einem Theile von Zenodors Gebiete, bekam, konnten nur auf 100 Talente geschätzt werden. Endlich erhielt auch noch

*) Vergl. Eclairsissement sur l'année & sur le tems precis de la mort d'Herode le grand par *Freret*. Mem. de l'Acad. d'Inscript. XXI. p. 278 sq.

Digitized by Google

noch die Schwester Salome einige kleine Districte zu ihrem Antheil, welche etwa 60 Talente abwerfen mochten *).

Antipas machte zwar Einwendungen gegen dies ungeänderte Testament, und verlangte das Königreich für sich. Allein Augustus bestätigte dasselbe, jedoch mit der Einschränkung, daß Archelaus, welcher selbst nach Rom gereiset war, sich vorerst mit dem Titel eines Ethnarchen oder Vierfürsts begnügen sollte, bis er durch lobenswerthe Thaten sich die Königswürde verdient haben würde. (Antiq. XVII. c. 11.) Inzwischen nennt ihn auch Josephus selbst βασιλευς. ibid. c. 15. Dieser von den Juden so sehr gehaßte Archelaus war, nach Josephus Schilderung, (γνησιος Ηρωδε υιος, Antiq. XVII. c. 12.) nicht so listig und schlau, aber eben so argwöhnisch und grausam als sein Vater, und wirklich (den Antipater etwa ausgenommen) unter allen Söhnen des Herodes der ärgste. Die Juden, welche schon beim Antritt seiner Regierung durch Gesandten Vorstellungen gegen ihn bei Augustus gethan hatten, (Antiq. XVII. c. 13. B. Jud. II. c. 6.) konnten zuletzt seine Bedrückungen nicht länger ertragen, und wandten sich aufs neue mit ihren Klagen an den Kaiser, welcher ihn auch seiner Würde entsetzte, seinen Schatz confiscirte und

*) S. Joseph. Antiq. XVII. c. 8. B. Jud. I. c. 33. Tacitus Hist. V. c. 9. „gentem coercitam „liberi Herodis tripartito rexere." Vergl. Deyling. P. II. Observ. XXVI. de familia & genealogia Herodiadum p. 254 sq.

und ihn selbst über die Alpen nach Vienne verwies *). Dies geschah im 10ten Jahre seiner Regierung, im Jahre der Erb. R. 759 oder 760.

Anmerk. 3) Herodes Antipas. — Nazareth in Galiläa.

Der Vierfürst Antipas war der jüngste unter Herodes I. Söhnen (Jos. Antiq. XVII. c. 8.), und, wie der Tetrarch Philippus, zu Rom erzogen (ibid. c. 2.). Er war, wie Josephus übereinstimmend mit dem N. Test. ihn beschreibt, furchtsamen und sanften, aber zugleich versteckten und wollüstigen Charakters. Der Name Vierfürst oder Tetrarch, welchen er führte, wurde von den Römern gemeiniglich solchen Fürsten gegeben, die über eine gewisse Abtheilung eines Landes regierten, ohne daß dies Gebiet grade immer ein Viertheil zu seyn brauchte. (Vergl. die Ausleger zu Horaz I. Sat. 3. v. 12.) Dieser Antipas, welcher die Hauptstädte seines Gebiets, Julias und Tiberias, zu heben suchte, indem er, durch Befreiungen und Begünstigungen, Einwohner aus andern Gegenden dahin zog, blieb im Besitz seines Gebiets, bis ihn Caligula, der Nachfolger des Ti-

*) Jos. XVIII. c. 2. B. Jud. I. c. 15. Vergl. Dio C. LV. p. 388. Hierauf zielt auch Strabo, wenn er L. XVI. p. 2120. sagt: „Die Söhne des „Herodes hatten kein sonderliches Glück. Sie „wurden verschiedener Missethaten wegen zu „Rom angeklagt, und einer von ihnen mußte „bei den Allobrogern in Gallien in der Gefangen„schaft sterben.“

Tibers, daraus entfernte. (Jos. Antiq. XVIII. c. 5. §. 2.) Von ihm, wie von seiner Gemahlinn, wird noch einmal im folgenden Abschnitt, wegen der Enthauptung des Johannes des Täufers, die Rede seyn.

Galiläa, diese nördliche Gränzprovinz von Palästina, war sehr angebauet, indem Josephus darin auf 404 Städte und Dörfer rechnet. (S. Reland. Palaestina c. 31.) Der Ort Nazareth, wo die Aeltern Jesu sich niederließen, lag von Chebron oder dem jüdischen Gebirge etwa 100 römische Meilen (ungefehr 32 Stunden) entfernt. Jesus erhielt bekanntlich von diesem Orte den Namen Nazarener, welcher für einen Schimpfnamen galt *), so wie auch in den frühesten Zeiten des Christenthums die Nachfolger desselben überhaupt (in Hinsicht auf den Wohnort des Urhebers der Secte) Nazarener oder Galiläer benannt wurden. So kommen sie z. B. beim Julian und Lucian unter diesem Namen vor, und auch Epictet versteht ohne Zweifel (Diss. L. IV. c. 7.) unter dem Ausdruck Galiläer keine andere, als Christen, wie dies Faber (in s. annot. ad Lucian. de

*) Ueber die Ursache der Verachtung der Galiläer, so wie überhaupt über die Vorrechte, welche die Juden zu Jerusalem sich vor denen aus anderen Gegenden beilegten, und über die Verschiedenheit des Dialects, wodurch man Galiläer leicht von andern Juden unterscheiden konnte, sehe man die Interpreten zu Matth. 26, 69 u. 73. und zu Apostelg. 2, 7. 9. besonders Michaelis Einleitung ins N. Test. S. 260 ff. (4te Ausg.)

Digitized by Google

de morte Peregrini Tom. II. p. 567.) mit Recht vermuthet. Suidas bemerkt, (voc. Ναζαραιος und voc. Γαλιλαιοι) daß die Benennung „Christen" unter der Regierung des Claudius, und zwar zuerst in Antiochien, aufgekommen sey. (Ausführlicher handeln über diesen Gegenstand Wolf in s. curis philol. ad Matth. XXVI. 69. Krypke zu Act. XI. 26. und Schleusner Nov. Lex. N. T. voc. Γαλιλαιος.)

Zweiter Abschnitt.

Umstände während des öffentlichen Lebens Jesu.

§. 42.

Johannis Taufe und Lebensweise.

Im funfzehnten Regierungsjahre des Kaisers Tiberius [1]), als Pontius Pilatus römischer Procurator in Judäa [2]), Herodes Tetrarch in Galiläa und Peräa, Philippus, sein Bruder, Tetrarch in Ituräa, Trachonitis und Abilene (dem vormaligen Gebiete des Lysanias) *), Hannas und Kaiphas aber Hohepriester waren [3]), — erhielt Johannes, des Zacharias

*) Die gewöhnliche Uebersetzung: „als Lysanias Vierfürst über Abilene war," streitet gegen die Geschichte.

charias Sohn, göttlichen Ruf in der Wüste. Er zog darauf umher in den Gegenden am Jordan, und lebte, nach alter Prophetenweise sich kleidend, von Heuschrecken und wildem Honig [4]). Die Menschen ermahnte er, öffentlich und nachdrücklich, zur Veränderung und Erneuerung ihrer vormaligen Gesinnungen, sich taufen zu lassen [5]). Nachdem Johannes auf diese Weise viele mit Hinweisung auf Buße getäuft hatte, ließ sich auch Jesus selbst von ihm zu seinem anzutretenden Amte durch die Taufe einweihen, und die in der Höhe schwebende Gestalt einer Taube war das Zeichen des göttlichen Wohlgefallens [6]). (Luc. 3, 1-3. vergl. v. 21.)

Anmerk. 1) Das funfzehnte Regierungsjahr des Tiberius.

Eine Unbestimmtheit bei dieser Angabe wird durch die doppelte Rechnung der Tiberischen Regierung veranlaßt, welche man entweder von der Theilnahme des Tibers an der Staatsverwaltung bei Lebzeiten des Augustus *), oder vom Tode des Au-

*) Bekanntlich legte Augustus schon einige Zeit vor seinem Tode einzelne Theile der Regierung (partem curarum) nieder. Von des Tibers Antheil an der Herrschaft über die Provinzen sagt Vellej. Patercul. II. c. 121: Der römische Senat und das römische Volk habe nach dem glücklichen Feldzuge des Tibers auf Verlangen des Augusts das Decret abgefaßt, „ut aequum ei jus in omnibus provinciis exercitibusque esset, quam „erat ipsi.“ Vergl. Sueton. Tiber. c. 20. 21. Tacit.

Augusts und von der Alleinherrschaft des Tiberius anfangen kann. Bei Profanscribenten findet sich nur noch die letztere Zeitrechnung, von diesen sind inzwischen wenige, welche nahe nach Tibers Zeiten lebten, auf uns gekommen. Es ist daher möglich, daß die andere Berechnungsart anfangs, und besonders in den Provinzen, die üblichere war (daher auch Lucas vielleicht von diesem früheren Zeitpuncte an rechnet), da die Theilnahme an der Regierung sich vorzüglich über die Provinzen erstreckte. Durch diese Zeitrechnung würde nun die Regierung des Tibers *) nur um etwa zwei bis drei

Jahre

Tacit. Annal. I. c. 3 u. 10. Tiber selbst wollte übrigens seine Regierung lieber auf die freie Wahl des Volks, als auf die Adoption des Augustus und die Intriguen seiner Mutter Livia zurückführen, wie dies Tacitus Annal. I. c. 8. ausdrücklich bemerkt. Die Vertheidiger der durch die Mitherrschaft des Tibers bestimmten Epoche sind: Herwart in nova & vera Chronolog. c. 248. Usser Annal. a. m. 4015, überdem Voß, Clericus und andere berühmte Chronologen, die Lardner Credibility P. I. Vol. 2. c. 3. anführt.

*) Der Ausdruck ἡγεμονιας, principatus, beim Lucas führt nicht auf diese Unterscheidung der Mitregentschaft des Tibers von seiner sogleich oder doch bald nach Augusts Tode angehenden Alleinherrschaft, sondern läßt sich auf die eine wie auf die andere Art der Regierung anwenden. Man weiß, daß die ersten Kaiser die Namen regnum, imperium gern vermieden, und sich lieber principes als imperatores nennen ließen. Auch Tiberius hieß princeps nicht weniger nach als vor Augusts Tode. S. Sueton. Tib. c. 42. Plin. XIV. 22. u. Tacit. Annal. I. c. 6. 7. 9. 16.

Digitized by Google

Jahre verlängert, denn früher kann man die Mitregentschaft desselben als öffentlich declarirt und decretirt nicht ansetzen. Der Tod des Augustus aber erfolgte nach Sueton. c. 100. unter dem Consulat des Pompejus und Apulejus (welches ums J. der Erb. R. 767 = aer. D. 14 fällt), womit auch Dio Cass. L. 66. Tacit. Annal. I. 7. 2. und Paterculus 99, 6. 18. übereinstimmen.

Auf eine weniger ungewisse Art läßt sich das 15te Jahr der Tiberischen Regierung, und das muthmaßliche damalige Alter Jesu und seines Vorläufers, des Johannes, durch die von dem bekannten Todesjahre des Tiberius rückwärts gehende Berechnung bestimmen, besonders wenn man noch damit die mit Jesu Lebensjahren parallel laufenden Regierungsjahre des Herodes Philippus vergleicht. Tiberius starb nach Suet. Tiber. c. 73.) im 23sten J. s. Reg. wie dies auch Tacit. Annal. VI. 50. 6. und de Orat. 17, 3. ferner Josephus Archäol. XVIII. 8. und Dio Cass. am Ende des 58sten Buches übereinstimmend angeben. Dieses Todesjahr des Tiberius ist gleich dem J. 790 der Erb. R. oder dem 37sten der aera Dionys. vulg., also das 15te Regierungsjahr Tibers gleich dem J. 28 oder 29 Dionys. oder = 782 U. C. Wäre nun die Angabe des Lucas 3, 23. (daß Jesus ohngefehr 30 Jahr alt war, da er sein öffentliches Lehramt antrat) *) bestimmter, so wüßten wir auch

*) Die Worte ὡσει ετων τριακοντα, circiter triginta annorum, sollen nur andeuten, daß Jesus



auch genauer, in welches Jahr der gewöhnlichen Zeitrechnung die Taufe Jesu zu setzen sey. Daß aber Jesus zu dieser Zeit schon über 30, und wenigstens in seinem 32sten Jahre war, erhellet aus der vom Josephus genau angegebenen Regierungszeit des Herodes Philippus. Dieser starb in seinem 37sten Regierungsjahre, im 20sten des Tiberius (Antiq. XVIII. 6.), war also im 15ten des Tib. schon im 32sten seiner Tetrarchie. Da er nun nicht vor dem ersten, sondern erst zu Ende des ersten, oder noch wahrscheinlicher im zweiten Lebensjahre Jesu (als dem Todesjahre Herodes I.) Tetrarch wurde, so war Jesus zur Zeit seiner Taufe eher über, als unter 32 Jahr.

Anmerk.

Jesus sein öffentliches Lehramt nicht, welches gegen die jüdische Volkssitte gewesen wäre, vor dem dreißigsten Jahre angetreten habe. Aelter durfte er allerdings seyn, und schon die Vergleichung mit Joh. 8, 57. wo man ihn unter funfzig schätzte, macht es wahrscheinlich, daß er gegen das Ende seines Lebens eher das Ansehn eines vierzig, als dreißigjährigen Mannes gehabt habe. Herr Prof. Paulus nimmt daher mit guten Gründen an, daß Jesus (der vor der Mitte des März vom J. 3 ante aer. Dionys. schon geboren war), da er als Lehrer auftrat, bereits in seinem 33 oder 34sten Lebensjahre gestanden habe. Sein Todesjahr würde alsdann in das 36 oder 37ste seines Lebens fallen, und statt 31 etwa das J. 33 oder 34 aer. Dionys. vulg. seyn. Siehe die trefliche Auseinandersetzung dieses Gegenstandes im Philolog. krit. und historischen Commentar über das N. Test. Th. I. S. 142-144. vergl. ebendas. S. 213 f. und vorzüglich Th. III. S. 769-789.

Digitized by Google

Anmerk. 2) Pilatus, Procurator in Judäa.

Als Archelaus, wie schon angeführt ist, vom Augustus abgesetzt und verbannet war, wurde Judäa zur römischen Provinz gemacht, und einem römischen Statthalter oder Procurator anvertrauet. Das Wort ἡγεμονευειν, dessen sich Lucas hier bedient, wird (wegen der Unbestimmtheit desselben, oder auch durch eine nicht ungewöhnliche Uebertreibung des Titels statt des eigentlichen ἐπιτροπευειν) von den judäischen Procuratoren nicht weniger, als von den syrischen Proconsuln gebraucht. Zuerst verwaltete Palästina als Provinz Coponius, welcher vom Kaiser die Gewalt über Leben und Tod empfangen hatte. Ihm folgte Marcus Ambicius, diesem Annius Rufus, und diesem bald Valerius Gratus, welcher seine Würde nicht lange nach Augusts Tode erhielt, und etwa 11 Jahre unter Tiberius Alleinherrschaft bekleidete. Noch vor Ostern des 12ten Regierungsjahres Tibers (u. c. 779) kam Pilatus als Procurator nach Judäa. Er blieb 10 volle Jahre in diesem Amte, bis er wegen einer Grausamkeit gegen die (in Rom mehr als die unruhigern Juden beliebten) Samaritaner vom Prätor oder Proconsul in Syrien Vitellius zur Verantwortung vor Tiberius nach Rom geschickt wurde. Er traf aber diesen nicht mehr lebend. Vom Charakter und Betragen des Pilatus wird bald ausführlicher zu reden Gelegenheit seyn.

Anmerk. 3) Tetrarch Philippus. Abilene, Gebiet des Lysanias. Hannas und Kaiphas, Hohepriester.

Da die Vertheilung des Reichs unter den

Söhnen des Herodes I. bereits im ersten Abschnitt angeführt ist, so wie auch das Schicksal des exilirten Archelaus, so wäre hier nur etwas von Abilene, dem Gebiete des Lysanias, zu sagen. Die Geschichte führt unter Herodes I. Söhnen keinen dieses Namens auf, sie erwähnt nur eines ältern Lysanias, eines Sohnes des Ptolomäus (Antiq. XIV. 7. 4. XV. 4. 1.), dessen Gebiet, nachdem er durch Cleopatra aus dem Wege geschaft war, Zenodorus als Pachtung erhielt. (ibid. XV. 10.) Dieser von Zenodor verwaltete District kam darauf an Herodes I. und nach dessen Tode an Philipp, Tetrarch von Jturäa. Man müßte also zu den Worten des Textes entweder vormals hinzudenken: „da Philippus außer Trachonitis und „Jturäa noch Abilene, welches einst Lysanias „besaß, regierte" — oder das τετραρχουντος nach Abilene als Interpolation ganz ausstreichen, und die Worte: „des Lysanias Abilene," zum vorhergehenden (zum Besitz des Philippus) ziehen *). Der Name Abilene bezeichnete übrigens die Gegend von Abile am Antilibanus, und der Zusatz: „des Lysanias," war nicht überflüssig, weil es mehrere Oerter dieses Namens gab. Unter eben dieser näheren Bezeichnung führt auch Josephus den genannten District zum öftern an (XVIII. 6. XIX. 4. XX. 7.), und meldet, daß

*) S. Michaelis in den Anmerk. zu Luc. 3, 1. und in der Einleitung S. 649. Vergl. Paulus Phil. Comment. Th. I. p. 217. Daß Philippus wenigstens einen Theil dieser Gegend besaß, erhellet aus Josephus Antiq XVII. 11. 4.

Digitized by Google

daß ihn (doch nicht gleich nach Philipps Tode) Herodes Agrippa vom Claudius, oder vielmehr schon vom Caligula, erhalten habe.

Eine andere Schwierigkeit dieser Stelle scheint es zu seyn, daß zwei, nemlich Hannas und Kaiphas, als Hohepriester angegeben werden. Aber alles ist klar, wenn man nur bedenkt, daß auch ein gewesener Hoherpriester diesen Titel und ein besonderes Ansehn im Hohenrathe behielt. Auch Josephus nennt (B. Jud. II. c. 12. §. 6.) Jonathan und Ananias als Hohepriester, obgleich der erstgenannte diese Würde seit langer Zeit nicht mehr bekleidete. Schon durch Valerius Gratus, des Pilatus unmittelbaren Vorfahren, war Kaiphas an die Stelle des Hannas (Ananus) zum Hohenpriester gemacht, und er behielt diese Würde länger, als sonst gewöhnlich war. (Antiq. XVIII. c. 2 u. 5.) Inzwischen scheint auch Hannas (der Schwiegervater des Kaiphas) immer ein persönliches und richterliches Ansehn im Synedrio behauptet zu haben, so wie dies der Fall mit einem Vir consularis im römischen Senat war. — Nach Kaiphas gab Vitellius, als Prätor in Syrien, diese Würde wieder einem Sohn des Hannas, dem Jonathan, und diesem folgten noch andere Brüder als Hohepriester nach. (Vergl. Antiq. XVIII. 5, 3. ibid. 6, 4. und XX. 9, 1.)

Anmerk. 4) Johannes in der Wüste und am Jordan. Nahrung von Heuschrecken und wildem Honig.

Unter der Wüste, worin Johannes sich zu seinem Prophetenamte vorbereitete, ist die waldigte

Digitized by Google

und steinigte Berggegend zu verstehen (im Gegensatz des übrigen so fruchtbaren und kornreichen Palästina)*), welche sich am todten Meere (Asphaltites) hin bis an den Jordan hinauf erstreckte. (B. Jud. III. 10, 7. IV. 8, 3. und Antiq. IX. 1, 2.) Von der Gegend am Jordan selbst gehörte der östliche Theil zu Peräa, dem Gebiet des Herodes Antipas; der westliche aber zu Judäa und Samaria, und stand damals also unter Aufsicht des Pilatus. Die hier zusammenstoßenden Gränzen verschiedener Gebiete, und die Nähe des mit Fahrzeugen versehenen Flusses, machten diese lebhafte Gegend in jedem Betracht zu einem für Johannes Zweck schicklichen Aufenthalt. Die Simplicität und Frugalität in Nahrung und Kleidung waren dem Charakter eines strengen Sittenrichters gleichfals sehr angemessen. Die römische Geschichte stellt unter den edlen Römern, die dem Luxus entgegen arbeiteten (man denke nur an die beiden Catonen), in dieser Hinsicht ähnliche Beispiele auf. Vergl. z. B. Lucan. Pharsal. II. 380 sq. Daß Heuschrecken von morgenländischen Völkern gegessen wurden (wie dies bekanntlich noch heut zu Tage geschieht), bemerkt schon Plinius (Hist. Nat. XI. c. 32.), und sagt, daß ein Theil der Aethiopier blos

*) Palästina war bekanntlich in den alten Zeiten das Kornland der Phönicier, und der Waizen dieses Landes übertraf noch den von Aegypten. Selbst die hier als Wüste bezeichnete Gegend war zwar ohne Ackerbau, aber vielleicht nicht ohne Oel- und Weinbau, und bekanntlich nicht ohne Städte. Joseph. Antiq. XV. 61. 62.

blos von Heuschrecken lebe *). Unter andern Arten ist hier wohl vorzüglich die große eßbare Kammheuschrecke zu verstehen (Gryllus cristatus), welche wenigstens noch immer von den in Arabien und angränzenden Ländern wohnenden Völkern auf mannichfaltige Weise zubereitet und verspeist wird. — Den Honig, welchen Johannes in der Wüste aß, erklärt Bochart (Hieroz. II. L. IV. c. 12.) mit anderen Gelehrten für solchen, den die wilden Bienen in ausgehölten Bäumen verfertigten **). Doch noch besser versteht man den sogenannten Oelhonig, wovon Plinius (Naturg. XV. 7.) sagt, „daß die Natur ihn an den „Seeküsten Syriens von selbst hervorbringe, und „daß er in einer süßen Fettigkeit bestehe, welche, „zäher als Honig, aus gewissen Bäumen (Pal„men u. s. w.) hervorträufele." Von eben diesen Honig (ελαιομελι) sagt Dioscorides (de re med.

 p.

*) Hist. Nat. VI. 30. „Pars quaedam Aethiopum locustis tantum vivit." Vergl. Aristoph. Acharn. 115. „ποτερον ακριδες ηδιον εςιν ἢ κιχλαι;" Diod. Sic. III. 11. „ακριδοφαγοι κατοικυσι τα συνοριζοντα προς την ερημον." cf. Dioscorid. II. 57.

**) Von dem wilden (silvestre) oder sogenannten Heidhonig (ericaeum) macht Plin. XI. 15. die Bemerkung, daß er am wenigsten geachtet, und nach dem ersten Herbstregen, wenn in den Wäldern nur noch das Heidekraut blühe, gesammlet werde. Ebend. c. 19. beschreibt er die Feld- und Waldbienen selbst als rauh aussehend, sehr boshaft, aber auch sehr thätig und arbeitsam.

p. 37.), daß er aus syrischen Oelbäumen fließe. Strabo bemerkt (XVI. p. 776.), indem er von den Troglodyten redet, daß der Trank ihrer Fürsten ein gewisser Honigsaft sey, den man durch das Auspressen verschiedener Blumen bereite. Uebrigens war bei den Alten ein Wein- oder Wassermeth (mulsum, melicraton) ein sehr gewöhnliches erfrischendes Getränk *).

Anmerk. 5). Reinigung (lustratio) mit Wasser.

Bei heidnischen Völkern des Alterthums war bekanntlich die Sitte der Lustration, welche theils in Abwaschung des Körpers, theils in Besprengung mit Wasser oder Blut bestand, durchaus nicht fremd. Man glaubte durch solche, den Opfern vorangehende, Läuterungen zu verhüten, daß jemand ohne Ehrerbietung und Nachdenken zu den heiligen Handlungen komme, und suchte, nach begangenen Missethaten, durch diese und ähnliche Rei-

---

*) Diodor. Sic. XIX. c. 104. „Φυεται παρ αὐτοις (bei den Nabatäern) το πεπερι ἀπο των δενδρων, και μελι πολυ το καλȣμενον ἀγριον, ᾧ χρωνται ποτω μεθ᾽ ὑδατος.“; — Als Trank genoß auch Johannes vermuthlich seinen Honig, welche wilde Art es auch seyn mochte. Bei heidnischen Philosophen und Freunden einer einfachen und strengen Diät machte Honig für gewisse Zeiten die ganze Nahrung aus, wie dies Diog. Laert. VIII. 19. vom Pythagoras anführt.

Digitized by Google

Reinigungsmittel die Gunst der Götter wieder zu erlangen *).

Auch bei den Juden war es seit den ältesten Zeiten im Gebrauch, daß die, welche sich durch Abgötterei oder andere grobe Vergehungen verunreiniget hatten, sich einer feierlichen lustratio aquatica, Besprengung oder Begießung mit Wasser, unterziehen mußten. Von den bei den Opfern der Juden gewöhnlichen Reinigungen spricht Philo de Sacrific. p. 251. 26. Vergl. Joseph. B. Jud. II. 8. §. 5 u. 7. Zu den Zeiten des Josephus gehörte die lotio solemnis zu den vorläufigen Receptionsgebräuchen der Essener (B. Jud. II. 8. 7.), und diese wohnten (nach Plinius **)) am westlichen Ufer des todten Meers, also grade in der Gegend, wo Johannes aufgewachsen und erzogen war. Sehr begreiflich also, daß Johannes von diesem ohnehin so natürlichen Symbol der Reinigkeit bei seinen an die Juden ergehenden Aufforderungen

---

*) Eurip. Iphig. in Taur. 1193. θαλασσα κλυζει παντα τ' ανθρωπων κακα. Plaut. Aulular. III. 6. 43: „eo lavatum, ut sacrificem." Ovid. Fast. II. 36. „Ah nimium faciles, qui „tristia crimina caedis fluminea tolli posse „putatis aqua." Macrob. Sat. III. 1. „Constat Diis superis sacra facturum corporis „ablutione purgari." — Auch Rauchwerk und Feuer diente zur Reinigung. Ovid. Fastor. IV. 785. „omnia purgat edax ignis."

**) Hist. Nat. V. 17. „Ab occidente litora Esseni fugitant, usque qua nocent."

Gebrauch machte, wiewohl manchen der Zweck seiner Einweihungsceremonie nicht sogleich einleuchtete.

Anmerk. 6) Verdorbenheit der Juden. Taufe Jesu. Erscheinung der Taubengestalt.

Wie sehr die damaligen Juden die Sinnesänderung bedurften, wozu Johannes sie ermahnte, erhellet aus mehreren Stellen des Josephus, worin er die große Verdorbenheit seiner Zeitgenossen, besonders der Vornehmen des Volks, mit den lebhaftesten Farben schildert. Die unleugbarsten, von Gott durch Schrift und Vernunft den Menschen auferlegten, Pflichten wurden den selbsterfundenen Gesetzen der Tradition und dem oft zwecklosen Ceremoniendienste aufgeopfert. Die schändlichsten Greuelthaten der Habsucht, des Ehrgeizes und der Wollust, ferner Meineid, Unzucht, Schlemmerei und himmelschreiende Bedrückungen wurden, bald ungescheuet und offenbar, bald unter der Maske der Frömmigkeit, begangen. Bekannt und treffend ist der Ausspruch des eben genannten jüdischen Geschichtschreibers: „daß kein „Menschengeschlecht, selbst von Anfange der Welt „her, fruchtbarer an Bosheiten gewesen sey. „Wenn die Römer (sagt er, mit der Sittenlosigkeit seiner Zeit bekannt) länger gezögert hätten, so „viele Missethaten durch die Waffen zu strafen, so „würde die unglückliche Stadt Jerusalem entweder „von der Erde verschlungen, oder von Wasserfluthen überströmt, oder als ein zweites Sodom „durch Feuer vom Himmel verzehrt worden seyn." (S. B. Jud. V. c. 10. 5. u. 13. 6.)

Der

Digitized by Google

Der Zweck Jesu, als Zerstöhrer des Reichs der Finsterniß und des Lasters, die Bahn zu betreten, die Johannes zu ebenen versuchte, zeigte sich, noch ehe er öffentlich Wahrheit und Tugend mit Worten predigte, schon durch die Einweihung zum göttlichen Reiche, welche er jedoch mit besonderer Auszeichnung empfing. Der Himmel selbst gab ein durch Art und Zeit verständliches Zeichen des Beifalls und der Entscheidung. Im jüdischen und heidnischen Alterthum war der Glaube allgemein, daß die Gottheit durch Symbole zu den Menschen rede. So waren vorzüglich Blitz und Donner, besonders bei heiterem Himmel, (coelo aperto, sereno) bedeutungsvolle Zeichen (data signa Deum. Vergl. die Ausleger zu Aen. VIII. 523.). Nicht weniger gab oft den Ausschlag zur Unternehmung die günstige Erscheinung und der glückliche Flug eines Vogels im erwartungsvollen Moment. Die Taube (alba sancta columba Tibull. I. 8. 9.) hörte zu dem heiligen Geflügel, und war bekanntes Symbol der Reinheit und Unschuld. — Daß einst Romulus durch corpora sancta avium und ähnliche Symbole einen Ausspruch der Gottheit und eine Einweihung zur königl. Würde erhielt, davon hat Cicero (de divinat. I. 48.) die dichterische Beschreibung des Ennius aufbehalten, so wie er ebendaselbst (c. 47.) das auspicium und die fausta signa des Marius anführt.

§. 43.

Digitized by Google

§. 43.

Ermordung des Johannes auf Befehl des Herodes Antipas.

Herodes Antipas hielt aus Nachgiebigkeit gegen seine Gemahlinn Herodias den Johannes gefangen, welcher, beim Volke beliebt, bei Hofe durch seine Freimüthigkeit in Ungnade gefallen war [1]). Als Herodes darauf ein großes Fest feierte (Matth. 14, 6. f. und Marc. 6.), tanzte Salome, Tochter der Herodias, vor der festlichen Versammlung, und entzückte den Tetrarch so, daß er schwur, sie werde itzt keine Fehlbitte thun [2]). Sie begehrte, von ihrer auf Johannes erzürnten Mutter geleitet, den Kopf desselben als Tafelgeschenk. Herodes, obgleich über diese Bitte betroffen, wollte vor einer solchen Gesellschaft sein Wort nicht zurücknehmen, sondern befahl, den Johannes im Gefängniß zu enthaupten, und der Prinzessinn den abgeschlagenen Kopf auf einer Schüssel darzureichen [3]).

Anmerk. 1) Herodias, Gemahlinn des Antipas.

Diese Herodias, Tochter des Aristobulus, war mit großer Bereitwilligkeit die neue Verbindung mit dem Antipas, Bruder (ὁμοπατριος ἀδελφος) ihres ersten noch lebenden Gemahls, des Privatmannes Herodes (Philippus), eingegangen. Sie war herrschsüchtig, und wollte lieber des regierenden Fürsten, als des enterbten Herodes Gemahlinn seyn *). Josephus erzählt (Antiq.

*) Man darf diesen Herodes Philippus, ersten Ge-

tiq. XVIII. 8.), daß sie, da ihr Bruder Agrippa das Glück hatte, vom Cajus die Tetrarchien des Philippus und Lysanias nebst dem Königstitel zu erhalten, und so die eisernen Ketten mit goldenen zu vertauschen, von Neid und Ehrgeiz beseelt, ihren Gemahl, den sie schon zu mehreren verderblichen Unternehmen verleitet hatte, auch nach Rom zu reisen nöthigte, um wegen Vermehrung seiner Länder beim Cajus nachzusuchen. Als aber statt der Erfüllung des Gesuchs Agrippa auch noch des Antipas Besitzung erhielt, und letzterer nach Lugdunum in Gallien verwiesen wurde, bewies sie doch so viel Stolz im Unglück, oder Anhänglichkeit an ihren Gemahl, daß sie von der Erlaubniß ohne ihn zurückbleiben zu dürfen, keinen Gebrauch machen wollte. Einer solchen ehrgeizigen und herrschsüchtigen Frau mußte das bekannte Urtheil eines Johannes, welches von dem ihm anhängenden Volke

Gemahl der Herodias (welcher noch nach der Zerstöhrung Jerusalems lebte) nicht verwechseln mit dem schon oben unter den Söhnen des Herodes angeführten Tetrarch Philippus. Ersterer war von Herodes I. im Testamente ausgestrichen (nach Jos. Antiq. XVII. 6. B. Jud. I. 30. 7.), weil seine Mutter, nach Herodes I. Vermuthung, mit in die Verschwörung des Antipater verwickelt war. Josephus nennt ihn blos mit den Familiennamen Herodes, so wie er auch, wo keine Verwechselung statt finden kann, den Antipas oft blos Herodes nennt. Vom Herodes (Philippus) spricht er überdem auch Antiq. XIII. 1. XVII. 3 u. 4. B. Jud. I. 29 u. 30. c. Ap. I. §. 9.

Digitized by Google

Volke gebilligt wurde *), sehr mißfallen. Nicht an ihr, vielmehr an der Gutmüthigkeit oder Furchtsamkeit ihres Gemahls lag es wohl, daß Johannes nicht schon früher sein Leben verloren hatte.

Anmerk. a) Fest bei Hofe. Tanz der Salome.

Ob die γενεσια, welche Herodes feierte, das Geburtsfest oder das Fest des Regierungsantrittes war, ob es in Galiläa oder zu Jerusalem gefeiert wurde, läßt sich nicht gewiß bestimmen. Wahrscheinlich waren dabei die vornehmsten Hofbedienten und Beamten des Landes zur Tafel gezogen. Der Tanz der Prinzessinn, welcher bei dieser Feierlichkeit die hohen Gäste ergözte, bestand, wie es scheint, in einer künstlichen pantomimischen, vielleicht mit monodramatischen Versen und mit Musik vereinigten Saltation, worin die junge Dame im Saale selbst (εν μεσω), nicht vor dem Publiko, ihre Geschicklichkeit zu zeigen die Gefälligkeit hatte. Diese aus Griechenland abstammende Kunst wurde nicht allein in Rom, sondern auch an den asiatischen Höfen sehr geschätzt, obgleich ächte und alte Römer.

*) Auch Josephus mißbilliget diese Heirath (welche mit Ungerechtigkeit gegen die erste Gemahlinn sowohl, als gegen den Bruder des Herodes verbunden war) nur als Heirath der Brudersswittwe. Vergl. Michaelis Mos. Recht II. Th. I. S. 352. und Paulus Commentar Th. II. S. 53. — Von dem Zeugniß des Josephus über die Gefangenschaft und Hinrichtung Johannis ist schon oben I. Th. §. 9. die Rede gewesen.

Digitized by Google

Römersitte sie bei einer anständigen Matrone unschicklich fand. (Terent. Eunuch. IV. 1. Horat. Od. III. 6. 21. Sallust. Catil. 25.). — Bei öffentlichen pantomimischen Darstellungen wurde (wie Lucian in s. Abhandl. de saltatione anführt) zugleich gesungen und gespielt, um dadurch die Gebehrden und Gesticulationen des Künstlers zu unterstützen, und den Ausdruck der in dem Sujet oft mannichfaltig abwechselnden Empfindungen zu erleichtern *). Nicht selten war es auch zu Rom (wie noch heut zu Tage in China), daß bei festlichen

*) Die Zuschauer wurden durch solche Darstellungen bald in das froheste Entzücken versetzt, bald bis zu Thränen erweicht. S. Sueton. Ner. c. 26. Juvenal. VI. 36. Schon zu Ciceros Zeit fand man in Rom viel Geschmack an dieser Kunst, worin eine gewisse Arbuscula berühmt war (vid. Cic. ad Attic. IV. 51.). Unter August zeichnete Bathyllus, ein vorzüglicher Günstling des Mäcenas, sich darin aus. Männer vom größten Ansehn wurden zur Nacheiferung hingerissen. Dio C. 51, 22. 54, 2. 56, 23. Suet. Aug. 43. Tacit. Annal. I, 54. „Indulserat ei ludicro „Augustus, dum Maecenati obtemperat, ef„fuso in amorem Bathylli.“ Der Kaiser Caligula konnte sich nicht enthalten (Sueton. Calig. c. 54.), diese Tänzer, Mimi, in ihren Gebehrden bald mit Beifall, bald mit Mißfallen vor jedermanns Augen nachzuahmen. Noch bekannter ist des Nero ausschweifende Liebe zu Künsten dieser Art, worin er auch selbst zu excelliren strebte. S. Sueton. Ner. c. 20. 21. 24. — Cassiodor. IV. 51. nennt eine solche Darstellung ein silentium clamosum, und eine expositio tacita.

Digitized by Google

chen Mahlen pantomimische Tänzer oder Tänzerinnen den Gästen ein Zwischenspiel geben mußten, so wie auch zuweilen Gladiatoren in zierlicher Rüstung und mit unschädlichen Waffen in Speisesälen ihre Geschicklichkeit zeigten *). Vielleicht hatte Herodes zu Rom an dieser Kunst der Pantomime Geschmack finden lernen, und Salome sich daselbst darin die Fertigkeit erworben **). Daß übrigens dieser Vierfürst (den Ton großer Könige nachahmend) sich nicht begnügte, durch aufmunternde Worte seinen Beifall zu bezeigen, auch nachher nicht geneigt war, sich selbst ein Dementi zu geben, ist wahrscheinlich genug. — Die Salome (nachherige Gemahlinn des Tetrarch Philippus) war

---

*) Die Gladiatorspiele wurden zu Anfang der Mahlzeit (ad lumina prima) gegeben (Interpp. ad Horat. L. I. Sat. 5.), die pantomimischen Tänze am Schluß derselben, oder als Zwischenact. Cic. pro Murena c. 6. „Tempestivi convivii, „amoeni lori, multarum deliciarum comes „est extrema saltatio.“ Vellej. Paterc. II. 83. „cum caeruleatus & nudus, capıtque redi„mentus arundine & caudam trahens, geni„bus innixus Glaucum saltasset in convi„vio.“ — Cf. Terent. l. c. Plut. Sympos. IX. 15. — Der ganze Gegenstand ist ausführlich behandelt von Mr. de Laulnay: „De la Saltation theatrale ou Recherches sur l'origine, les progres, & les effets de la Pantomime chez les Anciens. Paris 1791. 4to.“

**) Wer erinnert sich hier nicht an das Horazische „motus doceri gaudet Ionicos matura virgo „& fingitur artibus?“

Digitized by Google

war ohne Zweifel die Stieftochter dieses Herodes, Josephus spricht von ihr Antiq. XVIII. 9.

Anmerk. 3) Johannes Haupt auf einer Schüssel.

Aus Josephus (Antiq. XVIII. 5.) wissen wir, daß Johannes auf der Festung Machärus *) gefangen saß. Ob aber (wie Grotius vermuthete) die festliche Versammlung selbst an diesem Orte war, oder ob Herodes nur dahin den Leibtrabanten **) zur Vollziehung des Befehles sandte, und das Haupt des Johannes erst, etwa nach entlassener Gesellschaft der Magnaten, überbracht wurde, ist ungewiß. Daß aber solche Hinrichtungen ohne gerichtliches Verhör und Urtheil vorgenommen wurden, davon finden sich in der Geschichte der römischen

*) Plinius Hist. Nat. V. c. 15. nennt Machärus, gegen Mittag gelegen, (an der Gränze von Arabien) als die zweite Festung nächst Jerusalem.

**) Speculator beim Marc. 6, 27. — Die Speculatoren in Rom waren eine Art Leibgarde des Fürsten, die (wenigstens zur Zeit des Galba) eine besondere Cohorte ausmachten. Sie wurden aber auch zu Bothschaften und, wie die Prätorianer überhaupt, zu Executionen gebraucht. Der, welcher vom General die Losung holte, hieß tesserarius speculatorum. S. Interpp. ad Tacit. Hist. I. 25. Vergl. Sueton. Calig. 44. Liv. 31, 24. Plut. in Galba. Daß solche Trabanten auch die Execution selbst vollzogen, sieht man aus Senec. de Benef. III, 25. „Speculatoribus occurrit, nihil se deprecari quo „minus imperata peragerent dixit; deinde „cervicem porrexit.“ Cf. de Ira I. 16.

Digitized by Google

mischen Kaiser, und auch in der Geschichte Herodes des Großen, viele Beispiele. Auch war es nichts ungewöhnliches, daß man sich das Haupt des Hingerichteten, zu mehrerer Gewißheit, daß der Befehl wirklich ausgeführt sey, darreichen ließ *).

§. 44.

Jesu Lehrmethode. Besondere Unterweisung ausgewählter Jünger.

Nicht blos der Inhalt der Lehre Jesu, sondern auch die Art, wie er sie vortrug, verdient die größte Aufmerksamkeit und Bewunderung. Um die Achtsamkeit seiner Zuhörer zu wecken und zu fesseln, und ihnen alles anschaulicher, eindringlicher und unvergeßlicher zu machen, bediente er sich der Beispiele, Gleichnisse, Sprüchwörter rc. und zuweilen verrichtete er symbolische Handlungen zur sichereren Erreichung dieses Zwecks [1]). Damit nun aber auch seine Religion in andere Gegenden der Erde und auf zukünftige Geschlechter verbreitet werden könnte, wählte er sich eine kleine Anzahl erwachsener unverdorbener Schüler, die ihn überall begleiten muß-

---

*) Dio Xiphil. in Augusto p. 37. „τας κεφαλας, ἐι και σιτȣμενος ἐτυγχανεν, ἐπεσκοπει" (sc. Antonius). Seneca Octavia 437. „Perage imperata, mitte qui Plauti mihi „Sullaeque referat abſciſſum caput." Val. Max. IX. 2. „Marius — caput M. Antonio „abſciſſum tactis manibus inter *epulas*, per „ſummum animi ac verborum inſolentiam, „aliquamdiu tenuit."

mußten, damit sie durch den vertrautesten Umgang mit ihm und durch stets fortgesetzte Ausbildung und Aufklärung ganz in seinen, die Beglückung des Menschengeschlechts umfassenden, Plan eingeweihet würden [2]).

Anmerk. 1) Jesu Lehrart ähnlich der Socratischen.

Interessant ist es, zu sehen, wie ein heidnischer Weltweise und Menschenerzieher, von Natur, Wahrheit und Menschenkenntniß geleitet, eine Methode der Unterweisung sich schuf, die, so anstößig sie auch den sophistischen Zeitgenossen seyn mochte, doch mit der von ihr ganz unabhängigen, aber gleichfals durch das Ungewöhnliche der Form auffallenden, Lehrart Jesu zusammentraf. Wir brauchen über die Methode des Socrates nur einige Winke zu geben, da in neueren Zeiten die Grundregeln der Socratik, so weit sie aus den Schriften seiner Schüler hervorleuchten (denn auch er selbst hat nichts Schriftliches hinterlassen), aufs gelehrteste aus einander gesetzt worden sind *).

*) Aus Xenophons bekannten Memorabilien und aus mehreren der Platonischen Dialogen kann man die Socratische Manier am besten kennen lernen. Vergl. Vietthalers lehrreiche Schrift: „Geist der Socratik." Salzburg 1793. und vorzügl. Gräffe Neuestes katechet. Magazin 2ter Band (Gött. 1791.), worin die Socratik nach Platos, Xenophons und Aeschines Darstellung geschildert wird. — Auch Salzmann in s. Anweisung über die wirksamsten Mittel 2c. giebt einige hieher gehörende Fingerzeige.

Digitized by Google

Noch mehr darf hier das, was die Evangelisten von der Lehrweise Jesu erzählen, als bekannt vorausgesetzt werden.

1) Socrates bediente sich stets der Gleichnisse, theils um sich selbst recht faßlich und verständlich zu machen, theils um das Falsche und Ungereimte der ihm gemachten Einwürfe ins Licht zu setzen. Diesem Zweck gemäß waren seine Vergleichungen (so wie auch Jesus von der Saat, vom Unkraut unter den Waizen, von Bäumen, Blumen, Vögeln ꝛc. redet) nicht aus der Ferne oder von fremden Gegenständen hergenommen; sie waren vielmehr immer von den alltäglichsten Dingen, von Theilen des menschlichen Körpers, von allerlei menschlichen Beschäftigungen, oder von bekannten Gewächsen und Thieren entlehnt *). Am liebsten fieng Socrates grade von solchen Sachen des gemeinen Lebens, oder über eben vorgefallene Ereignisse das Gespräch an, und lenkte dann unvermerkt zu höheren Gegenständen über, wobei er mehr sich selbst belehren zu wollen, als andere zu unterweisen schien, mehr die Begriffe herauszulocken als vorzutragen bemühet war **).

Tref-

*) Man sehe z. B. Plato Alcib. I. (ed. Bipont.) Vol. V. p. 51. 65. Protagoras Vol. III. p. 125. Vergl. Xenoph. Memor. I. c. 2. und II. c. 4. — Bekanntlich war auch hierauf besonders der Spott derer gerichtet, welche die Weisheit des Socrates verdächtig oder lächerlich machen wollten.

**) Diese Socratische Dissimulation abgerechnet, findet sich viel Aehnliches in der Art, wie Jesus oft

Digitized by Google

Treflich ist z. B. die Art, wie er mit dem Xenophon, als ihm dieser in einer engen Straße begegnete, ein Gespräch anknüpfte (Diog. Laert. in Vita Xenoph.), oder mit dem Alcibiades, als er diesen im Begrif fand, ein Opfer darzubringen. (Plat. Alcib. II. init.)

2) Ueberdem suchte Socrates durch eingestreuete Beispiele, Erzählungen und Fabeln die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer rege zu erhalten, und schien so nur die Zeit vertreiben zu wollen. Durch diese Art des Vortrages mußte nicht nur die Deutlichkeit gewinnen, sondern auch die Möglichkeit und Ausführbarkeit seiner Vorschläge mehr als durch schulgerechte Demonstrationen hervorleuchten *). Gewöhnlich waren seine

oft seine Gespräche einleitete, z. B. bei Erblickung eines Weinstocks (Joh. 15.), einer den Durst löschenden Quelle (Joh. 4.). Der Anblick einiger mit der Fischerei beschäftigten Leute führte ihn darauf, von der Bestimmung seiner Jünger zu reden, Menschen für seine Lehre zu gewinnen. (Matth. 4, 18. 13, 4. 7.) — Jortin und Harwood in ihren bekannten Schriften haben schon darauf aufmerksam gemacht, wie schön Jesus vorkommende Gegenstände der Natur und des Menschenlebens zu seinem Zwecke zu benutzen wußte. Vergl. Heß über Lehren, Thaten und Schicksale unsers Herrn Abschn. 6. Ewald: der Blick Jesus auf Natur und Menschenleben. Winkler Versuch über Jesus Lehrfähigkeiten und Lehrart. Leipz. 1797.

*) „Exemplum rem ornatiorem facit, apertio-„rem — probabiliorem — ante oculos ponit, „cum

Beispiele aus der wirklichen Geschichte seiner Vaterstadt, oder aus der bekannten Geschichte von Sparta, Aegypten und Persien hergenommen. Zuweilen aber nahm er auch zu Fabeln oder lehrreich erdichteten Fällen seine Zuflucht, da auch diese, nach einem ihm nicht unbekannten Hange der Menschen, gern gehört wurden, und die wahre Geschichte nicht immer ganz passende Beispiele darbot. Jesus spielt in seinen Erzählungen oft auf Zeitgeschichte an, im Ganzen aber stehen seine Parabeln zwischen der Fabel und der wirklichen Geschichte in der Mitte. Sie sind so natürlich wahr, so lehrreich schön, daß man sie bei unverdorbenem Gefühle, der morgenländischen Einkleidung ohngeachtet, nicht ohne Rührung lesen kann.

3) Socrates berief sich gern auf Dichter der Vorzeit, besonders auf Homer, den Vater der Poesie, welcher eine allgemein anerkannte Auctorität hatte, und schon früh als Lehrer dessen, was dem Einzelnen und dem gemeinen Wesen nützlich sey, dem Gedächtniß der Jugend eingeprägt wurde *). Eben

„cum exprimit omnia perspicue, ut res dicta „prope manu tentari possit." Auctor ad Herennium. L. IV. c. 49. „Longum iter est „per praecepta, breve ac efficax per exem-„pla." Senec. ep. 17. ad Lucil. Cf. ibid. ep. 59. „quas (parabolas) existimo necessa-„rias — ut imbecillitatis nostrae adjumenta „sint & ut discentem & audientem in rem „praesentem adducant."

*) Wer kennt nicht Horazens: Os tenerum pueri balbumque poeta figurat &c. Epist. II. 1.

V.

Eben so bedienten sich die Juden bei der jugendlichen Unterweisung der prophetischen Schriften, und besonders der Psalmen, daher auch Jesus, ohne unverständlich zu werden, so oft auf sie anspielen, und die Sprache der alten Sänger zu der seinigen machen konnte. Das göttliche Ansehen, welches überhaupt die Schriften des A. Test. hatten, und die Bekanntschaft mit denselben, welche Jesus voraussetzen konnte, berechtigten ihn zu den Fragen: „Wie liesest du? Habt ihr nicht gelesen? rc."

4) Noch bediente sich endlich Socrates häufig der Sprüchwörter und Sentenzen weiser Männer (ὡς σοφος ειπεν), weil solche, als Erfahrungssätze, der Lebensphilosophie am besten zur Grundlage dienen, durch nervöse Kürze sich dem Gedächtniß tief einprägen, und so in mancherlei Lagen des Lebens, wenn das Herz und der Verstand für andere Eindrücke oder für eigentliche Beweise nicht empfänglich sind, ihre große Kraft beweisen. — Wie sehr aber besonders bei den Mor-

 gen-

v. 125-131. Wenn ebenderselbe die Grundlage in der griechischen Literatur bezeichnen will, so heißt ihm dies Epist. II. 2. doceri iratus Grajis quantum nocuisset Achylles. Vergl. Hochheimers System der griechischen Pädagogik 2 B. 3 Th. cap. 2 u. 3, wo die Anecdote aus Plutarch erzählt wird, daß Alcibiades, als er aus dem Knabenalter getreten, sich zu einem Grammatiker gewendet, von ihm ein Homerisches Buch gefordert, und auf die Antwort, daß er nichts Homerisches besitze, ihm eine Maulschelle gegeben habe.

Digitized by Google

genländern die Maschels (geflügelte Sentenzen) in Ansehn stunden, und die Weisheit des Lehrers bestimmten, ist anderweitig bekannt genug. Auch möchte eine weiter fortgesetzte oder speciellere Vergleichung der christlichen und socratischen Lehrmethode außer den Gränzen dieser Schrift liegen.

Anmerk. 2) Auswahl erwachsener Schüler. Unentgeldlicher Unterricht zu unbestimmter Zeit.

Auch berühmte Philosophen des Alterthums schränkten sich mit ihrem, reiferes Nachdenken erfordernden, Unterricht auf Erwachsene ein, und ertheilten ihn in Säulengängen, Lustwäldern und an anderen öffentlichen Plätzen gewöhnlich so, daß die Schüler nicht saßen, sondern mit dem Lehrer umherwandelten. Aristoteles daher nennt seinen Vortrag, den er des Morgens früh ertheilte, den vormittägigen (εωθινον), und den andern späteren den nachmittägigen Spaziergang (δειλινον περιπατον). Nach den Fähigkeiten und bereits erlangten Vorkenntnissen theilten sie ihre Schüler, wenn nicht in mehrere, doch in zwei Klassen ein. Die, welche schon in die schwerern Lehren eingeweihet werden konnten, hießen εσωτερικοι, discipuli interioris admissionis. — Auch Jesus gieng bekanntlich stuffenweise im Vortrage seiner Lehren, ohne daß er jedoch sich an eine systematische Eintheilung gebunden, oder etwas Geheimes vorgetragen hätte, was nicht zu seiner Zeit, sobald man es tragen konnte, allgemein bekannt hätte werden dürfen. Seine Lehrsätze und Vorschriften theilte er, so viel wir wissen, mehr ge-

Digitized by Google

gelegentlich mit, wie Zeit und Umstände veranlassende Fragen oder andere Bedürfnisse der Schüler ihn darauf führten. Im heißen Palästina war wohl die späte Abendzeit die schicklichste zu lehrreichen Gesprächen in freier Natur *). Selbst in der Nacht ließ sich Jesus mit Nicodemus in eine solche Unterredung ein, so wie einst Socrates dem lernbegierigen Euclides von Megara nächtliche Lehrbesuche verstattete. (Aul. Gell. Noct. Attic. VI. c. 10.)

Wie Jesus seinen Unterricht unentgeldlich ertheilte, und in freiwilliger Armuth lebte (die nothwendigsten Bedürfnisse, queis humana sibi dolet natura negatis, konnten durch Beihülfe der Jünger leicht herbeigeschaft werden), so ließ auch Socrates seine Lectionen sich nicht bezahlen (Xenoph. Memor. I. p. 712. Plato in Apolog. und Diog. Laert. L. II. §. 27.), indem er zu seinem Unterhalt die väterliche Profession fortsezte. (Diog. Laert. L. II. §. 19. Pausan. I. c. 22. IX. c. 35. und Suidas voc. Σωκρατ.) Vielleicht war dies bei Jesus derselbe Fall. Daß seine Jünger wenigstens sich noch mitunter auf den Fischfang legten,

 und

*) In welcher Sprache hielt aber Jesus seine Vorträge? Ohne Zweifel vorzüglich in der aramäischen, welche seine Muttersprache war. Daß aber auch Jesus und die Apostel sich der allgemein bekannten griechischen bedienten, so oft sie dies ihrem Zwecke angemessener fanden, hat Hr. Dr. Paulus im Oster- und Pfingstprogramm vom J. 1804 mit überzeugenden Gründen erwiesen.

Digitized by Google

und daß späterhin der Apostel Paulus noch immer sein erlerntes Handwerk trieb, wissen wir mit Gewißheit. (Vergl. unten §. 62.)

§. 45.

Feinde Jesu, besonders Pharisäer, Sadducäer und Schriftgelehrte. Herodianer. Den Juden mißfälliger Umgang Jesu mit Heiden und Zöllnern.

Je mehr Aufsehen und Bewunderung Jesus durch Lehren und Thaten beim Volke erregte, je höher stiegen auch Haß und Neid bei den Lehrern und Vornehmen der Nation. Sie, die in dem Messias einen weltlichen Herrscher und Volksbefreier erwarteten, fanden in Jesus einen Lehrer der Buße, der sie oft beschämte, und freimüthig ihre verderblichen Grundsätze tadelte. Außer den Pharisäern, Sadducäern und Schriftgelehrten [1]), welche durch hinterlistige Fragen und Anschläge ihn oft zu fangen suchten, waren es auch Herodes und seine Anhänger [2]), welche ihm übel wollten. Besonders war es den jüdischen Optimaten sehr ärgerlich und anstößig, daß Jesus nicht Anstand nahm, sich mit den ihnen so verächtlichen und verhaßten Zöllnern und Heiden einzulassen. Diese letzteren waren in Hinsicht moralischer Bildung und Unterweisung zwar nicht weniger verwahrloset, als die Juden, aber doch für die neue Lehre empfänglicher und weniger durch stolze Selbstzufriedenheit bethört. Jesus, der sich freilich zunächst mit Besserung und Belehrung der Juden beschäftigte, deutete doch schon oft darauf hin,

Digitized by Google

hin, daß sich von den Heiden eine willigere Annahme seiner Religion erwarten ließe [1]).

Anmerk. 1) Secten unter den Juden.

Josephus Antiq. XVIII. c. 2. sagt von den Sadducäern, daß ihrer (zu der Zeit, da Judäa römische Provinz wurde, also etwa 20 Jahr vor Jesu öffentlichem Lehramte) nicht viele waren (εις ολιγυς τε ανδρας ὑτος ὁ λογος αφικετο), daß aber grade die Vornehmsten (τυς μεν πρωτυς) zu dieser Klasse gehörten. In ihrem Umgange waren sie freimüthig, rauh und dispütirsüchtig, und nur alsdann, wann sie öffentliche Aemter bekleideten (welches jedoch nicht oft und nicht gern geschah), mußten sie, dem Scheine nach, Pharisäische Grundsätze annehmen (προχωρυσι δ᾽ ὑν οις ὁ Φαρισαιος λεγει), um der Menge nicht anstößig zu werden. Antiq. XIII. c. 10. cf. B. Jud. II. 7. — Bekanntlich legten die Sadducäer blos der Mosaischen geschriebenen Torah, nach der ausdrücklichen und wörtlichen Bestimmung derselben, ein entscheidendes Ansehn für Glauben und Leben bei, wiewohl sie desfals die Schriften der Propheten nicht eben verachteten. Die Pharisäer dagegen und auch die Essener nahmen außer den Mosaischen Schriften auch die der Propheten als entscheidend an, und zwar mit dem Unterschied, daß die Essener durch eigenes sorgfältiges Studium den Sinn der heiligen Bücher zu erforschen suchten, die Pharisäer aber sich dabei auf mündliche Ueberlieferungen und auf die Aussprüche der Rabbinen beriefen und verließen. Die Pharisäer hatten dabei ganz das Volk auf ihrer Sei-

Digitized by Google

Seite *). Der Hauptdifferenzpunct in der Lehre, worauf auch das N. Test. oft hindeutet, betraf die Meinung vom Leben nach dem Tode. Die Sadducäer scheinen, wo nicht das Dasein der Geister überhaupt, doch die für sich bestehende Fortdauer der Seele gradezu geleugnet zu haben **). Die Pharisäer hingegen behaupteten nicht nur beides, sondern lehrten auch eine Auferstehung der Leiber, wodurch sie sich wieder von den Essenern unter-

---

*) Antiq. XIII. c. 10. „των Φαρισαιων το πληθος συμμαχον έχοντων." ibid. §. 6. „νομιμα πολλα τινα παρεδοσαν τω δημω οἱ Φαρισαιοι ἐκ πατερων διαδοχης, ἅπερ ὀυκ ἀναγεγραπται ἐν τοις Μωυσεως νομοις." Ueber die Neu-Pharisäische Secte vergl. Antiq. XVIII. 1. XX. 2.

**) Wahrscheinlich statuirten sie eine gewisse Emanation aus der Einen und ewigen Geistessubstanz (wie die Stoiker aus einer anima mundi), wohin alle eine Zeitlang hervorgegangene und abgesondert wirkende geistige Wesen, sowohl der Engel als Menschen, wieder zurückkehrten. Mit dieser Hypothese lassen sich wenigstens alle von ihrem Systeme handelnde, sonst widersprechend scheinende, Stellen am leichtesten vereinigen. S. Jos. B. Jud. II. c. 7. 8. Ant. XVIII. 1. 2. 7. contra Apion. II. §. 30. — Vergl. Dr. Paulus Philolog. kritischer Commentar über das N. Test. Th. I. S. 197 ff. und besonders Th. III. S. 275-282, wo von dem orientalischen Emanations- und Remanationssystem, wozu sich auch mehrere christliche Gnostiker neigten, die Rede ist.

Digitized by Google

unterschieden, welche letztere entweder eine abgesonderte und unkörperliche Existenz der Seelen annahmen, oder doch das mit der Seele vereinigte Organ sich weit feiner und geläuterter dachten. Waren die Apostel, besonders Paulus, oft veranlaßt, gegen die Sadducäer zu streiten, so kämpfte hingegen Jesus mehr gegen die praktischen Irrthümer der Volksverführer, der Pharisäer. Ihre willkührlichen Auslegungen der Gesetze, bei völliger Hintenansetzung wichtiger und unleugbarer göttlicher Aussprüche; ihre unnütze und beschwerliche Uebertreibung unwesentlicher Gebräuche; ihre heuchlerisch langen und ehrsüchtigen Gebete, so wie überhaupt ihre schändliche Gewinnsucht und Volkstäuscherei, waren die Hauptgegenstände seiner auf sie gerichteten Angriffe. Josephus, obgleich selbst Pharisäer, schildert den Zustand der Sittenverdorbenheit der Juden seiner Zeit (wie bereits angeführt ist) mit starken Farben.

Was ferner noch die Aeltesten und Schriftgelehrten betrift, welche im N. Test. oft als eifrige Gegner Jesu genannt werden; so bezieht sich der erstere Name (πρεσβυτεροι, Aelteste, Obere der Juden) auf alle angesehene Personen der Nation und Mitglieder des Synedriums, oder wenn sie den ιερεις entgegengesetzt werden, auf solche, die nicht zum geistlichen Stande, sondern vielmehr zum Civil- oder Militärstande gehörten.

Die Schriftgelehrten aber (γραμματεις sc. νομικοι) bildeten eine Mittelklasse zwischen den Geistlichen und Weltlichen, und waren überhaupt die Literati, die Gelehrten unter den Juden,

wozu

Digitized by Google

wozu sowohl die Pharisäer als Sadducäer gehörten *). Ihr Geschäft bestand besonders darin, daß sie das Gesetz öffentlich vorlasen und auslegten, also dem Volke in den Synagogen Unterricht ertheilten, womit die Priester, die besonders nur die Opfer besorgten, nichts zu thun gehabt zu haben scheinen **). Stehen alle drei Klassen zusammen (ιερεις, γραμματεις, πρεσβυτεροι), so soll dadurch das ganze Synedrium bezeichnet werden. — Doch über alles dieses sind die Beweise mehr in den hebräisch, als in den griechisch geschriebenen (und in sofern profanen) jüdischen Büchern zu finden.

Anmerk. 2) Herodianer.

Unter den Herodianern, welche mit als Widersacher Jesu angegeben werden, darf man keine besondere politische Parthei, auch keine eigene kirchliche Secte suchen. Sie waren βασιλικοι, Beamte, Hofleute, Diener und Anhänger des Königs und der Herodischen Familie. So hießen die Anhänger des Cäsars oder des Pompejus Cäsarianer,

*) Vergl. Lightfoot. Vol. II. p. 421. Selden de Synedr. II. c. 6. 7. 8. Grotius zu Matth. 2, 4. und zu Act. IV. 5.

**) Schon vorhin (S. 42. Anmerk. 3) ist es bemerkt, daß auch ein gewesener nicht mehr regierender Hoherpriester doch diesen Titel beibehielt. Vielleicht wurden aber, durch Uebertreibung des Titels, auch die vornehmsten Priester überhaupt, sobald sie nur aus hohenpriesterlichem Geschlechte (εκ γενους αρχιερατικου) waren, vorzugsweise vor andern so benannt.

Digitized by Google

ner, Pompejaner (Martial. IX. 29. Vellej. Paterc. II. 51.) — Daß selbst die auf die Autonomie der jüdischen Nation noch mehr als die Sadducäer eifersüchtigen Pharisäer, bei der stärksten Abneigung gegen alle Herodische und römische Gewalt (Antiq. XV. 1. XVII. 3. XVIII. 1.), doch die Verbindung und Beihülfe dieser Leute gegen Jesum suchten, erklärt sich daraus, weil sie ohne deren Assistenz außerhalb der Provinz Judäa, im galiläischen und peträischen Gebiete, nichts gegen Jesum ausrichten konnten. — Aus Matth. 14, 2. und Marc. 6, 14. wissen wir, daß Jesu Thaten vor Herodes Antipas gekommen waren, und dieser gar besorgte, Johannes der Täufer möchte in ihm wieder auferstanden seyn *). Da nun ohnstreitig noch viele Unterthanen des Königs über die Ermordung des Johannes aufgebracht waren, so ist es auch wahrscheinlich, daß der schwache und weibische König Jesum durch einige Pharisäer (Luc. 13, 31.) die Warnung geben ließ, sich von seinem Gebiete entfernt zu halten. Schon Wetstein bemerkt übrigens sehr passend zu letzterer Stelle, daß durch den von Jesu gewählten Ausdruck (der Fuchs) der hypokritische Charakter des Herodes, gebildet nach dem Muster des in der Verstellungskunst sich aus-

---

*) In den Lehrsätzen scheint nemlich die Herodische Familie nicht sadducäisch gewesen zu seyn, ob sie gleich in politischen Maximen mehr dieser Secte, als der auf die Vorrechte der Nation so eifersüchtigen pharisäischen zugethan war. — Vergl. die Ausl. zu Act. XXVI. 28. und Paulus Commentar II. Th. S. 49.

Digitized by Google

auszeichnenden Thiers, sehr treffend bezeichnet werde *), wobei noch überhaupt zu bedenken ist, daß Vergleichungen der Art zwischen Menschen und Thieren, der alten Welt, welche in Ansehung des Schicklichen über manches anders zu urtheilen pflegte, nichts weniger als anstößig waren, wovon sich leicht Beispiele in Menge anführen ließen. Vergl. die Ausleger zu Matth. 15, 26. u. Marc. 7, 27.

Anmerk. 3) Heiden und Zöllner. Zachäus. Absurdität der heidnischen Götterlehre. Moral der Heiden.

Es ist bekannt genug, daß unter den Zöllnern (τελωναι), welche oft im N. Test. genannt werden, nicht Generalpächter der Zölle, publicani, gemeiniglich equites romani, zu verstehen sind, sondern vielmehr nur Unterbediente und Einnehmer (portitores, exactores), welche in Palästina größtentheils Juden seyn mochten **). Aus

*) Cic. offic. I. 13. „Cum duobus modis, id est „aut vi aut fraude fiat injuria, *fraus quasi* „*vulpeculae*, vis leonis videtur.“

**) Diese römischen Entrepreneurs (Suet. Aug. 24.) pachteten alle fünf Jahre in geschlossenen Gesellschaften die durch den Census regulierten Abgaben der tributären Provinzen, und schossen dann diese Summen dem Staate vor. Sie hielten sich wieder ihre eingebornen Unterpächter, deren Rang auch verschieden, und über dem der Einnehmer etwas erhoben war. So heißt der Jude Zachäus Luc. 19, 2. Oberzöllner, ἀρχιτελωνης, wobei

Digitized by Google

Aus vielen Stellen classischer Schriftsteller wissen wir, daß die publicani als aussaugende Wucherer in keiner Provinz beliebt waren. Noch mehr aber fiel der Haß gewiß auf die Unterpächter, welche durch allerlei Erpressungen und Chicanen sich zu bereichern suchten *). Bei den Juden wurde der Unwille gegen Leute dieser Art noch durch Stolz und Eifer für die Unabhängigkeit der Nation verstärkt. Zöllner und Sünder oder nichtswürdige Menschen waren gleichbedeutende Namen für Menschen, die schon durch ihre Verbindung mit Heiden, bei einem so ärgerlichen und für sündhaft gehaltenem

wobei man sich jedoch nicht einen Mann von ritterlichem Range denken muß, sondern vielmehr einen, der mehrere Eintreiber, coactores, unter sich hatte. Vergl. Michaelis Erklärung von Jos. B. Jud. II. 14. §. 9. in s. Anmerk. zu Luc. l. c.

*) Xeno apud Dicaearch. „παντες τελωναι παντες εισιν αρπαγες." Plut. de vitando aere al. „το τελωνειν δειδος ἡγειται." Cf. Stob. Serm. II. 44. — Lucian Necyomant. T. I. p. 332. ed. Graev. „τελωναι και κολακες „και συκοφανται και τοιουτος ὁμιλος των „παντα κακουντων ἐν τω βιω." — In Ciceros Reden in Verr. finden sich besonders viele Belege hierzu, und aus Cic offic. I. 42. erhellet, daß bei den Römern aller Handel im Detail, wegen der dabei leicht vorfallenden Betrügereien, Lügen und Anpreisungen, für verächtlich und unanständig gehalten wurde.

Digitized by Google

nem Gewerbe, äußerst verhaßt waren. — Daß es unter ihnen aber auch einzelne gewissenhafte Männer gab, die solche durch ihr Amt leicht veranlaßte Härten und Unbilligkeiten möglichst vermieden, oder die etwa durch ihre Leute geschehenen und ihnen bekannt gewordenen reichlich ersetzten, zeigt das Beispiel des Zachäus. Dieser gab in solchen Fällen vierfältig, und also so viel, als nach dem strengsten römischen Rechte nur bei gewaltsamen und offenbaren Beraubungen, nicht aber bei unbilligen Uebertreibungen gesetzmäßiger Einnahmen, klagbar gefordert werden konnte *). Jesus, der den Eifer dieses Mannes, ihn zu sehen, bemerkt hatte, kehrte bei ihm ein, als er durch Jericho zog **). Auch heidnische Einwoh-

*) Dig. L. XXXIX. 4. 1. de Publicanis: „Praetor ait, quod Publicanus vi ademerit — si „id restitutum non erit, in duplum, aut si „post annum agatur (da nemlich die Sache nicht mehr so gut untersucht werden konnte) in „simplum judicium dabo — 3. Quod quidem edictum in aliqua parte mitius est, „quippe cum in duplum datur, cum (sc. alias) bonorum vi raptorum (sc. restitutio) „fit in quadruplum, & furti manifesti in „aeque quadruplum."

**) Jericho war 160 Stadien oder 20 römische Meilen ($6\frac{1}{2}$ Stunden) von Jerusalem entfernt. Der Baum, welchen Zachäus erstieg, war ein Sycomorus, ein sogenannter ägyptischer Feigenbaum, welcher aber nicht nur in Aegypten, sondern auch in Palästina (obgleich heut zu Tage nicht grade in der Gegend von Jericho) häufig wächst.

Digitized by Google

wohner bewiesen oft mehr Empfänglichkeit für bessere Belehrung, da sie das dringende Bedürfniß derselben lebhafter fühlten, als selbstgenügsame Juden, bei denen gewiß auch die religiöse Unwissenheit der Heiden ein Grund der Verabscheuung derselben war. So sehr nemlich auch dazumal Künste

P 2 und

wächst. Nach Beschreibungen neuerer Reisenden wird dieser Baum gern an Wegen angepflanzt, weil seine ausgebreiteten und starkbelaubten Zweige angenehmen Schatten geben. Die Früchte selbst, eine Art von Feigen, wachsen nicht an den Zweigen, sondern am Stamm, und werden ihrer widerlichen Süßigkeit wegen nur von armen Leuten in Menge gegessen. Vergl. Nordens Reise Th. II. Num. 38. und Hasselquist S. 230. Auch die eigentlichen Feigenbäume pflanzte man gern am Wege, weil man dafür hielt, daß der Staub die Reife befördere und das Abfallen verhindere. „Bringt man die Feigen (sagt Plin. Naturg. XV. c. 21.) durch den Staub oder durch „die Caprifikation zur Reife, so hat man den „Vortheil, daß sie nicht abfallen, denn der „Milchsaft, welcher sie schwer macht und leicht „abbricht, wird dadurch verzehrt." (absumpto humore tenero & quadam fragilitate ponderoso.) Ebendas. cap. 19. bemerkt Plinius, daß welche Feigenbäume zweimal, und andere dreimal tragen. Er spricht darauf auch von frühreifen Feigen, die schon reif sind, wenn die andern erst blühen. Vergl. Colum. de Arb. c. 21. — Die, welche Jesus schon im April (nach Matth. 21, 19.) erwartete, waren entweder ganz frühreife oder auch Spätlinge, die dann im Frühjahre, nach überstandenem Winter, die ersten zu seyn pflegten. Vergl. Paulus Commentar zu dieser letzteren Stelle.

Digitized by Google

und Wissenschaften unter den gebildetesten heidnischen Völkern blüheten, so wenig Aufklärung und Einsicht hatten sie noch immer in der Religionserkenntniß erlangt. Die größten Weltweisen unter ihnen wußten selbst nicht recht, ob sie einen oder mehrere Götter annehmen sollten, wenn sie auch zu vernünftig waren, allen den Abgeschmacktheiten des poetischen Himmels, worüber sie als über bloße Mährchen spotteten, Glauben beizumessen. Bald statuirten sie zwei Grundwesen, ein gutes und ein böses; bald hielten sie die leblose Materie oder die Welt selbst für Gott. Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele leugneten sie entweder gradezu, oder sie hoften sie aus Gründen, die ihnen selbst keine Befriedigung gewährten*), zu geschweigen, daß die Lehrsätze der sich nur auf ihre Schulen beschränkenden Philosophen, und wären sie noch so vortreflich gewesen, doch auf die sich selbst überlassene und ganz verwahrlosete Volksmenge durchaus keinen Einfluß hatten. In Ansehung der gewöhnlichen Moral damaliger Zeit machte man das Vergnügen der Sinne, wenn nur das angeborne sittliche Gefühl sich unterdrücken ließ, zum höchsten Ziel des menschlichen Strebens. Doch es gab über das summum bonum so viele verschiedene Meinungen, daß Varro deren fast dreihundert aufzählen konnte. Hier konnte es mit Recht hei-

*) Vid. Cic. Laelius f. de Amicitia c. 4. Tuscul. Disput. I — Salluft. Bell. Catil. c. 50. Plin. Hist. Nat. VII. c 56. Lucret. III. 542. &c.

Digitized by Google

heißen: Nimium altercando veritas amittitur *). Noch mehr aber erklärt sich die große sittliche Verdorbenheit der heidnischen Volksmenge, wenn man sich an die oft so schändlichen, obgleich zur Ehre der Götter veranstalteten, Ergötzungen der feierlichen Feste, ja an die von den Göttern erzählten und gewiß vom Pöbel unbezweifelten Geschichten erinnert. Hielten doch selbst Socrates, Plato, Cato, Cicero u. s. w. bekanntlich die Hurerei (den Ehebruch mit Matronen ausgenommen) nicht für unerlaubt, und begünstigten sie doch den Selbstmord als das sicherste Mittel (die janua aperta) in allen den Fällen, wo die stoische Apathie nicht zureichend war **). Bei allem dem wird

*) Vielleicht waren es solche Betrachtungen, die einen Socrates (welcher in allen tiefsinnigen Theorieen keine Befriedigung fand. Xenoph. Memor. I. p. 710. und IV. p. 815. Diog. Laert. II. §. 21.) veranlaßten, einen göttlichen Gesandten zu wünschen. Plato Alcib. II. fin. — Auch von Aristoteles erzählt man, daß er die Erwartung gehegt habe, die Gottheit würde einst selbst vom Himmel kommen, und die Menschen ihrer Unwissenheit entreißen. S. Fabric. Bibl. Gr. II. L. III. p. 166. Vergl. Bayle Diction. voc. Aristoteles.

**) S. Xenoph. Memor. Socrat. L. I. cap. 2. Cic. de fin. bon. & mal. L. I. Seneca Epist. 12; 28; 70. Aristotel. Polit. L. VII. c. 16. Auffallende, aber aus ächten Quellen geschöpfte Schilderung römischer Lasterhaftigkeit findet man in Meiners Geschichte des Verfalls der Sitten und der Staatsverfassung der Römer. Leipz. 1782. Vergl. Meierotto Sitten und Lebensart der Römer I. Th.

Digitized by Google

aber nicht geleugnet, daß auch gewisse Grundsätze der heidnischen Religion (dergleichen wir Cic. de Leg. II. 7. lesen) in Verbindung mit gewissen ehrwürdigen institutis majorum, so lange sie nemlich geglaubt und in Ansehn erhalten wurden, einen wohlthätigen Einfluß, so wie manche morum praecepta selbst, auf das sittliche Verhalten haben mußten.

§. 46.

Jesu symbolische Andeutung seines Todes. Einzug in Jerusalem. Paschafeier.

Jesus hatte schon einigemal seine Jünger darauf hingewiesen, was für ein Schicksal ihm diesmal in Jerusalem bevorstehe, aber noch auffallender gab er zu erkennen, wie bald er sein Begräbniß erwarte, als sechs Tage vor dem dritten Paschafeste Maria zu Bethanien ein Glas voll kostbaren Nardenöls zerbrach [1]), und ihm Kopf und Füße salbte. (Matth. 26, 6 f. Marc. 14, 3. Joh. 12, 1 f.) Als Jesus bald darauf unter freudigem Zuruf der Menge seinen Einzug in Jerusalem auf einem Esel hielt, bestreuten einige den Weg mit Zweigen (Palmblättern), und andere breiteten ihre Oberkleider auf dem Wege ihm zur Ehre aus [2]). Durch diese frohen Ehrenbezeugungen des Volks hätte der Gedanke an den baldigen Tod ihres Meisters leicht ganz aus den Seelen der Jünger verdrängt werden können, daher belehrte er sie noch an demselben Abend beim Ende der letzten mit ihnen genossenen Paschamahlzeit auf die anschaulichste und rührendste Weise,

daß

daß das gebrochene Brodt ihnen ein Bild seines bald hingewelkten, aufgelösten (vielleicht zerstückelten) Leibes, und der ausgegossene Wein ein Bild seines bald fließenden Blutes seyn müsse [3]).

Anmerk. 1) Bethanien. Salbung mit Nardenöl.

Bethanien, ein Dorf am östlichen Abhange des Oelberges, lag etwa 16 Stadien oder 2000 römische Schritte (eine gute halbe Stunde Weges) von Jerusalem entfernt. Vermuthlich ist also die Salbung, welche (nach Luc. 7, 36.) in Jerusalem selbst von einem ungenannten Weibe geschah, aller Aehnlichkeit der Erzählung ohngeachtet, von dieser zu Bethanien verschieden. Dieselbe im Morgenlande so gewöhnliche Handlung konnte wohl auf gleiche Weise an verschiedenen Oertern und von verschiedenen Personen geschehen. Es ist bekannt, daß im Alterthum das häufige Salben des Körpers für erforderlich zur Erhaltung der Gesundheit gehalten, und als das gewöhnlichste Arzneimittel gebraucht wurde. In den heißeren Gegenden mochten auch solche Einreibungen noch dienlicher und wirksamer seyn, als in unserm kältern Klima *). Außer dem gewöhnlichen Oliven-

 öl,

*) Hist. Nat. XIV. c. 29. sagt Plinius: „Zwei „Flüssigkeiten sind für den menschlichen Kör„per besonders erquickend, Wein und Oel, „der Wein inwendig und das Oel auswendig. „Doch (setzt er hinzu) Oel ist uns nöthiger, als „Wein.“ Auch Cato, als er gefragt wurde, wodurch er sein Leben verlängert habe, antwortete:

Digitized by Google

li, welches noch heut zu Tage in Palästina (ohngeachtet die Cultur des Landes unter dem türkischen Despotismus so sehr gesunken ist) das aus der Provence übertrift, kannte man in alten Zeiten viele Sorten durch Kunst bereiteter Oele. Plinius giebt davon im XIII B. s. Naturg. ein zahlreiches Register. Das vorzüglichste und wohlriechendste wurde besonders in Syrien aus den Blättern und Aehren (auch Wurzeln) einer Specereipflanze bereitet, und ναρδος, nardum, genannt *). Vornehmt bedienten sich desselben nicht allein nach Gebrauch des Bades, sondern auch bei Gastmählern, wie denn überhaupt die Sitte, sich bei Tafel mit wohlriechenden Wassern und Oelen zu begießen, im Alterthum sehr allgemein war **). Gemei-nig-

tete: „intus vino foris oleo." Oel war also mit die Hauptsache in seiner Makrobiotic. Vergl. Galenus de viribus medicamentorum simpl. II. Schon der Umstand, daß man die Butter im Alterthum wenig kannte, brachte das Oel auch anderweitig in allgemeinern Gebrauch. Bei den Römern wurde es so sehr zu den Lebensbedürfnissen gerechnet, daß bei den öffentlichen Largitionen sehr oft auch Oel ausgetheilt wurde. Vid. Beseke de largitione frument. p. 104. 114.

*) Galen. de compos. medicam. III. ἡ αρισ̄η ναρδος — τα πολυτελη μυρα των πλȣσιων γυναικων. Plinius beschreibt dies Gewächs Hist. Nat. XII. 26. und giebt den kleinblättrigen Narden den Vorzug.

**) Theocr. XV. 114. Συριω δε μυρω (sc. plena) χρυσει' αλαβαστρα. Hor. Od. II. XI. „Assyrio

Digitized by Google

niglich verwahrte man solche wohlriechende Salben in kleinen gläsernen oder alabasternen Fläschchen (μυροθηκη), die man alsdann öfnete oder zerbrach, wenn man sich der darin verschlossenen Wohlgerüche bedienen wollte *). — Bei der Zubereitung zum Begräbniß waren, außer dem eigentlichen Balsam und mehreren Specereien, auch wohlriechende Oele bei Vornehmen im beständigen Gebrauch **).

„syrioque nardo potamus uncti.“ Cf. IV. Od. 12. v. 16. „Nardo vina merebere, nardi „parvus onyx eliciet cadum.“ Mart. III. 12. 4. „Qui non coenat & ungitur, Fabulle, „hic vere mihi mortuus videtur.“ Cf. Cic. in Verr. III. 25. Tibull. II. 2. 7. III. 6. 9.

*) Plin. Hist. Nat. XIII. 3. „Unguenta optima „servantur in alabastris.“ Cf. XXVI. 12. „quam (alabastritem) cavant ad vasa unguen- „taria, quoniam optime servare incorrupta „dicitur.“ Auf die Form dieser Gefäße deutet Plinius IX. 56. hin: „fastigiata longitudine, „alabastrorum figura.“ Von der Marmorart selbst spricht Plinius XIII. 2. XXXVI. 8. XXXVII. 10.

**) Plut. de Esu carn. p. 995. „ἡδυσμασι Συ- „ριακοις — ὡσπερ οντως νεκρον ἐνταφια- „ζοντες.“ — Der eigentliche Balsam wurde in der Gegend des Sees Genezareth gesammlet, und ist noch itzt unter dem Namen des Balsams von Mecca berühmt. Von dem Aufwande, welcher oftmals bei Begräbnissen durch Einbalsamirung gemacht wurde, wird weiter unten (§. 52.) die Rede seyn.

Digitized by Google

Anmerk. 2) Einzug auf einem Esel. Bestreuung und Bekleidung des Weges.

Der friedliche, genügsame und sicher gehende Esel war in vielen Gegenden des Morgenlandes, vorzüglich in dem gebirgigten Palästina, ein gewöhnlicheres Reitthier, als das besonders nur zum Kriege gebrauchte Pferd. Bekanntlich hat man auch in diesen warmen Ländern eine weit stärkere, ansehnlichere und muthigere Race von Eseln, als bei uns *). Selbst Könige und Fürsten bedienen sich dort dieser Thiere auf Reisen und bei feierlichen Einzügen lieber, als der Pferde. Daß also Jesus bei seinem Einzuge dies sanftere, bequemere Thier dem Streitroß vorzog, darin lag nichts Sonderbares, daß er aber absichtlich ein junges nicht zugerittenes wählte (das begleitende und mit den Kleidern bepackte Mutterthier diente zu dessen Schonung und leichterer Leitung), sollte vermuthlich auffallen, und Jesum symbolisch als Regenten oder Führer einer lenksamen und unverdorbenen Menschenklasse charakterisiren **).

Bei

*) Auch zum Ackerbau bediente man sich nicht selten in Palästina dieses dort gar nicht trägen Thiers. S. die Ausleger zu 5 Mos. 22, 10. Von Syrien bemerkt Theophrast de caus. Plant. III. 25. daß man dort nicht tief pflüge, und Varro (de re rustic. II. 6.) giebt den flachen Boden in Campanien als die Ursache an, warum man da am liebsten mit Eseln pflüge.

**) Noch nicht benutzte Thiere hielt man für würdiger zum höheren Gebrauch. Horat. Epod. IX. 22. „tu moraris aureos currus & in-

„tactas

Bei morgenländischen Völkern sowohl als bei Griechen und Römern war es eine sehr gewöhnliche Ehrenbezeugung und Huldigungsfeierlichkeit, beim Einzuge hoher Personen den Weg mit Blumen zu bestreuen *). In deren Ermangelung nahm das Jesum begleitende Volk junge Blüthenzweige (κλάδες) nahe stehender Bäume, besonders wohl die Blätter des in Judäa so häufig wachsenden Palmbaums **). Eben so gehörte es mit zu den (auch bei uns für ehrenvoll gehaltenen) Ceremonien, den Weg derer, welchen man huldigen wollte, mit Decken oder Teppigen zu bekleiden ***). Da auch diese

„tactos boves." Ovid. Metam. III. 12. Virg. Georg. IV. 540. 551. — Ueber den durch dies Symbol wahrscheinlich beabsichtigten Sinn Jesu siehe Hrn. Dr. Paulus Commentar III. S. 108 f. und die daselbst angeführten Schriftsteller.

*) Ovid. Trist. L. IV. Eleg. II. v. 50. „Quacunque (Caesar) ibis, manibus circum plaudere tuorum, undique jactato flore tegente vias." Claud. Panegyr. 2. (de Stilicone) „spectabunt cupidae matres, spargentur & omni flore viae." Cf. Wetsten. zu Matth. 21, 8. „daß die Juden an ihren Festen gern Blumen und grünende Sträucher trugen, erhellet aus Jos. Antiq. XIII. 13. u. a. St."

**) Plinius sagt: „Nobilitas *palmis* in Judaea, nec in tota, sed in Hierochonte maxime." Vergl. Strabo XVI. p. 763. XVII. p. 88. und Spanh. de usu & praest. Numism. I. p. 350.

***) Plut. Cato Utic. p. 764. „ὑποτιθέντων τὰ ἱμάτια τοῖς ποσὶν ᾗ βαδίζει." Aeschyl. Agam.

diese fehlten, so nahm das Volk (vielleicht grade ein Caravanenhause, womit Jesus hier zusammengetroffen war) dazu seine Reisemantel, die aus großen vierkantigen Stücken Tuch bestanden, und zum Schutz gegen die nächtliche (der Tageshitze wegen oft sehr empfindliche) Kälte dienen mußten. Der Zuruf der Menge, da Jesus diesmal absichtlich nicht steuerte, machte den Einzug noch auffallender *).

Anmerk. 3) Paschafeier der Juden. Ungesäuerte Kuchen, rother Wein.

Die Feier des jüdischen Paschafestes scheint selbst den heidnischen Profanscribenten nicht fremd gewesen zu seyn. Tacitus zielt darauf an, wenn er sagt, daß die Juden zwischen erlaubten und unerlaubten Speisen einen großen Unterschied machen, und ihr Brodt ungesäuert zu essen pflegen **). Aus Josephus aber, ob er gleich nur gelegentlich dieses Festes gedenkt, wissen wir mehr von dessen Feier. So erhellet z. B. aus Vergleichung von Antiq. VI. 5 f. u. XIII. 7. daß das Schlachten des

Agam. v. 904. „πεδον κελευθε ϛρωννυναι πετασμασιν." Claud. de Nupt. Honor. „Sidoniasque solo praesternite vestes." Cf. Herodot. VII 54. Suet. Ner. c. 25.

*) Horat. Carm. IV. 2. v. 49. „Tuque, dum „procedis, Jo triumphe! non semel dici„mus &c." cf. Epod. IX. 21.

**) Tacit. Hist. V. 5. 4. „Panis Judaicus nullo „fermento." Vergl. Juvenal Satyr. XIV. 98. Sat. VI. 159. Plut. Symp. IV. Quaest. 5.

Digitized by Google

des Opferlammes noch eine Stunde vor Sonnenuntergang, als dem eigentlichen Anfange des ersten Paschatages, geendigt seyn mußte, und daß vielerlei Reinigungen vorangiengen, ehe die Paschamahlzeit genossen werden durfte, wobei nicht weniger als zehn, und nicht mehr als zwanzig Personen Antheil nahmen. Der Hausvater (dessen Stelle hier Jesus als Rabbi vertrat) genoß dieselbe in Gesellschaft seiner Kinder und Hausgenossen, um diese an den Zweck des Festes zu erinnern. Die Zahl der zu diesem Behuf in Jerusalem geschlachteten Lämmer belief sich auf 256,500 *). Man sieht übrigens leicht, wie natürlich Jesus, der voll von Todesgedanken war, und auch seine Jünger auf eine eindringliche Weise auf den ihm bevorstehenden gewaltsamen Tod vorbereiten wollte, durch

---

*) Was sonst noch bei der Feier dieses Festes zu beobachten war, gehört hieher nicht, da es nur theils aus dem Alten Test. und theils aus Rabbinischen Schriften bewiesen und erläutert werden kann. Siehe Schoetgen ad h. l. und Ugolini Thes. Antiq Tom. XVII. p 1178 u. 1184. Befriedigende Aufschlüsse über diesen wichtigen Gegenstand findet man auch in Dr. Paulus Commentar Th. III. S. 549-590. Vergl. Dr. Gablers Abhandl. über die Anordnung des letzten Passahmahls Jesu im N. theol. Journal. 1799. I Th. S. 441 f. u. ebend. II Th. S. 433 f. — Ueber die im Alterthume allgemeine Gewohnheit, bei Tische nicht zu sitzen, sondern auf Polstern zu liegen, so wie über den häufigen Gebrauch des Fußwaschens erst noch Beweise beizubringen, dies hieße testibus uti non necessariis.

Digitized by Google

durch den Anblick des trocknen, zerbrechlichen Brodtkuchens, und des rothen Traubenbluts, an dies sein blutiges Ende erinnert wurde *).

Dritter Abschnitt.

Umstände, welche Jesu Leiden und Hinrichtung betreffen.

§. 47.

Jesu Schweiß am Oelberge. Gefangennehmung. Verhör vor dem Hohenrathe und Uebergabe an Pilatus.

In der auf die Paschamahlzeit folgenden Nacht vergoß Jesus, in heftiger Bewegung seines Gemüths und in innerem Kampfe seines Geistes, dichte Schweißtropfen, die wie blutige Tropfen zur Erde fielen [1]). Darauf kam an den von Judas

*) Eustat. bemerkt zu Ilias II. p. 234. 21. daß man den rothen Wein (dieser war der gewöhnlichere) *αἱμα ϛαφυλης* oder *αἱμα βοτρυων*, Traubenblut, zu nennen pflege. Vergl. Plut. de Isid. p. 313. — Statius nennt die Weinberge (Theb. l. 329.) „pinques *Bacchio sanguine* colles." und Plinius sagt Hist. Nat. XVI. 7. „Vinum poturus rex memento te bibere sanguinem terrae." — Ein feierlicher Bund (pactum, *διαθηκη*) wurde mit Blut geschlossen (Cic. pro Sextio. 10.), worauf Jesus gleichfals hindeutet.

Digitized by Google

Judas verrathenen Ort am Oelberge, wo sich Jesus befand, die Tempelwache, abgeschickt, Jesum gefangen in die Stadt zum hohenpriesterlichen Pallast zu führen [2]. (Matth. 26. Marc. 14. Joh. 18.) Hier wurde er in einem vorläufigen Verhör für einen Gotteslästerer und Neuerer in Kirchensachen erklärt [3]. So geschäftig war man in der Nacht, damit man Jesum schon am folgenden Morgen (noch ehe seine Verhaftung dem Volke bekannt wurde), als einen bereits überwiesenen Verbrecher, der römischen Obrigkeit, dem gegenwärtigen Pilatus, überliefern könnte. Man versprach sich von ihm sowohl die Bestätigung des gefälleten Todesurtheils, als auch Verhütung alles leicht zu besorgenden Aufruhrs unter dem Volke [4]. Noch vorher aber wurde Jesus der zelotischen Wuth ausgesetzt, und Petrus, der Jesum mit Johannes nachgefolget war, durch das Hahnengeschrei im Hofplatze an sein Vergehen erinnert [5].

Anmerk. 1) Schweiß wie Blutstropfen.

Aus den Worten der evangelischen Erzählung folgt weder, daß der innere Kampf Jesu (ἀγωνια) ein eigentlicher Todeskampf war *), noch daß er wirk-

*) Servius bemerkt Aen. XII. 733. zu „trepidat“ dum turbatur, festinat; quod graecis: εν αγωνια ἐςιν. Demosth. pro Corona sagt vom Philippus: ην εν φοβῳ και πολλῃ ἀγωνια. Auch

wirklich blutrothen Schweiß geschwitzt habe. Es war daher auch nicht nöthig, so mühsam Beispiele von Menschen aufzusuchen, die auch Blut geschwitzt haben sollten, z. B. Aristot. de partib. animal. 3, 5. Der Sinn ist wahrscheinlich nur: Jesu Schweißtropfen waren so dicht und schwer, daß sie wie (ωσει geht alsdenn nicht auf die Farbe) Blutstropfen zur Erde fallen mußten. Artemidor. sagt I. 66. „ὁι περι μεγαλων ἀγωνιωντες, ἱδρωσι." Vergl. Philo ad Cajum p. 582. und Virg. Aen. III. 172. tum gelidus toto manabat corpore sudor. Nach Theophr. de sudor. verglichen einige und selbst der Arzt Monas solchen schweren herabtröpfelnden Schweiß mit Blut: ὁ δ'εκ βαθους μαλλον μαρυτερος (ἱδρως), ὡσπερ συντηκομενης της σαρκος, τινες φασι και ἁιματι ἐικασαι &c.

Anmerk. 2) Tempelwache.

Die Wache (σπειρα), welche Jesum gefangen nahm, war schwerlich ein Theil der römischen Besatzung der Burg Antonia, sondern vielmehr eine Abtheilung der aus Juden bestehenden Tempelwache, welche unter der Botmäßigkeit des Synedriums stund. Denn römische Soldaten brauchten die Befehle der Priester nicht zu respectiren, es müßte denn seyn (was wir aber nicht wissen), daß etwa

Auch aus mehreren beim Wetstein ad h. l. aufgeführten Stellen erhellet, daß das gedachte griechische Wort einen ausgedehnteren Sinn habe, und nicht von der eigentlichen Agonie brauche verstanden zu werden.

Digitized by Google

etwa zur Festzeit ein kleines Commando unter Anführung eines στρατηγος zu ihrer Disposition gewesen wäre. Pilatus selbst aber war noch nicht um militairische Beihülfe ersucht. — Auch die jüdischen Hauptleute der kirchlichen Miliz hießen στρατηγοι sc. τȣ ἱερȣ, wie dies aus B. Jud. II. c. 12 u. 17. und aus VI. 5. erhellt *). Schon die Bewafnung mit Knitteln und Säbeln scheint eine jüdische Bürgerwache anzudeuten. Vergl. B. Jud. V. 3. 1. Daß nun die Hohenpriester nicht nur durch diese ihre Polizeimiliz Unruhe und Aufruhr im Tempel selbst verhüteten, sondern auch das Recht hatten, dadurch jüdische Verbrecher gefangen nehmen und bewachen zu lassen, ergiebt sich schon daraus, daß Josephus jene Oberpriester immer darstellt als oberste Aufseher des Volks und Machthaber, (δυνατοι — οἱ προεστωτες τȣ πληθȣς. B. Jud. II. 14 u. 15.) **)

Anmerk.

---

*) Sie scheinen an Würde den Oberpriestern die nächsten gewesen zu seyn. S. die Ausleger zu Luc. 22, 4. und Act. IV. 1. V. 26. Unter dem Ausdruck πρεσβυτεροι wird, wie ich glaube, im N. Test. vorzüglich auf sie mit hingedeutet. Daß aber στρατηγος nicht grade immer eine eigentliche militairische Würde bedeute, sondern überhaupt von einem Macht habenden Aufseher und Anführer gebraucht werde, darüber s. Lightfoot Vol. II. p. 471. 651. und Deyling. Observ. Sacr. P. III. p. 238.

**) Diese Stelle des Josephus erklärt zugleich den Umstand, daß der Hohepriester sein Kleid zerriß, wel-

Anmerk. 3) Vorrecht der Juden in Kirchensachen.

Die Juden hatten, seitdem sie (nach der Verbannung des Archelaus) unter römischen Procuratoren stunden, doch noch (als Vorrechte) sowohl die Befreiung vom Kriegesdienst, als auch freie Religionsübung, so daß sie ganz nach ihren kirchlichen Rechten leben konnten. Ihre Obern behaupteten noch eine Art niederer Gerichtsbarkeit (modice castigandi licentiam), nach der sie einen Verbrecher excommuniciren konnten, auch ihn schlagen und peitschen lassen durften. Daß aber selbst in Kirchensachen ein gefälletes Todesurtheil erst vom römischen Statthalter bestätiget werden mußte, wird schon daraus wahrscheinlich, daß selbst die Municipalen nicht das Recht hatten, auch nur einen Sclaven mit dem Tode zu strafen *). Ein

welches er sonst (nach 3 B. Mos. 21, 10.) im Fall der Trauer nicht thun durfte. Vergl. Michaelis Anmerk. I Th. S. 278.

*) Die cives romani ex municipiis lebten doch sonst ganz nach ihren Rechten und Gesetzen, und hatten beinahe alles im Kleinen bei sich, was zu Rom im Großen statt fand. Sie hatten ihre Circus und Spiele, so wie ihre Aedilen, Prätoren u. s. w. Gell. Noct. Attic. XIII. c. 13. Vergl. Grot. L. IV. de Jure B. & P. c. 20. §. 9. Daß sie aber das jus vitae & necis nicht besaßen, sagt Ulpian ausdrücklich L. 12 ff. de Jurisd. „Magistratibus municipalibus supplicium de „servo sumere, non licet: modica autem „castigatio non est deneganda.“ Cf. Zachar. Huber Diss. I. „Judaeorum magistratus tem„pore Christi non habuisse merum imperium „s. jus gladii.“

Digitized by Google

Ein aus der jüdischen Geschichte hergenommenes beweisendes Beispiel dieser Beschränkung finden wir (Jos. B. Jud. L. VI. c. 5. §. 3.) an Jesus, Sohn des Ananus, welchen die Juden peitschen ließen, und darauf dem römischen Statthalter übergaben, um weiter mit ihm zu verfahren. Josephus bringt zwar auch Nachrichten von eigenmächtigen Steinigungen bei; doch gieng es dabei widerrechtlich und aufrührerisch zu, oder sie geschahen vulnerandi non necandi causa. Von einer absichtlich und gerichtlich unternommenen Steinigung lesen wir beim Josephus nur ein Beispiel, aus der Zeit der Vacanz zwischen des Festus Tode und seines Nachfolgers, des Albinus, Ankunft in die Provinz. (Antiq. XX. c. 8. §. 1.) Doch das ganze Verfahren dabei war gleichfals tumultuarisch, und wurde nachher (wie schon im I Th. §. 12. bemerkt ist) an dem Hohenpriester Ananus scharf geahndet. Sachen von größerer Erheblichkeit, und welche die öffentliche Sicherheit betrafen, (als seditio, perduellio, conjuratio und alle delicta publica) gehörten ohnstreitig lediglich vor das römische forum. Wenn auch hie und da eine cognitio praevia der jüdischen Oberit dabei statt fand, so mußten sie doch gewiß davon gleich berichten (nomen deferre) und die Verbrecher ausliefern. Jesus, als turbator rerum sacrarum, konnte also allerdings von der jüdischen Obrigkeit inquirirt werden *). Wollte diese aber die Todesstrafe an

Q 2 ihm

*) Die Zeugen wurden nach römischer Sitte gewöhnlich nicht vom Richter, sondern von dem Anklägern

ihm vollzogen wissen, oder auch anderer politischen Verbrechen ihn beschuldigen, so mußten sie in beiden Fällen die Sache der römischen Gewalt übergeben.

Anmerk. 4) Gewalt des Pilatus und Residenz desselben.

Pontius Pilatus war in den letzten zehn Jahren des Tiberius (Antiq. XVIII. 5.) Judäa vorgesetzt. Sein eigentlicher Titel war Procurator (επιτροπος), welchen auch Tacitus Ann. XX. 44. ihm beilegt. Es gab der Procuratoren, die blos zur Einnahme der Abgabegelder bestimmt (rationales *)), und andere, die zugleich mit Gewalt beklei-

gern verhört, und dies gleich zu Anfang. Cic. Flacc. 10.

*) Dio Cass. sagt L. LIII. „Τους επιτροπους pflege man zu nennen τους τε κοινας προσοδους εκλεγοντας." Eben so heißt es L. LVIII. ihr Amt wäre gewesen, die herrschaftlichen Gelder zu heben (τα αυτοκρατορικα χρηματα διοικειν) cf. Tacit. Annal. IV. c. 15. Diese hatten das jus gladii gewöhnlich nicht. In den kleineren Provinzen aber, in welchen kein Präses war (Rhätia, Maritania, Noricum, Thracia, Judäa) vertrat der Procurator zugleich die Stelle des Präses, und ihre Gewalt erstreckte sich selbst auf Vollziehung der Todesstrafe (μεχρι του κτεινειν Jos. B. Jud. II. c. 7.) Ulpian sagt L. IV. pr. ff. de Offic. Praes. „Praeses provinciae *majus imperium* in ea „provincia habet post principem." Et leg.

bekleidet waren (vice Praesides, oder Procuratores cum potestate), und zu diesen gehörte auch Pilatus. Bereits Coponius, der erste Procurator von Judäa, war cum praesidiali potestate versehen, und hatte folglich auch die Jurisdiction in caussis capitis, wie Josephus (Antiq. XVII. c. 1. §. 1. und B. Jud. II. c. 7. §. 1.) dies berichtet. Auch Festus und Felix verwalteten nachher dies Amt in eben der Ausdehnung, und werden daher von Josephus mit einem allgemeineren Namen ἡγεμονες benannt *). Es ist wahr, daß Judäa schon zu dieser Zeit in einer gewissen Abhängigkeit von Syrien stand, und gleichsam einen Zweig der syrischen Provinz ausmachte; denn Pilatus selbst wurde ja seiner Würde vom Vitellius, als dieser in Syrien Präses war, entsetzt. Aber die völlige Vereinigung mit Syrien geschah erst unter des Claudius Regierung (nach Chr. Geb. 50), wie dies Tacitus ausdrücklich meldet **). Die ei-

leg. VI. „Qui universas provincias regunt, „jus gladii habent: & in metallum dandi „potestas eis permissa est."

*) Sie hatten die Entscheidung sowohl in Civil- und Polizei-, als auch in Criminalsachen, oder bei peinlichen Prozessen, die man quaestiones perpetuae nannte. S. über das imperium merum und mixtum bei den Römern Krebs in Observ. Flav. ad Matth. XXVII. 1. und Lipsius ad Tacit. Annal. XII. Excurs. B.

**) Annal. XII. c. 23. „Ituraeique & Judaei, „defunctis regibus Sohemo atque Agrippa, „Provinciae Syriae additi." Cf. Jos. B. Jud. c. 8. Antiq. XVII. c. ult. XVIII. c. 5. §. 9.

Digitized by Google

eigentliche Residenz der Procuratoren von Judäa war zu Cäsarea *), welche im römischen Sinne die Hauptstadt des Landes war. Aus vielen Stellen des Josephus aber wissen wir, daß der Statthalter zu Festzeiten wegen des großen Zusammenflusses von Menschen sich in Jerusalem aufhalten mußte, wo auch außer dieser Zeit, zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe, ein untergeordneter Befehlshaber mit einiger Mannschaft war **). An hohen Festen wurden noch mehrere Truppen in die Stadt, besonders in die Festung Antonia, verlegt, und auch die Gallerien und Zugänge des Tempels mit Wache besetzt. (Jos. B. Jud. V. c. 5. §. 8. Antiq. XX. c. 4. §. 3.) Gelang es den Juden, den Procurator dahin zu bewegen, das nach ihrem Gesetz gefällte Todesurtheil nicht nur zu bestätigen, sondern auch durch römische Soldaten vollziehen zu lassen, so wurde die Sache desto schimpflicher für Jesum, und vom Volke waren keine Unruhen zu besorgen. Die Anhänger Jesu mochten dann ihre Erbitterung gegen den römischen Gouverneur auslassen, der Macht genug besaß, sie in Ordnung zu halten.

Anmerk.

---

*) Tacit. Hist. II. c. 79. „Haud dubia destina-„tione discessere, Mucianus Antiochiam, „Vespasianus Caesaream: illa Syriae, haec „Judaeae caput est.“

**) Jos. Antiq. XVIII. c. 3. XX. c. 4. B. Jud. II. c. 12. 1. u. c. 14. 3. Cf. L. XIII. pr. ff. de Offic. Praes. „Congruit bono & gravi Prae-„sidi curare, ut pacata atque quieta provin-„cia sit, quam regit.“

Anmerk. 5) Mißhandlung Jesu. Hahnengeschrei.

Sobald das Zeugenverhör beendigt war, und Jesus der Blasphemie überwiesen schien, hatte er die Todesstrafe verwirkt, und mußte (wenn nur die Ratification von römischer Seite erfolgt war) gesteiniget, oder aufgehängt, oder enthauptet werden. — Daß die Gerichtsdiener an den Verurtheilten, der den Hohenpriester in solchen Unwillen versetzt hatte, ihre zelotische Wuth ausließen, geschah der damaligen rohen Sitte gemäß, nach welcher auch Herodes, und selbst Pilatus, Jesum den Mißhandlungen der Hofbedienten und Soldaten Preis gaben; wovon sogleich die Rede seyn wird. — Der Hof (αυλη), in welchem sich Petrus im hohenpriesterlichen Pallast am Feuer befand, war (nach der gewöhnlichen alten und morgenländischen Bauart) der innere von allen Seiten eingeschlossene Theil des Hauses, welcher oben nicht überbauet, sondern unter freiem Himmel war. Der nach diesem Hofraume hinführende und durch die obern Stockwerke bedeckte Durchgang hieß der Vorhof, atrium *). Unter dem Hahnengeschrei

*) In dem Vorhofe (griechisch προαυλιον) pflegten sich Clienten oder andere, welche Besuche abzulegen kamen, bis dahin aufzuhalten, daß sie vorgelassen wurden. Vid. Sidon. Apollinaris ap. Gellium Noct. Attic. XVI. 5. „Qui domus „amplas antiquitus faciebant, *locum ante „januam vacuum* relinquebant, qui inter „fores domus & viam medius esset. In eo „loco (in atrio), qui dominum ejus domus „salu-

durch den Anblick des trocknen, zerbrechlichen Brodtkuchens, und des rothen Traubenbluts, an dies sein blutiges Ende erinnert wurde *).

Dritter Abschnitt.

Umstände, welche Jesu Leiden und Hinrichtung betreffen.

§. 47.

Jesu Schweiß am Oelberge. Gefangennehmung. Verhör vor dem Hohenrathe und Uebergabe an Pilatus.

In der auf die Paschamahlzeit folgenden Nacht vergoß Jesus, in heftiger Bewegung seines Gemüths und in innerem Kampfe seines Geistes, dichte Schweißtropfen, die wie blutige Tropfen zur Erde fielen [1]). Darauf kam an den von Judas

*) Eustat. bemerkt zu Ilias II. p. 234. 21. daß man den rothen Wein (dieser war der gewöhnlichere) αἱμα ςαφυλης oder αἱμα βοτρυων, Traubenblut, zu nennen pflege. Vergl. Plut. de Isid. p. 313. — Statius nennt die Weinberge (Theb. l. 329.) „pinques *Bacchio sanguine* colles.“ und Plinius sagt Hist. Nat. XVI. 7. „Vinum poturus rex memento te bibere sanguinem terrae.“ — Ein feierlicher Bund (pactum, διαθηκη) wurde mit Blut geschlossen (Cic. pro Sextio. 10.), worauf Jesus gleichfals hindeutet.

Digitized by Google

Judas verrathenen Ort am Oelberge, wo sich Jesus befand, die Tempelwache, abgeschickt, Jesum gefangen in die Stadt zum hohenpriesterlichen Pallast zu führen [2]). (Matth. 26. Marc. 14. Joh. 18.) Hier wurde er in einem vorläufigen Verhör für einen Gotteslästerer und Neuerer in Kirchensachen erklärt [3]). So geschäftig war man in der Nacht, damit man Jesum schon am folgenden Morgen (noch ehe seine Verhaftung dem Volke bekannt wurde), als einen bereits überwiesenen Verbrecher, der römischen Obrigkeit, dem gegenwärtigen Pilatus, überliefern könnte. Man versprach sich von ihm sowohl die Bestätigung des gefälleten Todesurtheils, als auch Verhütung alles leicht zu besorgenden Aufruhrs unter dem Volke [4]). Noch vorher aber wurde Jesus der zelotischen Wuth ausgesetzt, und Petrus, der Jesum mit Johannes nachgefolget war, durch das Hahnengeschrei im Hofplatze an sein Vergehen erinnert [5]).

Anmerk. 1) Schweiß wie Blutstropfen.

Aus den Worten der evangelischen Erzählung folgt weder, daß der innere Kampf Jesu (ἀγωνία) ein eigentlicher Todeskampf war *), noch daß er wirk-

*) Servius bemerkt Aen. XII. 733. zu „trepidat“ dum turbatur„ festinat; quod graecis: ἐν ἀγωνίᾳ ἐστιν. Demosth. pro Corona sagt vom Philippus: ἦν ἐν φόβῳ καὶ πολλῇ ἀγωνίᾳ. Auch

wirklich blutrothen Schweiß geschwitzt habe. Es war daher auch nicht nöthig, so mühsam Beispiele von Menschen aufzusuchen, die auch Blut geschwitzt haben sollten, z. B. Aristot. de partib. animal. 3, 5. Der Sinn ist wahrscheinlich nur: Jesu Schweißtropfen waren so dicht und schwer, daß sie wie (ωσει geht alsdenn nicht auf die Farbe) Blutstropfen zur Erde fallen mußten. Artemidor. sagt I. 66. „οἱ περι μεγαλων ἀγωνιωντες, ἱδρωσι.“ Vergl. Philo ad Cajum p. 582. und Virg. Aen. III. 172. tum gelidus toto manabat corpore sudor. Nach Theophr. de sudor. verglichen einige und selbst der Arzt Monas solchen schweren herabtröpfelnden Schweiß mit Blut. ὁ δ' ἐκ βαθους μαλλον μαρυτερος (ἱδρως), ὥσπερ συντηκομενης της σαρκος, τινες φασι και αἱματι εἰκασαι &c.

Anmerk. 2) Tempelwache.

Die Wache (σπειρα), welche Jesum gefangen nahm, war schwerlich ein Theil der römischen Besatzung der Burg Antonia, sondern vielmehr eine Abtheilung der aus Juden bestehenden Tempelwache, welche unter der Bothmäßigkeit des Synedriums stund. Denn römische Soldaten brauchten die Befehle der Priester nicht zu respectiren, es müßte denn seyn (was wir aber nicht wissen), daß etwa

Auch aus mehreren beim Wetstein ad h. l. aufgeführten Stellen erhellet, daß das gedachte griechische Wort einen ausgedehnteren Sinn habe, und nicht von der eigentlichen Agonie brauche verstanden zu werden.

Digitized by Google

etwa zur Festzeit ein kleines Commando unter Anführung eines στρατηγος zu ihrer Disposition gewesen wäre. Pilatus selbst aber war noch nicht um militairische Beihülfe ersucht. — Auch die jüdischen Hauptleute der kirchlichen Miliz hießen στρατηγοι sc. τȣ ἱερȣ, wie dies aus B. Jud. II. c. 12 u. 17. und aus VI. 5. erhellt *). Schon die Bewafnung mit Knitteln und Säbeln scheint eine jüdische Bürgerwache anzudeuten. Vergl. B. Jud. V. 3. 1. Daß nun die Hohenpriester nicht nur durch diese ihre Polizeimiliz Unruhe und Aufruhr im Tempel selbst verhüteten, sondern auch das Recht hatten, dadurch jüdische Verbrecher gefangen nehmen und bewachen zu lassen, ergiebt sich schon daraus, daß Josephus jene Oberpriester immer darstellt als oberste Aufseher des Volks und Machthaber, (δυνατοι — οἱ προεστωτες τȣ πληθȣς. B. Jud. II. 14 u. 15.) **)

Anmerk.

---

*) Sie scheinen an Würde den Oberpriestern die nächsten gewesen zu seyn. S. die Ausleger zu Luc. 22, 4. und Act. IV. 1. V. 26. Unter dem Ausdruck πρεσβυτεροι wird, wie ich glaube, im N. Test. vorzüglich auf sie mit hingedeutet. Daß aber στρατηγος nicht grade immer eine eigentliche militairische Würde bedeute, sondern überhaupt von einem Macht habenden Aufseher und Anführer gebraucht werde, darüber s. Lightfoot Vol. II. p. 471. 651. und Deyling. Observ. Sacr. P. III. p. 238.

**) Diese Stelle des Josephus erklärt zugleich den Umstand, daß der Hohepriester sein Kleid zerriß, wel-

Anmerk. 3) Vorrecht der Juden in Kirchensachen.

Die Juden hatten, seitdem sie (nach der Verbannung des Archelaus) unter römischen Procuratoren stunden, doch noch (als Vorrechte) sowohl die Befreiung vom Kriegesdienst, als auch freie Religionsübung, so daß sie ganz nach ihren kirchlichen Rechten leben konnten. Ihre Obern behaupteten noch eine Art niederer Gerichtsbarkeit (modice castigandi licentiam), nach der sie einen Verbrecher excommuniciren konnten, auch ihn schlagen und peitschen lassen durften. Daß aber selbst in Kirchensachen ein gefälletes Todesurtheil erst vom römischen Statthalter bestätiget werden mußte, wird schon daraus wahrscheinlich, daß selbst die Municipalen nicht das Recht hatten, auch nur einen Sclaven mit dem Tode zu strafen *).

Ein

---

welches er sonst (nach 3 B. Mos. 21, 10.) im Fall der Trauer nicht thun durfte. Vergl. Michaelis Anmerk. I Th. S. 278.

*) Die cives romani ex municipiis lebten doch sonst ganz nach ihren Rechten und Gesetzen, und hatten beinahe alles im Kleinen bei sich, was zu Rom im Großen statt fand. Sie hatten ihre Circus und Spiele, so wie ihre Aedilen, Prätoren u. s. w. Gell. Noct. Attic. XIII. c. 13. Vergl. Grot. L. IV. de Jure B. & P. c. 20. §. 9. Daß sie aber das jus vitae & necis nicht besaßen, sagt Ulpian ausdrücklich L. 12 ff. de Jurisd. „Magistratibus municipalibus supplicium de „servo sumere, non licet: modica autem „castigatio non est deneganda.“ Cf. Zachar. Huber Diss I. „Judaeorum magistratus tem„pore Christi non habuisse merum imperium „s. jus gladii.“

Digitized by Google

Ein aus der jüdischen Geschichte hergenommenes beweisendes Beispiel dieser Beschränkung finden wir (Jos. B. Jud. L. VI. c. 5. §. 3.) an Jesus, Sohn des Ananus, welchen die Juden peitschen ließen, und darauf dem römischen Statthalter übergaben, um weiter mit ihm zu verfahren. Josephus bringt zwar auch Nachrichten von eigenmächtigen Steinigungen bei; doch gieng es dabei widerrechtlich und aufrührerisch zu, oder sie geschahen vulnerandi non necandi causa. Von einer absichtlich und gerichtlich unternommenen Steinigung lesen wir beim Josephus nur ein Beispiel, aus der Zeit der Vacanz zwischen des Festus Tode und seines Nachfolgers, des Albinus, Ankunft in die Provinz. (Antiq. XX. c. 8. §. 1.) Doch das ganze Verfahren dabei war gleichfals tumultuarisch, und wurde nachher (wie schon im I Th. §. 12. bemerkt ist) an dem Hohenpriester Ananus scharf geahndet. Sachen von grösserer Erheblichkeit, und welche die öffentliche Sicherheit betrafen, (als: seditio, perduellio, conjuratio und alle delicta publica) gehörten ohnstreitig lediglich vor das römische forum. Wenn auch hie und da eine cognitio praevia der jüdischen Oberin dabei statt fand, so mußten sie doch gewiß davon gleich berichten (nomen deferre) und die Verbrecher ausliefern. Jesus, als turbator rerum sacrarum, konnte also allerdings von der jüdischen Obrigkeit inquirirt werden *). Wollte diese aber die Todesstrafe an

 ihm

*) Die Zeugen wurden nach römischer Sitte gewöhnlich nicht vom Richter, sondern von dem Anklägern

Digitized by Google

ihm vollzogen wissen, oder auch anderer politischen Verbrechen ihn beschuldigen, so mußten sie in beiden Fällen die Sache der römischen Gewalt übergeben.

Anmerk. 4) Gewalt des Pilatus und Residenz desselben.

Pontius Pilatus war in den letzten zehn Jahren des Tiberius (Antiq. XVIII. 5.) Judäa vorgesetzt. Sein eigentlicher Titel war Procurator (επιτροπος), welchen auch Tacitus Ann. XX. 44. ihm beilegt. Es gab der Procuratoren, die blos zur Einnahme der Abgabegelder bestimmt (rationales *)), und andere, die zugleich mit Gewalt beklei-

gern verhört, und dies gleich zu Anfang. Cic. Flacc. 10.

*) Dio Caſſ. ſagt L. LIII. „Τους ἐπιτροπους pflege man zu nennen τους τε κοινας προσοδους ἐκλεγοντας." Eben so heißt es L. LVIII. ihr Amt wäre gewesen, die herrschaftlichen Gelder zu heben (τα αὐτοκρατορικα χρηματα διοικειν) cf. Tacit. Annal. IV. c. 15. Diese hatten das jus gladii gewöhnlich nicht. In den kleineren Provinzen aber, in welchen kein Präses war (Rhätia, Maritania, Noricum, Thracia, Judäa) vertrat der Procurator zugleich die Stelle des Präses, und ihre Gewalt erstreckte sich selbst auf Vollziehung der Todesstrafe (μεχρι του κτεινειν Jos. B. Jud. II. c. 7.) Ulpian sagt L. IV. pr. ff. de Offic. Praef. „Praeses provinciae *majus imperium* in ea „provincia habet post principem." Et leg.

bekleidet waren (vice Praesides, oder Procuratores cum potestate), und zu diesen gehörte auch Pilatus. Bereits Coponius, der erste Procurator von Judäa, war cum praesidiali potestate versehen, und hatte folglich auch die Jurisdiction in causis capitis, wie Josephus (Antiq. XVII. c. 1. §. 1. und B. Jud. II. c. 7. §. 1.) dies berichtet. Auch Festus und Felix verwalteten nachher dies Amt in eben der Ausdehnung, und werden daher von Josephus mit einem allgemeineren Namen ἡγεμονες benannt *). Es ist wahr, daß Judäa schon zu dieser Zeit in einer gewissen Abhängigkeit von Syrien stand, und gleichsam einen Zweig der syrischen Provinz ausmachte; denn Pilatus selbst wurde ja seiner Würde vom Vitellius, als dieser in Syrien Präses war, entsetzt. Aber die völlige Vereinigung mit Syrien geschah erst unter des Claudius Regierung (nach Chr. Geb. 50), wie dies Tacitus ausdrücklich meldet **). Die ei-

leg. VI. „Qui universas provincias regunt, „jus gladii habent: & in metallum dandi „potestas eis permissa est.“

*) Sie hatten die Entscheidung sowohl in Civil- und Polizei-, als auch in Criminalsachen, oder bei peinlichen Prozessen, die man quaestiones perpetuae nannte. S. über das imperium merum und mixtum bei den Römern Krebs in Observ. Flav. ad Matth. XXVII. 1. und Lipsius ad Tacit. Annal. XII. Excurs. B.

**) Annal. XII. c. 23. „Ituraeique & Judaei, „defunctis regibus Sohemo atque Agrippa, „Provinciae Syriae additi.“ Cf. Jos. B. Jud. c. 8. Antiq. XVII. c. ult. XVIII. c. 5. §. 9.

Digitized by Google

eigentliche Residenz der Procuratoren von Judäa war zu Cäsarea *), welche im römischen Sinne die Hauptstadt des Landes war. Aus vielen Stellen des Josephus aber wissen wir, daß der Statthalter zu Festzeiten wegen des großen Zusammenflusses von Menschen sich in Jerusalem aufhalten mußte, wo auch außer dieser Zeit, zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe, ein untergeordneter Befehlshaber mit einiger Mannschaft war **). An hohen Festen wurden noch mehrere Truppen in die Stadt, besonders in die Festung Antonia, verlegt, und auch die Gallerien und Zugänge des Tempels mit Wache besetzt. (Jos. B. Jud. V. c. 5. §. 8. Antiq. XX. c. 4. §. 3.) Gelang es den Juden, den Procurator dahin zu bewegen, das nach ihrem Gesetz gefällte Todesurtheil nicht nur zu bestätigen, sondern auch durch römische Soldaten vollziehen zu lassen, so wurde die Sache desto schimpflicher für Jesum, und vom Volke waren keine Unruhen zu besorgen. Die Anhänger Jesu mochten dann ihre Erbitterung gegen den römischen Gouverneur auslassen, der Macht genug besaß, sie in Ordnung zu halten.

Anmerk.

*) Tacit. Hist. II. c. 79. „Haud dubia destina-„tione discessere, Mucianus Antiochiam, „Vespasianus Caesaream: illa Syriae, haec „Judaeae caput est.“

**) Jos. Antiq. XVIII. c. 3. XX. c. 4. B. Jud. II. c. 12. 1. u. c. 14. 3. Cf. L. XIII. pr. ff. de Offic. Praes. „Congruit bono & gravi Prae-„sidi curare, ut pacata atque quieta provin-„cia sit, quam regit.“

Digitized by Google

Sobald das Zeugenverhör beendigt war, und Jesus der Blasphemie überwiesen schien, hatte er die Todesstrafe verwirkt, und mußte (wenn nur die Ratification von römischer Seite erfolgt war) gesteiniget, oder aufgehängt, oder enthauptet werden. — Daß die Gerichtsdiener an den Verurtheilten, der den Hohenpriester in solchen Unwillen versetzt hatte, ihre zelotische Wuth ausließen, geschah der damaligen rohen Sitte gemäß, nach welcher auch Herodes, und selbst Pilatus, Jesum den Mißhandlungen der Hofbedienten und Soldaten Preis gaben; wovon sogleich die Rede seyn wird. — Der Hof (αυλη), in welchem sich Petrus im hohenpriesterlichen Pallast am Feuer befand, war (nach der gewöhnlichen alten und morgenländischen Bauart) der innere von allen Seiten eingeschlossene Theil des Hauses, welcher oben nicht überbauet, sondern unter freiem Himmel war. Der nach diesem Hofraume hinführende und durch die obern Stockwerke bedeckte Durchgang hieß der Vorhof, atrium *). Unter dem Hahnenge-

schrei

*) In dem Vorhofe (griechisch προαυλιον) pflegten sich Clienten oder andere, welche Besuche abzulegen kamen, bis dahin aufzuhalten, daß sie vorgelassen wurden. Vid. Sidon. Apollinaris ap. Gellium Noct. Attic. XVI. 5. „Qui domus „amplas antiquitus faciebant, *locum ante* „*januam vacuum* relinquebant, qui inter „fores domus & viam medius esset. In eo „loco (in atrio) qui dominum ejus domus „salu-

Digitized by Google

schrei aber, welches Petrum an die Worte Jesu erinnerte, ist wohl nur in Jesu Warnung der früheste Morgen, das tempus gallicinii, zu verstehen, welches durch ein gegebenes Zeichen (da man noch keine Uhren hatte) angedeutet wurde. Auch die Griechen und Römer bezeichneten die Zeit also. S. Pollux I. 70. und Plin. Hist. Nat. X. 24. Die Hauptstelle über die römischen Benennungen der Morgenzeit ist beim Censorin. c. 19. „Sequitur (sc. medium noctem) gallicinium, „ubi galli incipiunt canere. Deinde conticinium cum conticuere; tunc *ante lucem* &c.“ Die hierauf folgende Zeit hieß alsdann diluculum, d i e e r s t e D ä m m e r u n g. Solcher von der Natur hergenommenen Bezeichnungen mußte man sich bedienen, weil noch keine künstliche Schlaguhren die Tageszeit ankündigten *). Petrus wurde

„salutatum venerant, priusquam admitterentur, consistebant, & neque in via stabant, „neque intra aedes erant.“ Beim Vitruv findet man mehr über diese Bauart der Alten. Vergl. auch die Ausleger zu Matth. 9. u. Luc. 5. über den Ort, wo Jesum den Gichtbrüchigen heilte.

*) Auch in Rom gab es bekanntlich keine Stadtuhren, wodurch jedermann die Nacht- oder Tageszeit hätte wissen können. Man richtete sich nemlich in früheren Zeiten bei Tage lediglich nach der Höhe der Sonne, und ein Ausrufer mußte bekannt machen, daß es Mittag sey. Im J. R. 476 wurde zuerst ein Sonnenzeiger an einer Säule neben der Rednerbühne auf dem Markte angebracht. Scipio Nasica theilte darauf u. c. 595 durch

Digitized by Google

wurde itzt an seine Verirrung erinnert, es sey nun, daß er wirklich grade itzt (sub galli cantum) Hähne krähen hörte *), oder daß diese Zeit des dritten Nachtviertels (der ἀλεκτοροφωνια) auf andere Art (etwa durch einen Hausdiener oder Wächter) angekündiget wurde.

§. 48.

Verhör Jesu vor Pilatus. Sendung nach Herodes.

Als Pilatus erfuhr, daß schon so frühe eine zahlreiche Rathsversammlung vor seinem Pallaste (praetorium) erschienen war, die, der gro-

durch eine große Wasseruhr die Stunden genau ein, so daß man auch bei trüben Wetter, wenn man nur aufs Forum schicken wollte, die Tageszeit genau erfahren konnte. (Plin. Hist Nat. VII. 60.) Bald darauf wurde aber zu Rom der Gebrauch der Wasser- und Sanduhren in Privathäusern allgemeiner, wiewohl noch immer zur öffentlichen Notiz, z. B. bei Eröfnung der Bäder, durch einige Schläge eines Hammers an ein aufgehangenes Becken (aes thermarum) das Zeichen gegeben wurde. Vergl. Heubach de politia Romanorum. (Gott. 1791.) §. 82.

*) Zufolge einer Stelle des Thalmuds durften in Jerusalem keine Hühner und Hähne gezogen werden, weil sie leicht etwas Unreines ausscharren, damit war es aber gar nicht untersagt, solche eingesperret in Ställen ɛc. zu halten. S. Michaelis Einleit. S. 71. 72. und desselben Anmerk. zu Matth. 26, 34. Vergl. Paulus Commentar Th. III. S. 584 u. 636.

ßen Heiligkeit des Festes wegen (Joh. 18, 28.), nicht hereinzukommen wagte, gieng er selbst, ihnen hierin nachgebend, heraus auf den Vorplatz [1]). Bei der Information, welche ihm das Synedrium ertheilte, ließ er es nicht bewenden, sondern stellte ein neues Verhör an. Er erfuhr, daß sich Jesus fälschlich für einen Messias ausgegeben habe, und also des Todes schuldig seyn solle. Denn als Gotteslästerer (sagten die Ankläger) habe er nach jüdischen Gesetzen den Tod verdient, wesfals man sich hier habe einfinden müssen [2]). Pilatus ließ darauf Jesum ins Prätorium führen, um etwas Bestimmteres von ihm selbst zu vernehmen. Jesus erklärte sich dahin, daß sein Reich kein weltliches, sondern ein Reich der Wahrheit sey [3]). Nun erschien der Statthalter wieder vor der Versammlung der Juden, mit der Versicherung, daß er kein Verbrechen der Art an ihm finde, was den Tod verdiene. Da er inzwischen gegen ihr Gesetz gefehlt habe, so möchten sie darnach ihn richten. Sie erwiederten hierauf, daß sie keine Todesstrafen vollziehen dürften. Ueberhaupt gehöre die Sache (als causa major) nicht einmal ganz vor ihren Gerichtshof, denn Jesus sey auch ein Aufrührer (seditionis reus), und habe ganz Galiläa mit seiner Lehre in Bewegung gesetzt [4]). Auf die Nachricht, daß Jesus ein Galiläer sey, schickte ihn Pilatus nach Herodes, der grade anwesend war. Dieser sandte ihn aber bald darauf, zur gegenseitigen Höflichkeit, an Pilatus zurück [5]).

Anmerk.

Digitized by Google

Anmerk. 1) Pallast des Pilatus. Vorplatz.

Der Pallast (το πραιτωριον), in welchem Pilatus als Proprätor bei seinem Aufenthalt zu Jerusalem residirte, war kein Privatgebäude *), sondern die ehemalige prächtige Burg des Herodes in dem obern Theile der Stadt, ohnweit der Festung Antonia, zu welcher von hieraus ein Zugang war. (Jos. Antiq. XV. c. 9. 3. B. Jud. I. c. 21. §. 1. V. c. 4. §. 3.) Vom Procurator Florus sagt Josephus (B. Jud. II. c. 14. §. 8.) ausdrücklich, daß er in dieser Burg residirt habe (ἐν τοις Ηρωδε βασιλειοις αὐλιζεται), und Philo (de leg. ad Caj. p. 1033. ed. Francof.) nennt sie gradezu die Wohnung der Statthalter. (την οικιαν των ἐπιτροπων). Da die Juden ihre kirchliche Verfassung behalten hatten, so pflegten die Proprätoren auch nichts von ihnen zu verlangen, was ihr Gesetz nicht verstattete. Vielleicht war Pilatus auch auf die Ankunft einer Deputation des hohen Raths schon vorbereitet, da es ihm ohnstreitig von römischen Soldaten bereits gemeldet war, daß Jesus als Gefangener der Tempelwache die Thore passirt sey. Der freie und offene Platz (το σταδιον) vor dem Pallast war ohnedem der gewöhnliche Ort, wo Gerichtssachen verhandelt und Verhöre vorgenommen wurden, wel-

*) L. I. 40. 14. Cod. de offic. rectoris provinc. „Nulli judicum, qui provincias regunt, in „civitatibus, in quibus *sacra palatia* aut „*praetoria* sunt liceat, his relictis, priva„torum sibi domos *ut praetoria* ad habitan„dum vindicare.“

welches gemeiniglich öffentlich und unter freiem Himmel zu geschehen pflegte. Auch war hier auf dem Vorplatze (dicht neben dem Vorhofe, atrio) der proprätorische Richtersitz aufgestellt, so wie dies zu Cäsarea der Fall war *). Pilatus hätte also doch mit ihnen herausgehen müssen, da sie nicht kamen, ihm ihre Aufwartung zu machen, sondern eine (des Festes wegen) schleunige Inquisition vornehmen, und die Sache durch eine cognitio extraordinaria gleich in einem Satz (primo coetu) abmachen zu lassen.

Anmerk. 2) Neues Verhör zur Bestätigung.

Betraf die Sache blos den religiösen Cultus, so hätten die Juden, ihrer contentieusen Gerichtsbarkeit zufolge, Jesum selbst strafen können. Da sie aber das Verbrechen der Gotteslästerung ꝛc. als criminell vorstellten, so mußte Pilatus zur eignen Cognition eine summarische Untersuchung anstellen, so fremd oder so unbedeutend ihm auch die kirchlichen Angelegenheiten der Juden seyn mochten. Er

*) Antiq. XVIII. 3. 1. το δε (βημα) εν τῳ ϛαδιῳ κατεσκευαϛο. B. Jud. II. 8. ὁ Πιλατος καθισας επι βηματος εν τῳ μεγαλῳ ϛαδιῳ. — Förmliche Rechtssprüche und Urtheile mußten pro tribunali ertheilt werden, und waren in sofern denen Cognitionen, welche der Prätor nur de plano etwa im Hause, auf dem Wege u. s. w. anstellte und erließ, entgegengesetzt.

Digitized by Google

Er durfte sonst, nach römischen Gesetzen *), die verlangte Bestätigung des Todesurtheils nicht ertheilen. Unter allen von den Sprechern des Synedriums angegebenen Klagpuncten wurde ohnstreitig der, daß sich Jesus für den Messias (χριστον, βασιλεα) ausgegeben habe, am meisten hervorgezogen, da er die vorzüglichere Aufmerksamkeit eines kaiserlichen Procurators erregen zu können schien. So auffallend oder verdächtig es nun auch dem Pilatus seyn mochte, daß die so sehr nach Unabhängigkeit und politischer Autonomie strebenden Juden grade dies zu einem Hauptverbrechen machten; so durfte er doch eine solche Beschuldigung durchaus nicht abweisen. Es konnte ja vielleicht dem Hohenrath im Ernst daran gelegen seyn, sich nicht durch Unterstützung eines solchen Prätendenten selbst strafwürdig zu machen.

Anmerk. 3) Jesus, kein irdischer König.

Da Jesus auf die angegebenen Beschuldigungen des Wortführers des Synedriums nichts erwiederte, das Aeußere desselben aber der Klage so wenig entsprechend schien, so ließ Pilatus ihn durch seine Soldaten zum förmlichen und geheimen Verhör ins Prätorium bringen, während die Ankläger, der Gewohnheit gemäß, draußen auf dem Ge-

*) Daß die römischen Gesetze ein neues Verhör des Delinquenten vor dem höheren Gerichtshofe forderten, wird weiter unten gezeigt werden, wenn von der Versendung des Apostels Paulus von Lysias an Felix die Rede seyn wird.

Digitized by Google

Gerichtsplatze blieben. Das Bekenntniß Jesu, daß er blos das Reich der Wahrheit habe verbreiten wollen, und also nur im bildlichen Verstande ein König sey, erinnerte Pilatum, als gebildeten Römer, wahrscheinlich an manche bekannte Aussprüche stoischer Weltweisen *); wenigstens bestärkte es ihn in der Vermuthung, daß die Anklage der Juden gehässige Verläumdung sey, Jesu Vorhaben aber auf gutmüthige Schwärmerei oder Selbsttäuschung hinauslaufe. Pilatus war (wie wir ihn aus anderen Nachrichten kennen) sonst nicht der Mann, der schonend gegen die Juden verfuhr, wenn er wirklich der römischen Herrschaft nachtheilige Unternehmungen vermuthete. Von Jesu aber hatte er selbst, Zeit seiner Anwesenheit zu Jerusalem, und seiner bewiesenen Aufmerksamkeit ohngeachtet, nichts gehört, was aufrührerisch schien und ihn zum Gebrauch seiner Gewalt hätte reizen können.

Anmerk.

*) „Rex eris, si recte facies. — Dives qui sapiens — & est rex." Horat. — Μονος σοφος, ἐλευθερος, πλουσιος &c. Vergl. Cic. Parad. V. u. VI. Die an Jesum gerichtete Frage (Joh. 18, 38.): „Was ist Wahrheit?" war entweder im Unwillen oder mit bedaurenden Lächeln ausgesprochen. Was sollte ein Jude von einer Aufgabe wissen, die den größten Philosophen unauflöslich war? oder was kümmerte den Kaiser und ihn ein Gegenstand, worüber die Sophisten sich zanken mochten? Er erwartete nicht einmal die Antwort, sondern dachte vielleicht, wies beim Horaz heißt: „magis vivam te regebentus." L. I. Sat. III. 142.

Digitized by Google

Anmerk. 4) Jesus, beklagt als aufrührerischer Galiläer.

Nach der von Pilatus angestellten näheren Inquisition konnte bereits die Versammlung sein richterliches Gutachten erwarten. Dies gieng dahin, daß in der Art, wie sich Jesus für den Messias halte, nichts Staatsverderbliches sey. Er finde die Sache allerdings ungereimt oder schwärmerisch, nicht aber criminell. So wenig er dagegen habe, daß sie mit ihm nach ihrem Gesetz verfahren, so müsse er doch bis itzt seinen Consens zum Todesurtheil verweigern, auch die Sache, die er noch nicht ganz fasse (non liquet), erst weiter untersuchen, und also sein Urtheil verschieben (ampliare, cf. Gell. 14, 2. Cic. Verr. I. 9. 29.). Nichts müßte nun den Anklägern angelegener seyn, als ihre Beschuldigung zu rechtfertigen und die wirkliche Gefahr dieser nicht blos gutmüthigen Schwärmerei darzustellen. Daher die Behauptung, Jesus sey zugleich ein Volksverführer, untersage dem Cäsar die Abgaben zu entrichten. Aus dem aufrührerischen Galiläa *) sey

*) Schon das Wort Galiläa konnte Pilatus auffallen. Diese Provinz war von jeher zum Aufruhr geneigt gewesen. Auch der berüchtigte Judas (Antiq. XVIII. 2. B. Jud. II. 8.), der bei der Schatzung unter Quirinius die Nation zur Rettung der Freiheit aufgefordert hatte, war ein Galiläer. Die galiläische Abkunft war also für Jesum wenigstens keine Empfehlung bei dem römischen Gouverneur, und die Annahme der Anklage (receptio nominis) demselben nicht zu verdenken.

Digitized by Google

sey er ausgegangen, verbreite aber seine gefährlichen Grundsätze auch schon überall in Judäa, und bringe das Volk auf seine Seite u. s. w.

Anmerk. 5) Herodes, des Tetrarchen von Galiläa, Anwesenheit zu Jerusalem.

Da Herodes, welcher am besten wissen mußte, ob Jesus in Galiläa Aufruhr angestiftet hatte, grade des hohen Festes wegen (vergl. Antiq. XVIII. c. 6. §. 3.) zu Jerusalem war, und auch da gern in Sachen des Cultus, so weit er konnte, die höchste Gerichtsbarkeit sich anmaßte: so machte sich Pilatus dessen Gegenwart, da er ohnehin ihn wieder mit sich aussöhnen wollte *), sogleich zu Nutze, und lieferte Jesum als galiläischen Unterthan an ihn aus. Pilatus konnte hoffen, dadurch sich am besten aus der Verlegenheit zu ziehen. Er beleidigte die Juden nicht, vermied die Verantwortung wegen seiner Verweigerung, und brauchte doch nicht gegen seine bessere Ueberzeugung ein ungerechtes Todesurtheil zu ratificiren. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten wandten sich gewiß gern (wenigstens in diesem Fall) an Herodes, da sie wußten,

*) Es war auf jedem Fall eine Höflichkeit, welche der römische Proprätor dem von ihm wohl sonst nicht sehr venerirten regulus erwies. Das gute Vernehmen zwischen beiden konnte durch Jurisdictionsstreitigkeiten leicht unterbrochen worden seyn. Ob nun grade durch die bekannte Ermordung der Galiläer während der Opfer die gegenwärtige Mishelligkeit veranlaßt war, läßt sich nicht gewiß bestimmen.

Digitized by Google

wußten, daß dieser heuchlerische Schmeichler des Kaisers Jesum sehr abgeneigt war, und da sich erwarten ließ, daß seine herrschsüchtige Gemahlinn ihn wahrscheinlich zur Bestätigung des criminellen Urtheils bewegen würde. (Vergl. §. 43. u. §. 45. Anmerk. 2.) Da aber Herodes den gefangenen Wunderthäter, den er nun wohl von Johannes unterscheiden konnte, nicht mehr für gefährlich hielt, auch Herodias ruhig blieb, so ließ man es hier blos, nach mehreren fruchtlosen Quästionen, bei der Verspottung des eingebildeten Königs bewenden *), und sandte ihn darauf (eine Höflichkeit war der andern werth) an den Proprätor zurück.

§. 49.

Versuch, Jesum loszulassen. Geißelung.

Um die verdrüßliche Sache zu beendigen, stellte Pilatus nun den Juden vor, daß die Festzeit ihnen das Recht gäbe, einen Gefangenen loszubitten. Zwischen zweien sollten sie wählen,

*) Die Hofleute des Herodes, von denen schon die Rede gewesen, waren hier sehr geschäftig. Die veraltete purpurne Chlamys, worin sie Jesum hülleten, sollte einen Königsmantel vorstellen. Die römischen gemeinen Soldaten heißen zwar auch chlamydati (Plaut. Rud. Act. II. sc. 2.), aber nur die Anführer und überhaupt die Vornehmen trugen solche Obermanteln von rother Farbe. Vergl. Ferrarius de re vestiar. Rom. III. 4. 8.

Digitized by Google

len, zwischen Jesus, dem Unschuldigen, und Barrabas, einem überwiesenen Mörder [1]). Während Pilatus noch eine dringende Fürsprache von seiner durch einen Traum beunruhigten Gemahlinn für Jesum erhielt, gewannen die Oberhäupter der Juden Zeit, das schon herzudrängende Volk gegen Jesum als einen entlarvten Heuchler und verspotteten Ohnmächtigen aufzureizen [2]). Das also verblendete und leicht wankend gemachte Volk, welches schon durch den Anblick eines seyn wollenden, nun aber gefangenen und verhöhnten (also gewiß falschen und verwerflichen) Messias aufgebracht wurde, entschied für Barrabas, und wollte Jesum, zur Rettung der Ehre seines Synedriums, gekreuzigt wissen [3]). Pilatus machte den Versuch, die Juden durch eine ihnen gegebene Satisfaction zu besänftigen. Nicht ohne die schärfste Correction wollte er Jesum entlassen. Er ließ ihn geißeln und verspotten. Aber der Anblick des Leidenden verstärkte die zelotische Wuth [4]).

Anmerk. 1) Festprivilegium der Juden.

Der römische Gouverneur hatte für sich das Recht nicht, einen Gefangenen nach eigener Willkühr oder auf Verwendung des Volks loszugeben *).

Das

*) L. IX. 47. 12. Cod. de poenis. „Vanae voces „populi non sunt audiendae, — quando „aut noxium crimine absolvi, aut innocen„tem condemnari desiderat.“ Cf. Paulus Sentent. V. Tit. 22.

Digitized by Google

das jus aggratiandi, eines durch den Buchstaben des Gesetzes (strictum jus) Verdammten, kam nur dem Kaiser zu. Es durfte dabei nur nach bestimmten Vorschriften (ex principis potestate) verfahren werden. Wahrscheinlich war also dies Privilegium des Volks ausdrücklich in der Instruction des Propräters benannt. Es sollte nemlich durch diese Gratification die Feierlichkeit des Festes erhöhet und die Achtung der Römer für dasselbe bezeichnet werden *). In gleicher Absicht hatte auch Augustus verstattet (wie aus Josephus und Philo bekannt ist), daß jährlich eine gewisse zum gottesdienstlichen Gebrauch bestimmte Summe nach Jerusalem gesandt werden durfte **). Ja noch mehr

R 2 drückte

*) Beispiele ähnlicher allerhöchster Begünstigungen an großen Freudenfesten siehe bei Godofred. ad Cod. Theodos. T. III. p. 272. Vergl. Lomeier in diebus genialibus. Dec. 2. Diss. 7. Ueber die Freiheit der römischen Sclaven an den Saturnalien, welche zum Andenken des goldenen Zeitalters und zu Ehren des Königs Saturnus gefeiert wurden, sehe man, wenn man will, die Ausleger zu Hor. L. II. Sat. VII. — Die Loslassung der Gefangenen zur Zeit der Lectisternien in Rom geschah, wie man weiß, nur auf gewisse Stunden. Zu Jerusalem scheint das ertheilte Privilegium dadurch beschränkt gewesen zu seyn, daß man nur zwischen zweien freie Wahl hatte, und der Proprätor durch seine Vorschläge diese Wahl einleiten und dirigiren durfte.

**) Zu Jesu Zeiten gaben (nach Antiq. XVIII. 9. 1.) auch ausländische Juden jährlich ½ Schekel oder

drückte er seine Begünstigung ihrer Religionsgebräuche durch die Opfer aus, welche er selbst in seinem Namen daselbst darbringen ließ. Hieher gehört auch, was B. Jud. VI. c. 6. in dieser Hinsicht vom Titus angeführt wird.

Anmerk. 2) Gemahlinn des Proprätor. Traum derselben.

Während der römischen Republik war es nicht im Gebrauch, daß die Gemahlinnen der Proprätoren, Proconsulen ꝛc. ihre Männer in die Provinzen begleiteten. Auch mißbilligte Augustus diese Begleitung sehr, und verstattete sie nur mit gewissen Einschränkungen *). Tiber scheint hierin nach-

oder 2 attische Drachmen zur Ausbesserung des Tempels und zur Besorgung des Cultus. Diese Beiträge flossen von allen Seiten her in den Tempelschatz zusammen, und selbst Proselyten schickten besonders an hohen Festen ihre freiwilligen Opfer ein. Daher erklärt sich, was Tacitus in seinem bekannten Unwillen gegen die Juden sagt: „Pessimus quisque, spretis religionibus patriis, tributa & stipes illuc „conferebat.“ Hist. V. c. 3. — Man sieht daraus auch, wie Pompejus und Crassus (nach Antiq. XIV. 8.) solche Schätze aus dem jüdischen Tempel heben konnten. Erst Vespasian (B. Jud. VII. 27.) verwies, da der Tempel zerstöhrt war, diese nun dort überflüssigen Steuern an den Tempel des Jupiter Capitolinus zu Rom.

*) Sueton. Aug. c. 24. „Disciplinam severissime „rexit; legatorum quidem cuiquam, nisi „gra-

nachgebender gewesen zu seyn, und schon zur Zeit des vierten Consulats desselben (nach Chr. Geb. 21) wurde die gegen diese einreissende Gewohnheit gemachte Vorstellung des Severus Cäcina vom Senat, aus guten Gründen, verworfen *).

Die Warnung, welche Pilatus von seiner Gemahlinn erhielt (ob sie Procula geheissen, wie spätere Chronikensammler behaupten, ist völlig unsicher und unbedeutend), bestund darin, daß er sich nicht tiefer in diesen Proceß einlassen möchte. Aus einem sehr bedenklichen Morgentraum glaubte sie schliessen zu müssen, daß der Beklagte unschuldig sey. Vermuthlich hatte sie nicht blos früh von der Inquisition des Gefangenen gehört, sondern schon vorher war ihr manches von dessen Reden und Tha-

 ten

„gravate, hibernisque demum mensibus, „permisit uxorem intervisere." Nach Tacit. Annal. I. c. 40. 41. nahm Germanicus seine Gemahlinn mit nach Deutschland, so wie er sie auch (Annal. II. c. 54.) im Anfange der Regierung des Tiberius mit ins Morgenland nahm. Auch den Piso begleitete um diese Zeit seine Gemahlinn nach Syrien (ibid. c. 55.).

*) Annal. III. c. 33. „Inter quae S. Caecina censuit, ne quem magistratum, cui provincia „obvenisset, uxor comitaretur." — c. 34. „Paucorum haec adsensu audita, plures ob„turbabant, neque relatum de negotio, ne„que Caecinam dignum tantae rei censo„rem." Vergl. Ulpian Digest. I. 16. 4. De offic. Proconf. & Leg. „Melius quidem est, „sine uxore, sed & cum uxore potest (pro„ficisci)."

ten bekannt gemacht worden, welches theils den Traum veranlaßte, theils die Aufmerksamkeit darauf vermehrte *). Eine ähnliche Warnung ertheilte die Calpurnia, eines gehabten Traums wegen, ihrem Gemahl, dem Julius Cäsar, und versuchte durch Bitten ihn zu bewegen, daß er für diesmal der Versammlung des Senats nicht beiwohnen möchte. S. Sueton. Caes. c. 81. Valer. Max. I. 7. und Appian. B. Civ. II. p. 514. „κατεκωλυε μη προελθειν."

Anmerk. 3) Unbeständigkeit des Volks. Barrabas.

Schon vorhin ist es bemerkt, wie sehr sich das jüdische Volk durch das Ansehn seiner Obern leiten ließ, und welchen Einfluß besonders die Pharisäer auf dasselbe hatten. Vermuthlich waren es auch Einwohner von Jerusalem selbst (bei denen ohnehin die Galiläer in geringer Achtung standen), welche

*) Schon bei Homer heißt es bekanntlich: και γαρ τ' οναρ ἐκ Διος ἐστιν. Vorzüglich hielt man die Träume, welche des Morgens nach beendigter Verdauung erfolgten, für bedeutend, indem man glaubte, daß die Gottheit durch sie den Schlafenden belehrende Winke ertheile, Post mediam noctem visus, *cum somnia vera*, heißt es daher in einer bekannten Stelle des Horaz. — Beim Sueton. Aug. 94. und besonders in Ciceros Werke de divinatione findet man mehrere solcher Träume erzählt, die in Erfüllung gegangen seyn sollen, worüber Cicero sehr lesenswerthe Bemerkungen macht.

Digitized by Google

welche als die ersten Schreier auf die Verurtheilung Jesu drangen. Der ganze müssige, unstäte und unbesonnene Pöbelhaufe rief dann bald mit; und vielleicht riefen selbst die itzt: „zum Kreuze mit ihm!" die noch kurz zuvor ihr Hosiannah hatten hören lassen. Beispiele einer solchen Wankelmuth und einer nicht selten plötzlichen Umstimmung der Volksgunst finden sich auch in der griechischen und römischen Geschichte *). In Athen besonders war es oft der Fall, daß verdiente und vom Pöbel fast vergötterte Männer bald darauf verabscheuet, verbannet oder hingerichtet wurden, wenn durch Vorspiegelungen die Leidenschaften der leicht zu entflammenden Menge aufgeregt waren. Man erinnere sich hier nur an die Geschichte des Socrates, oder an die Schicksale mehrerer griechischer Feldherren, deren Leben Cornelius Nepos beschrieben hat. — Dagegen wurden unerwartet andere, die man vorher für unbedeutende Menschen, höchstens für Sonderlinge, wenn nicht gar für Wahnsinnige gehalten hatte, zu Gegenständen der größten Verehrung erhoben und mit Lobpreisungen überhäuft. Die Geschichte des Democritus aus Abdera lie-

*) Es ist bekannt, welchen eingeschränkten Werth daher vernünftige Männer des Alterthums der aura popularis, welche oft der größte Weise mit einem verächtlichen Gladiator oder einem andern Gaukler theilen mußte, beilegten. S. Marc. Anton. de rebus ad se pert. L. IV, §. 16. Valer. Maxim. de ingratis, Cic. de Orator. II. 13.

Referent von solcher Volkserhitzung auffallende Exempel *).

Barrabas, welchen Pilatus zur Auswahl neben Jesum stellte, weil er es für moralisch unmöglich hielt, daß man diesen (vielleicht bekannten und überwiesenen) Verbrecher losbitten würde, scheint einer von denen gewesen zu seyn, die mit blinder Wuth für die Ueberreste der Autonomie und theokratischen Freiheit stritten. Dieser Fanatiker, die unter dem Namen des Zelotenrechts selbst Greuelthaten für verdienstlich hielten, gab es (wie aus Josephus bekannt genug ist), besonders in den dem jüdischen Kriege unmittelbar vorangehenden Zeiten, sehr viele. Daß nun der Judenpöbel keinen großen Unwillen gegen solche hegte, die sich in unüberlegten Eifer zu Märtyrern der guten Sache der ächten Nationalverfassung machten, erklärt sich von selbst.

Anmerk. 4) Geißelung und Verspottung.

Pilatus wußte gewiß, welche Wirkung oft zu Rom der traurige Anblick elender in beschmutzten und zerlumpten Kleidern erscheinender Beklagter (toga sordida, squallor, personae miserabiles u. s. w.) auf die Gemüther der richtenden Ver-

---

*) S. Diog. Laert. IX. 39. Besonders paßt es auf Staaten von demokratischer oder aristokratischer Verfassung, was Aristophanes Equit. Act. I. Sc. II. sagt: ὁ νυνμενυδεις, αὐριον δ' ὑπέρμεγας, und so vice versa.

Versammlung gethan habe. Er hofte daher durch einen ähnlichen Eindruck auch die Juden zum Mitleiden zu bewegen, den Obern derselben aber (die offenbar von Neid über das Ansehn Jesu beim Volke erfüllt waren) eine hinreichende Genugthuung zu geben, und also mit dieser vielleicht nicht unverdient scheinenden Correction *) Jesum entlassen (castigatum dimittere) zu können. — Geringere nicht criminelle Verbrechen wurden aber nach römischen Gesetzen (bei allen, die nicht das römische Bürgerrecht besaßen, besonders bei Sclaven, und als solche wurden auch gemeine Juden behandelt) durch Stockschläge oder Peitschenhiebe gestraft **). Oft wurden übrigens auch noch die

 zur

*) Da Pilatus Jesum nicht als wahnsinnigen Schwärmer fand, und er wirklich großes Aufsehn beim Volke gemacht hatte, so schien es ihm gewiß nicht ganz unrecht, daß er die Lust, einen regem vorzustellen, in etwas büßen müsse. Vermieden doch selbst Kaiser diesen dem römischen Volke anstößigen Titel. Tacit. Annal. I. 1 u. 9. Suet. Aug. 24 u. 27. Vergl. über Trajan Plin. in Panegyr. c. 7 u. 55.

**) Ulpian in Dig. XLVIII. 2. 6. 9. de accus. & inscript. „*Levia crimina* audire & discutere „de plano Proconsulem oportet, & vel li„berare eos, quibus objiciuntur, vel fusti„bus castigare, vel *flagellis servos caedere*." Macer in L. XLVIII. 19. 10. „ex quibus „causis *liber* fustibus caeditur, ex his *servus* „*flagellis* caedi — — jubetur." Cf. Seneca Controv. L. IV. 25. u. Philo de Legg. spec. πληγαι τοις μη δουλοπρεπεσιν ουκ ελαττον δικης θανατου.

zur Enthauptung oder zur Kreuzigung schon verurtheilten Verbrecher vorher, zur Schärfung der Strafe, entweder an Pfähle gebunden (adnexi), oder per viam entweder mit Ruthen (virgis) oder mit Riemenpeitschen (flagellis) gegeißelt *). — Nachdem die Geißelung durch römische Soldaten vollzogen war, ließ Pilatus Jesum den abgetragenen Königsmantel, in welchem Herodes ihn zurückgeschickt hatte, wieder anlegen, und verstattete der Wache, den ins Prätorium hineingeführten muthwillig zu verspotten. Die vernommene Beschuldigung, so wie schon der Anblick des alten Schar-

*) Die virgarum caesio geschah durch Lictoren. Liv. II. c. 5. „Missique lictores ad sumen„dum supplicium, nudatos virgis caedunt.“ cf. L. XXVI. c. 15. Der gewöhnliche Zuruf des Richters war dabei: „Summove, Lictor; „despolia; verbera; lege age; animadver„te!“ Seneca l. c. — Die Geißelung unternahmen Soldaten. Sueton. in Calig. „Quae„storem suum in conjuratione nominatum „flagellavit *veste detracta* subjectaque mili„tum pedibus, quo firme, verberaturi, in„sisterent.“ — Daß die Geißelung oft der Kreuzigung vorangieng, erhellet aus Liv. XXXII. 36. „verberatos crucibus affixit.“ So sagt Josephus von Florus (p. 1080): *ὃς μάστιξι προαικισάμενος ἀνεσταύρωσε.* B. Jud. V. 11. 1. Lucian Revivisc. 2. Philo in Flacc. p. 527. Diese u. a. St. erläutert Heyne Comm. Cur virgis caesi Romano more, qui mox securi percutiendi essent. Gott. 1784. cf. Lips. de cruce L. II. c. 4.

Digitized by Google

Scharlachmantels *), gab dem Soldatenwitze die Richtung, Jesum als eingebildeten König zu verhöhnen. Statt des Lorbeerkranzes wanden sie daher eine Spottkrone von Dornen **), und eine Rohr-

*) Die Scharlachfarbe (κοκκινη) wurde für geringer als Purpur gehalten, jedoch oft damit in der Benennung verwechselt. S. Horat, Sem. II. 6. wo eben die vestis rubro cocco tincta heißt, die bald darauf purpurea genannt wird. Zuweilen aber werden beide Farben einander entgegengesetzt, wie Philostr. Ep. 27. cf. L. XXXII. 70. 13. D. — Purpur bezeichnete übrigens gar nicht eine einzelne Farbe, sondern vielmehr eine ganze Hauptgattung derselben, von fast allen Mittelsorten, indem es beinah ganz weißen und beinah ganz schwarzen Purpur gab. (Vergl. unten zu §. 59. Anmerk. 2.) Die ausgezeichnete Achtung, worin diese animalische aus dem Saft der Seemuscheln bereitete Farbe im Alterthum stand, und welchen Gegenstand des Luxus sie ausmachte, ist bekannt. Purpurn hieß daher oft so viel, als fürstlich, königlich, prächtig. Senec. ep. 77. „nemo ex istis, quos *purpu-* „*ratos* vides, felix est; non magis quam ex „illis, quibus *sceptrum* & chlamydem in „scena fabulae assignant."

**) An dem Haupte der Statue des Lysanders zu Delphi sahe man nach der Leuctrischen Niederlage einen Kranz von wilden stachlichten Pflanzen (coronom ex asperis herbis & agrestibus). Nach diesen und andern Ahnzeichen that die Priesterinn den Ausspruch, die Lacedämonier hätten blos auf ihre Rettung, und nicht auf den Sieg zu denken. Cic. de divin. I. 34. — Welcher stachlichte Strauch nun von der Wache, statt der sonst

Digitized by Google

Rohrstaude mußte den Scepter vorstellen. Spöttisches Niederknien und unterthäniges Begrüßen wechselte mit Backenstreichen und pöbelhafter Bespeiung. Die alte Geschichte hat uns mehrere Beispiele einer solchen (unsern Sitten Gottlob ziemlich fremden und unerhörten) rohen Ausgelassenheit gegen Verurtheilte aufbewahrt. Man lese nur z. B. Senec. de Consol. ad Helv. c. 13. (Es war zu Rom gewöhnlich, daß die in den judiciis publicis Angeklagten und Verurtheilten unter den rostris stunden und den Beleidigungen der Jugend blosgestellt waren. — Wegen der auffallenden Aehnlichkeit aber in der Art der Verspottung anmaßender regulorum verdienen folgende Beispiele hier angeführt zu werden. So erzählt Livius (L. XVI. 14.) vom König Philippus von Macedonien, daß er den Philippus von Megalopolis zum Spott rex salve! Caesar ave! (wie unser Vivat, vergl. Macrob. Sat. II. L. I.) habe begrüßen lassen, und selbst ihn, mit einer seiner Würde unanständigen Inurbanität, frater! Herr Bruder! benannt habe, da er ihn doch bald darauf in Ban-

sonst gewöhnlichen herbae coronariae, zur Bekränzung gebraucht wurde, läßt sich nicht bestimmen. Einige rathen auf Rhamnus, Capparis spinosa, rubus oder auf andere ähnliche Gewächse, die in der Gegend von Jerusalem wachsen. S. Bellon. Reland. An einen Kranz von der Stachelrose (die Plin. XXI. 20. spineola r. vilissima nennt) ist aber des Wohlgeruchs wegen wohl eben so wenig zu denken, als an einen Blumenkranz von schön blühenden Akanth oder Bärenklau.

Digitized by Google

Banden nehmen ließ. Von einem Spotkaufzuge der Alexandriner spricht Philo in Flacc. p. 522. Als nemlich Herodes Agrippa sich in seiner vom Caligula erhaltenen Würde seinem Volke zeigen wollte, und auf seiner Reise dahin durch Alexandrien kam, erfuhr man hier (der beobachteten Eingezogenheit des Herodes ungeachtet) diese Ankunft und den Zweck der Reise. Aus Hohn und Unwillen über den Juden, der den Königstitel führen wollte, brachte man einen wahnsinnigen vom müssigen Pöbel oft verspotteten Menschen auf den Schauplatz, hieng ihm, da er sich auf einen etwas erhabenen Sitz hatte niederlassen müssen, eine Matte statt des Purpurmantels (αντι χλαμυδος pro paludamento, s. sago purpureo) um die Schultern, setzte ihm eine Pappkrone auf das Haupt, und gab ihm einen kleinen Rohrstock, statt des Scepters, in die Hand. Junge Leute, die mit Speeren versehen waren, stellten sich als Wache neben ihm, während andere kamen, um in Gerichts- und Staatsangelegenheiten ihn zu befragen, und andere, um ihm zu huldigen. Die umstehende Menge ließ dann zugleich ihr Maris! Maris! hören, weil sie wußte, daß dies im Syrischen so viel als König bedeute *). — So war der nicht durch

*) — ειτα προσῃεσαν οἱ μεν ὡς ασπαζομενοι, οἱ δε ὡς δικαζομενοι — — Ουτως (Μαριν) δε φασιν τον Κυριον ονομαζεσθαι παρα Συροις. Dies bezog sich darauf, daß Agrippa einen Theil Syriens (nach der damaligen gewöhnlichen Eintheilung der Länder) beherrschen sollte, und auch ein Syrer von Geburt war.

Digitized by Google

durch Zucht der Policei in Schranken gehaltene Pöbel fast überall sich gleich. (Eine gerichtlich grausame Sitte der Art erzählt Dio Chrys. IV. p. 69. von einem Feste der Parsen, an welchem sie einen auf den Tod sitzenden Missethäter auf einen Königsthron stellen, und nach allerlei getriebenem Muthwillen ihn entkleiden, geißeln und aufhängen.)

§. 50.

Nachgeben des Pilatus. Verurtheilung Jesu.

Statt daß die Geißelung Jesu das Mitleiden der Juden hätte rege machen sollen, verstärkte es sie in der Vermuthung, daß der von den Heiden Verspottete nicht der Messias seyn könnte. „Nach unserm Gesetze, hieß es, muß er sterben, „denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn ge„macht. (Joh. 19, 6 f.) Sein Blut komme „über uns und über unsere Kinder [1])!" Der Versuch des Pilatus, durch die Vorführung des gemißhandelten Unschuldigen das Volk zur Bitte um die Loslassung zu bewegen, mißlang gänzlich, und that die entgegengesetzte Wirkung. „Lässest du diesen los, so bist du des „Kaisers Freund nicht!" Dies gab den Ausschlag [2]). Pilatus bestieg den Richtstuhl, welcher unter freiem Himmel, oder blos unter einem Säulengange aufgerichtet, und durch einen mit Steinen künstlich belegten Fußboden verziert war [3]). Er glaubte genug gethan zu haben, das Leben Jesu gegen die erbosten Juden zu sichern. „Soll ich (so fragte er nur noch) euren

„Kö-

Digitized by Google

„König kreuzigen?" Diese für bittren Spott gehaltene Frage setzte die Juden vollends in Wuth. „Wir haben, riefen sie, keinen König, als „den Kaiser." Pilatus glaubte nicht mehr ausweichen zu können. Er sprach das Todesurtheil über den, dessen Unschuld er noch durch das Waschen der Hände feierlich bestätigte 4). (Matth. 27, 24.)

Anmerk. 1) Blut über Kinder. Pilatus Vorstellung von einem Göttersohn.

Bei den irdischen Erwartungen, welche bekanntlich die Juden von ihrem Messias hegten, mußte sie begreiflich nichts mehr gegen den, der sich dafür ausgab, aufbringen, als der Umstand, ihn selbst von Heiden (gegen die er als siegreicher Held aufstehen sollte) gefangen, gegeißelt und verhöhnet zu sehen. Sie glaubten daher so sehr von der Rechtmäßigkeit ihrer Verwerfung überzeugt zu seyn, daß sie sich getrauten, allein sich und ihre Nachkommenschaft für diese Hinrichtung verantwortlich zu machen. — Auch bei den Heiden war die Meinung allgemein, daß die Gottheit die Sünden nicht immer gleich auf frischer That, aber alsdann gewiß doch an den Kindern ahnde *).

Bei

*) So heißts in Solons Elegien II. v. 31. αὐτις ἀναιτιοι ἐργα τινȣσιν ἠ παιδες τȣτων, ἠ γενος ἐξοπισω. Vergl. das dem Spartaner Glaucus ertheilte Orakel beim Herod. VI. 86. wo die Strafe oder der Gott der Rache (παις Ορκȣ) als namenlos und ohne Füße

Bei der Aussage, daß sich Jesus für Gottes Sohn erklärt habe, schwebte dem Pilatus vermuthlich die heidnische Idee eines Heros oder Halbgottes vor. Er wurde dadurch in Verlegenheit gesetzt, und suchte desfals von Jesu selbst Aufschlüsse über seine Abkunft zu erhalten. (Joh. 19, 9 f.) So muthmaßte auch späterhin, bei der Finsterniß, der die Wache habende Officier (centurio supplicio praepositus. Seneca de Ira I. 12.), daß Jesus kein gewöhnlicher Mensch, sondern ein semideus seyn müsse. Die Vorstellung der Heiden von solchen Heroen ist übrigens zu bekannt, als daß darüber ein Wort zu verlieren wäre. Auf die dreiste und gefaßte Aeußerung Jesu, daß sein Richter nur eine zweifelhafte und bedingte Macht über ihn habe (ebend. v. 11.), besorgte vielleicht dieser (gesetzt auch, daß er, wie viele Vornehme seiner Zeit, welche die somnia, terrores magicos, miracula, sagas u. s. w. zu verlachen affectirten, äußerlich den Glauben an die Göttergeschichte und die vindicta deorum verleugnet hätte), besorgte vielleicht, sage ich, heimlich, daß Jesus, den ohnehin viele als Wunderthä-

---

Füße vorgestellt wird, weil er oft erst spät kommt, und den Verbrecher unbemerkt und unvermuthet überfällt. Hor. Od. III. 2. 31. *pede Poena claudo.* Die Idee, daß nicht selten erst die Kinder die Schuld der Aeltern büßen müssen, drückt derselbe auch deutlich aus Od. I. 28, 30. „Negligis *immeritis* nociturum *post modo te* „*natis* fraudem committere." S. noch die Ausleger zu Hom. Il. IV. 161.

Digitized by Google

thäter ausgaben, einen Beweis seiner bisher noch zurückgehaltenen Gewalt ablegen möchte. Die Geschichte wenigstens erzählte Beispiele genug von Göttern und Heroen, die sich plötzlich und furchtbar an denen rächten, die unbedachtsam es wagten, gewaltsame Hände an sie zu legen *). Selbst vornehme Römer aber waren in Glaubenssachen der Art noch nicht so aufs Reine gekommen, daß sie nicht unwillkührlich eine oft mehr als momentane Furcht vor einem σημειον oder δαιμον hätte überfallen können.

Anmerk. 2) Furcht des Pilatus vor einer Anklage zu Rom.

Gesandte und Statthalter der Provinzen wurden gemeiniglich Cäsarianer, Caesaris amici, genannt, wie Wetstein zu Joh. 19, 12. gezeigt hat. Die Besorgniß, in den Verdacht anticäsarischer Gesinnungen zu kommen, und die Gunst des Kaisers durch etwanige Beschwerden und Angaben der Juden zu verlieren, war mehr als alles andere im Stande, die bisherige Bedenklichkeit des Pilatus zu verdrängen, und die Sache zu entscheiden. Er kannte aus eigner Erfahrung den fanatischen Eifer der Juden, der sogleich erwachte, wenn sie in ihren Gesetzen gekränkt zu seyn glaubten. (S. Jos. Antiq.

*) Man sehe nur z. B. den Homer. Hymnus auf den Bacchus v. 35 ff. wo dieser unerwartet den Matrosen, die ihn zum Sclaven machen wollten, als Löwe erscheint. Vergl. Eurip. Bacch. v. 1016.

Antiq. XVIII. c. 4.) Wie leicht war es möglich, daß bei einer beharrlichen und entschlossenen Weigerung ein Aufruhr entstand, der ihn bei dem unbiegsam strengen und äußerst argwöhnischen Tiberius *) höchst verantwortlich hätte machen können, besonders da die Juden (welche durch einen Herodes leicht in Rom unterstützt werden konnten) den selbst in seine Hände geliefert hatten, der auf den Königstitel Anspruch machte, die Abgaben für unrecht erklärt, und bereits viele Anhänger gewonnen haben sollte. — Der einzige hier noch mögliche Ausweg war für Pilatus, die Sache auf einen Ausspruch des Kaisers ankommen zu lassen (referre ad Caesarem) **), welches aber wegen der

*) Phil. de Leg. ad Caj. (ed. Francof.) p. 1033 sagt von Pilatus: την σταθεροτητα Τιβεριου μη αγνοων. — Tiberius (suspicacissimus heißt er beim Sueton und Tacitus) suchte auch wirklich auf alle Weise die Bedrückungen der Provinzen zu verhüten, und die Ruhe in denselben zu erhalten. Vergl. Jos. Antiq. XVIII. c. 7. §. 5.

**) An den legatus Syriae, welcher allerdings höheren Rang hatte, als ein Procurator von Judäa, wandte sich ein solcher doch nur in wichtigen und ungewöhnlichen Fällen, wobei militärische Hülfe nöthig war, nicht aber in Rechtssachen, worin ihm selbst volle Gewalt zugesichert war. S. Suet. in Claud. c. 12. wo von einem Senatsbeschluß die Rede ist, wodurch diese Gewalt bestätiget und auch andern Procuratoren eingeräumt wurde. (Vergl. §. 47. Anmerk. 4.) Daß auch die Einwohner in Proceßsachen nicht an den Präses in Sy-

Digitized by Google

der Gährung der Gemüther bedenklich, und da Jesus nur ein Jude war, nicht einmal anwendbar schien. Doch Pilatus, der sonst nichts weniger als biegsam und nachgebend war *), mochte noch seine geheimen Ursachen haben, die jüdische Nation, die er schon vorher durch Eingriffe in ihre kirchliche Verfassung erbittert hatte, für diesmal nicht aufs äusserste zu bringen. Schon damals, als Pilatus goldene Schilder hatte in die Stadt bringen und in dem Herodischen Pallast aufhängen lassen **), wandten die Juden sich mit dem demüthigen

Syrien (vergl. Ernesti Institut. Interpr. N. T. P. II. 10. 70.), sondern an den Kaiser selbst appellirten, erhellet aus Apostelg. 26, 11. Vergl. Lex. I. Digest. „Quis aquo appellatur."

*) Philo sagt von ihm l. c. ἦν γαρ την φυσιν ἀκαμπης και μετα τȣς αὐθαδȣς ἀμειλικτος.

**) Philo l. c. ἀνατιθησιν ἐν τοις κατα την ἱερον πολιν Ηρωδȣ βασιλειοις ἐπιχρυσȣς (ασπιδας, ςεφανȣς &c.). Diese Gewohnheit, goldene Schilder, Kränze ꝛc. darzureichen und aufzuhängen, gehörte zu den dem Kaiser zu erweisenden Ehrenbezeugungen, und hatte ihren Ursprung vermuthlich von der Sitte, spolia zur Ehre der schützenden Götter in den Tempeln aufzuhängen. S. Tacit. Annal. II. 83. Sueton. Calig. c. 16. — So hatte auch Simon, Hoherpriester der Juden, um seine Dankbarkeit dem römischen Volke darzuthun, einen goldenen Schild von grossem Werthe nach Rom gesandt. Vergl. Krebs decreta Rom. pro Jud. facta e Josepho p. 127 sq.

Digitized by Google

gen Gesuch an den Kaiser, daß dieses nach ihren Gesetzen nicht verstattete Verfahren abgeändert werden möchte, welches sie um so zuversichtlicher hoften, da des Tiberius Wille nicht sey, daß auch nur einer ihrer gesetzlichen Gebräuche verletzt würde (ουδεν ἐθελει των ἡμετερων καταλυεσθαι); Sie erreichten auch ihren Zweck, indem der Kaiser dem Pilatus sein eigenmächtiges Verfahren verwies, und die Abstellung dieser den Juden anstößigen Einrichtung anbefahl. Pilatus hatte dadurch dem Kaiser eine Ehre erweisen wollen, dahingegen die vorhergehenden Statthalter ihre Besatzung ohne diese unjüdischen und abgöttischen Spolien, Schilder und Adlerfahnen hatten einrücken lassen.

Ob nun gleich die verschiedenen Arten der Härte und Ungerechtigkeit, welche Philo dem Pilatus noch ferner zur Last legt *), gegen das Ende seiner Regierung besonders statt gehabt zu haben scheinen; so hatte er sich doch vielleicht schon zu dieser Zeit so manchen Mißbrauch seiner Gewalt zu Schulden kommen lassen, daß er bei einer neuen Anklage und bei genauerer Untersuchung seiner Verwaltung sich nicht wohl schmeicheln konnte, blos mit einem Verweise davon zu kommen. Daß auch wirklich die Beschwerden der Juden den Pilatus endlich nöthigten, zu seiner Verantwortung nach Rom zu reisen (Jos. Antiq. XVIII. c. 5. §. 2.), ist

---

*) l. c. τας δωροδοκιας, τας ὑβρεις, τας ἁρπαγας, τας αικιας, τας ἐπηρειας, τους ακριτους και ἐπαλληλους φονους κ. λ.

ist schon vorhin angeführt. — Auf jeden Fall hätte Pilatus unbefangener zu Werke gehen können, wenn sein Gewissen rein gewesen wäre. So aber kam er in die Verlegenheit, vorige Ungerechtigkeiten durch neue zudecken zu müssen *).

Anmerk. 3) Richterstuhl. Fußboden desselben.

Der proprätorische Gerichtsstuhl, welcher auf diesem Platze (εν τω ςαδιω) stand, scheint beweglich gewesen zu seyn. Bisher stund Pilatus nur auf dieser Tribüne oder auf einer Stuffe derselben, indem er bald hie, bald dorthin mit seiner Anrede sich wandte, auch ab- und zugieng. Jetzt aber, da er das Urtheil sprechen wollte, setzte er sich nieder **) auf die Stelle, wo der Fußboden mit Steinen ausgelegt und verziert war. (Joh. 19, 13. εις τοπον λεγ. λιθοςρωτον.) Man darf hier

*) Vielleicht daß Pilatus außer der Festzeit, oder zu Cäsarea, wo nicht, wie zu Jerusalem, nur eine, sondern fünf oder sechs Cohorten lagen, entschlossener verfahren wäre. (S. B. Jud. II. c. 15. §. 6. u. V. c. 5. §. 8.) Eine solche Cohorte (σπειρα) hatte gewöhnlich 600, zuweilen aber auch 1000 Mann. B. Jud. III. c. 4. §. 2. Antiq. XVIII. c. 4. Die zu Jerusalem liegende Besatzung jedoch scheint zur Festzeit noch verstärkt worden zu seyn, und wenn Pilatus (nach Matth. 27, 28.) sie ganz ausrücken ließ, so geschah dies gegen den etwanigen Anhang des Verurtheilten.

**) Jos. B. Jud. II. c. 9. §. 3. ὁ Πιλατος καθισας ἐπι βηματος ἐν τω μεγαλω ςαδιω.

hier vielleicht an eine Art Mosaischer Arbeit denken, welche durch kleine künstlich eingelegte Steinchen von allerlei Farben Thiere oder andere Gegenstände darstellte *). Auch mit Glas wurden Wände und Fußböden damaliger Zeit aufs zierlichste ausgelegt **). Vielleicht waren es aber hier nur simple Marmorplatten, womit der Fußboden dieses Gerichtsstuhls bedeckt war. Von Julius Cäsar erzählt Sueton c. 47, er habe auf seinen Feldzügen Tafeln von Mosaik und Marmorplatten mit sich geführt, um den Boden des Hauptquartiers damit belegen zu lassen. So nahmen

*) Die Römer liebten solche Figuren sehr, und schon zur Zeit des Sulla war die Mosaik zu Rom in Ansehn. Varro spricht von ihr de R. Rust. III. 1. „Quum enim villam haberes opere „tectorio & intestino, ac pavimentis nobili„bus *lithostratis* spectandum.“ Noch deutlicher beschreibt er sie ibid. c. 2. „Opus tesse„latum ex parvulis coloris varii lapillis qua„dratis constabat, quibus solum pavimenti „incrustabatur.“ Cf. Plin. Hist. Nat. XXXV. c. 37. XXXVI. c. 5 sq. Auch Horaz spielt auf die künstliche Einlegung solcher bunten Steinchen an I. Epist. X. v. 19.

**) Ob man gleich statt der Glasfenster sich der Vorhänge bediente, und Trinkgefäße gewöhnlich von Metall, Bronce ꝛc. verfertigt waren, so wurde doch damals Glas zu verschiedenen Gegenständen des Luxus gebraucht. Vergl. Michaelis historia vitri apud Hebr. in Comm. Societ. Gott. T. IV. p. 332. Das Wort ὕαλος bezeichnete übrigens auch verschiedene besonders durchsichtige Steinarten.

men auch die Statthalter dergleichen Verzierungen und Kunstwerke in ihre Provinzen von Rom aus mit, sobald sie vermuthen konnten, daß es daran fehlen würde.

Anmerk. 4) Kein Herr als der Kaiser! Symbolische Handlung des Pilatus.

„Es lebe der Kaiser!" Dieser Ausruf sollte den Eindruck verstärken, den sie gelungener Weise auf Pilatus gemacht hatten. Wirklich war es auch kein solcher rex, den sie wünschten, wie Pilatus hier ihnen vorstellte. Um ihn schien es nicht der Mühe werth, sich aufzulehnen und Verderben über das Volk zu bringen, dem man sonst gern seine Unabhängigkeit von heidnischer Herrschaft wieder gegeben hätte. Doch ist auch nicht zu leugnen, daß die herodisch und sadducäisch gesinnten Vornehmen der Juden gern fernerhin dem Cäsar huldigen mochten, wenn es ihnen nur dabei gelang, das Volk gegen sich selbst in der Sclaverei zu erhalten, und so die eigene Herrschsucht zu befriedigen.

Pilatus glaubte sein möglichstes gethan zu haben. Da das Getümmel ärger wurde (Matth. 27, 24.), wusch er seine Hände, zum Zeichen, daß nicht sie dies Blut vergossen hätten. So verstund ihn auch die Menge, die seine Stimme kaum mehr vernommen haben würde *). Man

 pflegte

*) Schon oben S. 42. Anmerk. 4) ist von der Reinigung (lustratio, expiatio, purificatio) durch Waschen geredet. Man wähnte oft, daß das be-

pflegte in alten Zeiten sich gern symbolischer Handlungen zu bedienen, wenn man entweder einen tiefern und unvergeßlichern Eindruck machen (s. §. 46. Anmerk. 1. u. 3.), oder einer großen oft geräuschvollen Versammlung sich allgemein verständlich machen wollte. So schlug Epaminondas vor der ganzen thebanischen Armee einst einer großen Schlange den Kopf ab, um seine Truppen dadurch anzufeueren, die Lacedämonier, die das Haupt des feindlichen Corps ausmachten, muthig anzugreifen und zu Boden zu strecken. Hätten sie den Kopf einmal zermalmet (wollte er sagen), so würde der übrige Körper (die Bundesgenossen) ihnen nichts mehr anhaben können. Den Beweis hatte er vor Augen gelegt. — Aehnliche symbolische Bezeichnungsarten ließen sich, wenns nöthig wäre, aus Herodot, Polybius und Plutarch noch leicht mehrere beibringen. — Uebrigens verdient hier noch als römischer Gebrauch angemerkt zu werden, daß der Prätor, wenn er ein Verdammungsurtheil aussprechen sollte, gewöhnlich vorher die Toga abzulegen pflegte, welches vermuthlich auch Pilatus that.

---

beflecktes Gewissen so leicht als befleckte Hände sich reinigen ließe. Hier nur noch die Stelle des Scholiasten zu Sophocl. Ajax Mastig. v. 663. „ἔθος ἦν παλαιος, ὅτι ἡ φονον ἀνθρωπου, „ἢ ἀλλας σφαγας ἐποιουν, ὕδατι ἀπο„νιπτειν τας χειρας εἰς καθαρσιν του „μιασματος."

§. 51.

§. 51.

Jesus herausgeführt und gekreuziget.

Nachdem das Urtheil über Jesum gesprochen, und der Spottanzug ihm wieder abgenommen war, mußte er sein eignes Kreuz durch die Straßen der Stadt tragen, indem die Hinrichtung sogleich vor dem Thore durch römische Soldaten vollzogen werden sollte [1]. Als das Kreuz aufgerichtet war, wurde Jesus entkleidet hinaufgehoben und festgemacht. Darauf wurde die Aufschrift über ihm angeschlagen, und seine Kleidung der Wache überlassen [2]. Noch unter den schrecklichsten Martern, die er erduldete, spottete man seiner. — Mich durstet! sprach er zuletzt, nahm den ihm dargereichten essigten Wein und verschied bald darauf [3]. Siehe! der Vorhang des Tempels zerriß, die Erde bebte, die Felsen zerborsten und die Gräber öfneten sich [4].

Anmerk. 1) Tragen des Kreuzes. Beschleunigte Hinrichtung.

Da Jesus zum Richtplatz hinaus geführt werden sollte, so mußte der fremde Obermantel ihm vorher ausgezogen (Matth. 27, 31.), und alles das, bis auf seine eigne Kleidung nach, ihm abgenommen werden, was ihn unkenntlich machen konnte, und womit man aus niederträchtiger Lust ihn ausstaffiert hatte. Römische Soldaten, die oft bei Executionen gebraucht wurden, wußten, was hiebei üblich war. Ein sehr starkes Commando derselben führte Jesum hinaus, wenn etwa starker

Auflauf oder gar Tumult entstehen sollte. Auch war es nichts ungewöhnliches, daß Missethäter, besonders Aufrührer, gleich nach gesprochenem Urtheil und grade auf die Festzeit hingerichtet wurden *), damit der Strafeindruck auf die Menge desto stärker wirken, und die Warnung desto öffentlicher und allgemeiner gegeben würde. Bei Jesu fand um so weniger Aufschub statt, da der Sabbath herannahete. (Jos. B. Jud. IV. c. 5.)

Die Missethäter mußten, nach römischer Sitte, das Kreuz selbst zum Richtplatz tragen. Daher sagt Plutarch (de iis, qui sero puniuntur): „Jede Art des Lasters trägt ihre eigne „Qual, so wie jeder Verbrecher sein eignes Kreuz „heraus trägt" (ἐκφερει τον ἀυτȣ ςαυρον). Vergl. Artemidor. II. 61. und Valer. Max. I. 7. „servum, verberibus multatum, *sub furca* ad „supplicium egit." — Nur weil Jesus so entkräftet war, daß er den schweren Kreuzespfahl nicht mehr fortzuschleppen vermogte, nöthigte man einen sich vermuthlich zu sehr hinzudrängenden und viel Mitleid äußernden Juden, Simon von Cyrene **), zu dieser Dienstleistung. Die Hinrichtung

*) Die beiden mithingerichteten Missethäter scheinen absichtlich aufs Fest aufgehoben zu seyn, damit sie in Gegenwart einer größeren Menge gestraft würden. Es ist daher auch nicht zu verwundern, daß man die Kreuzhölzer schon bereit hatte.

**) Cyrene in Afrika (itzt Barca) war damals der Aufenthalt vieler tausend Juden. Josephus sagt Antiq. XIV. 7. 2. daß ein Viertheil der dortigen

tung selbst geschah in römischen Ländern immer außerhalb der Stadt oder des Lagers *).

Anmerk. 2) Kreuzigung. Aufschrift. Vertheilung der Kleider.

Auf dem Richtplatze wurde das Kreuz zuerst allein aufgerichtet (wie dies aus B. Jud. VII. 10. u. a. St. erhellet), und dann der Verbrecher hinaufgehoben. Daher der beständige Ausdruck, ascendere in crucem, tolli in crucem, furcam, patibulum. Da die Gekreuzigten nur wenig über der Erde schwebten, so brauchte man zu ihrer Befestigung und Abnahme nicht einmal Leitern, sondern bedurfte nur einer kleinen Unterlage, etwa einer Fußbank, um gehörig hinauf reichen zu können. Während nun der Hinaufgehobene gehalten wurde und die Hände ausstreckte, geschah die Annagelung, welche aber gewöhnlich nur bei den Händen, und selten, wie es scheint, zugleich bei den Füßen

---

gen Einwohner Juden gewesen. Vergl. contra Ap. II. 4. und Strabo XVI. 6. 1. Aus Apostelg. 2, 10. u. 6, 9. ist wahrscheinlich, daß die cyrenäischen Juden auch zu Jerusalem eine eigene Synagoge hatten.

*) Plaut. Mil. Glor. Act. II. Sc. 4. „Credo ego „istos exemplo tibi esse eundum actutum „*extra portam*, *dispersis manibus patibulum* „cum habebis.“ Cic. in Verr. V. c. 66. „Quid enim attinuit, cum Mamertini more „atque instituto suo, crucem fixissent *post* „*urbem* in via Pompeja &c.“ Auct. Bell. Afr. „sic *extra vallum* deducti sunt & cruciabiliter interfecti.“ Cf. Petron. Sat. c. 71.

Füßen vorgenommen wurde. Die Füße wurden meistens nur mit starkem Bast oder mit Stricken befestiget *). Zuweilen änderte man das Verfahren auch wohl dahin ab, daß man den entkleideten Verbrecher sogleich mit Händen und Füßen befestigte, und erst alsdann mit ihm zugleich das Holz in die Höhe richtete. Da diese Kreuzesstrafe die peinlichste war, die man bei den Römern kannte, so wurde sie besonders nur an Sclaven, Mördern und Aufrührern vollzogen **). Obgleich bei den Juden das Aufhängen keine langsame und qualvolle Todesart war (indem bei ihnen eigentlich die Enthauptung

*) Daher werden, wenn von Kreuzigung die Rede ist, außer den Nägeln, auch noch Stricke und Bast (laquei und spartum) genannt. Lucan. VI. 543. „laqueum nodosque nocentes." Vergl. Plin. Hist. Nat. XXVIII. 11. Schlechthin aber heißt es beim Plautus (Mostell. Act. 2. sc. 1.) „figantur bis pedes bis bracchia." — Die ganze Procedur erhellet vorzüglich aus Lucians Prometheus. Vergl. Lipsius de cruce. Ueber die Befestigung der Füße s. Prof. Paulus gelehrte antiquar. Untersuchung in dessen Memorabilien 4. St. Vergl. desselben Commentar III. S. 751 f. wo auf den vorhergehenden Seiten auch von der Form des Kreuzes (T) und von dem Pflock in der Mitte desselben (zufolge patristischer Schriften) die Rede ist.

**) Cic. in Verr. V. c. 66. nennt die Kreuzigung „supplicium crudelissimum deterrimumque." Paul. V. Sent. Tit. XXII. „Omnes *seditiosi* „in crucem figendi sunt." Petron. III. „cum „imperator provinciae *latrones* jussit cruci„bus affigi." Vergl. noch Joseph. B. Jud. II. c. 14. §. 9.

hauptung vorhergieng), so war doch grade in ihren Augen keine schmachvoller und schändlicher, indem nach ihrem Gesetz ein Gehängter ein Fluch und Scheusal hieß *).

Um andere von ähnlichen Vergehungen abzuschrecken, wurde den Verurtheilten, bei ihrer Hinausführung, ein Zettel oder Täfelchen angehangen oder vorgetragen, worauf die Art des Verbrechens, als Grund der Strafe, mit einem oder mit wenigen Worten, aber mit großen Buchstaben, aufgeschrieben stand. Diese Aufschrift (τιτλος) wurde nächstdem oben (in albo) an den Pfahl festgenagelt, daß jeder sie lesen konnte **). Sie stand an Jesu Kreuze (und wahrscheinlich auch an denen der beiden mitgekreuzigten Mörder oder Aufrührer) in drei verschiedenen Sprachen abgefaßt. Um der einheimischen Juden willen war nemlich die aramäische oder syrisch-chaldäische, um der sämtlichen Fremden und Auswärtigen willen die allgemein verständliche griechische gewählt. Die lateinische Bezeichnung war die gewöhnliche und oft die

---

*) Vergl. Henke Comm. de eo, quod inprimis ignominiosum est in supplicio crucis J. Chr. Helmst. 1785.

**) Dio Cass. L. IV. p. 523. A. δια τε της ἀγορας μεσης μετα γραμματων την αιτιαν θανατωσεως αυτȣ δηλȣντων διαγογοντος, και μετα ταυτα ἀνασαυρωσαντος. Cf. Suet. Calig. c. 32. Domit. c. 10.

die einzige; hier kam sie noch hinzu, weil in ihr das gerichtliche Urtheil gefället, und sie von gemeinen Römern und Soldaten allein verstanden wurde *).

Die Verurtheilten wurden ganz entkleidet hingerichtet, und die Kleider derselben den Henkern und Scharfrichtern, oder den Soldaten als Kreuzigern zu Theil **). Erst Hadrian verbot

*) Sollte wohl Pilatus hebräisch, oder die Jesum anklagenden Juden lateinisch verstanden haben? Vermuthlich bedienten sich sowohl die Sprecher derselben, als auch Pilatus (die eigentlichen Gerichtsformeln (actiones legis), namentliche Anführungen der Gesetze und Urtheilssprüche, etwa abgerechnet, die zugleich lateinisch angeführt wurden) der griechischen Sprache, als der allbekannten und allgemeinen aller gebildeten Leute. Auch das A. Test. war bekanntlich damals schon ins Griechische übersetzt. Cicero sagt (pro Archia): „Graeca leguntur in omnibus fere „gentibus, latina suis finibus, exiguis sane, „continentur." Man irrt gewiß nicht, wenn man annimmt, daß die Gesetze und Verordnungen in den meisten Provinzen des römischen Reichs auch zugleich in griechischer Sprache publicirt wurden. Justinian sagt Instit. III. tit. VIII. 3. „nostra constitutio, quam pro omni „natione Graeca lingua — composuimus." Josephus gedenkt B. Jud. VII. c. 2. §. 4. einer warnenden Inschrift, die im Tempel griechisch und lateinisch angeschlagen war.

**) Artemidor. II. 58. γυμνοι γαρ σαυρουνται. Cf. Dig. XLVIII. 20. 6. de bonis damnatorum. „*Spolia* quibus indutus est, cum quis „ad supplicium ducitur, ut & ipsa appella„tio ostendit."

Digitized by Google

bot den Soldaten, die spolia fontium sich zuzueignen, wenn nicht etwa der Feldherr oder Präses, bei Vollziehung der Strafe, besondere Erlaubniß dazu ertheilt hätte. Da hier vom Centurio (ἑκατόνταρχος) vier Soldaten zur Kreuzigung beordert waren, so wurde Jesu Oberkleid (pallium) in vier Theile zerlegt (vergl. §. 46. Anmerk. 2.), und um das Unterkleid (tunica), welches sich nicht theilen ließ, looste man *).

Anmerk. 3) Verspottung am Kreuze. Essigwein.

Wir lesen mehrere Beispiele in den Schriften der Alten, daß man sowohl den Vollziehern der Strafe, als auch der umstehenden und zuschauenden Menge den schändlichsten Muthwillen (voces improbas & sputa & omnes alias insanae multitudinis contumelias, — Senec.) gegen die aufgehängten und unter freiem Himmel schwebenden Missethäter verstattete. Zuweilen veranlaßten oder erwiederten ihn sogar die Verurtheilten auf eine unbegreifliche und empörende Weise **).

Was

*) Cic. in Verr. II. 51. „ut quot essent renun„ciati, tot in hydriam sortes conjicerentur. „Cujus nomen exisset, ut is haberet hoc sa„cerdotium.“ Aen. V. 49. „dejectamque „aerea sortem galea accepit.“

**) Seneca de vita beata c. 19. — Auch in andern Schriften dieses Verfassers und des Plutarchs findet man Anspielungen auf die häufigen Neckereien und Beschimpfungen zur Schau ausgestellter Verbrecher.

Digitized by Google

Was die Gekreuzigten gewöhnlich am meisten quälte, war der schreckliche Durst, der sich bei der Hitze des Wundfiebers bald einstellte. Es war daher eine Art der Wohlthätigkeit, wenn dem Verurtheilten mit Myrrhen angemachter Wein, oder ein ähnliches bittres Getränk gereicht wurde (Marc. 15, 23.), welches ihn gegen die heftigen Schmerzen, welche bis zur eintretenden Erstarrung dauerten, unempfindlicher machen sollte. Jesus verweigerte ein solches ihm gleich zu Anfang dargebotenes gemischtes Getränk, weil er nicht betäubt seyn wollte. Der eigentliche für Verurtheilte bestimmte und daher auf dem Gerichtsplatze bereit gehaltene Trank war der sogenannte Soldatenwein oder Essig, der theils am wohlfeilsten, theils am kühlendsten für solche Leidende war *), und den daher auch Jesus annahm.

Anmerk.

*) Den Soldaten wurde zu ihrem gewöhnlichen Getränke abwechselnd Wein und Essig zugetheilt. Ulpian. XII. 38. 1. de erogat. milit. annon. „Repetita consuetudo monstravit, vinum „atque acetum milites nostros solere perci„pere: uno die vinum alio die acetum." Vergl. noch die Stelle des Vegetius IV. 7. bei Deyling. I. p. 137. Auf Märschen mußten sie sich oft mit Essig begnügen, weil sich dieser länger hält als Wein. Sonst wurde auch schlechter Wein (vappa, vinum culpatum) Essig genannt. Macrob. VII. 6. In Rücksicht auf die Bereitung nennt Plinius Hist. Nat. XXII. c. 27. den Weinessig vitium vini. Vergl. daselbst XIV. c. 8. u. c. 26. Auch Galen. I. c. 17. de simpl. med. facult.

Digitized by Google

Anmerk. 4) Erdbeben. Vorhang im Tempel. Oefnung der Gräber.

Die Verfinsterung (wovon schon I Th. §. 20. geredet ist) war offenbar keine eigentliche Sonnenfinsterniß (ἔκλειψις), sondern blos eine durch Rauch und Nebel (als Vorboten des Erdbebens) entstandene Verdunkelung (σκοτος) des Himmels und der Sonne. Eine solche Verfinsterung (solis defectus im meteorologischen Sinne) war in Palästina in der Mitte des Aprils, besonders um Mittag oder Nachmittag, da der Himmel dort gewöhnlich heiter zu seyn pflegt, etwas seltenes und auffallendes. Daß aber vor einem Erdbeben (s. Matth. 27, 51.) gewöhnlich solche dicke Dünste und Dampfwolken aufzusteigen pflegen, war schon den Römern und Griechen aus Erfahrung bekannt, und diese Erfahrung bei ihnen ein Grund mit, solche trübe Witterung oder Verfinsterung der Luft, besonders wenn sie anhielt, für sehr ominös und prodigiös zu halten *). — Vermuthlich war das Zerreißen des Vor-

*) So sagt Plinius Hist. Nat. II. 30. „Fiunt non-„nunquam *prodigiosi & longiores solis de-„fectus*, qualis occiso Dictatore Caesare & „Antoniano bello, totius paene anni pallore „continuo." Vergl. darüber Plutarch in Caesare, extr. und Ovid. Metam. XV. 785 sq. Livius gedenkt auch eines Erdbebens, welches nach dem dicken Nebel erfolgte, dessen sich Hannibal gegen den Flaminius zu Nutze machte. Daß die Juden ebenfals solche Phänomene als traurige Vorbedeutungen ansahen, erhellet aus rabbinischen Schriften. S. Paulus Commentar III. S. 763.

Digitized by Google

Vorhanges *), der wahrscheinlich befestiget und ausgespannt gewesen seyn muß, eine Folge des Erdbebens, und der dadurch bewirkten Erschütterung des Tempels. Noch zuverlässiger läßt sich das Zerspalten des felsigten Bodens und die Eröffnung der Grabmähler als natürliche Folge des Erdbebens denken **).

§. 52.

---

*) Welcher Vorhang hier zu verstehen sey, ob der vor dem Heiligen oder Allerheiligsten, ist, da beide denselben Namen (καταπετασμα) führen, nicht gewiß auszumachen. Der erstere war mehr dem Winde und Wetter ausgesetzt, und daher vermuthlich morscher, dagegen war er nicht ganz herabgezogen und nicht so stark angespannt, wie der andere, der das Allerheiligste bedeckte. (S. Jos. Antiq. VIII. 3. 3. B. Jud. V. 5. 4. Philo de Vit. Mos. Tom. II. p. 150.) Wie prodigiös aber bei Juden und Heiden eine unerwartete Eröfnung der heiligen Plätze und Tempelthüren war, erhellet aus B. Jud. VI. 5. 3. und Tacit. Hist. V. 13. so wie aus vielen dichterischen Stellen.

**) Aristid. in Rhod. p. 544. „Ανεπιπτοντο δε οικιαι, και μνηματα ανερρηγνυντο, πυργοι δε πυργοις ενεπιπτεν.“ Cf. Aristot. Meteor. II. 8. Xiphilin. in Nerva p. 185. und Ovid. Metam. VII. 206. „jubeoque tremiscere montes & „mugire solum, manesque exire sepulchris.“ Vergl. Wetst. ad h. l. und über das Verschwinden der Leichname und die geglaubten Erscheinungen s. Michaelis Anmerk. zu Matth. 27, 53. — Daß übrigens die Gegend um Jerusalem sehr felsigt war, berichtet Strabo in seiner Erdbeschreib. L. XVI. p. 761. — Auch Jesu Gruft war, den Evangelisten zufolge, in einen Fels gehauen.

Digitized by Google

§. 52.

Abnahme vom Kreuze. Begräbniß.

Die Heiligkeit des folgenden Tages verstattete nicht, daß die Missethäter bis zu Anfang desselben am Kreuze hängen blieben. Pilatus verweigerte es daher nicht, daß den Gekreuzigten, ihr Ende zu beschleunigen, die Beine gebrochen, und darauf die Leichname abgenommen würden. Ob nun gleich Jesus bereits sichtbarlich todt war, öfnete man doch, um desto sicherer zu gehen, mit einem Speer seine Seite, worauf Blut und Wasser herabfloß [1]). (Joh. 19, 33 f.) Joseph von Arimathia erhielt vom Procurator die Erlaubniß, Jesum zur Erde bestatten zu dürfen. Das Grab war in einer Felsengruft, die mit einem großen Steine verschlossen werden konnte [2]). Nicodemus, auch ein Rathsherr und heimlicher Verehrer Jesu, vereinigte sich mit ihm in der Besorgung des Begräbnisses, und schafte einen großen Vorrath von Myrrhen und Aloe herbei, womit der in Leinwand gewickelte Leichnam bedeckt werden sollte [3]). (Matth. 27, 57-60.) Aber am folgenden Tage (d. h. zwar noch am Freitage, aber schon nach Sonnenuntergang, da der Sabbath bereits angegangen war) erhielt der Hoherath von Pilatus die Bewilligung einer römischen Wache, damit die besorgte Wegnahme der Leiche verhütet würde [4]).

Anmerk. 1) Ueber die frühe Herabnahme. Gnadenstoß.

Der römischen Sitte nach blieben die Körper der Gekreuzigten hängen, so daß sie entweder von Vögeln und wilden Thieren verzehrt, oder von Regen und Wetter durch Fäulniß aufgerieben wurden *). Da aber ohnehin in Judäa (nach Deut. 21, 22.) kein Gehängter über Nacht hängen bleiben durfte, so zeigte sich Pilatus darin nachgebend, daß er für diesmal, wegen der doppelten Heiligkeit des nahen Ostersabbaths, noch früher, als sonst gewöhnlich war, die übliche Abnahme und Beischarrung gestattete **). Lebten aber die Verbrecher noch, und sie hiengen oft mehrere Tage lebendig am Kreuze ***), so mußten ihnen die Beine zer-

*) Horat. ep. I. 16. 46. pasces in cruce corvos. Plaut. mil. gloriof. II. 4. 19. „Scio, crucem „mihi futuram sepulchrum." Vergl. Lipsius de cruce II. c. 12 ff. — Doch pflegte man vor den Geburtsfesten der Kaiser die Leichname von den Kreuzern wegzuschaffen, um nicht die Freude des Festes durch widrige Anblicke zu schwächen. Philo in Flacc. p. 756.

**) Jos. B. Jud. IV. c. 5. §. 2. Vergl. Lösner zu Matth. 27, 58. und die von ihm citirten Stellen des Philo.

***) Sie starben zuweilen erst nach 3 bis 4 Tagen an Erstarrung, Verblutung und Convulsionen. (Fabelhaft aber scheint es, was von einigen Märtyrern erzählt wird, daß sie bis zum siebten, ja bis zum neunten Tage am Kreuze gelebt hätten.) Josephus erzählt (contra Apion. fin.), er

Digitized by Google

zerbrochen, oder der Gnadenstoß mit einem Speer gegeben werden. Ersteres war fast eben so schmerzhaft, als die Kreuzigung selbst; letzterer aber, welcher als gnädige Milderung der Strafe zu betrachten war, machte, wenn er anders das Herz traf, dem Leben sogleich ein Ende *).

T 3 Anmerk.

---

er habe einst unter den Gekreuzigten drei seiner Bekannten getroffen, und durch sein Bitten ihre Abnahme beim Titus bewirkt. Einer derselben kam noch durch Hülfe der Aerzte mit dem Leben davon, die andern beiden aber starben unter ihren Händen. Genauere physiologische und archäologische Untersuchungen über diese langsame und qualvolle Todesart findet man in Richter Comm. de morte Servatoris in cruce. Gott. 1757. 4. Noch anderer hieher gehörender gelehrter Abhandlungen gedenkt Hr. Dr. Paulus in s. Commentar III Th. S. 794.

*) Hippocrat. Aphorism. VI. ὅτι μεν ἡ της καρδιας τρωσις ἐπιφερει θανατον ἐξ αναγκης. — Welche Seite und welche Stelle daselbst der Soldat traf, der versuchen wollte, ob Jesus noch Zeichen des Lebens blicken ließe, ist nicht angegeben, es läßt sich daher auch nicht gewiß bestimmen, ob die hervorkommende Flüssigkeit der liquor pericordii gewesen sey. S. über diese Verwundung Gruneri Diss. de Christi morte vera non syncoptica (Jen. 1800.), woraus Hr. Dr. Paulus am ang. O. die Hauptstellen excerpirt und mit Anmerkungen begleitet hat. — Das Zerschlagen der Beine sollte zwar das Ende beschleunigen, war aber auch zugleich Strafe für sich. Cic. Philipp. XIII. 12. „Pro-„verbii

Digitized by Google

Anmerk. 2) Erlaubniß zur anständigen Bestattung.

Damit nicht eigenmächtig jemand die Gekreuzigten, nach erfolgtem Tode, herabnehmen und ordentlich begraben möchte, blieb noch, wenigstens eine Zeitlang, eine Wache in der Nähe *). Die Erlaubniß zur Beerdigung wurde überall, wenn man anders geziemend darum nachsuchte, und der Hingerichtete nicht etwa grade ein Majestätsverbrecher war, nicht leicht verweigert, da bekanntlich die Alten (vergl. Horaz Od. I. 28.) sich den Zustand der Unbegrabenen so höchst schrecklich dachten. Cicero rechnete es daher unter die größten Vergehungen des Verres, daß er in Sicilien sich diese ertheilte Erlaubniß mit Gelde bezahlen ließ, und Tacitus zählt es mit zu den Grausamkeiten der letzten Regierungsjahre des Tiberius, daß er den auf seinen Befehl Hingerichteten die Wohlthat des Begräbnisses verweigert habe **). — Auch die Juden

„verbii loco, dici solet, perire eum non „posse, nisi *ei crura fracta* essent." Cf. Seneca de ira III. 32. Suet. Aug. 67. Tiber. 44. fin.

*) Petron. III. „miles, qui cruces servabat, ne „quis ad sepulturam corpora detraheret." Plutarch. Cleomen. p. 823. „οἱ τὸ σῶμα τοῦ „Κλ. ἀνεσταυρωμένον παραφυλάττοντες."

**) Cic. in Verr. I. c. 3. Tacit. Annal. VI. c. 29. Cf. Suet. Tib. c. 61. — Ulpian sagt de cadav. punit. ff. „Corpora eorum, qui capite „damnantur, cognatis ipsorum neganda non „sunt,

Digitized by Google

Juden hielten das Begraben der Todten für besondere Pflicht. S. B. Jud. IV. 5. 2. Jesus aber erhielt, durch Pilatus Begünstigung zweier begüterter Freunde Jesu, überdem ein sehr anständiges und vornehmes Begräbniß. Daß Gräber in den Fels gehauen wurden, war in Palästina sehr gewöhnlich, indem man dadurch die Leichen sowohl gegen menschliche Beraubungen, als gegen das Ausscharren wilder Thiere sichern wollte. Zu eben diesem Zweck wurde der Zugang des Grabmahls sorgfältig und fest bedeckt oder vermauert, wie Grotius zu Matth. 27, 60. vergl. Joh. 19, 42. aus Polybius anführt. Wäre ferner der Boden um Jerusalem nicht (wie schon bemerkt ist) überhaupt in einem Umfange von 60 Stadien sehr felsigt gewesen, so war doch grade ein solcher zu Begräbnißplätzen der paßlichste *).

„sunt, & id se observasse etiam D. Augustus „L. X. de vita sua scribit. Hodie autem „eorum, in quos animadvertitur, corpora „non aliter sepeliuntur, *quam si fuerit peti-„tum & permissum*: & nonnunquam non „permittitur, maxime majestatis causa damna-„torum." Nur gleich nach dem Siege bei Philippi hatte der bis dahin noch so harte und blutdürstige Triumvir Octavian (wie Sueton. Aug. c. 13. bemerkt) so wenig Mäßigung, daß er grausamer Weise dem Kriegesgefangenen, der ihn wehmüthig blos um ein Begräbniß anflehete, kalt antwortete: „Die Raben und Krähen wür„den schon dafür sorgen." — Vergl. Quinct. Declam. VI. „cruces succiduntur, percussos „sepeliri carnifex non vetat."

*) Ein fruchtbarer Acker wenigstens schickte sich nicht dazu.

Digitized by Google

Anmerk. 3) Kostbare Einbalsamirung.

Nicodemus, welcher sich so freigebig bewies, den Leichnam Jesu in feine Leinwand *) einhüllen und mit Specereien umgeben zu lassen, war ein wirkliches Mitglied (αρχων, senator) des Sanhedrins zu Jerusalem, dahingegen Joseph (βελευτης, decurio) Rathsherr zu Arimathia, und nur des Festes wegen zu Jerusalem gegenwärtig gewesen zu seyn scheint **). Ohne nun hier grade an die so sehr künstliche Art der Einbalsamirung zu denken, welche (nach Herodot II. 80 ff.) bei den Aegyptiern im Gebrauch war, war auch bei vornehmeren Juden die Gewohnheit, die Körper der Verstorbenen mit Specereien zu bestreuen, oder mit wohlriechenden Salben zu bestreichen und alsdann

---

dazu. Cic. II. 27. de legg. „vetat ex agro „culto, eeve qui coli posset, ullam partem „sumi sepulchro."

*) σινδων, so nennt Pollux VII. 72. die ägyptische Leinwand, und auch aus Herod. II. 86. erhellet, daß man zum Einwickeln der Leichname, in Aegypten, Binden (fasciae, laciniae) von Byssus (σινδονος βυσσινης, d. h. solcher Leinwand, die zum Theil mit Baumwolle durchwirkt war) zu nehmen pflegte. Vergl. Martial. IV. 19.

**) Da aber der Name βελευτης auch allerdings einen Beisitzer des Hohenraths zu Jerusalem bezeichnen kann, so läßt sich über den Wohnort und das Ehrenamt des weiter nicht bekannten Mannes nichts gewiß bestimmen. — B. Jud. II. c. 29. unterscheidet inzwischen Josephus αρχων und βελευτης.

Digitized by Google

dann einzuwickeln. (Vergl. die Ausleger zu Matth. 27, 50. Marc. 16, 1. Joh. 19, 40.) *) Je ehrenvoller das Begräbniß seyn sollte, desto mehrere und desto kostbarere aromata wurden genommen. Josephus erzählt (B. Jud. I. c. ult. cf. Antiq. XVII. c. 8. §. 3.), daß bei dem Begräbniß des Herodes 500 Sclaven und Freigelassene, als Träger der Specereien (ἀρωματοφοροι), folgten. Man hat aber nicht nöthig, das Gewicht der Myrrhen und Aloe (**), welche Nicodemus ohnstreitig durch seine Bediente herbeischaffen ließ, von hundert unserer Pfunde zu verstehen, da die λιτραι der Alten bekanntlich sehr verschieden waren. Julius Pollux bestimmt L. IV. das Gewicht einer litra auf ⅛ Pfund, und so könnte, nach dieser Rechnung, die ganze Masse etwa nur zwölf Pfund gewogen

*) Auch bei andern Völkern ehrten die Hinterbleibenden ihre Todten gern durch diese Einbalsamirung, wenn anders die Körper nicht verbrannt, und in Aschenkrügen die Reste aufbewahrt wurden. Ovid. Trist. III. 3. 69. „Ossa — atque ea „cum foliis & amomi pulvere misce."

**) Von der Myrrhe handeln Plinius XXIV. 19. und Strabo VI. p. 773. Ueber die Aloe, welche in Syrien wächst, stehe Galen. de facult. Med. simpl. VI. — Der eigentliche ächte und reine Balsam (balsamea meccanensis), als ein gewürzhaftes Gummi des Opobalsambaums, konnte seiner ungeheuren Kostbarkeit wegen nur in seltenen Fällen zu diesem Gebrauch genommen werden, eher die sogenannten Balsamkörner (caprobalsamum) und das Balsamholz (xylobalsamum).

wogen haben. Bei dieser vorläufigen Einbalsamirung waren übrigens die Weiber nur Zuschauerinnen, indem sie erst nach Endigung des Sabbaths die eigentliche Bestattung (νομιμον ταφην) durch Einreibung flüssiger Specereien (ἀλειφειν), welche mehr Zeit erforderte, vornehmen wollten *).

Anmerk. 4) Bewachung des Grabes.

Da es ohnehin (wie schon bemerkt ist) bei den Römern üblich war, daß eine bei das Kreuz gestellte Wache das Herabreißen des Körpers verhüten mußte, so war das durch Deputirte des Hohenraths an Pilatus gelangte Gesuch um eine solche custodia beim Grabe diesem wohl nicht befremdend. Freilich der Körper war bereits den bittenden Freunden zur Bestattung frei gegeben. Allein grade dies hatte das Synedrium vermuthlich sehr ungern gesehen, und so wars kein Wunder, daß Pilatus, der schon so viel nachgegeben hatte, sich auch in diesem Stücke nachgebend zeigte. Eine von den Hohenpriestern selbst angeordnete Judenwache wäre allerdings zu dieser Bewachung tauglicher gewesen, wenn ihr nur am Sabbath ein sol-

*) Das Mischen und Einreiben dieser Salben war Weiberarbeit. Hom. Jl. XXIV. 582. δμῶας εκκαλεσας λȣσαι κελετ' ἀμφι τ' αλειψαι. Vergl. Odyss. III. 466. und Plut. de Consol. p. 119. το σωματιον κελευσαι τȣ μεταλλαξαντος ταις γυναιξι παραδȣναι προς την νομιμον ταφην. (S. oben S. 46. Anmerk. 1.)

Digitized by Google

solches Geschäft hätte aufgetragen werden dürfen. Eine römische Wache hatte dagegen wieder das für sich, daß das Volk oder die Anhänger Jesu, indem sie alles vom Proprätor veranstaltet oder doch genehmigt sahen, um so mehr von einer dreisten Unternehmung abgeschreckt wurden. Dem Pilatus aber, der nun schon noch mehr von der großen Zahl der Jünger Jesu gehört hatte, mußte selbst, besonders zur Festzeit, daran liegen, Gährungen veranlassende Vorfälle zu verhüten. Daß übrigens wirklich ein solcher Betrug gespielt werden konnte, davon hatte man vor siebzehn Jahren die Erfahrung in Italien und zu Rom selbst gemacht *).

Daß endlich die römische Wache den Vorgang, der sie in Schrecken setzte, nicht dem Pilatus, sondern den Hohenpriestern meldete, dies erklärt sich schon daraus, daß die Wache in Angelegenheiten des Hohenraths beordert war, wenn anders der Schrecken ihr ruhige Ueberlegung ließ, wohin sie zuerst fliehen mußte. Aber unwahrscheinlich ist es, daß die Hohenpriester die Wächter sollten haben bereden können, man würde schon dafür sorgen, daß der Gouverneur des Schlafens wegen (welches sie gegen ein erhaltenes Stück Geld von sich aussagen sollten) sie ohne Strafe entlassen sollte. So milde oder so lax war wohl nie

*) Tacit. Annal. II. c. 39. 40. Eine weniger bekannte Geschichte von dem falschen Alexander erzählt Josephus Antiq. XVII. c. 14.

Digitized by Google

nie die Disciplin bei römischen Truppen *). Viel glaublicher ist es, daß man die Wache durch Geld etwa nur zum Schweigen überhaupt brachte, und daß erst späterhin dieser der Wache gemachte Vorwurf erdacht wurde, als beim Pilatus keine Untersuchung der Sache und kein Verhör der Soldaten mehr zu besorgen war **).

---

*) Ein solches Vergehen wurde sonst sehr strenge, zuweilen mit dem Tode bestraft. Frontin. III. 12. „Vigilem quem dormientem viderat cuspide „transfixit. Quod factum quibusdam tam„quam saevum increpantibus, qualem in„veni, inquit, talem reliqui.“

**) Die Geschichte mit der römischen Wache haben bekanntlich Leß und Michaelis gegen die Wolfenb. Fragmente zu vertheidigen und zu erläutern gesucht, indem sie die Auferstehungsgeschichte selbst ins Licht setzten. Historisch-kritische aus inneren Gründen hergenommene Zweifel über das ganze Factum, daß eine Wache ans Grab gestellt sey, erhob Hr. Dr. Paulus in einem akademischen Program von 1795, und vertheidiget diese seine Ansichten gegen die ihm gemachten Einwendungen in s. Commentar Th. III. S. 853 f.

Vier-

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Schicksale der sich besonders noch zu Jerusalem aufhaltenden Apostel.

§. 53.

Merkwürdige Erscheinung am Pfingsttage. Freimüthigkeit der Apostel. Zusammenkünfte derselben.

Jesus hatte seinen Jüngern befohlen, sich in Jerusalem mit einander zu verweilen, bis sie feierlicher Weise, durch Mittheilung des heiligen Geistes, mit Einsicht, Muth und Freudigkeit zur Antretung ihres Lehramts ausgerüstet seyn würden. (Act. I, 5. vergl. Luc. 24, 49. Joh. 14, 26. u. 20, 22.) Zu Jerusalem (und vermuthlich im Tempel selbst) trug sich auch diese merkwürdige Begebenheit zu, während ein lautes Getöse in der Luft entstand, und feurige Flämmchen über ihren Häuptern (nach Apostelg. c. 2.) sich zeigten [1]. Man hörte hier die Wunderthaten Gottes in fremden Sprachen preisen, so daß die hinzukommende Menge sich dieser Galiläer sehr verwunderte [2]. In der Hauptstadt selbst wurde nun von ihnen öffentlich die Auferstehung und Himmelfarth des Gekreuzigten verkündigt. Die Mitglieder des Sanhedrins wagten unentschlossen und ängstlich vorerst nichts zu thun, als warnend dies Predigen von Jesu zu untersagen [3]. Die apostolische Gesellschaft war einmüthig und getrost. Freundschaft und

Digitized by Google

und Liebe herrschte bei ihren Zusammenkünften und gemeinschaftlichen Mahlzeiten (Apostelg. 2, 46. 4, 34. 6, 1-4.), von denen auch die Armen, die man möglichst unterstützte, nicht ausgeschlossen wurden 4).

Anmerk. 1) Volksmenge zu Jerusalem. Schall vom Himmel. Feurige Flämmchen.

Das Pfingstfest (πεντεκοστη ἡμερα μετα την τȣ πασχατος. Jos. Antiq. III. c. 10.), welches seinen Namen von der Zeit hatte, in welcher es nach dem Passah einfiel, würde bekanntlich von den Juden mit großer Feierlichkeit begangen, so daß die zu Jerusalem alsdann versammlete Menge, der Zahl nach, oft noch die des Osterfestes übertraf, und sich zuweilen auf drei Millionen belief *). Gewiß gab es keinen günstigern Zeitpunct für die erste, gleich Anfangs rasche und wirksame, Verkündigung der letzten Ereignisse Jesu und der dadurch bestätigten Lehren, zu deren freudigen Verbreitung die Apostel durch die auch äußerlich auffallende Mittheilung der Geistesgaben ausgerüstet wurden, als grade dieses Pfingstfest **). Der Ort, wo diese gött-

*) Jos. B. Jud. VI. c. 9. §. 3. Antiq. XVII. c. 9. XX. c. 4. Philo de Monarch. II.

**) So heißt es Act. II. 4. ἐπλησθησαν πνευματος ἁγιȣ, und so ist auch bei dem unmittelbar vorhergehenden ἐκαθισε ἐις ἑνα εκ. das ausgelassene Wort πνευμα zu verstehen, wenn man nicht lieber dabei το πυρ oder γλωσσα

göttliche Einwirkung auf sie geschah, war entweder das platte Dach eines Privathauses, oder noch wahrscheinlicher eine der obern Hallen des Tempels selbst *), indem diese dritte Stunde (V. 15. d. h. Morgens neun Uhr) grade die Stunde des Gebets war (Jos. Antiq. XIV. c. 4. §. 3.), in welcher (wie aus Apostelg. II. 46. III. 1. V. 12. u. 42. erhellet) die Jünger Jesu den Tempelbesuch nicht zu verabsäumen pflegten. War aber dieser Ort denen, die nicht Priester waren, unzugänglich, so hindert vielleicht nichts, an das flache Dach des Seitengebäudes am Ende des Vorhofes des Tempels (den oberen Theil des Salomonischen Säulenganges Jos. Antiq. XX. 9. 7.) zu denken, wo jedem zu gehen verstattet war, wie aus der Versuchungsgeschichte Jesu bekannt ist. Auf die Nähe des Tempels führt nemlich schon das, was von der schnell

---

γλωσσα ὡσει πυρ, **particula ignis**, oder nur überhaupt das unbestimmte τι, etwas, suppliren will. Auch in der alten profanen Sprache, wie aus Homer bekannt genug ist, war nichts gewöhnlicher, als die merkwürdige Einwirkung der Gottheit durch eine Ankunft derselben zu bezeichnen. So lesen wir z. B. beim Virgil Aen. III. 89. „Da pater, augurium, „atque animis *inlabere* nostris."

*) Vielleicht das ὑπερωον, welches Lucas Act. I. 13. nennt, und welches Josephus Antiq. XI. 5. §. 4. und VIII. 3. §. 2. als einen Ort unter freiem Himmel, wo man sich gern zum Gebet versammlete, beschreibt. Vergl. über diesen obern Theil des Tempels Krebs in Observ. Flav. p. 162.

Digitized by Google

schnell herzuströmenden Menge gesagt wird; auf einen obern nicht eingeschlossenen Raum aber leitet das sich ereignende Phänomen selbst. Ist man nemlich geneigt, dies natürlich zu erklären, so ist unter dem ηχος V. 2. als heftigem Geräusch und Schall vom Himmel nichts anders zu verstehen, als ein starker Windstoß oder ein wirbelnder Sturmwind, dergleichen vor einem nahen Gewitter oder vor einer andern electrischen Lufterscheinung voranzugehen pflegt. Die feurigen Zungen oder Flämmchen (γλωσσαι ὡσει πυρος) waren dann vielleicht nichts anders, als starke electrische Funken oder zugespitzte Glanzkügelchen, die sich bei schwüler Luft über den mit heftiger Gemüthsbewegung betenden Jüngern zeigten *). Das heiße Morgenland bot natürlich solche Erscheinungen öfterer dar, als unser kälteres und mithin von electrischer Materie reineres Klima **).

In

*) Wenn Horaz I Sat. V. 74. und Virg. Aen. II. 685. das Wort lambere vom Feuer gebrauchen, so liegt dabei auch das Bild der Zunge zum Grunde. Daß man aber im Texte nicht an ein einzelnes, großes zusammenhängendes Feuer denken dürfe, sondern an mehrere zerstreute kleine Flammen, zeigt besonders das Wort διαμεριζομ. Ein solches πυρ ρηγνυμενον εις φλογας παντη φερομενας beschreibt Plutarch in Alex. Tom. IV. p. 3. ed. Reiske.

**) In Hezels Schriftforscher II B. I St. S. 308 f. u. S. 590 f. findet man, zur Erläuterung der Erzählung des Lucas, Ereignisse ähnlicher Beschaffenheit, die besonders aus Reisebeschreibungen neuerer Zeiten gesammlet sind.

Digitized by Google

In alten lateinischen Schriftstellern finden sich inzwischen auch Anspielungen auf ähnliche feurige Luftphänomene. So beschreibt z. B. Virgil Aen. II. 682. ein Flämmchen, welches über dem Haupte des Julus strahlte; und Plinius erzählt, „daß er „selbst zur Nachtzeit auf den Wurfspießen der Sol„daten, welche vor dem Walle die Wache hatten, „ein den Sternen ähnliches Licht gesehen habe. Auf „die Segelstangen und andere Schifstheile (fährt „er fort) setzen sich ebenfals dergleichen Lichter. — „Des Abends aber (setzt er bald darauf noch hin„zu) umleuchten solche Flammen auch zuweilen die „Köpfe der Menschen, und das hat große Vorbe„deutung, (magno praesagio circum fulgent). „Von allen diesen Erscheinungen nun wissen wir „keinen Grund, sie bleiben (in naturae majestate „abdita) verborgene Geheimnisse der Natur *)." Man kann hier übrigens noch vergleichen, was Livius, Florus und Valerius Maximus vom Tullus Hostilius erzählen, so wie den Claudian de IV. Conf. Honor. v. 192. ff. **).

Anmerk.

*) Hist. Nat. II, 37. Das von Plinius angeführte (auch den heutigen Seereisenden unter den Namen St. Elms Feuer nicht unbekannte) Phänomen, welches man (wie er gleichfals bemerkt) dem Kastor und Pollux, diesem den Seefahrenden huldreichen göttlichen Bruderpaare, zuschrieb, wird sehr oft von alten Dichtern erwähnt, z. B. vom Theocrit Idyll. XXII. 6. Horat. Od. I. 12. 27. Flacc. Argonaut. I. 573.

**) Daß übrigens diese Erscheinung am Pfingstfeste von den Auslegern sehr verschieden erklärt, und

Anmerk. 2) Verwunderung der Menge über die sämtlich für geborne Galiläer gehaltenen Jünger.

Wenn auch etwa das starke Getöse der Luft mehrere Menschen herbeigelockt hatte, so bezeigten diese doch ihre Verwunderung nicht über das Phänomen (wovon sie vermuthlich nichts mehr erblickten), sondern nur darüber, daß sie die betende Gesellschaft (ohnstreitig die mit ihr vereinigten ausländischen Juden) in fremden Sprachen religiöse Lieder anstimmen hörten. So sehr man nemlich in Jerusalem auch daran gewöhnt seyn mochte, zur Festzeit fremde Juden in andern Landessprachen reden zu hören, so war es doch gewiß auffallend, wenn in einer profanen Sprache Gebete verrichtet, oder feierliche Religionsvorträge gehalten wurden. Zu diesem Gebrauch war selbst die griechische Sprache in Palästina eine ganz fremde Sprache, indem die Juden daselbst (wie aus Josephus Antiq. XVIII. 7. 10. und aus andern St. erhellet), sowohl Vornehme als Geringe, einen Abscheu gegen dieselbe und eine außerordentliche Vorliebe für ihre für heiliger

auch zuweilen von einer bloßen Vision im ecstatischen Zustande, oder von einer blos metaphorischen Beschreibung der feurigen Begeisterung der Betenden verstanden wird, ist bekannt. Vergl. über solche metaphorische Ausdrücke: Henke de figurato dicendi genere fonte multarum in historia Christ. Fabularum Progr. Helmst. 1788, und über die verschiedenen Erklärungsarten dieses Phänomens meine Diss. de charismate των γλωσσων. Hanov. 1797. p. 41 - 50.

Digitized by Google

liger gehaltene Nationalsprache hatten *). Uebrigens hat man gar nicht nöthig, bei der von Lucas angegebenen Reihe der Provinzen an eben so viele fremde Sprachen zu denken, indem er offenbar nur bemerklich machen will, daß Juden aus allerlei Gegenden **) hier den Gebrauch ihrer Lan-

*) Verboten doch die Rabbinen selbst die aramäische Sprache zum Gebet. Die Griechen hielten auch nicht alle ihre verschiedenen Dialecte für gleich schicklich zum Gebet, und noch heut zu Tage ist unter vielen großen Völkerschaften die heilige oder gottesdienstliche Sprache von der des gemeinen Lebens sehr verschieden. Vergl. Wetstein ad Act. VI. 1.

**) Es würde überflüssig seyn, hier die Lage aller der genannten so sehr bekannten Länder angeben zu wollen, oder erst noch zu beweisen, daß sich damals Juden daselbst aufhielten. Eben so unleugbar ist es aber auch, daß sich die Sprachen dieser Provinzen füglich auf drei oder vier für Palästina fremde, nemlich besonders auf griechisch, und außerdem etwa auf lateinisch, arabisch und persisch reduciren lassen. Sonderbar ist es nur, daß hier Judäa zwischen Mesopotamia und Kappadocia genannt wird. Sehr wahrscheinlich scheint mir daher die Vermuthung des Hrn. D. Paulus (im N. theol. Journal B. X. St. 2. S. 820.), daß statt Ιουδαιαν zu lesen sey Ινδιαν, welches man, nach Cyrop. Xenoph. l. c. 5. §. 2. von dem weniger bekannten kleinasiatischen Indien verstehen müsse, welches vermuthlich von dem Ursprunge des Stroms Indus (s. Plin. H. N. V. 29.) so benannt war. — Andere schlagen, mit mehr Abweichung von den Buchstaben des Textes, Βιθυνιαν vor.

Digitized by Google

desſprache vernahmen. Die Verwunderung ſtieg noch höher, wenn man auf die Nachricht, daß dieſe Geſellſchaft aus Galiläern beſtehe, ſie alle für geborne Galiläer hielt, deren Bekanntſchaft mit dieſen fremden Sprachen wunderbar ſcheinen mußte *), ſo wie die Abweichung von den Geſetzen der väterlichen Religion anſtößig und ärgerlich war.

Anmerk. 3) Unentſchloſſenheit des Synedriums. Ruhiges Verhalten des Pilatus.

Befremdend ſcheint es, daß die Mitglieder des Hohenraths (Act. IV.), einige Drohungen abgerechnet, unthätig zuſahen, daß die Anhänger Jeſu die Auferſtehung und Himmelfahrt ihres Herrn freimüthig und öffentlich lehrten. Dies Betragen erklärt ſich theils aus dem Beifall, den die Apoſtel beim Volke fanden (daſ. v. 21.), und theils aus dem Bewußtſeyn deſſen, was mit der römiſchen Wache vorgegangen war. An Pilatus (wenn er gleich zu Jeruſalem war) durften ſie ſich

*) Obgleich die Anhänger Jeſu überhaupt (ſ. oben §. 41. Anmerk. 3.) Galiläer genannt wurden, ſo war es doch begreiflich, daß viele der Anweſenden dabei nicht an den Sectennamen, ſondern an galiläiſche Eingeborne dachten. Bei ſolchen mußte (wenn man die Lesart Ιουδαιαν beibehält) ſchon der Gebrauch eines andern als des galiläiſchen Dialects auffallen. Daß aber an die Geſellſchaft der Jünger ſchon mehrere auswärtige, nur des Feſtes wegen itzt anweſende, Juden, ſich angeſchloſſen hatten, iſt gar nicht unglaublich. S. die angef. Diſſert. p. 65 f.

Digitized by Google

sich schon um ihres der Wache gegebenen Versprechens willen nicht wenden. Von ihm hatten sie auch auf keinen Fall, da kein Aufruhr mehr zu besorgen stand, fernere Unterstützung sich zu versprechen. Erfuhr er selbst etwas von den Aussagen der Jünger, daß Jesus auferstanden und gen Himmel gefahren sey, so hielt er den darüber unter den Juden entstandenen Zwist vielleicht blos für jüdisch-abergläubische Sectenmeinung, oder für kirchliche Angelegenheit, womit kein römischer Gouverneur sich zu bemengen brauche. Es gehörte wenigstens nicht vor sein forum, ob der Hingerichtete, den er ja gern hätte retten wollen, und selbst für unschuldig erklärt hatte, nach dem Tode ein besseres Loos getroffen, oder gar, einem Heros gleich, unter die Götter in den Himmel aufgenommen sey *). An die

*) Apotheosen der Art waren den Römern nichts ungewöhnliches. S. Plin. Hist. Nat. L. II. c. 7. Cic. de Nat. D. II. 24. „Suscepit vita hominum consuetudoque communis, ut beneficiis excellentes viros, in coelum fama ac voluntate tollerent. Hinc Hercules, hinc Castor & Pollux, hinc Liber etiam & Romulus — rite Dii sunt habiti, cum & optimi essent & aeterni." So heißt der Divus Julius Cäsar Manil. IV. 57. „coelo genitus coeloque receptus." Dem August wünscht Horaz serus in coelum redeas, und Ep. II. I. v. 16. sagt er zu ebendems. „Jurandasque tuum per nomen ponimus aras." Als diesem Kaiser nach seinem Tode die Lobreden gehalten und sein Körper auf dem Marsfelde verbrannt war, sagte ein gewesener Prätor eidlich

die Auferstehung Jesu mochte er inzwischen wohl eben so wenig glauben, als ihm, dem aufgeklärten Römer, es glaubwürdig oder ausgemacht scheinen mochte, daß vormals ein Orpheus, Theseus, Zamolxis, Pythagoras u. a. aus der Unterwelt zurückgekehrt wären. Ein Mann seines Ranges und seiner Bildung wußte wohl, oder konnte doch leicht wissen, wie sehr der Aberglaube die Menschen bethöre, und wie viel Einfluß dankbare Anhänglichkeit an Verstorbene, Traumerscheinungen u. s. w. oft auch Betrug und Eigennutz, auf solche Erzählungen hatten. So, glaube ich, konnte ohngefehr ein Pilatus die Sache ansehen, und daher wenig geneigt seyn, in einer (noch dazu ganz gegen seinen Willen) abgeschlossenen Angelegenheit sich weiter mit den jüdischen Obern einzulassen, oder gar eigene gerichtliche Untersuchungen noch hinterher anzustellen.

---

lich aus, daß er sein Bild aus der Asche gen Himmel habe emporsteigen sehen. Suet. Aug. c. 101. So schwur nachher jemand im Senat, se Drusillam vidisse in coelum ascendentem. Bey den folgenden Kaisern und ihren Gemahlinnen, geschah das numinibus adscribi in der Regel, als eine ihrem Stande oder ihren Verdiensten gebührende Ehrenbezeugung. Auch leiteten die regierenden Familien ihre Stammregister gradezu von Göttern oder vergötterten Menschen her. — Man muß dabei nur nicht vergessen, daß die Alten sich unter δαιμον numen nichts weiter, als ein zwar mächtiges und erhabenes, dabei aber noch immer sehr Menschenähnliches Wesen dachten, das die Ansprüche auf den Dienst und die Dankbarkeit der Menschen durch wohlthätige Handlungen sich erworben hatte.

Digitized by Google

len. Was geschehen ist, das ist geschehen, dachte eben der gewiß, der nicht ändern wollte, was einmal geschrieben stund.

Anmerk. 4) Armenpflege in der ersten apostolischen Gemeinde.

Die Apostel selbst und ihre Gehülfen (πρεσβυτεροι) beschäftigten sich besonders und fast ausschließend mit dem Unterricht, oder mit der Erläuterung und Verkündigung der Lehre und der Geschichte Jesu. Da sie es dabei vorzüglich mit Juden zu thun hatten, so mußten sie besonders Geschicklichkeit besitzen, die Stellen des A. T. den Schicksalen Jesu anzupassen, daher auch noch späterhin Lucian *) die Lehrer der christlichen Religion mit den Priestern und Schriftgelehrten der Juden verwechseln konnte. Sehr wahrscheinlich ist es ferner, daß schon unter Leitung der Apostel in der Gemeinde zu Jerusalem gewisse ökonomische Einrichtungen zu Stande kamen, welche auf Verpflegung der armen Mitglieder gerichtet waren, und welche von den später gestifteten Gemeinden (z. B. von der, welche Plin. L. X. Ep. 97. beschreibt) nachgeahmt wurden **). Außer der Er-

*) De morte Peregrini Tom. III. p. 333. (ed. Gesner.) „Τοις ιερευσι και γραμματευσιν „αυτων ξυγγενομενος την σοφιαν των χρι„στιανων εξεμαθε."

**) Was über die verschiedenen kirchlichen Aemter und über die Beschaffenheit der Gütergemeinschaft in der apostolischen Gemeinde zu Jerusalem aus den Schriften der Kirchenväter beigebracht werden

quickung, welche den Bedürftigen in ihren Wohnungen durch Diaconen und Diaconissen gereicht wurde, waren auch selbst die Aermsten nicht von den gemeinschaftlichen Mahlzeiten *) ausgeschlossen, wobei man die Feier des Abendmahls wiederholte, und welche Liebesmahle (agapae) genannt wurden.

§. 54.

Verfolgung der Gemeinde zu Jerusalem. Steinigung des Stephanus. Ausbreitung der Lehre.

Aufs neue erwachte der blinde Eifer und der Verfolgungsgeist in den Vorstehern der Juden, als sie sahen, daß ihre Warnungen und Drohungen nichts ausrichteten. (Apostelgesch. V.) Nicht nur wurden einige der Apostel gefangen genommen, und

---

den kann, liegt außer den Gränzen dieses Versuchs. Von einer ähnlichen Gemeinschaft aber, welche die Essener unter sich eingeführt hatten, giebt Philo Nachricht.

*) Auch nach griechischen Sitten waren Gemeinmahlzeiten oder Freundschaftsmahle (πανδοσια, συσσιτια, coenae collatitiae), wozu ein jeder nach Belieben oder nach Vermögen seinen Antheil gab, nichts ungewöhnliches. S. Athenaeus L. VIII. sub fin. — Die Reichern verschmäheten dabei den Beitrag der Aermern nicht, und behielten von ihren hergegebenen Gerichten nichts für sich allein. Xenophon Memorab. III. c. 14. erzählt, wie Socrates, der gern dabei war, durch Witz und Scherz die Unbescheidenheit einzelner Mitglieder zu züchtigen gewußt habe.

Digitized by Google

und darauf gegeißelt, sondern ein Stephanus wurde, nach harten Beschuldigungen der Gotteslästerung, mitten in seiner Vertheidigungsrede, im ausgebrochenen Tumult gesteiniget[1]. (c. VI. VII.) Juden von der Schule der Libertiner, Cyrener und Alexanderer (c. VI. v. 9 f.) hatten sich in seiner Anklage und Verfolgung besonders geschäftig bewiesen[2]. Inzwischen gab grade die zu Jerusalem ausgebrochene heftige Verfolgung Veranlassung (s. c. VIII.), daß die christliche Lehre nun auch in Samarien ausgebreitet wurde, wo unter andern Philippus den Magier Simon, so wie auf dem Wege nach Gaza den Kammerherrn der Königinn Candace aus dem Mohrenlande (Aethiopien) taufte[3].

Anmerk. 1) Größere Freiheit jüdischer Eiferer unter Vitellius.

Es ist schon oben (§. 47. Anmerk. 3) berührt, wie weit nur die Gerichtsbarkeit der jüdischen Obern, selbst in Kirchensachen, gieng, so daß demnach die Steinigung des Stephanus ein widerrechtliches und tumultuarisches Verfahren war. Da des Pilatus dabei gar nicht erwähnt wird, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Steinigung vielleicht grade in die Zeit fiel *), als dieser, durch

*) Mit Gewißheit läßt sich das Jahr dieser Begebenheit nicht angeben. Nach Usher geschah sie nach Christi Geburt 33. nach Pearson (in s. Annal. Paul. p. 1.) Ende des Jahrs 34. Basnage (Annal. Eccles.) setzt sie ins Jahr 37. Lardner aber vermuthet (Credibil. P. I. Vol. I. p. 196 f.), daß sie erst 89 oder 40 sich zugetragen habe.

Digitized by Google

sein unbedächtiges und heftiges Betragen, sich den Haß des samaritischen Volks zugezogen, und beim Vitellius, Proconsul in Syrien, angeklagt war. (Jos. Antiq. XVIII. c. 4.) Er mußte nun, der Klugheit gemäß, darauf bedacht seyn, sich die Juden durch Nachgiebigkeit, besonders in gottesdienstlichen Angelegenheiten, zu Freunden zu machen, damit nicht auch sie ihre Klagen mit denen der Samariter vereinigen möchten. Vielleicht war Pilatus schon zu seiner Verantwortung nach Rom gereist, oder doch beschäftiget, sich zu dieser Reise anzuschicken, und daher nicht sonderlich aufgelegt, sich um kirchliche Gegenstände der streitsüchtigen und zelotischen Nation zu bekümmern. In der nach der Entfernung des Pilatus zunächst einfallenden Zeit aber war (wie wir aus Josephus wissen) vorerst kein Procurator im Lande angesetzt, sondern die Juden stunden mehrere Jahre hindurch unmittelbar unter dem syrischen Präses (erst unter Vitellius, und darauf unter dessen Nachfolger Petronius), welcher aber gewöhnlich von Judäa abwesend war, und daselbst nur einen Unterbefehlshaber (ἱππαρχης, magister equitum) hielt, wie z. B. einen Marcellus und Marullus, welche aber nicht, wie die vormaligen Procuratoren, mit der Gewalt über Leben und Tod bekleidet waren. — Lauter günstige Zeitpuncte, welche sich die Juden gewiß zu Nutzen machten und mit einem Zeloteneifer, wie ihn Josephus B. Jud. V. 9, 3. u. VI. 2, 1. beschreibt, den Mosaischen Gottesdienst und die Heiligkeit des Tempels vertheidigten. Verbrecher gegen das Gesetz auf der Stelle und ohne Verhör in jählinger Hitze vom Leben zum Tode zu brin-

Digitized by Google

bringen, war nicht allein nicht strafwürdig, sondern im Zelotenrecht gegründet, sogar verdienstlich und ruhmwürdig. Das gute Verständniß, worin die Juden mit Vitellius selbst lebten, befreiete sie überdem von der Furcht, daß ihr kühnes Verfahren (von römischer Obrigkeit) bestraft werden möchte. Sie hatten nicht ermangelt, den Vitellius, dessen Protection sie sich empfehlen wollten, aufs allerprächtigste zu empfangen, als er, in des Pilatus Abwesenheit oder nach dessen Absetzung, in Jerusalem ankam. Vitellius dagegen bewirkte ihnen wieder bei Tiberius das Recht aus, die heilige Feierkleidung des Hohenpriesters selbst in eigner Verwahrung zu haben. (Jos. Antiq. XVIII. c. 5. §. 3.) Als er von seinem Zuge gegen Aretas zurückkam, ließ er, auf Ansuchen der Juden, seine Truppen einen andern Marsch nehmen, er selbst aber kam nach Jerusalem, um dem Gott der Juden sein Opfer darzubringen (θυσαν τῷ θεῷ), wie Josephus ebendaselbst erzählt. Auch aus römischen Geschichtschreibern wissen wir, daß Vitellius, äußerst friedliebend und nachgebend, gegen den Kaiser aber, nach dessen Gunst er strebte, fast kriechend ehrerbietig und unterthänig war. So bewies er, als er aus Syrien nach Rom zurückkam, dem Cajus Caligula göttliche Ehrenbezeugung, wobei er nicht anders als mit verhülltem Haupte ihm aufzuwarten pflegte. (Sueton. Vitell. c. 2.) Auch Tacitus tadelt ihn seiner übertriebenen höfischen Schmeichelei wegen, indem er ihn exemplar adulatorii dedecoris nennt, aber er rühmt doch unpartheiisch von ihm, daß er in der Verwaltung der Provinzen edel und uneigennützig als ein Römer

mer alter und ächter Art (prisca virtute) gehandelt habe *).

Anmerk. 2) Libertiner, Alexandriner und Cyreneer.

Die Libertiner, von welchen hier die Rede ist, waren Juden oder Proselyten, und, wie es scheint, entweder selbst römische Freigelassene oder doch Kinder und Nachkommen von solchen **). Daß damals, so wie auch schon lange vorher, sehr viele Juden und Judengenossen zu Rom waren, leuchtet unter andern aus der Stelle des Josephus hervor, welche erzählt, daß die Gesandtschaft, welche mit Vorstellungen gegen Archelaus Regentschaft nach Rom kam, daselbst noch durch achttausend einwohnende Juden verstärkt wurde. (Antiq. XVII. c. 13. init.) Besonders aber gehört hieher die Nachricht des Philo, welcher sagt, daß die Juden, welche zu Rom ein großes Quartier der Stadt (μεγαλην της Ρωμης ἀποταμην) inne hatten, vorzüglich solche waren, die zu verschiedenen Zeiten als Sclaven oder Gefangene nach Rom und Italien gebracht, nachher aber (von ihren römischen Herren freigelassen), daselbst nach väterlichen Sit-

*) Tacit. Annal. VI. c. 32. Cf. Seneca Nat. Quaest. IV. c. 1.

**) Einige Ausleger verstehen hier unter λιβερτινους jüdische Freigelassene aus Afrika oder dem Carthaginiensischem District, Judaei liberti, Africae propriae sive Carthaginiensis regionis. S. Schleusner N. L. N. T. h. v.

Digitized by Google

Sitten und Gesetzen lebten *). Auf Kosten derselben, und vermuthlich unter Mithülfe der Angesehenern unter ihnen, die aus religiösem Eifer und zu genauerer Beobachtung der Mosaischen Gebräuche wieder nach Jerusalem zurückgekehrt waren, war nun, in dieser Tempelstadt selbst, eine Schule zum Besten aller derer errichtet, welche von Rom und überhaupt von Italien aus, entweder der Feste wegen oder auch anderer Geschäfte halber, nach Jerusalem reisen mußten. Wenn nun auch die Juden aus Cyrene und Alexandrien nicht grade zu derselben eben gedachten Schule sich hielten, so ist doch wahrscheinlich, daß mehrere Schulen auswärtiger Juden sich in Jerusalem an einander schlossen, oder in einer gewissen näheren Verbindung mit einander stunden. Dies mochte denn wohl besonders bei denen der Fall seyn, die für die Cyrenäischen und Alexandrinischen Ankömmlige und Inquilinen zu Jerusalem errichtet waren, denn daß beyde Oerter ebenfals sehr viele Juden enthielten (daher auch zu Jerusalem die Zahl ihrer Agenten und Freunde nicht gering seyn mochte), ist aus Josephus Antiq. XIV. 7. 2. XVI. 6. 1. XIX. 5. 2. B. Jud. VII. 38. bekannt. Vergl. oben §. 51. Anmerk. 1.

Anmerk.

*) De legat. ad Cajum p. 1014. C. (Vergl. Grot. ad Act. VI. 9. Vitringa de Synag. Vet. L. I. P. I. p. 254.) Daß zu Rom Freigelassene jüdischer Religion in zahlreicher Menge waren, erhellet aus Tacit. Annal. II. „quatuor millia „libertini generis, superstitione Judaica in- „fecta, missa in Sardiniam.“

Digitized by Google

Anmerk. 3) Simon der Magier. — Königinn Candace.

Es bleibt ungewiß, ob dieser Simon, welcher nach Act. VIII. 13. durch Philippus gläubig gemacht wurde, derselbe war, von dem Josephus Antiq. XX. 7. 2. erzählt, daß er dem Felix bei dessen Bewerbung um die Drusilla behülflich gewesen sey. Desto zuverlässiger aber wissen wir (vergl. §. 40. Anmerk. 1.), daß es damaliger Zeit viele Leute der Art gab, welche theils durch seltenere, wenigstens nicht gemeine, physische, medicinische und ähnliche Kenntnisse sich auszeichneten, theils aber auch durch bloße Gaukeleien und vorgebliche Zauberkünste sich beim Volke ein wunderthätiges Ansehn zu geben wußten. Besonders suchten sie dasselbe zu bereden, daß sie durch geheimen Umgang mit Dämonen und überirdischen Wesen, Kranke mit Zauberworten zu heilen, oder durch Beobachtung der Sterne zukünftige Schicksale der Menschen vorherzusagen im Stande wären. Sie bedienten sich daher, diesen Aberglauben zu bestärken, gern einer Himmelskugel, oder besonderer Charten (ephemerides) und unbekannter Instrumente. Da fast alle römische Schriftsteller dieser Menschenklasse unter den verschiedenen, im Grunde aber gleichbedeutenden, Namen der Magier, Astrologen, Mathematiker, Chaldäer u. s. w. gedenken *), da Vor-

*) Gell. Noct. Att. XIV. c. I. erklärt, warum sie Chaldäer hießen. Isidor. VIII. 9. sagt: „Mathematici vulgo vocantur, qui Genethliaci „appellati." Außer den schon vorhin (da von den

Digitized by Google

Vornehme und Geringe sich durch dies hominum genus, potentibus infidum, sperantibus fallax, betrügen ließ, und da durch alle Verbannungen dagegen, nach Tacitus Urtheil, nichts ausgerichtet werden konnte, indem die ganze Welt durch Anhänglichkeit an diese Künste gefesselt und gleichsam wie bezaubert war: so ists auch nicht zu verwundern, daß gedachter Simon, er mochte übrigens zu der vornehmeren oder geringeren Klasse der Magier gehören, in Samaria *) so großes Aufsehen machte (Act. VIII. 9.), wiewohl es auch ihm nur darauf ankam, Geld zu schneiden. Da durch die Apostel sein Ansehn gelegt war, glaubte er nichts beßres thun zu können, als sich zu ihnen zu halten, um wo möglich durch ihren Umgang und Unterricht (er bot auch ihnen Geld an v. 18.) seine Kenntniß und Geschicklichkeit in der Magie noch zu vervollkommnen. Besonders schien ihm die Kunst, dem bloßen Händeauflegen eine solche Zauberkraft zu ertheilen, ein sehr erlernungswerthes Stück

den Magiern aus Morgenlande die Rede war) angeführten Stellen kann man über ihre Benennung und Beschäftigung besonders noch vergleichen Cic. de divin. I. 39. Manil. IV. 122. und hauptsächlich Propert. IV. 1. welcher daselbst einen Künstler dieser Art redend einführt und weißagen läßt.

*) Sowohl die Stadt als auch die Hauptstadt des Landes führte diesen Namen. Herodes nannte letztere auch Sebaste zu Ehren des Augusts. Vergl. Jos. Antiq. XIII. 18. B. Jud. I. 16. so wie über den Flecken Lydda in Judäa Antiq. XX. 5.

Digitized by Google

Stück zu seyn, das ihm noch viel einbringen könnte. Daher der Unwille des Apostel Petrus v. 20 f. — Was den in demselben Kapitel der Apostelgesch. v. 27. genannten Kämmerer oder Schatzmeister der Königinn Candace betrift, welcher von Jerusalem über Gaza *) ins Mohrenland zurückkehrte: so scheint er ein vornehmer jüdischer Agent oder Negoziant der reichen Königinn von Aethiopien (oder eigentlich von Meroe) gewesen zu seyn, der zur Darbringung seines Opfers, vielleicht aber auch zugleich in Angelegenheiten seiner mächtigen Fürstinn, oder ihrer noch mächtigeren Priestercaste, die Reise nach Jerusalem gemacht hatte. Dies Meroe beschreiben fast alle alte Geographen als eine sehr große Insel, welche eine Stadt gleiches Namens hatte **). Die Größe derselben hat Dio-

*) Von dieser Stadt Gaza, welche wüste lag, sagt Strabo XVI. p. 759. daß sie seit der Zeit, daß Alexander der Große sie eroberte, wüste geblieben sey. Noch bestimmter erzählt Curtius IV. 6. daß Alexander der Große sie zwar eingenommen, aber nicht verwüstet habe, welches erst durch den jüdischen König Alexander Jannäus (97 vor Chr.) geschehen sey. Gaza lag gegen Süden der Stadt Jerusalem (Joseph. B. Jud. IV. 11.), und hatte diesen persischen Namen daher, daß Cambyses, König der Perser, hier seine Schätze (beatae Arabum Gazae. Horat.) ließ, als er die Aegyptier bekriegte. S. Curtius III. 12.

**) Strabo XVII. p. 786. 820. Diodor. Sicul. I. c. 3. Plin. Histor. Nat. V. 9. Vitruv. VIII. 2. Heliodor. L. X. p. 419. (ed. 1619.) Herodot nennt

Diodor von Sicilien genau angegeben, indem er sagt, daß sie 3000 Stadien (375 röm. Meilen) in der Länge, und 1000 Stadien (125 röm. Meilen) in der Breite habe. Der Kaiser Nero (wie Plinius I. p. 739 erzählt) hatte ihre Entfernung von Syene in Aegypten ausmessen lassen, wobei sich ergab, daß dieselbe (die Gesandten waren aber immer dem Lauf des Nils gefolgt, indem sie nicht, wie in neueren Zeiten Bruce, die große Nubische Wüste zu durchreisen wagten), bis zum Anfange der Insel 873 röm. Meilen betrage. In älteren Zeiten war Meroe nicht allein ein, wie noch immer, durch Handlung sehr blühender, sondern auch zugleich ein erobernder Staat gewesen *). Die Re-

nennt die Insel nicht, aber wohl (II. 29.) die große Stadt Meroë, als die Hauptstadt der übrigen (nicht nomadischen) Aethioper, und erzählt, daß die Einwohner den Zevs und Dionysos allein, aber diese mit der größten Religiosität, verehrten. — Nach neueren Nachrichten, welche den Herodot bestätigen, ist dieses große Land (die jetzige Provinz Atbár, der größte Theil des Königreichs Sennaar) nicht ganz von Flüssen eingeschlossen, und wird nur zur Regenzeit beim Austreten der Flüsse zur völligen Insel. Die alte Stadt Meroe lag etwas unter dem heutigen Chandi, und war vormals der Hauptsitz des Caravanenhandels, den Aethiopien mit Aegypten, Arabien und mit Indien führte. Vergl. Heeren über die Politik und den Handel der alten Welt 1 Th. S. 262. f.

*) Herod. II. 29. Nach Plinius I. 740. hätte es einst ein Heer von 250,000 Mann unter den Waf-

Regierung desselben war (nach Diodors Angabe) gewissermaßen allein in den Händen der Priester, indem diese den König aus ihren eignen Mitteln nicht allein wählten, sondern auch durch vorgeschriebene Gesetze in der größten Abhängigkeit erhielten. Das Volk aber verehrte den König als einen Gott, weil nach dem Willen der Götter selbst, wie es glaubte, ihm die Regierung übergeben war. Plinius erzählt (VI. 35.), daß schon seit vielen Jahren hier Königinnen regierten, die alle den Namen Candace führten. Man hat also bei der in der Apostelgesch. gedachten, übrigens unbekannten, Königinn dieses Namens, nicht nöthig, grade an die einäugige Candace zu denken, welche Strabo XVII. p. 820 anführt *).

§. 55.

Paulus von Tarsus. Ruhe der Gemeinde.

Der Jude Paulus (vorher eigentlich Saulus) war zu Tarsus, der Hauptstadt in Cilicien, auf-

Waffen. In der Folge der Zeit aber hatten die nomadischen Völker, die nördlich von Meroe in Nubien wohnten, sich von diesem Staate unabhängig gemacht, wie dies Eratosthenes beim Strabo l. c. berichtet.

*) Bekanntlich sind die alten Nachrichten von den Ländern des inneren Afrika sehr fabelhaft, und doch waren sie fast die einzigen, die man bisher hatte, ehe Bruce seine Entdeckungsreise unternahm und die edle African Association in England die Kunde dieser Gegenden zu erweitern sich rühmlichst angelegen seyn ließ.

Digitized by Google

auferzogen. Um aber vollkommen im Judenthum unterrichtet zu werden, genoß er zu Jerusalem die Unterweisung des berühmten Pharisäers Rabban Gamaliel [1]. Er hielt es demzufolge auch mit der strengen Parthei der Pharisäer, und bewies ausnehmenden Eifer für die Aufrechthaltung jüdischer Gesetze und Nationalgebräuche. Daher that er besonders der neuen Lehre, die dem Ansehn der Mosaischen Religionsverfassung gefährlich schien, allen ersinnlichen Widerstand. Zu diesem Zweck und in dieser, seiner Erziehung und Einsicht gemäßen gottesdienstlichen, Absicht war er grade (mit einer Vollmacht des Synedriums versehen) auf der Reise nach Damascus begriffen, als eine merkwürdige Erscheinung auf dem Wege selbst ihn zu einem eben so eifrigen Anhänger und Vertheidiger der neuen Lehre umwandelte, als er zuvor ein erbitterter Gegner derselben gewesen war [2]. — Darauf hatte die Gemeinde der Christen Friede (Apostelgesch. IX. 31.) nicht allein durch ganz Judäa und Galiläa, sondern auch in Samaria. Die Zahl der Anhänger des Christenthums vermehrte sich nun stark [3].

Anmerk. 1) Tarsus in Cilicien.

Tarsus, die Hauptstadt von Cilicien *), lag am Flusse Cydnus, und war nicht römische Colonie,

 son-

*) Josephus nennt sie Antiq. I. 6. 6. την αξιολογωτατην μητροπολιν. Hirtius de bello Alex. 66. „Tarsus quod oppidum fere totius „Ciliciae nobilissimum fortissimumque est.“ Cf.

sondern nur eine freie Stadt (urbs libera Plin. H. Nat. V. 22.). Sie hatte damals (nach Strabo L. XIV. p. 673.) viele Schulen, worin in allen Arten der Wissenschaften Unterricht ertheilt wurde, so daß sie, in dieser Hinsicht, mit Athen und Alexandrien wetteiferte, alle sonstige Städte aber, in welchen Philosophie gelehrt und freie Kunst getrieben wurde, zu übertreffen strebte. „Tarsus (so fährt Strabo fort) hatte das Abweichende, „daß diejenigen, welche sich daselbst der Philosophie „oder andern schönen Wissenschaften (και την αλλην εγκυκλιον ἁπασαν παιδειαν) ergaben, „Eingeborne waren, Fremde aber hier nicht leicht lange „verweilten (ἐπιχωριοι παντες εισι ξενοι δ᾽ ουκ ἐπιδημουσι ῥαδιως), ja daß selbst die Einheimischen „noch oft nach andern Oertern reisten, um dort ihre „Studien zu vollenden, und dann nicht selten im „Auslande blieben." Diese Bemerkung stimmt genau mit Paulus Verhalten überein, denn auch dieser gieng außer Landes, um zu den Füßen eines Gamaliels *) eine vollständigere Kenntniß der

---

Cf. Ammian XIV. 8. „Ciliciam vero — Tarsus nobilitat, urbs perspicabilis." — Julius Cäsar ertheilte den Bürgern daselbst die Freiheit, ganz nach ihren Gesetzen leben zu dürfen, welches Decret Dio Cassius XXVII. p. 342. aufbehalten hat.

*) Die älteren Schüler saßen auch wohl, wie bei uns, auf Stühlen oder Bänken, gewöhnlich aber doch, und die jüngern allezeit, auf dem Boden oder auf Decken, die man darauf ausgebreitet hatte. Vergl. Vitringa de Syn. Vet. I. P. c. 7. Grot. ad

der jüdischen Gesetze zu erlangen, wozu er in Tarsus nur den ersten Grund gelegt, und zugleich wahrscheinlich sich einige Bekanntschaft mit griechischer Literatur und freier Kunst erworben hatte. — Dagegen streitet nicht, daß Paulus nebenbei die Geschicklichkeit besaß und übte, Teppige und Decken zu weben (oder Instrumente zu verfertigen), denn auch Gelehrte pflegten dazumal zu ihrer Wissenschaft ein Handwerk oder eine Erwerbkunst zu erlernen, indem noch keine solche Absonderung der Stände wie heut zu Tage statt fand, und nur Sophisten und Rhetoren mit ihrer Gelehrsamkeit ein, oft nicht sehr rühmliches, eigentliches Gewerbe trieben.

Anmerk. 2) Gesetzeifer der Pharisäer. Damascus.

Sowohl der Eifer, welchen Paulus als ächtpharisäischer Anhänger des Sanhedrins bewies, als auch die Genauigkeit und Strenge, womit er dem Gesetze nachzuleben strebte (Apostelgeschichte XXVI. 5.), stimmte völlig mit den Grundsätzen und der Handlungsweise der hierarchisch-theokratisch gesinnten Secte überein, zu welcher er sich hielt *).

ad Act. XXII. 3. — Ueber griechische Lehrart s. Hochheimers System der griechischen Pädagogik 2 B. 3 Th. wo von der wissenschaftlichen Erziehung der Griechen gehandelt wird.

*) Die Pharisäer lebten vor allen andern Secten ευσεβεςερον και ακριβεςερον, wie Josephus sagt B. Jud. I. c. 5. Sie waren auch die scrupulösesten Ausleger der Gesetze, οι δοκουντες μετα ακριβειας εξηγεισθαι τα νομιμα ibid. II. c. 8. Cf. de vita §. 38.

Seine Verfolgung der neuen antimosaischen und antirabbinischen Gesellschaft schränkte sich nicht allein auf Jerusalem ein, sondern er richtete sein Augenmerk auch auf Damascus *), wohin viele verfolgte Mitglieder derselben sich begeben hatten. Eine Vollmacht des Synedriums und des Hohenpriesters konnte dazu dienen, jene desto besser daselbst aufsuchen und greifen zu lassen, indem alle auswärtige jüdische Schulen und Religionssachen den Anordnungen und Aussprüchen dieses höchsten geistlichen Gerichts unterworfen waren. Dieses besaß nemlich durch römische Bestätigung das jus prehensionis und verberum über alle Synagogen ohne Ausnahme, die dessen Jurisdiction in kirchlichen Angelegenheiten einmal anerkannt hatten. Die zu diesem Ende von Julius Cäsar ausgefertigten Decrete (Jos. Antiq. XIV. c. 10.) waren durch das Edict des Augustus, daß die Juden ihre Freiheiten und Vorrechte, wie zur Zeit des Hohenpriesters Hyrkanus, genießen sollten (Antiq. XVI. c. 6.), ausdrücklich bekräftiget worden **). Wäre also auch schon damals Damascus dem

*) Strabo L. XVI. p. 756. nennt Damascus die berühmteste Stadt in Syrien (dem sogenannten Cölesyrien). Vergl. Plin. H. Nat. V. c. 16. Es gab daselbst mehrere Synagogen und viele tausend Juden. B. Jud. II. c. 25.

**) Ausführlicher handeln über diesen Gegenstand Lightfoot Vol. I. p. 282. Vol. II. p. 681. Vergl. Witſ. Melet. Sacr. p. 16. 19. und besonders Biscoe's Erklärung der Apostelgesch. (deutsche Ausgabe) p. 153 f.

Digitized by Google

dem arabischen König Aretas, so wie es einige Jahre nachher der Fall war, unterworfen gewesen *), so mußte doch auch dieser, als Vasall der Römer, sich nach deren Vorschriften richten, und folglich auch die dem Hohenrathe zugestandenen Vorrechte respectiren. Vielleicht war auch Aretas selbst ein Jude oder Proselyt, da er seine Tochter an Herodes, Fürst von Galiläa, verheirathet hatte (Antiq. XVIII. c. 5.). Daß die Weiber zu Damascus beinahe alle dem jüdischen Gottesdienst ergeben waren, sagt Josephus B. Jud. II. c. 20.

Anmerk. 8) Mißliche Lage der Juden unter Cajus. Dadurch bewirkte Ruhe der Christen.

Die Ruhe, welcher sich die christliche Gemeinde eine Zeitlang erfreute, war zum Theil freilich Paulus Uebergange zum Christenthum zuzuschreiben **), aber es lassen sich doch auch noch andere historische Gründe derselben aus der damaligen jüdischen Zeitgeschichte auffinden. Der Hohe-

 prie-

*) Nach 2 Cor. XI. wollte der Landpfleger dieses Königs den Paulus daselbst greifen lassen, nachdem ihn vermuthlich die Juden als einen Spion des Herodes (mit dem damals Aretas in Feindschaft lebte) verdächtig gemacht hatten. Vergl. Grot. zu 2 Cor. c. XI. v. 32. Walch. Diss. de Ethnarcha Jud. Damasc. Paulo insidiantium. Gott. 1772.

**) So wie auch Lucas dieser Ruhe, gleich nach Paulus Uebertritt, gleichsam als Folge desselben erwähnt (IX. v. 31.). Von dem nicht fern von Cäsaria gelegenen Joppe, wo Petrus sich damals aufhielt, s. Strabo XXI. p. 758.

Digitized by Google

priester Kaiphas, dieser heftige Feind Jesu und seiner Anhänger, der seinen Posten die ganze Zeit der Regierung des Pilatus hindurch bekleidet hatte, wurde nun unter Vitellius, grade um die Zeit von Paulus Bekehrung, seiner Würde entsetzt. Seine ersten Nachfolger, Jonathan (Sohn des Ananus), und darauf Theophilus, sein Bruder, regierten nur kurze Zeit, und von beider Gesinnungen gegen die Christen ist nichts nachtheiliges bekannt. Man weiß aber, wie viel in Ansehung der Schicksale der Christen grade auf die jüdischen Oberpriester ankam. Von dem damals schon alten Herodes Antipas, der nun bereits vierzig Jahr Vierfürst von Galiläa war, findet sich, die ihm durch seine Gemahlinn abgedrungene Enthauptung Johann's, und die Furcht vor dessen Wiederbelebung abgerechnet, keine Spur, daß er ein thätiger Verfolger der aus Galiläa entsprungenen Secte gewesen wäre, welches sich auch mit seinem sanftmüthigen, weichlichen und friedliebenden Charakter nicht gut vereinigen ließe. Sein Bruder ferner, der Vierfürst Philippus, auch jedoch ein weibischer und Ruhe liebender Herr, war bereits todt, und sein Gebiet zu Syrien geschlagen worden. — Ganz vorzüglich aber stimmt dieser Stillstand in der jüdischen Christenverfolgung mit der Nachricht von den Drangsalen überein, welche die Juden selbst durch den neuen Kaiser Cajus erfuhren, der darauf bestund, daß sein Standbild in dem Tempel zu Jerusalem aufgerichtet werden sollte *). Als Hero-

*) Bei der Ankunft des Petronius in Judäa (nach Chr. 39.) im dritten Jahre der Regierung des Cali-

Digitized by Google

Herodes Agrippa, den Cajus sonst sehr in Affection genommen hatte, diesen Befehl vernahm, sank er in Ohnmacht (Philo p. 1030). Er schrieb bald darauf einen sehr beweglichen Brief an den Kaiser, worin er zu erklären keinen Anstand nahm, daß er, so weh ihm dies auch thun würde, lieber sein Königreich und alle erhaltene Gunstgeschenke seines Herrn verlieren wollte, ehe er sich eine solche bisher noch nicht verlangte Veränderung in den heiligen Gebräuchen seiner Religion gefallen lassen dürfte. Aber durch diese wehklagende Vorstellung wurde das drohende Unglück keinesweges abgewandt, und Agrippa setzte sogar sein Leben in Gefahr (wie Josephus ferner erzählt), als er einst, da der Kaiser in aufgeräumter Laune ihn aufforderte, sich eine Gnade zu erbitten, es wagte, ihn um die Zurücknahme jenes Befehls zu ersuchen. Auch Petronius, so sehr die Juden ihn baten, konnte dabei nichts weiter thun, als nur die Künstler, welche die Statüe verfertigen sollten, dahin bringen, daß sie etwas zögernd und langsam bei ihrer Arbeit verfuhren. Zum Glück für die Juden starb Caligula, und noch grade vorher, ehe sein über dies Zaudern aufgebrachter Brief an Petronius ankam. Sobald aber nun diese Noth der Juden vorüber war, nahmen dagegen die Angelegenheiten der Christen wieder eine andere und schlimmere Wendung.

X 5 §. 56.

Caligula wurde den Juden dieser für sie so schreckliche Befehl bekannt gemacht. Antiq. XVIII. c. 9. B. Jud. II. c. 10. Philo de leg. ad Caj. p. 1024. Vergl. Lardner Credibil. P. I. Vol. I. p. 208.

Digitized by Google

§. 56.

Jacobus, unter Herodes Agrippa enthauptet.

Der Feuereifer der jüdischen Obern zeigte sich sogleich aufs neue, als sie selbst wieder Luft schöpften und ihre Hände frei hatten, um so mehr, da nun auch ein jüdischer Fürst, sie in ihren Verfolgungsmaaßregeln zu unterstützen, sich angelegen seyn ließ. Dieser war Herodes Agrippa (major), welcher bei seinem Königstitel auch zugleich fast die sämtlichen Länder seines Großvaters ungetheilt besaß [1]). Von ihm sagt Lucas (Apostelgesch. XII. 1 : 3.): „Er ließ tödten Jacobus, den Bruder des Johannes, mit dem „Schwerdt *). Und da er sah, es gefiel den Juden, gieng er weiter, ließ auch Petrus greifen „und festsetzen, indem er ihn vier Viertheilen „Kriegsknechten zur Bewachung übergab [2])." — Derselbe König aber (v. 23 f.) starb endlich, so wie Herodes der Große, eines elenden Todes, nachdem ihn, als er noch lebte, die Würmer zerfressen hatten [3]).

Anmerk. 1) Herodes Agrippa, ein mächtiger und eifrig jüdischer Fürst.

Dieser Enkel Herodes des Großen war ein Sohn des Aristobulus. Er bekam schon von Caligula, gleich nach dessen Regierungsantritt, das Vierfürstenthum des Philippus, und das schon oben (§. 42. Anmerk. 3.) erwähnte Gebiet des Ly-

*) Ueber die Ermordung des Jacob minor s. oben §. 12.

Digitized by Google

Lysanias, so wie auch Galiläa nach der schon oft berührten Verweisung des Vierfürsten Herodes. Er war grade zu Rom gegenwärtig, als C. Caligula ermordet wurde, und wußte sich in die Gunst des Claudius, dessen Nachfolgers in der Regierung, aufs beste einzuschmeicheln, besonders durch die geschickte Gewandtheit und Thätigkeit, die er in der Beilegung einiger zwischen diesem und dem Senat obschwebenden Angelegenheiten gezeigt haben soll (Joseph. B. Jud. II. c. 11.). Claudius bestätigte ihn nicht nur im Besitz (im Jahr 41 nach Chr.) dessen, was er schon vom Caligula erhalten hatte, sondern gab ihm noch Judäa und Samaria dazu (Antiq. XIX. 4.). Die Juden selbst empfiengen durch seine Mitwirkung sehr günstige Edicte von Rom, in denen alle ihre Vorrechte aufs neue bestätigt, und ihre sämtlichen gehegten Bekümmernisse auf einmal beseitiget wurden. Kein Wunder, daß nun auch sogleich in ihnen wieder der Eifer erwachte, die Jünger Jesu, welche man für Abtrünnige und erklärte Feinde des ächten Mosaischen Judenthums hielt, aufs nachdrücklichste zu züchtigen, besonders da auch dazu Agrippa selbst, nach seiner Rückkehr aus Rom, hülfreiche Hand bot. Haben wir diesen Fürsten schon vorher in seinem Betragen bei dem ehrsüchtigen und harten Edict des Caligula, und durch seine Benutzung der veränderten Zeitumstände zu Rom, als ächten Israeliten kennen lernen, so zeigte er seinen Gesetzeifer und seine Wachsamkeit über die kirchlichen Rechte seiner Nation nicht weniger, da er selbst mit und unter Juden lebte. Josephus schildert ihn (besonders Antiq. XIX. c. 7. §. 3.) als einen Für-

sten, der außerordentlich viel Anhänglichkeit an seine Glaubensgenossen und Landesleute (ὁμοφυλους) bewies, gern zu Jerusalem lebte, die Vorschriften der Väter genau beobachtete (τα πατρια καθαρως ετηρει), Gott eifrig durch die Opfer des Gesetzes (δια της νομιμης θυσιας) und durch freiwillige Gaben (χαριστηριους θ.) verehrte, überhaupt endlich nichts verabsäumte, was die kirchliche Verfassung heischte (ουδεν των κατα νομον καταλιπων).

Anmerk. 2) Seine Gewalt in Judäa. Des Petrus Gefangenschaft.

Zur Zeit der Kreuzigung Jesu war Judäa eine römische Provinz, und die Juden hatten nicht das Recht, Lebensstrafen zu vollziehen; itzt war es wieder ein Königreich, und Agrippa hatte Gewalt über Leben und Tod *). Er besaß zugleich die Macht, Hohepriester ein- und abzusetzen, wovon er auch in kurzer Zeit dreimal Gebrauch machte. Uebrigens aber war er in eben derselben Abhängigkeit vom römischen Kaiser, wie seine unmittelbaren Vorgänger in der Regierung der vereinzelten Länder, die er itzt vereinigt besaß. Als er es demnach eigenmächtig wagte, Jerusalem immer mehr zu befestigen, mußte er auf des Claudius Be-

*) Vergl. Lardner Credib. P. I. Vol. I. p. 127. „Every act and order of Her. Agr. here „mentioned, his killing James with the „sword, im prisoning Peter — commanding „the keepers to be put to death, is an un„deniable proof of his sovereign authority, „at this time in Judaea &c."

Digitized by Google

Befehl sogleich davon abstehen *). Die Soldaten, durch welche er den Petrus im Gefängniß bewachen ließ, waren seine eigene **), aber die Art, wie diese Bewachung geschah, war von den Römern entlehnt. Von sechszehn beorderten Soldaten hatten jedesmal vier die Wache. Zwei nemlich, an deren Armen der Gefangene mit Ketten angeschlossen war, befanden sich im Gefängniß selbst, der dritte stund vor der innern Thür des Gebäudes, und der vierte in einer weiteren Entfernung bei der äußeren Thür oder beim ersten Eingange des Gefangenhauses. Diese vier Mann wurden nachher von vier andern abgelößt, bis alle sechszehn an der Reihe gewesen waren, und ein neues Commando beordert wurde †).

Anmerk.

*) Jos. Antiq. XIX. 7. 2. Der Gouverneur Marsus von Syrien hatte nemlich die Sache als verdächtig nach Rom berichtet, indem Agrippa, da er schon längere Zeit an den Festungswerken hatte arbeiten lassen, nun auch anfieng, diejenige schwache Seite zu befestigen, die nur noch übrig war, und auf der die Römer auch wirklich in der Folge den Angrif machten. Tacitus bemerkt daher über ihn (Ann. V. 12.), er sey auf Rebellion gegen die Römer bedacht gewesen.

**) Von der Reuterei desselben spricht Josephus (Antiq. XIX. 7. 1.). Ueber die Soldaten der jüdischen Könige überhaupt s. die Ausleger zu Lucas III. 13.

†) Polyb. VI. c. 33. „το Φυλακειον εστιν εκ τεσσαρων ανδρων." Philo in Flacc. T. II. p. 533.

Anmerk. 3) Todesart des Agrippa.

Agrippa starb schon nach Chr. 44. Sein Leben war durch Mannichfaltigkeit der Begegnisse und durch die sonderbarste Abwechselung der Schicksale sehr merkwürdig gewesen. Die Art seines Todes aber, welche Josephus übereinstimmend mit Lucas und nur in Nebenumständen von ihm abweichend erzählt, war eben so sonderbar als schauderhaft. Den Hauptumstand von der Veranlassung der Feierlichkeit, wobei die Krankheit zum Ausbruch kam, daß Agrippa nemlich die um seine Freundschaft nachsuchenden Tyrier und Sidonier auf einen bestimmten Tag nach Cäsarea beschieden hatte, hat zwar Josephus nicht. Es ist aber gewiß genug, daß beiden Handelsstädten, welche einen beträchtlichen Theil der ihnen fehlenden Producte, besonders Getreide, Wein und Oel aus Judäa und Galiläa nahmen, und deren Landhandel wenigstens vorzüglich durch das Gebiet des Königs gieng, außerordentlich an dessen Freundschaft gelegen seyn mußte. Auch sagt Josephus ausdrücklich, daß der König von der Krankheit befallen wurde, nachdem er sich am zweiten Tage der (dem Claudius zu Ehren gegebenen) Schauspiele in einem ganz von Silber gewebten Kleide, welches bei der eben aufgehenden Sonne wunderbar strahlte,

auf

---

p. 533. Vergl. Walch diss. de vinculis Petri &c. Von der römischen Sitte, den Gefangenen an den Soldaten anzuschließen, wird weiter unten (S. 67. Anmerk. 3) mehr gesagt werden.

Digitized by Google

auf das Theater begeben hatte *). Er erzählt ferner, daß das Volk, von diesem Glanz geblendet, ihn um Gnade anflehete, und nicht, wie bisher, als Menschen, sondern als unsterblichen Gott ihn verehren zu wollen rief **). Nachdem darauf Josephus noch des fabelhaften Umstandes erwähnt, daß der König in diesem Augenblick durch den Anblick einer ihm Unglück verkündigenden Eule in Schrecken gesetzt sey, setzt er hinzu, er sey von heftigen Bauchschmerzen †) angefallen worden, und habe sich

*) Hier war es vermuthlich, wo Agrippa den Gesandten noch vor erneuertem Anfang der Schauspiele öffentliche Audienz gab, und seine Anrede an sie hielt. So versammlete sich auch zu Ephesus das Volk εις το θεατρον, als an den gewöhnlichen Ort, wo Reden gehalten und wichtige Gegenstände verhandelt wurden. S. Act. XIX. 29.

**) Dies that unstreitig blos ein Theil des heidnischen Päbels von Cäsarea, oder die Tyrier und Sydonier selbst, die zur Gesandtschaft gehörten oder mit derselben zur Schau der Festlichkeiten herbeigekommen waren. Juden durften sich einen solchen Ausruf nicht erlauben, so beliebt auch bei ihnen Agrippa war, so lange er nemlich lebte, denn kaum war er todt, so nahmen sie keinen Anstand, ihn (wie's zu gehen pflegt) um so mehr zu tadeln, je mehr sie ihn vormals lobpreisend erhoben hatten. — Daß übrigens der König wirklich hier eine Rede hielt, erhellet aus den Worten, welche Lucas v. 22. als Zuruf des Volks angiebt: „Dies ist nicht die Stimme eines Menschen, sondern eines Gottes."

†) Antiq. XIX. 8. 2. τω της γαςερος αλγηματι. Diese Schmerzen konnten etwa von Würmern in

sich sogleich vom Theater weg in seinen Pallast müssen tragen lassen, wo er fünf Tage darauf unter den heftigsten Schmerzen seinen Geist aufgegeben. — Eine ausführlichere und kritisch-historische Vergleichung dieser Josephischen Nachrichten mit denen des Lucas, findet sich in Ernesti disp. de Lucae & Josephi in morte H. Agrippae consensu. Lips. 1761. 4.

---

in den Eingeweiden herkommen, welches Josephus nicht weiter bestimmt. Vielleicht irret man nicht, wenn man annimmt: der König (bei Lucas heißt er σκωληκοβρωτος) sey an der fürchterlichen Krankheit gestorben, welche Plinius H. Nat. XXVI. 86. die Phthiriasis (Läusesucht) nennt, wobei ein Heer von nagendem Ungeziefer in dem noch lebendigen, aber schon in Fäulniß übergehenden, Körper ausgebrütet wird. Eiternde Geschwüre, die überall am Leibe aufbrechen, wimmeln von dieser Brut, welche keine menschliche Kunst zu vertreiben vermag. Auch Sylla soll an dieser, gewöhnlich durch zügellose Ausschweifungen bewirkten, scheuslichen und quaalvollen Krankheit, die Valer. Max. I. 1. 21. deterrimum genus morbi nennt, gestorben seyn. Plin. H. Nat. XI. 39. und Plutarch in Sylla.

Fünf-

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Umstände aus Paulus apostolischen Reisen.

§. 57.

Erste Reise mit Barnabas, a) von Antiochien nach Cyprus.

Zu Antiochien, der Hauptstadt von Syrien, verweilten Paulus und Barnabas ein ganzes Jahr, um von hier aus das Evangelium, nachdem es hier Wurzel gefaßt hatte, nun desto sicherer auch in andere Provinzen des weiten römischen Reichs sich verbreiten zu lassen. Hier wurden ferner die milden Beisteuern für die armen Brüder in Judäa, der Hungersnoth wegen, gesammlet, welche schon in den ersten Jahren der Regierung des Kaisers Claudius ausbrach [1]). Von hier aus unternahm auch Paulus seine erste apostolische Reise, indem er in Gesellschaft des Barnabas zu Seleucien sich einschiffte, nach der Insel Cyprus überfuhr (Apostelgesch. XIII. 4. f.), und daselbst auf der östlichen Küste ans Land stieg [2]). Von da gieng die Reise weiter ins Land bis nach Paphos fort. Hier trafen die Apostel einen Zauberer, Bar-Jesus, an, welcher den Proconsul Sergius Paulus, jedoch mit vereitelter Hoffnung, von der guten Meinung, die er für die neue Lehre gefaßt hatte, abzubringen suchte [3]).

Anmerk. 1) Antiochien in Syrien. Hungersnoth unter Claudius.

Diese syrische Hauptstadt Antiochia lag an den Gränzen, welche Syrien mit Cilicien vereini-

Digitized by Google

gen, daher Barnabas (Apostelgesch. XI. 25.) den Paulus leichtlich von Tarsus hieher holen konnte, damit auch durch ihn der hieselbst gepflanzte Baum der neuen Lehre unterstützt und gepflegt würde. Seitdem diese große und volkreiche Stadt *) der Wohnsitz der griechischen Könige von Syrien gewesen war, machten zwar Griechen den bei weiten größten Theil der Einwohner aus; doch hielten sich auch sehr viele Juden hier auf, welche im Besitz einer reichen Synagoge waren (Jos. B. Jud. VII. c. 3. §. 3.). Selbst aber unter den Griechen gab es viele Verehrer des israelitischen Gottesdienstes, welche gleichfals am Sabbath die Synagoge zu besuchen pflegten **). Da nun die Apostel hier, wie nachher zu Salamis, zu Antiochien in Pisidien und überall, in der Synagoge die ersten Versuche machten, der neuen Lehre Eingang zu verschaffen, so fehlte es ihnen auch nicht an Gelegenheit, sich, in diesen Zusammenkünften selbst, zugleich an solche Halbjuden zu wenden, und mit ihnen

---

*) Strabo XIV. p. 750. nennt sie eine Tetrapolis, weil sie aus vier abgesonderten Theilen bestand. Jede Abtheilung war von einer besonderen Mauer eingeschlossen, und alle vier zusammen überdem mit einer gemeinschaftlichen umringt. Plin. H. Nat. c. 15. sagt, daß sie den Beinamen Epidaphne habe, und von dem Flusse Orontes durchschnitten wurde.

**) Die Juden, welche hier sehr begünstigt wurden, und gleich anderen Einwohnern das Bürgerrecht besaßen, waren auch hier, ihrem Bekehrungseifer gemäß, unermüdet geschäftig, so viele Proselyten, als möglich war, zu machen.

Digitized by Google

ihnen Bekanntschaft anzuknüpfen, damit diese alsdann wieder auf die mit ihnen in Verbindung stehenden heidnischen Griechen, zur Ausbreitung des Christenthums, wirken möchten. Dies war denn wirklich der Lauf der Sache in allen den griechischen Städten, in welchen vermischte Gemeinden entstunden, unter denen die zu Antiochien mit Recht als die Muttergemeinde betrachtet werden kann.

Die zum Theil gewiß wohlbemittelten Mitglieder dieser antiochischen Gemeinde waren am ersten im Stande, die armen von den Juden ausgestoßenen Brüder zu Jerusalem durch milde Beiträge zu unterstützen, welches diese hauptsächlich in der großen Hungersnoth unter Claudius bedurften, bei der (wie Joseph. Antiq. XX. c. 2. und 5. erzählt) sehr viele Menschen umkamen, und noch mehrere umgekommen seyn würden, wenn nicht die Helena, Mutter des Königs Izates von Adiabne, sich so wohlthätig gegen die Juden bewiesen hätte. Sie theilte nemlich eine Menge Getreide aus, welches sie in Aegypten, besonders in Alexandrien, und trockne Feigen, die sie in Cyprus hatte aufkaufen lassen *). Die Theurung,

 von

*) Diese Hungersnoth ist vermuthlich in das fünfte Jahr des Tibers (nach Chr. 45) zu setzen. Nach des Josephus Beschreibung (και μεγαν λιμον κατα την Ιȣδαιαν συνεβη γενεσθαι) war sie in Palästina allgemein, und von diesem Lande braucht man auch nur den Ausdruck beim Lucas (XI. 28. εφ᾽ ὁλην την οικȣμενην), über das ganze Land, zu verstehen. War das Getreide

von welcher Dio Cassius L. X. p. 671. (al. p. 949.) redet, fiel etwas früher ein, etwa im ersten und zweiten Regierungsjahre des Claudius, und erregte, besonders in Rom, eine große Noth, gleichwie dies noch mehr bei der späteren (im zwölften Jahre dieses Kaisers), der Tacitus (Annal. XII. c. 43.) gedenkt, der Fall war *).

Anmerk. 2) Seehafen Seleucia. Cyprus, eine römische Proconsular-Provinz.

Seleucia, auch Pieria genannt (Plin. Hist. Nat. V. c. 18.), war eine sehr volkreiche, mit einem Hafen versehene syrische Stadt, welche gegen Cyprus, wohin die Reise gerichtet war, über lag **). Man

---

treide in Aegypten und Sicilien gerathen, so hatte Rom für diesmal keine Noth. Daher das Stillschweigen römischer Scribenten.

*) Er sagt, man stieß in Rom nicht nur geheime Klagen aus, sondern man umringte den Claudius auf dem Richterstuhle mit einem unruhigen Geschrei, und trieb ihn mit Gewalt in den äußersten Winkel des Marktes, bis er mit einem festgeschlossenen Haufen von Soldaten durch das erbitterte Volk sich einen Durchgang eröfnete. Sueton c. 18. Claud. setzt noch hinzu, daß ihn das Volk unter vielen Schimpfnamen mit Brodbrocken geworfen habe. Ebenderselbe leitet diese Theurung von einem vieljährigen Mißwachs her, und so ließe sich behaupten, daß sie mit der schon früher in Palästina eingetretenen im Zusammenhang stand.

**) Strabo sagt XIV. p. 681. „Cyprus hatte gegen „Süden und Osten Aegypten und die an dies „Land

Man landete auf der östlichen Küste dieser Insel, denn da war Salamis, diese schon aus Horaz bekannte Stadt des Teucer, wie aus Strabo's deutlicher Beschreibung zur Gnüge erhellet, gelegen *). Was die damalige Regierung von Cyprus anbelangt, müssen wir uns an die neue Vertheilung der Provinzen unter August erinnern, bei welcher er die aufrührerischen oder an noch unbezwungene Länder angränzenden Provinzen, die starke Besatzung erforderten, für sich behielt, und die friedsameren und ruhigeren dagegen der Verwaltung des römischen Senats oder Volks überließ **). Das Volk sandte in die ihm zugefallenen Provinzen gewesene Consulen und Prätoren, der Kaiser aber ließ die seinigen durch Procuratoren (legatos Aug. pro Praetore, ἐπιτροπους, διοικητας) regieren. Cyprus war zwar zuerst eine der kaiserlichen Provinzen, wurde aber nachher, zugleich mit Gallia Narbonensis, an das Volk oder den Senat abgetreten, und dadurch zur provincia pro prae-

„Land angränzenden (asiatischen) Küsten bis zu „den Städten Seleucia und Issus." Vergl. Polyb. V. 59.

*) l. c. p. 682. „Auf Aphrodisium folgt das sogenannte Vorgebirge der Griechen, wo Teucer „zuerst landete, als er ankam, die Stadt Salamis zu erbauen. Auf dies Vorgebirge folgt „dann Carpasia u. s. w."

**) Suet. Aug. c. 47. 48. Tacit. Annal. III. c. 87. Dio Cass. LIII. 12. p. 523. Strabo XIV. p. 684. Vergl. den griechischen Paraphrasten der Instit. L. II. tit. 1.

Digitized by Google

praetoria oder proconsularis gemacht. Der Kaiser nahm dagegen für sich Dalmatia an (Dio 54. p. 523.).

Anmerk. 3) Sergius Paulus. Paphos. Cyprische Magie.

So unleugbar es auch ist, daß damals ein Proconsul oder Proprätor (der griechische Name ἀνθυπατος ist unbestimmter und allgemeiner) die Regierungsgeschäfte in Cyprus verwaltete, so hat doch die Geschichte von diesem Sergius Paulus uns keine besondere Nachrichten aufbewahrt *). Wir wissen aber auch von keinem anderen Römer, der um diese Zeit die Stelle eines Befehlshabers auf Cyprus bekleidet hätte. Eben so wenig ist uns von den übrigen inneren Angelegenheiten dieser Insel bekannt, da die uns aufbewahrten alten Geschichtschreiber die in entfernteren Provinzen vorgefallenen Begebenheiten gemeiniglich nur mit wenigen Worten und gelegentlich berühren. Da der Proconsul zu Paphos wohnte, so muß dies die damalige Hauptstadt der Insel gewesen seyn, so wie sie schon seit den ältesten Zeiten durch ihren Hafen, und noch mehr durch den daselbst der Venus gewidmeten Tempel, berühmt war **). Auch den Apo-

*) Ungewiß scheint es mir, ob der Sergius Paulus, von dem Galenus Anat. I. als von einem berühmten Redner und Philosophen spricht, der hier gedachte Proconsul war.

**) Dies alte Paphos lag zehn Stadien nur von der See entfernt. Strabo XIV. p. 683. Der dortige Dienst der Venus (welche übrigens auch in

Digitized by Google

Aposteln mußte vieles von dieser Stadt zu Ohren gekommen seyn, da sie den ganzen südlichen Theil der Insel durchstreiften, um dahin zu gelangen. Die Bereitwilligkeit des Proconsuls, die neue Lehre dieser Ankömmlinge zu hören, erklärt sich schon aus dem Umstande, daß ihm, als verständigen und gebildeten Römer, der schändliche Dienst der Venus mehr anstößig als erbaulich seyn mußte. Vermuthlich hatten aber auch die Thaten der Apostel und der ihnen desfals vorangehende Ruf seine Aufmerksamkeit rege gemacht *). Kein Wunder, daß

in anderen cyprischen Städten sehr verehrt wurde) ist schon aus Homers Odyss. VIII. v. 362. bekannt. Virgil singt ihm folgend von dieser Göttinn Aeneid. I. 415. „Ipsa Paphum sub„limis adit, sedesque revisit laeta suas;" und Horaz nennt sie „regina Cnidi Paphique." Cf. Od. III. 28. v. 15. Tacitus beschreibt Hist. II. c. 3. in der Kürze die sonderbare Gestalt des hiesigen Bildnisses der Göttinn, den Ursprung ihrer Verehrung und die Lage des Tempels.

*) So bestätigte nachher seinen Glauben der Anblick dessen, was an dem gedachten Elymas (das ist so viel als Magier) geschah. Der eigentliche Name desselben, Bar-Jesus, zeigt, daß er ein Jude war. Plin. Hist. Nat. l. c. gedenkt einer magischen Secte, die von Juden herstamme, zwar älter als die cyprische, aber doch erst viele Jahrtausende nach dem Zoroaster entstanden sey. Ohne Zweifel hatte dieser Zauberkünstler seinen Einfluß beym Proconsul, nach Judenart, auch dazu benutzt, diesen der jüdischen Lehre geneigter zu machen, wodurch er, begreiflicher Weise, auch empfänglicher für die Annahme des Christenthums war.

Digitized by Google

der hier sich aufhaltende Magier oder Horoscop, der auch beim Statthalter nicht ungelitten war, seinen eignen Ruhm durch den der Apostel geschmälert hielt, und daher diesen neu angekommenen Wunderthätern entgegen arbeiten zu müssen glaubte (Apostelges. XIII. 6 ff.). Vermuthlich dachte er, der sein Ansehn schon gegen mehrere Nebenbuhler hatte geltend zu machen gewußt, auch über diese noch den Sieg davon tragen zu können. Daß übrigens, um diese Zeit, die Magie in Cypren nicht allein Eingang gefunden, sondern daselbst vorzüglich begünstiget wurde, scheint aus Plin. Hist. Nat. XXX. c. 2. zu erhellen, wo er die cyprische Secte der Magier weit jünger, recentior, als die anderen (die ägyptische, persische, chaldäische u. s. w.) nennt. Es scheinen von dieser Klasse natürlicher Zauberer, welche gleichsam Epoche machte, noch neuere Beschwörungsformeln, Zaubermittel oder andere magische Kunststücke und Experimente erfunden zu seyn, wodurch die ganze Kunst, die sich dann und wann umstalten mußte, wenn sie die Neugierde ferner reizen oder Aufsehen machen wollte, — ein neueres und folglich interessanteres Ansehn bekam.

§. 58.

b) Ankunft und Aufenthalt zu Perge in Pamphylien, zu Antiochien in Pisidien, und zu Iconium und Lystra in Lycaonien. — Rückreise.

Paulus und seine Reisegefährten giengen zu Paphos wieder zu Schiffe, steuerten nordwestlich der pamphylischen Küste zu, und landeten daselbst zu Perge. Von da reiseten sie zu Lande nach dem

an

Digitized by Google

an Pamphylien angränzenden Pisidien, wo sie sich zu Antiochia und Iconium, der dortigen Synagogen wegen, verweilten. An beiden Orten aber wiegelten die Synagogenvorsteher die Bürgerschaft auf, um die Apostel als gefährliche Leute und Betrüger zu steinigen [1]). Frühzeitig indessen gewarnt, entflohen sie gen Lystra und Derbe in Lycaonien. Am ersteren Orte heilte Paulus einen gänzlich Lahmen in Gegenwart einer großen Menge Zuschauer (Apostelgesch. XIV. 8.). Nun hieß es: „die „Götter Jupiter und Merkur sind in menschlicher „Gestalt zu uns herniedergekommen." — Das Gerücht dieser Göttererscheinung verbreitete sich schnell durch die ganze Stadt. Schon führten die Priester des Jupiter die mit Kränzen umwundenen Opferthiere vor die Stadt, als es den Aposteln, die an dieser Verirrung durchaus keinen zulassenden Antheil nehmen durften, noch mit Mühe gelang, dem Ausbruch dieses abgöttischen Beifalls Einhalt zu thun [2]). — Bald darauf aber kehrte sich der Eifer der Bürger von Lystra (die durch Juden aus Iconium und Antiochia aufgereizt waren) gegen die Apostel. Paulus wurde mit Steinen geworfen und für todt zur Stadt herausgetragen. Da er sich wieder erholt hatte, reiste er des folgenden Tages mit Barnabas nach Derbe, kam darauf nochmals nach Lystra, Iconium und Antiochia zurück. Von da traten beide den Rückweg nach Pamphylien an, verweilten wieder etwas zu Perge, und giengen alsdann bis Attalia, wo sie zur Rückfarth nach dem syrischen Antiochien sich einschifften [3]).

 Anmerk.

Digitized by Google

Anmerk. 1) Perge, Antiochia und Iconium. Synagogen daselbst.

Die pamphylische Stadt Perge lag zwischen den beiden Flüssen Cestrus und Cataractes (Pomp. Mela I. 14.), und hatte einen berühmten, der Diana geweihten, Tempel *). Von dem hier gemeinten Antiochien (welches man nicht mit der vorgedachten syrischen Hauptstadt gleiches Namens verwechseln darf) sagt Strabo XII. p. 577., daß es auf einem Hügel erbauet war, und eine römische Colonie enthielt. Auch Ptolomäus und Plinius (Hist. Nat. V. 27.) führen es an. — Die kleine Stadt Iconium lag am Fuße des Berges Taurus, war (nach Strabo XII. p. 668.) wohl gebauet, und wurde (vergl. Eustath. über Dionys. περιηγ. v. 857.) zu Lycaonien gerechnet. Ammianus Marc. XIV. c. 2. dagegen erwähnt ihrer als einer Stadt in Pisidien, und mochte dabei auch Recht haben, indem die Römer die Gränzen dieser Länder oft zu verändern pflegten. — In allen diesen unter römischer Herrschaft stehenden kleinasiatischen Provinzen hatten sich Juden niedergelassen, welche unter Begünstigung der Römer freie Religionsübung genossen, und hier, wie überall und in Rom selbst, es sich sehr angelegen seyn ließen, Proselyten zu ma-

*) Cic. Verr. I. 20. „Pergae fanum antiquissimum & sanctissimum (Dianae) scimus esse.“ Cf. Plin. Hist. Nat. V. c. 26. Die Stadt lag zwar 60 Stadien vom Meere entfernt, allein der erstgenannte Fluß war bis an die Stadt schiffbar.

machen *). Auch hierin setzte ihnen nemlich die römische Obrigkeit kein Hinderniß in den Weg, indem kein Gesetz vorhanden war, welches es untersagte, jemand in den Sitten und Gebräuchen anderer Religionen, deren Uebung einmal verstattet war, zu unterrichten; wiewohl bekanntlich die Einführung neuer Gottheiten und deren Verehrung, ohne vorhergegangene Untersuchung und Genehmigung, als gesetzwidrig betrachtet wurde (Cic. de legg. II. 8.). Wie nun die Apostel (als schon bemerkt ist) sich zunächst an Juden, und die zu ihnen übergetretenen vormals ganz heidnischen Einwohner wandten: so fanden es dagegen die ächtgläubigen und gebornen Juden sehr anstößig, daß die Lehre des Messias, als jüdischen Nationalbefreiers, nicht blos den unbeschnittenen Judengenossen (proselytis portae), sondern sogar (mittelbarer Weise) auch den baaren und unheiligen Heiden gemein gemacht werden sollte. Nichts war natürlicher, als daß diese Juden, ohne ihren Unwillen darüber an den Heiden auszulassen, vielmehr die heidnische Obrigkeit selbst oder doch das Volk, gegen diese Neue-

*) Horat. L. I. Sat. IV. v. ult. „Ac veluti te „Judaei cogemus in hanc concedere turbam." — Daß auch wirklich die Zahl der Heiden sehr groß war, welche damals zum Judenthum übertrat, ohne desfals (wie dies auch bei den nachmaligen Heidenchristen der Fall war) sogleich allen heidnischen Gebräuchen zu entsagen, erhellet aus den bekanntesten Auctoren des ersten Jahrhunderts, z. B. Tacit. Hist. V. 5. Suet. Tib. 36. Dio Caff. XXXVI. Joseph. B. Jud. VII. c. 3. contra Ap. II. c. 10.

Digitized by Google

Neuerer, als gegen Unruhestifter und Aufwiegler, aufzuhetzen suchten. Daher nahmen also auch in heidnischen Städten die Verfolgungen der Apostel und ersten Christen, nur unter Einfluß eifriger und vielleicht zugleich wohlhabender Juden, ihren Ursprung, wie dies durch die ganze damalige, aus Profanscribenten bekannte, Lage der Sache zur Gnüge aufgeklärt und bestätiget wird.

Anmerk. 2) Vergötterung zu Lystra.

Lycaonien beschreibt Strabo (XII. p. 568) als eine mit Pisidien zusammenhängende Landschaft; aber die Stadt Lystra führt er nicht namentlich an. Plinius, der nur wenige Jahre nach ihm schrieb, zählt sie zwar mit auf, aber als in Galatien belegen, welches hier, so wie Phrygien an Lycaonien, angränzte. Entweder gehörte zufolge der Nachrichten, woraus er schöpfte, Lystra wirklich zu dem benachbarten, aber damals anders abgetheilten Lande, wozu er es rechnet, oder er selbst hatte keine recht deutliche Vorstellung von den Gränzen dieser an einander stoßenden Provinzen *). — Es wird uns nicht befremden, daß die Einwohner dieses Orts auf den Einfall kamen, die Apostel für Götter zu halten, wenn wir uns auch hier wieder erinnern, wie wenig die heidnischen Begriffe von Göttern mit der Idee zusammentreffen, die wir von dem höchsten Wesen uns zu machen streben.

*) Vergl. die über diese Gegend aus ächten Quellen geschöpften Nachrichten in Cellarii Notitia orbis antiqui T. II. L. III. c. 4. p. 115.

Digitized by Google

ben. Selbst ihre Götter vom ersten Range (Dii majorum gentium) waren im Grunde (zum Theil wenigstens) nichts weiter, als ihrer Verdienste wegen berühmte und vergötterte Menschen *). Noch immer hatte sich ferner, besonders unter der niederen Volksklasse, der Glaube erhalten, daß diese Himmelsbewohner zuweilen in Gestalt menschlicher Wesen auf die ihnen geweiheten Plätze hernieder kämen, unter ihren Verehrern sichtbar wandelten, und dann nach angenommener Huldigung mit zurücklassenden Segensspuren in die Wohnungen der Unsterblichen heimkehrten (Diod. Sic. L. I. p. 20. Arrian. Epict. III. 1. Vergl. Mem. de l'acad. des bell. lettres. T. 36. p. 292.). Vorstellungen, welche die Dichter gern aufzufassen und verschönert darzustellen pflegten **)! Den ältesten Sängern zu-

*) Plin. Hist. Nat. II. 7. „Hic est vetustissimus „referendi bene merentibus gratiam mos, ut „tales Numinibus adscribantur.“ Hor. L. II. Ep. I. 4. „Post ingentia facta, Deorum in „templa recepti.“ Cf. Diog. Laert. VIII. 32. Vergl. oben §. 53. Anm. 3.

**) Ovid. Metam. I. „Et Deus humana lustro sub „imagine terras.“ Catull: „Praesentes nam„que domos invisere castas, saepius & sese „mortali ostendere coetu, Coelicolae non„dum spreta pietate solebant.“ Mahlerische Beschreibungen der Ankunft und Gegenwart einer Gottheit lassen sich im Homer und den ihm nachfolgenden Dichtern leicht auffinden. Schon der Gang bezeichnete das höhere Wesen (Virg. Aen. I. 409. „& vera incessu patuit Dea.“), nach mehr. eine ungewöhnliche Kraftäußerung (s. z. B.

Digitized by Google

zufolge, deren Auctorität hierin über alles galt, dachte man sich die Götter als Menschen ähnliche Wesen, die nur durch größere Körper und schönere Bildung sich auszeichneten. Eine seltene körperliche Stärke und Größe, ausnehmende Geschicklichkeit, oder eine auffallend reizende Gestalt leitete daher leicht auf die Vermuthung einer geheimen höheren Abkunft, oder, wie hier in Lystra, auf die Gegenwart göttlicher Wesen selbst *). Den vermuthlich ältlichen und ehrwürdigen Barnabas sah man für den hier besonders verehrten Jupiter an, dessen Ankunft, als Schutzgottes der Stadt, wohl am ersten erwartet werden mochte; dann aber konnte der jüngere und sehr beredte Paulus kein anderer seyn als Merkur **), welchen Jupiter, wie man

(s. z. B. den Homer. Hymnus auf den Bacchus) oder ein seltener Glanz. Claud. Rapt. Proserp. I. 7. „Claram dispergere culmina lucem, „adventum testata Deum." Vergl. Virg. Aen. VIII. 524. Ovid. Fast. III. 367.

*) Beim Homer heißen daher schön gestaltete Menschen θεοικελοι, ἐναλιγκιοι ἀθανατοισιν θ. Die Idee, daß solche kaum von menschlichen Aeltern herstammen könnten, findet man in den Homerischen Hymnen überall, wie H. in Vener. v. 131 f. Vergl. Theocr. XXV. 40. ἐπει ὗ σε γε Φημι κακων ἐξ ἐμμεναι — οἱον τοι μεγα ἐιδος ἐπιπρεπει. ἠ ῥα νυ παιδες ἀθανατων τοιοιδε μετα θνητοισι ἐασι.

**) Horaz (I. Od. 2.) läßt den Merkur in der Gestalt eines Jünglings unter den Menschen wandeln, und I. Od. X. 1. redet er ihn an: „facunde

man glaubte, entweder als Begleiter mit sich zu führen, oder als Botschafter an die Menschen zu senden pflege *). Durch Opfer, Gebete und Lobgesänge drückte man bekanntlich den Göttern seine Ehrerbietung und Dankbarkeit aus, daher eilten auch izt die Einwohner von Lystra, diese den Aposteln selbst so verdrießlichen Feierlichkeiten zu veranstalten. Der Gewohnheit gemäß mußten die zu solchen Opfern bestimmten Thiere bekränzt werden, welches daher auch hier der Jupiters-Priester nicht zu beobachten versäumte **). Er selbst war vermuthlich gleichfals bekränzt, oder trug, wie Opfernde und Bittende (ἱκεται) zu thun pflegten, einen mit Bande umwundenen Zweig (στεμμα) in der Hand, da er schon im Begrif stund, die Opferhandlung, nemlich vor der Stadt, wo (v. 13.) des Jupiters Tempel oder Standbild war, zu verrichten †).

Anmerk.

„cunde nepos Atlantis.“ Macrob. Sat. I. 8. „Scimus *Mercurium* vocis & sermonis po„tentem.“

*) Eurip. Jon. 4. „Ἑρμην μεγιστῳ Ζηνι δαιμο„νιον λατρειν.“ Hor. l. c. 5. „magni Jovis „& Deorum nuncium — callidum.“ Cf. Plaut. Amphitryon.

**) Ovid. Fast. I. „State coronati plenum ad „praesepe juvenci.“ Plin. Hist. Nat. XVI. 4. „Postea Deorum honori sacrificantes sumse„runt (coronam) victimis simul corronatis.“ Virg. Aen. VIII. 128. „— cui me fortuna „precari & vitta comtos voluit praetendere „ramos.“ Cf. ibid. VII. 154. 236. Prudent. H X. 1021.

†) Die Thiere, welche geschlachtet werden sollten, waren

Anmerk. 3) Auflauf daselbst. Reise von Derbe bis Attalia.

Da man einmal von der so jählingen Begeisterung sich abgekühlt hatte, und die Fremdlinge als Juden erkannte, die es wagten, öffentlich gegen die gewohnte Götterverehrung zu reden (v. 15 f.), so erhielt bei dem auch hier wankelmüthigen Volke, welches von jedem Winde auf eine andere Seite sich werfen ließ (vergl. §. 49. Anmerk. 3), leicht die entgegengesetzte Gemüthsstimmung die Oberhand, besonders da Juden selbst gegen jene Leute auftraten, und sie als Neuerer, Volkstäuscher, Abtrünnige, Aufwiegler u. s. w. verschrieen. Um den Pöbel aus einem Extrem ins andere, von der Vergötterung zur Steinigung zu brin-

---

waren Stiere. Seit den ältesten Zeiten zog man diese bei den Opfern für den Jupiter vor. S. Homer. Iliad. II. 402. Ovid. Metam. IV. 752. „Mactatur vacca Minervae, *Alipedi vi-* „*tulus, taurus tibi, summe deorum.*" Vergl. Serv. zu Aen. III. 21. Jupiter wurde hier προ της πολεως verehrt, so die Venus im Prudens des Plautus. Auch einen außerhalb der Stadt befindlichen Tempel des Hercules führt Curtius IV. 2. an. Vergl. Aeschyl. VII. contra Theb. 147. Man könnte zwar, den Worten nach, das επι τους πυλωνας, wohin der Priester die ταυρους και στεμματα gebracht hatte, von dem Eingange des Hauses verstehen, worin die Apostel sich aufhielten, aber der Zusammenhang mit den vorhergehenden Worten προ τ. πολ. scheint dagegen zu seyn; auch befanden sich die Apostel wahrscheinlich auf einem öffentlichen Platze.

Digitized by Google

bringen, vereinigte sich jüdischer Zeloteneifer mit heidnischer Judenverachtung und mit dem Unwillen über die Verblendung, der man sich hatte lächerlicher Weise so hingeben können. Ohngeachtet nemlich aller Duldung und Freiheit, welche die Juden genossen (und welche sich anfangs auch auf die christliche als eine anscheinende blos neujüdische Secte ausdehnte), waren sie doch ihres vermeinten Aberglaubens, ihrer Vielgeschäftigkeit, Zudringlichkeit und Bekehrungssucht wegen, bei vielen Heiden theils ein Gegenstand des Spottes und der Verachtung, theils des Unwillens und Hasses *). Man kann daher auch nicht anders vermuthen, als daß alle die heidnischen Einwohner (ohnstreitig der größte Theil), welche noch Anhänglichkeit an ihren Gottesdienst hatten, es sehr ungern sahen, daß ehemalige Theilgenossen desselben itzt mit Juden in solcher Gemeinschaft lebten, und nun gar die-

*) Diese wechselseitigen feindseligen Gesinnungen beiderlei Volkes erhellen aus vielen Stellen des Josephus, und aus des Philo Schrift gegen Flaccus. Vergl. über die heidnische Bespottung und Verachtung der Juden oben 1 Th. 1 Abschn. §. 2. so wie über den jüdischen Religionseifer 2 Th. §. 54. Anmerk. 1. Grade dieser unduldsame Eifer aber und die oft damit verbundenen Schmähungen und Hinterlistigkeiten machten die Juden den duldsamern Heiden besonders unerträglich. Cicero nennt (pro Flacco c. 28.) die jüdische Nation „suspiciosam ac maledicam civitatem.“ Plin. Hist. Nat. XIII. §. 9. „Judaea „gens contumelia numinum insignis.“

diesen bei ihrem eignen Volke verhaßten Neulingen Gehör gaben.

Die Apostel entwichen, da die Menge zu Lystra so gegen sie aufgebracht war, nach Derbe, einer gleichfals in Lycaonien belegenen Stadt, von welcher Strabo (XII. p. 569.) sagt, daß sie an der Gränze von Isaurien erbauet war, welches er ausdrücklich zu Lycaonien rechnet. Die Rückreise der Apostel gieng nach einem kurzen Aufenthalt daselbst wieder durch Pisidien und Pamphylien über die schon angeführten Oerter dieser Provinzen. So gelangten sie nach Attalia, welches Strabo mit zu Pamphylien zählt, und dessen Lage an der Küste des mittelländischen Meers beschreibt *). Hatten sie von hieraus wieder die syrische Küste erreicht, so konnten sie in einem Tage, den Fluß Orontes hinanfahrend, zu der daran liegenden Stadt Antiochien gelangen (s. Strabo XVI. p. 751.) — Damit endigte sich alsdann die erste apostolische Reise.

§. 59.

Zweite Reise mit Silas. a) Aufenthalt zu Philippi. Apostelgesch. XVI.

In Gesellschaft des Silas u. a. reiste Paulus von Syrien aus durch Cilicien nach Lycaonien, wo er Derbe, Lystra und andere Plätze aufs neue besuchte, ohne jedoch lange daselbst zu verweilen. Er durch-

*) XIV. p. 667. Sie hatte ihren Namen von dem Stifter Attalus Philadelphus. Vergl. Ptolem. V. 6.

durchzog vielmehr mit seinen Reisegefährten auch Phrygien und Galatien bis an Mysien, und nahm darauf seinen Weg (da er verhindert ward, rechts nach Bithynien oder links nach dem lydischen Asien zu reisen), neben Mysien weg, grade aus durch Kleinphrygien dem ägeischen Meere zu, bis nach Troas, von da aus er (durch eine nächtliche ihm merkwürdige Erscheinung aufgemuntert) nach Macedonien überschiffte [1]. Zuerst nemlich kam man schnellen Laufs nach Samothracien, des anderen Tages nach Neapolis, und bald darauf auch (zu Lande nemlich) nach der macedonischen Hauptstadt Philippi. Hier verweilte der Apostel etliche Tage; indem Juden hier waren, die ausserhalb der Stadt ihren gottesdienstlichen Versammlungsplaz hatten. Unter mehreren Weibern, die hier ihm zuhörten, befand sich auch eine gewisse Lydia, Purpurkrämerinn aus Thyatiren, welche sich taufen ließ [2]. Die von Paulus nachher daselbst verrichtete Heilung einer wahrsagenden Sclavinn reizte die Herren derselben, des einzubüßenden Gewinnstes wegen, Paulus und Silas aufs Forum vor die Obrigkeit zu ziehen, und sie ihrer neuen Lehre wegen anzuklagen [3]. Nach vollzogener Geißelung wurden sie ins Gefängniß geworfen, dessen Thüren aber in der Nacht ein Erdbeben aufsprengte. Der Kerkermeister wollte sich selbst entleiben, als er die Thüren geöfnet fand und glaubte, die Gefangenen wären entflohen. — Bei Anbruch des Tages schickte die Obrigkeit die Stadtdiener mit dem Befehl: „die Juden nur gehen zu lassen." Paulus aber wollte nicht heimlich

lich sich hinaus weisen lassen, sondern verlangte Genugthuung, da man ihn als römischen Bürger nicht hätte geisseln und ohne Untersuchung ins Gefängniß werfen dürfen. Hierauf kamen die Richter selbst, entschuldigten sich, führten die Apostel heraus, und baten sie, Philippi zu verlassen 4).

Anmerk. 1) Reise von Syrien durch Cilicien, Lycaonien, Phrygien, Galatien bis Troas.

Aus den nördlichen Gegenden von Syrien kamen die Apostel zunächst an den Theil Ciliciens, welcher Cilicia campestris hieß, und, wie Strabo (XVI. p. 749.) anmerkt, an Syriens Nordseite gränzte. In seiner östlichen und südlichen Hälfte enthielt nemlich jenes sonst so gebirgige Land Cilicien auch große und fruchtbare Ebenen und Thäler, die Getreide jeder Art sowohl als Obstbäume und Weinstöcke im Ueberfluß erzeugten. Tarsus selbst, die große und schöne Hauptstadt des Landes, der Geburtsort des Apostels Paulus, lag (wie schon berühret ist) in diesem fruchtbarern Theile am Cydnus. Da dieser Apostel Syrien schon in seiner Jugend, auf seinen Reisen nach Jerusalem, hatte kennen lernen, so konnte ihm auch weder die nahe belegene Insel Cyprus (wohin die vorige Reise gerichtet war), noch die übrigen an sein Vaterland angränzenden Länder der ohnehin so berühmten Halbinsel von Vorderasien (itzt Natolien), besonders die nächsten, nemlich Lycaonien landeinwärts, und Pamphylien nebst Pisidien, als benachbarte Südküsten-Länder (wozu Cilicien selbst gehörte), unbekannt seyn. Daß Paulus auf dieser zweiten

Reise

Reise seine Vaterstadt selbst besucht habe, leidet wohl keinen Zweifel, wiewohl Lucas in seiner so oft unvollständigen und in die Kürze gezogenen Geschichte nichts davon erwähnt. Es heißt hier blos XV. 41. „er zog durch Syrien und Cilicien und stärkte die Gemeinden." Von Tarsus aus lief grade die große Heerstraße neben Cilicia aspera her und über einen Theil der hohen Gebirge selbst, nach Lycaonien *), wohin die Apostel aufs neue sich wandten, und die schon vorhin bereisten Oerter wieder besuchten. Die Reise gieng darauf durch Phrygien und Galatien, also durch das Innere von Vorderasien. Dies sogenannte Groß-Phrygien, welches, zur Zeit der persischen Herrschaft, Galatien mit in sich faßte **), war von

Z 3 Cap-

*) Auf dieser bekannten Straße drang auch der jüngere Cyrus, den Xenophon begleitete, in das obere Asien ein. S. Xenoph. Anab. I. op. p. 248.

**) Vor dem Zeitalter der Perser waren die Phrygier ein sehr mächtiges Volk gewesen, dessen Herrschaft sich über einen großen Theil der Halbinsel erstreckte. Die Perser schon sonderten, damit die phrygische Satrapie nicht zu groß würde, einzelne Landschaften davon ab; so wurde z. B. das schon erwähnte Lycaonien zu Cappadocien geschlagen. Xenoph. Anab. VII. op. p. 427. Ackerbau und Viehzucht, welche die Phrygier auch noch unter den Persern und Römern stark betrieben, und wozu die natürliche Fruchtbarkeit ihres Landes sie einlud, hatten sie seit den ältesten Zeiten wohlhabend und berühmt gemacht. S. Herodot. I. 49. Strabo p. 867.

Digitized by Google

Cappadocien und Pontus durch den größten Fluß der Halbinsel, durch den Halys, abgesondert. Man begreift leicht, warum Paulus, dem es bei seiner Reise darauf ankam, für die Annahme seiner Lehre empfängliche, und wo möglich, durch Umgang mit Juden vorbereitete Zuhörer zu finden, sich nicht in nördlicher Richtung nach Cappadocien wandte. Die Cappadocier waren nemlich in der alten Welt nur durch ihre Dummheit bekannt, das Land derselben aber war von der Natur unter einem etwas rauheren Klima wenig begünstiget, und daher, so wie der vielen Sandsteppen wegen, zu jeder Zeit nur sehr schlecht cultivirt. Mazaca selbst, die sogenannte Hauptstadt des Landes, wohin sich der Apostel von Lystra aus leicht hätte begeben können, war nur ein offener Ort, wo keine jüdische Synagoge zu erwarten stund *). Er wandte sich daher lieber westlich dem fruchtbaren Mysien zu, welches gemeinschaftlich mit dem eigentlichen Klein-Phrygien, auch wohl Phrygien am Hellespont, hieß **). Hier wurde gewiß griechisch

*) Außer dem, was Strabo von diesem Lande und vom Pontus erzählt, sind die alten Nachrichten von diesen Gegenden äußerst dürftig, vermuthlich weil sich wenig Interessantes darüber sagen ließ. Die sie betreffenden historischen Fragmente sind inzwischen sorgfältig gesammlet von Vaillant in seiner Historia Achaemenidarum s. regum Ponti, Bospori & Bithyniae. Vergl. Heeren Ideen über die Politik ꝛc. 2 Th. S. 141 ff.

**) Die Einwohner dieses Landes trieben Ackerbau und Handlung, so wie die Lydier und Carier, mit

chisch gesprochen, indem Griechen äolischen Stammes diese Küste besetzt hatten, und hier (an dieser Meerenge des ägeischen Meeres) die berühmte Reihe der lydischen und carischen Colonien bis zu der Propontis fortsetzten, wo Cycicus, die bekannte Pflanzstadt von Milet, hervorragte. Da sich Paulus in diesem Küstenlande einmal bei dem Uebergange nach Europa befand, so war es natürlich, daß er von der Idee begeistert wurde, das Christenthum auch in diesem Welttheile zu verkündigen. Die Gewalt, womit er von diesem Gedanken, der auch im Schlafe ihn nicht verließ, ergriffen wurde, ließ den anfänglichen Vorsatz, erst nach Bithynien zu reisen, nicht haften, da überdem letzteres Land, seiner Fruchtbarkeit ohngeachtet, keine eigentliche Städte, sondern nur offene Oerter hatte, und die Einwohner desselben, welche thracischen Ursprungs waren, nicht sehr gebildet seyn mochten *). Unter Asien, wohin der Apostel für diesmal gleichfals nicht reisen durfte (v. 16.), wenn er von dem nun gefaßten Plane nicht zu weit ab-

mit denen sie, wie sich aus der Aehnlichkeit der Religionsgebräuche schließen läßt (Herod. I. 171.), von gleicher Abkunft waren. Vom Ackerbau der Myser, als ihrer vorzüglichsten Beschäftigung, spricht Herodot I. 36.

*) Bithynien wird, weil es von Thracien aus bevölkert war, zuweilen gradezu das asiatische Thracien genannt. S. Xenoph. Anab. op. p. 358. Wie aber die andern gedachten Landschaften, Phrygien, Galatien, Mysien hier an Bithynien angränzten, sieht man aus Strabo XII. p. 566. deutlich.

abgeführt werden wollte, ist das Lydische, das eigentlich sogenannte Asien, vielleicht auch die weltberühmte Hauptstadt des reichen Lydiens, Sardes selbst, zu verstehen *). Diese in einer angenehmen Ebene am Flusse Mäander belegene Stadt war nicht nur die vormalige Residenz der lydischen Könige gewesen, sondern sie blieb auch zur Zeit der persischen Könige, da Ionien mit zu Lydien gerechnet wurde (s. Arrian I, 12.), der vornehmste, wenn auch nicht grade der prächtigste Ort, unter allen persischen Satrapien in Vorderasien. Die griechischen Küstenstädte waren zwar besonders im Besitz des Seehandels, aber Sardes war gleichsam der Mittelpunct des blühenden Landhandels, von da aus den Seestädten die Producte des inneren Landes und die Erzeugnisse der lydischen Industrie zugeführt wurden. Es war der Hauptmarkt des Sclavenhandels, und der Stapelplatz, wo Völkerschaften aus allen Gegenden zusammen-

strömen

*) Diese Stadt, vielleicht auch nur der älteste Theil derselben, führte den Namen Asia. S. Steph. de Urb. v. Ἀσια. Die Lydier aber überhaupt, als die reichsten und berühmtesten Einwohner des ganzen Vorderasiens, rühmten sich dem ganzen Welttheile den Namen gegeben zu haben. Herod. IV. 45. Vergl. Strabo XII. p. 577. XIII. p. 625. 627. Auch ein Scholiast des Apollon. Rhodius sagt ausdrücklich, daß Lydien ehemals vorzugsweise Asien hieß. Von Phrygien unterscheidet Catullus dies Asien in engerm Verstande bestimmt, Epigr. 46. „Linquantur Phrygii. — „Ad claras Asiae volemus urbes.“ Vergl. Ptolem. V. c. 7. Pompon. Mela I. c. 18.

Digitized by Google

strömten, um ihre Waaren auszutauschen. Unter römischer Herrschaft und Bedrückung freilich blieb der lydische und ionische Handel und Reichthum nicht, was er vormals gewesen war, aber blühend und berühmt blieben die Städte dieser Länder auch als Städte einer römischen Proconsularprovinz noch lange hin. Das Durchstreifen dieser so volkreichen Gegenden, wo auch Juden in Menge sich aufhielten, hätte den Aposteln doch wenig helfen können. Kamen sie einmal hieher, so war hier auch Veranlassung genug zu einem längern Aufenthalt.

Troas, wohin die Apostel (v. 8.) gelangten, um nach Macedonien hinüber zu schiffen, lag am Hellespont, hieß vormals Antigonia, nachher Alexandria Troas, oder schlechthin Troas, indem es auf dem ehemaligen trojanischen Gebiete erbaut war, und gleichsam das Andenken ans alte Troja erhalten sollte. Sonst wurde bekanntlich auch die ganze Landschaft Klein-Phrygien, wodurch die Apostel itzt reiseten, um den Hellespont zu erreichen, Troas genannt *). Uebrigens blieben dieselben, sie mochten nun asiatische Provinzen durchreisen, oder wie sie zu thun im Begriff waren, sich nach Macedonien und Achaja wenden, stets im römischen Reiche **).

Z 5 Anmerk.

*) Strabo XII. p. 574. XIII. p. 581. Plin. V. 32. „Aeolis proxima est, quondam Mysia appellata, & quae Hellesponto adjacet, Troas.“ ib. c. 33. „Troas Antigonia dicta nunc „Alexandria.“ Cf. Cellar. Diss. de Septem Eccles. Asiae. §. 9.

**) Dem Philipp von Macedonien überwanden die Rö-

Anmerk. 23. Samothracien. Neapolis. Proseuche zu Philippi. Purpurkrämerinn aus Thyatiren.

Samothracien, wohin die Apostel mit günstigem Winde fuhren (indem sie die Halbinsel Chersones umschifften), ist eine südlich vor Thracien in der großen nördlichen Bucht des ägeischen Meeres belegene bergigte und waldige Insel *). Der berühmte Germanicus, welcher (nach Chr. Geb. 18. U. c. 771.) auf seiner Reise von Griechenland aus die asiatischen Küsten beschiffte, und durch die propontische Meerenge bis zum Pontus Euxinus fuhr, hatte große Lust, auf seiner Rückreise (durch den Hellespont) die heiligen Gebräuche der Samothracier kennen zu lernen; allein heftige Nordwinde waren ihm entgegen, so daß er sich nun gegen die Oerter **) wandte, welche wegen ihrer

Römer schon 556. ab U. c. s. Liv. XXXIII. c. 10, die Syrier, Galater und so weiter wenige Jahre darauf. Liv. XXXIX. 5. 7 f. Vergl. Plin. L. XXXIII. c. 11.

*) S. Eustath. p. 881. 50. Σαμοθρᾳκη, ἣν και ὡς ορεινην ὑλησσαν λεγει και ὑψηλην — σαμοι γαρ φησι τα ὑψη. Cf. Dionys. Hal. A. I. 61.

**) Tacit. Ann. II. 54. „Sacra Samothracum visere nitentem, obvii aquilones depulere. Igitur alio quaeque — (Wahrscheinlich muß man in dieser verdorbenen Stelle mit Freinsheim und Gronov Igitur Ilio quaeque lesen). Germanicus mußte nemlich südostwärts segeln, und etwa die Richtung nehmen, in welcher Paulus itzt gekommen war. Der Ort Julium mußte ihm (der

ihrer Glücksveränderungen merkwürdig, und den Römern ihres Ursprungs wegen ehrwürdig waren. Paulus, der bei günstigerem Winde geschwind (vielleicht in zwei Tagen) zu der genannten Insel, die von Halbwilden bewohnt gewesen zu seyn scheint, ankam, landete vermuthlich nur des Schiffes wegen daselbst. Die Stadt Neapolis, wohin er mit demselben Schiffe am folgenden Tage gelangte, lag ohnweit des strymonischen Meerbusens, an der Gränze zwischen Thracien und Macedonien, wurde aber gewöhnlich schon zu dem letzteren Lande gerechnet *). Ihre Entfernung von dem weiter landeinwärts gelegenen Philippi wird in der Reisebeschreibung des Antonius auf zwölf römische Meilen (etwa 4 Stunden) angegeben. — Von Philippi, welches dem Vater Alexanders zu Ehren also benannt

(der vom Geschlechte der Julier war) als Ueberrest des alten Trojas besonders hier sehenswürdig seyn. — Auch Strabo VII. fin. spricht von Geheimnissen, die in Samothracien begangen wurden, und bemerkt, es habe vor Zeiten Samos geheißen.

*) Strabo VII. p. 330. Er giebt nemlich die Mündung des Nestus als die alte Gränze von Macedonien an, als Philipp und Alexander dasselbe beherrschten. Eigentlich gehörte es zu Thracien, wohin Strabo bald darauf selbst die Stadt Philippi rechnet. Plin. Hist. Nat. IV. 18. Dio Cass. XXVIII. und Ptolem. [illegible] nennen Neapolis als eine an der Seeküste belegene Stadt. Vermuthlich verließ Paulus hier das Schiff. Daß man aber auch den Strymon hinauf bis Philippi zu Wasser kommen konnte, erhellet aus Appian. B. Civ. IV. p. 648.

nannt war, und von Macedonien überhaupt, be-
sitzen wir, die ausführlicheren Nachrichten des
Strabo nicht mehr, sondern nur einen kurzen Aus-
zug seines Epitimators (VII. p. 331.). Livius aber
meldet (XLV. c. 29. sq.), daß Aemilius Paulus,
nachdem er den Perseus überwunden, Macedonien
in vier Districte abtheilte, deren jeder seine eigene
Gerichtsbarkeit zu Schlichtung aller Privatstreitig-
keiten haben sollte. (Vergl. Plutarch. in P. Ae-
milio p. 270.). Die Abgeordneten aus allen Ge-
genden Macedoniens waren nach Amphipolis, als
der damaligen Hauptstadt des Landes, berufen.
In dem Zeitraume von zwei hundert Jahren aber,
der seitdem bis dahin, daß der Apostel diese Ge-
genden besuchte, verflossen war, scheint Amphipo-
lis von seinem Ansehn verloren, hingegen Philippi
sich (vielleicht schon der Gold- und Silberbergwerke
wegen, die sich nach Strabo l. c. in der Nähe die-
ser Stadt befanden) sehr gehoben zu haben. Aus
alten Münzen ist offenbar, daß Julius Cäsar hier
eine römische Colonie angelegt hatte, die auch
vom Kaiser Augustus unterhalten wurde. Zu sol-
chen Colonien pflegte man aber grade die Haupt-
städte der Provinzen zu wählen, oder doch durch
die Anpflanzung selbst sie zu diesem Range zu er-
heben *). Schon der Umstand, daß Philippi eine
rö-

---

*) Vid. Spanhemi de usu & praest. numism.
Diss. II. p. 109. & p. 699. — Man könnte
Apostg. XVI. 12. mit Auslassung der Worte
τῆς μερίδος, verstehen: „die erste Colonie-
„stadt in Macedonien" oder das Wort
πρώ-

römische Niederlassung (izt ist es ein blosser Steinhaufen) war, und daher Menschen aus verschiedenen Klassen sich da aufhielten, war Paulus willkommen; ja wegen des Ansehns und Reichthums der Stadt konnte er auch Juden und Judengenossen daselbst erwarten.

Die hiesigen Juden hatten am Flusse (am Strymon vermuthlich, oder an einem andern kleinen Strom, der sich aus den Quellen *) bildete) ihre Opferstelle oder ihren Beteplatz (προσευχη), so wie sie überhaupt gern, der Opfer und Reinigungen wegen, ihre gottesdienstlichen Plätze am fliessenden Wasser zu wählen pflegten **). Hier kan-

πρωτη bezieht sich blos auf die Lage „die erste Stadt Macedoniens" nemlich für Reisende, die, wie Paulus, aus Asien oder Thracien her ankamen. Allein auch in Ansehung des Ranges konnte Paulus Philippi die erste damalige Stadt des Landes nennen, wovon der Grund in dem Worte κολωνια, wie gesagt, zu suchen ist. Vermuthlich setzte ein Glossator zu näherer Bestimmung της μεριδος an den Rand, indem er auf die angeführte Abtheilung Macedoniens, oder auf eine spätere dabei Rücksicht nahm. — Die Einwohner zu Philippi hatten (zu Ulpians Zeiten wenigstens) das jus italicum.

*) Der alte Name Κρηνιδες deutet darauf hin, daß bey der Stadt viele Quellen waren.

**) Jos. Ant. XIV. 10. τας προσευχας ποιεισθαι προς τῃ θαλασσῃ κατα το πατριον εθος. Auch erzählt Philo in Flacc. p. 982. „daß die „Ju-

nannt war, und von Macedonien übergangen, be-
sitzen wir die ausführlicheren Nachrichten des
Strabo nicht mehr, sondern nur einen kurzen Aus-
zug seines Epitomators (VII. p. 331.). Livius aber
meldet (XLV. c. 29. 30.), daß Aemilius Paulus,
nachdem er den Perseus überwunden, Macedonien
in vier Districte abtheilte, deren jeder seine eigene
Gerichtsbarkeit zu Schlichtung aller Privatstreitig-
keiten haben sollte. (Vergl. Plutarch. in P. Ae-
milio p. 270.). Die Abgeordneten aus allen Ge-
genden Macedoniens waren nach Amphipolis, als
der damaligen Hauptstadt des Landes, berufen.
In dem Zeitraume von zwei hundert Jahren aber,
der seitdem bis dahin, daß der Apostel diese Ge-
genden besuchte, verflossen war, scheint Amphipo-
lis von seinem Ansehn verloren, hingegen Philippi
sich (vielleicht schon der Gold- und Silberbergwerke
wegen, die sich nach Strabo l. c. in der Nähe die-
ser Stadt befanden) sehr gehoben zu haben. Aus
alten Münzen ist offenbar, daß Julius Cäsar hier
eine römische Colonie angelegt hatte, die auch
vom Kaiser Augustus unterhalten wurde. Zu sol-
chen Colonien pflegte man aber grade die Haupt-
städte der Provinzen zu wählen, oder doch durch
die Anpflanzung selbst sie zu diesem Range zu er-
heben *). Schon der Umstand, daß Philippi eine
rö-

*) Vid. Spanhemii de usu & praest. numism. Diss. II. p. [illegible] & p. 699. — Man könnte Apostg. XVI. 12. mit Auslassung der Worte τῆς μερίδος, verstehen: „die erste Colonie-„stadt in Macedonien" oder das Wort πρω-

römische Niederlassung (itzt ist es ein bloßer Steinhaufen) war, und daher Menschen aus verschiedenen Klassen sich da aufhielten, war Paulus willkommen; ja wegen des Ansehns und Reichthums der Stadt konnte er auch Juden und Judengenossen daselbst erwarten.

Die hiesigen Juden hatten am Flusse (am Strymon vermuthlich, oder an einem andern kleinen Strom, der sich aus den Quellen *) bildete) ihre Opferstelle oder ihren Betepläz (προσευχη), so wie sie überhaupt gern, der Opfer- und Reinigungen wegen, ihre gottesdienstlichen Pläze am fließenden Wasser zu wählen pflegten **). Hier fan-

πρωτη bezieht sich blos auf die Lage „die erste Stadt Maceboniens" nemlich für Reisende, die, wie Paulus, aus Asien oder Thracien her ankamen. Allein auch in Ansehung des Ranges konnte Paulus Philippi die erste damalige Stadt des Landes nennen, wovon der Grund in dem Worte κολωνια, wie gesagt, zu suchen ist. Vermuthlich setzte ein Glossator zu näherer Bestimmung της μεριδος an den Rand, indem er auf die angeführte Abtheilung Macedoniens, oder auf eine spätere dabei Rücksicht nahm. — Die Einwohner zu Philippi hatten (zu Ulpians Zeiten wenigstens) das jus italicum.

*) Der alte Name Kremides deutet darauf hin, daß bey der Stadt viele Quellen waren.

**) Jos. Ant. XIV. 10. τας προσευχας ποιεισθαι προς τη θαλασσῃ κατα το πατριον εθος. Auch erzählt Philo in Flacc. p. 982. „daß die „Ju-

Digitized by Google

fanden sich denn zur Zeit der Andachtsübung auch von den heidnischen Einwohnern diejenigen ein, welche als Proselyten den wahren Gott anbeteten. Unter diesen war hiesigen Orts eine gewisse Purpurhändlerinn aus Thyatiren in Lydien, welche von ihrem Vaterlande den Namen Lydia führte *). Die

„Juden aus Alexandrien sich des Morgens früh „nach dem nächsten Ufer begaben, um Gott da„selbst für die Gefangenschaft des Flaccus zu „preisen, indem sie grade verhindert waren, in „ihrer Synagoge zusammen zu kommen.“ Aus Juvenal Sat. III. 11-13. erhellet, daß die Juden zu Rom vor der porta Capena einen solchen heiligen Platz hatten, wo Wasser im Ueberfluß war. Eigentliche Synagogen, die übrigens auch προσευχαι metonym. für τοποι της προσ. heißen konnten, bestanden also an verschiedenen Orten zugleich mit den Beteplätzen an Flüssen, und scheinen etwas von einander verschieden gewesen zu seyn. — An solchen Plätzen außer der Stadt fand z. B. nicht, wie in den Synagogen in der Stadt, eine Absonderung der Geschlechter statt. Paulus hatte hier also auch Gelegenheit, sich an die Weiber mit seiner Lehre zu wenden. (Vergl. Vitring. de Synag. L. P. I. c. 11.).

*) Strabo XIII. p. 625. führt Thyatira als Colonie der Macedonier unter den mysischen Städten, an der Gränze von Lydien, an. Um so leichter konnte diese Künstlerinn veranlaßt seyn, sich in Philippi aufzuhalten, oder daselbst wohnhaft zu werden. — Sie nöthigte die Apostel, in ihr Haus einzukehren, und zeigte sich durch solche gastfreundliche Aufnahme als ächte Lydierinn. Bekanntlich nemlich zeichneten sich die Lydier durch diese Tugend aus, und waren auch

Digitized by Google

Die Industrie der Lydier erstreckte sich schon in älteren Zeiten (s. Herodot I. 50 f.) besonders auf Waaren des Luxus, indem sie den Griechen allerlei kostbare Putz- und Spielsachen zuführten. Als Urheber der Purpurfärberei, und als Meister in dieser Kunst, werden eigentlich die Phönicier angegeben *). Diese färbten besonders Wolle, welche ihnen aus den Ländern des inneren Vorderasiens von vorzüglichster Güte zugeführt wurde. Den Lydiern aber, welche wieder aus dem benachbarten Phrygien Wolle von größter Feinheit erhielten, schreibt Plinius Hist. Nat. VII. 57. die Erfindung zu, Gewebe daraus zu verfertigen. Daß ferner auch sie, wie die Carier, die Kunst verstanden, Gewänder und andere Sachen aufs schönste zu färben, erhellet aus mehreren Stellen der Alten **). Ob nun die Lydia selbst diese Kunst übte, oder

auch die ersten, welche zur besseren Aufnahme der Fremden öffentliche Gebäude angelegt hatten, welches schon Herodot I. 94. von ihnen rühmt.

*) Man bediente sich dazu nur desjenigen Saftes der Purpurschnecke oder anderer Schalthiere, welcher aus einer Ader oder Blase am Halse gedrückt wurde, die man die Blume nannte. S. Plin. IX. 36. — Die Muscheln an den phönicischen und anderen südlichen Küsten geben öfterer einen hochrothen, die an den Ufern von Sicilien und Italien einen violetten Saft.

**) Val. Flacc. IV. 368. „Lydia nurus sparso „telas maculaverit ostro.“ Cf. Aelian. N. A. IV. 46. Maxim. Tyr. XL. 2. — Schon aus Hom.

Digitized by Google

oder sich (wie der Zusatz πορφυροπωλις vermuthen läßt) blos auf den Verkauf schön gefärbter Waaren einschränkte, ist ungewiß und im Grunde völlig gleichgültig. Daß sie aber wohlhabend war, scheint aus v. 15. zu erhellen, und wird schon aus dem Umstande wahrscheinlich, daß die Juden es sich hatten angelegen seyn lassen, sie zur Proselytinn zu machen, denn auf reiche oder Einfluß habende Personen pflegten sie besonders Rücksicht zu nehmen *).

Anmerk.

Hom. Iliad. IV. 141. ὡς δ' ὅτε τίς τ' ἐλέφαντα γυνὴ φοίνικι μιήνῃ Μῃονίς, ist die Geschicklichkeit der Lydier (Μῄονες war der ältere Name derselben, oder einer Völkerschaft, die sich mit ihnen vereinigte) bekannt, aus Elfenbein verfertigte, oder damit ausgelegte Kunstsachen und Geräthschaften zu färben oder zu punctiren (βαπτειν, μιαινειν ὁσα φοινικῳ χρωματι). S. Eustat. ad h. l. Hom. Die alten Griechen liebten diese Zierrathen sehr, Iliad. VI. 219. ζωστηρα φοινικι φαεινον. Eben so bunt ist der Θωρηξ Iliad. XVI. 134. Vergl. Claud. de raptu Proserp. I. „Non sic decus ardet eburnum, Lydia Sidonio quod femina tinxerit „ostro." — Der zu Plinius Zeiten aufs äußerste gestiegene Luxus in Sachen dieser Art nöthigte die Fabricanten, noch immer feinere und theuerere Nüancen der Purpurfarben zu erfinden. S. Plin. Hist. Nat. IX. 39.

*) Von angesehenen Weibern, die, (häufiger als Männer, weil bei jenen keine Beschneidung statt fand), durch Juden belehrt wurden, lesen wir beim Joseph. XVIII. c. 4. XX. c. 12. B. Jud. II. c. 20.

Digitized by Google

Anmerk. 3) Heilung einer wahrsagenden Sclavinn, Klage ihrer Herren.

Es ist durch die Bemühungen verschiedener Gelehrten hinreichend, wie ich glaube, dargethan worden, daß man damaliger Zeit alle epileptische, convulsivische und ähnliche Zufälle, besonders aber alle Arten des Wahnsinnes und der Melancholie, den Einwirkungen der Geister oder Dämonen zuschrieb *). Dieser Glaube und diese Unkunde in der Seelenlehre sowohl als in der Arzneiwissenschaft war unter Juden und Heiden gleich allgemein. Besessen seyn (δαιμόνιον ἔχειν, δαιμονίζεσθαι) hieß bei beiden Völkerschaften, einem bekannten Sprachgebrauch zufolge, oft nichts weiter als rasen, phantasiren, oder in heftiger Begeisterung (in einem Paroxismus) seyn. Auch im N. Test. wird von den Dämonischen gesagt, daß sie schäumten, mit den Zähnen knirschten, oft ins Feuer oder ins Wasser fielen, ihre Ketten zerbrachen,

*) Von ältern Schriften führe ich hier nur an: 1) *Mead's* account of daemoniaca. 2) *Sykes* enquiry in the meaning of the daemoniacs in the N. Test. 3) *Lardner's* Case of daemoniacs mentioned in the N. Test. 4) Semlers Untersuchung der dämonischen Leute. 1762. — Nachher ist dieser Gegenstand oft von den bekannten Schriftstellern berührt worden, welche über Accommodation im N. Test. gehandelt haben. — Ueber die bei den Evangelisten vorkommenden Fälle dieser Dämonie wird man in dem schon oft erwähnten Commentar des Hrn. Dr. Paulus die befriedigendsten Aufschlüsse finden.

chen, sich selbst mit Steinen verwundeten, von der menschlichen Gesellschaft abgesondert, in Gräbern oder großen Höhlen sich aufhielten *), — lauter Merkmale und Aeußerungen des Wahnsinnes und der Raserei, die wir auch vom Hippocrates (de morbo sacro) und vom Celsus (de Medic. III. c. 23.), als solche angegeben finden. — Was nun die wahrsagende Sclavinn (εχουσαν πνευμα πυθωνος) in unserm Texte v. 16 f. betrift, so scheint sie auch eine wahnsinnige oder doch ecstatische Person gewesen zu seyn, die bei einem kränklichen Zustande des Körpers, vielleicht auch vermittelst künstlicher Vorbereitungen, leicht in einen exaltirten Zustand versetzt werden konnte **).

Das

*) Die dazu taugliche Beschaffenheit der Gräber erhellt aus Jos. Ant. XVI. c. 7. An Häusern, worin solche Unglückliche aufbewahrt und verpflegt wurden, fehlte es in den alten Staaten gänzlich. Zu Rom gab es erst unter Trajan, Hadrian und Titus Antoninus, eine Art Waisenhäuser. Mehr noch als die genannten Kaiser scheint Constantin für Anstalten der Art gethan zu haben, wenigstens geschieht in dem Kodex und in den Novellen der Hospitäler (nosocomia) Erwähnung. S. Cod. Theodos. L. II. Tom. XXVII. L. I. Vergl. Casaub. ad Theophr. Charact. p. 292.

**) Solche werden oft als πυθωνες, πυθοληπτοι, πυθομαντεις angeführt, weil man bei den Heiden ihre, von einem reizbaren Nervensystem und einer überspannten Phantasie herrührenden, Weissagungsversuche dem πυθων oder Apollo zuschrieb. Eine Art solcher (gewöhnlich weiblichen)

Pers

Das Volk hatte eine gewisse Ehrerbietung für Leute dieser Art *), und ließ sich für Geld von ihnen weissagen; welches sie oft mit einer dabei mehr, als bei der schwersten Arbeit erforderlichen Anstrengung, verdienen mußten. Denn waren sie keine Betrüger und Gaukler, wofür inzwischen wohl die meisten zu halten seyn mochten, so konnte ihr angeblich weissagender Zustand nur auf eine die Gesundheit äusserst angreifende und zerstöhrende Weise hervorgebracht werden, daher sie sich nicht selten aufs heftigste

Personen waren die sogenannten Bauchrednerinnen (στερνομαντεις, ἐγγαστριμυθοι, ventriloquae), welche mit verschlossenen Lippen, ohne sichtbaren Gebrauch der Sprachorgane, redeten. Plut. de defectu Oracul. XV. bemerkt, daß man auch diese (gewiß oftmals betrügliche) Personen späterhin gleich andern Begeisterten πυθωνες genannt habe. Cf. Aristoph. Vespae X. 14. Galenus Gloss. εγγαστριμυθοι οι κεκλασμενȣ τȣ στοματος φθεγγομεναι, δια το δοκειν εκ της γαστρος φθεγγεσθαι. Hippocrat voc. ἐγγαστριμυθοι. Vergl. Deyling Observ. P. II. p. 201. und Walch Comm. de servis veterum fatidicis.

*) Auch noch heutiges Tages sind bekanntlich Wahnsinnige, in gewissen Gegenden, nicht sowohl ein Gegenstand des Mitleidens als der Ehrfurcht, weil man glaubt, daß die Hand der Gottheit auf ihnen ruhe. Schlauköpfige Betrüger machen sich dann gern diese Volksstimmung zu Nutzen, und versetzen sich willkührlich in einen Paroxismus der Raserei, sobald sie daraus Vortheil ziehen können.

Digitized by Google

dagegen sträubten. Daß dem gedachten Mädchen sehr an seiner Heilung lag, sieht man aus v. 17. Durch die mit Zutrauen aufgefaßte Anrede des Apostels vernünftig gemacht und gestärkt, maßte es sich nicht ferner an, weißagen zu können.

Die Herren der Sclavinn dagegen (vermuthlich war der Kaufpreis für Einen, der Mißlichkeit der Sache wegen, zu hoch gewesen) verloren durch deren Genesung die Hofnung eines ferneren gemeinschaftlichen Gewinstes, und schleppten daher (obtorto quasi collo) Paulus und Silas vor die Obrigkeit des Orts. Daß sie den Pythonsgeist verjagt hatten, konnte kein schicklicher Gegenstand einer Klage seyn, weil dadurch kein römisches Gesetz übertreten wurde. Es ließ sich daher auch nicht wohl eine Klage auf Ersatz des Schadens, eine actio personalis ex damno, injuria und so weiter, anstellen. Man schlug daher den Weg ein, die Apostel wegen ihrer Lehre anzuklagen, wodurch sie Verwirrung und Gährung unter den Leuten anrichteten v. 21. „Sie sind Juden, hieß es, „und bringen uns, römischen Bürgern und Colonisten, Lehrsätze und Gebräuche auf, welche uns „anzunehmen und zu beobachten nicht geziemet.“

Diese Klage, in sofern sie sich auf Störung öffentlicher Ruhe und Ordnung oder auf Beeinträchtigung guter Sitten und althergebrachter Gebräuche, oder endlich auf Eingriffe in die Rechte und Freiheiten römischer Colonisten und deren gottesdienstliche Gewohnheiten bezog, war mannichfaltig dazu geeignet, diese Fremdlinge, überdem nur Juden, der Obrigkeit strafwürdig erscheinen zu lassen, und das Volk selbst gegen sie aufzubringen.

Was

Digitized by Google

Waren doch Juden, ihrer Händel und gesetzwidrigen Betreibungen wegen, bekanntlich schon aus Rom, zu anderer Zeit verjagt worden; ja hatte man doch in der freien römischen Republik sogar die aus Griechenland ankommenden Lehrer der Redekunst und Philosophie aus der Stadt verwiesen, weil man besorgte, daß den eingeführten guten Sitten und Gebräuchen durch sie Abbruch geschehen könnte.

Diese Klage, als actio popularis, konnte von jedem aus dem Volke, auch von denen, die nicht selbst bei der Sache verloren hatten, angestellt, und auf bürgerliche Strafen angetragen werden.

Anmerk. 4) Obrigkeit zu Philippi. Geißelung und Gefangenschaft der Apostel. Römisches Bürgerrecht Pauli.

Die Magistratspersonen in römischen Municipien und Colonien hießen Decuriones (s. Cic. Rosc. Am. 9. 39. Sext. 4. ad Div. VI. 18.), und die beiden vornehmsten unter ihnen Duumviri coloniae, gleichsam die Viceconsulen. Weil sie Rechtssprüche thaten, und zugleich das Commando über die etwanige Besatzung hatten, ließen sie sich gern mit den ehrenvollen Namen στρατηγοι, praetores benennen, den ihnen auch Lucas beilegt. Schon aus dem Cicero ist es bekannt (Agrar. II. 34.), daß die Duumviri zu Capua gern Prätoren heißen mochten, und nicht, wie ihnen dies eigentlich nur zukam, Lictoren mit den bacillis, sondern mit den fascibus vor sich hergehen ließen *). Daß die

*) „Cum caeteri in coloniis *duumviri* appellentur, hi se praetores appellari volebant &c.“

Die

Digitized by Google

die höhere Benennung späterhin auch in anderen Colonien und Municipalstädten gebräuchlich wurde, erhellet aus den Worten des römischen Rechtsgelehrten Modestinus (L. VI. §. 15. de excus. Tut.). Auch Theophilus, der griechische Ausleger der Gesetze, bedient sich des Worts στρατηγοι in der Betitelung solcher Herren (ad Tit. 20. §. 1. L. I. Instit.) — Befremdend könnte es scheinen, daß diese ersten Gerichtspersonen zu Philippi keinen Beweis der Anklage fordern, auch den Beklagten nicht zu ihrer Vertheidigung Zeit und Erlaubniß (advocationem) ertheilten, sondern ohne Umstände durch die Lictoren (ραβδουχοι) ihnen die Kleider vom Leibe reißen, sie stäupen und ins Gefängniß werfen ließen. Es geschah aber eben dies, ut quaestio haberetur, um sie zum Geständniß des angeschuldigten Verbrechens zu bringen. Gegen Sclaven und gegen Personen geringen Standes überhaupt erlaubte man sich, so rasch zu verfahren *). Hier that man dasselbe, vermuhlich weil die

Die Eitelkeit des Schultheiß zu Fundi (einer kleinen Municipalstadt in Italien) gab dem Horaz und seinen Reisegefährten, die ihn nur spottweise praetor nannten, Stoff zum Lachen. Sat. I. V. — In der Folge scheint dieser Titel, wenigstens in den größern Pflanzstädten, der allgemein übliche geworden zu seyn.

*) S. ff. L. XII. de Jurisdictione. Vergl. Huber Diss. L. I. p. 37. 54. — Ueber die Strafe der Geißelung bei den Römern s. oben Anmerk. 4. S. 49. Vergl. außer den daselbst von den lictoribus vestes lacerantibus angeführten Stellen noch

die Apostel irgend ein Vergehen begangen zu haben leugneten, und das Volk schon gegen sie in Unregung gebracht war. Um noch sicherer zu gehen und allen Volksauflauf zu verhüten, gaben die Prätoren noch überdem den Befehl, sie ins innerste Gefängniß zu werfen *), damit sie bei fernerem Verhör (ampliatio) oder nach ausgemachter Sache noch zu weiteren Strafe gezogen, oder doch förmlich aus der Stadt geschaft werden sollten.

Der Stock, oder vielmehr der Block (το ξυλον, nervus podagra), worin die Füße der Gefangenen eingeschlossen wurden, scheint ein doppeltes mit

 zwei

noch Cic. Verr. VII. „Hominem proripi atque in foro medio nudari ac delegari, & „virgas expedire jubet." Seneca de Ira I. 16. Tacit. IV. 27.

*) Die ἐσωτερα φυλακη v. 24. war ohnstreitig eine finsterere und stärker verschlossene Abtheilung des Gefängnisses, in welchen ganz arge Verbrecher oder auch solche von ganz gemeinen Stande aufbewahrt wurden. So sagt Cic. Cat. 4. „*Tenebris* vinculisque mandare." In den römischen Gesetzen wird ein wohl-vermauerter Kerker, worin bei den Römern nur geringe Personen (bei vornehmeren war es gewöhnlich ein Zeichen baldiger Hinrichtung) eingeschlossen wurden, sedes intimae tenebrae genannt. L. I. de Custod. reor. Es befanden sich bei solchen Verhafteten weder Soldaten noch andere Aufseher, doch hatte der Kerkermeister sein Wohnzimmer in der Nähe, so auch der zu Philippi, welcher, durch das Erdbeben aufgeschreckt, gleich an den Thüren des Kerkers war v. 27. vergl. v. 34 u. 40.

Digitized by Google

zwei Oefnungen oder Ausschnitten versehenes schweres Holz gewesen zu seyn, welches vom Kerkermeister aus einander genommen und fest zusammengefügt werden konnte *). Da die Aufseher des Gefängnisses für ihre Gefangene einstehen mußten, und wenn sie dieselben entweichen liessen, gemeiniglich selbst die den Missethätern bestimmt gewesene Strafe erhielten, so kann man sich die Bestürzung dessen, der Paulus und Silas in Verwahrung hatte, und seinen verzweiflungsvollen Entschluß leicht erklären **). Er mußte sie nach der Art, wie sie behandelt waren und wie sie verwahrt wer-

*) S. den Scholiast zu Aristoph. Equites XVII. 702. u. 366. wo er sagt, daß man diese Art der Fußfessel oder Fußblöcke auch ποδοκάκην und ποδοστράβην nenne. Vergl. Lucian. Τοξαρ. 29. Der nervus kommt auch beim Plautus und Terenz als Sclavenstrafe vor. Vergl. Elsner Obs. sacr. Tom. I. p. 439. Vielleicht waren die soleae ligneae davon etwas verschieden. Cicero erwähnt ihrer Inv. II. 50. „ei statim, „quod effugiendi potestas non fuit, ligneae „soleae in pedes inductae.“ Nach Cic. Herenn. I. 13. wurden diese einem verurtheilten Muttermörder noch vorher angethan, ehe er ins Gefängniß geführt wurde. Sie waren also vermuthlich nicht ganz so plump als der nervus, und für jeden Fuß ein besonderes Holz bestimmt, so daß das Gehen dadurch nicht ganz unmöglich wurde.

**) L. IX. 4. c. de custodia reorum. „Nam ipsum „volumus hujus modi poena consumi, cui „obnoxius docebitur fuisse, qui fugerit.“ Cf. L. X. 8 & 12. Die Aufseher nahmen sich in solcher Verlegenheit zuweilen das Leben Cic.

pro

werden sollten, für Capitalverbrecher halten. Eben so natürlich war der bald darauf entstehende Gedanke, daß die, welche nicht hatten entfliehen wollen, nachdem sie sich mit solcher Kraft die Freiheit dazu verschaft hatten, übermenschliche Wesen oder Günstlinge der Götter seyn müßten. Er vergaß nun der Strafe der Prätoren, und dachte nur an die Rache der Götter, die ihn treffen würde. Daher fragte er, sich niederwerfend, was ihn noch retten könnte. — Auch der unerwartete obrigkeitliche Beschluß (v. 35.), der gleich früh am andern Morgen ertheilt wurde, daß die Gefangenen entlassen werden sollten, scheint lediglich durch das in der Nacht verspürte Erdbeben bewirkt zu seyn. Wir finden es nemlich durchgehends in der heidnischen Denkungsart gegründet (Belege sind hier wohl überflüssig), daß man ungewöhnliche Naturbegebenheiten mit dem Verhalten der Menschen in die genaueste Verbindung setzte, und solche Phänomene als Rache einer erzürnten Gottheit, oft noch dazu als Vorbedeutungen größerer bevorstehender Unfälle, betrachtete. Die Duumviri mußten hier um so eher an die Fremdlinge denken, wenn sie über dieselben, und was sie gelehrt und gethan, nähere Erkundigung eingezogen hatten, und sich ihrer eigenen Uebereilung oder unzeitigen Nachgiebigkeit bewußt waren. — Die

 Be-

pro Cluent. 61. — Auch bei der custodia libera in Rom mußten die Bürgen, denen vornehmere Verbrecher übergeben waren, für sie mit eigener Gefahr stehen, wie aus Sallusts Catil. bekannt ist.

Besorgniß dieser Herren wurde durch die Nachricht (v. 38.), daß die Gefangenen römische Bürger wären, noch vermehrt. Denn solche geißeln, oder auch nur, ohne vorhergegangene Untersuchung und Ueberweisung eines Hauptverbrechens, einkerkern zu lassen, war ein völlig gesetzwidriges und daher strafbares Verfahren *). Es war besonders das Porcische Gesetz, welches (wie Livius X. 9. bemerkt) für die Rücken der römischen Bürger sorgte, indem es sie gegen Staupenschlag völlig und in allen Fällen sicherte **). Das Be- [illegible] geben

*) Tacit. Hist. III. „Quamvis invisum & nocentem, more tamen audiendum." — Ob Silas auch das römische Bürgerrecht hatte, oder ob im Texte nur uneigentlich und ungrammatisch in der mehreren Zahl geredet wird, stehet dahin. Wie aber etwa Paulus dasselbe erlangt haben konnte, und welche Vorzüge er dadurch gewann, wird schicklicher weiter unten zu XXII. 26. gezeigt werden. Warum aber berief Paulus sich nicht früher auf dieses Vorrecht? Verfiel er nicht sogleich darauf, oder konnte er es bei dem Volksgetöse und bei der übereilten Geschwindigkeit der Prätoren nicht geltend machen, oder wollte er sein Schicksal mit Silas theilen?

**) Man hat noch Münzstücke, welche sich auf dieses Porcische Gesetz (welches im Jahr der Erbauung Roms 556 gegeben war) beziehen, indem darauf eine Magistratsperson zwischen einem Lictor und einem angeklagten römischen Bürger sitzt. Die Umschrift ist: Provoco. Auf der andern Seite steht das Bildniß des Urhebers des Gesetzes, des M. Porcius Lecca. — Das frühere Valerische Gesetz (U. c. 453. s. Liv. X. 9.) unter-

gehen gegen dies Gesetz war um so größer, da die Geißelung öffentlich und ohne richterliche Quästion vollzogen war. Hatten die Apostel sich wirklich vorher schon darauf berufen, und war davon keine Bemerkung genommen worden, so stand es ihnen frei, die Duumviri vor einem höheren Gerichte zu verklagen, da sie gewiß zur Verantwortung gezogen, vielleicht gar ihres Amtes entsetzt worden wären *). Daß aber Angeklagte dies Bürgerrecht nur vorschützen sollten, um der Geißelung auszuweichen und eine mildere Art der Gefangenschaft zu erlangen, ließ sich wegen der mit dieser fälschlichen Angabe verbundenen Gefahr nicht leicht erwarten. Suetonius sagt, daß der Kaiser Claudius die zu enthaupten befohlen habe, die sich lügenhafter Weise für römische Bürger ausgegeben hätten **).

Wir

untersagte das Binden nicht, sondern nur die Geißelung, verstattete aber auch die letztere in dem Fall, daß das Volk selbst sie gebilligt und darüber gestimmt hatte. Der gedachte Volkstribun Porcius hingegen hob diese schimpfliche Strafen bei römischen Bürgern gänzlich auf. Doch fand die Todesstrafe derselben bei dem crimen perduellionis und bei allen solchen Verbrechen, wodurch man das Bürgerrecht verwirkt hatte, zu allen Zeiten statt.

*) Vid. Voet. ad Pand. L. XLVII. Tit. X. Cf. Hub. Diss. p. 57. Waren aber die Gemißhandelten nur lateinische Bürger, und überdem Juden oder Personen geringen Standes, so nahm man es nicht so genau.

**) Suet. Claud. c. 25. „Civitatem Romanam „usurpantes in campo Esquilino securi per- „cus-

Wir lesen daher auch nicht, daß die Prätoren, da sie itzt diese Aussage erfuhren, die Wahrheit derselben in Zweifel zogen. Es blieb ihnen nun nichts übrig, als den Gefangenen gute Worte zu geben, die Uebereilung mit der Unwissenheit und dem zu besorgen gewesenen Volkstumult zu entschuldigen, und sie an der Hand aus dem Gefängniß heraus zu führen *). Sie würden es sich vielleicht auch

„cussit." Arrian. in Epict. CXI. p. 27. „Qui jus civitatem mentiuntur, graviter „puniuntur."

*) Aus der Besorgniß, daß weitere Unruhen ausbrechen, oder auch andere Unglücksfälle (es sey nun, daß die Götter sich für oder gegen sie erklärten) sich ereignen möchten, erläutert sich auch die Bitte, die Stadt zu verlassen. War doch den Heiden oftmals schon die geheime Nähe der Götter und Göttersöhne so furchtbar und schauderlich, daß sie, bei sichtbarer Anwesenheit derselben, Gründe genug zu haben glaubten, nichts mehr als ihre baldige Entfernung zu wünschen. Wer konnte wissen, was sich bei längerer Gegenwart der Apostel zu Philippi noch zutragen konnte? — Mit eben der ängstlichen Vorsorge baten die Gergesener (Matth. VIII. 34.), daß Jesus von ihrer Gränze weichen möchte, und jener heidnische Hauptmann (ebend. v. 8.) wollte eben so wenig, daß Jesus unter sein Dach kommen sollte, als Herodes (wie schon oben bemerkt ist), daß er sich in seinem Lande aufhielte. — Das Hinausführen bei der Hand war hier eine Art der Satisfaction, und war eine Achtung, die man nur angesehenen Beklagten erwies. So führte Cicero (Sall. Cat. 41.) den Lentulus bei der Hand in den Senat, während er die übrigen durch Wache dahin bringen ließ.

auch haben ein Stück Geld kosten lassen, wenn sich die Apostel davon hätten etwas merken lassen, oder weniger duldsam und großmüthig gewesen wären. — So erzählt Lucian (Toxaris p. 80.), daß ein gewisser Antiphitus und Demetrius von dem Statthalter in Aegypten die besten Worte und auch Geld erhielten, weil sie von ihm widerrechtlich ins Gefängniß geworfen waren.

§. 60.

b) Aufenthalt zu Thessalonich und zu Athen. Apostelgesch. XVII.

Von Philippi reiseten Paulus und Silas über Amphipolis und Apollonia nach Thessalonich, wo sie bei einem Juden, Namens Jason, einkehrten. In der Synagoge erklärte Paulus die Stellen der Schrift, welche sich auf den Messias beziehen, und verband damit die Geschichte des gekreuzigten und auferstandenen Jesus. Sein Unterricht fand Beifall bei etlichen Juden, noch mehr aber bei den gottesfürchtigen Griechen und bei den vornehmsten Weibern *). Auch hier aber erregte jüdischer Eifer mit Neid gepaart, durch Beistand heidnischer Schlanköpfe und Müssiggänger, einen Aufstand in der Stadt. Die Rotte bestürmte das Haus des Jason, und schleppte ihn (da sie Paulus und Silas nicht fand) vor die Obrigkeit der Stadt, und klagte ihn an, daß er die Männer beherberge, die überall schon Unruhe und Verwirrung angerichtet hätten, auch gegen des Kaisers Verordnung lehrten, daß noch ein anderer König sey, nemlich Jesus.

fus. Erst nach gestellter Bürgschaft wurde Jason und die noch mit herbeigeführten Brüder entlassen. Paulus und Silas entwichen in der Nacht nach Berda [2]). Nachdem Paulus und seine Begleiter auch hier den Pöbel durch den blinden Religionseifer der Juden aufgewiegelt sahen, begab sich ersterer nach Athen, den Hauptsitz der Künste und Wissenschaften sowohl, als auch der Vielgötterei und des Aberglaubens [3]). Auch in dieser weltberühmten Stadt wandte sich zwar Paulus zunächst an Juden und Judengenossen, aber auch auf öffentlichem Markte, wo stets eine Menge neugieriger Pflastertreter umherwandelte, erregte er die Aufmerksamkeit der Anwesenden, und bald darauf sogar einiger Stoiker und Epicuräer. Die Predigt von Jesus und der Auferstehung veranlaßte den Gedanken, daß Paulus neue, ihnen noch unbekannte Götter, verkündigen wolle. Man führte ihn daher auf den nahebelegenen Areopagus, um den Sinn seiner Lehre deutlicher vernehmen zu können [4]).

Anmerk. 1) Amphipolis, Apollonia. Synagoge zu Thessalonich, und vornehme Frauen daselbst.

Amphipolis wird von Strabo oder seinem Epitimator nicht angeführt, wohl aber (wie schon oben angezeigt ist) von Strabo's Zeitgenossen Livius, welcher sie als die ehemalige Hauptstadt Macedoniens in seiner Siegesbeschreibung des Aemilius Paulus angiebt *). Auch der ältere Plinius

*) Liv. XLV. c. 29. „Adesse Amphipoli decem „principes civitatum jusserat &c." Cf. XLIV. c. 45.

nius und Dionysius von Sicilien (XVI. 8.), so wie aus älteren Zeiten Thucydides (IV. 138.), und aus späteren Appianus (B. Civ. IV. p. 1040.) thun Meldung von diesem nicht weit von Philippi belegenen Orte, der ehemals, als Macedonien die Welt beherrschte, sehr berühmt war. Nicht mehr so zu der Apostel Zeit, die daher nur durchreiseten, ohne daselbst zu verweilen. Eben so lag auf ihrem Wege nach Thessalonich auch Apollonia, welches sie gleichfalls blos durchzogen. Bei der Menge alter Städte, welche diesen Namen führten, ist leicht Verwechselung möglich. Ich halte das hier genannte, welches zwischen Amphipolis und Thessalonich liegen mußte, für dasjenige, welches Ptolemäus (III. 13.) angiebt. Das, welches auch Strabo (VII. p. 330. ed. Casaub. Penzels Uebers. B. II. p. 980.) unter dem Artikel von Thracien anführet, (indem er von der Halbinsel redet, die den Berg Athos trägt, neben den Mündungen des Strymon sich ins Meer, und landeinwärts bis zur Vaterstadt des Aristoteles Stagira, erstreckt;) — scheint mir dasselbe Apollonien zu seyn. Plinius (der diesen ganzen District zu Macedonien rechnet) giebt dagegen unter den Bergstädten des Athos (die er in entgegengesetzter Ordnung als Strabo aufführt) zuletzt zwar eine, Namens Apol-
[illegible] lonia,

c. 45. Die Stelle des Plinius steht Hist. Nat. IV. 16. Er beschreibt gedachte Stadt als an der Küste belegen, und nennt sie das freie Amphipolis. Gleich darauf erwähnt er des Umstandes, daß daselbst einst Paul. Aemillus 72 geplünderte Städte in einem Tage verkaufte.

Digitized by Google

lonia, an, deren Einwohner Makrobier heissen. Diese war vermuthlich aber die, welche Strabo am angef. Orte unter den am Athos gelegenen fünf Städten als Dium zuerst nennt *). Inzwischen erwähnt auch Plinius gleich darauf eines andern Apollonien, welches in der Landschaft Mygdonia in einiger Entfernung vom Meere (vom andern Schlunde des Isthmus) lag, und dies war ohnstreitig wieder das hier gemeinte und vom Strabo l. c. angeführte Apollonia. Von beiden im Texte gedachten Oertern (Apollonia und Amphipolis), und vielleicht noch von mehreren in der Nähe befindlichen kleinen Städten, scheinen die in denselben sich etwa aufhaltenden Juden nach der großen und berühmten Synagoge in Thessalonich gekommen zu seyn. Hier war die Judenschaft (so wie sie es auch noch itzt ist, da der Ort Salonichi heißt) sehr zahlreich, indem Thessalonich, durch seine bequeme Lage am thermäischen Meerbusen begünstigt, ansehnliche Handlung trieb. Plinius nennt Thessalonich die in der Mitte des ge-

krümm-

*) Dies Dium ist nemlich ganz verschieden von der thessalischen oder pierischen bekannteren Stadt dieses Namens, wo Alexander durch eine Erscheinung zur muthigen Fortsetzung seiner Unternehmung gegen Asien aufgefordert wurde. Livius beschreibt letztere XLIV. 2. als eine zwar nicht große, aber gut befestigte Stadt. (Vergl. Strabo Macedon. §. 4.) — Noch weniger ist oben an Apollonia an der Gränze von Epirus (Liv. XXIV. 40.); und eben so wenig an das thracische Apollonia (Magna vom Pompejus M.), welches Plinius l. c. Antium nennt, zu denken.

Digitized by Google

krümmten Ufers belegene freie Stadt, und giebt die Entfernung für die, welche aus dem adriatischen Meere ihre Reise hieher nahmen, auf 114,000 Schritte (etwa 28 Stunden) von Dyrrachium an *). Sie hieß (wie aus Plinius angef. St. und aus Strabo's Chrestomathie a. a. O. erhellet) in ältern Zeiten, vermuthlich dort befindlicher warmer Bäder halber, Thermä. Den Namen Thessalonich führte sie (nach Strabo) von der Thessalonica (vergl. Diod. Sic. l. XIX. p 702.), Tochter des Königes Philippus von Macedonien und Gemahlinn des Cassander, welcher leztere die damals zerstörte Stadt hatte wieder aufbauen lassen. — Unter den gottesfürchtigen Griechen, die sich der neuen Lehre geneigt erklärten, sind hier nicht sowohl griechischredende geborne Juden, als vielmehr wieder Judengenossen zu verstehen, welche, in sofern sie Liebe zur wahren Gottesverehrung zeigten, oft im N. Test. σεβομενοι, φοβεμενοι τον θεον, und ευλαβεις (verecundi, religiosi) genannt werden. Sind aber etwa zugleich durch diesen Ausdruck geborne Juden angedeutet, so scheinen doch auswärtige aus anderen griechischen Städten, der großen Synagoge wegen, hieher gekommene darunter zu verstehen zu seyn. Auch diese verdienten nemlich diese Bezeichnung, da sie,

*) Diesen Weg nahm bekanntlich Cicero auf seiner Flucht vor Clodius Kabalen zu Rom, und hielt sich zu Thessalonica einige Monate auf. Pro Planc. 41. post red. in Sen. 14 Vergl. Middletons Röm. Geschichte II. B. c. 18.

Digitized by Google

sie, durch ihren hiesigen Aufenthalt, ihren Religionseifer zu erkennen gaben. Von den auswärtigen Juden, welche der Feste und Opfer wegen gern in Jerusalem oder doch in Palästina verweilten, und sich noch lieber ganz da niederliessen, kommen eben die Ausdrücke vor *). Unter den vornehmen Frauen deutet Lucas hier wieder auf reiche oder angesehene Proselytinnen, da, wie schon erinnert ist, die jüdische Religion damals stärker unter dem weiblichen als männlichen Geschlechte ausgebreitet wurde **). Auch geborne Jüdinnen waren indeß nicht selten Frauen der vornehmsten heidnischen Männer, und liessen es sich alsdann angelegen seyn, auch diese ihre Männer dem Judenthum, so wie hier (v. 4.) und zu Beröa (v. 12.) dem Christenthum geneigt zu machen.

Anmerk. 2) Aufstand zu Thessalonich. Anklage der Apostel daselbst. Flucht nach Beröa.

An müssiggehenden und unruhigen Leuten, die leicht selbst in Harnisch zu bringen waren, und vorzüg-

---

*) Vid. Suidas v. ευλαβης. Deyling Observ. Sacr. P. II. p. 352. Cf. Interpp. ad Luc. II. 25. Act. VII. 2. X. 2. XIII. 16. 50.

**) So hatte z. B. selbst die Königinn von Adiabene die jüdische Religion angenommen. Zu Damascus waren fast alle Frauen der heidnischen Einwohner Jüdinnen, Jos. B. Jud. II. 20, 2. Zu Antiochia (Apostelgesch. XIII. 50.) in Pisidien waren ebenfals viele Judengenossinnen (andächtige und ehrbare Weiber), oder vielleicht geborne und an heidnische Männer verheirathete Jüdinnen, die daselbst aber ihren Einfluß nicht wie hier für, sondern gegen die Apostel geltend machten.

Digitized by Google

züglich sich darauf auch verstanden, andere aufzuwiegeln, Factionen und Tumulte zu erregen, fehlte es nicht leicht in irgend einer freien griechischen Stadt. Da die Gerichtssachen öffentlich verhandelt wurden, und besonders gemeinsame Angelegenheiten stets Gegenstände offenbarer und allgemein interessirender Berathschlagung blieben, wobei auf die sich leicht laut äußernde Stimmung des Volks Rücksicht genommen wurde: so gab es in allen diesen Oertern auch stets eine Menge Menschen, die kein angelegentlicheres Geschäft hatten, als die Neuigkeiten des Tages wahrzunehmen und ihre Theilnahme an Staatsgeschäften an den Tag zu legen. Man könnte sie (αγόραιοι, circumforanei, subrostranei) unberufene Politiker, eingebildete Patrioten, geschäftige Müssiggänger, Pflastertreter, Markttrabanten nennen *). Durch Leute dieses Gelichters Lerm in der Stadt zu erregen, konnte den auf die Apostel erbitterten, eifersüchtigen und religionseifrigen Juden zu Thessalonich nicht schwer werden. Sie wußten aus täglicher Beobachtung, wie solchem in der Stadt herumstreichenden Gesindel beizukommen, wie es aufzureizen und zu gewinnen war, wie auch uns dies aus der Geschichte der römischen Republik und der griechischen Freistaaten bekannt genug ist. Die Beschuldigung, daß Paulus die Schrift mißdeute, daß er die Mosaischen Gesetze und die Traditionen nicht gehörig

*) Ardelionum natio, trepide concursans, occupata in otio, gratis anhelans, multa agendo nihil agens. Phaedr. II. Fab. V. 1.

respectire und dergleichen, würde weder bei der heidnischen Obrigkeit (den Prätoren, Stadtrichtern) noch beim Volke das mindeste Interesse erregt haben. Die Aeusserung, daß er ihnen Glaubensgenossen abspänstig mache, würde lächerlich, und die, daß er sich mit Heiden zu gemein mache u. s. w., anstößig und beleidigend gewesen seyn. Die Anklage hingegen, daß er einem andern Könige als dem Kaiser huldigen ließe, konnte an einem Orte, wo die römische Herrschaft gefürchtet und geschmeichelt wurde, nicht gleichgültig angehört werden. Die wahren Triebfedern der Ankläger und ihre blos gehäßige Insinuation konnte die Stadtobrigkeit (der es an Einsicht in die Lehre des Messias und an richtiger Beurtheilung jüdischer Kirchenangelegenheiten, so wie dem Pilatus zu Jerusalem, gänzlich fehlte) nicht leicht entdecken, wenn sie auch Mißtrauen in die Aufrichtigkeit der Juden setzte. Sie mußte es vielmehr auf jeden Fall für sehr verwegen halten, daß man jemand ohne Genehmigung des Kaisers den königlichen Titel beizulegen wagte, wenn auch durchaus kein weiterer revolutionärer Erfolg davon zu besorgen stand *). Es mußten daher auch Jason und die anderen Mitbeklagten Bürgen stellen, oder eine befriedigende Zusage und Cantion (τo ἱκανoν, compromissum) geben, daß sie die unruhigen Juden (man kannte die blos gezwungene Unterwerfung der ganzen Nation), durch wel-

*) Zu Cicero's Zeit war Macedonien eine sehr unruhige und daher stark besetzte Provinz. Cic. in Pis. c. 16.

Digitized by Google

welche andere zu Ungesetzmäßigkeiten verleitet werden könnten, nicht ferner beherbergen wollten. Paulus und Silas wurden daher schon in der nächsten Nacht auf den Weg nach Berda gebracht. In der ersten Nacht (man wählte diese Zeit, um kein Aufsehen zu erregen) kamen sie indessen vermuthlich nur bis Pella oder zu irgend einer anderen kleinen, nicht weit von Thessalonich in dieser Gegend belegenen, Stadt. — Berda (welche man nicht mit Beroe zwischen Antiochien und Hierapolis in Cölesyrien verwechseln wird) führt Plinius IV. 16. unter den macedonischen Städten auf, so auch Ptolemäus. Strabo am angef. Orte setzt hinzu, daß sie am Fuße des Berges Bermius liege, und Aelian, daß der Fluß Astreus zwischen ihr und Thessalonich hinfließe *). Die Reise gieng hieher, weil auch hier viele Juden und Judengenossen waren, die eine Synagoge besaßen, welche mit der zu Thessalonich in Verbindung gestanden zu haben scheint. Vermuthlich hielt sich die hiesige Judenschaft, ehe sie selbst eine ordentlich eingerichtete Synagoge hatte, zu der älteren und angesehenern zu Thessalonich.

Anmerk. 3) Athen, Sitz der Künste, aber auch des Götzendienstes und Aberglaubens.

Da Paulus auch in Berda von Juden aus Thessalonich verfolgt wurde, überließ er hier die Fort-

*) Aelian. H. XV. 1. „Βεροιας τε και Θεσσα-„λονικης μεσον ρει ποταμος, ονομα Αςρει-„ος." Cic. in Pis. c. 36. „obsoletus Thessa-„lonicam — venisti; — in oppidum devium „Beroeam profugisti."

Fortsetzung des glücklich angefangenen Geschäfts dem Silas und Timotheus. Landeinwärts wollte er, vielleicht um nicht zu viel Zeit zu verlieren, vielleicht auch um nicht immer neue Nachstellungen von seinen so erbitterten Feinden zu Thessalonich zu erfahren, nicht gehen. Er wandte sich daher vielmehr dem ägeischen Meere zu (v. 15. ως επι την θαλασσαν), als ob er zu Schiffe zu gehen und sich ganz aus dem Lande zu entfernen eilte. Doch wollte er Griechenland, da er schon so weit vorgedrungen, und der Landessprache mächtig war, nicht verlassen, ohne zuvor in den beiden berühmtesten und volkreichsten, an dem gedachten Meere gelegenen, griechischen Städten, in Athen und Corinth, wo auch Judenschulen waren, sein Heil zu versuchen.

Athen war zwar itzt von der ehemaligen Höhe einer der mächtigsten Republiken bis zu einer römischen Municipalstadt herabgesunken. Indessen war sie auch in diesem Zustande noch immer die Mutter und Pflegerinn aller Künste des verfeinerten Lebens, und der Hauptsitz der Wissenschaften in der ganzen Welt. Hier pflegten noch immer junge Römer, denen es um eine vollendetere Politur und Ausbildung zu thun war, nicht blos Gelehrsamkeit, sondern besonders feines Kunstgefühl, Lebensklugheit und Wohlredenheit sich zu erwerben *). Die ganze Stadt war mit Denkmählern gro-

*) Cic. de Orat. I. c. 4. „Athenae omnium doctrinarum inventrices." Pro Flacc. 26. „Athenienses, unde humanitas, doctrina, „reli-

großer Männer angefüllt, die einst hier gelebt hatten, und deren stummer Anblick noch immer Bewunderung und Nacheiferung hervorbrachte. Mit jedem Schritte (wie Cicero anmerkt) trat man in eigentlichem Verstande in die Spur eines berühmten Mannes, der einst hier gewandelt hatte, oder traf auf Ueberbleibsel einer blühenderen und glücklicheren Vorzeit *). Die Sieger der Griechen hatten sich immer schonend gegen diese Stadt bewiesen. So behielt sie unter der Oberherrschaft der Könige von Macedonien doch die Form ihrer Regierungsverfassung **). „Da sie unter Herrschaft „der Römer gerieth (es sind die Worte Strabo's „am unten angef. O.), war ihre Verfassung de-

„religio, fruges, jura, leges, notae atque „in omnes terras distributae putantur.“ Cf. in Verr. I. 22. (Cicero war bekanntlich selbst da gewesen, und schickte nachher auch seinen Sohn dahin, um dessen jugendliche Erziehung und Bildung fortsetzen und beendigen zu lassen, wie wir aus Cic. I. de offic. wissen. Auch Horaz sagt II. Epist. 1. von sich: er habe dort gelernt das Krumme vom Graden unterscheiden, und in den Lauben der Akademie die Wahrheit suchen.)

*) Cic. Fin. I. c. 2. „In omni parte Athenarum „sunt in ipsis locis indicia summorum viro„rum — quacunque ingredimur in aliquam „historiam vestigium ponimus.“ Liv. XLV. 27. Cf. Corn. N. in Attic. c. 3.

**) S. Diodor. Sic. XVIII. vergl. Strabo IX. p. 398. wo vom Cassander gerühmt wird, daß er sich, seiner sonstigen Neigung zur Tyrannei ohngeachtet, doch sehr gnädig gegen die Athenienser bewies.

Digitized by Google

„mokratisch, und dabei wurde sie auch gelassen,
„denn sie erhielt von den Römern Freiheit, sich
„nach selbst gefälligen Gesetzen regieren zu dürfen.
„Selbst Sulla, der die Stadt mit Sturm ein-
„nahm (s. Plut. in Sulla p. 458.), und den mäch-
„tigsten der Usurpatoren, den Aristion, hinrichten
„ließ, verzieh doch der Stadt, die von da an ihre
„Freiheit ruhig genoß, und von den Römern sehr
„geschätzt wurde." — Auch der Tempel und Stand-
bilder der Götter schonte Sulla, welche sich denn
auch, noch zu des Apostels Zeiten, in solcher Menge
hier befanden *), daß das Beiwort κατειδωλος,
götzendienstlich, recht eigentlich auf sie paßt.
Paulus, der die Athenienser mit Recht δεισιδαι-
μονεστεροι, ängstliche Dämonenverehrer,
oder Götterfürchtige nennt (v. 22.), ver-
wunderte sich über die in der That ungeheure Zahl
der Statüen, Altäre und Tempel der Götter. Daß
wirklich ihre Religiosität oder Dämonenfurcht, wie
er andeutet, in Aberglauben und Bigotterie aus-
arte, bezeugen selbst heidnische Schriftsteller zur
Gnüge. Xenophon sagt (de republ. Athen.),
daß die Athenienser zweimal so viel Festtage als
andere Völker hätten, und glaubt, daß es desfals
mit den öffentlichen Angelegenheiten so langsam bei
ihnen

---

*) Petronius in Satyr. c. 17. „Utique nostra re-
„gio tam praesentibus plena est Numinibus,
„ut facilius possis Deum, quam hominem in-
„venire." Cic. de aurusp. resp. „*urbs fanorum*
„*referta.*" Livius l. c. „simulacra Deorum
„hominumque, omni genere & materiae &
„artium insignia."

ihnen fortgehe. Strabo bemerkt, daß die Athenienser sogar von Fremdlingen viele Götter aufgenommen hätten *), und auch Josephus (contra Apion. 2.) nennt sie, wegen ihrer an übertriebene Aengstlichkeit und Göttersüchtigkeit gränzenden Frömmigkeit, die ἐυσεβεστατοι unter allen Griechen. Sie glaubten nemlich an Vorbedeutungen allerlei Art, und machten sich ein Gewissen daraus, irgend ein nicht ganz unerhebliches Geschäft vorzunehmen, ohne Horoscopen, Zeichendeuter, Wahrsager und dergleichen in Rath zu nehmen, oder bei den Sternen, Vögeln und Eingeweiden verschiedener Thiere Anfrage zu thun **). Bekanntlich kann religiöser Aberglaube wohl mit Einsicht in anderen Wissenschaften und mit Geschmack an schönen Künsten verbunden seyn, ja letzterer findet nicht selten dabei (wie dies in Athen wirklich der Fall war)

*) Strabo X. p. 471. Pausan. in Attic. XXIV. p. 56. „Αθηνειοις περισσοτερον τι ἡ τοις αλ-„λοις ες τα θεια ἐςι σπεδης." Auf Athen nicht weniger als auf Rom paßt, was Gibbon (Vol. I. p. 43. ed. Basel.) vom letzteren sagt: „The zeal of fanatism prevailed over the „cold and feeble efforts of policy — it gra-„dually became the common temple of her „subjects, and the freedom of the city was „bestowed on all the gods of mankind."

**) Dionys. Halicarn. de Thucyd. judic. §. 40. „περι παντος πραγματος και ἐν παντι „καιρω τοις θεοις ἐπεσθαι, και μηδεν ἀνευ „μαντικης και χρησμων ἐπιτελειν." Cf. Sophocl. Oedip. Col. v. 1000 sq.

Nahrung und Bildung. Inzwischen war doch auch hier ceremoniöser Aberglaube und Alfanzerei aller Art grade da im stärksten Schwange, als wahre Gelehrsamkeit und ächter unverdorbener Kunstsinn, bei übertriebener Spannung oder verkehrter Richtung der Phantasie, schon seltener wurde.

Anmerk. 4) Marktplatz und Areopagus zu Athen. Neugierigkeit der Einwohner daselbst.

Athen hatte sehr viele offene Plätze, die theils zum Handel und Wandel, theils zu gerichtlichen Untersuchungen und Berathschlagungen bestimmt waren. Einer der bekanntesten, der auch vorzugsweise der große Markt, ἡ αγορα, hieß, war das forum Ceramicum. Auf oder dicht neben diesem Platze (vermuthlich grade der, auf welchem Paulus mit den Philosophen zusammentraf) war nicht allein die ϛοα βασιλειος, sondern auch die ϛοα ποικιλη, und die Schule der stoischen Weltweisen *). Auf diesem so wie auf andern freien Plätzen, und unter bedeckten Säulengängen wandelten täglich und stündlich viele von den schon oben gerühmten Müssiggängern umher, denen nichts mehr am Herzen lag, als zu vernehmen, was es Neues gäbe? Wirklich Paulus konnte die Athenienser nicht treffender schildern, als dadurch, daß er ihren hervorstechenden Charakterzug die Neugierde nennt (v. 20. 21.). Eben diese herrschende Gemüthsbeschaffenheit, immer nur was Neues hören zu wollen, wichtige Angelegenheiten zu übersehen, Hauptgegenstände der Berathschlagung

*) S. Pausan. Att. p. 14. und Achaic. p. 222.

gung über die Neuigkeiten des Tages zu vernach-lässigen und vorzüglich die Ausführung derselben zu verabsäumen, wirft ihnen ihr eigener Redner Demosthenes, der ihre Sitten besser als sonst jemand kannte, oft nicht ohne Bitterkeit vor *). Es war daher ihrer Denkungsart sehr angemessen, daß sie sich gleich sehr bereit bezeigten, zu vernehmen, was Paulus ihnen Neues mitzutheilen habe. Eben so begreiflich wird es aus der vorhingenannten Götterfurcht oder Götzensucht, daß sie bei dem, was Paulus ihnen von Jesus und der Auferstehung sagte, gleich an neue Götter dachten, die er einführen wollte. Freilich uns ist die Idee von einer Gottheit der Auferstehung sehr befremdend. In Athen aber und auch in Rom personificirte man gern abstrakte Begriffe, und hatte Tempel und Altäre für die Gottheiten des Ruhms, der Schaamhaftigkeit und anderer Tugenden, deren Werthschätzung man den Herzen der Bürger einprägen zu müssen glaubte **).

So

*) Z. B. Philipp. I. c. 4. So liest man auch sehr häufig in Plato's Gesprächen: τι καινοτερον, was giebt's Neues? indem dies die gewöhnliche Anrede war. Thucydides beschreibt ebenfals die Athenienser als δουλοι ἀτοπων και ὑπεροπται ἐιωθοτων. Senec. Ep. 94. „Alexander quod „cuique optimum est, eripuit, Lacedaemo-„na *servire* jubet, Athenas *tacere*." — Mit der Geschwätzigkeit oder Redseligkeit (Spermologie), die einige dem Paulus vorwarfen, charakterisirten sie sich selbst.

**) Von den Atheniensern sagt Pausan. I. p. 39. „Και

So voll von Götzentempeln Athen auch war, und so lästig auch die Menge und Mannigfaltigkeit religiöser Ceremonien seyn mochte, so hatte man doch daselbst immer ein offenes Ohr, wenn noch von neuen und ausländischen Göttern die Rede war. Man nahm auch diese gern auf, wenn nur die bereits eingeführten dabei nicht geleugnet oder geschmähet wurden *).

Der Areopagus, wohin Paulus geleitet wurde, war ein Hügel unter freiem Himmel, wo das höchste peinliche Gericht Athens sich versammlete. Von dem Platze erhielt auch der

„Και γαρ Αιδȣς σφισι βωμος εςι και Φημης „και Ορμης κ. λ.“ Errichtete man doch sogar den Lastern, vielleicht um die verderblichen Folgen derselben abzuwenden, geheiligte Verehrungsstätte, welches Cicero aber sehr tadelt. **De leg. II. 8. „contumeliae fanum & impudentiae, „virtutes enim non vitia consecrare decet.“** Vergl. **de natur. Deor. II. 28. „Qui tantus „error fuit, ut perniciosis etiam rebus, non „modo nomen Deorum tribueretur, sed etiam „sacra constituerentur.“ Plin Hist. Nat. II. c. 7. Aelian. Var. H. XII c. 11.**

*) So wurde einst Socrates nicht sowohl wegen Einführung neuer als wegen Vernachlässigung allgemein und öffentlich verehrter Götter vor dem Gerichtshofe der Heliasten angeklagt. **Xenoph. Mem. Socrat. I. c. 1.** „Αδικει Σοκρατης ȣς „μεν ἡ πολις νομιζει θεȣς ȣ νομιζων, ἑτερα „δε καινα δαιμονια εισηγȣμενος.“ **Cf. Val. Max. I. extr. Porphyr. de abst. IV. p. 380.** (Vergl. **Mem. de l'Acad. des belles lettr. T. XVIII. p. 83.**)

Digitized by Google

der angesehene Gerichtshof, welcher (wenigstens nach Solons Einrichtung) die allgemeine Aufsicht über Sitten der Bürger und Angelegenheiten der Religion führte, und über die schwersten Verbrechen (Mord, Giftmischerei, Religionsstöhrung ff.) entschied, selbst den Namen *). Das Ansehn und die Macht desselben war aber nicht zu allen Zeiten gleich groß und umfassend. Pericles bekanntlich (etwa 100 Jahr nach Solon) bot alles auf, die Gewalt dieses Gerichts zu schwächen, und es gelang ihm so sehr, daß der Name der Areopagiten, wiewohl er noch immer gesucht wurde, fast nichts als ein leerer Titel blieb (Plut. in Pericl. p. 155–157.). Da die Römer, wie vorher die Macedonier (ihrer Oberherrschaft nemlich unbeschadet) der Stadt ihre Freiheit und Autonomie ließen, so erhielt sich auch das Ansehen dieses Gerichtshofes lange Zeit. Inzwischen ist es doch nicht wahrscheinlich, daß Paulus vor demselben Verantwortung ablegen sollte. Einige Wißbegierigere unter den

Zu-

*) Valer Max. II. c. 6. n. 4. „Ejusdem urbis „sanctissimum consilium Areopagus, quid „quisque Atheniensium ageret, aut quonam „quaestu sustentaretur, diligentissime inqui„rere solebat.“ Seneca de tranq. III. nennt dies Gericht judicium religiosissimum, und Gellius N. Att. XII. 7. die Areopagiten judices graviores exercitatioresque. Vergl. Demosth. in Neaeram p. 1372. (ed. Reiske) Pollux VIII. 10. Von den mit diesen Gericht vorgegangenen Veränderungen handelt Meursius de Areopago in Gronov. Thes. T. VI. wo auch mehrere Stellen Plutarchs angeführt sind.

Digitized by Google

Zuhörern führten ihn vielmehr, wie ich glaube, nur auf diesen nahegelegenen und vermuthlich grade unbesetzten Platz, um ihn besser verstehen zu können.

§. 61.

Paulus Erörterung oder Vertheidigung auf dem Areopagus *).

Als nun Paulus auf demselben Platze redete, auf dem einst die größten Redner Athens aufgetreten waren, gedachte er eines wahrgenommenen Altars, welcher dem unbekannten Gott gewidmet war, welchen er kennen lehren wolle [1]). Dieser sey es, welcher Himmel und Erde geschaffen habe, nicht wohne in Tempeln mit Händen gemacht, keines Dienstes von Menschen bedürfe, da er selbst allen das Leben friste.

„Derselbe, fährt er fort, hat geordnet, „daß die Menschen, herstammend von einem Geschlecht, sich über die ganze Erde „verbreitet haben, wobei ihnen Ziel gesetzt ist, „wie lange und wie weit sie wohnen sollen. Er ist „nicht fern von einem jeglichen unter uns, denn „durch

*) Der Verfasser hatte sich zwar zur Regel gemacht, nirgends sich auf Erläuterung der Lehrsätze einzulassen, um nicht diesen Versuch bis zur Ungebühr auszudehnen, und die Gränzen der Aufgabe zu überschreiten; da aber hier Paulus sich selbst auf auswärtige Dichter beruft, so dürfte dieser abschweifende Paragraph vielleicht dennoch auf die Entschuldigung der Leser Ansprüche machen dürfen.

Digitized by Google

„durch ihn haben wir Leben, Bewegung und Da„seyn, wie denn schon eure Dichter sagen: Von „ihm sind Abkömmlinge wir." [2]). — Bis dahin hörte man dem Vortrage aufmerksam zu. Als aber die Rede auf Auferstehung und Weltgericht kam, fiengen einige an zu spotten, und andere äußerten, sie wünschten darüber ein mehreres zu vernehmen [3]).

Anmerk. 1) Altar des unbekannten Gottes.

Die Hauptstellen der Alten, welche über diesen vom Paulus angeführten Altar Licht verbreiten können, möchten etwa folgende seyn:

1) Pausanias erzählt (L. I. c. 1.), daß im Phalerus zu Athen Altäre für unbekannte Götter und Heroen (βωμοι θεωντε ὀνομαζομενων ἀγνωςων και ἡρωων) aufgerichtet waren. Er führt auch selbst eine Ara an, die einem gewissen Heros zu Ehren errichtet war, und setzt hinzu: „daß sie „dem Andrageus gewidmet sey, wissen nur die Ge„lehrten zu Athen, welche sich um vaterländische „Alterthümer bekümmern." — An einer andern Stelle (V. p. 412.) gedenkt er noch eines, unbekannten Göttern gewidmeten, Altars zu Olympia (ἀγνωςων θεων βωμος), welcher neben dem Altar des Jupiter Olympius stand.

2) Der bekannte Diogenes von Laertes in Cilicien (er lebte nach Chr. Geb. 210 unter Severus) giebt in seinem Werke über Leben und Meinungen der berühmtesten Philosophen (L. I. f. 110. in Epimenide) von der Veranlassung solcher Altäre zu Athen eine muthmaßliche Auskunft. „Als

„eine

„eine Pest, sagt er, das Land verwüstete, und „man vergeblich die Hülfe aller Götter angeflehet „hatte, gab das befragte Orakel die nicht genau „bestimmte Antwort: Man müsse Stadt „und Land durch Opfer reinigen." — Epimenides von Creta (600 Jahr vor Chr. Geb.) erklärte dies Orakel dahin, daß man weiße und schwarze Schaafe durch die Felder laufen lassen, und alsdann da, wo sie sich endlich niederlegen würden, dem gehörigen oder gebührenden Gotte (τῳ προσηκοντι θεῳ, Deo convenienti, al. Deo proximo) Opfer darbringen müsse. Von dieser Zeit an (fährt Diogenes fort) siehet man in und um Athen verschiedene Altäre ohne bestimmte Benennung (ανωνυμοι βωμοι).

3) Der schon im ersten Theile (§. 31.) erwähnte Philostratus läßt seinen Apollonius sagen: „Es ist anständig und nützlich, von allen Göttern, „sie mögen seyn, welche sie wollen, gut zu sprechen, „und besonders zu Athen, wo man selbst unbe„kannten Göttern Altäre geweihet hat" *).

Aus diesen angeführten Stellen erhellet, daß es in oder bei Athen mehrere Altäre gab, welche, bei

*) Philostr. Vit. Apoll. VI. c. 2. „ὃ και αγνω„στων δαιμονων βωμοι γαρ ιδρυνται." Mehrere, diesen Gegenstand betreffende, Stellen findet man gesammlet in Gronov. Thes. Ant. Graec. T. VII. wo Hellerus Exercit. de Deo ignoto Atheniens. aufgenommen ist. Vergl. Lardner Testim. Vol. III. p. 18-30., besonders aber Mem. de l'Acad. des Inscript. IV. p. 560.

Digitized by Google

bei verschiedenen Gelegenheiten, zur Verehrung unnamhafter Götter und Heroen, mit einer dahin deutenden Bezeichnung, einige derselben auch wohl ohne alle Aufschrift, errichtet waren. War die Aufschrift dessen, welchen Paulus erblickt hatte, in der mehrfachen Zahl (wie dies vermuthlich bei den meisten dieser Art der Fall war) abgefaßt, so erlaubte sich Paulus in seiner Darstellung eine Abänderung, wie sie seiner Absicht gemäß war *). Vielleicht traf er aber grade wirklich einen Altar, der in der einfachen Zahl beschrieben, oder einem einzelnen unbekannten oder ungenannten Gott gewidmet war. Alsdann dürfte man die Vermuthung wagen, daß Paulus, nach dem Sinne der Stifter des Altars selbst, die unbestimmte Inschrift (etwa von sachkundigen Männern oder auch von inwohnenden Juden darauf geführt) auf den Gott der Juden deutete. Es fand nemlich nicht nur überhaupt zwischen Juden und Griechen Handel und Wandel statt, sondern namentlich war zwischen den Atheniensern und Hyrcanus, dem Hohenprie-

*) Vergl. Hieron. ad Tit. I. „Inscriptio arae non „ita erat, ut Paulus asseruit: *Ignoto Deo*, „sed ita: — *diis ignotis & peregrinis*. Verum „quia Paulus non indigebat ignotis, sed uno „tantum ignoto, singulari verbo usus est.“ Cleric. Hist. Eccl. A. 52. p. 474. „Quamvis „plurali numero legeretur inscriptio ἀγνώ„στοις θεοῖς, recte de *Deo ignoto* locutus „est P., quia plurali numero continetur singularis.“

priester der Juden, eine freundschaftliche Verbindung geschlossen *). Unbekannt aber konnte man diese Gottheit nennen, weil man ihren Namen, den die Juden selbst nicht auszusprechen wagten, in der That nicht wußte **).

Anmerk. 2) Anführung griechischer Dichter.

Ohne uns hier darauf einzulassen, die Meinungen heidnischer Philosophen von dem höchsten Gott, als dem Schöpfer und Regierer der ganzen Welt, anzuführen †), oder alle die Stellen zu samm-

---

*) Ant. XI. c. 8. XII. c. 4. und XIV. c. 8. — Vielleicht war der unbekannte Gott, bei welchem die Athenienser in wichtigen Angelegenheiten schwuren, derselbe, wenn sie neimlich von den Juden, etwa bei der Errichtung eines Bündnisses, erfahren hatten, daß ihr Gott ein Rächer des Meineids sey. Lucian. Philop. c. 9. νη τον αγνωςον, τον ἐν Αθηναις.

**) Philo in Vit. Mos. III. Dio Cassius sagt: man zankte sich, wer Hoherpriester Gottes seyn sollte, wer dieser Gott auch seyn mag (ὅςις ποτε ὗτος ἐςιν), und nennt ihn ἀῤῥητον και ἀειδη, so wie Lucanus „*incertum*." — Der Kaiser Cajus umschreibt ihn τον ἀκατονομαςον ὑμιν, den ihr Leute selbst nicht nennet.

†) Am bekanntesten sind die anständigen Begriffe, welche man beim Cicero über die alles leitende Vorsehung findet: „Deus ipse, qui intelligi-„tur a nobis, alio modo intelligi non potest, „nisi *mens soluta & libera*, segregata ab omni „con-

Digitized by Google

sammlen, worin der Gedanke geäußert wird, daß die Gottheit keines Menschen bedürfe, sondern durch sich selbst im Genuß der größten Seligkeit sey*), — dürfen wir hier nur eigentlich den Vers erläutern, oder mit Belegen versehen, welchen Paulus als Ausspruch profaner Dichter angiebt. Wirklich hat Aratus in seinen Phaenom. v. 5. grade dieselben Worte: τȣ γαρ και γενος εσμεν, „auch wir sind seines Geschlechts **).“

„concretione mortali; omnia sentiens & mo„vens ipsaque praedita motu sempiterno.“ Tusc. I. c. 27. Nat. D. II. c. 31. und ebendaselbst c. 35. nennt er Gott rectorem & moderatorem tanti operis tantique muneris. Vergl. c. 53 und 65 f. Divin. I. c. 51. Fin. III. c. 20. Leg. II. c. 3 u. 7. in Cat. III. c. 8. in Vatin. c. 6.

*) Senec. de Benef. IV. 9. „Quoniam nec ille „collato eget, nec nos ei quidquam conferre „possumus.“ Die Epicuräer besonders lehrten die völligste Schmerzlosigkeit und Selbstgenügsamkeit der Gottheit, Deos securum agere aevum. Hor. So Lucret. I. v. 60. und II. 647. „Nam privata dolore omni, privata periclis, „ipsa sibi pollens opibus, nil indiga nostri.“ Schade, daß sie dabei die specielle Providenz leugneten, vielmehr die göttliche Seligkeit in einer gewissen Indolenz fanden. Cic. Nat. Deor. I. c. 41 - 43. II. c. 30. III. c. 1. Divin. II. c. 17.

**) Beim Cleanth. Hymn. εις υψιςον Ѳ. v. 4. heißt es mit einer ganz unbedeutenden Abweichung und Versetzung der Worte: „εκ σȣ γαρ γενος

Es ist, meiner Meinung nach, gar nicht unwahrscheinlich, daß Paulus, der zu Tarsus erzogen war (s. oben §. 55.), diesen Dichter (ebenfals einen gebornen Cilicier) gelesen habe. Doch läßt es sich eben so gut denken, daß er im Umgange mit andern diese Sentenz, so wie mehrere der Art, welche gebildete Leute oft im Munde führten, aufgefaßt und seinem Gedächtniß eingeprägt habe. Die Worte bilden übrigens einen halben jambischen Vers, den man außerdem, grade so wörtlich, so viel ich weiß, nirgends mehr findet. Der Gedanke aber, daß die Gottheit überall verbreitet sey, und (als anima mundi, wohin auch das Geistige und Göttliche im Menschen, divinae particula aurae, der Deus in nobis, zurückkehre) alles in der Natur belebe und beseele, wird bei Dichtern und Philosophen der Heiden häufig gelesen *).

Anmerk.

γενος ἐσμεν κ. λ." und Pindar singt Nem. Od. VI. 1. Ἑν ἀνδρων ἑν θεων γενος. Vergl. Lucret. II. 990. „Denique coelesti sumus „omnes *semine oriundi*, omnibus idem ille „pater est." Pythag. Carm. Aur. Θειον γενος ἐςι βροτοισιν.

*) Sophocl. Oed. Tyr. 322. „ἐν σοι γαρ ἐσμεν." Virg. Ecl. III. 60. „Jovis omnia plena." Georg IV. 221. „Deum namque ire per „omnes terrasque tractusque." Lucret. II. „Jupiter est quodcunque vides quocunque „moveris." Seneca erklärt sich darüber an verschiedenen Stellen, so auch Cicero z. B. Nat. D. I. 15. „Ait enim (Chrysippus) vim divi„nam in ratione esse positam & universae „natu-

Digitized by Google

Anmerk. 3) Beifall der Stoiker, Spott der Epicuräer oder anderer Athenienser.

Die gedachte Anspielung auf Aussprüche griechischer Dichter, so wie die muthmaßliche Beziehung auf Euripides und Epimenides (1 Cor. XI. 33. und Tit. I. 12.) machen es wahrscheinlich, daß Paulus in der griechischen Literatur wenigstens nicht ganz unerfahren war. Hat man doch sogar aus Röm. VI. VII. VIII. die Vermuthung gewagt, daß er den Plato selbst oder doch einzelne Schriften der Platoniker gelesen haben müsse. Das Griechische war seine Muttersprache, inzwischen wurde er als Jude früh an die in der LXX vorkommenden und andere Hebraismen gewöhnt, die wir auch in seinen Schriften neben vielen reinen und selbst ausgesuchten griechischen Redensarten finden. Man urtheilt also wohl (mit Hieronymus T. IV. P. I. p. 409.) richtig über ihn, wenn man sagt, daß er war Hebraeus ex Hebraeis, rabbinisch gelehrt, ohne dabei der griechischen Sprache und Denkart unkundig zu seyn *). Es war also wohl

„naturae animo atque mente; ipsumque mundum deum dicit esse & ejus animi *fusionem universam* &c." Cf. ib. c. 11. „Pythagoras, qui censuit, animum esse per naturam rerum omnem intentum & commeantem."

*) Thalemanni Comment. de eruditione Pauli judaica non graeca. Lips. 1769. 4. Cf. Wetsten. ad Act. XXI. 37. XIV. 11. Middlet. Essay on the Gift of Tong. p. 90. (deutsche Uebersetz. p. 164 f.) Meyer Diss. de charism. των γλωσσων §. 14. u. 25.

Digitized by Google

So voll von Götzentempeln Athen auch war, und so lästig auch die Menge und Mannigfaltigkeit religiöser Ceremonien seyn mochte, so hatte man doch daselbst immer ein offenes Ohr, wenn noch von neuen und ausländischen Göttern die Rede war. Man nahm auch diese gern auf, wenn nur die bereits eingeführten dabei nicht geleugnet oder geschmähet wurden *).

Der Areopagus, wohin Paulus geleitet wurde, war ein Hügel unter freiem Himmel, wo das höchste peinliche Gericht Athens sich versammlete. Von dem Platze erhielt auch der

„Και γαρ Αιδȣς σφισι βωμος ἐςι και Φημης „και Ορμης κ. λ." Errichtete man doch sogar den Lastern, vielleicht um die verderblichen Folgen derselben abzuwenden, geheiligte Verehrungsstätte, welches Cicero aber sehr tadelt. De leg. II. 8. „contumeliae fanum & impudentiae, „virtutes enim non vitia consecrare decet." Vergl. de natur. Deor. II. 28. „Qui tantus „error fuit, ut perniciosis etiam rebus, non „modo nomen Deorum tribueretur, sed etiam „sacra constituerentur." Plin Hist. Nat. II. c. 7. Aelian. Var. H. XII c. 11.

*) So wurde einst Socrates nicht sowohl wegen Einführung neuer als wegen Vernachlässigung allgemein und öffentlich verehrter Götter vor dem Gerichtshofe der Heliasten angeklagt. Xenoph. Mem. Socrat. I. c. 1. „Αδικει Σοκρατης ὃς „μεν ἡ πολις νομιζει θεȣς ȣ νομιζων, ἑτερα „δε καινα δαιμονια εισηγȣμενος." Cf. Val. Max. I. extr. Porphyr. de abst. IV. p. 380. (Vergl. Mem. de l'Acad. des belles lettr. T. XVIII. p. 83.)

der angesehene Gerichtshof, welcher (wenigstens nach Solons Einrichtung) die allgemeine Aufsicht über Sitten der Bürger und Angelegenheiten der Religion führte, und über die schwersten Verbrechen (Mord, Giftmischerei, Religionsstöhrung ff.) entschied, selbst den Namen *). Das Ansehn und die Macht desselben war aber nicht zu allen Zeiten gleich groß und umfassend. Pericles bekanntlich (etwa 100 Jahr nach Solon) bot alles auf, die Gewalt dieses Gerichts zu schwächen, und es gelang ihm so sehr, daß der Name der Areopagiten, wiewohl er noch immer gesucht wurde, fast nichts als ein leerer Titel blieb (Plut. in Pericl. p. 155-157.). Da die Römer, wie vorher die Macedonier (ihrer Oberherrschaft nemlich unbeschadet) der Stadt ihre Freiheit und Autonomie ließen, so erhielt sich auch das Ansehen dieses Gerichtshofes lange Zeit. Inzwischen ist es doch nicht wahrscheinlich, daß Paulus vor demselben Verantwortung ablegen sollte. Einige Wißbegierigere unter den

Zu-

---

*) Valer Max. II. c. 6. n. 4. „Ejusdem urbis „sanctissimum consilium Areopagus, quid „quisque Atheniensium ageret, aut quonam „quaestu sustentaretur, diligentissime inqui„rere solebat.“ Seneca de tranq. III. nennt dies Gericht judicium religiosissimum, und Gellius N. Att. XII. 7. die Areopagiten judices graviores exercitatioresque. Vergl. Demosth. in Neaeram p. 1372. (ed. Reiske) Pollux VIII. 10. Von den mit diesen Gericht vorgegangenen Veränderungen handelt Meursius de Areopago in Gronov. Thes. T. VI. wo auch mehrere Stellen Plutarchs angeführt sind.

Digitized by Google

Zuhörern führten ihn vielmehr, wie ich glaube, nur auf diesen nahegelegenen und vermuthlich grade unbesetzten Platz, um ihn besser verstehen zu können.

§. 61.

Paulus Erörterung oder Vertheidigung auf dem Areopagus *).

Als nun Paulus auf demselben Platze redete, auf dem einst die größten Redner Athens aufgetreten waren, gedachte er eines wahrgenommenen Altars, welcher dem unbekannten Gott gewidmet war, welchen er kennen lehren wolle [1]). Dieser sey es, welcher Himmel und Erde geschaffen habe, nicht wohne in Tempeln mit Händen gemacht, keines Dienstes von Menschen bedürfe, da er selbst allen das Leben friste.

„Derselbe, fährt er fort, hat geordnet, „daß die Menschen, herstammend von einem Geschlecht, sich über die ganze Erde „verbreitet haben, wobei ihnen Ziel gesetzt ist, „wie lange und wie weit sie wohnen sollen. Er ist „nicht fern von einem jeglichen unter uns, denn „durch

*) Der Verfasser hatte sich zwar zur Regel gemacht, nirgends sich auf Erläuterung der Lehrsätze einzulassen, um nicht diesen Versuch bis zur Ungebühr auszudehnen, und die Gränzen der Aufgabe zu überschreiten; da aber hier Paulus sich selbst auf auswärtige Dichter beruft, so dürfte dieser abschweifende Paragraph vielleicht dennoch auf die Entschuldigung der Leser Ansprüche machen dürfen.

Digitized by Google

„durch ihn haben wir Leben, Bewegung und Da„seyn, wie denn schon eure Dichter sagen: Von „ihm sind Abkömmlinge wir." [2]). — Bis dahin hörte man dem Vortrage aufmerksam zu. Als aber die Rede auf Auferstehung und Weltgericht kam, fiengen einige an zu spotten, und andere äußerten, sie wünschten darüber ein mehreres zu vernehmen [3]).

Anmerk. 1) Altar des unbekannten Gottes.

Die Hauptstellen der Alten, welche über diesen vom Paulus angeführten Altar Licht verbreiten können, möchten etwa folgende seyn:

1) Pausanias erzählt (L. I. c. 1.), daß im Phalerus zu Athen Altäre für unbekannte Götter und Heroen (βωμοι θεωντε ὀνομαζομενων ἀγνωϛων και ἡρωων) aufgerichtet waren. Er führt auch selbst eine Ara an, die einem gewissen Heros zu Ehren errichtet war, und setzt hinzu: „daß sie „dem Andragens gewidmet sey, wissen nur die Ge„lehrten zu Athen, welche sich um vaterländische „Alterthümer bekümmern." — An einer andern Stelle (V. p. 412.) gedenkt er noch eines, unbekannten Göttern gewidmeten, Altars zu Olympia (ἀγνωϛων θεων βωμος), welcher neben dem Altar des Jupiter Olympius stand.

2) Der bekannte Diogenes von Laertes in Cilicien (er lebte nach Chr. Geb. 210 unter Severus) giebt in seinem Werke über Leben und Meinungen der berühmtesten Philosophen (L. I. f. 110. in Epimenide) von der Veranlassung solcher Altäre zu Athen eine muthmaßliche Auskunft. „Als „eine

„eine Pest, sagt er,. das Land verwüstete, und
„man vergeblich die Hülfe aller Götter angeflehet
„hatte, gab das befragte Orakel die nicht genau
„bestimmte Antwort: Man müsse Stadt
„und Land durch Opfer reinigen.“ —
Epimenides von Creta (600 Jahr vor Chr. Geb.)
erklärte dies Orakel dahin, daß man weiße und
schwarze Schaafe durch die Felder laufen lassen,
und alsdann da, wo sie sich endlich niederlegen
würden, dem gehörigen oder gebührenden Gotte
(τῳ προσηκοντι θεῳ, Deo convenienti, al. Deo
proximo) Opfer darbringen müsse. Von dieser
Zeit an (fährt Diogenes fort) siehet man in und
um Athen verschiedene Altäre ohne bestimmte Benennung
(ανωνυμοι βωμοι).

3) Der schon im ersten Theile (§. 31.) erwähnte
Philostratus läßt seinen Apollonius sagen:
„Es ist anständig und nützlich, von allen Göttern,
„sie mögen seyn, welche sie wollen, gut zu sprechen,
„und besonders zu Athen, wo man selbst unbe-
„kannten Göttern Altäre geweihet hat“ *).

Aus diesen angeführten Stellen erhellet, daß
es in oder bei Athen mehrere Altäre gab, welche,
bei

*) Philostr. Vit. Apoll. VI. c. 2. „ὃ και ἀγνωστων δαιμονων βωμοι γαρ ἱδρυνται.“ Mehrere, diesen Gegenstand betreffende, Stellen findet man gesammlet in Gronov. Thes. Ant. Graec. T. VII. wo Hellerus Exercit. de Deo ignoto Atheniens. aufgenommen ist. Vergl. Lardner Testim. Vol. III. p. 18-30., besonders aber Mem. de l'Acad. des Inscript. IV. p. 560.

Digitized by Google

bei verschiedenen Gelegenheiten, zur Verehrung un-namhafter Götter und Heroen, mit einer dahin deutenden Bezeichnung, einige derselben auch wohl ohne alle Aufschrift, errichtet waren. War die Aufschrift dessen, welchen Paulus erblickt hatte, in der mehrfachen Zahl (wie dies vermuthlich bei den meisten dieser Art der Fall war) abgefaßt, so erlaubte sich Paulus in seiner Darstellung eine Abänderung, wie sie seiner Absicht gemäß war *). Vielleicht traf er aber grade wirklich einen Altar, der in der einfachen Zahl beschrieben, oder einem einzelnen unbekannten oder ungenannten Gott gewidmet war. Alsdann dürfte man die Vermuthung wagen, daß Paulus, nach dem Sinne der Stifter des Altars selbst, die unbestimmte Inschrift (etwa von sachkundigen Männern oder auch von inwohnenden Juden darauf geführt) auf den Gott der Juden deutete. Es fand nemlich nicht nur überhaupt zwischen Juden und Griechen Handel und Wandel statt, sondern namentlich war zwischen den Atheniensern und Hyrcanus, dem Hohenprie-

*) Vergl. Hieron. ad Tit. I. „Inscriptio arae non „ita erat, ut Paulus asseruit: *Ignoto Deo*, „sed ita: — *diis ignotis & peregrinis*. Verum „quia Paulus non indigebat ignotis, sed uno „tantum ignoto, singulari verbo usus est.“ Cleric. Hist. Eccl. A. 52. p. 474. „Quamvis „plurali numero legeretur inscriptio ἀγνώ„στοις θεοῖς, recte de *Deo ignoto* locutus „est P., quia plurali numero continetur sin„gularis.“

priester der Juden, eine freundschaftliche Verbindung geschlossen *). Unbekannt aber konnte man diese Gottheit nennen, weil man ihren Namen, den die Juden selbst nicht auszusprechen wagten, in der That nicht wußte **).

Anmerk. 2) Anführung griechischer Dichter.

Ohne uns hier darauf einzulassen, die Meinungen heidnischer Philosophen von dem höchsten Gott, als dem Schöpfer und Regierer der ganzen Welt, anzuführen †), oder alle die Stellen zu samm-

---

*) Ant. XI. c. 8. XII. c. 4. und XIV. c. 8. — Vielleicht war der unbekannte Gott, bei welchem die Athenienser in wichtigen Angelegenheiten schwuren, derselbe, wenn sie neimlich von den Juden, etwa bei der Errichtung eines Bündnisses, erfahren hatten, daß ihr Gott ein Rächer des Meineids sey. Lucian. Philop. c. 9. νη τον αγνωςον, τον ἐν Αθηναις.

**) Philo in Vit. Mos. III. Dio Cassius sagt: man zankte sich, wer Hoherpriester Gottes seyn sollte, wer dieser Gott auch seyn mag (ὁςις ποτε ὑτος ἐςιν), und nennt ihn αῤῥητον και ἀειδη, so wie Lucanus „incertum." — Der Kaiser Cajus umschreibt ihn τον ἀκατονομαςον ὑμιν, den ihr Leute selst nicht nennet.

†) Am bekanntesten sind die anständigen Begriffe, welche man beim Cicero über die alles leitende Vorsehung findet: „Deus ipse, qui intelligi-„tur a nobis, alio modo intelligi non potest, „nisi *mens soluta & libera*, segregata ab omni „con-

sammlen, worin der Gedanke geäußert wird, daß die Gottheit keines Menschen bedürfe, sondern durch sich selbst im Genuß der größten Seligkeit sey*), — dürfen wir hier nur eigentlich den Vers erläutern, oder mit Belegen versehen, welchen Paulus als Ausspruch profaner Dichter angiebt. Wirklich hat Aratus in seinen Phaenom. v. 5. grade dieselben Worte: τȣ γαρ και γενος εσμεν, „auch wir sind seines Geschlechts **).“

Cc 2 Es

„concretione mortali; omnia sentiens & movens ipsaque praedita motu sempiterno.“ Tusc. I. c. 27. Nat. D. II. c. 31. und ebendaselbst c. 35. nennt er Gott rectorem & moderatorem tanti operis tantique muneris. Vergl. c. 53 und 65 f. Divin. I. c. 51. Fin. III. c. 20. Leg. II. c. 3 u. 7. in Cat. III. c. 8. in Vatin. c. 6.

*) Senec. de Benef. IV. 9. „Quoniam nec ille „collato eget, nec nos ei quidquam conferre „possumus.“ Die Epicuräer besonders lehrten die völligste Schmerzlosigkeit und Selbstgenügsamkeit der Gottheit, Deos securum agere aevum. Hor. So Lucret. I. v. 60. und II. 647. „Nam privata dolore omni, privata periclis, „ipsa sibi pollens opibus, nil indiga nostri.“ Schade, daß sie dabei die specielle Providenz leugneten, vielmehr die göttliche Seligkeit in einer gewissen Indolenz fanden. Cic. Nat. Deor. I. c. 41 - 43. II. c. 30. III. c. 1. Divin. II. c. 17.

**) Beim Cleanth. Hymn. εις ὑψιςον Θ. v. 4. heißt es mit einer ganz unbedeutenden Abweichung und Versetzung der Worte: „εκ σȣ γαρ γενος

Es ist, meiner Meinung nach, gar nicht unwahrscheinlich, daß Paulus, der zu Tarsus erzogen war (s. oben §. 55.), diesen Dichter (ebenfals einen gebornen Cilicier) gelesen habe. Doch läßt es sich eben so gut denken, daß er im Umgange mit andern diese Sentenz, so wie mehrere der Art, welche gebildete Leute oft im Munde führten, aufgefaßt und seinem Gedächtniß eingeprägt habe. Die Worte bilden übrigens einen halben jambischen Vers, den man außerdem, grade so wörtlich, so viel ich weiß, nirgends mehr findet. Der Gedanke aber, daß die Gottheit überall verbreitet sey, und (als anima mundi, wohin auch das Geistige und Göttliche im Menschen, divinae particula aurae, der Deus in nobis, zurückkehre) alles in der Natur belebe und beseele, wird bei Dichtern und Philosophen der Heiden häufig gelesen *).

Anmerk.

γενος ἐσμεν κ. λ." und Pindar singt Nem. Od. VI. 1. Ἑν ἀνδρων ἑν θεων γενος. Vergl. Lucret. II. 990. „Denique coelesti sumus „omnes *semine oriundi*, omnibus idem ille „pater est." Pythag. Carm. Aur. Θειον γενος ἐςι βροτοισιν.

*) Sophocl. Oed. Tyr. 322. „ἐν σοι γαρ ἐσμεν." Virg. Ecl. III. 60. „Jovis omnia plena." Georg. IV. 221. „Deum namque ire per „omnes terrasque tractusque." Lucret. II. „Jupiter est quodcunque vides quocunque „moveris." Seneca erklärt sich darüber an verschiedenen Stellen, so auch Cicero z. B. Nat. D. I. 15. „Ait enim (Chrysippus) vim divi„nam in ratione esse positam & universae

„natu-

Anmerk. 3) Beifall der Stoiker, Spott der Epicuräer oder anderer Athenienser.

Die gedachte Anspielung auf Aussprüche griechischer Dichter, so wie die muthmaßliche Beziehung auf Euripides und Epimenides (1 Cor. XI. 33. und Tit. I. 12.) machen es wahrscheinlich, daß Paulus in der griechischen Literatur wenigstens nicht ganz unerfahren war. Hat man doch sogar aus Röm. VI. VII. VIII. die Vermuthung gewagt, daß er den Plato selbst oder doch einzelne Schriften der Platoniker gelesen haben müsse. Das Griechische war seine Muttersprache, inzwischen wurde er als Jude früh an die in der LXX vorkommenden und andere Hebraismen gewöhnt, die wir auch in seinen Schriften neben vielen reinen und selbst ausgesuchten griechischen Redensarten finden. Man urtheilt also wohl (mit Hieronymus T. IV. P. I. p. 409.) richtig über ihn, wenn man sagt, daß er war **Hebraeus ex Hebraeis**, rabbinisch gelehrt, ohne dabei der griechischen Sprache und Denkart unkundig zu seyn *). Es war also wohl

 mehr

„naturae animo atque mente; ipsumque mun-„dum deum dicit esse & ejus animi *fusionem* „*universam* &c.“ Cf. ib. c. 11. „Pythago-„ras, qui censuit, animum esse per naturam „rerum omnem intentum & commeantem.“

*) Thalemanni Comment. de eruditione Pauli judaica non graeca. Lipf. 1769. 4. Cf. Wetsten. ad Act. XXI. 37. XIV. 11. Middlet. Essay on the Gift of Tong. p. 90. (deutsche Uebersetz. p. 164 f.) Meyer Diss. de charism. των γλωσσων §. 14. n. 25.

Digitized by Google

mehr die Lebhaftigkeit (das παθος und ηθος) seines räsonnirenden Vortrages und die Erheblichkeit des Gegenstandes selbst, worüber er redete, als die Künste griechischer Rhetorik und blendender Beredsamkeit (worauf er 1 Cor. I. 17. 2 Cor. XI. 6. gänzlich Verzicht thut), wodurch er die Achtung und Aufmerksamkeit nachdenkenderer Zuhörer zu fesseln wußte. Die, welche ihn über die beregten Gegenstände, besonders über die zukünftige Auferstehung, weiter zu hören wünschten, scheinen Stoiker gewesen zu seyn, welche nicht nur, wie mehrere andere Philosophen, die Fortdauer der menschlichen Seele, wiewohl unter sehr verschiedenen Bestimmungen, lehrten *), sondern auch eine gewisse Herstellung und Läuterung aller Dinge durch Feuer (ἐκπυρωσις) muthmaßten **). Die Epicuräer dagegen verwarfen bekanntlich die Vorstellungen von einem Leben nach dem Tode gänzlich, und leugneten sowohl die Transmigration, als überhaupt die mit Selbstständigkeit verbundene Fortdauer der Seele

*) Cicero, dessen eigene Ueberzeugung übrigens in diesem Stücke nicht ganz fest war (s. oben §. 45. Anm. 3.), spielt doch oft auf die philosophische Meinung von der Unsterblichkeit der Seele an. So Tuscul. I. c. 29. „certe nec secerni, „nec dividi nec discerpi nec distrahi potest, „*nec interire* igitur." Vergl. de Senect. c. 21. Fin. II. c. 34.

**) S. Laert. L. VIII. segm. 32. Anton. Phil. II. 12. 17. IV. 5. Plut. de placit. Philos. IV. 7. — Ausführlicher handeln davon Tiedemann im System der stoischen Philosophie und Walch in Diss. de Stoicorum cum Paulo disputatione.

Seelen. Von einer Wiederbelebung und Restauration der Körper war nicht einmal die Rede. Sie glaubten daher, da Paulus in Ernst (nicht etwa nur allegorisch) davon zu sprechen schien, ihr Gelächter nicht länger zurück halten zu dürfen, so wie sie denn gern sich Spöttereien über die Meinungen anderer Philosophen erlaubten *).

Es ist übrigens als ein Charakterzug der Athenienser überhaupt bekannt, daß sie gern das Sonderbare und Abweichende aufhaschten und in einem lächerlichen Lichte darstellten. Schon im gewöhnlichen Umgange und im alltäglichen Leben scheint eine mit Urbanität jedoch vereinigte Plaisanterie und Behendigkeit das Lächerliche aufzufassen, ihnen eigen gewesen zu seyn, wie dies aus mehreren Platonischen Dialogen erhellet. Da nun, der herkömmlichen Meinung nach, sich die Athenienser für ursprüngliche Landeserzeugte, für Autochthonen hielten, so konnte die Aeußerung des Apostels von einer gemeinschaftlichen Abstammung aller Menschen auch den unphilosophischen Lachern sehr befremdend und folglich bespottenswerth scheinen **).

*) Plut. de Orac. defectu 32. „Επικουρειων δε „χλευασμους και γελωτας ουτε φοβητεον." Cic. Nat. D. II. 17. „Epicurus jocetur." Divin. II. 17. „Deos jocandi causa induxit Epi„curus." Ueber die Lehrmeinungen der Epikuräer überhaupt siehe Laert. X. 66. Senec. ep. 24. Vergl. Gassendi syntagma Philos. Epicur.

**) Aristoph. Vesp. 1071. „Εσμεν ἡμεις οι Αττι-
[illegible] „και

§. 62.

c) Paulus Aufenthalt zu Corinth. Apostelgesch. XVIII.

Von Athen reisete Paulus nach Corinth, woselbst er einen Juden Aquila nebst dessen Frau Priscilla antraf, welche zugleich mit vielen andern Juden, auf Befehl des Kaisers Claudius, Rom hatten verlassen müssen [1]). Paulus machte Bekanntschaft mit Aquila, und da dieser dasselbe Handwerk trieb, arbeitete er gemeinschaftlich mit ihm. An den Sabbathtagen aber begab er sich in die Synagoge, und überzeugte oder erbauete daselbst viele der Juden und Judengenossen durch die Einsicht und Lebhaftigkeit seiner Vorträge [2]). Heftigen Widerspruch erfuhr er auch hier von jüdischen Eiferern, als er anhaltend und nachdrücklich behauptete, daß Jesus der wahre Messias sey. Mehreren Eingang aber fand seine Lehre bey frommen Proselyten und anderen corinthischen Einwohnern (v. 7. 8.). Er verweilte übrigens hier länger, als sein anfänglicher Vorsatz gewesen war. Während dieses Aufenthalts und des besten Fortgangs seiner Lehre erregten die Juden einen Aufstand gegen ihn, und schleppten ihn vor den Richterstuhl des Proconsul Gallio mit der Anklage, daß er einen andern Gottesdienst einführe, als Moses vor-

„και δικαιως ευγενεις, αυτοχθονες.“ Cf. Plat. Menex. c. 7. Lucian. Philop. c. 3. Justin. II. 6. — Nach epicuräischen Grundsätzen waren die Menschen, wie alles andere, durch blossen Zufall entstanden.

Digitized by Google

vorgeschrieben habe. Gallio wollte in der Sache nicht richten, weil sie kein bürgerliches Vergehen, sondern einen Religionsstreit betraf[3]). Die Griechen ergriffen darauf den Vorsteher der Synagoge Sosthenes (ein anderer Vorsteher, Namens Crispus, war Christ geworden v. 8.) und schlugen ihn vor Gallio's Tribunal, welches dieser auch ohngestraft geschehen ließ [4]). Paulus verließ einige Zeit darauf Corinth, um nach Syrien zurück zu schiffen. Er begab sich daher nach dem Hafen Kenchrea, und fuhr von da nach Ephesus. Ohne sich hier aber für diesmal lange zu verweilen, gieng er nach Cäsarea unter Segel, und kehrte von da über Jerusalem nach Antiochien zurück, womit seine zweite und lange apostolische Reise sich endigte [5]).

Anmerk. 1) Die Stadt Corinth in Achaja. Verbannung der Juden aus Rom.

Das durch L. Mummius ausgeplünderte Corinth (s. Strabo VIII. p. 381. Plin. Hist. Nat. XXXIV. 2 u. 4. XXXV. c. 5.) blieb auch in seinen Trümmern ehrwürdig und glänzend. Julius Cäsar, bemüht es wieder herzustellen, machte es zu einer römischen Niederlassung *). Die vortheil-

 hafte

*) Die Einwohner verschmerzten, wie es scheint, bald den Verlust ihrer herrlichen Bildsäulen, Gemählde und Geräthe, womit nicht nur die Tempel und Plätze Roms, sondern auch anderer Städte von Italien angefüllt wurden, ja selbst den Verlust ihrer Freiheit schienen sie zu vergessen,

Digitized by Google

hafte Lage der Stadt zwischen zwei Meeren (bimaris Corinthus Hor. Od. I. 7. Ovid. Met. V. 7.), welche sie schon im Homerischen Zeitalter zur ὀλβιακορινθος gemacht hatte, hob sie auch itzt wieder empor, und verschafte ihr durch Handlung aufs neue Reichthum und Ansehn. Der fast unverwüstbare Handlungsflor dieser Stadt hatte Juden in Menge hieher gelockt. Natürlich also, daß Paulus auch

---

sen, und waren nur darauf bedacht, die Quelle ihres Wohlstandes auch für die Zukunft offen zu erhalten. Darauf deutet Cicero, wenn er sagt: „Magis me moverant Corinthi subito adspe„ctae parietinae quam ipsos Corinthios, quo„rum animis cogitatio diuturna callum vetu„statis obduxerat.“ Tusc. III. c. 22. Ebenderselbe nennt diese Stadt pro lege Manil. c. 5. „*totius Graeciae lumen.*“ Außer dem, was Strabo im angef. Buche von der älteren Geschichte und Verfassung derselben beibringt, vergl. Pausan. II. p. 116. Pomp. Mela II. 3. und Plin. IV. 4. — Livius sagt von ihr XLV. 28. „Urbs „erat tunc praeclara ante excidium, arx quo„que & Isthmus praebuere spectaculum. — „Isthmus, duo maria ab occasu & ortu so„lis finitima, arctis faucibus dirimens.“ Ueber die Behandlung, welche diese berühmte Stadt der alten Welt von den Römern erlitt, sehe man ebendas. XXVII. c. 31. XXXI. 22. XXXII. 23. und XXX. 34. und über die Folgen, welche deren Zerstöhrung für die Römer selbst hatte, Plin. XXXIII. 11. Polyb. II. 1457 f. Vellej. Paterc. II. 1. Vergl. Meiners und Meierotto über den Verfall der Sitten der Römer in den bekannten Schriften dieser Gelehrten.

Digitized by Google

auch hier die Verbreitung des Evangeliums zu betreiben suchte, und daß auch Aquila (Ακυλας), der mit andern Juden zugleich aus Rom verbannt war, hieher seine Zuflucht genommen hatte. Von der Vertreibung selbst, die unter Claudius geschah, ist schon oben (Th. 1. beim Zeugniß des Suetonius) die Rede gewesen; ich füge daher hier nur hinzu, daß sie, wie so mancher ähnliche Versuch der römischen Polizei, nur von kurzer Dauer war. Josephus gedenkt daher, nach den vorhandenen Handschriften zu urtheilen, derselben gar nicht, wiewohl Orosius Hist. VII. c. 6. sich auf ihn hiebei beruft. Dio Cassius bemerkt ebenfals nur, daß der von Natur furchtsame oder vorsichtige Claudius den Juden ihre Zusammenkünfte verboten habe. Er war übrigens, wie wir wissen, den Juden so abgeneigt nicht. Wir finden auch bald nach diesem Vorgange wieder Juden in Rom, ja nach Röm. XVI. 3. hielten sich selbst Aquila und Priscilla nachher wieder daselbst auf.

Anmerk. 2) Handthierung des Aquila und Paulus. Vorträge in der Synagoge zu Corinth.

Das Gewerbe der Zeltmacher mußte in den heißen Gegenden des Morgenlandes, wo man sich auf Reisen gemeiniglich einer leichteren und tragbareren Art derselben bediente, sehr unentbehrlich seyn *). Die vornehmen Römer gebrauchten nicht nur

*) S. Schurtzfleisch Diss. de Paulo σκηνοποιῳ, wo auch der alten Sitte, ein Handwerk neben den Wissenschaften zu erlernen (wovon schon oben gespro-

Digitized by Google

nur bei Märschen und Reisen solche Tragzelte, sondern speiseten auch gern daheim, selbst in Sälen, unter einem leichten und zeltförmigen Baldachin *). Der Einwurf, daß man zur Verfertigung derselben vieler Werkzeuge und Materialien bedurfte, scheint unerheblich zu seyn, indem er auf fast jede andere Kunst eben sowohl und auf manche vielleicht noch mehr paßt. Die Materialien waren leicht anzuschaffen, wenn auch Aquila, der ein bemittelter Mann war (Röm. XVI. 5. 1 Cor. XVI. 19.), und sowohl hier als zu Rom und Ephesus seine Niederlagen gehabt zu haben scheint, nicht mit allem wohl versehen gewesen wäre. Paulus hatte auch Zeit zu dieser Handarbeit, indem er zuerst auf Juden und Judengenossen wirken mußte, welches vorzüglich nur in der Synagoge (also an Feiertagen) geschehen konnte **). Hier stand es ihm frei,

sprochen ist), gedacht wird. Michaelis in seinen Anmerk. zu d. St. und in der Einleit. ins Neue Test. §. 216. 4te Ausg. versteht sehr paßlich die Verfertigung von Kunstinstrumenten, und beruft sich auf Pollux Onom. VII. 8. ohne jedoch den Sprachgebrauch hinreichend zu beweisen. Vergl. Schleusner Nov. L. N. T. voc. σκηνοποιος.

*) Man sehe die Ausleger zu Hor. L. II. Sat. 8. ad voc. aulaea und zu Aelian. V. H. II. 1. — Zu Rom wurden sogar Theater und Amphitheater, um den Zuschauern die Hitze weniger beschwerlich zu machen, mit großen Segeltüchern (velaria) überspannt und überschattet.

**) So hielt Paulus zu Thessalonich XVII. 10. seine Schrift erklärenden Vorträge an den Sabbath-

Digitized by Google

frei, Vorträge zu halten, welche sich vermuthlich auf die Messianischen Erwartungen des Alt. Test. bezogen, und daher gern gehört wurden. Erst als er sich gedrungen fühlte (v. 5.), mit Freimüthigkeit und Eifer zu predigen, daß Jesus der gekreuzigte der Messias sey, erregte er heftigen Widerspruch, und sah sich genöthiget, sein Augenmerk mehr auf heidnische Einwohner zu richten.

Anmerk. 3) Staatsverwaltung von Achaja. Proconsul Gallio.

Achaja war, bei der Vertheilung der Provinzen unter Augustus, dem römischen Volke zugefallen, und wurde daher von einem Proconsul oder Proprätor regiert. Tiberius zwar machte Achaja nebst dem übrigen Griechenland zur kaiserlichen Provinz (indem er beides mit Macedonien vereinigte), aber Claudius gab es dem Volke oder dem Senate wieder zurück, so daß der dortige Statthalter nun wieder den Titel eines Proconsuls (ἀνθυπατεύοντος v. 12.) führte *). Die alten Geschichtschreiber, welche uns überhaupt wenig von dem

bathtagen. Auch zu Athen, wo er Versuche bei heidnischen Zuhörern machte, lehrte er doch zuerst in der Synagoge v. 17. In Gegenden aber, wo nicht Griechisch gesprochen wurde (z. B. in Arabien nach Gal. I. 17.), mußte er sich allein auf die Synagoge einschränken, und nur durch diese mittelbar das Evangelium bekannt zu machen suchen.

*) Tacit. Annal. XV. 11. Suet. Claud. c. 25 u. 82. Pausan. Achaic. p. 222. Dio Cass. Lib. LX.

Digitized by Google

dem inneren Zustande und der Verwaltung der Provinzen melden, sagen nicht, wer in Achaja unter Claudius die Statthalterschaft bekleidete, und also damals in Corinth, als der Hauptstadt des Landes, residirte. Wahrscheinlich indessen war der im Texte genannte Gallio des berühmten Philosophen Seneca ältester Bruder, welcher zwar zuvor Novatus hieß, aber von Julius Gallio, der ihn an Sohnes statt annahm, den gedachten Namen erhielt. Dieser aber wird als ein allgemein beliebter Mann von vortreflichem Charakter geschildert *). Als die höchste obrigkeitliche Person war er verpflichtet, für die Erhaltung öffentlicher Ruhe und Ordnung zu sorgen, Uebelthaten und Gesetzwidrigkeiten zu strafen, und die bürgerliche Gerechtigkeit zu handhaben (v. 14. 15.), aber es kam ihm nicht zu, sich in Sachen zu mischen, welche blos zu den Religionsstreitigkeiten der Juden zu gehören schienen, und die er ohnehin zu entscheiden nicht im Stande war. Selbst Claudius hatte erst verschiedene Edicte erlassen (Jos. Ant. XIV. c. 10. XVI. c. 2. XIX. c. 5.), daß die Juden in Sachen ihres Gottesdienstes ungestört nach eigenen Gesetzen leben sollten. Da die Ankläger hier nun von

*) Tacit. Annal. XVI. 17. Seneca Consol. ad Helviam c. 16. „Respice fratres meos, — „alter (Gallio) honores industria consecutus „est, alter (Mella) sapienter contemsit.“ Praef. ad Nat. Quaest. IV. „Nemo enim mor„talium uni tam dulcis est, quam hic (Gallio) „omnibus &c.“ Cf. Dio Cass. L. LXI. p. 689. LXII. p. 713. Statius Sylv. II. 7.

Digitized by Google

von Abweichungen in Meinungen und Gebräuchen ihrer Religion, von Vorschriften Mosis und von den Namen oder Titel Messias (v. 15.), den man Jesus mit Unrecht beilege, sprachen: so war es natürlich, daß sie Gallio an sie selbst oder an ihre Vorsteher der Synagoge wies, welche über gelehrte Streitfragen und jüdische Titel entscheiden konnten. Es scheinen überhaupt die corinthischen Juden ihre Klage nicht so klug, wie die an andern Orten (z. B. zu Philippi) eingeleitet, und keinen günstigen Zeitpunct abgewartet zu haben. Der Ungestüm, womit sie auf den beschäftigten Proconsul eindrangen, konnte diesen sonst sehr gelassenen und sanftmüthigen Mann zur Untersuchung leicht ungeneigt machen. Er hielt Paulus Vertheidigung, die dieser grade anheben wollte, für überflüssig, theils weil die Anklage (worin nichts von Aufruhr, Gewaltthätigkeit, Betrügerei oder dergl. vorkam) sie nicht nothwendig machte, und theils vielleicht, weil er ihn, der anderthalb Jahr nicht ohne großen Nutzen zu Corinth gelehrt hatte (v. 11), bereits von einer bessern Seite kannte. Denn Paulus, der, wie wir überall sehen, mit Vornehmen wohl umzugehen wußte, versäumte auch keine Gelegenheit, sich ihnen zu nahen. Zu Corinth (v. 9. 10.) hatte er noch eine besondere Freudigkeit erlangt, ohne Menschenfurcht frei und öffentlich zu lehren.

Anmerk. 4) Archisynagoge Sosthenes. — Ausbruch von Heftigkeit in Gegenwart des Gallio.

Es werden im Texte zwei Vorsteher der Synagoge zu Corinth, nemlich Crispus und Sosthenes,

nes, von denen ersterer gläubig geworden war, namentlich genannt. Derselbe Titel, den sie hier führen, kommt in einem Briefe des Kaisers Hadrian an Servianus vor, welchen Vopiscus in Saturnino c. 8. uns aufbewahrt hat. Nach dem Berichte des Lampridius wurde der Kaiser Alexander Severus spottweise so genannt, weil er von Geburt ein Syrier war, und sich dem jüdischen und christlichen Gottesdienste geneigt bewies *).

Ein Ort, wie Corinth, konnte leicht mehrere Synagogen haben, es läßt sich daher nicht bestimmen, ob beide genannte Vorsteher die Aufsicht grade bei derselben Synagoge hatten. Von Sosthenes wird nicht gesagt, daß er ein Freund und Anhänger des Apostels war. Nimmt man ihn aber für den aus 1 Cor. I. v. 1. bekannten apostolischen Gehülfen dieses Namens, so wurde er entweder erst späterhin ein Christ, oder er war es schon itzt, ohne daß es ausdrücklich bemerkt wird, und die, welche ihn ergriffen und schlugen, waren Juden, die ihre Partheiwuth an Paulus, den der Proconsul zu begünstigen schien, nicht auszulassen wagten. Hielt es nun Sosthenes, an den sie der Richter, bei dem sie Beistand suchten, verwiesen hatte, selbst mit Paulus, so wurde dieser sehr natürlich der Gegenstand ihres durch die erlittene Demüthigung ver-

*) In Alex. Sev. c. 28. — In dem codex Theodos. L. IV. de Judaeis & Coelicolis findet man von den Vorstehern der Juden oder den Synagogenältesten denselben Titel Archi synagogi mit dem Zusatze Presbyteri Judaeorum.

Digitized by Google

verdoppelten Eifers. — Wär aber hingegen Sosthenes selbst einer der Ankläger, und waren (nach der gewöhnlichsten Leseart) die, welche über ihn herfielen, Griechen *), so muß man Leute des herumstehenden Haufens verstehen, die auf die ihnen wichtigeren Rechtsangelegenheiten erpicht waren, und es daher sehr übel nahmen, daß der grade so beschäftigte Proconsul durch dergleichen jüdische Zänkereien über einen Eselsschatten, oder über bloße lana caprina (wie man zu sagen pflegte), behelliget und unterbrochen wurde. Daß der Proconsul von diesem thätigen Ausbruch ihrer officiosa sedulitas und proconsularischen Anhänglichkeit keine Notiz nahm, erklärt sich schon hinreichend aus dessen auf andere Gegenstände gerichteten und angestrengten Aufmerksamkeit. Ueberhaupt muß man bei den gerichtlichen Verhandlungen der Alten auf offenem Markte oder Schauplatze nicht an eine so anhaltende Stille und Ruhe denken, wie diese etwa in unsern Kirchen und Gerichtssälen unterhalten wird **). Wollte der Richter nicht oft gestört seyn,

---

*) Die ursprüngliche Leseart, welche auch in einigen sehr wichtigen Handschriften sich findet, scheint blos: ergriffen alle den S. ἐπιλαβ. δε παντες σ. gewesen zu seyn, wobei jedoch das παντες nicht zu urgiren, sondern blos auf die Menge, den großen Haufen, zu beziehen ist. Einige Abschreiber (wie auch Michaelis vermuthete) setzten dann als Glosse οἱ ἰȣδαιοι, andere οἱ ἑλληνες an den Rand.

**) Hor. I. Sat. IX. fin. „Rapit in jus, clamor „utrinque undique concursus."

Digitized by Google

seyn, so durfte er auf manches Geräusch nicht achten, und mußte manchen Vorfall übersehen, der, wenn er klagbar ward, allerdings gestraft wurde. Mehr die allgemeine Theilnahme des großen Haufens an öffentlichen Geschäften als die Strenge des Richters verhinderte lermende Stöhrungen. Das Volk war, durch das häufige und oft gedrängte Beisammenseyn an Festen und Schauspielen mancherley Art, von selbst ziemlich an die Schicklichkeit seines Betragens gewöhnt, so daß es dazu (bedenkliche Zeitpuncte etwa ausgenommen) keiner besonderen Polizeianstalten bedurfte.

Anmerk. 5) Hafen Cenchrea. Paulus Rückkehr nach Antiochien über Cäsarea und Jerusalem.

Cenchrea, wo sich Paulus nach Ephesus einschiffte, war ein nach Corinth gehörender Hafen und Flecken, der am saronitischen Meerbusen, südlich von Corinth, am Archipelagus lag, und nach Strabo's Angabe 70 Stadien (etwa 3 Stunden) davon entfernt war *). Noch heut zu Tage hat der Hafen in dem Golfo di Engje diesen Namen behalten, so wie die Stadt Corinth selbst noch immer den alten Namen (auch Coranto und Gereme) führt. Der Zweck der Reise des Apostels war nach Syrien gerichtet (v. 18.), zuvor aber (vielleicht weil grade kein Schiff dahin seine Richtung nahm)

*) L. VIII. p. 380. Cf. Liv. XXVIII. 8. XXXII. 17. „circumvectae Sunium Atticae terrae „promontorium, Cenchreas Corinthiorum „emporium petierunt."

Digitized by Google

nahm) fuhr er nach Ephesus *), wo er zwar die Synagoge besuchte, aber nicht lange, für diesmal, verweilte, weil er aufs Fest in Jerusalem zu seyn wünschte. Er schiffte daher von Ephesus nach Cäsarea in Palästina (Strato's Thurm, Caesarea Stratonis), welche Seestadt und Residenz der römischen Statthalter nur etwa 11 deutsche Meilen von Jerusalem entfernt lag (vergl. unten §. 66.) und einen bequemen Hafen hatte **). Der Ausdruck v. 20. er gieng hinauf, ist der gewöhnliche von der Reise nach Jerusalem, wenn auch, wie hier im Texte, dieser Ort gar nicht genannt ist. Man mußte von Cäsarea und Joppe aus, wo man das hoch liegende Jerusalem schon erblicken konnte (s. Strabo XVI. 759 u. 760.), fast immer bergan gehen. Hätte man aber, etwa von einer andern Seite nach Jerusalem kommend, nicht nöthig gehabt, im eigentlichen Sinne hinanzusteigen, so war doch diese Redensart, welche

 durch

*) Von Ephesus wird im nächsten §. die Rede seyn. Unter Antiochien, wohin Paulus von Jerusalem reisete (hinabgieng), ist die syrische Stadt dieses Namens zu verstehen, von da aus er diese und die erste Reise angetreten hatte. S. §. 57. Anmerk. 1.

**) Antipas gab ihr den Namen Cäsarea, da sie vorher Apollonia oder πυργος hieß. Plin. V. 14. Zum Unterschied von ihr wurde die Stadt Paneas (unter dem Berge Panium an den Quellen des Jordans), welche der Tetrarch Herodes Philippus dem August oder Cäsar Tiberius zu Ehren auch Cäsarea hieß, Cäsarea Philippi genannt. S. Jos. Ant. XVIII. 3. B. Jud. I. 16.

Digitized by Google

hafte Lage der Stadt zwischen zwei Meeren (bimaris Corinthus Hor. Od. I. 7. Ovid. Met. V. 7.), welche sie schon im Homerischen Zeitalter zur ἀφνειὸν (?) κορινθος gemacht hatte, hob sie auch itzt wieder empor, und verschafte ihr durch Handlung aufs neue Reichthum und Ansehn. Der fast unverwüstbare Handlungsflor dieser Stadt hatte Juden in Menge hieher gelockt. Natürlich also, daß Paulus auch

---

sen, und waren nur darauf bedacht, die Quelle ihres Wohlstandes auch für die Zukunft offen zu erhalten. Darauf deutet Cicero, wenn er sagt: „Magis me moverant Corinthi subito adspe-„ctae parietinae quam ipsos Corinthios, quo-„rum animis cogitatio diuturna callum vetu-„statis obduxerat." Tusc. III. c. 22. Ebenderselbe nennt diese Stadt pro lege Manil. c. 5. „*totius Graeciae lumen.*" Außer dem, was Strabo im angef. Buche von der älteren Geschichte und Verfassung derselben beibringt, vergl. Pausan. II. p. 116. Pomp. Mela II. 3. und Plin. IV. 4. — Livius sagt von ihr XLV. 28. „Urbs „erat tunc praeclara ante excidium, arx quo-„que & Isthmus praebuere spectaculum. — „Isthmus, duo maria ab occasu & ortu so-„lis finitima, arctis faucibus dirimens." Ueber die Behandlung, welche diese berühmte Stadt der alten Welt von den Römern erlitt, sehe man ebendas. XXVII. c. 31. XXXI. 22. XXXII. 23. und XXX. 34. und über die Folgen, welche deren Zerstöhrung für die Römer selbst hatte, Plin. XXXIII. 11. Polyb. II. 1457 f. Vellej. Paterc. II. 1. Vergl. Meiners und Meierotto über den Verfall der Sitten der Römer in den bekannten Schriften dieser Gelehrten.

auch hier die Verbreitung des Evangeliums zu betreiben suchte, und daß auch Aquila (Ακυλας), der mit andern Juden zugleich aus Rom verbannt war, hieher seine Zuflucht genommen hatte. Von der Vertreibung selbst, die unter Claudius geschah, ist schon oben (Th. 1. beim Zeugniß des Suetonius) die Rede gewesen; ich füge daher hier nur hinzu, daß sie, wie so mancher ähnliche Versuch der römischen Polizei, nur von kurzer Dauer war. Josephus gedenkt daher, nach den vorhandenen Handschriften zu urtheilen, derselben gar nicht, wiewohl Orosius Hist. VII. c. 6. sich auf ihn hiebei beruft. Dio Cassius bemerkt ebenfals nur, daß der von Natur furchtsame oder vorsichtige Claudius den Juden ihre Zusammenkünfte verboten habe. Er war übrigens, wie wir wissen, den Juden so abgeneigt nicht. Wir finden auch bald nach diesem Vorgange wieder Juden in Rom, ja nach Röm. XVI. 5. hielten sich selbst Aquila und Priscilla nachher wieder daselbst auf.

Anmerk. 2) Handthierung des Aquila und Paulus. Vorträge in der Synagoge zu Corinth.

Das Gewerbe der Zeltmacher mußte in den heißen Gegenden des Morgenlandes, wo man sich auf Reisen gemeiniglich einer leichteren und tragbareren Art derselben bediente, sehr unentbehrlich seyn *). Die vornehmen Römer gebrauchten nicht nur

*) S. Schurtzfleisch Disp. de Paulo σκηνοποιῳ, wo auch der alten Sitte, ein Handwerk neben den Wissenschaften zu erlernen (wovon schon oben gespro-

Digitized by Google

nur bei Märschen und Reisen solche Tragzelte, sondern speiseten auch gern daheim, selbst in Sälen, unter einem leichten und zeltförmigen Baldachin *). Der Einwurf, daß man zur Verfertigung derselben vieler Werkzeuge und Materialien bedurfte, scheint unerheblich zu seyn, indem er auf fast jede andere Kunst eben sowohl und auf manche vielleicht noch mehr paßt. Die Materialien waren leicht anzuschaffen, wenn auch Aquila, der ein bemittelter Mann war (Röm. XVI. 5. 1 Cor. XVI. 19.), und sowohl hier als zu Rom und Ephesus seine Niederlagen gehabt zu haben scheint, nicht mit allem wohl versehen gewesen wäre. Paulus hatte auch Zeit zu dieser Handarbeit, indem er zuerst auf Juden und Judengenossen wirken mußte, welches vorzüglich nur in der Synagoge (also an Feiertagen) geschehen konnte **). Hier stand es ihm frei,

sprochen ist), gedacht wird. Michaelis in seinen Anmerk. zu d. St. und in der Einleit. ins Neue Test. §. 216. 4te Ausg. versteht sehr paßlich die Verfertigung von Kunstinstrumenten, und beruft sich auf Pollux Onom. VII. 8. ohne jedoch den Sprachgebrauch hinreichend zu beweisen. Vergl. Schleusner Nov. L. N. T. voc. σκηνοποιος.

*) Man sehe die Ausleger zu Hor. L. II. Sat. 8. ad voc. aulaea und zu Aelian. V. H. II. 1. — Zu Rom wurden sogar Theater und Amphitheater, um den Zuschauern die Hitze weniger beschwerlich zu machen, mit großen Segeltüchern (velaria) überspannt und überschattet.

**) So hielt Paulus zu Thessalonich XVII. 10. seine Schrift erklärenden Vorträge an den Sabbath.

frei, Vorträge zu halten, welche sich vermuthlich auf die Messianischen Erwartungen des Alt. Test. bezogen, und daher gern gehört wurden. Erst als er sich gedrungen fühlte (v. 5.), mit Freimüthigkeit und Eifer zu predigen, daß Jesus der gekreuzigte der Messias sey, erregte er heftigen Widerspruch, und sah sich genöthiget, sein Augenmerk mehr auf heidnische Einwohner zu richten.

Anmerk. 3) Staatsverwaltung von Achaja. Proconsul Gallio.

Achaja war, bei der Vertheilung der Provinzen unter Augustus, dem römischen Volke zugefallen, und wurde daher von einem Proconsul oder Proprätor regiert. Tiberius zwar machte Achaja nebst dem übrigen Griechenland zur kaiserlichen Provinz (indem er beides mit Macedonien vereinigte), aber Claudius gab es dem Volke oder dem Senate wieder zurück, so daß der dortige Statthalter nun wieder den Titel eines Proconsuls (ἀνθυπατευοντος v. 12.) führte *). Die alten Geschichtschreiber, welche uns überhaupt wenig von dem

bathtagen. Auch zu Athen, wo er Versuche bei heidnischen Zuhörern machte, lehrte er doch zuerst in der Synagoge v. 17. In Gegenden aber, wo nicht Griechisch gesprochen wurde (z. B. in Arabien nach Gal. I. 17.), mußte er sich allein auf die Synagoge einschränken, und nur durch diese mittelbar das Evangelium bekannt zu machen suchen.

*) Tacit. Annal. XV. 11. Suet. Claud. c. 25 u. 82. Pausan. Achaic. p. 222. Dio Cass. Lib. LX.

dem inneren Zustande und der Verwaltung der Provinzen melden, sagen nicht, wer in Achaja unter Claudius die Statthalterschaft bekleidete, und also damals in Corinth, als der Hauptstadt des Landes, residirte. Wahrscheinlich indessen war der im Texte genannte Gallio des berühmten Philosophen Seneca ältester Bruder, welcher zwar zuvor Novatus hieß, aber von Julius Gallio, der ihn an Sohnes statt annahm, den gedachten Namen erhielt. Dieser aber wird als ein allgemein beliebter Mann von vortreflichem Charakter geschildert *). Als die höchste obrigkeitliche Person war er verpflichtet, für die Erhaltung öffentlicher Ruhe und Ordnung zu sorgen, Uebelthaten und Gesetzwidrigkeiten zu strafen, und die bürgerliche Gerechtigkeit zu handhaben (v. 14. 15.), aber es kam ihm nicht zu, sich in Sachen zu mischen, welche blos zu den Religionsstreitigkeiten der Juden zu gehören schienen, und die er ohnehin zu entscheiden nicht im Stande war. Selbst Claudius hatte erst verschiedene Edicte erlassen (Jos. Ant. XIV. c. 10. XVI. c. 2. XIX. c. 5.), daß die Juden in Sachen ihres Gottesdienstes ungestört nach eigenen Gesetzen leben sollten. Da die Ankläger hier nun von

---

*) Tacit. Annal. XVI. 17. Seneca Consol. ad Helviam c. 16. „Respice fratres meos, — „alter (Gallio) honores industria consecutus „est, alter (Mella) sapienter contemsit.“ Praef. ad Nat. Quaest. IV. „Nemo enim mor„talium uni tam dulcis est, quam hic (Gallio) „omnibus &c.“ Cf. Dio Cass. L. LXI. p. 689. LXII. p. 713. Statius Sylv. II. 7.

von Abweichungen in Meinungen und Gebräuchen ihrer Religion, von Vorschriften Mosis und von den Namen oder Titel Messias (v. 15.), den man Jesus mit Unrecht beilege, sprachen: so war es natürlich, daß sie Gallio an sie selbst oder an ihre Vorsteher der Synagoge wies, welche über gelehrte Streitfragen und jüdische Titel entscheiden konnten. Es scheinen überhaupt die corinthischen Juden ihre Klage nicht so klug, wie die an andern Orten (z. B. zu Philippi) eingeleitet, und keinen günstigen Zeitpunct abgewartet zu haben. Der Ungestüm, womit sie auf den beschäftigten Proconsul eindrangen, konnte diesen sonst sehr gelassenen und sanftmüthigen Mann zur Untersuchung leicht ungeneigt machen. Er hielt Paulus Vertheidigung, die dieser grade anheben wollte, für überflüssig, theils weil die Anklage (worin nichts von Aufruhr, Gewaltthätigkeit, Betrügerei oder dergl. vorkam) sie nicht nothwendig machte, und theils vielleicht, weil er ihn, der anderthalb Jahr nicht ohne großen Nutzen zu Corinth gelehrt hatte (v. 11), bereits von einer bessern Seite kannte. Denn Paulus, der, wie wir überall sehen, mit Vornehmen wohl umzugehen wußte, versäumte auch keine Gelegenheit, sich ihnen zu nahen. Zu Corinth (v. 9. 10.) hatte er noch eine besondere Freudigkeit erlangt, ohne Menschenfurcht frei und öffentlich zu lehren.

Anmerk. 4) Archisynagoge Sosthenes. — Ausbruch von Heftigkeit in Gegenwart des Gallio.

Es werden im Texte zwei Vorsteher der Synagoge zu Corinth, nemlich Crispus und Sosthenes,

nes, von denen ersterer gläubig geworden war, namentlich genannt. Derselbe Titel, den sie hier führen, kommt in einem Briefe des Kaisers Hadrian an Servianus vor, welchen Vopiscus in Saturnino c. 8. uns aufbewahrt hat. Nach dem Berichte des Lampridius wurde der Kaiser Alexander Severus spottweise so genannt, weil er von Geburt ein Syrier war, und sich dem jüdischen und christlichen Gottesdienste geneigt bewies *).

Ein Ort, wie Corinth, konnte leicht mehrere Synagogen haben, es läßt sich daher nicht bestimmen, ob beide genannte Vorsteher die Aufsicht grade bei derselben Synagoge hatten. Von Sosthenes wird nicht gesagt, daß er ein Freund und Anhänger des Apostels war. Nimmt man ihn aber für den aus 1 Cor. I. v. 1. bekannten apostolischen Gehülfen dieses Namens, so wurde er entweder erst späterhin ein Christ, oder er war es schon itzt, ohne daß es ausdrücklich bemerkt wird, und die, welche ihn ergriffen und schlugen, waren Juden, die ihre Partheiwuth an Paulus, den der Proconsul zu begünstigen schien, nicht auszulassen wagten. Hielt es nun Sosthenes, an den sie der Richter, bei dem sie Beistand suchten, verwiesen hatte, selbst mit Paulus, so wurde dieser sehr natürlich der Gegenstand ihres durch die erlittene Demüthigung ver-

*) In Alex. Sev. c. 28. — In dem codex Theodos. L. IV. de Judaeis & Coelicolis findet man von den Vorstehern der Juden oder den Synagogenältesten denselben Titel Archi synagogi mit dem Zusatze Presbyteri Judaeorum.

Digitized by Google

verdoppelten Eifers. — War aber hingegen Sosthenes selbst einer der Ankläger, und waren (nach der gewöhnlichsten Leseart) die, welche über ihn herfielen, Griechen *), so muß man Leute des herumstehenden Haufens verstehen, die auf die ihnen wichtigeren Rechtsangelegenheiten erpicht waren, und es daher sehr übel nahmen, daß der grade so beschäftigte Proconsul durch dergleichen jüdische Zänkereien über einen Eselsschatten, oder über bloße lana caprina (wie man zu sagen pflegte), behelliget und unterbrochen würde. Daß der Proconsul von diesem thätigen Ausbruch ihrer officiosa sedulitas und proconsularischen Anhänglichkeit keine Notiz nahm, erklärt sich schon hinreichend aus dessen auf andere Gegenstände gerichteten und angestrengten Aufmerksamkeit. Ueberhaupt muß man bei den gerichtlichen Verhandlungen der Alten auf offenem Markte oder Schauplatze nicht an eine so anhaltende Stille und Ruhe denken, wie diese etwa in unsern Kirchen und Gerichtssälen unterhalten wird **). Wollte der Richter nicht oft gestört seyn,

*) Die ursprüngliche Leseart, welche auch in einigen sehr wichtigen Handschriften sich findet, scheint blos: ergriffen alle den S. ἐπιλαβ. δὲ παντες σ. gewesen zu seyn, wobei jedoch das παντες nicht zu urgiren, sondern blos auf die Menge, den großen Haufen, zu beziehen ist. Einige Abschreiber (wie auch Michaelis vermuthete) setzten dann als Glosse οἱ ἰουδαιοι, andere οἱ ἑλληνες an den Rand.

**) Hor. I. Sat. IX. fin. „Rapit in jus, clamor „utrinque undique concursus."

seyn, so durfte er auf manches Geräusch nicht achten, und mußte manchen Vorfall übersehen, der, wenn er klagbar ward, allerdings gestraft wurde. Mehr die allgemeine Theilnahme des großen Haufens an öffentlichen Geschäften als die Strenge des Richters verhinderte lermende Stöhrungen. Das Volk war, durch das häufige und oft gedrängte Beisammenseyn an Festen und Schauspielen mancherley Art, von selbst ziemlich an die Schicklichkeit seines Betragens gewöhnt, so daß es dazu (bedenkliche Zeitpuncte etwa ausgenommen) keiner besonderen Polizeianstalten bedurfte.

Anmerk. 5) Hafen Cenchrea. Paulus Rückkehr nach Antiochien über Cäsarea und Jerusalem.

Cenchrea, wo sich Paulus nach Ephesus einschiffte, war ein nach Corinth gehörender Hafen und Flecken, der am saronitischen Meerbusen, südlich von Corinth, am Archipelagus lag, und nach Strabo's Angabe 70 Stadien (etwa 3 Stunden) davon entfernt war *). Noch heut zu Tage hat der Hafen in dem Golfo di Engje diesen Namen behalten, so wie die Stadt Corinth selbst noch immer den alten Namen (auch Coranto und Gereme) führt. Der Zweck der Reise des Apostels war nach Syrien gerichtet (v. 18.), zuvor aber (vielleicht weil grade kein Schiff dahin seine Richtung nahm)

*) L. VIII. p. 380. Cf. Liv. XXVIII. 8. XXXII. 17. „circumvectae Sunium Atticae terrae „promontorium, Cenchreas Corinthiorum „emporium petierunt."

nahm) fuhr er nach Ephesus *), wo er zwar die Synagoge besuchte, aber nicht lange, für diesmal, verweilte, weil er aufs Fest in Jerusalem zu seyn wünschte. Er schiffte daher von Ephesus nach Cäsarea in Palästina (Strato's Thurm, Caesarea Stratonis), welche Seestadt und Residenz der römischen Statthalter nur etwa 11 deutsche Meilen von Jerusalem entfernt lag (vergl. unten §. 66.) und einen bequemen Hafen hatte **). Der Ausdruck v. 20. er gieng hinauf, ist der gewöhnliche von der Reise nach Jerusalem, wenn auch, wie hier im Texte, dieser Ort gar nicht genannt ist. Man mußte von Cäsarea und Joppe aus, wo man das hoch liegende Jerusalem schon erblicken konnte (s. Strabo XVI. 759 u. 760.), fast immer bergan gehen. Hätte man aber, etwa von einer andern Seite nach Jerusalem kommend, nicht nöthig gehabt, im eigentlichen Sinne hinanzusteigen, so war doch diese Redensart, welche

 durch

*) Von Ephesus wird im nächsten §. die Rede seyn. Unter Antiochien, wohin Paulus von Jerusalem reisete (hinabgieng), ist die syrische Stadt dieses Namens zu verstehen, von da aus er diese und die erste Reise angetreten hatte. S. §. 57. Anmerk. 1.

**) Antipas gab ihr den Namen Cäsarea, da sie vorher Apollonia oder πυργος hieß. Plin. V. 14. Zum Unterschied von ihr wurde die Stadt Paneas (unter dem Berge Panium an den Quellen des Jordans), welche der Tetrarch Herodes Philippus dem August oder Cäsar Tiberius zu Ehren auch Cäsarea hieß, Cäsarea Philippi genannt. S. Jos. Ant. XVIII. 3. B. Jud. I. 16.

Digitized by Google

durch die Vorstellung des Erhabenen des Tempels und des Gottesdienstes begünstiget wurde, einmal die gewöhnliche.

§. 63.

Paulus dritte Reise. a) Landreise durch Kleinasien. Aufenthalt zu Ephesus. (Apostelgesch. XIX.)

Nachdem Paulus aufs neue von Antiochien aus durch Galatien, Phrygien (XVIII. 23.) und die (andern) obern Gegenden gereiset war, kam er wieder nach Ephesus. Hier lehrte er fast drei Monate lang in der Synagoge, bis der Widerspruch der Juden ihn nöthigte, seinen Unterricht in einem Privathause fortzusetzen. Dies geschah fast zwei Jahre hindurch, so daß Juden und Heiden aus allen Theilen von Asien mit der christlichen Religion bekannt wurden [1]). Das Ansehn, worin hier Paulus stund, war nicht nur einigen herumstreifenden jüdischen Exorcisten hinderlich, sondern bewirkte auch, daß viele, die sich bisher auf Zauberkünste gelegt hatten, ihre Bücher öffentlich verbrannten [2]). Noch ehe Paulus seine beabsichtigte Reise nach Macedonien antrat, erhob sich zu Ephesus ein Tumult. Der Fortgang der neuen Lehre nemlich hatte sehr den Absatz eines gewissen Künstlers, Demetrius, vermindert, welcher bisher silberne Dianentempelchen verfertigte, und dabei viele Arbeiter unterhielt. Aufgebracht über den verspürten geringeren Verdienst entflammte er diese Leute durch die Vorstellung, daß nicht nur ihr Erwerb solchen Schaden leide, sondern daß auch

auch bald das Ansehn der grossen Göttinn Diana, die man bisher überall verehre, gänzlich werde vernichtet seyn [3]). Durch ein überall erhobenes Geschrei dieser Arbeiter: „Ach Diana! „die große Göttinn der Ephesier!" wurde der Aufruhr allgemein. Man schleppte Cajus und Aristarchus, Reisegefährten des Apostels, nach dem öffentlichen Schauplatz. Er selbst wurde durch seine Freunde und einige von den Asiarchen, da die Verwirrung so groß war, zurückgehalten, sich unter das Volk zu begeben. Vergeblich versuchte ein gewisser Jude, Alexander, zu reden, um seine Nation gegen den Verdacht des veranlaßten Tumults zu vertheidigen. Das Volk schrie ebenfals unaufhörlich bei zwei Stunden: „Ach Diana! die große Göttinn der Ephesier [4])." Endlich gelang es dem obersten Stadtschreiber, das Volk durch eine Rede zu besänftigen, worin er vorstellte, daß niemand leugne, daß Ephesus sey die vornehmste Pflegerinn der großen Diana und ihres vom Himmel gefallenen Bildes. Mit der Klage gegen diese ergriffenen Männer müsse man sich an Gerichtstagen an die Proconsuls wenden, habe man aber sonst etwas vorzutragen, so müsse dies in einer ordentlichen und gesetzmäßig anberaumten Versammlung geschehen, damit man nicht Gefahr laufe, Aufruhrs halber angeklagt und bestraft zu werden [5]).

Anmerk. 1). Obere Gegenden. Ephesus.

Unter den höheren Gegenden Asiens, die Paulus vor seiner Ankunft nach Ephesus durchreisete,

sete, können nicht leicht andere, als die im vorhergehenden Cap. genannten gebirgigen Länder, nemlich Galatien und Phrygien, gemeint seyn; zugleich aber auch vermuthlich die Landschaften Cilicien und Lycaonien, durch welche die schon bekannten Wege ihn in jene Gegenden führten, aus denen er durch Lydien nach Ephesus kam. Da der Apostel an keinem Orte des mittleren Vorderasiens für diesmal länger verweilte, als die Begrüßung und Ermahnung der Neubekehrten erforderlich machte, und daher nirgends Verfolgungen oder andere merkwürdige Schicksale zu erfahren hatte, so wird dieser ganze Durchflug von Lucas nur so kurz und unbestimmt angedeutet. Obere Gegenden können übrigens alle landeinwärts gelegene Landschaften, auch ohne Rücksicht auf die in ihnen befindlichen Berge, heißen, in sofern sie hier dem am Meere gelegenen Ephesus entgegengesetzt werden, so wie selbst Küstengegenden und Inseln in Vergleichung mit dem Meere gewöhnlich in alten Schriftstellern mit den Beiwörtern hoch, windig, hervorragend etc. bezeichnet werden.

Daß aber Paulus auf dieser Landreise bis zu den am Pontus Euxinus liegenden Paphlagonien und Bithynien gelangt sey, ist unwahrscheinlich, weil Lucas davon schweigt, daß er in noch nicht besuchte Länder gekommen oder zur Stiftung neuer Gemeinden daselbst Versuche gemacht habe. Sonst ist nicht zu leugnen, daß, der alten Geographie und dem Sprachgebrauch zufolge, allerdings auch diese nördlichen Länder obere genannt werden konnten.

Die

Digitized by Google

Die Küste von Lydien am ägeischen Meere war mit griechischen Pflanzstädten vom ionischen Stamme besezt, und wurde daher auch Jonien genannt; zur Zeit der persischen Herrschaft aber noch mit zu Lydien gerechnet (Arrian. I. 12.) Diese Küstenstädte waren nebst den phönizischen die grossen Marktplätze des asiatisch-europäischen Handels, und ihre Häfen enthielten Schiffe aller handelnden Nationen der alten Welt, besonders des Mittelmeers. Phocäa, Ephesus, Smyrna erwähnt Herodot (I. 142 sq.) als die berühmtesten unter diesen Städten, denen die Perser in sofern ihre Freiheit liessen, daß sie solche nicht der Herrschaft der Satrapen unterwarfen. Die Verwaltung in denselben war, jedoch unter persischer Leitung, bald republikanisch, bald oligarchisch, bald einem Einzelnen übertragen (Arrian. I. 17. 18.), der dann mit dem verhaßten Namen Tyrannus bezeichnet wurde *).

Auch unter römischer Herrschaft behielten, wie es scheint, diese Handelsstädte noch lange ein

 auch

*) V. 9. wird ein gewisser Tyrannus genannt, in dessen Hörsaale Paulus Unterricht ertheilte. Vielleicht daß er, wie sein Name zu verrathen scheint, aus einer solchen, ehemals herrschenden Familie herstammte, izt aber als Rhetoriker oder Philosoph seinen Unterhalt erwarb. Auch in andern grossen griechischen Städten pflegten Gelehrte (nicht aber als vom Staate gesezte öffentliche Lehrer) in ihren Häusern wissenschaftliche Lehrstunden zu ertheilen, wobei jedoch nicht, wie auf unsern Schulen und Akademien, blos junge Leute, sondern oft angesehenere und bejahrtere Männer Antheil nahmen.

Digitized by Google

ausgezeichnetes Ansehn. Von Ephesus wenigstens bemerkt Strabo (XIV. p. 642.), daß die Stadt, durch ihre so vortheilhafte Lage, nur immer blühender werde, und sich zum größten Handelsplatz des asiatischen Welttheils erhebe. Auch Plinius (Hist. Nat. V. 29.) nennt diesen damals weltberühmten Ort (itzt ein kleines Dorf) die Zierde von Asien. Nicht aber die Handlung allein, sondern auch der herrliche Tempel der Diana, von dem wir gleich mehr sagen werden, zog viele Fremde aus allen Gegenden herbei, und machte die ohnehin volkreiche Stadt noch mehr zum allgemeinen Sammelplatz. Unter den Einwohnern waren auch viele Juden, die hier ihre Synagoge hatten, und viele Vorrechte besaßen, worin sie von den römischen Proconsulen geschützt wurden (Jos. Antiq. XIV. 10. 13.). Paulus, der wahrscheinlich in Gesellschaft hieher reisete, hätte daher nicht leicht einen, seinem Zwecke angemeßneren, Platz sich auswählen können, denn durch die Zuhörer, die er hier unter Juden und Judengenossen, so wie unter Heiden aus der Nähe und Ferne bekam, konnte das Evangelium füglich weiter in andere Gegenden der Welt ausgebreitet werden. Grund genug, daß er so eilte, hieher zu kommen, und so lange hier verweilte, da sein erster Aufenthalt aus bekannten Ursachen (s. XVIII. v. 19 f.) nur kurz hatte seyn können. Bei den v. 10. genannten Einwohnern Asiens (κατοικοῦντας τὴν Ἀσίαν) hat man, glaube ich, nicht nöthig, blos an Asiater im engsten Sinne des Worts, (s. §. 59. Anmerk. 1.) an Lydier und Carier zu denken, sondern kann diese Bezeichnung auch auf andere Theile von Vorderasien oder

Klein-

Digitized by Google

Kleinasien und die dazu gehörenden Inseln ausdehnten, in sofern die Bewohner derselben entweder selbst, binnen dieser Zeit, daß Paulus zu Ephesus blieb, hieher kamen, oder aber durch Reisende mit dessen Lehre bekannt wurden.

Anmerk. 2) Zauberkünste zu Ephesus.

Wer der Hohepriester Skevas eigentlich war, dessen Söhne hier als Landstreicher erscheinen, ob einer von den vornehmsten Priestern des Sanhedrins zu Jerusalem, oder noch wahrscheinlicher irgend ein essenisches Oberhaupt, läßt sich nicht entscheidend angeben. Der Titel Hohepriester wird auch, wie schon anderswo gesagt ist, im weiteren Sinne gebraucht, und die Essener, wie wir aus Josephus wissen, zogen umher und exorcisirten, so wie sie auch bei der Reception zu ihrer Secte sich mancherlei bedeutsamer Formeln und Reinigungsceremonien bedienten. B. Jud. II. 8. 7. Inzwischen können doch auch Söhne eines vornehmen Priesters aus Jerusalem, vielleicht nach des Vaters Tode, zu dem Verfall gekommen seyn, auf gedachte Weise ihr Glück zu versuchen *). Ephesus, der Hauptsitz aller Art von Zauberei und Magie, war der rechte Tummelplatz für alle die, welche solche lose Künste trieben (τα περιεργα πραττοντες), Diana selbst war bekanntlich die Aufseherinn aller Zauberei, und die dieser Göttinn geweihete Stadt war auch in diesem Betracht so

 des

*) Vergl. über jüdische Magie §. 57. und über Simon den Magier §. 54. Anmerk. 3.

berühmt, daß man die Künste der Astrologie, Horoscopie, Chiromantie, die grossen Theils chaldäischen und persischen Ursprungs waren (s. §. 40. Anmerk. 1. u. §. 54.), gradezu ephesinische Künste, und alle sich darauf beziehende Schriften, so wie die, welche Zaubermittel und Beschwörungsformeln enthielten Εφεσια γραμματα zu nennen pflegte *). Die Menge dieser Bücher war unglaublich groß, und vermehrte sich mit jedem Tage wegen des dadurch zu hoffenden Gewinnstes, indem der Lieblingsaberglaube der Epheser

*) Plutarch. Symp. VII. 9. Etymol. M. Εφεσια ἀλεξιφαρμακα γραμματα, ὀνοματα αττα και φωναι αντιπα θειαν φυσικην εχουσαι. Cf. Suidas voc. Εφεσ. γραμ. Deyling. Obs. P. III. p. 280. Wetst. und Grot. ad h. l. — Zuerst waren diese Εφεσ. γραμ, nichts anders als einzelne λογοι θελκτηριοι, böse Geister verjagende und schmerzbesänftigende Worte (dergleichen Hesychius aufführt), welche an dem Standbilde der Diana angeschrieben waren, oder geheimere Formeln, in deren Besitz sich nur die Eingeweiheten befanden. Eben dies bemerkt auch Eustathius, der gelehrte Ausleger des Homers, und fügt hinzu, daß man diesen ephesischen Zauberformeln eine alles Wehe vertreibende Kraft zuschreibe (φωναι φυσικην ἐμπεριεχουσαι του αλεξικακον). Von eben der Art waren die milesischen Zauberworte, Μιλησια γραμματα. — Ueber die unter dem Schutz der Hecate und der Diana Trivia stehenden Zauberkünste s. die Ausleger zu Theocr. II. und besonders Brouckh. zu Tibull. I. 2. v. 42-55.

Digitized by Google

ser so allgemein ansteckend würde, daß die stets wachsende Zahl den hohen Preis nur wenig verringerte. Der Werth derer, die man zum Beweise des entsagten Aberglaubens, und um den Hang dazu nicht ferner zu begünstigen, öffentlich verbrannte, wird daher (wenn man sie hätte verkaufen wollen) auf 50,000 Drachmen (etwa 6250 Thaler) angeschlagen. Vor Erfindung der Buchdruckerkunst war das Verbrennen für schädlich gehaltener Bücher kein unwirksames Mittel zu ihrer Vertilgung. So ließ auch August (Sueton. Aug. c. 31.) einst 2000 mit Weißagungen angefüllte Bücher wegen der Betrügereien, die damit angestellt wurden, aufsuchen und verbrennen.

Anmerk. 3. Künstler Demetrius. Abbildungen oder Modelle des Dianentempels.

Der berühmte Tempel der Diana zu Ephesus war auf gemeinschaftliche Kosten vieler asiatischen Städte erbauet, und galt, seiner Größe, Pracht und Bauart wegen, für eines der sieben Wunder der alten Welt *). Nach des Plinius Be-

*) S. Pausan. Achaic. p. 207. L. IX. Aristoph. Nubes v. 598. ἡ τ' Ἐφεσου μάκαιρα πάγχρυσον ἔχεις οἶκον, ἐν ᾧ κόραι σε Λυδῶν μεγάλως σέβουσιν. Vergl. Xenoph. de exped. Cyri L. V. Pomp. Mela I. c. 17. — Livius sagt L. I. c. 45. „Jam tum (zur Zeit „des Servius) erat inclitum Dianae Ephesiae „fanum: id communiter a civitatibus Asiae „factum fama ferebat.“ — Vermuthlich hatten

Bericht (XXXVI. 21.) hat ganz Asien 120 Jahre an diesem Tempel gebauet, dessen Breite 220 und dessen Länge 425 Fuß betrug. Ihn trugen, wie Plinius ferner bemerkt, 127 Säulen von 60 Fuß Höhe, und jede hatte ein eigener König verfertigen lassen. Im Jahre 356 vor Chr. Geb. ließ Herostratus dies Prachtgebäude so durch Feuer verwüsten, daß fast nichts als die Außenmauren stehen blieben. Aber Strabo meldet (XIV. 640.), daß der neue Tempel noch ungleich schöner als der ältere wurde. — Die Kunst des Demetrius bestand nun wahrscheinlich darin, daß er kleine silberne Tempelchen (πινακοθηκαι, ναΐσκοι, aediculae) verfertigte, welche als Kunstwerke und als Abbildungen des weltberühmten großen Tempels einen starken Absatz fanden. Sie dienten wohl vorzüglich als Behältnisse des Dianenbildes *), wobei Verehrer und Verehrerinnen der Göttinn, oder alle die, welche in verschiedenen Umständen des Lebens,

ten jedoch die benachbarten reichen Lydier und Jonier, die ihn jährlich am Feste der Diana mit Weibern und Kindern besuchten, das meiste beigetragen.

*) Ueber die Gestalt des Bildnisses oder des Standbildes der Diana im Tempel zu Ephesus selbst s. Pausan. IV. c. 31. — Plin. H. Nat. XVI. 77. spricht von der Holzart, woraus das geheimgehaltene kleine Bild, welches von der prächtigen Statüe zu unterscheiden ist, verfertigt war, und bemerkt, daß dieses bei der Einäscherung und oftmaligen Zerstöhrung des Tempels unverändert geblieben war (vitigineum & nunquam mutatum septies restituto templo).

Digitized by Google

dens, besonders als Schwangere und Gebährende, oder als unglücklich Liebende, oder als Zauberinnen und Hexen, Hülfe suchten *), ihre Andacht verrichten konnten. Es war bei Griechen und Römern nichts ungewöhnliches, solche kleine Götterkästchen oder Götzentempelchen, worin Bildnisse der Götter aufgestellt waren, im Innersten des Hauses zu verwahren, oder auch auf Reisen und Feldzügen mit sich zu führen **). Indem nun die in solchen Schränkchen aufbewahrten Bilder für Götter gehalten wurden, so kam man auch darauf (wie Pollux in seinem Onomast. I. 1. 13. anführt), solchen Künstlern, die sich mit Verfertigung derselben beschäftigten, den uns so anstößigen Namen θεοποιοι, θεοπλαςαι, deorum fictores, zu geben. Da die Verehrung der ephesischen Diana ferner so allgemein ausgebreitet war †), so erklärt sich daraus,

*) Außer Theocrit und Tibull am angef. O. vergl. Horat. II. Od. 22. und Cic. de Nat. Deor. III. 27. Auch bei Zauberwerken konnte man ohne den Beistand der unterirdischen Diana (Αρτεμις εν αιδα) nichts ausrichten. S. die Ausleger zu Horazens I. Sat. VIII.

**) Tacit. Annal. XV. 29. Amm. Marcell. XXII. 13. „Asclepiades Philos. Deae coelestis argenteum breve figmentum, quocunque ibat, secum solitus efferre.“ Petron. 29. „In cujus aedicula erant lares argentei politi.“

†) Auch an andern Orten nahm man bei Verfertigung eines Dianentempels das Modell von dem zu Ephesus, wie z. B. Xenophon ein dem ephesischen ähnliches Dianenbild (jedoch nicht wie jenes

aus, wie Demetrius seine Arbeit so ins Große treiben, und mehrere Hülfsarbeiter und Untermeister dabei beschäftigen und erhalten konnte. Er war der Vorsteher einer förmlichen Tempel- und Dianenfabrik, und hatte vermuthlich auf großen Gewinn gerechnet, den die festlichen Spiele und der damit verbundene Zusammenfluß von Fremden ihm zuführen würde. Die Schuld der fehlgeschlagenen Hofnung schob er auf die Lehre, welche Paulus verkündigte, und sezte durch Vorstellung des zu befürchteten Schadens seine Mitarbeiter und durch sie das Volk, das seine Göttinn nicht ohne bange Ahnung für die Zukunft vernachläßiget sehen konnte, in die größte Wuth.

Anmerk. 4) Schauplatz. Asiarchen.

Das Theater oder der Schauplatz, wohin das in Alarm gebrachte Volk zusammenlief, war zu Ephesus, wie in andern griechischen Städten, ein öffentlicher großer Platz, wo nicht allein Gefechte und Schauspiele verschiedener Art gegeben und angesehen, sondern auch gerichtliche criminelle Untersuchungen angestellt, Reden gehalten, Verbrecher gestraft, und Volksberathschlagungen über gemeinsame Gegenstände veranstaltet wurden *). Hieher

nes von Gold, sondern nur von Cypressenholz) in seinem kleinen Tempel zu Scillus aufstellte (de exped. Cyri Lib. V.). — S. Strabo III. p. 160. 179 sq. Pausan. Messen. p. 141. Corinth. p. 46.

*) Das theatrum stand gewöhnlich mit dem foro, wo besonders Civilsachen und Privatstreitigkeiten

her würden nun auch die Reisegefährten des Apostels via facti mit Gewalt gebracht, um als Lästerer der Göttinn, oder als Heiligthumsschänder (ἱεροσυλοι v. 37.), Atheisten und Staatsverderber verurtheilt, und den wilden Thieren vorgeworfen, oder auf andere Weise hingerichtet zu werden *). Die Asiarchen, welche Paulum hieher zu kommen warnen ließen, indem sie ihn zu schützen und das Volk zu besänftigen sich außer Stande sahen, waren die Aufseher der öffentlichen Kampf- oder Schauspiele, welche vermuthlich grade in diesen Tagen zu Ehren der Diana und zur Belustigung des Volks gehalten wurden. Strabo bemerkt (XIV. p. 649.), daß diese Oberhäupter der übrigen Priester unermeßlich reich waren. Er spricht namentlich von einem derselben aus Tralles, der einer der vornehmsten Freunde des Pompejus war

ten entschieden wurden, in Verbindung, und lag nahe dabei. Von solchen griechischen Theatern und deren Gebrauch handeln Cornel. Nep. Tim. 4. „Veniebat autem in theatrum (sc. „Syracus.) cum ibi concilium populi habe„retur." Valer. Max II. 2. 5. „legati in „theatrum, ut est consuetudo Graeciae, in„troducti, legationem — peregerant." Cf. Liv. XXIV. 39. Cic. ad famil. VIII. 2. pro Flacco 7. — Hist. III. 80. Justin. XXII. 2. — Wahlgeschäfte und andere öffentliche Staatssachen wurden gewöhnlich daselbst betrieben, wie aus den angeführten Stellen sich ergiebt.

*) Leg. Jul. pecul. & de Sacrileg. „Sacrilegii „poenam debebit Proconsul pro qualitate per„sonae. — Et scio, multos ad bestias damnas„se sacrilegos &c." Dio Cass. 76. 10.

Digitized by Google

war und königliche Schätze besaß, indem sich sein Vermögen auf mehr als zwei tausend Talente belief. Da nemlich öffentliche Spiele der Art grossen Aufwand kosteten, und aus eigenem Vermögen (so wie zur Zeit der Republik von den Aedilen zu Rom) bestritten wurden, so konnten nur reiche Männer zu dieser mit außerordentlichem Ansehn verbundenen Würde, die übrigens nur ein Jahr dauerte, erwählt werden. Wer zum erstenmal dazu vorgeschlagen oder vom Proconsul ernannt wurde (alten Inschriften zufolge haben nemlich einige dies Amt zu wiederholtenmalen verwaltet), durfte diese kostspielige Ehre nicht ausschlagen, wenn er nicht beweisen konnte, daß er dazu unvermögend war, daß er fünf Kinder habe, oder wenn nicht etwa (wie das beim Aristides, einem gewissen Priester des Aesculapius, der Fall war) der Wille und Ausspruch des Kaisers ihn von Annahme öffentlicher Aemter, anderweitiger Verdienste wegen, befreiete. Lucas spricht von mehreren Asiarchen, da doch nach andern Nachrichten jedesmal nur eigentlich Einer dies Amt verwaltete, nemlich der, welchen der Proconsul unter den zehn, von den Städten Asiens (κοινον Ασιας, welches wohl auf die vornehmsten Städte von Jonien, Lydien und Carien beschränkt werden muß)*) vorgeschlagenen, auswählte. Ver-

*) Von der verschiedenen, oft sehr unbestimmten, Bedeutung des Wortes Asien ist schon vorhin geredet. — Der eingeschränktere Sinn ist hier, wenn ich nicht irre, vorzuziehen, weil es auch Syriarchen und Lyziarchen gab. S. Strabo XIV. p. 669. Vom Asiarchat s. außer den Auslegern zu Apo-

Digitized by Google

Vermuthlich hatten aber auch die übrigen neun ihre Geschäfte bei den Spielen, und führten denselben Titel, welchen auch die vielleicht beibehielten, welche vormals das Asiarchat verwaltet hatten, und desfals immer einen gewissen Vorrang dabei behaupteten. — Wir dürfen uns nicht wundern, wie Oberpriester Freunde des Apostels waren, und doch solche Geschäfte übernehmen konnten. Sie durften sich der letzteren, wie schon gesagt ist, ihrer bürgerlichen Verhältnisse wegen nicht entziehen, dabei aber konnten sie immerhin im Herzen den Lehren des Christenthums Beifall geben. Aufgeklärtere und gebildetere Priester sahen das Abgeschmackte des Götzendienstes (wie aus bekannten Stellen des Cicero erhellet) sehr wohl ein, und konnten kaum sich des Lachens enthalten, wenn sie einander begegneten. Sie hielten aber den Aberglauben und Götzendienst für einen Zügel des Volks, den man nicht aus den Händen lassen dürfe. Der Lerm mußte übrigens sehr heftig seyn, da nicht einmal die Gegenwart und Bemühung der Asiarchen die Ruhe herstellen konnte. Vermuthlich glaubte der Pöbel durch seinen Eifer und durch sein fanatisches Geschrei zugleich den Priestern der großen Göttinn *) und den Vorstehern der ihr gewei-

Apostelgesch. XIX. 31. Spanheim de usu & praest. numism. T. II. 418. Cujacius Observ. II. 13. besonders aber van Dalen Dissert. III. 3.

*) Xenoph. Ephes. I. την πατριον ἡμιν θεον την μεγαλην Εφεσιων Αρτεμιν.

weiheten Spiele zu huldigen. Kein Wunder, daß sie den Juden, der nicht nur seine Nation von allem Verdacht befreien, sondern wahrscheinlich alle Schuld auf Paulus, der mit ihnen nichts gemein habe, schieben wollte, nicht zu Worte kommen ließen.

Anmerk. 5) Rede des Kanzlers, oder obersten Stadtschreibers.

Der Kanzler (γραμματευς, scriba civitatis) war die vornehme und angesehene Magistratsperson, welche die Aufsicht über die Archive führte, auch im Senat und in den Volksversammlungen vorlas und niederschrieb *). Das hohe Ansehn dieses Amtes erhellet schon daraus, daß man in alten Inschriften die Jahre nach den Namen dieser Archivare oder Staatssecretaire bezeichnet findet. — In der sehr zweckmäßigen und accommodirenden Anrede, wodurch es dem Manne dieses Am-

---

Apulej. II. „Cujus numen unicum totus ve„neratur orbis." Cf. Spanh. ad Callimach. Hymn. in Dian. v. 7.

*) Schol. ad Thucyd. VII. 10. „γραμματευς „λεγει τον ειωθοτα ἐν τῳ κοινῳ τα τȣ δη„μȣ γραμματα αναγινωσκειν." Cf. Pollux h. v. Deyling Obs. l. c. p. 298. Offenbar darf man diesen γραμματευς nicht für einen gewöhnlichen scriba halten, von der Art, wie die Actuarien und Secretarien in Rom waren, deren es daselbst eine so große Menge gab, daß sie nach ihren Verrichtungen in verschiedene Decurien oder Classen abgetheilt wurden.

Digitized by Google

Amtes das Volk zu besänftigen gelang, kommen einzelne Ausdrücke vor, die aus Profanscribenten erläutert werden können. Er nennt erstlich die Stadt die Pflegerinn (νεωκορον) der Diana *) und ihres vom Himmel gefallenen Bildes. Das erstere ist schon daraus deutlich, was vorher von dem prächtigen Dianentempel, den die Stadt für ihr größtes Heiligthum ansah, gesagt worden ist. Die Städte, welche solche ausgezeichnete Verehrungsplätze einer Gottheit besaßen, waren stolz auf diesen Vorzug und auf die davon hergenommenen Benennungen, sowohl der Stadt, als auch der Gottheit selbst, von der man glaubte, daß sie solche Oerter am liebsten besuche und am meisten schütze. Was das vom Himmel gefallene Bild der Diana betrift, so ist aus Plinius am a. O. bekannt, aus was für Holz es bestand, und welcher Künstler es verfertiget habe. Nur wenige aber bekamen es zu sehen. Uebrigens findet sich auch sonst die Vorstellung, daß Bilder, die man göttlich verehrte und geheim hielt, oder deren Urheber man nicht mehr kannte, vom Himmel herabgefallen seyen, wie dies z. B. auch von dem Bilde

*) Νεωκορος erklärt der Scholiast zu Aristoph. Nubes v. 44. durch ὁ τον ναον σαιρων. Hesychius und Suidas durch ὁ τον ναον κοσμων, ἐυτρεπιζων, Tempelschmücker. Vergl. Albert Ruben. de urbibus neocoris in Thes. Graev. Tom. XI. p. 1347., wo auch von dem Wettstreit die Rede ist, der unter mehreren Städten in dieser Neokorie statt fand.

Digitized by Google

de der Diana in Taurus, vom Bildniß der Ceres in Sicilien, der Minerva zu Troja, und von den geheiligten Schilden (Ancilia) des Numa P. zu Rom (s. Plutarch in Numa und Dionys. Halic. II. 71.) behauptet wurde*). — Der Kanzler verweist ferner den Demetrius und seine Mitarbeiter an die Gerichtstage und an die Statthalter oder Proconsuls. Betraf nemlich die Klage Privatangelegenheiten oder Civilsachen, so konnte sie an Rechtstagen den gewöhnlichen Richtern oder Prätoren zur Entscheidung vorgetragen werden. Betraf sie aber Gegenstände von grösserer Erheblichkeit, etwa den öffentlichen Gottesdienst, die Vorrechte des Kaisers oder irgend ein Criminalverbrechen, so gehörte sie vor die Proconsuls **). Er ver-

*) Eurip. Iphig. v. 86. „ἀγαλμα θεας ὁ φασιν „ενα θαδε εις τȣς δε ναȣς ȣρανȣ πεσεν απο." ibid. v. 977 u. 1384. Von zwei Standbildern der Ceres sagt Cicero in Verr. V. §. 187. „simulacrum Cereris unum, quod a viro non „modo tangi, sed ne adspici quidem fas „fuit; alterum autem, — quod erat tale, ut „homines, cum viderent aut ipsam videre „se Cererem, aut effigiem Cereris non hu„mana manu factam, sed coelo delapsam ar„bitrarentur." Ueber das Palladium zu Troja s. den Scholiast zu Virgil Aen. II. 167. Pauf. Attic. 26. Vergl. Suidas voc. διοπετες.

**) Zur Zeit war immer nur einer zu Ephesus. Die mehrfache Zahl bezieht sich daher auf die successive Reihe derselben, indem einer dem andern folgte, oder auf die Begleitung (cohors amicorum) des Proconsuls, dessen Beisitzer, Gehülfen und Legaten; a potiori fit denominatio.

Digitized by Google

verweiset sie endlich, wenn sie etwa sonst etwas Wichtiges vorzubringen hätten, auf die gewöhnliche und festgesetzte Volksversammlung. In dieser nemlich (εννομω εκκλησια), welche gemeiniglich des Monats dreimal geschah, konnte füglich alles das berathschlagt werden, was dem Wohl des gemeinen Wesens und der Ehre der Schutzgöttinn zuträglich schien. In außerordentlichen Fällen aber, wo schleunige Maaßregeln erforderlich waren, konnte auch durch obrigkeitliche Personen eine außerordentliche Versammlung zusammenberufen werden, wovon aber hier die Rede nicht ist *). — Aufruhr, so schloß der Kanzler, setzt uns großer Gefahr und schwerer Verantwortung aus **).

§. 64.

b) Seereise von Ephesus nach Philippi, und von da nach Tyrus. Landreise von Ptolemais nach Cäsarea und Jerusalem. (Apostelgesch. XX. und XXI.)

Paulus reiste bald nach gedämpfter Unruhe von Ephesus nach Macedonien, und von da

*) Eine solche zusammenberufene Versammlung geschah z. B. auf Cicero's Anstiften in Rom bei der entdeckten Verschwörung des Catilina. — Von den Volksversammlungen in Asien spricht Cicero ad Attic. V. ep. 20. und Plin. H. Nat. V. c. 25-33. Cf. Schol. ad Demosth. pro Corona. „τρεις ἐκκλησιαι τȣ μηνος εγινοντο „ωρισμεναι."

**) Jul. Paulus Recept. Sent. V. tit. 22. „Auctores seditionis & tumultus, concitato popu„lo,

da gieng er (nachdem er in verschiedenen macedonischen Orten gelehrt hatte) weiter nach Griechenland, wo er drei Monate verweilte. Er würde von hieraus gleich seinen Weg nach Syrien genommen haben, wenn er nicht veranlaßt wäre, erst wieder nach Macedonien zurückzukehren. — Er segelte nächstdem von Philippi ab, und kam in fünf Tagen nach Troas, wo bereits vorangereiste Freunde aus Thessalonich ihn erwarteten. Diese Gefährten segelten darauf voraus nach Assos, er selbst aber begab sich dahin zu Fuß. Hier nahmen sie ihn auf ins Schiff und fuhren nach Mitylene. Den folgenden Tag kamen sie gegen Chios, landeten den Tag darauf bei Samos und hielten in Trogyllium an. Am nächsten Tage fuhren sie nach Milet, da Paulus für diesmal zu Ephesus nicht einkehren wollte, indem er aufs Pfingstfest noch nach Jerusalem zu kommen hoffte. Er beschied daher die Aufseher der ephesischen Gemeinde zu sich nach Milet, und nachdem er von ihnen Abschied genommen hatte, segelte er mit gutem Winde nach Coos, den folgenden Tag nach Rhodus, und begab sich von da nach Patara [1]). Hier befand sich ein Schiff, das nach Phönizien bestimmt war, und Paulus nebst seinen Reisegefährten mitnahm. Dies Schiff steuerte auf Cypren los, ließ dann diese Insel linker Hand liegen, hielt die Straße nach Syrien, und landete endlich zu Tyrus, wohin die Ladung

„lo, pro qualitate dignitatis, aut in crucem „tolluntur, aut bestiis objiciuntur, aut in „insulam deportantur.“

dung desselben bestimmt war. Nach Verlauf einer Woche nahm man Abschied von den hiesigen Gläubigen, und gelangte nach Ptolemais, wo man einen Tag verweilte, und sich darauf am andern Morgen nach Cäsarea verfügte. Auch hier ließ sich Paulus nicht abhalten, seinen Weg nach Jerusalem fortzusetzen [2]).

Anmerk. 1) Troas, Assos, Mitylene, Chios, Samos, Trogyllium, Miletus, Coos, Rhodus, Patara.

Wir lesen nicht, in welchen Städten Griechenlands sich Paulus auf dieser Reise verweilte, und von wo aus er nach Syrien abzureisen sich vorgenommen hatte. Daß er aber wieder bis nach Corinth vorgedrungen war, ist aus den Briefen an die Corinther zu ersehen. Da die Juden ihm nachstellten und kein nach Syrien bestimmtes Schiff parat lag, sah er sich genöthiget, sich wieder landeinwärts bis Philippi (s. §. 59. Anmerk. 2.) zurückzuziehen. Auch hier, scheint es, mußte Paulus, da sich keine günstige Gelegenheit darbot, in einem selbstgemietheten kleinen Schiffe die Reise zu Wasser antreten, womit er die westliche Küste Kleinasiens bis Patara umfuhr. Erst hier (c. 21. v. 2.) begab er sich auf ein fremdes nach Phönizien gehendes Kaufmannsschiff. Alle die in der kurzen Nachricht von dieser Küstenfarth angegebenen Oerter, deren Lage und Entfernung von einander, sind aus Profanscribenten so bekannt, daß es genug ist, nur etwas davon zu sagen. Von Troas ist §. 59. Anmerk. 1. das Nöthige bemerkt. Daß man von Philippi aus dahin zu Schiffe bequem in fünf Tagen kommen konnte, ist aus Strabo II.

 p. 124.

Digitized by Google

p. 124. vergl. mit X. p. 457. deutlich genug. Ebenderselbe führt auch an (XIII. p. 581. 610.), daß Assos ein Seehafen war, der nicht sehr fern von Troas lag *).

Mitylene erwähnen sowohl Galenus (de rat. med. III.) als auch Strabo (XIII. p. 616.) als eine große und schöne Stadt auf Lesbos (Mitylene pulchra. Hor.). Strabo setzt noch hinzu, daß sie zwei sehr ansehnliche Häfen hatte, von denen besonders der nördliche sehr groß, tief und durch einen aufgeführten hohen Damm noch mehr gesichert war. Die Entfernung von Lesbos bis Chios giebt Strabo (XIV. p. 645.) auf vierhundert Stadien (16⅔ Stunden) an. Von Samos sagt er (XIV. p. 639.), daß nur eine Meerenge diese Insel von der Stadt und dem Berge Mycale und der ephesischen Küste trenne **). Von Trogyllium be-

---

*) Pausan. Eliac. II. 4. nennt gleichfals Assos, als im Gebiet von Troas belegen. Vergl. Plin. H. Nat. XXXVI. 27. „In Asso Troadis."

**) Paus. Achaic. c. 4. Σαμος ἡ ὑπερ Μυκαλης. Cf. Cic. proleg. Manil. 12. Alle drei genannte Inseln waren ihrer Lage, ihres Bodens und ihres Klima's wegen allgemein gepriesen. Hor. Ep. XI. Lib. I. „Quid tibi visa chios, B. notaque Lesbos, quid concinna Samos?" Chier und Lesber Weine rühmt Horaz als solche, die unter den griechischen den ersten Rang hatten. Mitylene auf Lesbos hieß vorzugsweise stets μεγαλη και καλη (Longi Pastoral. I. 1.) sowohl wegen ihrer anmuthigen Lage und Gegend, als auch wegen der Pracht ihrer Bauart. (Cic.

bemerkt er (l. c. p. 636.), daß es ein Fuß des Berges Mycale sey, und daß die Entfernung von diesem Vorgebirge Trogyllium bis Samos vierzig Stadien ($1\frac{2}{3}$ Stunden) betrage (vergl. Plin. V. 31.). Von Ephesus ist im vorhergehenden §. gehandelt. Milet gehörte mit zu den berühmten ionischen Seestädten, die den Reisenden durch ihre Anlagen und Gebäude schon vom Meere her die hohe Cultur und den blühenden Zustand dieses Landes zeigten. Milet lag südlicher als Ephesus, wohin sich Paulus von Trogyllium aus gleich hätte wenden, oder wohin er vielmehr, noch ehe er Samos erreichte, hätte gelangen können. Er wollte also nur dem Aufenthalt zu Ephesus selbst und den ihm dort feindseligen Juden ausweichen, nicht den Umweg vermeiden, der ganz unbedeutend war. Ueber die auf einander folgende Lage beider Städte (doch lag Argos dazwischen) s. Strabo XIV. p. 633-636. — Vergl. Arist. Plut. 1003. αλκιμοι Μιλησιοι, Vesp. v. 1063. besonders aber Herod. in Terpsichore und Thucyd. XIII. 26. über den ehemaligen Glanz von Milet.

Von der Insel Coos (κος), auf welche man von Milet aus in südwestlicher Richtung lossteuerte, sagt Strabo (XIV. p. 657.), daß sie sehr fruchtbar sey und hauptsächlich köstlichen Wein habe, der dem Weine von Chios und Lesbos gleich zu schätzen sey. Ihre Entfernung vom festen Lande,

 nem-

(Cic. II. de leg. Agrar. c. 16.) Noch vor Paulus Zeit war diese vormals vom Sulla zerstöhrte Stadt wieder sehr blühend.

Digitized by Google

nemlich von dem ihr am nächsten liegenden Vorgebirge der Myndier Termerium angerechnet, bis zu dem Vorgebirge der Insel selbst, giebt er auf vierzig Stadien, so wie den Umfang des ganzen Eilandes auf fünfhundert und funfzig Stadien (etwa 23 Stunden) an. Zu Strabo's Zeit hieß die nicht grosse aber treflich gebauete Hauptstadt gleichfals Kos, und gab von fern gesehen (sie lag neben dem gedachten eiländischen Vorgebirge, genannt Scandaria) einen unvergleichlichen Anblick, den hier auch Paulus und seine Gefährten haben konnten. Die nächsten Städte des festen Landes, die sie hier vielleicht auch zu Gesichte bekamen, waren Ceramus und Halicarnassus in Carien. (S. Pausan. Lacon. 23. und Eliac. post. c. 9.). Noch ausführlicher handelt Strabo (l. c. p. 652-656.) von der auch von andern Schriftstellern so oft erwähnten Insel Rhodus und ihrer berühmten Hauptstadt gleiches Namens *). Dahin segelte das Schiff, welches schon am folgenden Tage von Coos wieder abgefahren, ob es aber noch an demselben Tage zu Rhodus ankam, oder gar noch von da bis Patara gelangte, ist, so bekannt übrigens die Farth um die dorische Küste auch war, nicht wahrscheinlich, auch sagt der Text dies nicht. Patara beschreibt Strabo ebendas. p. 665. als eine grosse Stadt an der Küste von

*) Florus II. 7. „Rhodii, nauticus populus.“ Hor. I. Od. 7. „Claram Rhodon, aut Mety„lenen, aut Ephesum.“ Ueberflüssig würde es seyn, hier noch mehrere Citate beizubringen, die bei so bekannten Oertern allenfals gänzlich wegbleiben könnten.

Digitized by Google

von Lycien mit einem Hafen und sehr vielen Tempeln *).

Anmerk. 2) Handelsschiff nach Tyrus bestimmt. Ptolemais bei Cäsarea Strat.

Zu Patara traf Paulus endlich ein Schiff, welches mit Gütern beladen die Reise nach Phönizien machen sollte. Wäre das Schiff auch nach Cäsarea bestimmt gewesen, so würde es doch den Weg, nach damaliger Art zu schiffen, an der phönizischen Küste her gemacht haben. Paulus verlor also keine Zeit, wenn er diese Gelegenheit sich einzuschiffen benutzte. Cyprus (s. §. 57. Anm. 2.), an dessen südlicher Küste das Schiff hinfuhr, blieb, wie der Anblick der Charte zeigt, links liegen, wenn es, wie hier der Fall war, von Rhodus ab grades Weges auf Phönizien lossteuren, und nicht die ganze Küstenfarth an Pamphylien und Cilicien her machen wollte. Phönizien heißt übrigens bekanntlich der schmale Theil der syrischen Küste, der sich von Aradus nach Tyrus in einer Länge von etwa 25 Meilen von Norden nach Süden erstreckt. Tyrus, die Königinn aller phönizischen Städ-

*) Herod. I. 182. Εν Παταροις της Λυκιης. Mela I. 15. „Pataram nobilem fecit delubrum „Apollinis.“ Cf. Appian B. C. IV. p. 1017. Plin. H. Nat. V. 28. Liv. XXXIII. c. 41. Diod. Sic. XX. 93. Die Lycier waren unter den Völkern der Südküste von Vorderasien die cultivirtesten, die, wie Strabo an ihnen rühmt, ohngeachtet ihrer Herrschaft auf dem Meere, sich nicht durch schnöden Gewinn zur Seeräuberei oder anderer Bedrückung hinreißen ließen.

Digitized by Google

Städte, lag auf einer Insel an der Südgränze *) des so merkwürdigen Landes, dessen Küsten und die daran stoßenden Inseln gleichsam wie mit einer großen zusammenhängenden Stadt, in fast ununterbrochener Reihe, bedeckt waren.

Seit der Anlage von Alexandrien, des neuern Hauptsitzes des Welthandels, wurde zwar Tyrus seines vormaligen Glanzes und Reichthums beraubt, inzwischen währete, durch seine trefliche Lage begünstigt, Industrie und Handlung daselbst noch immer fort, und Tyrus blieb, so wie seine Stifterinn Sidon, auch zur Zeit der Apostel, noch immer eine große und reiche Stadt, so lange überhaupt phönizischer Seehandel dauerte (s. Strabo XVI. p. 757 f.). Sie hätte hohe Mauern von Quadersteinen und einen doppelten Hafen, einen an der Nordseite nach Sidon zu (welches von Tyrus nur zweihundert Stadien oder etwa 8 Stunden entfernt lag, so daß aber dieser Zwischenraum noch eine kleinere Stadt, Ornithopolis, enthielt), den andern an der Südseite oder nach Aegypten zu. Letzterer konnte durch große Ketten gesperret werden (s. Arrian II. 21.). Nach Strabo's Bemerkung am a. O. wurde die Schiffarth der Phönizier zu seiner Zeit noch von keinem andern Volk der Welt übertroffen. Diese Schiffarth, mit der Purpurfischerei und Purpurfärberei verbunden, machte, daß die Stadt

*) Das alte Tyrus lag zwar auf dem festen Lande, nach dessen Zerstöhrung aber durch Nebucadnezar (600 ante Chr.) nachher die neue Inselstadt Tyrus sich emporhob, bis auch diese endlich von Alexander eingenommen wurde.

Digitized by Google

Stadt von allen Unglücksfällen sich immer aufs neue erholte, und, des ausschweifenden Luxus ohngeachtet, sich bald wieder bereicherte. „Die Einwohner, setzt Strabo noch hinzu, sind nicht allein „von den syrischen Königen, sondern auch von den „Römern für frei erklärt worden, indem diese Gewogenheit ihnen nur einen kleinen Aufwand koste„te." — Kein Wunder, daß Paulus, der schon an so vielen Handelsplätzen gelehrt hatte, zu Tyrus, welches besonders mit Vorderasien so viel Verkehr hatte, bereits einige Bekenner der christlichen Religion antraf. Von Tyrus fuhr Paulus zu Schiffe (ob auf demselben, worauf er gekommen war, oder auf einem andern, woran es hier nicht fehlte, ist ungewiß) nach dem nicht entlegenen Ptolemais, welches Strabo (p. 758.) als eine große Stadt, die ehemals auch Ake hieß, und deren sich die Perser als einer Gränzfestung gegen Aegypten bedienten, sogleich in der Beschreibung dieser Küste auf Tyrus folgen läßt. „Nach Ake, sagt er bald „darauf, folgt der Thurm des Stratons (Cäsarea) „mit einem daneben liegenden Hafen. Dazwischen „liegt der Berg Karmel mit einigen kleinen Städt„chen, von denen itzt nichts mehr als die bloßen „Namen vorhanden." — Diesen Weg von Ptolemais nach Cäsarea machte Paulus zu Lande. Da er von hier, so wie bei Beendigung seiner vorigen Reise (s. §. 62. Anm. 5.), nach Jerusalem eilte, so war es nicht zu verwundern, daß die Freunde zu Cäsarea, welche die Stimmung zu Jerusalem gegen Paulus wohl kennen konnten, wenigstens von Agabus (der von Jerusalem gekommen war XI. 28.), sie erfahren hatten, so sehr für ihn besorgt wa-

Digitized by Google

waren, und ihn von dieser Reise zurückzuhalten suchten. Ihre Besorgniß wurde noch durch das Frappante der symbolischen Handlung verstärkt, durch welche Agabus seine Warnung noch anschaulicher und eindringlicher machte. Von der Gewohnheit der Morgenländer, durch bedeutsame Handlungen zu reden, ist übrigens schon oben (beim Einzuge Christi auf einem Esel, und beim Waschen des Pilatus) die Rede gewesen.

Sechster Abschnitt.

Umstände aus Paulus langer Gefangenschaft zu Jerusalem, Cäsarea und Rom.

§. 65.

Paulus Verhaftung zu Jerusalem. (Apostelgesch. XXI. und XXII.

Die Brüder zu Jerusalem benachrichtigten den Apostel bald von dem Aerger und Unwillen der Juden über ihn. Sie zu besänftigen und seine Achtung fürs Gesetz zu erkennen zu geben, möchte er (riethen sie) an dem Nasiräatsgelübde, welches vier bekannte Männer grade gethan hatten, durch Tragung der Kosten, Antheil nehmen [1]). Paulus gab diesem Vorschlag Gehör, und war geneigt (vergl. 1 Cor. IX. 20.), durch Abwartung und Besorgung der zur Endigung dieser Gelübde erforderlichen Opfergebräuche die Juden zu gewinnen. Allein feindselige Juden aus Kleinasien, die ihn im Vorhofe des Tempels

Digitized by Google

pels sahen, brachten das Volk in Aufruhr, indem sie ihn beschuldigten (XXI. v. 28.), daß er Gesetz und Tempel entheiliget habe [2]).

Man ergriff ihn sogleich und schleppte ihn zum Tempel hinaus, ja man würde ihn umgebracht haben, wenn nicht Lysias, der Hauptmann der Besatzung, auf erhaltene Nachricht von dem Tumult, ihn noch bei Zeiten durch bewaffnete Mannschaft der Wuth der Priester und des Pöbels entrissen hätte [3]). Er ließ ihn sogleich doppelte Ketten anlegen und zur strengen Untersuchung auf die Festung führen, da er ihn für einen gewissen ägyptischen Betrüger hielt [4]). Die Geißelung, wodurch er zum Geständniß gebracht werden sollte, unterblieb indessen, weil sich Paulus auf sein römisches Bürgerrecht berief, welches der Hauptmann selbst für sich, nicht ohne große Kosten, erlangt hatte [5]).

Anmerk. 1) Nasiräatsgelübde.

Worin dies Gelübde bestand, und was für Opfer bei Endigung desselben gebracht werden mußten, ist aus dem levitischen Gesetze selbst (4 Buch Mos. V. 18. vergl. die Ausleger daselbst und zu Apostelgesch. XVIII. 18.) zu ersehen. Daß es aber bei den Juden nicht ungewöhnlich war, auf die Art an dem Gelübde anderer Theil zu nehmen, daß man für sie die Kosten übernahm, welche die zur Aufhebung desselben bestimmten Opfer verursachten, erhellet aus Josephus Alterth. XIX. c. 5. wo von Herodes Agrippa erzählt wird, daß er bei seiner Ankunft in Jerusalem vielen Nasiräern ihre Reinigung dadurch erleichtert habe, daß er diese

Aus-

Digitized by Google

Ausgaben für sie entrichtete. Hierdurch, so wie durch viele andere Beweise seiner Achtung für Tempel und Gottesdienst (vergl. §. 56. Anm. 1.), gelang es diesem Fürsten, sich in ein besonderes Ansehn bei den Juden zu setzen. — Der Rath, welchen hier Jacobus und andere Freunde dem Apostel, zur Bezeugung seiner Beharrlichkeit beim väterlichen Gesetz, ertheilten, war also wirklich sehr zweckmäßig, so wie er auch den christlichen Grundsätzen von pflichtmäßiger Herablassung, Vermeidung alles Anstoßes u. s. w. völlig angemessen war. Daß übrigens Paulus, ohne solche äußere Umstände, zur Beobachtung des levitischen Gesetzes, sich nicht verbunden hielt, auch nicht andere, weder Juden noch Heiden, dazu verpflichtete, ist bekannt.

Anmerk. 2) Gesetzeifer der Juden.

Wiewohl schon an mehreren Stellen dieser Schrift von dem oft fanatischen Eifer der Juden für das Ansehn ihrer gottesdienstlichen Verfassung die Rede war, so mag doch hier ein auffallendes vom Josepho erzähltes Beispiel davon, welches erst unter dem vorhergehenden Landpfleger Cumanus sich zugetragen hatte, und den damaligen Geist der Juden sehr charakterisirt, seinen Platz finden. Ein römischer Soldat nemlich hatte in einem der Tempelvorhöfe eine schon an sich sehr unanständige Handlung begangen *). Die Juden begnügten sich nicht

*) Ant. XX. c. 4. „Ανακαλυψας ἐπεδειξε τῳ „πληθει τα αιδοια.“ Cf. B. Jud. II. c. 12.

nicht damit, ihr Mißfallen über eine solche Unschicklichkeit zu äußern, oder dem ungesitteten Menschen sein Betragen verweisen zu lassen, sondern sie geriethen darüber in eine solche Bewegung, als ob (nach Josephus eigenem Ausdruck) das ganze Land in Feuer und Flammen stünde. In aller Eil schickten sie nach Cäsarea zum Cumanus, und erklärten, daß das Leben selbst ihnen unerträglich wäre, wenn sie ihr Gesetz so sollten mißhandeln lassen *). Als Cumanus demohngeachtet mit Untersuchung und Bestrafung der Sache zauderte, wurde der Aufruhr so groß, daß mehrere Tausende dabei ihr Leben einbüßten. Durch solche Erfahrung vorsichtig gemacht, ließ daher auch Cumanus einen andern Soldaten, der das Gesetzbuch, welches er bei Plünderung eines Fleckens antraf, in Stücken gerissen hatte, sofort hinrichten, als die Juden sich dieser Angelegenheit wegen, die sie für ein Todeswerthes Verbrechen und eine der ganzen Nation angethane Beschimpfung hielten, zu ihm nach Cäsarea wandten. —

Die ganze Beschuldigung, daß Paulus einen Griechen mit in den Tempel genommen habe, war zwar als boshafte Insinuation völlig grundlos, und nur von feindseligen Juden (vermuthlich aus Ephesus) gegen ihn ausgebracht; (denn Trophimus hatte

*) l. c. „ζην γαρ ȣκ ὑπομενειν των πατριων αυ„τοις ȣτω περι ὑβρισμενων." — Ueber diese Anhänglichkeit der Juden an ihre väterlichen Statute s. Tacit. Hist. V. c. 4. und Juvenal. Sat. XIV. 100 ff.

te blos die Reise nach Jerusalem mitgemacht, und war nur in der Stadt bei Paulus gesehen worden) allein schon die Vermuthung, daß so etwas geschehen sey oder geschehen könnte, war hinreichend, den Eifer der Juden zu entflammen. Ein Heide, der in den Vorhof der Juden einzudringen, und die durch eine Mauer oder ein steinernes Gitterwerk gemachte Absonderung zu überschreiten wagte, setzte sich durch diese Entheiligung des Tempels der Gefahr aus, auf der Stelle getödtet zu werden. Zur Verhütung eines solchen Unglücks stand an den Säulen dieses Gitterwerks das bestimmte und deutliche Verbot in griechischer und römischer Sprache, daß kein Nichtjude (αλλοφυλος) weiter vordringen dürfe.

Anmerk. 3) Lysias, Oberhauptmann der Besatzung auf der Burg Antonia.

Die Burg Antonia (sagt Tacit. Hist. V. c. 11.), welche Herodes dem Antonius zu Ehren so genannt hatte, war von ungemeiner Höhe. Aus Josephus wissen wir, daß sie an der Nordwestseite des Tempels (noch innerhalb der doppelten sechs Stadien im Umfange haltenden bedeckten Säulengänge (στοαι) oder Ringmauern des Tempelberges) lag, dicht an die Gallerien desselben anstieß, und daß von beiden Seiten Stuffen zu ihr hinaufführten *). Zur Festzeit mußte eine Abthei-

*) B. Jud. V. c. 5. und VI. p. 916. Antiq. XX. c. 4. §. 3. „Εις αμφοτερας ειχε καταβασεις.“

Digitized by Google

theilung der hier belegenen römischen Besatzung an verschiedenen Plätzen der Gallerien unter Waffen stehen (ἱϛάμενοι περι τας ϛοας μετα των ὁπλων), um die Menge in Ordnung zu halten. Es scheint daher, als ob dieser Lerm noch vor Anfang des Festes entstand, indem dieser ausgestellten Wache noch keine Erwähnung geschieht, sondern der Oberhauptmann erst, nachdem er von dem Auflauf benachrichtigt war, ein Commando von der Festung aus dahin führte oder abschickte. Dieser Lysias war, wie gesagt, Oberhauptmann, Oberster, Tribunus (χιλιαρχης), welcher, durch Vollmacht des Statthalters Felix, die Burgbesatzung anführte, mehrere Centurionen (ἑκατονταρχους) unter sich hatte, und gleichsam den Stadtcommandanten vorstellte *). War der Statthalter (legatus) selbst gegenwärtig, so residirte er (wie schon §. 48. Anmerk. 1. angeführt ist) in dem dicht neben der Festung belegenen Prätorio. Wie stark übrigens die Besatzung dazumal gewesen sey, läßt sich nicht genau bestimmen, doch scheint sie, zur Festzeit wenigstens, mehr als eine gewöhnliche cohors oder σπειρη von 1000 Mann zu Fuß und 120 zu Pferde betragen zu haben. Vergl. die Ausleger ad h. l. auch zu XXII. 23. und Matth. XXVII. 28.

Ff 2 Anmerk.

*) Grotius zu Apostelgesch. XXI. 32. nennt den Lysias: „praefectum ejus cohortis, quae temporibus festis, ac proinde etiam in Pentecoste, praesidium habebat, in porticibus templi, ad prohibendos tumultus, si qui orirentur."

Digitized by Google

Anmerk. 4) Aegyptischer Aufrührer.

Wenn der Tribun oder Chiliarch Lysias den bei diesem Auflauf ergriffenen Paulus für den Aegyptier gehalten haben soll: so erklärt sich dies aus dem kurz vorher vorgefallenen und vom Josephus aufbewahrten Ereigniß *), daß ein ägyptischer Betrüger in der Wüste einen großen Anhang mit Säbeln oder krummen Messern (sica, acinax) bewaffneter Mannschaft sammlete, und damit auf Jerusalem loszugehen drohete. Er wurde aber von Felix, der einen Ausfall that, geschlagen, und entkam nur durch die Flucht mit einem Theile seines Heers **). Solche Meuchelmörder (sicarii), als der Aegyptier unter seinem Haufen viele anführte, mordeten noch lieber unter der Menge versteckt, und sogar (wars auch an Festtagen) mitten im Tempel, als daß sie in ein offenbares Treffen sich einließen. Es war also gar kein seltsamer Gedanke des Chiliarchen, daß man vielleicht den Aegyptier selbst oder doch einen seiner Anhänger bei einer meuchelmörderischen That im Tempel

via

*) Antiq. XX. c. 8. Cf. B. Jud. II. c. 13. (Josephus nennt diesen Aufrührer auch schlechtweg den Aegyptier.)

**) Die 4000 Meuchelmörder, welche Lucas anführt, waren nur ein Theil seines Anhanges. Denn der ganze Haufe, welcher sich auf dem Oelberge gelagert hatte, bestund aus 30,000 Mann, wie Josephus berichtet, welcher einen Theil des Heeres die Lanzenträger oder Leibwache nennt. — Ueber die in Judäa stets mehr zunehmende Menge der Meuchelmörder s. besonders B. Jud. VII. c. 10.

Digitized by Google

via facti ertappt habe. Bei einiger Bekanntschaft mit dem aufrührerischen Geiste, der jezt immer mehr unter den Juden herrschend zu werden anfieng*), begreift man leicht die Strenge, womit Lysias den vermutheten Verbrecher sogleich mit zwei Ketten (wahrscheinlich an zwei Kriegsknechte), zum Zeichen der strengsten Untersuchung, schließen ließ. Die erste Frage war natürlich: „bist du der Aegyptier?" — Selbst als Paulus schon sich für einen Juden aus Tarsus bekannt hatte, mußte Lysias ihn immer noch für einen der Mörder und Mordbrenner halten, von denen so viel geredet wurde. Ein Hauptverbrecher schien er auf jeden Fall zu seyn; denn das Volk drängte mit solchem Ungestüm zu, daß die Soldaten ihn die Stuffen der Festung hatten hinauftragen müssen. Den Inhalt der hebräischen Anrede an das Volk hatte Lysias nicht verstanden, da aber durch sie das wilde Geschrei nur vermehrt wurde **), so glaubte der Oberste gleich zur Geißelung schreiten zu müssen.

---

*) Zwar waren schon unter Cuspius Fadus, unter Cumanus (s. Jos. Ant. XX. c. 2 und 5.) und andern Statthaltern Unruhen vorgefallen, doch nahm der Hang dazu, je näher dem jüdischen Kriege, je mehr zu, wie Josephus bezeugt.

**) XXII. v. 23. Der Staub wurde durch die in der Wuth umhergeschwenkten Kleider erregt. Lucian de saltat. 83. και εβοων, και τας εσθητας απερριπτεν. Ovid. A. III. 274. „Et „date jactatis undique signa togis."

Städte, lag auf einer Insel an der Südgränze *) des so merkwürdigen Landes, dessen Küsten und die daran stoßenden Inseln gleichsam wie mit einer großen zusammenhängenden Stadt, in fast un-unterbrochener Reihe, bedeckt waren.

Seit der Anlage von Alexandrien, des neuern Hauptsitzes des Welthandels, wurde zwar Tyrus seines vormaligen Glanzes und Reichthums beraubt, inzwischen währete, durch seine trefliche Lage begünstigt, Industrie und Handlung daselbst noch immer fort, und Tyrus blieb, so wie seine Stifterinn Sidon, auch zur Zeit der Apostel, noch immer eine große und reiche Stadt, so lange überhaupt phönizischer Seehandel dauerte (s. Strabo XVI. p. 757 f.). Sie hatte hohe Mauern von Quadersteinen und einen doppelten Hafen, einen an der Nordseite nach Sidon zu (welches von Tyrus nur zweihundert Stadien oder etwa 8 Stunden entfernt lag, so daß aber dieser Zwischenraum noch eine kleinere Stadt, Ornithopolis, enthielt), den andern an der Südseite oder nach Aegypten zu. Letzterer konnte durch große Ketten gesperret werden (s. Arrian II. 21.). Nach Strabo's Bemerkung am a. O. wurde die Schiffarth der Phönizier zu seiner Zeit noch von keinem andern Volk der Welt übertroffen. Diese Schiffarth, mit der Purpurfischerei und Purpurfärberei verbunden, machte, daß die Stadt

*) Das alte Tyrus lag zwar auf dem festen Lande, nach dessen Zerstöhrung aber durch Nebukadnezar (600 ante Chr.) nachher die neue Inselstadt Tyrus sich emporhob, bis auch diese endlich von Alexander eingenommen wurde.

Digitized by Google

Stadt von allen Unglücksfällen sich immer aufs neue erholte, und, des ausschweifenden Luxus ohngeachtet, sich bald wieder bereicherte. „Die Einwohner, setzt Strabo noch hinzu, sind nicht allein „von den syrischen Königen, sondern auch von den „Römern für frei erklärt worden, indem diese Gewogenheit ihnen nur einen kleinen Aufwand kostete." — Kein Wunder, daß Paulus, der schon an so vielen Handelsplätzen gelehrt hatte, zu Tyrus, welches besonders mit Vorderasien so viel Verkehr hatte, bereits einige Bekenner der christlichen Religion antraf. Von Tyrus fuhr Paulus zu Schiffe (ob auf demselben, worauf er gekommen war, oder auf einem andern, woran es hier nicht fehlte, ist ungewiß) nach dem nicht entlegenen Ptolemais, welches Strabo (p. 758.) als eine große Stadt, die ehemals auch Ake hieß, und deren sich die Perser als einer Gränzfestung gegen Aegypten bedienten, sogleich in der Beschreibung dieser Küste auf Tyrus folgen läßt. „Nach Ake, sagt er bald „darauf, folgt der Thurm des Stratons (Cäsarea) „mit einem daneben liegenden Hafen. Dazwischen „liegt der Berg Karmel mit einigen kleinen Städtchen, von denen itzt nichts mehr als die bloßen „Namen vorhanden." — Diesen Weg von Ptolemais nach Cäsarea machte Paulus zu Lande. Da er von hier, so wie bei Beendigung seiner vorigen Reise (s. §. 62. Anm. 5.), nach Jerusalem eilte, so war es nicht zu verwundern, daß die Freunde zu Cäsarea, welche die Stimmung zu Jerusalem gegen Paulus wohl kennen konnten, wenigstens von Agabus (der von Jerusalem gekommen war XI. 28.), sie erfahren hatten, so sehr für ihn besorgt wa-

Digitized by Google

waren, und ihn von dieser Reise zurückzuhalten suchten. Ihre Besorgniß wurde noch durch das Frappante der symbolischen Handlung verstärkt, durch welche Agabus seine Warnung noch anschaulicher und eindringlicher machte. Von der Gewohnheit der Morgenländer, durch bedeutsame Handlungen zu reden, ist übrigens schon oben (beim Einzuge Christi auf einem Esel, und beim Waschen des Pilatus) die Rede gewesen.

Sechster Abschnitt.

Umstände aus Paulus langer Gefangenschaft zu Jerusalem, Cäsarea und Rom.

§. 65.

Paulus Verhaftung zu Jerusalem. (Apostelgesch. XXI. und XXII.

Die Brüder zu Jerusalem benachrichtigten den Apostel bald von dem Aerger und Unwillen der Juden über ihn. Sie zu besänftigen und seine Achtung fürs Gesetz zu erkennen zu geben, möchte er (riethen sie) an dem Nasiräatsgelübde, welches vier bekannte Männer grade gethan hatten, durch Tragung der Kosten, Antheil nehmen [1]). Paulus gab diesem Vorschlag Gehör, und war geneigt (vergl. 1 Cor. IX. 20.), durch Abwartung und Besorgung der zur Endigung dieser Gelübde erforderlichen Opfergebräuche die Juden zu gewinnen. Allein feindselige Juden aus Kleinasien, die ihn im Vorhofe des Tempels

pels sahen, brachten das Volk in Aufruhr, indem sie ihn beschuldigten (XXI. v. 28.), daß er Gesetz und Tempel entheiliget habe [2]).

Man ergriff ihn sogleich und schleppte ihn zum Tempel hinaus, ja man würde ihn umgebracht haben, wenn nicht Lysias, der Hauptmann der Besatzung, auf erhaltene Nachricht von dem Tumult, ihn noch bei Zeiten durch bewaffnete Mannschaft der Wuth der Priester und des Pöbels entrissen hätte [3]). Er ließ ihn sogleich doppelte Ketten anlegen und zur strengen Untersuchung auf die Festung führen, da er ihn für einen gewissen ägyptischen Betrüger hielt [4]). Die Geißelung, wodurch er zum Geständniß gebracht werden sollte, unterblieb indessen, weil sich Paulus auf sein römisches Bürgerrecht berief, welches der Hauptmann selbst für sich, nicht ohne große Kosten, erlangt hatte [5]).

Anmerk. 1) Nasiräatsgelübde.

Worin dies Gelübde bestand, und was für Opfer bei Endigung desselben gebracht werden mußten, ist aus dem levitischen Gesetze selbst (4 Buch Mos. V. 18. vergl. die Ausleger daselbst und zu Apostelgesch. XVIII. 18.) zu ersehen. Daß es aber bei den Juden nicht ungewöhnlich war, auf die Art an dem Gelübde anderer Theil zu nehmen, daß man für sie die Kosten übernahm, welche die zur Aufhebung desselben bestimmten Opfer verursachten, erhellet aus Josephus Alterth. XIX. c. 5. wo von Herodes Agrippa erzählt wird, daß er bei seiner Ankunft in Jerusalem vielen Nasiräern ihre Reinigung dadurch erleichtert habe, daß er diese

Aus-

Ausgaben für sie entrichtete. Hierdurch, so wie durch viele andere Beweise seiner Achtung für Tempel und Gottesdienst (vergl. §. 56. Anm. 1.), gelang es diesem Fürsten, sich in ein besonderes Ansehn bei den Juden zu setzen. — Der Rath, welchen hier Jacobus und andere Freunde dem Apostel, zur Bezeugung seiner Beharrlichkeit beim väterlichen Gesetz, ertheilten, war also wirklich sehr zweckmäßig, so wie er auch den christlichen Grundsätzen von pflichtmäßiger Herablassung, Vermeidung alles Anstoßes u. s. w. völlig angemessen war. Daß übrigens Paulus, ohne solche äußere Umstände, zur Beobachtung des levitischen Gesetzes, sich nicht verbunden hielt, auch nicht andere, weder Juden noch Heiden, dazu verpflichtete, ist bekannt.

Anmerk. 2) Gesetzeifer der Juden.

Wiewohl schon an mehreren Stellen dieser Schrift von dem oft fanatischen Eifer der Juden für das Ansehn ihrer gottesdienstlichen Verfassung die Rede war, so mag doch hier ein auffallendes vom Josepho erzähltes Beispiel davon, welches erst unter dem vorhergehenden Landpfleger Cumanus sich zugetragen hatte, und den damaligen Geist der Juden sehr charakterisirt, seinen Platz finden. Ein römischer Soldat nemlich hatte in einem der Tempelvorhöfe eine schon an sich sehr unanständige Handlung begangen *). Die Juden begnügten sich nicht

*) Ant. XX. c. 4. „Ανακαλυψας ἐπεδειξε τῳ „πληθει τα αιδοια.“ Cf. B. Jud. II. c. 12.

nicht damit, ihr Mißfallen über eine solche Unschicklichkeit zu äußern, oder dem ungesitteten Menschen sein Betragen verweisen zu lassen, sondern sie geriethen darüber in eine solche Bewegung, als ob (nach Josephus eigenem Ausdruck) das ganze Land in Feuer und Flammen stünde. In aller Eil schickten sie nach Cäsarea zum Cumanus, und erklärten, daß das Leben selbst ihnen unerträglich wäre, wenn sie ihr Gesetz so sollten mißhandeln lassen *). Als Cumanus demohngeachtet mit Untersuchung und Bestrafung der Sache zauderte, wurde der Aufruhr so groß, daß mehrere Tausende dabei ihr Leben einbüßten. Durch solche Erfahrung vorsichtig gemacht, ließ daher auch Cumanus einen andern Soldaten, der das Gesetzbuch, welches er bei Plünderung eines Fleckens antraf, in Stücken gerissen hatte, sofort hinrichten, als die Juden sich dieser Angelegenheit wegen, die sie für ein Todeswerthes Verbrechen und eine der ganzen Nation angethane Beschimpfung hielten, zu ihm nach Cäsarea wandten. —

Die ganze Beschuldigung, daß Paulus einen Griechen mit in den Tempel genommen habe, war zwar als boshafte Insinuation völlig grundlos, und nur von feindseligen Juden (vermuthlich aus Ephesus) gegen ihn ausgebracht; (denn Trophimus hatte

*) l. c. „ζην γαρ ουκ ὑπομενειν των πατριων αυ„τοις ουτω περι ὑβρισμενων." — Ueber diese Anhänglichkeit der Juden an ihre väterlichen Statute s. Tacit. Hist. V. c. 4. und Juvenal. Sat. XIV. 100 ff.

te blos die Reise nach Jerusalem mitgemacht, und war nur in der Stadt bei Paulus gesehen worden) allein schon die Vermuthung, daß so etwas geschehen sey oder geschehen könnte, war hinreichend, den Eifer der Juden zu entflammen. Ein Heide, der in den Vorhof der Juden einzudringen, und die durch eine Mauer oder ein steinernes Gitterwerk gemachte Absonderung zu überschreiten wagte, setzte sich durch diese Entheiligung des Tempels der Gefahr aus, auf der Stelle getödtet zu werden. Zur Verhütung eines solchen Unglücks stand an den Säulen dieses Gitterwerks das bestimmte und deutliche Verbot in griechischer und römischer Sprache, daß kein Nichtjude (αλλοφυλος) weiter vordringen dürfe.

Anmerk. 9) Lysias, Oberhauptmann der Besatzung auf der Burg Antonia.

Die Burg Antonia (sagt Tacit. Hist. V. c. 11.), welche Herodes dem Antonius zu Ehren so genannt hatte, war von ungemeiner Höhe. Aus Josephus wissen wir, daß sie an der Nordwestseite des Tempels (noch innerhalb der doppelten sechs Stadien im Umfange haltenden bedeckten Säulengänge (στοαι) oder Ringmauern des Tempelberges) lag, dicht an die Gallerien desselben anstieß, und daß von beiden Seiten Stuffen zu ihr hinaufführten *). Zur Festzeit mußte eine Abthei

*) B. Jud. V. c. 5. und VI. p. 916. Antiq. XX. c. 4. §. 3. „Εις αμφοτερας ειχε καταβασεις."

theilung der hier belegenen römischen Besatzung an verschiedenen Plätzen der Gallerien unter Waffen stehen (διιςαμενοι περι τας ςοας μετα των ὁπλων), um die Menge in Ordnung zu halten. Es scheint daher, als ob dieser Lerm noch vor Anfang des Festes entstand, indem dieser ausgestellten Wache noch keine Erwähnung geschieht, sondern der Oberhauptmann erst, nachdem er von dem Auflauf benachrichtigt war, ein Commando von der Festung aus dahin führte oder abschickte. Dieser Lysias war, wie gesagt, Oberhauptmann, Obrster, Tribunus (χιλιαρχης), welcher, durch Vollmacht des Statthalters Felix, die Burgbesatzung anführte, mehrere Centurionen (ἑκατονταρχους) unter sich hatte, und gleichsam den Stadtcommandanten vorstellte *). War der Statthalter (legatus) selbst gegenwärtig, so residirte er (wie schon §. 48. Anmerk. 1. angeführt ist) in dem dicht neben der Festung belegenen Prätorio. Wie stark übrigens die Besatzung dazumal gewesen sey, läßt sich nicht genau bestimmen, doch scheint sie, zur Festzeit wenigstens, mehr als eine gewöhnliche cohors oder σπειρη von 1000 Mann zu Fuß und 120 zu Pferde betragen zu haben. Vergl. die Ausleger ad h. l. auch zu XXII. 23. und Matth. XXVII. 28.

*) Grotius zu Apostelgesch. XXI. 32. nennt den Lysias: „praefectum ejus cohortis, quae temporibus festis, ac proinde etiam in Pentecoste, praesidium habebat, in porticibus templi, ad prohibendos tumultus, si qui orirentur."

Digitized by Google

Anmerk. 4) Aegyptischer Aufrührer.

Wenn der Tribun oder Chiliarch Lysias den bei diesem Auflauf ergriffenen Paulus für den Aegyptier gehalten haben soll: so erklärt sich dies aus dem kurz vorher vorgefallenen und vom Josephus aufbewahrten Ereigniß *), daß ein ägyptischer Betrüger in der Wüste einen großen Anhang mit Säbeln oder krummen Messern (sica, acinax) bewaffneter Mannschaft sammlete, und damit auf Jerusalem loszugehen drohete. Er wurde aber von Felix, der einen Ausfall that, geschlagen, und entkam nur durch die Flucht mit einem Theile seines Heers **). Solche Meuchelmörder (sicarii), als der Aegyptier unter seinem Haufen viele anführte, mordeten noch lieber unter der Menge versteckt, und sogar (wars auch an Festtagen) mitten im Tempel, als daß sie in ein offenbares Treffen sich einließen. Es war also gar kein seltsamer Gedanke des Chiliarchen, daß man vielleicht den Aegyptier selbst oder doch einen seiner Anhänger bei einer meuchelmörderischen That im Tempel

via

*) Antiq. XX. c. 8. Cf. B. Jud. II. c. 13. (Josephus nennt diesen Aufrührer auch schlechtweg den Aegyptier.)

**) Die 4000 Meuchelmörder, welche Lucas anführt, waren nur ein Theil seines Anhanges. Denn der ganze Haufe, welcher sich auf dem Oelberge gelagert hatte, bestund aus 30,000 Mann, wie Josephus berichtet, welcher einen Theil des Heeres die Lanzenträger oder Leibwache nennt. — Ueber die in Judäa stets mehr zunehmende Menge der Meuchelmörder s. besonders B. Jud. VII. c. 10.

Digitized by Google

via facti ertappt habe. Bei einiger Bekanntschaft mit dem aufrührerischen Geiste, der jetzt immer mehr unter den Juden herrschend zu werden anfieng*), begreift man leicht die Strenge, womit Lysias den vermutheten Verbrecher sogleich mit zwei Ketten (wahrscheinlich an zwei Kriegsknechte), zum Zeichen der strengsten Untersuchung, schließen ließ. Die erste Frage war natürlich: „bist du der Aegyptier?" — Selbst als Paulus schon sich für einen Juden aus Tarsus bekannt hatte, mußte Lysias ihn immer noch für einen der Mörder und Mordbrenner halten, von denen so viel geredet wurde. Ein Hauptverbrecher schien er auf jeden Fall zu seyn; denn das Volk drängte mit solchem Ungestüm zu, daß die Soldaten ihn die Stuffen der Festung hatten h i n a u f t r a g e n müssen. Den Inhalt der h e b r ä i s c h e n Anrede an das Volk hatte Lysias nicht verstanden, da aber durch sie das wilde Geschrei nur vermehrt wurde **), so glaubte der Oberste gleich zur Geißelung schreiten zu müssen.

---

*) Zwar waren schon unter Cuspius Fadus, unter Cumanus (s. Jos. Ant. XX. c. 2 und 5.) und andern Statthaltern Unruhen vorgefallen, doch nahm der Hang dazu, je näher dem jüdischen Kriege, je mehr zu, wie Josephus bezeugt.

**) XXII. v. 23. Der Staub wurde durch die in der Wuth umhergeschwenkten Kleider erregt. Lucian de saltat. 83. και εβοων, και τας ἐσθητας ἀπερριπτεν. Ovid. A. III. 274. „Et „date jactatis undique signa togis."

Anmerk. 5). Paulus mit der Geißelung verschont. Berufung auf sein röm. Bürgerrecht.

Im Lager selbst (παρεμβολη) sollte Paulus gegeißelt werden, damit er nun, ohne fernere Weitläuftigkeit, gleich sein Verbrechen eingestände. Nach römischen Gesetzen nahm nemlich (wie schon anderswo erwähnt ist) die peinliche Untersuchung (quaestio) bei Nichtrömern und Verbrechern geringen Standes durch Geißelhiebe ihren Anfang. Schon der Anblick der Ruthen oder Riemen brachte manche zum Geständniß *). Paulus rettete sich hier von der ihm zugedachten Behandlung, indem er sich gegen den neben ihm stehenden Centurio (welcher nemlich den Paulus unter Händen habenden Soldaten befahl, und darauf achtete, ob er zum Eingeständniß sich bereit finden würde, ut quaereretur, ανεταζεσθαι αυτον) auf sein römisches Bürgerrecht berief, wovon dieser auch sogleich dem Chiliarchen oder Obersten Meldung that.

*) Tac. Ann. XV. c. 56. „Tormentorum aspe„ctum & minas non tulere.“ — Die Worte des Textes XXII. v. 25. προετειναν αυτον τοις ιμασιν lassen eine mehrfache Deutung zu. Entweder ist der Sinn: da sie ihn mit Riemen ausdehnen oder anbinden wollten; oder: da sie ihn den Riemen (zur Geißelung) übergaben, d. h. mit den Geißelhieben schon den Anfang machen wollten; oder: da sie mit Riemen (in den Händen) ihn herbeizogen. Das erste ist wohl das rechte. Denn das Anbinden war bei der Geißelung gewöhnlich, und προτεινω heißt oft so viel, als adstringo, funibus tendo.

Digitized by Google

that*). Aus der obigen Antwort des Apostels, daß er ein Bürger von Tarsus wäre, hatte Lysias ihn noch nicht für einen römischen Bürger gehalten, da gedachte Stadt keine römische Colonie, sondern nur eine urbs libera war, vergl. §. 55. Anm. 1. Die genauere Nachfrage des Chiliarchen, der selbst sein Bürgerrecht theuer bezahlt hatte, zeigt, daß ihm diese Nachricht befremdend war. Paulus besaß es schon durch seine Geburt (v. 28.), indem vermuthlich seine Vorfahren es entweder durch dem Staate geleistete Dienste erworben, oder aber es gekauft hatten, um die damit (besonders auf Reisen) verbundenen Vortheile zu genießen **).

Ff 4 §. 66.

---

*) Cic. Verr. V. 66. „Facinus est vincire Civem „Romanum, scelus verberari." ibid. c. 57. „illa vox & imploratio: *Civis Romanus sum*, „quae saepe multis in ultimis terris opem „inter barbaros & salutem tulit." — Ueber das Valerische und Porcische Gesetz, so wie auch über die Strafe derjenigen, welche sich betrüglicher Weise auf dies Bürgerrecht beriefen, s. oben §. 59. Anmerk. 4. — War die Beschuldigung erwiesen und eingestanden, so konnte, nach Beschaffenheit der Umstände, allerdings auch ein römischer Bürger geschlagen (fustibus) und eingekerkert, auch mit Ketten geschlossen werden. L. X. in pr. Dig. de poenis: „Ex quibus causis liber *fustibus* caeditur, ex his servus flagellis caedi." Cf. Dig. L. I. de custod. & exhib. reor. Tacit. Hist. III. 36. Ann. III. 22. VI. 14. Suet. Aug. c. 27. Senec. de tranquill. c. 10.

**) Julius Cäsar schenkte vielen das römische Bürgerrecht, s. Dio Cass. XLIII. Tacit. XI. c. 23. Suet.

Digitized by Google

§. 66.

Paulus Verantwortung vor dem Hohenrath. Versendung nach Cäsarea. (Apostelgesch. XXIII.)

Der Chiliarch, der vermuthlich aus einigen Aeußerungen des Apostels oder aus anderen eingezogenen Erkundigungen abnahm, daß er gegen die jüdischen Gebräuche gefehlt haben müsse, hielt es für das rathsamste, ihn von einer Wache begleitet ins Synedrium führen zu lassen, um allda zu erfahren, wodurch er sich vergangen habe, und ob die Entscheidung und Bestrafung vor die Civil-Obrigkeit gehöre. Im Hohenrathe berief sich Paulus darauf, daß er von jeher Gott nach seinem Gewissen gedient habe. Der Hohepriester Ananias befahl denen, die neben ihm stunden, ihm aufs Maul zu schlagen. Im Unwillen über diese Ungerechtigkeit nennt Paulus ihn einen Erzheuchler, entschuldigt sich aber sogleich über diesen harten Ausdruck damit, daß er nicht vermuthet, oder nicht bedacht habe, daß dieser der Hohepriester sey [1]). In seiner fer-

---

Suet. Caes. 76. — Josephus spricht von mehreren Juden, die es besaßen, z. B. B. Jud. II. c. 14. ὧν ει και το γενος Ιουδαιον, αλλα το γ'ουν αξιωμα Ρομαικον ην. Die Art, es zu erlangen, war nicht immer dieselbe, auch nicht der Preis. Dio Cass. L. LX. sagt, daß es zuerst für große Summen verkauft sey (μεγαλων το πρωτον χρηματων), nachher aber um eine unbedeutende Kleinigkeit. Ὅτι κ'αν ὑαλινα τις σκευη συντετριμμενα δῷ τινι, πολιτης ἐσται.

ferneren Vertheidigung machte sich Paulus den Umstand zu Nutzen, daß die Versammlung aus Pharisäern und Sadducäern bestund, indem er sich für einen Pharisäer bekannte, der wegen der Lehre der Auferstehung verfolgt werde. Hierauf entstand ein Zwiespalt im Hohenrath. Das Geschrei nahm so überhand, daß der Chiliarch sich genöthigt sah, seinen Gefangenen durch eine verstärkte Wache zur Sicherheit ins Lager bringen zu lassen. Am folgenden Tage wurde demselben durch Paulus Schwestersohn hinterbracht, daß vierzig Juden sich verschworen hätten, Paulum zu tödten, wozu selbst der Hoherath ihnen behülflich seyn wolle [2]). Lysias beorderte darauf zwei Centurionen, ein starkes Geleite marschfertig zu halten, um mit Paulus noch am Abend nach Cäsarea aufzubrechen, und ihn dem Procurator Felix auszuliefern. Die ganze Mannschaft führte ihn bei der Nacht bis Antipatris, worauf das Fußvolk zurückkehrte, und nur die Reuter ihn weiter brachten [3]).

Anmerk. 1) Hoherpriester Ananias von Paulus nicht gekannt.

Dieser Ananias war allerdings eine Zeitlang eigentlicher Hoherpriester, indem Herodes, König von Chalcis (Bruder des älteren Herodes Agrippa), zufolge der vom Kaiser Claudius erhaltenen Vollmacht, ihn dazu machte (Jos. Antiq. XX. 5.). Bald darauf aber wurde er, auf Veranlassung der zwischen den Juden und Samaritern ausgebrochenen Streitigkeiten, von Numidius Quadratus, dem Vorgänger des Felix, zur Verantwortung

Digitized by Google

nach Rom geschickt. Der Kaiser entschied zwar zu Gunsten der Juden, und Ananias wurde losgesprochen und kam zurück (Ant. XX. 6.). Es bleibt aber ungewiß, ob er nach seiner Rückkehr noch wirklicher Hoherpriester war, oder nur als Beisitzer des Hohenraths, wie mehrere andere, diesen Titel führte. Lange bekleidete er gewiß dies Amt nicht mehr, denn schon als Felix seine Statthalterschaft in Judäa kaum angetreten hatte, wurde ihm, wie es heißt, der damalige Hohepriester Jonathan durch allerlei Vorstellungen und Einwendungen so verhaßt, daß er sogar verleitet wurde, denselben durch Meuchelmörder aus dem Wege räumen zu lassen (Ant. XX. 8.). Vermuthlich fällt nun die im Texte angeführte Rathsversammlung grade in die Zwischenperiode, als Jonathan umgebracht, und sein Nachfolger Ismael (s. Josephus am angef. O.), dessen Ernennung sich etwas verzögerte, noch nicht angetreten war. Ananias war also nur dem Titel nach Hoherpriester, oder er maßte sich diese Würde, in welcher er aber weder von allen anerkannt, noch auch nachher vom Herodes Agrippa bestätigt wurde, lediglich nur an. Vielleicht wollte Paulus durch seine Entschuldigung (wie Michaelis in seiner Anmerk. zu dieser Stelle vermuthet) auf diese Anmaßung hindeuten, denn die Person des Ananias, der doch wirklicher Hoherpriester gewesen war, konnte dem Apostel, der nichts weniger als fremd in Jerusalem war, nicht unbekannt seyn *). Er konnte aber, bei aller schul-

dig-

*) Die Anrede des Apostels an ihn scheint dies zu bestätigen. Josephus Ant. XX. c. 8 u. 9. schil-

dert

digen Achtung und Ehrerbietung vor der gesetzmäßigen Obrigkeit, sich um so schicklicher dieser Entschuldigung bedienen, da der Hohepriester sich nur im Tempel, bei feierlichen Verrichtungen seines Amts, durch die Kleidung von andern angesehenen Priestern unterschied *). Der Ort, wo die Versammlung gehalten wurde, scheint übrigens eine dazu sich eignende Halle des Tempels gewesen zu seyn. Denn der Oberste, welcher (nach v. 10.) dabei gegenwärtig war, konnte gleich auf einen Wink aus der nahe belegenen Burg mehr Mannschaft herabkommen lassen.

Anmerk. 2) Zwiespalt im Hohenrath. Verschworene gegen Paulus.

Ueber die verschiedenen Meinungen der Pharisäer und Sadducäer in Hinsicht auf die Lehre der Auferstehung sind schon §. 45. Anm. 1. die Hauptstellen des Josephus angeführt. Ebenderselbe bemerkt auch (Antiq. XIII. c. 10.), daß oftmals Streitigkeiten zwischen beiden Partheien dar-

---

dert ihn als einen Mann, der bei aller Freundlichkeit gegen die Bürger Jerusalems sich die größten Ungerechtigkeiten zu Schulden kommen ließ. Hieraus läßt sich auch sein unbilliges Verfahren gegen den sich vertheidigenden Beklagten erklären.

*) Ausführlicher handelt über diesen Gegenstand Biscoe über die Apostelgesch. S. 40 f. Vergl. Wetstein und Krebs Observ. Flav. ad h. l. und zu Apostelgesch. IV. 6.

darüber statt fanden *). — Die Verschworenen waren ohne Zweifel geübte Meuchelmörder, die ihre Mordgewehre versteckt hielten **), und Paulus, der Wache ohngeachtet, auf dem Wege von der Burg, vielleicht auch in der Rathsversammlung selbst, wenn er aufs neue verhört werden würde (v. 15.), ermorden wollten. Sie waren zugleich Eiferer für das Gesetz, und schon dies war hinreichend, sie zur Ermordung des Irrlehrers und Uebertreters desselben freiwillig zu vermögen, denn daß sie zu dieser Unternehmung gedungen worden wären, lesen wir nicht. Aus Philo's Schrift de Sacrificant. p. 855. und de Monarch. p. 818., so wie aus Jos. Ant. XII. c. 6. erhellet, daß ächte Zeloten keine gerichtliche Procedur abwarteten, sondern eigenmächtig die Ehre des Mosaischen Gesetzes zu rächen sich befugt hielten. Ueberdem war es nichts ungewöhnliches bei den Juden, sich durch Gelübde zu einer wichtigen und schweren Sache zu verpflichten. War nachher die Ausführung derselben absolut unmöglich, so konnte man sich von seinem Eide dispensiren lassen; da aber die Beweise davon in Schriften der Rabbinen sich finden, so kann solches hier nicht weiter erörtert

*) Vergl. Brucker Hist. Crit. Phil. T. II. und Biscoe am angef. O.

**) Jos. Ant. XX. 3. ὑπο τας εσθητας εχοντες ξιφιδια. Ananias stund mit ihnen in Verbindung, wie aus Jos. Ant. XX. 9. erhellet, bekam aber auch, so wie sein Bruder Hiskias, durch ihre Hände selbst den lezten Stoß. S. B. Jud. II. c. 17.

Digitized by Google

tert werden. Vergl. Selden. de Jur. Natur. L. IV. c. 8. und de Synedr. L. I. c. 7.

Anmerk. 3) Starkes Geleite bei der Versendung Antipatris.

Eine Begleitung von 470 Mann scheint gegen eine Anzahl von 40 Verschwornen unnöthig und übertrieben stark gewesen zu seyn. Allein Lysias handelte der Vorsicht gemäß, und wirklich konnte es möglicher Fall seyn, da grade damals die Bande der Meuchelmörder so stark war, daß die Zahl der Verbündeten entweder zu schwach angegeben oder nachher leicht durch einige Hunderte verstärkt wurde. Zu größerer Sicherheit und desto geschwinderer Expedition ließ er auch ein paar Zugthiere anschicken (so verstehe ich κτηνη v. 24.), die den Gefangenen fahren sollten, und wählte aus gleicher Vorsorge, und um alles Aufsehen zu vermeiden, den Anbruch der Nacht (die dritte Stunde, d. i. Abends um 9 Uhr) zur Abreise des also escortirten Wagens. Auch der weitere Transport sollte, wie es scheint, nur bei Nachtzeit geschehen (v. 31. δια της νυκτος, nicht aber in einer und derselben Nacht). So gelangte man wahrscheinlich in der ersten Nacht bis an Nicopolis, welches etwa 22 römische Meilen (7 bis 8 Stunden) von Jerusalem entfernt war, woselbst man den Tag über Halt machte. In der zweiten Nacht gelangte man alsdann über Lydda nach Antipatris*), welches wieder ohngefehr 20 römische Meilen

*) Von Antipatris sagt Josephus, daß es Herodes der Große zur Ehre seines Vaters Antipater gebauet



len von Nicopolis abgelegen war. Für den Weg von Antipatris nach Cäsarea, auf welchem kein Ueberfall mehr zu befürchten stand, schien dann die Begleitung von 20 Reutern hinreichend; daher die übrige Bedeckung von Lanzenträgern und anderen Fußsoldaten gleich von Antipatris aus wieder zurückkehrte.

§. 67.

Paulus Verhör vor Felix zu Cäsarea. Apostelgesch. XXIV.

Als Felix den Brief des Lysias gelesen, und noch einige fernere Erkundigungen gemacht hatte, ließ er Paulus in das vom Herodes den Großen erbaute Prätorium in Verwahrung bringen, um ihn, sobald seine Ankläger erscheinen würden, aufs neue verhören zu können [1]. Fünf Tage darnach (nemlich nach Paulus Verhör zu Jerusalem, also vermuthlich schon am nächsten Tage nach dessen Ankunft zu Cäsarea) erschie-

---

bauet habe. Ant. XVI. 5. XVII. 15. B. Jud. II. 19. IV. 8. Der Weg von Jerusalem bis Antipatris war bergigt, aber der von da bis Cäsarea (welcher auch 20,000 Schritt oder 20 röm. Meilen betrug) war flach. B. Jud. l. c. — Das Itiner. Hierosl. giebt mit obigen übereinstimmend die Entfernung von Jerusalem bis Antipatris auf 42 röm. Meilen an. Josephus schätzt den ganzen Weg von Jerusalem bis Cäsarea auf 600 Stadien (Ant. XIII. c. 11. B. Jud. I. c. 3.), welche etwa 75 röm. Meilen oder 25 Stunden betragen.

Digitized by Google

schienen auch Ananias und die Aeltesten des Raths, nebst einem gewissen Redner Tertullus, welcher in einer schmeichelhaften Anrede des Felix Sorgfalt für die Ruhe des Landes pries [2]). Den Paulus beschuldigte er, daß er in mehreren Gegenden Aufruhr unter den Juden erregt, und noch zuletzt den Tempel zu Jerusalem durch Einführung eines Unbeschnittenen entweihet habe. Felix, der aus Paulus Vertheidigung deutlich ersah, daß derselbe sich keiner Uebertretung eines römischen Gesetzes schuldig gemacht habe, beschloß dennoch, sein Urtheil bis zur Ankunft des Lysias zu verschieben, und Paulus so lange in einer gemilderten Verhaftung zu halten [3]). Einige Tage darauf mußte Paulus vor ihm und seiner jüdischen Gemahlin Drusilla einen Vortrag über die Lehre vom Messias thun. Aber Felix stutzte, als Paulus auch von den Pflichten der Gerechtigkeit und Keuschheit, und vom zukünftigen Gerichte zu reden anfieng [4]). In der Hofnung, daß Paulus seine Loslassung erkaufen würde, sprach Felix noch oft mit ihm. Als indeß diese Hofnung nicht gelang, ließ er ihn, um dadurch die Gunst der Juden zu gewinnen, seinem Nachfolger Porcius Festus als Gefangenen zurück [5]).

Anmerk. 1) Brief des Lysias. Neues Verhör vor dem Statthalter Felix zu Cäsarea.

Der römischen Sitte gemäß mußte bei der Versendung des Beklagten an die obere Behörde ein schriftlicher Bericht beigefügt werden, worin die vorhergehenden Umstände und bereits erhaltenen

nen Aufschlüsse der Sache zur Benachrichtigung des höheren Richters, der demnächst solchen Bericht den ferneren Acten beifügte *), enthalten waren. Dieses Sendschreiben des Lysias enthält in der zweckmäßigsten Kürze, ganz nach der Art anderer noch vorhandener officiellen Berichte, die erforderliche Auskunft über die Ursache der Verhaftung und Versendung, und über das bisherige Verfahren des Unterbeamten. Ein solches Elogium aber machte ein neues förmliches Verhör des versendeten Beklagten keinesweges überflüssig, besonders wenn der Gegenstand von größerer Erheblichkeit zu seyn schien, oder, wie hier, die Thatsache noch nicht klar war **). — Felix, ein Freigelassener des Kaisers Claudius und Bruder des kaiserlichen Günstlings Pallas, ward im zwölften Regierungsjahre dieses Kaisers Statthalter von Judäa, und war also itzt schon seit 6 Jahren in dieser Provinz. Aus Tacitus Nachrichten wissen wir, daß er im Anfange zugleich mit Cumanus die Verwaltung hatte, indem ihm Samaria (Galilaea Transamnana), letzterem aber Judäa und Galiläa unterworfen war. Als nun Cumanus we-

*) Die Acten konnte der Beklagte sich zu seiner Einsicht erbitten, und Lucas also von Paulus selbst den Inhalt dieses Schreibens erfahren haben.

**) Dig. de Cust. & exhib. reor. L. VI. pr. „Non „esse utique epistolis eorum credendum, qui „quasi damnatos ad Praesidem remiserint. — „Igitur qui cum elogio mittuntur, ex integro audiendi sunt, etsi per literas missi fuerint, vel etiam per Irenarchas perducti.“

wegen Uebelthaten, die beide gemeinschaftlich begangen hatten, durch Quadratus, den Statthalter von Syrien, verurtheilt wurde, blieb Felix nicht allein ungestraft, sondern er saß selbst mit unter den Richtern, und bekam darauf noch zugleich die Aufsicht über Judäa und Galiläa. (S. Tacit. Ann. XII. c. 54. vergl. Jos. Ant. XX. 7. und B. Jud. II. 13., wo Felix „Ιȣδαιας ἐπιτροπος" genannt wird.) Er residirte, gleich den vorhergehenden Procuratoren, zu Cäsarea Stratonis, der römischen Hauptstadt des Landes (s. oben §. 47. Anmerk. 4. und §. 62. Anmerk. 5.). Eigentlich wurde diese schon mehr erwähnte Stadt (nach Strabo XVI. p. 758.) zu Phönizien gerechnet, woraus es sich erklärt, daß Herodes daselbst Tempel bauen und Bilder aufstellen konnte, welches im eigentlichen jüdischen Lande nicht geschehen durfte (Ant. XV. 9. B. Jud. II. c. 21.). Wenn übrigens selbst Josephus sie (z. B. B. Jud. III. c. 4.) eine Stadt in Judäa nennt, so ist dabei an die unbestimmtere Benennung des Landes (zufolge der alten Besitznahme der Stämme), und nicht an Judäa im engeren Verstande, noch weniger an Judäa im Gegensatz von Galiläa und Samaria, zu denken.

Anmerk. 2) Der Redner Tertullus rühmt Felix Sorge für die Ruhe des Landes.

Da die Mitglieder des Hohenrathes weder der römischen Gerichtsformeln (actiones legis), noch überhaupt der lateinischen Sprache kundig waren, so brachten sie als Wortführer oder causae patronum einen in beiden und zugleich in der griechischen Sprache unterrichteten Mann mit sich, der

ihre Beschuldigungen auf das scheinbarste vorstellen und ihnen die Erkundigungen und Aussprüche des Procurators verdollmetschen konnte *). Die Anrede des Sachwalters war ganz nach der Regel der Rhetorik auf eine captatio benevolentiae berechnet **). Felix hatte sich zwar dadurch im Lande verdient gemacht, daß er nicht allein den Anhang des Aegypters in die Flucht schlug (s. §. 65. Anmerk. 4.), sondern auch den Eleazar, Anführer einer Räuberbande, der zwanzig Jahr hindurch das Land beunruhigte, lebendig gefangen nahm und nach Rom sandte, nachdem er viele seiner Anhänger hatte kreuzigen lassen (Jos. Ant. XX. 8. B. Jud. II. c. 13. §. 2.). Indessen trieb doch niemand größere Räubereien, als eben Felix selbst, indem er (nach Tacitus Bericht) †) nicht weniger als

*) Ueberall scheinen auch in den Provinzen die Römer in Rechtssachen sich stets ihrer Landessprache, die am besten dazu geeignet war, bedient zu haben; jedoch wurde alsdann zur allgemeinen Verständlichkeit jedes Gesetz oder jede Sentenz auch griechisch ausgedrückt. So z. B. in der Zusammenberufung der macedonischen Bevollmächtigten nach Amphipolis durch P. Aemilius, wo der Prätor Octavius alles griechisch verdollmetschte. Liv. XLV. 29. 30. Plut. P. Aemil. p. 270.

**) Eben so machte es ein gewisser Pessius bei einem Rechtshandel, der in der Provinz Asien vor dem berühmten Marc. Brutus geführt wurde: exponit causam — *laudat* Brutum *laudatque* cohortem. Hor. I. Sat. VII.

†) Ann. XII. 54. „At non frater ejus cognomento Felix pari moderatione agebat jam „pri-

als Cumanus, die Gewaltthätigkeiten der Juden und Samariter gegen einander begünstigte, wenn nur die von beiden Seiten unterhaltenen Räuberbanden den größten Theil ihrer Beute ihnen (den Procuratoren) brachten. Daß ferner eben Felix selbst den Hohenpriester Jonathan durch Meuchelmörder umbringen ließ, ist schon kurz vorher (§. 66. Anmerk. 1.) aus Josephus angeführt. Auch römische Schriftsteller bestätigen es, daß es, seit der Zeit der römischen Verwaltung, nie mißlicher um die Sicherheit des Lebens und des Eigenthums im jüdischen Lande aussah, als grade unter Felix, wiewohl der um Wahrheit übrigens wenig bekümmerte Redner darin Recht hatte, daß er auch zuweilen heftige Unruhen gestillt und gemeinschaftliche Gefahren abgewendet hatte. — Paulus brachte darauf seine Antwort vor, und so wurde, wie gewöhnlich, der Prozeß mündlich durch gehaltene Reden geführet, caussa perorabatur. Dies war die litis contestatio.

Anmerk. 3) Hauptpunct der Beschuldigung. Aufschub des Urtheils. Weiterer Arrest.

Da der Name der Christen bei der römischen Obrigkeit noch nicht verhaßt war, so konnte auch bei Felix (so wie bei anderen heidnischen Richtern) nichts weiter in Betracht kommen, als ob Paulus Auf-

„pridem Judaeae impositus, & cuncta male „facta sibi impune ratus, tanta potentia sub„nixo &c." Cf. Hist. V. c. 9 „per omnem „saevitiam ac libidinem jus servili ingenio „exercuit." Suet. vit. Claud. c. 28.

Digitized by Google

Aufruhr gestiftet, oder sich sonst gegen die Gesetze des Staats vergangen habe. Grade von der Seite suchte auch Tertullus den Beklagten verdächtig zu machen, wie denn die Juden zu Lystra, Philippi und Ephesus, und schon in der Anklage Jesu vor Pilatus denselben Weg einschlugen. Aus dem Umstande, daß Ananias selbst an der Spitze einer ansehnlichen Deputation des Hohenraths erschien, konnte Felix, wie vormals Pilatus zu Jerusalem, leicht erachten, daß der Judenschaft an dieser Sache sehr gelegen seyn müsse. Aus dem günstigen Bericht des Lysias und aus Paulus Vertheidigung leuchtete indessen deutlich hervor, daß er kein Verbrechen gegen römische Gesetze begangen habe, da überdem die Ankläger ihre dahin abzielende Beschuldigung nicht erweisen konnten. Vielmehr mußte es dem Procurator bald klar werden, daß eine Religionsangelegenheit Paulum den Haß der jüdischen Obrigkeit zugezogen habe, und daß Paulus zu der neuen Secte gehöre, die zu Cäsarea nicht mehr ganz unbekannt (er selbst hatte nach XXIV. 22. schon mehr davon gehört), auch keinesweges aufrührerisch und gefährlich war, von der jüdischen Geistlichkeit aber sehr verfolgt wurde. Verurtheilen konnte er den Beklagten nicht, besonders da er römischer Bürger war. Indessen wollte er auch die vornehmen Ankläger, die es sich so hatten angelegen seyn lassen, nicht beleidigen, daher er sein Urtheil unter dem Vorwande, daß ihm die Sache noch nicht klar sey (non liquet), und er erst die Ankunft des Lysias abwarten müsse, noch ganz suspendirte (ampliabat). Die weitere Verhaftung, worin Paulus nun gehalten wurde, scheint keine an-

Digitized by Google

andere, als die custodia militaris gewesen zu seyn, in welcher er, wie wir bald weiter sehen werden, noch ferner blieb. Vermuthlich war er izt nur an Eine Wache angeschlossen, hatte aber nicht die Freiheit, in Begleitung derselben das Gefangenhaus zu verlassen, wiewohl es den Freunden frei stand, zu ihm zu kommen und mit den nöthigen Bedürfnissen ihn zu versorgen, s. v. 25. Vorher scheint er hingegen doppelt geschlossen (wie Petrus, s. §. 56. Anmerk. 2.) und in einem festeren und dunkleren Gemach (vergl. §. 59. Anmerk. 4.), in tenebris, aufbewahrt gewesen zu seyn.

Anmerk. 4) Drusilla, Gemahlinn des Felix.

Die hier genannte jüdische Gemahlinn des Procurators war eine Schwester des jüngeren Agrippa und der Berenice. Zuvor war diese leztere, wie Josephus erzählt *), mit dem König der Emesener, Azizus, vermählt gewesen, welcher sich, dieser Heirath wegen, der Beschneidung unterworfen hatte. Durch des Felix Vorspiegelungen ließ sie sich verleiten, jenen zu verlassen, und

*) Antiq. XX. c. 6. wo, nachdem der Charakter des Felix geschildert ist, die Rede auf diese Heirath kommt. Suet. Claud. c. 28. sagt von ihm, daß er drei königliche Prinzessinnen zu Gemahlinnen gehabt habe. Tacitus Hist. V. 9. nennt unter ihnen noch eine andere Drusilla, Großtochter des Antonius und der Cleopatra, welche, wie der Zusammenhang daselbst zeigt, auch in der Provinz gewesen war. Ueber solche Begleitung der Gemahlinn des Procurators s. §. 49. Anmerk. 2.

Digitized by Google

bei ihm in grösserem Glanze zu leben. Nichts ist wahrscheinlicher, als daß diese jüdische Römerinn noch immer eine gewisse angeborne Anhänglichkeit ans Judenthum behielt, und desfals, vielleicht auch zugleich aus Neugierde und zum Zeitvertreib, ein Verlangen bezeigte, diesen Aufsehn machenden Rabbi vom Messias und dessen Erscheinung reden zu hören. Paulus, welcher das circum praecordia ludere sehr liebte, lenkte seinen Vortrag bald auf Gegenstände, die von solchen Zuhörern am meisten zu beherzigen waren, aber den von Wollust und Habsucht beherrschten Felix in Verlegenheit setzten. Das Unerwartete dieser Lection, die in genauer Uebereinstimmung mit heidnisch-philosophischen Lehren stand, befriedigte wenigstens nicht die Neugierde, und gab keinen Stoff zu ergötzlicher Unterhaltung und Einschläferung des Gewissens, womit den hohen Anwesenden gewiß mehr gedient gewesen wäre.

Anmerk. 5) Felix fehlgeschlagene Erwartung. Zurücklassung des Gefangenen.

Völlig dem bekannten Charakter des Felix gemäß ist die Bemerkung, daß er sich Rechnung machte, von Paulus Geld für seine Loslassung zu bekommen *). Er konnte diese Erwartung um so eher hegen, da er aus manchen Aeußerungen des Apo-

*) Besonders in den Provinzen galt damaliger Zeit das Horazische „omnes enim res, virtus, fa„ma, decus, divina humanaque pulchris di„vitiis parent."

Digitized by Google

Apostels (z. B. XXIV. 17. daß er seinen Landesleuten Allmosen überbracht habe), vielleicht auch aus den Besuchen und Geschenken, die derselbe erhielt, leicht erachten konnte, daß er entweder selbst wohlhabend seyn, oder doch reiche Freunde haben müsse. Die römischen Gesetze freilich verstatteten solche Erpressungen und Bestechungen keinesweges, aber wir wissen schon, wie wenig Felix, sobald seine Leidenschaft ihm ein anderes befahl, sich an Gesetze zu kehren pflegte *). Suetonius sagt es in der schon angeführten Stelle gradezu, daß er sich bei allen seinen Ungerechtigkeiten auf die Unterstützung seines Bruders Pallas verließ, und so be-

*) Die erste lex gegen Bestechung und Erpressung (pecunia ablata, coacta, conciliata nach Cicero's Ausdruck) wurde Erb. R. 604 von C. Piso gegeben. Nachher machte die steigende Habsucht der Magistrate in den Provinzen noch schärfere, als die Calpurnische, Acilische, Servilische, Cornelische ꝛc. erforderlich. Das bekannte Gesetz des Julius Cäsar über diesen Gegenstand war noch zu Justinians Zeiten in Gültigkeit. So heißt es Dig. L. XLVIII. „Lex Julia de „repetundis praecipit, — ne quis ob homi„nem in vincula publica conjiciendum, — „exve vinculis dimittendum aliquid accepe„rit.“ — Ueber die Bereicherungen der Günstlinge des Claudius verdient hier die Anecdote aus Suet. c. 28. angeführt zu werden: daß, als sich einst Claudius über Geldmangel der Staatscasse beklagte, man ihm artig geantwortet habe: „er würde Geld genug haben, wenn „nur seine Freigelaßnen mit ihm theilen woll„ten.“

Digitized by Google

wies er, nach Tacitus Bemerkung, seine angestammte Sclavenseele, selbst im Besitz von königlicher Macht. Am Ende seiner Regierung (etwa zwei Jahr nach Paulus Auslieferung an ihn) verfolgten ihn die Juden aus Cäsarea mit ihren Beschuldigungen nach Rom, wobei er jedoch gleichfals, und zwar wieder durch die noch immer kräftige Fürsprache des Pallas, seiner verdienten Bestrafung beim Nero entgieng. S. Jos. Ant. XX. c. 7. §. 5.

Um die Juden nicht noch mehr zu erbittern, ließ er Paulus, wiewohl er ihn für unschuldig halten mußte, im Gefängniß zurück *). So erzählt Josephus (Ant. XX. c. 8. B. Jud. II. 14.) von einem anderen ungerechten Procurator in Judäa, Albinus, daß er gegen die Zeit der Ankunft seines Nachfolgers, des Gessius Florus, das Volk zu Jerusalem durch viele Gefälligkeiten sich geneigt zu machen gesucht, und unter andern, auf Ansuchen desselben, viele Gefangene frei gegeben habe. (Vergl. über des Pilatus Besorgniß einer Anklage §. 50. Anmerk. 2.). Ebendaselbst bestätigt Josephus zugleich, daß Festus der unmittelbare Nachfolger des Felix war.

§. 68.

*) Nemlich in dem Praetorio Caesaris, welches Herodes zum Besten gefangener Juden hatte erbauen lassen, damit solche nicht unter Heiden zu wohnen brauchten. Doch waren die Aufseher der vom Proprätor hieselbst gefangen gehaltenen Juden wahrscheinlich Römer.

§. 68.

Paulus vor Festus und Agrippa minor. (Apostelgesch. XXV. und XXVI.)

Porcius Festus unternahm, um sich den Juden darzustellen, sogleich nach seiner Ankunft in das Land *) eine Reise nach Jerusalem. Die Ankläger des Apostels, welche die Sache gern dahin (nach Jerusalem) ziehen wollten, beschied er nach Cäsarea [1]). Als er daselbst beide Partheien gehört hatte, erklärte er sich dahin, daß er nichts dagegen habe, wenn Paulus zu Jerusalem seine Sache nun entscheiden lassen wollte. Paulus aber erwiederte, er stehe vor des Kaisers Gericht, von dem er auch sein Urtheil empfangen wolle, und von da er an den Kaiser selbst appellire. Festus nahm, nach einer kurzen Unterredung mit den Beisitzern des Gerichts, diese Appellation an, doch wußte er noch nicht recht, was er eigentlich über ihn nach Rom berichten sollte [2]). Als er daher einige Tage darauf Besuch vom König Agrippa und dessen Schwester Berenice erhielt, nahm er nicht Anstand, diesen hohen Personen seinen jüdischen Beklagten in Ketten vorzustellen,

 weil

*) v. I. Ἐπιβας τῃ ἐπαρχιᾳ, desselben Ausdrucks bedient sich Josephus B. Jud. II. 8. §. 1. wo er von der Ankunft des Coponius in die Provinz redet. Vergl. dessen Alterth. XVIII. c. 1. §. 1. Den Festus nennt er selbst (XX. 8. 11.) ἔπαρχον, da er sonst gewöhnlich den bestimmteren Ausdruck ἐπιτροπος (Procurator, Propraetor) zu wählen pflegt.

weil er durch sie nähere Aufklärung über den Gegenstand der Klage zu erhalten hoffte [3]. Als nach beendigter Untersuchung und nach geschehener freimüthigen Vertheidigung des Apostels die Versammlung aufbrach, erklärte Agrippa: „Paulus könne ohne Bedenken auf freien „Fuß gesetzt werden, wenn er sich nicht „schon auf den Kaiser berufen hätte [4].

Anmerk. 1) Festus Verweigerung der Bitte der Ankläger.

Zu Jerusalem wollte Festus in Abwesenheit des Beklagten kein Urtheil in dieser Sache sprechen, weil es nach römischen Gesetzen nicht verstattet sey (v. 16.), jemand aus Gefälligkeit gegen andere zu verurtheilen, vielmehr müßten Kläger und Beklagter mit einander in Person vor Gericht erscheinen, und letzterer zur gehörigen Verantwortung gelassen werden *). Eben so wenig zeigte er sich geneigt, den Beklagten zur Beendigung des Prozesses nach Jerusalem kommen zu lassen, vermuthlich weil er die hinterlistigen Nachstellungen der Juden erfahren hatte, oder selbst sah, wie viel Malignität und Leidenschaft bei ihnen mit im Spiele war. Zu Cäsarea war der Gerichts-

hof,

*) Dig. 48. 17. L. I. de requif. & obferv. Damn. „& hoc jure utimur, ne *abfentes* damnentur, „neque enim inaudita caufa quemquam damnari ratio patitur." Senec. de Benef. VI. 3. „Judices, quem damnaturi erant *caufa*, damnare *gratia* noluerunt." Cf. Dionyf. Halic. VII. 53.

Digitized by Google

hof, wo die Sache dem ordentlichen Gange des Rechts zufolge entschieden werden mußte, wo keine gewaltsame Anschläge zu besorgen waren, und wo man überhaupt auf keine Weise etwas vom Procurator erzwingen konnte. Noch in den letzten Jahren des Felix waren die Juden hier, auf Veranlassung eines Streites mit den Griechen, sehr gedemüthiget worden (Josephus Alterth. XX. c. 6.).

Die Beschuldigung, welche die Juden hierauf vor Festus gegen Paulus zu Cäsarea vorbrachten, war dreifach, indem sich derselbe gegen das jüdische Gesetz, gegen den Tempel, und (worauf es hier besonders ankam) gegen den Kaiser vergangen haben sollte. Dem Richter schien alles (s. v. 19.) auf bloße Religionszänkereien, die er nicht verstand, hinauszulaufen (vergl. §. 62. Anmerk. 4.). Selbst die der kaiserlichen Würde entgegen seyn sollende Behauptung des Apostels, daß ein gewisser Jesus als König verehrt werden müsse, schien ihm, da dieser zwar leben, aber doch nicht mehr auf der Erde seyn solle, völlig gleichgültig und unerheblich zu seyn (vergl. §. 48. Anmerk. 3 und 4.). Auch des Anfruhrs konnte Paulus nicht überwiesen werden, der weder unter den Anhängern eines Theudas, noch eines Judas Galiläus (s. Joseph. Alterth. XX. c. 7.), noch sonst in irgend einer Bande von Räubern, Meuchelmördern oder Aufrührern ergriffen war. Nur etwa die Uebertretung eines jüdischen Gesetzes oder Gebrauchs mochte auf ihm haften, worüber die Juden zu Jerusalem (wenn sie nur weniger erbittert gewesen wären) selbst am besten hätten richten können.

Digitized by Google

nen. Festus war daher geneigt (s. v. 20.), die Entscheidung dem Hohenrathe, wie die Juden als Kläger dies verlangt hatten (postulatio judicis), zu überlassen, sobald der Beklagte damit zufrieden seyn würde.

Anmerk. 2) Paulus Appellation. Festus Berathschlagung mit den Beisitzern des Gerichts.

So lange noch immer neue Verhöre vorgenommen wurden, mußte Paulus dem Rechte seinen Lauf lassen und sich seinem rechtmäßigen Richter zur Verantwortung stellen. Als aber Festus von dem Endurtheil sprach, welches von dem jüdischen Gerichte gefället werden könnte, stand es dem römischen Beklagten, der schon vor dem kaiserlichen Gerichte stand, völlig frei, diese Auslieferung zu verbitten (judex non convenit), und an den Kaiser selbst zu appelliren *). Es war gegen die römischen Gesetze, einen Römer an die Provinzialen zum Gericht zu übergeben, wenn nicht etwa der Inquisit selbst darin willigte **). Festus

*) Ulpianus L. I. Dig. de Offic. Procur. Caes. „Cum acta gestaque sunt a Procuratore Cae„saris, sic ab eo comprobantur, atque si a „Caesare gesta sunt.“ Cf. Dig. de appellationibus recipiendis.

**) Dig. L. 47. c. 7. „L. Julia de vi publica te„netur, qui cum imperium potestatemve ha„beret, civem Romanum adversus provocatio„nem necaverit, verberaverit — impediatve, „quo minus Romae intra certum tempus ad„sit.“ — Als öffentliches Gebäude der römischen Proprätur war das Haus, worin Paulus gefangen saß, eine οικια Καισαρος.

Digitized by Google

Festus erklärte daher nach einer kurzen Unterredung mit seinen Räthen *), daß gegen die Provocation nichts einzuwenden sey. Er selbst kann dadurch aus der Verlegenheit, entweder ungerecht gegen die beklagte Person, oder beleidigend und ärgerlich für die Juden zu entscheiden. — Es war erforderlich, daß der Richter in zweifelhaften Umständen oder vor Entscheidung einer öffentlichen Angelegenheit erst mit seinen Räthen oder Beisitzern Rücksprache nahm. Josephus nennt solche Gerichtscollegen die Freunde des Statthalters (Φιλοι ἡγεμονος B. Jud. II. 16.). Beim Dio Cass. p. 505. E. heißen sie παρεδροι. Bei römischen Schriftstellern werden sie auch sonst comites, contubernales, consilium, amici, viri primarii, ministri imperii genannt. Vergl. Suet. Tib. 33. Amm. Marcell. 23. extr. Plin. ep. I. 30. Späterhin hießen sie Assessores. Ulp. Tt. I. 13. Lampr. Alex. 44. Ein Theil des Gefolges eines angesehenen römischen Beamten diente zwar nur zum Staat und zur Vermehrung der Tischgesellschaft desselben (die commensales), ein anderer Theil aber bekleidete doch wirklich bestimmte Aemter, als Prätoren, Beisitzer, Cassirer, Schreiber u. s. w., und mußten, bei wichtigern Vorfällen wenigstens, zu Rathe gezogen werden. So wirft es Cicero (in Verr. II. c. 33.) dem Verres vor, daß er in Sicilien Verdammungsurtheile gesprochen, ohne diesen Rath zu befragen. Philo sagt

*) Judices in consilium ibant, sie stunden nemlich auf, und deliberirten heimlich. Cf. Cic. Verr. III. 12.

Digitized by Google

sagt vom Petronius (p. 1024. ed. Francof.), er habe bei einer gewissen Angelegenheit erst mit seinen Beisitzern überlegt, was zu thun sey: „μετα „των συνεδρων ἐβουλευετο τα πρακτεα.“ — Hier im Texte scheinen mir besonders die Obersten (χιλιαρχοι s. v. 23.) der fünf zu Cäsarea in Besatzung liegenden Cohorten (B. Jud. III. 4.), welche nach Festus die Vornehmsten der Stadt waren, als Comites interiores zu verstehen zu seyn.

Anmerk. 3) Besuch des Königs Agrippa und der Berenice bei Festus.

Mit Recht nennt Lucas den hier erwähnten jüngeren Agrippa König, so wie auch Josephus (z. B. Antiq. XX. 8. 5.) ihm diesen Titel beilegt, ob er gleich nicht über Judäa herrschte. Der jüdische Geschichtschreiber meldet, daß er erst 17 Jahr alt war, als sein Vater Herodes Agrippa starb. Der Kaiser Claudius war anfangs nicht abgeneigt, ihm sein ganzes väterliches Reich anzuvertrauen, änderte aber bald, auf geschehene Vorstellung, dies Vorhaben ab, sandte Cuspius Fadus nach Judäa, und ertheilte dem jungen Agrippa das Königreich Chalcis. Einige Jahre darauf schenkte er ihm statt dessen die Länder der Tetrarchie des Philippus, nemlich Batanea, Trachonitis und Abilene (§. 42. Anmerk. 3.), deren Besitz ihm nachher von Nero bestätiget und noch durch die Zugabe einiger Städte erweitert wurde *). Ohne richterliche Gewalt in Judäa hatte er jedoch auch da in Re-

*) Antiq. XIX. 9. 1. XX. 7. 1. B. Jud. II. 13.

Digitized by Google

Religionsangelegenheiten einen nicht unbedeutenden Einfluß, indem er die Aufsicht über den Tempelschatz führte, und das Recht besaß, Hohepriester einzusetzen.

Seine Schwester Berenice, welche in einem prächtigen Anzuge zugleich mit in dem Verhörsaale erschien, ist eine aus der Profangeschichte nicht unbekannte Staatsdame, die in den Ruf eines strafbaren Umgangs mit ihrem Bruder kam, als ihr Gemahl und Oheim Herodes gestorben war *). Mit Polamon, König von Cilicien, welcher um ihrentwillen die jüdische Religion annahm, war sie nur kurze Zeit vermählt, als sie ihn wieder verließ und sich bei ihrem Bruder aufhielt (Antiq. XX. 7. 3. B. Jud. II. 16.).

Sie ist dieselbe Berenice, welche den Titus so sehr durch ihre Schönheit einnahm, daß sie beinahe durch ihn auf den römischen Thron erhoben wäre. Dem römischen Volke war indessen diese Zuneigung so anstößig, daß Titus den Gegenstand derselben, die Berenice selbst, so hart auch beiden die Trennung ankam (invitus invitam), aus Rom wegsandte **).

Da

*) Juvenal. Sat. VI. 155. „adamas notissimus & „Berenices in digito factus pretiosior: hunc „dedit olim *barbarus incestae dedit*, *hunc* „*Agrippa sorori* &c.“ Cf. Tacit. Hist. II. 81. Dio ex Xiphil. L. LXVI. p. 752.

**) Dies geschah, nach Suet. Tit. 7., gleich im Anfange dieses durch seine Thronbesteigung sich so preiswürdig verändernden Titus. Josephus erzählt B. Jud. II. 15. daß Berenice, wegen eifri-

ge

Da Paulus, als Cilicier (siehe §. 58. Anmerk. 1.), ein Unterthan des Polemon war, und in Cilicien selbst seit einigen Jahren Aufsehen gemacht hatte: so mochte sie vermuthlich schon von ihm gehört haben, und desfals izt Verlangen bezeigen, mit bei dem Verhör gegenwärtig zu seyn. Anderer Seits konnte Festus sowohl von ihr als von ihrem Bruder Aufschlüsse in der Sache erwarten, woran ihm um so mehr gelegen war (v. 29.), da er dem erforderlichen Berichte an den Kaiser *) noch nicht die Einkleidung zu geben wußte. Es litt auch keinen Zweifel, daß beide von ihrem ge-

fest-

ger Verwendung für ihre Landesleute, beinahe von römischen Soldaten mißhandelt wäre. Bei diesen Landesleuten und Glaubensgenossen war sie weit beliebter, als ihre gleichfals durch Schönheit berühmte Schwester Drusilla, welche durch ihre Vermählung mit Felix dem väterlichen Glauben schien entsagt zu haben. S. §. 67. Anm. 4.

*) Dig. Lib. XLIX. 6. de libellis demiss. „Post „appellationem interpositam literae dandae „sunt ab eo, a quo appellatum est, ad eum, „qui de appellatione cogniturus est, sive „principem sive quem alium; quas *literas* „*demissorias* sive Apostolos appellant." Vergl. über das Sendschreiben des Lysias §. 67. Anmerk. 1. — Der Titel Herr (κυριος, rex, dominus), welchen Augustus und Tiberius verweigert hatten (s. Tacit. Ann. I. 1 und 9. auch II. 87. Suet. Aug. 53. Tib. 27.), wurde unter den folgenden Kaisern so gewöhnlich, daß man ihn fast in allen Berichten des Plinius an den Kaiser Trajan findet, ob ihn gleich auch dieser vermeiden wollte. S. Plin. in Paneg. c. 7 und 55.

Digitized by Google

setzeifrigen Vater Herodes Agrippa (§. 56. Anmerk. 1.) aufs sorgfältigste zur genauen Kenntniß jüdischer Sitten und Gebräuche erzogen waren (s. XXVI. v. 3.). — Paulus wurde ihnen in Ketten vorgeführt, wie es denn nichts ungewöhnliches war, daß Gefangenen auch in Gegenwart hoher Personen ihre Fesseln nicht abgenommen wurden *).

Anmerk. 4) Erklärung des Agrippa.

Dem Römer Festus konnte leicht das, was Paulus von einem hingerichteten und auferstandenen Jesus sagte, der Juden und Heiden belehren und erleuchten würde, als Gelehrsamkeit eines verwirrten Kopfes, als Unsinn oder Schwärmerei vorkommen. Er lachte solcher Behauptungen, so wie die Philosophen zu Athen (Apostelg. c. XVII. s. §. 61. Anmerk. 3.). Dies vielleicht um so mehr, da er als neu angekommener Statthalter mit jüdischen Erwartungen und Religionssätzen noch völlig unbekannt war.

Bek

*) Justin. XIV. 4. 1. „Jussus ab universis dicere, factoque silentio, laxatisque vinculis, „prolatam, sicut erat catenatus, manum „ostendit.“ Von Domitian sagt Suet. c. 14., daß er die Gefangenen nie anders verhört habe, als indem er ihre Ketten in seiner Hand hielt. Vergl. Tacit. Annal. IV. 28. Vermuthlich hat Paulus also die hier muthmaßlicher Weise abgefaßten Schriften einem Schreiber dictirt. Vergl. das Jenaische Oster-Programm 1799. De tempore scriptae prioris ad Timoth. atque ad Philippenses epistolae.

Digitized by Google

Bei einem sorgfältig jüdisch erzogenen Agrippa aber konnte Paulus mit Recht den Glauben an die heiligen Schriften der Nation voraussetzen (v. 27. 28.). Daß inzwischen dieser König, in Gegenwart so vieler vornehmen heidnischen Personen, aus falscher Schaam einer bestimmten Antwort auszuweichen suchte, darf uns nicht wundern. Es konnte ihm nicht unbekannt seyn (und Festus hatte selbst (XXV. v. 19.) so etwas durch einen entschlüpften Ausdruck verrathen), wie die Heiden über die Meinungen und Gebräuche des jüdischen Volks zu urtheilen pflegten *).

Daß am Ende dieser König ein so glimpfliches Urtheil über den Gefangenen fällte, stimmt völlig mit seinem Charakter überein. Denn Josephus schildert ihn in seinem Werke vom jüdischen Kriege als einen Mann von sanften und liebreichen Betragen, ob er gleich in seinen Alterthümern (nach Agrippa's Tode) hinzusetzt, daß er der Schwelgerei und Ueppigkeit ergeben gewesen sey. Gegen die Christen selbst konnte auch Agrippa nicht eingenommen seyn, da er sie ohne Zweifel als friedsame Menschen kannte, so aufrührerisch auch damals die Juden gesinnt waren. Der Apostel und seine Anhänger predigten keinen Christus, der weltlicher König sey, hatten keine verdächtige Geheimnisse und übten keine Gebräuche aus, die von Staatswegen bereits verboten gewesen wären. Ein Ver-

*) Juven. l. c. „Observant ubi festa novo pede „Sabbatha reges, & vetus indulget clemen„tia porcis." Vergl. 1. Th. S. 2.

Digitized by Google

Verbrechen konnte man also diesem Gefangenen nicht zur Last legen. Indessen hatte Agrippa auch darin Recht, daß er itzt, da er auf den Kaiser sich berufen habe, nicht wohl frei gegeben werden dürfte. Denn die einmal nach Rom appellirt hatten, mußten auch dahin gesandt werden, ohne daß in ihrer Sache weder zum Vortheil noch zum Nachtheil etwas verändert wurde *).

§. 69.

Paulus Versendung nach Rom, a) von Cäsarea bis Melite. (Apostelgesch. XXVII.)

Da die Uebersendung des Apostels nach Italien einmal beschlossen war, wurde er, nebst einigen andern Gefangenen, der Aufsicht des Hauptmannes Julius von der Garde (τπειρης σεβαςης) übergeben. Am Bord eines Schiffes von Adramyttium segelte man an den Küsten von Asien hin, und landete am folgenden Tage bei Sidon [1]). Von hier fuhr man, da der Wind entgegen war, nahe unter Cypern weg, durchstrich

 die

*) Vid. Dig. de appellat. recipiendis. Cf. Grotius und Wolf Cur. Phil. ad h. l. — Solche Appellationen nach Rom waren unter den Kaisern gar nicht selten. Schon Augustus hatte desfals (wie Sueton. c. 33. erzählt) die nöthigen Verfügungen getroffen. Vergl. Ernesti ad Suet. Caes. c. 43. Auch Josephus spricht Ant. XX. c. 5. B. Jud. II. c. 5. 12 und 13. von solchen, die durch Varus, Quadratus und Felix zur Verantwortung nach Rom gesandt wurden.

Digitized by Google

die Höhe von Cilicien und Pamphylien, und landete zu Myra an der Küste von Lycien. Hier fand der Hauptmann ein alexandrinisches Schiff, das nach Italien bestimmt war, auf welches er die Gefangenen bringen ließ [2]). Da ungünstige Winde das Schiff nur mit Mühe Knidos erreichen ließen, suchte man Creta bei Salmone zu umfahren, und gelangte an einen Ort, der Guthafen (καλοσλιμην) hieß, neben Lasea [3]). Gegen Paulus Vorstellung, hier zu verweilen, stimmten die meisten dahin, die Anker zu lichten, in der Hofnung, Phönice, einen Hafen auf der andern Seite von Creta, zu erreichen, um daselbst zu überwintern. Aber nach einem sanften Südwinde, der die Hofnung anfangs zu begünstigen schien, erhub sich bald ein heftiger Nordostwind, welcher das Schiff mit Gewalt bei der Insel Claude vorbeitrieb. Man umwand dasselbe mit Thauwerk, und um nicht gar in die Syrte (εις την συρτιν) zu gerathen, streckte man die Segel und überließ sich der Gnade der Wellen [4]). Als der Sturm noch länger anhielt, wurde nach und nach die Ladung ins Meer geworfen. Nachdem man noch lange auf dem adriatischen Meere umhergetrieben war, erblickte man ein unbekanntes Land, und wollte versuchen, da zu landen. Aber das Schiff gerieth auf eine Sandbank, weshalb die Soldaten den Entschluß faßten, die Gefangenen zu ermorden. Allein der Hauptmann hielt sie zurück, und alle kamen glücklich ans Ufer [5]).

Anmerk.

Anmerk. 1) Hauptmann Julius von der Augustalischen Cohorte. Schiff von Adramyttium. Sidon.

Die Augustalische Cohorte (σπ. σεβ. cohors Augusta), bei welcher Julius Hauptmann (centurio, ἑκατοντάρχης) war, scheint die Leibwache oder Garde zu Cäsarea ausgemacht, und aus Sebastinern, d. i. aus Soldaten von Cäsarea oder Sebaste, bestanden zu haben, und von andern im Lande befindlichen Legionen unabhängig gewesen zu seyn. (Vergl. Jos. Ant. XIX. 9. XX. 8.). Sie gehörte wenigstens nicht zu dem italienischen Regiment, welches Apostelges. c. X. angeführt wird, bei dem Cornelius als Hauptmann stand; so wie dieses wieder ganz verschieden war von der legio Italica, wovon wir beim Tacitus und auch auf alten Inschriften Erwähnung finden *).

Die Stadt Adramyttium lag in Mysien gegen der Insel Lesbos über **). Dies Schiff aber

 sollte

*) Diese letztgedachte Legion ließ nemlich Nero erst in Italien zu einem Kriegszuge nach Parthien ausheben, wie Sueton Ner. c. 19. ausdrücklich meldet. Vergl. Dio Caff. L. LV. p. 564. — Ueber andere innländische, italienische oder römische Cohorten, z. B. der praetoria und urbana im Gegensatz der auswärts in den Provinzen angeworbenen Truppen, s. Tacit. Ann. I. 17. Hist. I. 87. Dio Caff. Lib. LIII. Suet. Aug. 102.

**) S. Strabo XIII. p. 606. 614. Vergl. Herod. VII. c. 42. Eustath. zu Iliad. I. p. 25 — Die afrikanische Stadt dieses Namens (Plin. V. 32.) kann hier nicht gemeint seyn, denn das Schiff war auf der Reise nach Haus. Vermuthlich hat es

Digitized by Google

sollte offenbar nicht die Gefangenen dahin bringen, sondern nur auf seinem Laufe sie in irgend einem Hafen, worin ein nach Rom bestimmtes Schiff lag, ans Land setzen, wie auch nachher zu Myra geschah. Wegen Mangel des Compas und aus Unkunde des hohen Meers pflegten auch noch damals die Seereisenden gern an den Küsten herzufahren und oft ans Land zu legen. So landete auch dies Schiff schon bei Sidon, dieser weltberühmten Stadt an der phönicischen Küste, wo Paulus, während das Schiff vor Anker lag und vermuthlich noch andere Waaren aufnahm, seine hiesigen Freunde, wie vormals zu Tyrus (s. §. 64. Anmerk. 2.), besuchte *).

Anmerk. 2) Umschiffung von Cypren. Myra in Lycien. Alexandrinisches Schiff.

Man schiffte an der Nordseite von Cypren durch das Meer von Cilicien und Pamphylien. Wäre der Wind östlich oder südlich gewesen, so hät-

---

es syrische Waaren geholt, von denen es einen Theil gegen lycische umtauschen sollte, z. B. vina Syrâ reparata merce, wie Horaz sagt.

*) Sidon, die Stifterinn von Tyrus, von da sie nur 200 Stadien entfernt war (s. Strabo XVI. p. 751.), ist als die Mutter alles Handels und aller Schiffarth der Phönicier überhaupt zu betrachten. Zwar sank sie nachher unter Tyrus dem Range nach herab, doch blieb sie, so lange nur phönicischer Seehandel dauerte, vorzüglich ihres unvergleichlichen Hafens wegen, eine sehr große und blühende Stadt. Vergl. Plin. Hist. N. V. 17.

Digitized by Google

hätte man näher an die Küsten dieser Länder gelangen, oder (den Weg zurück, den Paulus vormals von Patara aus nach Syrien gemacht hatte, s. §. 64. Anmerk. a.) gleich von Sidon aus nordwestlich steuren, und die Insel rechter Hand liegen lassen können. Offenbar war es ein Nordwind, der das Schiff sowohl von dieser graden Farth auf Lycien zu, als auch, da man einmal die Insel nördlich umschiffte, von der Annäherung an die Küsten gedachter Länder abhielt. Es wurde vielmehr erst der nördlichen und dann der nordwestlichen Seite dieser Insel nahe gebracht, bis es ihm endlich gelang, — vermuthlich da der Wind sich etwas ostwärts drehete, — bei Myra in Lycien einzulaufen. Nach Strabo XIV. p. 681. lag aber diese Stadt nicht dicht am Meere, sondern eine Stunde davon entfernt, auf einem Hügel. Entweder hatte sie also in solcher Entfernung einen Hafen, oder man muß hier an das dem Meere näher gelegene Limyra denken, welches Plinius V. 28. mit einem Flusse gleiches Namens an der Gränze zwischen Pamphylien und Lycien anführt.

Hier fand sich ein Schiff, das von Alexandrien aus durch diesen Umweg (vielleicht der sicheren Schiffarth, vielleicht auch der Aufnahme lycischer Waaren wegen) nach Italien fuhr. So nahm auch Herodes, der doch eiligst von Alexandrien nach Rom wollte, den Weg über Pamphylien (s. Jos. Antiq. XIV. 4. 3.).

Sicilien und Aegypten waren bekanntlich Roms vorzüglichste Kornkammern, aus denen theils Ge-

Digitized by Google

traide als Abgabe geliefert, theils von abgeordneten Frumentatoren aufgekauft wurde, damit das müssige und hungernde römische Volk durch Largitionen erhalten und gesättiget werden könnte. Bei dem Verfall des Landbaues in Italien hieng, nach Tacitus Ausdruck, der Unterhalt des Volks vom Zufall und Winde ab. Mit großer Erwartung sah man daher immer zu Rom den ankommenden vollen Schiffen entgegen, und wurden sie von Stürmen zurückgehalten, so begab sich selbst der praefectus urbi in Begleitung des ihm zugeordneten praefectus annonae und des Volks zum Hafen, um den Castor und Pollux mit Gebeten zu bestürmen. Ueberhaupt war es immer ein großes Verdienst solcher Präfecten, wenn ihr Amt ohne vom Getraidemangel bewirkten Aufruhr des Volks beendigt wurde. Damit nun aber nicht einzelne Schiffe von Seeräubern aufgefangen würden, hatte schon August die alexandrinische Getraideflotte errichtet. Andere Schiffe wurden vom Staate, um Getraide zu holen, theils in verschiedene Gegenden von Afrika (itzt Barbarei) und nach Sicilien, theils auch nach Kleinasien, Macedonien, Spanien, Sardinien und den Pontus Euxinus geschickt.

Das alexandrinische Schiff, von dem hier die Rede ist, hatte (nach v. 38.) Vorräthe von Getraide an Bord, aber es gehörte wohl nicht zu der alexandrinischen Proviantflotte, welche grades Weges von Alexandrien nach Italien zu fahren pflegte. Vielmehr scheint es ein bloßes Privatschiff gewesen zu seyn, welches außer Getraide vermuth-

muthlich auch noch mit andern alexandrinischen und asiatischen Waaren beladen war *).

Anmerk. 3) Cnidos, Salmone, Calosslimen und Lasea (auf der Insel Creta.)

Gnidos oder Cnidus lag, wie Strabo, Pomponius Mela und Ptolomäus bezeugen, an der westsüdlichen Spitze von Kleinasien, nemlich in Carien, der Insel Coos gegenüber. Bis dahin hatte man noch mit genauer Noth von Lycien aus den graden Lauf nach Italien, von Osten nach Westen, halten können. Aber nun trieb der Nordwind das Schiff **) auf die Ostseite von Creta, woselbst (nach Strabo X. p. 474.) das Vorge-

*) Von einzelnen alexandrinischen mit Waaren befrachteten Schiffen s. unten XXVIII. v. 11. vergl. Sueton Aug. c. 98. Ner. c. 45. Die alexandrinische Flotte hatte, wie gesagt, August errichtet, s. Senec. ep. 78. Die afrikanische Commodus u. c. 943. p. Chr. 192. s. Lamprid. in ejus vita c. 17. Indessen bemerkt schon Joseph. B. Jud. II. 16., daß Afrika das römische Volk 8 Monate, Aegypten 4 ernähre. Ausführlichere Nachricht über die Art der Anschaffung, Aufbewahrung und Vertheilung solcher Getraidevorräthe findet man in Beseke Comm. de frument. largit. Mitav. 1775. Vergl. Heubach de polit. Rom. §. 23 - 32. (Getting. 1791.)

**) Vermuthlich war der Wind nordwestlich, indem man sich nach v. 9. nur mit Mühe in der Nähe dieser Insel Creta halten, und beinahe noch weiter südlich oder östlich gen Alexandrien oder Cäsarea zurückgetrieben wäre, wie sich dies alles aus der bekannten Lage der Oerter ergiebt.

Digitized by Google

gebirge Salmone oder Salmonium lag *). Etwas südlicher lag Gutrhede oder Schönhafen (καλος λιμην) **), und daneben die Stadt Lasea oder Lasäa, von der sich aber in den alten Geographen, die von Creta sehr dürftige und unvollständige Beschreibungen liefern, keine Nachricht erhalten hat. Dies ist um so weniger befremdend, da der Ort offenbar nur klein und unbedeutend war. Vielleicht indeß ist dies Lasea derselbe Ort, den Plinius Lasos nennt und als ziemlich landeinwärts gelegen darstellt, wobei er doch immer dem gedachten Hafen der nächste seyn mochte.

Anmerk.

---

*) Beim Plin. Hist. Nat. IV. 19 und 22. heißt es Samonium. Dagegen beim Dionys. in Perieg. p. 110. *Salmonis*. Der Scholiast des Apollon. Rhod. sagt IV. 1694. „Σαλμωνις και „Σαλμωνιον ακρωτηριον Κρητης." und Pompon. Mela „ad orientem promontorium Sal„monium." — (Heut zu Tage heißt der Ort Capa Salomon, vergl. Cellar. Not. Vol. II. L. II. c. 14. p. 818.

**) Von diesem Caloslimen sagt Strabo nichts, aber Stephanus führt καλη ακτη als eine πολις Κρητων an, vermuthlich derselbe Ort, der noch itzt Caloslimnas heißt. — Auf dem schönen, volkreichen, fruchtbaren, und vormals mit hundert Städten besetzten Creta (s. Homer. Iliad. II. 649. Odyss. XIX. 174. 189. Cf. Horat. Epod. IX. 29.) lagen zu Strabo's Zeiten viele sonst berühmte und blühende Städte schon in Trümmern, so daß er kaum mehr von ihnen die ehemaligen Namen erfahren konnte.

Digitized by Google

Anmerk. 4) Phönice auf Creta. Insel Claude. Syrten. Umwindung des Schiffes. Abnahme der Segel.

Der Hafen Phönice ist wahrscheinlich der Ort, welchen Ptolemäus und Strabo unter dem Namen Phönix auf der Südseite der Insel anführen, und zwar neben einer Landenge (vermuthlich die südwestliche Spitze der Insel), von da die Küste sich alsdann weiter nach Süden erstreckt *). Am andern Ende der südlichen Küste (an der südöstlichen Spitze) lag das Vorgebirge Salmonium, welches von den Schiffenden, die sich Hofnung machten, noch die andere Italien näher gelegene Endspitze zu erreichen, bereits umfahren war. Um an der ganzen südlichen Küste der Insel hinanzukommen, war ihnen zwar der Südwind nicht ganz günstig, denn sie hätten eigentlich Ost- oder Südostwind haben müssen. Da indessen der Wind nur sanft wehete, konnten sie immer

*) Ich suche den Hafen Phönix also allerdings südlich, aber an dem westlichen Ende. Denn Strabo X. 475. spricht, nachdem er Phönix am Isthmus angeführt hat, von der breiten Mitte der Insel, und kommt dann auf das schmale östliche Vorgebirge Salmone. Diese Lage stimmt auch mit der Angabe im Texte überein, daß der Hafen, der in einem Winkel lag, sich mit der einen Ecke nach Süden und mit der andern nach Nordwest (versus Africum & Caurum) erstreckt habe. Vom Isthmus in Westen bemerkt Strabo kurz zuvor ebenfals, daß er in zwei Vorgebirge getheilt sey, deren Namen er angiebt, und dann wieder das östliche Vorgebirge Salmone entgegensetzt.

mer hoffen, ihr Vorhaben zu erreichen. Als aber der Wind sich nach Nord oder Nordost umsetzte, wurden sie natürlich ganz von der Creta weg nach der mehr südlich gelegenen Insel Claude zu getrieben *). Auch diese wird vom Strabo, der doch X. 484. von den um Creta herumliegenden Eiländern redet, nicht namentlich angeführt. Er erwähnt nemlich nur Thera, Dium, Therasia, Anaphne, Jos, Sikinus, Lagusa, Pholegandrus, Cimolia, Siphnus, Melos, und kommt dann auf Delos, die Cycladen und Sporaden. Ob nun eine von den hier aufgezählten Inseln erst etwa in spätern Zeiten (Strabo richtet sich nach alten Dichtern besonders) den Namen Claude erhalten habe, weiß ich nicht. Doch ist es mir wahrscheinlich, daß Mela II. 7. und Plinius Hist. Nat. IV. 22. durch Gaudo oder Gaudos nahe bei Creta die hier gemeinte Insel verstehen. Dieser Benennung kommt nemlich wieder Ptolomäus III. 7. näher, welcher eine zur Seite von Creta gelegene Insel Claudos anführt.

Weit

*) J. D. Michaelis hat in seiner Anmerk. Th. II. S. 438 f. zu dieser Stelle richtig bemerkt, daß dieser ganze von Creta handelnde Abschnitt, wegen der mangelhaften Nachrichten alter Geographen, sehr undeutlich sey. Bei diesen Versen aber machte er die Schwierigkeit größer, als sie wirklich nicht ist. Er dachte nemlich einen heftigen Südwind, da doch im Texte v. 13. ein gelinder genannt wird, glaubte also, man hätte schlechterdings nicht bei diesem Winde auf die südliche Küste kommen können, und habe daher wieder zurück um das Vorgebirge Salmone fahren wollen, um auf die Nordseite der Insel und von da zu Lande nach Phönix zu gelangen.

Digitized by Google

Weit bekannter oder vielmehr berüchtigter sind die afrikanischen Syrten als sandige Untiefen an der Küste von Afrika *). Da im Texte bestimmt die Syrte genannt wird, so ist ohne Zweifel die eigentliche in dieser Gegend befindliche große Syrte zu verstehen, deren Peripherie und Durchmesser Strabo XVII. p. 835. angiebt. „Die Untiefen, fährt er p. 836. fort, „welche hier zur Zeit der Ebbe gefunden werden, „sind es eben, welche die Schiffarth daselbst so ge„fährlich machen. Denn wenn ein Schiff darauf „geräth, so bleibt es sitzen, und kann nur selten „gerettet werden. Da dies die Schiffer wissen, „so geben sie sich viele Mühe, nicht durch die Ge„walt des Windes in diese Busen getrieben zu wer„den u. s. w." — Der Ost hätte das Schiff leicht in die Gegend der kleinen Syrte treiben können, der Nordost aber führte es grade der großen zu. Von beiden hat hier das Wasser den Namen des syrtischen Meers.

Der Sturm war so heftig, daß man kaum des Bootes mächtig werden und es aufwinden konnte, da man dessen doch zur künftigen Rettung, besonders wenn das Schiff scheitern sollte, so sehr bedurfte. Noch mehr Mühe kostete es, dasselbe mit Tauen zu unterziehen oder zu umwinden **), wo-

*) Horat. Carm. I. 22. v. 5. „per Syrtes iter „aestuosas," und ebend. II. 6. 3. Tibull. III. 4. 91. horrendave Syrtis. Vergl. Virg. Aen. V. 51 und 192. besonders Lucan. Pharſ. IX. 303. 447 f. und Plin. Hist. Nat. V. 4.

**) V. 12. βοηθείαις ἐχρῶντο, man bedurfte dazu

wodurch es beim Sturm fester zusammengehalten und bei einer zu besorgenden Strandung leichter sollte aufgehoben oder losgerüttelt werden können.

Um endlich nicht mit zu großer Heftigkeit fortgetrieben zu werden, ließ man das Segel oder den Mast *) ganz herab, und überließ sich den Wellen.

Anmerk.

---

dazu Hülfe. Ich verstehe, das Schiffsvolk konnte es nicht allein, sondern alle auf dem Schiffe mußten dazu hülfreiche Hand leisten. Stände statt des Particip ὑποζωννυντες der Infinitiv, so würde ich glauben, man wäre damit gar nicht zu Stande gekommen, weil man dazu erst Hülfe (etwa von der Insel Clauda) hätte haben müssen. Vielleicht rief man auch, wie dies in solcher Noth zu geschehen pflegte, die Dioskuren an ανθρωπων σωτηρας επι ξυρε ηδη εοντων Theocr. XXII. 6. 17. — Ueber das Umschnüren der Seiten des Schiffes s. Appian. B. Civ. V. p. 1148. Die dabei gebrauchten Werkzeuge und Stricke hießen ὑποζωματα und ζωμευματα. Vergl. Hesych. h. v. und den Scholiast zu Aristoph. Equit. v. 279.

*) Das im Texte gebrauchte unbestimmte Wort σκευος, Gefäß, Geräth (welches inzwischen doch von την σκευην v. 19. den kleinern Geräthschaften und Instrumenten, die Theocrit l. c. αρμενα παντα nennt, zu unterscheiden ist), kann entweder den Mast oder das daran befindliche große Segel (ἱστιον) bedeuten. Da das Schiff mehrere Segel hatte (v. 40.), so könnte man annehmen, das eine sey losgelassen, folglich ausgebreitet worden (wie dies χαλαω, χαλαζω

auch

Anmerk. 5) Adriatisches (Jonisches) Meer. Melite (Malta) ein unbekanntes Land. Entschluß zur Ermordung der Gefangenen.

Josephus erzählt (de vita §. 3.), er sey einst bei einem Schiffbruche im adriatischen Meere, nebst seinen Reisegefährten, durch ein in diese Gegend kommendes Schiff gerettet worden, welches von Cyrene nach Puteoli segelte. So wenig Josephus nun da den eigentlichen adriatischen Meerbusen (zwischen Italien und Dalmatien) meinen kann, eben so wenig ist derselbe hier im Texte zu verstehen. Denn kaum war man aus der Gegend der Syrten weg, so erblickte man schon diese Insel, die also nicht für Milit (Meleda) an der dalmatischen Küste, sondern für das jetzige Malta, und das Meer nicht für den adriatischen Meerbusen, sondern für das ionische oder sicilianische Meer

---

auch bedeuten kann), um doch das Schiff, dessen Segel man schon vorher alle eingezogen hatte, durch dies aufgezogene noch einigermaßen leiten, und, wo möglich, von der Syrte abtreiben zu können. Sehr scharfsinnig versteht J. D. Michaelis in seiner Anmerk. zu dieser Stelle S. 441. unter σκευος das sogenannte Schwerdt, d. i. ein großes, an einer von den Außenseiten des Schiffes zu befestigendes Brett, welches mit seiner breiten Fläche ins Wasser gelassen wird, wodurch, wenn man Klippen oder Sandbänke befürchtet, das Umschlagen oder Festsetzen des Schiffes verhütet werden soll. — Nur Schade, daß sich der Gebrauch dieses Werkzeuges bei den Alten nicht erweisen läßt.

Digitized by Google

Meer gehalten werden muß *). Dies beweißt auch offenbar der nachher erzählte Umstand, daß man auf dieser Insel ein Schiff traf, das auf der Reise von Alexandrien nach Italien war, und womit man demnächst an der sicilianischen Küste entlang fuhr.

Daß die Schiffer die Insel anfangs nicht kannten (sobald sie am Lande waren, XVIII. v. 1. erkannten sie dieselbe gleich), erklärt sich daraus, daß sie gewöhnlich von Alexandrien aus nicht grade durchs Meer auf Sicilien zu, sondern an den asiatischen Küsten her, und dann um Creta und neben dem Pelopones weg, ihre Reise zu nehmen pflegten. Hier aber kam noch der Umstand hinzu, daß sie vom Sturm verschlagen waren, und also nicht wissen konnten, ob das Land, dem sie so nahe waren (v. 39.), nicht eine andere Insel dieser Gegend, etwa Gaulus oder Cercina sey, welche ebenfals zu Stationen für die Schiffe dienten. Von Malta oder Melite spricht Strabo VI. p. 277. XVII. p. 834., wo er ihre Entfernung sowohl vom sicilianischen Vorgebirge Pachydium (Pachynus) als von den benachbarten Inseln Gaulus und Cossura angiebt. Er gedenkt der kleinen melitensischen Hündchen, die versandt zu werden pflegten, sagt aber nichts von den herrlichen Anlagen und Ge-

*) Dieser Sprachgebrauch läßt sich aus vielen Stellen der Profanscribenten darthun. S. Strabo II. p. 123. VII. p. 317. Vergl. Ovid. Fast. IV. 301. Trist. X. eleg. L. I. v. 4. Pausan. Eliac. p. 174. Arcad. p. 281. Schol. ad Apollon. IV. 308. und Hesych. h. v.

Digitized by Google

Gebäuden zu allerlei Manufacturen, womit zur Zeit des carthagischen Handelsflores (nach Diodor. Sicul. p. 294.) diese Insel bedeckt war. Es scheint, als wenn mit der Zerstöhrung von Carthago auch der Wohlstand und Reichthum der Bewohner dieser an sich nackten und felsigten Insel zu Grunde gerichtet war. Ihre Lage aber und ihr Hafen, wodurch sie itzt, wie bekannt, so ausnehmend wichtig wird, geben ihr in den Augen der Römer, die Herren aller dieser Länder und Inseln waren, noch keinen so ausgezeichnet grossen Werth.

V. 30 - 32. verhinderten die Soldaten auf dem Schiffe, daß nicht die Schiffleute sich durch das Boot retten sollten, indem sonst den im Schiffe zurückbleibenden alle Hofnung zur Rettung abgeschnitten seyn würde. Als nachher v. 42. das Schiff dicht neben der Insel auf eine Sandbank gerieth, wollten eben diese Soldaten die Arrestanten auf dem Schiffe ermorden, ehe sie durch Schwimmen sich retten würden. Sie besorgten nemlich, daß die Gefangenen alsdann gänzlich entwischen möchten, welches sie selbst, die zur Bewachung derselben bestimmt waren, in große Verantwortung und Strafe hätte bringen können. S. oben §. 59. Anmerk. 4. über den Entschluß des Aufsehers des Gefängnisses zu Philippi.

§. 70.

b) Fortsetzung der Reise von Melite nach Rom. (Apostelgesch. XXVIII.)

Die Einwohner dieser Insel (Barbaren) bezeigten sich sehr menschenfreundlich gegen die Schiff-

Schiffbrüchigen, indem sie ihnen ein Feuer anzündeten und sie bewirtheten. Paulus selbst raste Reiser zusammen, um sie aufs Feuer zu werfen, als eine Otter auf ihn zusprang, und an seiner Hand hängen blieb. „Das muß ein Mörder seyn „(hieß es nun), weil die göttliche Rache (die „Göttinn der Rache) ihn noch auf dem Lande verfolgt.“ Aber Paulus schleuderte das Thier ins Feuer und blieb unbeschädigt. Auf einmal änderten alle ihre Meinung, und fiengen an, ihn für einen Gott zu halten [1]). Nicht fern von dieser Gegend hatte der Befehlshaber der Insel, Publius, seine Güter, auf denen er die Fremdlinge drei Tage freundlichst bewirthete. Hier heilte Paulus dessen kranken Vater, der am Fieber und an der Ruhr danieder lag. Darauf wurden auch die übrigen Kranken von der Insel herbeigebracht und von ihm gesund gemacht [2]). Nach drei Monaten segelte man mit einem alexandrinischen Schiffe, Castor und Pollux genannt, welches hier überwintert hatte, ab nach Syracus [3]). Hier hielt man drei Tage an, fuhr alsdann weiter um Sicilien herum, und erreichte Rhegium. Von da kam man mit Südwind glücklich nach Puteoli, und setzte dann zu Lande den Weg über *Appii forum* und *Tres Tabernae* bis Rom fort [4]). Hier übergab der Officier die Arrestanten dem Obersten der Leibwache (Praefectus Praetorio), doch wurde Paulus verstattet, nebst dem Soldaten, den er zur Wache bei sich haben mußte, sich in einem Privathause einzumiethen [5]).

Anmerk.

Anmerk. 1) Barbaren. Otter auf Melite. Rachgöttinn. Vermuthete Gottheit.

Daß die früheren und ursprünglicheren Bewohner dieser Insel nicht Griechen oder Römer, sondern, großentheils wenigstens (so wie auf mehreren benachbarten Inseln), carthagischer Abkunft waren, ist aus Diodor. Sicul. Bibl. L. 5. offenbar, ob wir gleich nicht wissen, was für Menschen Malta vor seiner Abhängigkeit von Carthago mögen besetzt gehalten haben. Seitdem diese Insel durch Attilius Regulus (s. Oros. IV. c. 8.) den Carthaginiensern entrissen und in andere Verhältnisse gekommen war, hielten sich zwar allerdings auch Römer zur Besatzung und Verwaltung daselbst auf, demohngeachtet konnten (nach einem gewöhnlichen Sprachgebrauch, s. z. B. Ovid. Trist. V. 10. 37.) die fremdursprünglichen Einwohner selbst Barbaren, d. h. Ausländer, Nichtrömer und Nichtgriechen, genannt werden. Auch die Juden hießen bei den Römern barbari, wie aus der schon oben citirten Stelle des Juvenal. Sat. VI. erhellet.

Zufolge der überall gewöhnlichen Denkart roher Menschen, nach der sie unglückliche Ereignisse stets als Wirkung einer erzürnten Gottheit betrachten, vermutheten auch diese uncultivirten, obgleich sonst dienstfertigen Einwohner, als sie sahen, wie eine für giftig gehaltene Schlange sich in Paulus Hand verbissen oder sie doch umschlungen hatte, —: daß er ein Verbrecher seyn müsse, den die Δικη selbst, oder irgend ein anderes beleidigtes göttliches Wesen, nach kaum überstandenem Schiff-

 bruch,

Digitized by Google

bruch, noch weiter zu verfolgen Ursache haben müsse *). Die Schlangen aber wurden bekanntlich von vielen alten Völkern (so wie noch itzt bei mehreren wilden Nationen) bald göttlich verehrt (z. B. von den Aegyptiern und noch itzt in Guinea), bald so übertrieben gefürchtet, daß man sie, wie die Frösche zu Abdera, ganz überhand nehmen ließ. Daß besonders auf verschiedenen Inseln des mittelländischen und ägeischen Meeres in alten Zeiten ungeheuer viele Schlangen waren, meldet uns Strabo, welcher z. B. XIV. p. 653. Rhodus auch Ophiusa, die Schlangeninsel, nennt. Tenos und andere Inseln waren der Schlangen wegen eine Zeitlang ganz unbewohnt. Plin. IV. 12. Eben dasselbe sagen von Creta Diodor. Sic. IV. p. 225. Aelian. Hist. Anim. III. c. 32. Plin. VIII. c. 58. — Ebenfals war es dem Geist des Alterthums angemessen, Paulus nachher, da er wider alle Vermuthung ganz unbeschädigt blieb, für ein wunderthätiges und übermenschliches Wesen zu halten (s. oben §. 54. Anmerk. 2.). Denn Schlangenbändiger (Pselli) und andere Vertilger schädlicher

*) Die von den Einwohnern, ich weiß nicht wie, benannte Gottheit konnte nach griechischen und römischen Begriffen nicht leicht eine andere, als die Δικη seyn. Sophocl. Ant. 544. ϐκ εασει τϐτο γ' η Δικη. Anthol. III. 6. 8. ομμα Δικης καθορα παντα τα γινομενα. Vergl. Hesiod. Oper. 254. Orpheus Argonaut. v. 349. Eurip. Med. v. 1389. Gellius N. A. XIV. 4. und Plutarch. de sera Numinis Vindicta.

Digitized by Google

licher Thiere erregten dazumal (so wie noch heutiges Tages an einigen Orten) Erstaunen, welches durch die dabei üblichen incantamenta oder andere Gebräuche noch verstärkt wurde. Oft erwarben sie sich durch ihre Zaubermittel oder Heldenthaten eine Art göttlicher Verehrung, wie einst Hercules, der Schlangentilger. Vielleicht daß auch wirklich der Gott, den man zu Melite als οφιοκτονος oder überhaupt als αλεξικακος verehrte, von Griechen und Römern für den Hercules gehalten, oder einer gewissen Aehnlichkeit wegen, damit verwechselt wurde *).

Anmerk. 2). Publius auf Malta. Ruhr mit Fieber daselbst.

So wenig auch in den alten Schriftstellern von der damaligen Verfassung der Insel Melite aufgezeichnet ist, so leidet es doch keinen Zweifel, daß sie, gleich allen nicht ganz unbedeutenden Inseln des Mittelmeers, der römischen Herrschaft unterworfen, und nach römischer Weise organisirt

*) Bekanntlich soll Hercules schon in der Wiege Schlangen vertilgt haben. S. Theocr. Idyll. XXIV. und Philostrat. in Iconib. p. 841. Vergl. was Athen. III. p. 84. von ägyptischen κακουργοις anführt, die παραβληθεντες πελωριοις και αγριωτατοις θηριοις — ουδεν επαθον. Virgil Ecl. IV. 24. singt von der aetas aurea: „occidet & serpens, & fallax „herba veneni occidet." Cf. Wetst. ad Marc. XVI. 18.

Digitized by Google

war. Zu Cicero's Zeit (wie aus Verr. IV. 18. 46. sich ergiebt) stund sie mit unter der Aufsicht des Prätors von Sicilien. – Ob diese Einrichtung unter den ersten Kaisern noch fortdauerte, und ob Publius selbst ein solcher Prätor oder ein Bevollmächtigter desselben war, oder aber ob er eine von dem Prätor in Sicilien unabhängige Magistratur unter dem Namen πρωτος in Malta bekleidete, kann ich nicht bestimmen. Man könnte glauben, daß der Titel πρωτος hier nur unbestimmt vom Lucas gesetzt sey, wenn nicht aus einer alten aufgefundenen Innschrift sich ergeben hätte, daß der Statthalter oder Richter auf Malta, wenigstens eine Zeitlang, den Namen πρωτος Μελιταιων führte. Uebrigens ist allgemein bekannt, daß reiche Römer sowohl an den anmuthigen Seeküsten von Unteritalien als auch in den Provinzen, besonders in Afrika und Sicilien, Landgüter (praedia) besaßen, welche sie gern zum Sommeraufenthalt wählten *). — Was die Krankheit von Publius Vater betrift, so bestimmt sie Lucas, als Arzt, genau als diejenige gefährlichere Art von Ruhr, welche mit Fieber verbunden ist. Vergl. Cels. IV. 15.

Ueber

*) Solche Besitzungen oder aestivae deliciae auf Malta mochten freilich, wegen Kargheit der Natur in Ausstattung des Bodens, nicht so reizend seyn, als in manchen andern mittägigen Gegenden. Doch die Kunst hatte auch da gewiß manches ersetzt.

Digitized by Google

Ueber das Herbringen der Kranken zu Paulus verdient die Stelle des Herodot I. 197. verglichen zu werden, wo er als Gebrauch der Babylonier anführt, daß sie, aus Mangel an Aerzten, ihre Kranken auf den Markt zu schaffen pflegten, damit vorübergehende und erfahrne Leute ihnen was rathen möchten. Eben so machten es auch die Aegyptier und Iberier nach Strabo L. III. Vergl. Diog. Laert. in vit. Plat. III. 6. und Maxim. Tyr. Dissert. 40.

Anmerk. 3) Castor und Pollux. Syracus auf Sicilien.

Das alexandrinische Schiff, das man auf Malta traf, war (wir wissen aber nicht den Zweck seiner Reise) nach Italien bestimmt, und bot also dem Hauptmann eine gute Gelegenheit dar, sich und seine Gefangenen dem Orte ihrer Bestimmung näher zu bringen. Die Zwillinge, mit deren Bildniß das Schiff versehen war, sind die aus der heidnischen Götterlehre so sehr bekannten Zwillingsbrüder, Castor und Pollux, Söhne des Jupiter (oder des Tyndareus, daher sie bald Dioscuren, bald Tyndariden heißen) und der Leda *). Von ihnen erwarteten die Schiffenden hülfreichen Beistand, selbst in der größten Gefahr des

 Sturms,

*) Theocr. Idyll. XXII. 1-8. Vergl. Horat. I. Carm. XII. 27. 4. Carm. VIII. 31. Ovid. Fast. V. 720. Plin. II. 37. Hygin. Astron. II. 22. — Αργοναυται δαιμονες, ανθρωπων σωτηρες ναωντε sind gewöhnliche Epitheta derselben.

Digitized by Google

Sturms, wenn sie in Gebeten dieselben anflehelen. Die alsdann zuweilen auf den Spitzen der Masten sich zeigenden Flämmchen wurden für ein günstiges Zeichen der durch ihre wirksame Gegenwart zu hoffenden Rettung gehalten. (Vergl. §. 53. Anmerk. 1.)

Die Lage von Syracusa beschreibt Strabo VI. p. 266 und 267., indem er die ganze Gestalt und den Umfang dieser Dreiecksinsel (Trinacria, Trinacris) genau angiebt. „Diese Stadt (fährt er „S. 269 fort) ist vom Archias erbauet worden, „welcher zu eben der Zeit von Corinth dahin ab„fuhr, als Naxus und Megara" (zwei Städte zwischen Syrakus und Katana, die, wie es vorhin heißt, von den Griechen im zehnten Menschenalter, d. i. etwa 300 Jahr nach der Zerstöhrung von Troja, erbauet, aber zu Strabo's Zeit nicht mehr vorhanden waren) „gestiftet wurden. Der „Reichthum der Syrakusaner, sagt er weiter, wur„de so groß, daß man Leuten, die mit den ihri„gen groß zu thun suchten, ein auf syrakusanische „Schätze sich beziehendes Schrüchwort vorzuhal„ten pflegte. Die Stadt Syrakus wuchs nemlich „(heißt es S. 270.) sowohl durch die Fruchtbar„keit der Gegend, in welcher sie lag, als auch „durch die Vortreflichkeit ihrer Häfen auf eine un„glaubliche Weise empor. — Als Sextus Pom„pejus nebst andern sicilischen Städten auch Sy„rakus gewaltig mitgenommen hatte, wurde die„ser Stadt durch eine von August dahin geschickte „Kolonie wieder aufgeholfen, und der größte Theil „ihres alten Umfangs" (der eigentlich fünf Städ-

te,

te, die von einer 180 Stadien langen Mauer umgeben waren, in sich faßte) „wiederum aufgeführt „u. s. w." — Ich enthalte mich, noch mehr aus Strabo über diesen so sehr bekannten Ort auszuheben, oder andere Zeugnisse über den auch unter den ersten Kaisern (während andere Städte Siciliens längst verödet waren) fortdauernden Wohlstand desselben anzuführen. Ob das Schiff, worauf sich nun die Gefangenen befanden, und welches die Farth um das südöstliche Vorgebirge Pachynum an der östlichen Seite der Insel entlang zu machen hatte, widriger Winde wegen, oder um sicilische Producte aufzunehmen, in den Hafen von Syrakus einlief und drei Tage allda vor Anker lag, läßt sich nicht entscheiden. Hätte es zu der sogenannten alexandrinischen Getraideflotte gehört, so würde es, um nicht seine Ankunft zu verzögern, hier nicht so lange, wenigstens nicht ohne große Noth, sich haben aufhalten und noch weniger in Melite überwintern dürfen *). Es war aber vermuthlich ein bloßes Kaufmannsschiff.

*) Ueber die desfals, jedoch in spätern Zeiten besonders, ergangenen kaiserlichen Befehle s. Spanhem. de praest. & usu numism. Diss. X. Drakenborg. de praef. urbi c. VII. Cujac. ad Cod. de off. praef. annon. Ammian. Marcell. L. XIX. Dig. L. 6. de extraord. criminib. und ff. L. 37. de poen. Vergl. Binder Comm. de Politia vet. urbis Romae. (Gott. 1791.) §. 31.

Digitized by Google

Anmerk. 4) Rhegium, Puteoli, Appii forum und Tres Tabernae in Italien.

Rhegium lag schon auf der italienischen Küste, aber dicht an der Meerenge, welche Italien von Sicilien trennt. Der gewöhnlichen Ableitung zufolge soll die Benennung des Orts von ϱηγνυσθαι (rumpi) herkommen, anzudeuten, daß einst in dieser Gegend ein heftiger Riß entstand, wodurch die ganze Insel Sicilien vom festen Lande getrennt wurde *). Strabo, welcher B. VI. S. 258. auch diese Erklärung des Namens anführt, will es jedoch unentschieden lassen, ob nicht die Samniter, der Vortreflichkeit wegen, diese ihre Stadt mit einem lateinischen Worte regia, die königliche, genannt haben.

Offenbar zeigt schon die Aspiration, womit das Wort sonst immer geschrieben wird, daß es griechischen Ursprungs, und also die erstere Ableitung, die ohnehin alle Stimmen fast ohne Ausnahme für sich hat, weit vorzuziehen sey. Uebrigens mag Strabo darin Recht haben, daß diese Stadt

---

*) So heißt es in einer bekannten Stelle des Claudian: Trinacria quondam Italiae pars una fuit: sed pontus & aestus mutavere situm: *rupit* confinia Nereus victor, & abscissos interluit aequore montes. Justin sagt IV. 1. von diesem Orte: „*Rhegium* dicitur ideo, quia graece *abrupta* hoc nomine pronuntiantur.“ Eben so Festus h. v. „*Rhegium* appellatur id municipium, quod in freto e regione Siciliae est, quoniam id dictum est a *rumpendo*.“ Vergl. Plin. Hist. Nat. II. 97.

Digitized by Google

Stadt vormals sehr mächtig gewesen sey, viele andere Städte unter sich gehabt und eine gute Vormauer gegen Sicilien abgegeben habe. Ebenfals wenn er berichtet, daß Dionysius sie, einer von den Rheginensern erlittenen Beleidigung wegen, bis auf den Grund geschleift, sein Sohn, der jüngere Dionysius, aber zum Theil wieder aufgebauet habe. „Kurz vor dem marsischen Kriege (fährt „Strabo S. 259 fort) haben die Erdbeben wie„derum einen großen Theil der Stadt niedergewor„fen. Als nachher der Kaiser August den Sextus „Pompejus aus Sicilien vertrieben hatte, und bei „dieser Gelegenheit sah, daß Rhegium an Einwoh„nern Mangel hatte, gab er ihr aus seiner eige„nen Flotte verschiedene Kolonisten, so daß gegen„wärtig die Stadt so ziemlich bewohnt ist." Von Puteoli (itzt Puzzuolo, einem Hafen unweit Neapolis) bemerkt Strabo V. S. 245. gleichfals, daß die Meinungen über die Abstammung des Wortes getheilt seyen. Einige glaubten nemlich, daß die Römer wegen der vielen Brunnen (a puteis), die sich in dieser Gegend befinden, den Ort also benannt hätten. Andere aber, daß die ganze Gegend von Bajä bis nach Cumä, die überall voller Schwefel, Feuer und warmer Bäder ist, und deshalb einen sehr üblen Geruch ausdünstet, eben desfals (quod putida esset) den Namen Puteoli erhalten habe. Merkwürdiger ist, was ebenderselbe gleich darauf hinzusetzt: „Es ist diese Stadt „gegenwärtig eine der größesten Handelsstädte ge„worden, wozu die sonderbaren Eigenschaften ihres „Sandes, vermittelst dessen die Einwohner sich „künstliche Häfen aufbauen können, nicht wenig bei-

„ge-

„getragen haben. Da nemlich dieser Sand (eine
„Art Kalch), wenn man ihn ins Wasser läßt, sich
„gleichsam zu einem Stein verbindet, so hat man
„sich seiner bedient, um Dämme in das Meer auf-
„zuführen, vermittelst deren man die gerade Kü-
„ste gekrümmet hat, so daß endlich ein bequemer
„Hafen, selbst für große Lastschiffe, daraus entstan-
„den ist." *) In diesen Hafen besonders pflegten
fast alle von Griechenland, Sicilien, Afrika und
Kleinasien nach Italien kommende Schiffe einzu-
laufen. Daher sagt Strabo (XVII. p. 793.), in-
dem er von dem alexandrinischen Handel spricht:
„Niemand kann besser beurtheilen, ob man aus
„Alexandrien ungleich mehr Waaren ausführt als
„einbringt, als wer daselbst und zu Puteoli, zu glei-
„cher Zeit, auf die in - und auslaufenden Schiffe
„Acht geben, und darauf merken läßt, ob sie schwe-
„rer aus - oder einkommen **).

Zu

*) Plin. Hist. Nat. XXXV. 13. „Verum & ipsius „terrae sunt alia segmenta: Quis enim sa- „tis miretur pessimam ejus partem ideoque „pulverem appellatum, in Puteolanis colli- „bus opponi maris fluctibus, mersumque „protinus fieri lapidem unum inexpugnabi- „lem undis, & fortiorem quotidie, utique „si Cumano misceatur caemento."

**) Suet. Tit. c. 8. „Festinans in Italiam cum „Rhegium dehinc Puteolos oneraria navi „appulisset, Romam inde contendit." Cf. Plin. H. Nat. XIX. prooem. Senec. Ep. 77. Festus h. v.

Digitized by Google

zu Puteoli, wo das Schiff vielleicht sein Ziel erreicht hatte und ausladen mußte, vertheilte sich ohne Zweifel die Schiffsgesellschaft, von der einige vermuthlich sogleich nach Rom eilten, während der Hauptmann, auf Einladung der Freunde des Apostels, es sich gefallen ließ (man sieht daraus, wie viel Paulus, den er so vortheilhaft hatte kennen lernen, bei ihm gegolten haben muß), eine Woche nebst der Wache und den Arrestanten, unter denen auch der Stärkung Bedürftige sich befinden mochten, hier zu verweilen. Vielleicht daß auch das Schiff, von dem wir weiter nichts hören, seinen Lauf sofort ganz bis nach Rom oder doch bis Ostia am Ausflusse der Tiber fortsetzte. Die Freunde des Apostels zu Rom konnten dann um so früher (wie aus v. 15. erhellet) Nachricht von seiner Ankunft in Puteoli erhalten. Nach einem achttägigen Aufenthalt wurde die Reise von hier über Forum Appii und Tres Tabernae, der Via Appia entlang *), nach Rom fortgesetzt. Der erstere Ort, 43 italienische Meilen (7 deutsche) von Rom entfernt, war ein Flecken, bei dem der appische Weg sich

*) Diese Via Appia führte der Censor Appius Crassus von Rom aus bis Capua, und ein anderer Unbekannter setzte sie bis Brundusium fort. S. **Diod. Sic. XX. 36.** Sie war unter allen den berühmten öffentlichen Landstraßen der Römer die erste und vornehmste. Vergl. **Lipsius de Magn. Rom. III. 10.** und **Bergier des grands chemins.** Letztere gelehrte Abhandlung ist lateinisch der Drakenb. Ausgabe des Livius **T. V.** angehängt.

Digitized by Google

sich in die pontinischen Sümpfe verlor *). Es war aber von hier bis an den Fuß des Berges, worauf die Stadt Anxur lag, ein Kanal durch die Sümpfe gegraben, auf welchem die Reisenden in einer Art von Fahrzeugen (trekschuiten nennt man sie in Holland), vermittelst eines am Ufer gehenden Maulthiers, pflegten fortgezogen zu werden. — Tres Tabernae dagegen lag (nach Angabe der Reisebeschreibung Antonins S. 107.) in einer Entfernung von 33 italienischen Meilen von Rom. Die römischen Christen bewiesen also Paulus eine besondere Aufmerksamkeit, daß sie ihm bis hier, eine ganze Tagereise weit, und einige noch 10 italienische Meilen weiter, bis Forum Appii, entgegen kamen.

Anmerk. 5) Praefectus Praetorio zu Rom. Paulus Aufenthalt in einem Privathause. Anschließung an einen Soldaten (custodia militaris).

Der Befehlshaber der kaiserlichen Leibwache

(Prae-

*) Ueber Forum Appii s. die Ausleger zu Horaz Sat. I. 5. 3. und zu Cicer. ad Att. L. II. Ep. 10. woselbst auch Tres Tabernae, als näher bei Rom gelegen, angeführt wird. — Die berüchtigten pontinischen oder pomptinischen Sümpfe, welche den neueren Römern mit dem Südwinde die Aria cattiva, und mit ihr Faulfieber und Milzkrankheiten zuschicken, waren zu des älteren Plinius Zeiten zum Theil noch reizende Fluren voll prächtiger Landhäuser. Doch waren auch schon die Kaiser der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts auf Ausbesserung dieser Gegend (wozu bekanntlich der letztverstorbene Pabst so große Summen verwandt hat) sehr bedacht.

Digitized by Google

(στρατοπεδάρχης), Praefectus Praetorio *), welcher die Gefangenen, die aus den Provinzen nach Rom kamen, in Empfang nahm, scheint dazumal kein anderer, als der aus der Profangeschichte so rühmlichst bekannte Burrus (oder Burrhus) gewesen zu seyn. Von der edlen Denkungsart desselben redet besonders Tacitus Annal. XIV. c. 14. und 15. Sonst erklärt sich die gute Aufnahme und Behandlung, welche Paulus erfuhr, auch schon aus dem günstigen Bericht, womit ihn Festus von Cäsarea abgesandt hatte, und aus dem vortheilhaften Zeugniß, welches der Hauptmann Julius von ihm ablegen mußte. Der Präfectus Prätorio stellte es demnach dem Apostel frei, sich selbst in einer Privatwohnung nach Belieben einzumiethen, da er hingegen zu Cäsarea (selbst in der letzten Zeit, da seine Gefangenschaft gemildert war s. §. 67. Anmerk. 3.), immer in dem Gefangenhause oder in der Wache bleiben mußte. Indessen mußte Paulus doch auch zu Rom (wo seine Sache erst ganz entschieden werden sollte) stets einen Soldaten bei sich haben, an dessen linke Hand, nach

*) Mit der Würde des Praefectus Praetorio war dazumal auch die des Praefectus Vigilum in einer Person vereinigt, welches weder vorher, noch auch nachher, wenigstens nicht immer, der Fall war, s. Plin. ep. X. 65. Vergl. Ritter Hist. praefecturae praetor. p. 27. Doch muß man den hier genannten Befehlshaber wohl von dem Praefectus Urbi unterscheiden, als welcher die sämtlichen Polizeisachen der Stadt, zur Zeit der Kaiser, unter seiner Aufsicht hatte. S. Krebs de praef. urbi (in Opusc. p. 109 sq.)

Digitized by Google

nach römischer Sitte, seine rechte angeschlossen war *). Die sogenannte custodia libera, bei der angesehene Verbrecher, bis zu ausgemachter Sache, sicheren Einwohnern oder obrigkeitlichen Personen zur Verwahrung anvertrauet wurden, scheint unter den Kaisern weniger, als während der freien Republik im Gebrauch gewesen zu seyn.

* * *

Da Paulus (kirchlichen Nachrichten zufolge) zwei Jahr hindurch ungestört zu Rom seine Lehre vorgetragen hat, so ist es leicht möglich, daß er mit dem Philosophen Seneca (welcher obendrein ein Freund des Burrhus war) bekannt geworden ist, wiewohl der Briefwechsel, wovon man, wenn ich nicht irre, noch vierzehn Episteln aufzuweisen haben will, als unächt und erdichtet anzusehen seyn

*) Dabei litt eigentlich der Soldat dieselbe Strafe als der Gefangene, nur mit dem Unterschied, daß ersterer doch die rechte Hand frei hatte. S. Senec. ep. IX. „Eadem catena & militem copulat." Cf. ejusd. de Tranquill. I. 10. Tacit. Ann. II. c. 22. — Josephus beschreibt Ant. XVIII. c. 7. das ähnliche Loos des Herodes Agrippa. Auch dieser kam zuerst, einer begangenen Unvorsichtigkeit wegen, als gemeiner Gefangener ins prätorianische Lager, wo indessen (so wie bei Paulus in Cäsarea) jeder Zugang zu ihm hatte. Nachher erhielt er, auf geschehene Fürsprache, die Erleichterung, daß er in seinem eignen Quartier wohnen durfte. „Εκ του στρατοπεδου μεταστησαι εις την οικιαν." Vergl. B. Jud. II. c. 15.

seyn mag *). Auch ist es nicht unglaublich, daß die Lehre des Apostels bis an den Hof gedrungen (s. Philipp. I. 13. IV. 22.), oder daß er selbst dem Kaiser ist vorgestellt worden, wie dies Lardner (in seinen Suppl. Vol. II. p. 250. der englischen Ausgabe) wahrscheinlich zu machen suchte. Uebrigens folgt aber letzteres aus der Appellation des Apostels noch nicht, denn diese brachte ihn nicht unmittelbar vor den Kaiser, sondern nur vor den Praefectus praetorio, oder vor das im Namen des Kaisers sprechende Provinzialgericht.

Siebter Abschnitt.

Einige glaubwürdige Umstände der späteren Apostolischen Geschichte.

§. 71.

Tod des Paulus und Petrus zu Rom.

Nach Verlauf von etwa zwei Jahren unternahm Paulus noch einmal von Rom aus eine Reise

*) Ich muß hier auf Lardners Collect. of Testim. Vol. I. p. 361. verweisen, wo schon bemerkt wird, daß sie lateinisch in Fabric. Cod. Apocr. N. T. II. p. 880. und in der Bibl. Lat. T. I. p. 367. aufbewahrt sind. Die Zeit, da diese Briefe, wenn sie nicht ächt sind, untergeschoben seyn mögen, kann ich nicht bestimmen. Indessen gedenkt doch ihrer bereits Hieronym. de Vir. Illustr. c. 12.

Digitized by Google

Reise ins Morgenland (s. Hebr. XIII. 23. und 2 Timoth. IV. 13. 20.), um die Gemeinden allda zu besuchen *). Bei seinem Aufenthalt zu Creta (Tit. I. 12. 13.) traf er große Hindernisse der Annahme und Befolgung seiner Lehre in dem verdorbenen und ausgearteten Charakter der Einwohner [1]). Zufolge einer glaubwürdigen Nachricht (des Bischofs Dionysius zu Corinth, s. Euseb. Hist. Eccles. II. c. 25.) traf er Petrus zu Corinth, und machte gemeinschaftlich mit ihm die letzte Reise nach Rom, wo inzwischen die Lage der Sachen, in Hinsicht auf die Christen, sehr verändert und verschlimmert war [2]). Paulus wurde daselbst (wie patristische Berichte bezeugen) bei der Verfolgung der Christen unter Nero (im Jahr Chr. 66 oder 68) enthauptet, Petrus aber um eben die Zeit ans Kreuz geschlagen [3]).

Anmerk.

---

*) Ich führe hier nur die wenigen Umstände an, welche sich nicht mit Grunde bezweifeln lassen. Wie unsicher übrigens die Nachrichten von den Reisen und Schicksalen anderer Apostel sind, ist bekannt. Ueberdem möchte sich zur Erläuterung dieser anderweitigen Berichte kaum etwas aus Profanscribenten, als etwa einige geographische oder topographische Notizen beibringen lassen. — Eine gute Beurtheilung dieser sämtlichen späteren Erzählungen findet man bei Gudenus S. 430 ff. Vergl. Schröckh Kirchengesch. Th. II. S. 145 f. — Ein Verzeichniß der Schriftsteller selbst steht auch in Walchs Bibl. Theol. Tom. III.

Anmerk. 1) Charakter der ehemaligen Cretenser.

Wenn Paulus die Einwohner von Creta lügenhaft, gewinnsüchtig und wollüstig nennt *), so stimmen Profanscribenten genau mit diesem Urtheil überein. Es war da, wie auch an andern Orten, das spartanische Blut gänzlich ausgeartet. Strabo macht X. S. 481. die hieher gehörende Bemerkung, daß, wenn auch einige cretensische Städte Colonien der Spartaner gewesen, so dürfe man daraus nicht schließen, daß die Cretenser auch spartanische Sitten gehabt haben müßten. „In Creta (fährt er fort) sind viele Städte, „die nicht spartanischen Ursprungs sind, auch ist be„kannt, daß viele Colonien die Sitten ihrer Mut„terstadt gar nicht beizubehalten pflegen." Ebenderselbe bemerkt S. 484., daß sich in Creta, so wie in andern römischen Provinzen, die alten Gewohnheiten und Einrichtungen gänzlich verloren, und die Sitten der Ueberwinder eingeschlichen hätten. Man thut diesen Ueberwindern, den Römern damaliger Zeit, aber nicht unrecht, wenn man behauptet,

 daß

*) Der Ausdruck κακα θηρια (Tit. I. 12.) scheint auf die Schlauheit, womit sie ihren Raub zu erjagen wußten, hinzudeuten. Habsucht aber ist gewöhnlich mit der ihnen gleichfals hier beigelegten (γαϛερες αργαι), Schwelgerei und Ueppigkeit gepaart. Was aber die Lügenhaftigkeit betrift, so sagt schon Callimach. Hymn. in Jov. v. 6 wörtlich ebenfals: Κρητες αει ψευϛαι &c.

daß sie unter die verderbtesten, schändlichsten und schlechtesten Menschen gehörten, die vielleicht jemals der Erdboden getragen hatte, indem Raubsucht, Wollust und Schlemmerei bei ihnen so herrschend waren, daß durch sie die unterworfenen Völker mit eben diesen Lastern angesteckt wurden, wenn sie anders, wie dies bei den kühnen und seehandelnden Cretensern (nautae per omne audaces mare qui currunt) der Fall seyn mochte, nicht schon vorher damit behaftet waren. Ein Schiffarth und Handel treibendes Volk fällt natürlich leichter in solche Fehler, als ein anderes, das sich von Ackerbau und Viehzucht nährt, auch hat ersteres mehr Ursache, den Schein und Verdacht derselben zu vermeiden. Die Cretenser, besonders nur auf ihren Gewinn und auf ihr Seewesen bedacht, mochten in diesem Stücke nicht vorsichtig genug gewesen seyn, und mußten es sich daher auch gefallen lassen, daß man das Wort Κρητίζειν, nach Creter Weise handeln, für gleichbedeutend mit Lügen und Betrügen hielt *). Sonst galten bekanntlich

*) S. Zenobius Proverb. Cent. IV. n. 62. In wiefern die üblichen Gebräuche und die eingeführten Gesetze die Gewinnsucht dieser Leute zu begünstigen schienen, beurtheilt Polyb. VI. p. 489. 490. Vergl. Meurs. in Cret. IV. c. 10. — Raphelius in seinen Annot. ex Polybio p. 629. macht die Bemerkung, daß Polybius fast niemals dieser Inselbewohner Erwähnung thue, ohne auf die eine oder andere Art etwas zu ihrem Nachtheil hinzuzusetzen. Wir wollen übrigens gern

Digitized by Google

lich auch die Parther für lügenhafte Menschen, indem Parthis mendacior ebenfals eine Art von Sprüchwort zu Rom geworden war, ohne daß man den Ursprung und die Veranlassung desselben noch itzt bestimmt angeben könnte. — Noch standen die Sardinier (um dies hier gelegentlich anzuführen und ohne dadurch die Creter entschuldigen zu wollen) zu Rom in einem so üblen Ruf, daß von ihnen der Ausspruch nicht ungewöhnlich war: alius alio nequior.

Strabo, der sonst ganz unpartheiisch gegen die Creter zu seyn scheint, führt eine sprüchwörtliche Redensart an, die auf Verstellung und Verheimlichung hindeutet, und welche man zu denen zu sagen pflegte, die eine Unwissenheit in ihnen wohl bekannten Dingen affectirten: ὁ Κρητης ἀγνοει την θαλασσαν, der Creter will das Meer nicht kennen. Paulus, um wieder von diesen ungern herbeigezogenen Zeugnissen auf ihn zu kommen, beruft sich bei seinem Ausspruche auf einen ihrer eignen Dichter (ἰδιον αυτων προφητων), über den sich aber nichts zuverlässiges angeben läßt. Man räth auf Epimenides, vermuthlich weil dieser unter allen Poeten, die auf Creta gelebt haben sollen, nach dem Zeugniß des Diogenes Laer-

 tius,

gern glauben, daß diese Periode der Ausartung nicht mehr lange nach des Apostels Zeiten fortgedauert habe, so wie Strabo auch von den älteren Cretensern nichts schlimmes zu sagen weiß.

Digitized by Google

lius, der berühmteste war *). Seine Gedichte sind, zum Schaden der Freunde alter Litteratur, aber vielleicht zur Ehre der Cretenser, alle verloren gegangen. — Wie lange Paulus zu Creta verweilte, welche Oerter er daselbst besuchte, und wo er nach seiner Abreise von hier sich noch ferner aufgehalten haben mag, läßt sich ebenfals, wenigstens nicht genau und nicht mit Sicherheit, beurtheilen **).

Anmerk. 2) Veränderte Lage der Sachen zu Rom.

Bis hieher hatten die Christen zu Rom mit den Juden allda, welche unter Claudius und Nero sehr begünstigt wurden, ein gleiches Loos gehabt. Je mehr aber erstere auch hier von den Juden selbst angefochten und angefeindet wurden, desto mehr zogen

*) Ausführlicher spricht über diesen Gegenstand *Henricus a Seelen* in einer mir zu Händen gekommenen Diss. de poetis eorumque dictis in N. T. citatis p. 11 sq. (Lubec. 1728.): „Epimenides (heißt es unter andern daselbst) scripsisse perhibetur librum περι χρησμων, e quo „libro desumtus creditur hic versus a Paulo „allegatus. Ita Hieronymus, Chrysostomus „& Patres alii &c.“ — Vergl. oben S. 61. Anmerk. 2.

**) Man sehe inzwischen außer Barringt. Miscell. Sacra Vol. I. und Pearson. Ann. Paul. noch Heß Geschichte der Apostel Th. II. S. 203. oder Moshem. Instit. Hist. Eccles. Sec. I. P. II. c. 2.

Digitized by Google

zogen sie die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich, welche sie von Juden unterscheiden lernte, und ihnen bald die Duldung versagte, der sie sich bisher zu Rom, und überhaupt unter den Heiden, zu erfreuen gehabt hatten *). Die Juden hatten doch auch Opfer, Priester, Tempel und manche religiöse Feierlichkeiten und Feste, die Christen aber schienen, nun man sie näher betrachtete, überhaupt nichts von Tempeln, Altären, Opfern u. s. w. zu halten, vielmehr sich der Religionsverachtung und Atheisterei schuldig zu machen. Es regte sich demnach bald gegen sie der Haß der Priester und aller derer, die vom Götzendienst, auf eine oder andere Art, ihren Unterhalt zogen. Die Fürsten selbst, denen sie (ob sie gleich für sie und für alle Obrigkeiten zu Gott beteten, wie Tertullian Ap. c. 23. und 31. bemerkt) die Ehre der Anbetung verweigerten, wurden bald geneigt, sie für Aufrührer und Staatsverbrecher zu halten. Dieser Verdacht wurde noch durch den Umstand verstärkt, daß die Christen gern in der Stille und unbemerkt ihre Zusammenkünfte hielten, die man, weil man den Zweck derselben nicht kannte, glaubte als verbrecherisch und gefährlich untersagen und strafen zu müssen **). So veränderte sich zu Rom und an an-

Kk 4 dern

*) Man siehe über diesen Gegenstand Mosheim. de reb. ante Constant. p. 103. — Vergl. oben 1 Th. 1 Abschn. §. 2.

**) Wir wissen, wie sehr schon Mäcenas in der vom Dio Cassius uns (L. 76. c. 10. p. 1279.) aufbe-


Digitized by Google

dern heidnischen Orten die Stimmung des Volks und der Obrigkeiten schnell zum großen Nachtheil der Christen. Kein Wunder also, daß Paulus und Petrus, als Lehrer dieser neuen Secte, grade in der Hauptstadt des Landes, wo sie recht unter den Augen der geistlichen und weltlichen Polizei lebten, die ungünstigste Aufnahme finden mußten.— Die Kaiserinn Poppäa war zwar (wie Josephus Ant. XX. c. 7. behauptet) eine Freundinn der Juden, aber grade darauf kann man, nach den dazumal obwaltenden Umständen, den Schluß bauen, daß sie gegen die Christen, als abtrünnigen Pseudojudäern, werde feindselig gesinnt gewesen seyn. Der gute Burrus war schon im Jahr 63 aer. vulg. gestorben; ein großer Verlust für das ganze römische Volk, und wahrscheinlich auch für die Christen. Sein Tod (sagt Tacitus Annal. XIV. c. 52.) schwächte den wohlthätigen Einfluß des Seneca (auch dieser starb nach Chr. Geb. 65.), so wie anderer guten Rathgeber, indem Nero nun blos schlechten Leuten Gehör gab. Ein Sofonius Tigellinus z. B., welchen der Kaiser, als den Vertrauten seiner Wollust, zu den höchsten Würden erhob,

---

bewahrten Anrede an August auf alle Verbrüderungen, Hetärien und andere geheime Zusammenkünfte ein wachsames Auge zu haben räth. Wie man auch nachher diesen Gegenstand als die wichtigste Polizeisache behandelte, zeigt z. B. Philo in Flacc. p. 965. Plin. L. X. Ep. 42. 43. 98. Vergl. Heubach. Comm. de polit. vet. Urb. R. §. 55 und 57.

Digitized by Google

erhob, und ihn sogar über die prätorianischen Cohorten setzte, war ein Mensch, der durch Unzucht und schlechte Streiche aufs übelste berüchtiget war. So waren mehrere andere, denen Nero sein ganzes Vertrauen schenkte, nicht besser und menschlicher — als Nero selbst.

Anmerk. 3) Christenverfolgung unter Nero.

Tacitus bemerkt*), daß Nero, nach dem großen Brande zu Rom, mit aller Mühe und Verstellung das Gerücht nicht habe dämpfen können, als ob er selbst die Stadt anzuzünden befohlen habe. Er kam daher auf den Einfall, die Christen dieses Verbrechens zu beschuldigen, indem diese, wenn sie auch nicht selbst die Stadt angesteckt, doch durch ihre Vernachlässigung und Verleugnung der Götter den Zorn derselben, zur Bewirkung oder Zulassung eines solchen Unglücks, gereizt hätten. Ohne weitere Untersuchung der Sache, denn die Götter selbst hatten ja entschieden, wurden die Christen als perduelles aufs schmählichste hingerichtet, entweder enthauptet oder gekreuziget, oder

 den

*) Ann. XV. c. 44. „Non ope humana, non lar„gitionibus principis, aut Deum placamen„tis decedebat infamia, quin jussum incen„dium crederetur. Ergo abolendo rumori „Nero subdidit reos, & quaesitissimis poenis „adfecit, quos vulgus Christianos appella„bat.“

Digitized by Google

den wilden Thieren vorgeworfen *). Ja man trieb (wie Tacitus a. a. O. gleichfals erzählt), zur Belustigung und Augenweide, zugleich ein grausames Spiel mit ihrer Hinrichtung, indem man einige derselben mit Häuten wilder Thiere bekleidete, und sie von aufgehetzten Hunden zerfleischen ließ, andere in mit Pech und Harz durchzogene Kittel hüllete, sie an Pfähle nagelte, zur Erleuchtung anzündete und lebendig verbrannte. „Gegen die Christen, als Anfänger eines neuen und schädlichen „Aberglaubens (sagt daher auch Sueton. in Ner. „c. 16.), verfuhr Nero mit der äußersten Strenge." Anspielungen auf die grausamen Arten der Strafen, welche gegen die Christen (wenn auch nicht grade gegen diese allein) zur Zeit des Nero an-

*) Es ist bekannt, daß die blutigen Gladiatorspiele und Thiergefechte zu den größten Lustbarkeiten der Römer, sowohl zur Zeit der Republik als unter den Kaisern, gehörten. Man glaubte durch solche Art der Strafen den doppelten Zweck zu erreichen, die Verbrecher zu züchtigen und das schaulustige Volk zu ergötzen. Selbst römische Philosophen vertheidigten, wie wir noch lesen, solche grausame Spiele, weil man durch sie an den Anblick des Bluts gewöhnt und folglich in kriegerischer Tapferkeit befestiget würde. — Ich zweifle daher gar nicht, daß es wörtlich zu verstehen sey, wenn Paulus 2 Tim. c. 4. 17. sagt, daß er schon einmal zu Rom dem Rachen der Löwen (so wie vorher zu Ephesus, s. §. 63. Anmerk. 4.) sehr nahe gewesen sey. — Unter Adrian war das Vorwerfen vor wilde Thiere eine gewöhnliche Strafe großer Verbrecher.

Digitized by Google

angewandt wurden, finden sich auch beim Seneca, Juvenal und Martial *).

Höchst wahrscheinlich bleibt es demnach immer, was christliche Schriftsteller melden **), daß Paulus und Petrus diese Verfolgung nicht überleb-

---

*) Seneca Epist. 14. „Cogita hoc loco carcerem „& cruces, & eculeos & uncum, & eda-„ctum per medium hominem, qui per os „emergat, stipitem, & distracta in diversum „actis cruribus membra, illam *tunicam*, *ali-„mentis ignium & illatam & intextam*: quid-„quid aliud, praeter haec, commenta saevi-„tia est.“ Der Tunica molesta gedenkt Juvenal. Sat. VIII. v. 235. und Martial L. X. Epigr. 25. ohne jedoch die Christen ausdrücklich zu erwähnen. Vielmehr erhellet aus Juv. Sat. I. 155. daß Nero solche Strafen auch gegen andere anwenden ließ, denen man das crimen perduellionis zur Last legte, oder die es wagten, seine Lieblinge anzugreifen; alsdann heißt es daselbst taeda lucebis in illa, qua stantes ardent, qui fixo gutture fumant, *& latum media sulcum deducit arena*, d. h. von denen ein Strom (von Blut und Schwefel) im Sande sich hinzieht. Von den Christen aber redet bestimmt Tacit. l. c. „Pereuntibus addita ludibria, ut „ferarum tergis contecti laniatu canum in-„terierent. — Unde *quanquam adversus son-„tes*, & novissima exempla meritos, *misera-„tio oriebatur*, tanquam non utilitate publi-„ca, sed in saevitiam unius absumerentur.“

**) Sulpicius Severus (ein christlicher Geschichtschreiber etwa ums Jahr 400. p. Chr.) sagt in seiner

lebten, sondern daß der erstere (ungewiß, ob bei seiner zweiten oder dritten Anwesenheit zu Rom) mit dem Schwerdt enthauptet, und der andere gekreuziget wurde. Vielleicht wurde Paulus desfals nicht ans Kreuz (furca, infelix arbor) geschlagen, weil er römischer Bürger war. Doch in den folgenden Zeiten wurden auch diese als perduelles gestäupet und gekreuziget, indem das crimen perduellionis und majestatis das Bürgerrecht gänzlich aufhub.

§. 72.

Verbannung des Johannes unter Domitian. Befreiung unter Nerva.

Von den letzten Lebensjahren des Johannes giebt uns die Kirchengeschichte den glaubwürdigen Bericht, daß er mit mehreren andern, unter Domitian, auf die Insel Pathmos verbannt worden sey [1]. Doch unter Nerva, heißt es, wurde er mit den übrigen Verwiesenen zurück be-

---

ner Hist. Sacr. L. II. c. 29. „Hoc initio in „Christianos saeviri coeptum. — Tum Paulus ac Petrus capitis damnati, quorum uni „cervix gladio desecta, Petrus in crucem „sublatus est.“ (p. Chr. nat. 64. oder 65.) Vergl. De mort. persec. c. 2. „— ut erat „execrabilis & nocens tyrannus (Nero) — „primus omnium persecutus Dei servos, „Petrum cruci adfixit, & Paulum interfecit.“

Digitized by Google

berufen, und beschloß sein Leben erst im 98sten (oder im 101sten) Jahre seines Alters, nemlich im dritten Jahre der Regierung des Trajanus (68 nach Chr. Tode) [1].

Anmerk. 1) Ruhe der Christen. Verfolgung derselben unter Domitian. Strafe der Verweisung. Insel Pathmos.

Nach Nero's Tode genossen die Christen einer erwünschten Ruhe. Die Regierungszeiten des Galba, Otho, Vitellius dauerten nicht lange. Vespasianus und Titus waren bekanntlich edle Fürsten, die alle Arten von Grausamkeiten, selbst gegen Strafwürdige, verabscheueten. Wie gern wollte nicht Titus selbst der Juden in Jerusalem, ihrer Stadt und ihres Tempels schonen? *) — Aber der Nachfolger des Titus, ein Domitian, in dem alle Laster des Nero wieder auflebten, beschwerte nicht nur die dem gänzlichen Untergange kaum entronnenen Juden mit den drückendsten Lasten (s. Sueton. Domit. c. 12.), sondern erhub auch, der Geschichte zufolge, eine neue blutige Verfolgung der Christen, nemlich im 14 und 15ten Jahre seiner Regierung (94 und 95 nach Chr. Geb.), in welcher Zeit er sogar auch viele der angesehensten Personen Roms strafbarer Weise hinrich-

*) Durch die endlich erfolgte, und von den Juden selbst gleichsam erzwungene Zerstöhrung ihres Staates, war diese Nation nun auf immer außer Stande, gewaltsame Maaßregeln gegen die Christen zu ergreifen.

Digitized by Google

richten ließ *). Unter diesen war auch (wie Dio Cassius LXVII. c. 14. und Suet. Domit. c. 15. bezeugen) sein Vetter (ανεψιος, Geschwisterkind), der Consul Flavius Clemens, der noch durch seine Gemahlinn, die Flavia Domitilla (wahrscheinlich einer Schwestertochter des Kaisers), besonders mit Domitian verwandt war. Beiden legte man, wie Dio Cass. bemerkt, die Atheisterei (εγκλημα αθεοτητος) zur Last, wodurch, wie schon vorhin erinnert ist, die Anhänglichkeit ans Christenthum bezeichnet wurde **). Letztere kam indessen mit der gelinderen Strafe der Verbannung auf die Insel Pontia (aus Versehen schrieb vermuthlich Dio Cass. statt dessen Pandateria) davon †). Warum auch

*) Juven. Sat. IV. „Atque utinam his potius „nugis tota illa dedisset tempora saevitiae, „claras quibus abstulit urbi illustresque ani„mas impune, & vindice nullo."

**) Dies bestätigt sich auch durch die Unthätigkeit (contemtissima inertia), welche Sueton a. a. O. dem Flavius vorwirft. Denn Tertullian sagt Apol. 42., daß man den Christen allgemein, aber mit Unrecht, eine gewisse Geschäftslosigkeit (infructuosi in negotiis dicimur) zum Vorwurf machte. — Sie drängten sich nicht zu weltlichen Aemtern, und manche damit verbundene Geschäfte mußten ihnen verhaßt seyn.

†) S. Chron. Paschal. a. 94. Euseb. Chron. p. 164. De mort. Persec. c. 3. — In wiefern das Exilium (die aquae & ignis interdictio) zur Zeit der Republik von der Deportatio und Relegatio unter den Kaisern verschieden war, ist bekannt.

Digitized by Google

auch Johannes dies mildere Schicksal hatte, ob wegen seines ehrwürdigen Alters, oder wegen Fürsprache von andern, dies bleibt eben so ungewiß, als auf welche Veranlassung er Ephesus verlassen und nach Rom gekommen war. Auch von der Insel Pathmos weiß ich nichts weiter zu sagen, als daß sie Strabo X. p. 488. unter den im ikarischen Meere gelegenen Eiländern neben Samos, Cos und Lerus anführt.

Anmerk. 2) Zurückberufung der Verwiesenen unter Nerva. Dessen Nachfolger Trajan.

Nerva, welcher (im Jahr Chr. 96) dem ermordeten Domitian in der Regierung folgte, hob die harten Gesetze seines Vorgängers auf, rief die Verbannten zurück, und untersagte überhaupt, jemanden der Götterverachlässigung oder des Judenthums wegen anzuklagen *). Der sonst so gütige und gerechte Trajan, welcher schon p. Chr. nat.

---

*) Dio Caff. LXVIII. p. 1118. „Τȣς δε κρινομενȣς επ' ασεβεια αφηκε, και τȣς φευγοντας (die im freiwilligen und im gezwungenen Exil) κατηγαγε, τοις δε δη αλλοις ȣτ' ασεβειας ȣτ' Ιȣδαικȣ βιȣ καταιτιασθαι τινας συνεχωρησε.“ Sehr glaubwürdig also sagt Orosius L. VII. c. 11.: „Hic „primo edicto suo cunctos exules revocavit. „Unde & Joan. Ap. hoc generali indulgen„tia liberatus, Ephesum rediit.“ Cf. Hieronym. de Vir. Ill. c. 9.

Digitized by Google

nat. 98. die Regierung antrat, wollte zwar nicht (s. dessen Rescript Plin. X. Ep. 98.), daß die Christen aufgesucht würden, oder daß man auf Anklagen ohne Unterschrift Rücksicht nehmen sollte, aber er verstattete doch, als eifriger Verehrer der Götter (s. Plin, Paneg. c. 11. und 52. Ep. L. X. 9. und 101.), daß die völlig und durch eignes Geständniß überwiesenen, sobald sie durchaus keine Reue bezeugten, zur Strafe gezogen werden dürften. Man sieht daraus offenbar, daß unter dem nachsichtigen Trajan in den Provinzen alles auf den Umstand ankam, wie weit ein dortiger Statthalter den Anfeindungen heidnischer Priester Gehör gab. — Die Verfolgungen der Christen aber nach den Zeiten der Apostel unter Marc. Anton. Severus u. s. w. liegen ganz außer den Gränzen dieses Versuchs.

Digitized by Google

Druckfehler.

S. 19 lin. 5 Angabe lies: Angaben

Ebendas. lin. 7 kann lies: können

S. 88 lin. 7 ἐκλειφις lies: ἐκλειψις

S. 94 lin. 15 Extase lies Ekstase

S. 216 lin. 1 Maschels lies: Maschals

S. 257 lin. 2 Jesum lies: Jesus

S. 368 Not. *) belehrt lies: bekehrt

S. 417 lin. 15 gerichteten lies: gerichteter

S. 417

S. 417 lin. 16 angestrengten lies: angestrengtes

S. 467 Not. lin. 5 excercuit lies: exercuit

S. 479 lin. 11 Polamon lies: Polemon

S. 497 lin. 9 geben lies: gaben

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

